

<36615553270016

Bibliothek der Kirchenväter.

Auswahl

der

vorzüglichsten patristischen Werke

in

deutscher Uebersetzung,

herausgegeben unter der Oberleitung

von

Dr. Valentin Thalhofer,

ordentlichem öffentlichen Professor der Theologie an der Universität München,
Direktor des Georgianischen Klerikalseminars, bisch. geistlichen Rath 2c. 2c.

Kempten.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Ausgewählte Schriften

des

hl. Aurelius Augustinus

Kirchenlehrers,

nach dem Urtexte übersetzt.

Fünfter Band.

Kempten.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.
1877.

Des heiligen

Aurelius Augustinus,

Bischofs von Hippo,

Erörterungen

zum

Johannis-Evangelium

in

124 Vorträgen (Homilien),

übersetzt von

Dr. Heinrich Hayd,

Lycealprofessor in Freising.

Erster Theil.

Erster Vortrag.[1])

Über die Stelle:

„Im Anfange war das Wort“ u. s. w. bis dahin: „und die Finsterniß hat Es nicht begriffen.“
Joh. 1, 1—5.

1. Im Hinblick auf das, was wir soeben aus der Lesung (Lektion) des Apostels gehört haben, daß „der sinnliche Mensch das nicht fasse, was des Geistes Gottes ist“,[2]) und in Erwägung, daß in dieser gegenwärtigen Schaar Eurer Liebe nothwendiger Weise viele Sinnliche sind, die noch nach dem Fleische denken und sich noch nicht zum geistigen

---

1) Im Urtext „tractatus“, wie der heilige Augustin selber (serm. 20. nunc 32. de div.) alle seine Reden, die er im engsten Anschluß an die beim Gottesdienst vorgelesenen Schriftabschnitte vor den Gläubigen hielt, im Allgemeinen nannte. Andere Väter bezeichnen die gottesdienstlichen Vorträge über die heiligen Schriften, welche in alter Zeit zumeist in continua serie gelesen wurden, als homiliae. — Unter den auf uns gekommenen Reden des hl. Augustin sind die tractatus in Joannem um ihres dogmatischen Gehaltes willen jedenfalls die bedeutendsten; für die „Bibliothek der Kirchenväter“ wurden sie auf den wiederholten dringlichen Wunsch des seligen Bischofs v. Haneberg übersetzt. Ihre Abhaltung fiel wohl in das Jahr 416. Die erste Rede ward gehalten an einem Sonntage.

2) I. Kor. 2, 14.

Verständnisse erheben können, bin ich sehr verlegen, wie ich mit der Gnade des Herrn sagen oder nach meiner geringen Kraft erklären könne, was aus dem Evangelium gelesen wurde: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort;" denn das faßt der sinnliche Mensch nicht. Wie also, Brüder, werden wir darum schweigen? Warum also wird es gelesen, wenn man schweigen wird? oder warum gehört, wenn es nicht erklärt wird? Aber auch wozu wird es erklärt, wenn es nicht verstanden wird? Nun denn, weil ich auch wieder nicht zweifle, daß unter Euch Manche sind, die es nicht bloß auf die Erklärung hin fassen, sondern auch vor der Erklärung verstehen können, so will ich Diejenigen, die es zu fassen vermögen, nicht verkürzen aus Furcht, den Ohren derer, die es nicht fassen können, überflüssig zu sein. Endlich wird die Gnade Gottes helfen vielleicht, daß Allen genug geschehe und ein Jeder fasse, was er kann, weil auch, der redet, sagt, was er kann. Denn sagen, wie es ist, wer kann das? Ich wage zu sagen, meine Brüder, vielleicht hat auch Johannes selbst nicht gesagt, wie es ist, sondern auch er, wie er konnte, weil von Gott ein Mensch gesprochen hat, zwar ein von Gott erleuchteter, aber doch Mensch. Weil erleuchtet, hat er Etwas gesagt; wäre er nicht erleuchtet worden, so hätte er Nichts gesagt; weil aber ein erleuchteter Mensch, so hat er nicht das Ganze gesagt, was ist, sondern hat gesagt, was der Mensch konnte.

2. Es war nämlich dieser Johannes, wertheste Brüder, [Einer] von jenen Bergen, von welchen geschrieben steht: [1] „Aufnehmen mögen die Berge Frieden für dein Volk, und die Hügel Gerechtigkeit." Berge sind die erhabenen Seelen, Hügel sind die kleinen Seelen. Und darum empfangen die Berge den Frieden, damit die Hügel die Gerechtigkeit empfangen können. Welches ist die Gerechtigkeit, welche die Hügel empfangen? Der Glaube, weil „der Gerechte aus dem Glauben lebt". [2] Es würden aber nicht die

1) Ps. 71, 3. — 2) Habak. 2, 4 u. Röm. 1, 17.

kleineren Seelen den Glauben empfangen, wenn nicht die größeren Seelen, welche Berge genannt sind, von der Weisheit selber erleuchtet würden, damit sie den kleinen mittheilen können, was die kleinen zu fassen vermögen, und die Hügel aus dem Glauben leben, weil die Berge Frieden empfangen. Von den Bergen ist der Kirche gesagt worden: „Der Friede sei mit euch",[1]) und die Berge selbst trennten sich dadurch, daß sie der Kirche den Frieden verkündeten, nicht von Jenem, von dem sie den Frieden empfingen, um in Wahrheit und nicht zum Schein den Frieden zu verkünden.

3. Es gibt nämlich andere, schiffbrechende Berge, wo Jeder, wenn er sein Schiff daran stößt, zu Schanden wird. Denn leicht ist es, wenn von Gefahrlaufenden Land gesehen wird, gleichsam ans Land zu trachten; aber bisweilen sieht man Land am Berge, und Klippen sind verborgen am Fuß des Berges; und wenn Einer nach dem Berge hinstrebt, geräth er auf Klippen und findet da keinen Hafen, sondern Wehklage. So gab es manche Berge, und sie erschienen groß unter den Menschen; und sie machten Ketzereien und Spaltungen und zerrissen die Kirche Gottes; aber die, welche die Kirche Gottes zerrissen, waren nicht jene Berge, von denen gesagt ist: „Aufnehmen sollen die Berge Frieden für dein Volk." Denn wie haben den Frieden aufgenommen, die die Einheit zerrissen?

4. Die aber den Frieden aufgenommen haben, um ihn dem Volke zu verkünden, betrachteten die Weisheit selbst, soweit menschlichen Herzen erreichbar war, was weder ein Auge sah, noch ein Ohr vernahm, noch in eines Menschen Herz aufstieg.[2]) Wenn sie in keines Menschen Herz aufstieg, wie stieg sie auf in das Herz des Johannes? Oder war Johannes kein Mensch? Oder stieg sie vielleicht auch nicht ins Herz des Johannes auf, sondern das Herz des Johannes stieg auf zu ihr? Denn was in das Herz des Menschen aufsteigt, ist unter dem Menschen; wohin aber das Herz des Menschen aufsteigt, das ist über dem Menschen. Auch

1) Joh. 20, 19; Röm. 10, 15; Jesai. 52, 7. — 2) I. Kor. 2, 9.

so, Brüder, kann man sagen: Wenn sie ins Herz des Johannes aufstieg, wenn man in gewisser Hinsicht das sagen kann, so stieg sie insofern auf ins Herz des Johannes, als Johannes kein Mensch war. Wie so war er kein Mensch? Insofern als er angefangen hatte, ein Engel zu sein; denn alle Heiligen sind Engel, weil Verkündiger Gottes. Darum zu den Fleischlichen und Sinnlichen, die nicht zu fassen vermochten, was Gottes ist, was sagt der Apostel? „Wenn ihr nämlich saget: Ich bin des Paulus, ich des Apollo, seid ihr da nicht Menschen?"[1]) Wozu wollte er Diejenigen machen, denen er vorwarf, daß sie Menschen seien? Wollt ihr wissen, wozu er sie machen wollte? Höret in den Psalmen:[2]) „Ich habe gesagt, ihr seid Götter und Söhne des Höchsten alle." Dazu also beruft uns Gott, daß wir nicht Menschen seien. Allein dann werden wir zur Verbesserung[3]) nicht Menschen sein, wenn wir zuerst uns als Menschen erkennen d. h. zu jener Höhe von der Demuth aufsteigen, damit wir nicht etwa in der Meinung, wir seien Etwas, da wir Nichts sind, nicht bloß das nicht empfangen, was wir nicht sind, sondern auch das verlieren, was wir sind.

5. Also, Brüder, von diesen Bergen war auch Johannes, der gesagt hat: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort." Aufgenommen hatte den Frieden jener Berg, er betrachtete die Gottheit des Wortes. Was war das für ein Berg, wie erhaben! Ueberstiegen hatte er alle Gipfel der Erde, überstiegen alle Gefilde der Luft, überstiegen alle Höhen der Gestirne, überstiegen alle Chöre und Legionen der Engel. Denn überstiege er nicht Dieß alles, was geschaffen ist, so käme er nicht bis zu Dem, durch den Alles geschaffen ist. Ihr könnt nicht denken, was er überstieg, ausser ihr sehet, bis wohin er kam. Du frägst um Himmel und Erde? — sie sind ge-

---

1) I. Kor. 3, 4. — 2) Ps. 81, 6.
3) In melius non erimus homines, im Gegensatz zur Verschlechterung durch Verthierung.

schaffen. Du frägst um das, was im Himmel und auf Erde ist? — gewiß viel mehr ist auch Dieß geschaffen. Du frägst um die geistigen Creaturen, Engel, Erzengel, Throne, Herrschaften, Kräfte, Mächte? auch sie sind geschaffen. Denn als all Dieses der Psalmist aufzählte, schloß er so:[1] „Er sprach und es ward, er gebot und es war geschaffen." Wenn er sprach und es wurde, so ist es durch das Wort geworden; wenn es aber durch das Wort geworden ist, konnte das Herz des Johannes nicht bis zu dem kommen, wovon er sagt: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort," wenn er nicht Alles überstiegen hätte, was durch das Wort geworden ist. Was für ein Berg also ist er, wie heilig, wie hoch unter jenen Bergen, welche den Frieden empfangen haben für das Volk Gottes, damit die Hügel die Gerechtigkeit empfangen könnten!

6. Sehet also, Brüder, ob Johannes nicht etwa [einer] von jenen Bergen ist, von welchen wir kurz vorher gesungen haben: „Ich erhob meine Augen zu den Bergen, woher die Hilfe mir kommen wird".[2] Also, meine Brüder, wenn ihr verstehen wollt, erhebet eure Augen zu jenem Berge d. h. erhebet euch zu dem Evangelisten, erhebet euch zu seinem Sinne. Aber weil jene Berge den Frieden empfangen, der aber im Frieden nicht sein kann, der seine Hoffnung auf einen Menschen setzt, so erhebet die Augen nicht so zum Berge, daß ihr meinet, eure Hoffnung auf einen Menschen setzen zu müßen, und saget so: „Ich erhob meine Augen zu den Bergen, woher die Hilfe mir kommen wird," daß ihr sogleich beifüget: „Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."[3] Also laßt uns die Augen zu den Bergen erheben, woher uns Hilfe kommen wird, und doch nicht die Berge selbst sind es, auf die unsere Hoffnung zu setzen ist; denn es empfangen die Berge, was sie uns vermitteln sollen; darum woher auch die Berge empfangen, darauf ist unsere Hoffnung zu setzen. Wenn wir

1) Ps. 148, 5. — 2) Ps. 120, 1 — 3) Das. 2.

unsere Augen zu den Schriften erheben, weil dieselben durch Menschen vermittelt sind, so erheben wir unsere Augen zu den Bergen, woher die Hilfe uns kommen wird; aber doch, weil diese selbst Menschen waren, welche die Schriften geschrieben haben, leuchteten sie nicht von sich, sondern „der war das wahre Licht, der jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt." [1]) Ein Berg war auch jener Johannes der Täufer, welcher sprach: [2]) „Ich bin nicht Christus", damit Niemand, seine Hoffnung auf den Berg setzend, abfalle von dem, der die Berge erleuchtet, und er bekannte und sprach: „Von seiner Fülle haben wir alle empfangen." [3]) So mußt du sagen: „Ich erhob meine Augen zu den Bergen, woher die Hilfe mir kommen wird," daß du nicht die Hilfe, die dir kommt, den Bergen zuschreibst, sondern fortfährst und sagst: „Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."

7. Also, Brüder, dazu möchte ich Dieses bemerkt haben, daß, da ihr eure Herzen zu den Schriften erhobet, als das Evangelium lautete: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort," und das Uebrige, was gelesen wurde, ihr verstehet, daß ihr die Augen zu den Bergen erhobet. Denn würden nicht die Berge Dieß sagen, ihr fändet überhaupt nicht, worüber ihr dächtet. Also auch von den Bergen kommt euch die Hülfe, daß ihr Dieß auch nur hörtet; aber ihr könnt noch nicht verstehen, was ihr gehört habt. Rufet an die Hilfe vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, weil die Berge [nur] so reden konnten, daß sie nicht selber erleuchten können, weil auch sie sind erleuchtet worden beim Hören. Von daher empfing auch der, welcher Dieses gesagt hat, jener Johannes, Brüder, der an der Brust des Herrn lag und von der Brust des Herrn trank, was er uns darböte. Aber er bot Worte dar, den Sinn aber mußt du daher nehmen, woher auch der selbst getrunken hatte, der dir darbot, damit du die

1) Joh. 1, 9. — 2) Das. 1, 20. — 3) Das. 1, 16.

Augen zu den Bergen erhebest, woher die Hilfe dir kommen wird, und von ihm gleichsam den Kelch d. h. das Wort dargereicht bekämest, und doch, weil deine Hilfe vom Herrn kommt, der Himmel und Erde gemacht hat, von daher die Brust erfüllest, woher auch Jener sie füllte, weßhalb du ja gesagt hast: Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat; wer also kann, der fülle sie! Brüder, ich will damit gesagt haben: Es erhebe Jeder sein Herz, wie er sieht, daß es fähig ist, und fasse, was gesagt wird. Aber vielleicht werdet ihr sagen, ich sei euch näher als Gott. Das sei ferne! Viel näher ist Jener; denn ich erscheine euren Augen, Jener thront in euren Gewissen. Auf mich die Augen, auf Jenen das Herz, damit ihr Beides erfüllet! Sieh, eure Augen und die Sinne des Leibes erhebt ihr zu uns, auch nicht zu uns, denn wir sind nicht von jenen Bergen, sondern zum Evangelium selbst, zum Evangelisten selbst, das zu erfüllende Herz aber zum Herrn. Und Jeder erhebe es so, daß er sehe, was er erhebe, und wohin er es erhebe. Wie mein' ich das: Was er erhebe und wohin er's erhebe? Was für ein Herz er erhebe, soll er sehen, weil er es zum Herrn erhebt, damit es nicht, von der Last fleischlicher Lust beschwert, falle, bevor es erhoben wurde. Aber es sieht sich Jeder die Last des Fleisches tragen? Er bemühe sich, durch Enthaltsamkeit zu reinigen, was er zu Gott erhebe! „Selig sind ja die Herzensreinen, denn sie werden Gott sehen.“ [1])

8. Denn sieh, was nützt es, daß die Worte ertönten: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“? Auch wir sprachen Worte, da wir redeten. War etwa ein solches Wort bei Gott? Sind nicht die, so wir sprachen, ertönt und verhallt? Ist also auch das Wort Gottes ertönt und vergangen? Wie ist Alles durch dasselbe geworden und ohne es Nichts geworden? Wie wird durch dasselbe gelenkt, was durch dasselbe geschaffen

1) Matth. 5, 8.

ist, wenn es ertönte und verging? Was ist's also für ein Wort, welches sowohl gesprochen wird als nicht vergeht? Eure Liebe merke auf; es ist etwas Großes. Im täglichen Gespräch sind die Worte uns wohlfeil geworden, weil sie durch Ertönen und Vergehen wohlfeil geworden sind und nichts Anderes scheinen als Worte. Es gibt ein Wort auch im Menschen selbst, welches inwendig bleibt; denn der Schall geht aus dem Munde heraus. Es gibt ein Wort, welches in der That geistig gesprochen wird, das, was du verstehst unter dem Schalle, nicht der Schall selbst. Sieh, ein Wort sage ich, wenn ich sage: „Gott". Wie kurz ist dieses Wort: vier Buchstaben und eine Silbe. Ist etwa dieß zusammen Gott, vier Buchstaben und eine Silbe? Oder ist, so wohlfeil dieses ist, so theuer das, was man darunter versteht? Was geschah in deinem Herzen, als du hörtest: Gott? Was geschah in meinem Herzen, als ich sprach: Gott? Eine große und überaus hohe Substanz wurde gedacht, welche alle veränderliche Kreatur übersteige, die fleischliche und die seelische. Und wenn ich dich frage: Ist Gott veränderlich oder unveränderlich? so wirst du sogleich antworten: „Das sei ferne, daß ich entweder glaube oder denke, Gott sei veränderlich; unveränderlich ist Gott." Deine Seele, wiewohl klein, wiewohl vielleicht noch fleischlich, konnte mir nur antworten: Gott ist unveränderlich, alle Kreatur aber veränderlich. Wie also konntest du in das auffunkeln,[1] was über alle Creatur ist, um zuversichtlich zu antworten, Gott sei unveränderlich? Was ist also das in deinem Herzen, wenn du eine lebendige, ewige, allmächtige, unendliche, überall gegenwärtige, überall ganze, nirgend eingeschlossene Substanz denkst? Wenn du das denkst, so ist das das Wort über Gott [d. h. der Begriff Gottes] in deinem Herzen. Ist aber Dieß jener Schall, der aus vier Buchstaben besteht und einer Silbe? Also Alles, was gesprochen wird und vergeht, sind Töne, sind Buchstaben, sind Silben. Dieses Wort vergeht, welches schallt; was aber der Schall bedeutete und

1) Scintillare d. h. zu dem blitzähnlichen Gedanken kommen.

in dem Denkenden ist, der es sprach, und in dem Verstehenden, der es hörte, das bleibt, wenn die Töne vergehen.

9. Vergleiche dein Inneres mit jenem Worte! Wenn du ein Wort in deinem Herzen haben kannst, so ist es wie ein in deinem Geiste geborner Rathschluß, so daß dein Geist einen Rathschluß erzeugt, und der Rathschluß darin ist als Erzeugniß deines Geistes, als Sohn deines Herzens. Denn wenn dein Herz den Rathschluß erzeugt, ein Gebäude aufzuführen, etwas Großes auf der Erde in's Werk zu setzen, so ist der Rathschluß bereits geboren, und das Werk ist noch nicht vollbracht; du siehst, was du machen wirst, aber ein Anderer bewundert es nicht, bis du es gemacht und das Werk gebaut und jenes Gebäude zur Ausgestaltung und Vollendung gebracht hast; die Menschen sehen das wunderbare Gebäude und bewundern den Rathschluß des Erbauers; sie staunen an, was sie sehen, und lieben, was sie nicht sehen; denn wer kann den Rathschluß sehen? Wenn also wegen eines großen Gebäudes der menschliche Rathschluß gelobt wird, willst du sehen, was für ein Rathschluß Gottes der Herr Jesus Christus sei d. h. das Wort Gottes? Betrachte dieses Weltgebäude; sieh an, was durch das Wort geworden ist, und du wirst erkennen, was es für ein Wort ist. Betrachte diese beiden Weltkörper, den Himmel und die Erde! Wer erklärt mit Worten die Pracht des Himmels? Wer erklärt mit Worten die Fruchtbarkeit der Erde? Wer preist würdig die Kraft der Samen? Ihr seht, was ich verschweige, um nicht durch lange Aufzählung vielleicht weniger zu sagen, als ihr denken könnt. Aus diesem Gebäude also entnehmet, was für ein Wort es ist, durch das es geworden ist. Und es ist nicht allein geworden; denn all Dieses sieht man, weil es Gegenstand der Sinneswahrnehmung ist; durch jenes Wort sind auch Erzengel, Mächte, Throne, Herrschaften, Gewalten geworden, durch jenes Wort ist Alles geworden; daraus erkennet, was es für ein Wort ist.

10. Es erwidert mir hier vielleicht, ich weiß nicht wer: Und wer denkt dieses Wort? Stelle dir also nicht gleichsam

etwas Wohlfeiles vor, wenn du „Wort" hörst, und denke nicht an Worte, die du täglich hörst: Der hat derlei Worte gesagt, derlei Worte gesprochen, derlei Worte erzählst du mir; denn dadurch, daß wir beständig Namen von Worten sagen, sind die Worte gleichsam wohlfeil geworden. Und wenn du hörst: „Im Anfange war das Wort", damit du es nicht für ein gewöhnliches haltest, dergleichen du zu denken gewohnt bist, wenn du menschliche Worte zu hören pflegst, so höre, was du denken sollst: „*Gott* war das Wort."

11. Hinaus gehe jetzt, ich weiß nicht welcher ungläubige Arianer, und sage, das Wort Gottes sei *geschaffen*. Wie kann das Wort Gottes geschaffen sein, da ja Gott *durch* das Wort Alles geschaffen hat? Wenn auch das Wort Gottes selbst geschaffen ist, durch welches *andere* Wort ist es geschaffen? Wenn du sagst, das Wort des Wortes sei es, durch welches jenes geschaffen ist, so sage ich, *dieses* ist der einige Sohn Gottes. Meinst du aber nicht ein Wort des Wortes, so erkenne als *ungeschaffen* Dasjenige an, *durch* welches alles geschaffen ist. Denn es konnte nicht durch sich selber das *entstehen*, wodurch Alles entstanden ist. Glaube also dem Evangelisten! Er konnte ja sagen: „Im Anfange *schuf* Gott das Wort," wie Moses gesagt hat: „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde," und Alles *so* aufzählt: Gott sprach: „Es werde", und es wurde. Wenn Er sprach, *wer* sprach? Natürlich *Gott*. Und was *wurde*? Ein *Geschöpf*. Zwischen dem sprechenden Gott und dem gewordenen Geschöpfe, was ist das, *wodurch* es wurde, wenn nicht das Wort? Denn Gott sprach: „Es werde", und es wurde. Dieses Wort ist unveränderlich; wiewohl Veränderliches durch das Wort wird. es selbst ist unveränderlich.

12. Halte also nicht für geschaffen das, *wodurch* Alles geschaffen ist, damit du nicht etwa nicht neugeschaffen werdest durch das Wort, durch welches Alles neugeschaffen wird. Denn *geschaffen* bist du schon durch das Wort, aber du mußt *neugeschaffen* werden durch das Wort. Wenn aber dein Glaube betreffs des Wortes schlecht ist, so kannst du nicht

neugeschaffen werden durch das Wort; und wenn es dir zu Theil wurde, durch das Wort zu werden, so daß du durch dasselbe geschaffen bist, so gehst du durch dich zu Grunde. Wenn du durch dich zu Grunde gehst, so soll der dich erneuern, der dich schuf;[1]) wenn du durch dich schlechter wirst, soll der dich neuschaffen, der dich erschuf. Wie aber soll er dich neuschaffen durch das Wort, wenn du schlecht denkst von dem Worte? Der Evangelist sagt: „Im Anfange war das Wort," und du sagst: „Im Anfange wurde das Wort." Jener sagt: „Alles ist durch dasselbe geworden," und du sagst: „Auch das Wort selbst ist geworden." Es konnte der Evangelist sagen: Im Anfang wurde das Wort; aber was sagte er? „Im Anfange war das Wort." Wenn es war, ist es nicht geworden, damit all Dieses durch dasselbe würde, und ohne es Nichts. Wenn also das Wort im Anfange war und das Wort bei Gott war und das Wort Gott war, und du kannst nicht denken, was es sei, so warte, damit du wachsest. Er ist eine Speise, nimm Milch, dich zu nähren, damit du kräftig werdest, die Speise zu fassen.

13. Wohlan, Brüder, was folgt: „Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne es ist Nichts geworden," sehet zu, daß ihr das nicht so verstehet, als ob das Nichts Etwas sei. Denn es pflegen Viele, welche das „ohne es ist Nichts geworden" schlecht verstehen, zu meinen, das Nichts sei Etwas. Die Sünde allerdings ist nicht durch dasselbe geworden; und es ist klar, daß die Sünde Nichts ist, und Nichts werden die Menschen, wenn sie sündigen. Auch das Götzenbild ist nicht durch das Wort geworden; es hat zwar eine menschliche Form, aber der Mensch selbst ist durch das Wort geworden; denn[2]) die Menschenform am Götzen-

---

1) Si per te deficis, ille te reficiat, qui te fecit; das hierin liegende Wortspiel ist unübersetzbar.

2) Das „denn" paßt hier nicht recht; allein ich wage den Text nicht zu ändern. Es sollte wohl statt des vorhergehenden „aber" und heissen (et statt sed) und aber statt „denn" (sed oder tamen statt nam.)

bilde ist nicht durch das Wort geworden, und es steht geschrieben: [1]) „Wir wissen, daß der Götze Nichts ist." Also das ist nicht durch das Wort geworden; aber was immer naturgemäß geworden ist, was immer zu den Creaturen gehört, durchaus Alles, was fest am Himmel ist, was glänzt von oben her, was fliegt unter dem Himmel, und was sich bewegt in der ganzen Natur der Dinge, durchaus jedes Geschöpf, ich will es deutlicher sagen, ich will sagen, Brüder, damit ihr es verstehet, vom Engel bis zum Wurme. Was ist herrlicher unter den Geschöpfen als der Engel? Was ist niedriger unter den Geschöpfen als der Wurm? Durch wen der Engel geworden ist, durch den ist auch der Wurm geworden; aber der Engel ist würdig des Himmels, der Wurm der Erde. Der sie schuf, hat es selbst so geordnet. Würde er den Wurm in den Himmel setzen, so könntest du es tadeln; würde er die Engel aus faulendem Fleisch entstehen lassen, so könntest du es tadeln; und doch hat Gott beinahe das gethan. Denn alle aus Fleisch gebornen Menschen, was sind sie als Würmer? Und aus Würmern macht er Engel. Denn wenn der Herr selbst sagt: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch", [2]) wer nimmt Anstand, das zu sagen, was auch im Job geschrieben steht? „Um wie viel mehr ist der Mensch Fäulniß und der Sohn des Menschen ein Wurm?" [3]) Zuerst sagt er: der Mensch ist Fäulniß, und dann: der Menschensohn ein Wurm. Siehe, was um deinetwillen werden wollte jenes Wort, das im Anfange war, das Wort, das bei Gott war, das Wort, welches Gott war. Warum ist es dieß um deinetwillen geworden? Damit du saugest, der du nicht essen konntest. Jedenfalls also, Brüder, so fasset das: „Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne es ist Nichts geworden." Denn alles Geschöpf ist durch es geworden, das größte und kleinste; durch dasselbe ist geworden das obere und untere; das geistige und körperliche ist durch es geworden. Denn keine Form, keine Verbindung, keine Eintracht der Theile, keine was immer für eine Substanz, die

1) I. Kor. 8, 4. — 2) Ps. 21, 5. — 3) Job. 25, 6.

Gewicht, Zahl und Maß haben mag, ist ausser durch jenes Wort und von jenem schöpferischen Worte, in Bezug auf welches gesagt ist: „Alles hast du in Maß, Zahl und Gewicht geordnet.“ [1])

14. Niemand also täusche euch, wenn euch vielleicht die Fliegen zuwider sind. Denn Einige wurden vom Teufel genarrt und an den Fliegen gefangen. Es pflegen nämlich die Vogelfänger Fliegen in die Falle zu legen, um hungrige Vögel zu täuschen; so wurden auch Jene an den Fliegen vom Teufel getäuscht. Denn, ich weiß nicht wer, den ärgerten die Fliegen; ein Manichäer fand ihn in seinem Aerger; und als er sagte, er könne die Fliegen nicht leiden und hasse sie sehr, fragte jener sogleich: „Wer hat diese gemacht?“ Und weil er ärgerlich war und sie haßte, wagte er nicht zu sagen: Gott hat sie gemacht; er war aber ein Katholik. Jener warf sogleich ein: Wenn Gott sie nicht gemacht hat, wer hat sie gemacht? Wahrhaftig, sprach Jener, ich glaube, der Teufel hat die Fliegen gemacht. Und Jener schnell: Wenn die Fliege der Teufel gemacht hat, wie ich dich bekennen sehe, weil du gescheidt bist, wer hat die Biene gemacht, die ein wenig größer ist als die Fliege? Jener wagte nicht zu sagen: Gott hat die Biene gemacht, und die Fliege hat er nicht gemacht, weil sie ihr zunächst steht. Von der Biene führte er ihn zur Heuschrecke, von der Heuschrecke zur Eidechse, von der Eidechse zum Vogel, vom Vogel zum Schaf, vom Schafe zum Rind, von da zum Elephanten und zuletzt zum Menschen und überredete den Menschen, der Mensch sei nicht von Gott geschaffen. So ist jener Unglückliche, da er sich an den Fliegen ärgerte, eine Fliege geworden, die der Teufel in Besitz nahm. Beelzebub soll ja der „Fliegenfürst“ heissen, von denen geschrieben steht: „Sterbende Fliegen verderben wohlriechendes Oel.“ [2])

15. Wie nun, Brüder, warum hab' ich das gesagt? Verschließet die Ohren eures Herzens gegen die Listen des

1) Weish. 11, 21. — 2) Eccle. 10, 1.

Feindes; erkennet, daß Gott Alles gemacht und auf seine Stufen gestellt hat. Warum aber erleiden wir viel Böses von dem Geschöpfe, das Gott gemacht hat? Weil wir Gott beleidigt haben. Erleiden etwa Solches die Engel? Vielleicht auch wir in diesem Leben hätten das nicht zu fürchten. Ueber deine Strafe klage deine Sünde an, nicht den Richter. Denn des Hochmuthes wegen bestellte Gott jenes ganz kleine und niedrige Geschöpf, damit es uns quäle, damit der Mensch, da er stolz war und gegen Gott sich rühmte und, während er sterblich ist, dem Sterblichen Entsetzen bereitete und, während er ein Mensch ist, den Nebenmenschen nicht anerkannte, da er sich erhob, den Flöhen unterliege. Was blähst du dich in menschlichem Stolze? Ein Mensch sagt dir eine Schmähung, und du schwillst auf und bist zornig; widerstehe den Flöhen, um zu schlafen! Erkenne, wer du bist! Denn damit ihr's wißt, Brüder, zur Zähmung unseres Stolzes sind jene Thiere geschaffen, uns zu belästigen. Das stolze Volk des Pharao konnte Gott durch Bären, durch Löwen, durch Schlangen zähmen; er schickte Fliegen und Frösche über sie,[1] damit durch die niedrigsten Dinge ihr Stolz gezähmt würde.

16. Alles also, Brüder, durchaus „Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne es ist Nichts geworden." Aber wie ist Alles durch dasselbe geworden? „Was geworden ist, ist in ihm Leben." Man kann[2] nämlich so sagen: „Was in ihm geworden ist, ist Leben;" also ist Alles Leben, wenn wir es so aussprechen. Denn was ist nicht in ihm geworden? Er nämlich ist die Weisheit Gottes, und im Psalme heißt es:[3] „Alles hast du in Weisheit gemacht." Wenn also Christus die Weisheit Gottes ist und der Psalm sagt: „Alles hast du in Weisheit gemacht," so ist Alles, wie durch

1) Exod. 8, 6. 24.

2) D. h. eigentlich: „Man könnte," aber diese Lesung weist eben Augustinus, als der Mißdeutung fähig, ab.

3) Ps. 103, 24.

ihn, so in ihm geworden. Wenn nun Alles in ihm, wertheste Brüder, und was in ihm geworden ist, Leben ist, also ist auch die Erde Leben, also ist auch das Holz Leben? Wir nennen allerdings das Holz Leben, aber verstehen darunter das Holz des Kreuzes, woher wir das Leben empfingen. Also ist auch der Stein Leben? Unziemlich ist's, es so zu verstehen, damit uns nicht wieder die räudige Sekte der Manichäer daherkomme und sage: Der Stein hat Leben, die Wand hat eine Seele, der Strick, die Wolle, der Rock haben eine Seele. So pflegen nämlich die Fasler zu sagen, und wenn sie widerlegt und geschlagen sind, berufen sie sich auf die Schriften und sagen: Warum heißt es dann: Was in ihm geworden ist, ist Leben? Denn wenn Alles in ihm geworden ist, ist Alles Leben. Laß dich von ihnen nicht irre machen; sprich es so aus: „Was geworden ist," hier mach' eine Pause und dann fahre fort, „ist in ihm Leben." Was heißt das? die Erde ist geworden, aber die Erde selbst, die geworden ist, ist nicht Leben; in der Weisheit selbst aber ist geistig ein gewisser Begriff (ratio), wodurch die Erde geworden ist; dieser ist Leben.

17. So gut ich's kann, will ich es Eurer Liebe erklären. Ein Zimmermann macht einen Kasten. Zuerst hat er den Kasten in seiner Kunst; denn wenn er ihn nicht in seiner Kunst hätte, wie könnte er ihn durch Verfertigung hervorbringen? Aber der Kasten ist so in seiner Kunst, daß es nicht der Kasten selbst ist, den man mit den Augen sieht. In der Kunst ist er auf unsichtbare Weise, im Werke wird er auf sichtbare sein. Sieh, er ist im Werke geworden; hat er nun etwa aufgehört in der Kunst zu sein? Sowohl der im Werke ist geworden, als auch bleibt der, der in der Kunst ist; denn es kann jener Kasten verfaulen und wieder aus dem, der in der Kunst ist, ein anderer gefertigt werden. Betrachtet also den Kasten in der Kunst und den Kasten im Werke. Der Kasten im Werke ist nicht Leben, der Kasten in der Kunst ist Leben, weil ja die Seele des Künstlers lebt, wo all das ist, bevor es hervorgebracht wird. So also, wertheste Brüder, ist darum, weil die Weisheit

Gottes, durch welche Alles geworden ist, der Kunst nach Alles enthält, bevor er Alles verfertigt, das, was durch die Kunst selbst wird, nicht sofort Leben, sondern was immer geworden ist, ist in ihm Leben. Du siehst die Erde, die Erde ist in der Kunst; du siehst den Himmel, der Himmel ist in der Kunst; du siehst Sonne und Mond, auch sie sind in der Kunst; aber ausser der Kunst sind sie Körper, in ihr sind sie Leben. Sehet, ob ihr's irgendwie fasset; denn etwas Großes ist gesagt worden, und wenn nicht von mir als einem Großen, noch durch mich als einen Großen, dennoch von einem Großen. Denn nicht von mir Kleinen ist das gesagt, sondern der ist nicht klein, auf den ich hinblicke, um es zu sagen. Fasse es, wer kann, so gut er kann; und wer es nicht kann, nähre sein Herz, um es zu können. Womit soll er es nähren? Mit Milch nähre er's, um zur Speise zu gelangen. Er weiche nicht von dem im Fleische gebornen Christus, bis er zu dem von dem einen Vater gebornen Christus gelange, zu Gott dem Worte bei Gott, durch welches Alles geworden ist, weil dieß das Leben ist, das in ihm ist, das Licht der Menschen.[1])

18. Denn es folgt: „Und das Leben war das Licht der Menschen," und durch das Leben selbst werden die Menschen erleuchtet. Die Thiere werden nicht erleuchtet, weil die Thiere keine vernünftigen Geister haben, um die Weisheit sehen zu können. Der zum Bilde Gottes gewordene Mensch aber hat einen vernünftigen Geist, um die Weisheit erfassen zu können. Also jenes Leben, durch welches Alles geworden ist, das Leben selbst ist Licht, und nicht aller Lebewesen, sondern Licht der Menschen. Darum heißt es gleich darauf: „Es war das wahre Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt." Von diesem Lichte ist Johannes der Täufer erleuchtet worden, von ihm auch Johannes der Evangelist selbst. Von diesem Lichte voll war,

1) Nach einer anderen Lesart wäre zu übersetzen: weil jenes Leben, das in ihm ist, das Licht der Menschen ist.

der da sprach:[1]) „Ich bin nicht Christus, sondern der nach mir kommt, dessen Schuhriemen ich nicht würdig bin aufzulösen." Von diesem Lichte erleuchtet war, der gesagt hat: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort." Also jenes Leben ist das Licht der Menschen.

19. Aber vielleicht können thörichte Herzen dieses Licht noch nicht fassen, weil sie durch Sünden beschwert sind, so daß sie es nicht sehen können. Doch sie sollen darum nicht meinen, das Licht sei nicht da, weil sie es nicht sehen können; denn sie selbst sind ihrer Sünden wegen Finsterniß. „Und das Licht leuchtet in der Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen." Also, Brüder, wie, wenn ein blinder Mensch an der Sonne steht, die Sonne ihm zugegen ist, aber er nicht der Sonne: so ist jeder Thor, jeder Ungerechte, jeder Gottlose blind am Herzen. Die Weisheit ist gegenwärtig; aber da sie einem Blinden gegenwärtig ist, ist sie seinen Augen abwesend, nicht weil sie ihm abwesend ist, sondern weil er von ihr abwesend ist. Was also soll er thun? Er reinige sein Herz, um Gott sehen zu können. Z. B. wenn er deßwegen nicht sehen könnte, weil er schmutzige und wehe Augen hätte, in Folge eingedrungenen Staubes oder Kothes oder Rauches, so würde der Arzt zu ihm sagen: Putz' aus deinem Auge alles Schädliche, damit du das Licht deiner Augen sehen könnest. Staub, Koth, Rauch sind die Sünden und Missethaten; nimm darum all Dieses hinweg, und du wirst die Weisheit sehen, die gegenwärtig ist; denn Gott ist die Weisheit selber; und es heißt:[2]) „Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott sehen."

1) Joh. 1, 20. 27. — 2) Matth. 5, 8.

Zweiter Vortrag.[1]

Über die Stelle:

„Es war ein Mensch von Gott gesandt, der Johannes hieß u. s. w.“ bis dahin „voll der Gnade und Wahrheit.“

Joh. 1, 6—14.

1. Es ist gut, Brüder, daß wir den Text der göttlichen Schriften und besonders des heiligen Evangeliums, ohne eine Stelle zu übergehen, abhandeln, wie wir können, und nach unserer Fähigkeit uns weiden und euch darbieten, wovon auch wir uns weiden. Das erste Kapitel ist, wie wir uns erinnern, am vergangenen Sonntage abgehandelt worden, nämlich: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; dieses war im Anfange bei Gott. Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne es

---

1) Gehalten am Montag, unmittelbar nach dem ersten.

ist Nichts geworden. Was geworden ist, ist in ihm Leben, und das Leben war das Licht der Menschen; und das Licht leuchtet in der Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen." Bis hieher, glaube ich, ist es abgehandelt worden. Ihr erinnert euch alle, die ihr da waret, und die ihr nicht da waret, glaubet uns und denen, die da sein wollten. Nun also, weil wir nicht immer Alles wiederholen können, so mögen um derer willen, die hören wollen, was folgt, und denen es lästig ist, wenn das Frühere wiederholt würde mit Vorenthaltung des Nachfolgenden, auch Jene, die nicht da waren, nicht das Vergangene verlangen, sondern mit denen, die da waren, auch jetzt hören auf das Gegenwärtige.

2. Es folgt: „Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der Johannes hieß." Das vorher Gesagte nämlich, wertheste Brüder, ist über die unaussprechliche Gottheit Christi gesagt und fast auf unaussprechliche Weise. Denn wer wird fassen: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott"? Und damit dir nicht der Name „Wort" wenig gelte, durch den Gebrauch der täglichen Worte „und Gott war das Wort." Dieses selbe „Wort" ist es, worüber wir gestern viel geredet haben, und der Herr gebe, daß durch so vieles Reden wenigstens Etwas zu eueren Herzen gedrungen sei. „Im Anfange war das Wort." Es ist es selbst, es ist auf einerlei Weise, wie es ist, so ist es immer, es kann sich nicht ändern, d. h. es ist. Diesen seinen Namen sagte Es seinem Diener Moses:[1]) „Ich bin, der ich bin;" und „der da ist, hat mich gesandt." Wer also wird das fassen, da ihr seht, daß alles Sterbliche veränderlich ist; da ihr seht, daß nicht bloß die Körper sich ändern in ihren Beschaffenheiten, durch Entstehen, Wachsen, Abnehmen, Sterben, sondern auch selbst die Seelen durch den Affekt verschiedenen Wollens auseinandergehen und sich theilen; da ihr seht, daß die Menschen sowohl die Weisheit

---

1) Exod. 3, 14.

erfassen können, wenn sie ihrem Licht und ihrer Wärme sich nähern, als auch die Weisheit *verlieren* können, wenn sie im schlechten Affekt von ihr sich entfernen? Da ihr also sehet, daß alles Dieß veränderlich ist, was ist das, was *ist*, ausser eben das, was hinausgeht über Alles, was *so* ist, daß es *nicht ist*? Wer also mag das fassen? Oder wer, wie sehr er auch die Kräfte seines Geistes anstrenge, um so gut als möglich das, was *ist*, zu *erfassen*, kann zu dem, was er, wie immer, im Geiste erfaßt hat, *gelangen*? Denn es ist so, als ob Einer von ferne das Vaterland sähe und ein Meer dazwischen läge; er sieht, *wohin* er gehen soll, aber hat nicht, *wo* er gehe. So wollen wir zu jener unserer Beständigkeit (stabilitas), wo das, was *ist*, das wahrhaft Seiende ist, weil dieß allein immer so ist, wie es ist, gelangen; dazwischen liegt das Meer dieser Welt, *wo* wir gehen, wenn wir auch bereits sehen, *wohin* wir gehen; denn Viele sehen auch nicht, *wohin* sie gehen sollen. Damit wir also [einen Weg] hätten, *wo* wir gehen könnten, kam von dorther der, *zu dem* wir gehen wollten. Und was that er? Er bereitete ein Holz, durch das wir über das Meer kommen könnten. Denn Niemand kann das Meer dieser Welt überfahren, wenn nicht durch das Kreuz Christi getragen. Dieses Kreuz umfaßt zuweilen auch der Augen-*Schwache*. Und der *nicht* von ferne sieht, wohin er gehen soll, entferne sich nicht von ihm, und es wird ihn hinführen.

3. Darum, Brüder, das wollte ich euch ans Herz gelegt haben: wenn ihr fromm und christlich leben wollt, haltet euch an Christus nach dem, was er für uns *geworden* *ist*, damit ihr zu ihm gelanget nach dem, was er *ist*, und nach dem, was er *war*. Er kam, um für *uns* das zu werden; weil er *das* geworden ist, worauf die Schwachen getragen werden und das Meer überfahren und ins Vaterland gelangen könnten, wo es keines Schiffes mehr bedürfen wird, weil man kein Meer mehr überfährt. Besser also ist es, im Geiste das *nicht* zu sehen, was *ist*, und doch vom Kreuze Christi nicht zu weichen, als jenes im Geiste zu sehen und

das Kreuz Christi zu verachten. Noch besser ist es und das Beste, wenn es möglich ist, daß man sowohl sehe, wohin zu gehen ist, als auch sich an das halte, worauf man auf der Reise getragen werde. Das vermochten die großen Geister der Berge, welche Berge genannt sind, welche ganz besonders das Licht der Gerechtigkeit erleuchtet; sie vermochten es und sahen das, was ist. Denn sehend sprach Johannes: „Im Anfange war das Wort, das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort." Sie sahen das, und um zu dem zu gelangen, was sie von ferne sahen, wichen sie nicht vom Kreuze Christi und verachteten nicht die Niedrigkeit Christi. Die Kleinen aber, die das nicht verstehen können, werden, wenn sie nicht vom Kreuz und Leiden und der Auferstehung Christi weichen, im selben Schiffe hingeführt zu dem, was sie nicht sehen, in welchem Schiffe die hinkommen, die sehen.

4. Indeß es hat gewisse Philosophen dieser Welt gegeben, und sie suchten den Schöpfer durch das Geschöpf, weil er durch das Geschöpf gefunden werden kann, wie ganz klar der Apostel sagt:[1]) „Sein Unsichtbares nämlich wird von Gründung der Welt an durch das, was geworden ist, erkennbar angeschaut, seine ewige Kraft sowohl als Gottheit, so daß sie unentschuldbar sind." Und weiter: „Denn obwohl sie Gott erkannten," er sagt nicht, daß sie ihn nicht erkannten, sondern: „Denn obwohl sie Gott erkannten, ehrten sie ihn nicht als Gott, noch sagten sie Dank, sondern wurden eitel in ihren Gedanken, und es verfinsterte sich ihr thörichtes Herz." Warum verfinsterte es sich? Er fährt fort und spricht deutlicher: „Denn sich weise dünkend sind sie Thoren geworden." Sie sahen, wohin man kommen solle; aber undankbar gegen den, der ihnen verlieh, was sie sahen, wollten sie sich zuschreiben, was sie sahen; und stolz geworden verloren sie, was sie sahen, und kehrten sich zu den Götzen und Bildern und dem Dienst der Dämonen, um

1) Röm. 1, 20.

das Geschöpf anzubeten und den Schöpfer zu verachten. Allein als bereits bethört thaten sie das; um sich aber zu bethören, waren sie stolz; da sie aber stolz waren, erklärten sie sich für weise. Diese also, von denen er sagt, „obwohl sie Gott erkannten," sahen das, was Johannes sagt, daß durch das Wort Gottes Alles geworden ist. Denn es findet sich sowohl Dieß in den Büchern der Philosophen, als auch, daß Gott einen eingebornen Sohn habe,[1]) durch den Alles ist. Das vermochten sie zu sehen, was ist, aber sie sahen es von ferne; an die Niedrigkeit Christi wollten sie sich nicht halten, in welch' sicherem Schiffe sie zu dem gelangen sollten, was sie von ferne zu sehen vermochten; und verächtlich war ihnen das Kreuz Christi. Das Meer soll überschritten werden, und du verachtest das Kreuz Christi? O thörichte Weisheit, du verhöhnst den gekreuzigten Christus; er ists, den du von ferne sahest: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott." Aber warum ist er gekreuzigt? Weil das Holz seiner Niedrigkeit dir nöthig war. Denn du warst von Stolz aufgeblasen und weit von jenem Vaterlande verschlagen; und durch die Fluthen dieser Welt ist der Weg unterbrochen; und eine Ueberfahrt ins Vaterland gibt es nicht, wenn du nicht vom Holze dich tragen lassest. Undankbarer, du verhöhnst den, der zu dir kam, damit du zurückkämest. Er selbst ist der Weg geworden, und zwar durch das Meer. Darum wandelte er auf dem Meere,[2]) um zu zeigen, er sei der Weg im Meere. Aber du, der du nicht wie er im Meere wandeln kannst, laß dich tragen vom Schiff, laß dich tragen vom Holz. Glaube an den Gekreuzigten und du wirst hingelangen können. Deinetwegen ist er gekreuzigt, um dich Demuth zu lehren, und weil er, wenn er so käme wie Gott, nicht erkannt würde. Denn wenn er so käme wie Gott, käme er nicht für die, welche Gott nicht sehen konnten. Denn nicht nach dem, was Gott ist, kam oder ging er, da er überall gegenwärtig ist und auf

---

1) Bei Plato. — 2) Matth. 14, 25.

keinen Ort beschränkt. Sondern nach was kam er? Als Mensch erschien er.

5. Weil er also so Mensch war, daß Gott in ihm verborgen war, wurde vor ihm her geschickt ein großer Mensch, durch dessen Zeugniß er erfunden würde als mehr denn Mensch. Und wer ist dieser? „Es war ein Mensch." Und wie konnte der etwas Wahres von Gott sagen? Als „gesandt von Gott." Wie hieß er? „Sein Name war Johannes." Warum kam er? „Dieser kam zum Zeugnisse, daß er Zeugniß gäbe von dem Lichte, damit Alle durch ihn glauben möchten." Wie beschaffen war der, der da Zeugniß geben sollte von dem Lichte? Etwas Großes war dieser Johannes, ausserordentlich das Verdienst, groß die Gnade, groß die Erhabenheit. Bewundere ihn, bewundere ihn sehr, aber als einen Berg. Ein Berg aber ist in Finsterniß, wenn er nicht vom Lichte bestrahlt wird. Also bewundere den Johannes so, daß du hörest, was folgt: „Er war nicht das Licht," damit du nicht, in der Meinung, der Berg sei das Licht, Schiffbruch leidest am Berge, nicht Trost findest. Aber was sollst du bewundern? Den Berg als einen Berg. Erhebe dich aber zu dem, der da erleuchtet den Berg, der dazu emporragt, um zuerst die Strahlen aufzunehmen und deinen Augen kund zu machen. Also: „Er war nicht das Licht."

6. Warum also kam er? „Sondern er sollte Zeugniß geben vom Lichte." Wozu das? „Damit Alle durch ihn glauben möchten." Und von welchem Lichte sollte er Zeugniß geben? „Es war das wahre Licht." Warum ist beigefügt: das wahre? Weil auch ein erleuchteter Mensch Licht genannt wird aber das wahre Licht ist das, welches erleuchtet. Denn auch unsere Augen werden Lichter genannt; und doch, wenn nicht entweder bei Nacht eine Lampe angezündet wird oder bei Tag die Sonne scheint, sind jene Lichter umsonst offen. So also war Johannes ein Licht, aber nicht das wahre Licht, weil er ohne Erleuchtung Finsterniß wäre, aber durch die Erleuchtung Licht wurde. Würde er aber nicht erleuchtet, so wäre er Finsterniß, wie alle

Gottlosen, zu denen, als sie bereits glaubten, der Apostel sprach:[1] „Ihr waret einst Finsterniß.“ Nun aber, weil sie gläubig geworden waren, [waren sie] was? „Jetzt aber,“ sagt er, „ein Licht im Herrn.“ Würde er nicht beifügen: „im Herrn,“ so würden wir's nicht verstehen. Ein Licht, sagt er, im Herrn, Finsterniß waret ihr nicht im Herrn. „Denn ihr waret einst Finsterniß,“ da fügte er nicht bei: „im Herrn.“ Also Finsterniß in euch, Licht im Herrn. So war auch jener „nicht das Licht, sondern er sollte Zeugniß geben vom Lichte.“

7. Wo aber ist das Licht selbst? „Es war das wahre Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt.“ Wenn jeden Menschen, der kommt, dann auch den Johannes selbst. Er selbst also erleuchtete den, von welchem er wollte gezeigt werden. Verstehe eure Liebe! Er kam nämlich zu den schwachen Geistern, zu den wunden Herzen, zur Schärfung[2] der augenkranken Seele. Dazu war er gekommen. Und wodurch wohl konnte die Seele sehen, was auf vollkommene Weise ist? So, wie es oft der Fall ist, daß man an einem beleuchteten Körper erkennt, die Sonne sei aufgegangen, die wir mit Augen nicht sehen können. Denn auch die, welche kranke Augen haben, sind fähig, eine von der Sonne beschienene und beleuchtete Wand zu sehen, oder einen Berg oder Baum oder etwas dergleichen sind sie zu sehen fähig; und in dem erleuchteten Gegenstande zeigt sich ihnen jene als aufgegangen, für deren Anblick sie noch keine hinreichende Sehkraft haben. So also waren alle Jene, zu denen Christus gekommen war, noch zu wenig fähig, ihn zu sehen; er bestrahlte den Johannes, und durch ihn, der sich als bestrahlt und erleuchtet bekannte, nicht als bestrahlend und erleuchtend, wurde Jener erkannt, der erleuchtet, wurde Jener erkannt, der erhellt, wurde Jener erkannt, der erfüllt. Und wer ist dieß? „Der jeden Menschen erleuchtet,“

1) Eph. 5, 8.
2) D. h. Sehendmachung, Sehkraft, acies.

heißt es, „der in die Welt kommt." Denn entfernte er sich nicht von dort, so bedürfte er nicht der Erleuchtung; aber darum bedarf er hier der Erleuchtung, weil er von dort sich entfernte, wo der Mensch immer erleuchtet sein konnte.

8. Wie nun? Wenn er hieher kam, wo war er? „Er war in dieser Welt." Er war hier und kam hieher, er war hier seiner Gottheit nach, er kam hieher dem Fleische nach; denn da er hier war der Gottheit nach, konnte er von den Thoren, Blinden und Missethätern nicht gesehen werden. Die Missethäter eben sind die Finsternisse, von denen es heißt: „Das Licht leuchtet in den Finsternissen, und die Finsternisse haben es nicht begriffen." Sieh, er ist auch jetzt hier und war hier und ist immer hier und ging nie fort und ging nirgend fort. Du sollst sehen, daß er nie von dir gewichen ist; du sollst nicht weichen von dem, der nirgend gewichen ist; du sollst ihn nicht verlassen, und du wirst nicht verlassen werden. Falle nicht, und er wird dir nicht entfallen;[1] wenn du fällst, so entfällt er dir; wenn du aber stehst, so ist er dir gegenwärtig. Aber du bist nicht bestanden; erinnere dich, von wo du herabfielest, von wo dich herabwarf, der vor dir gefallen ist. Er warf dich nämlich herab, nicht durch Gewalt, nicht durch einen Stoß, sondern durch deinen Willen. Denn würdest du dem Bösen nicht zustimmen, so würdest du stehen, würdest erleuchtet bleiben. Nun aber, weil du bereits gefallen und krank geworden bist am Herzen, womit jenes Licht gesehen werden kann, kam er so zu dir, daß du ihn sehen konntest, und zeigte sich als einen solchen Menschen, daß er von einem Menschen ein Zeugniß begehrte. Von einem Menschen begehrte Gott ein Zeugniß, und Gott hat einen Menschen zum Zeugen; Gott hat einen Menschen zum Zeugen, aber wegen des Menschen; so schwach sind wir. Mit der Lampe suchen wir den Tag, denn eine Lampe ist Johannes

1) Occidet untergehen (wie die Sonne).

genannt, da der Herr sagt:[1]) „Er war eine brennende und leuchtende Lampe, und ihr wollet euch eine Weile an seinem Lichte ergötzen; ich aber habe ein größeres Zeugniß als das des Johannes."

9. Damit erklärte er, daß er um der Menschen willen durch die Lampe gezeigt werden wollte zum Glauben der Gläubigen, damit durch die Lampe selbst seine Feinde beschämt würden. Denn jene Feinde, die ihn versuchten, sprachen auch:[2]) „Sag uns, in welcher Macht thust du das? Darauf erwiderte er: Ich will euch auch eine Frage vorlegen; sagt mir, woher ist die Taufe des Johannes? Vom Himmel oder von dem Menschen? Und sie wurden verwirrt und sprachen bei sich: Sagen wir: Vom Himmel, so wird er uns sagen: Warum also habt ihr ihm nicht geglaubt? (Denn er hatte für Christus Zeugniß gegeben und gesagt: Ich bin nicht Christus, sondern Jener.) Sagen wir aber: Von Menschen, so fürchten wir das Volk, es möchte uns steinigen; denn sie achteten den Johannes als einen Propheten." Da sie nun die Steinigung fürchteten, noch mehr aber das Bekenntniß der Wahrheit fürchteten, antworteten sie der Wahrheit eine Lüge; und es log die Bosheit sich selbst an.[3]) Sie sagten nämlich: Wir wissen es nicht." Und weil sie sich selber zusperrten, indem sie, was sie wohl wußten, zu wissen leugneten, so that auch der Herr ihnen nicht auf, weil sie nicht anklopften. Denn es heißt:[4]) „Klopfet an, und es wird euch aufgethan werden." Nicht aber bloß klopften sie nicht an, damit ihnen geöffnet würde, sondern durch die Leugnung versperrten sie sich selber die Thüre. Und der Herr sprach zu ihnen: „Dann sag' ich euch auch nicht, in welcher Macht ich das thue." Und sie wurden beschämt durch Johannes, und es erfüllte sich an ihnen das Wort:[5]) „Ich habe meinem Christus eine Lampe bereitet, seine Feinde will ich mit Schande bedecken."

---

1) Joh. 5, 35. — 2) Matth. 21, 23; Mark. 11, 29; Luk. 20, 4. — 3) Ps. 26, 12. — 4) Matth. 7, 7. — 5) Ps. 131, 17.

10. „Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden." Du sollst nicht meinen, er war so in der Welt, wie die Erde in der Welt ist, der Himmel in der Welt ist, Sonne, Mond und Sterne in der Welt sind, Bäume, Vieh und Menschen in der Welt sind. Nicht so war er in der Welt. Sondern wie war er darin? Wie ein Künstler, der lenkt, was er gemacht hat. Denn nicht so hat er gewirkt, wie ein Zimmermann wirkt. Denn ausserhalb ist der Kasten, den er macht, und dieser steht an einem anderen Orte, wenn er gezimmert wird; und obwohl er nahe dabei ist, so sitzt der Werkmeister doch an einem anderen Orte und ist ausserhalb dem, was er werkmeistert; Gott aber baut inwendig in der Welt, baut als überall zugegen und geht nirgends hinweg, nicht von aussen behandelt er gleichsam die Masse, die er baut. Durch die Gegenwart seiner Majestät macht er, was er macht; durch seine Gegenwart lenkt er, was er gemacht hat. So also war er in der Welt, als der, durch den die Welt gemacht ist. Denn „durch ihn ist die Welt gemacht worden, und die Welt hat ihn nicht erkannt."

11. Was heißt das: „die Welt ist durch ihn gemacht worden"? Himmel, Erde, Meer und Alles, was in ihnen ist, wird Welt genannt. In anderer Bedeutung wieder werden Welt die Liebhaber der Welt genannt. „Die Welt ist durch ihn gemacht, und die Welt hat ihn nicht erkannt." Haben denn die Himmel ihren Schöpfer nicht erkannt, oder haben die Engel ihren Schöpfer nicht erkannt, oder haben die Sterne ihren Schöpfer nicht erkannt, den doch die Dämonen bekennen? Alle allenthalben haben Zeugniß gegeben. Aber Welche haben ihn nicht erkannt? Die, welche wegen ihrer Liebe zur Welt „Welt" genannt wurden. Durch Liebe nämlich wohnen wir mit dem Herzen; durch ihre Liebe [zur Welt] aber verdienten sie so zu heissen, wie das, wo sie wohnten. Wie wir sagen: Jenes Haus ist schlecht, oder: Jenes Haus ist gut, und nicht bei dem, welches wir schlecht nennen, die Wände anklagen, oder bei dem, welches wir gut nennen, die Wände loben; sondern unter dem schlechten Hause die schlechten Bewohner und unter dem guten Hause

die guten Bewohner verstehen: so auch unter „Welt" Jene, die durch ihre Liebe in der Welt wohnten. Wer sind Diese? Die die Welt lieben; denn sie wohnen mit dem Herzen in der Welt. Jene nämlich, welche die Welt nicht lieben, weilen mit dem Fleische in der Welt, aber mit dem Herzen wohnen sie im Himmel, wie der Apostel sagt: „Unser Wandel aber ist im Himmel." [1]) Also, die „Welt ist durch ihn gemacht, und die Welt hat ihn nicht erkannt."

12. „Er kam in sein Eigenthum;" denn alles Dieß ist durch ihn gemacht. „Und die Seinigen nahmen ihn nicht auf." Welche Seinigen? die Menschen, die er gemacht hat. Die Juden, welche er voran gestellt hat über alle Völker. Denn die andern Völker beteten Götzenbilder an und dienten den Dämonen, jenes Volk aber war aus dem Samen Abrahams geboren; und sie waren vorzugsweise die Seinigen, weil auch dem Fleische nach, welches er anzunehmen sich würdigte, verwandt. „Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf." Nahmen sie ihn gar nicht auf, nahm ihn Keiner auf? Ist also Keiner selig geworden? Denn Niemand wird selig werden, der Christum nicht aufnahm bei seiner Ankunft.

13. Allein er fügte bei: „Die ihn aber aufnahmen." Was verlieh er ihnen? Großes Wohlwollen, großes Erbarmen! Als Einziger ist er geboren, und er wollte nicht allein bleiben. Viele Menschen, wenn sie keine Söhne haben, adoptiren sich im vorgeschrittenen Alter solche und machen durch ihren Willen, was sie durch die Natur nicht vermochten; das thun die Menschen. Falls aber Jemand einen einzigen Sohn hat, so freut er sich um so mehr an ihm, weil er allein Alles besitzen und Keinen haben wird, der die Erbschaft mit ihm theile, um dadurch ärmer zu sein. Nicht so Gott: eben diesen Einzigen, den er gezeugt, und durch den er Alles geschaffen hatte, sandte er in diese Welt, damit er nicht allein wäre, sondern Adoptiv-

1) Phil. 3, 20.

Brüder bekäme. Denn wir sind nicht so aus Gott gezeugt, wie jener Eingeborene, sondern adoptirt durch seine Gnade. Jener Eingeborene nämlich kam zur Lösung der Sünden, in die wir verstrickt waren, so daß er uns nicht adoptiren konnte, wegen des Hindernisses derselben; die er sich zu Brüdern machen wollte, löste er selbst und machte sie zu Miterben. Denn so spricht der Apostel:[1]) „Wenn aber Sohn, dann auch Erbe durch Gott;“ und wiederum: „Erben Gottes und Miterben Christi.“ Er fürchtete nicht, Miterben zu bekommen, weil seine Erbschaft nicht klein wird, wenn Viele davon Besitz nehmen. Sie selbst ja werden in seinem Besitze sein Erbtheil und er dagegen wird ihr Erbtheil. Warum, wie sie sein Erbtheil, werden: „Der Herr sprach zu mir: Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt; verlange von mir, und ich will dir die Völker zu deinem Erbtheile geben.“[2]) Und wie wird er ihr Erbtheil? Es heißt im Psalm:[3]) „Der Herr ist der Antheil meines Erbes und meines Kelches.“ Auch wir wollen ihn besitzen, und er soll uns besitzen; er soll uns besitzen als Herr, wir wollen ihn besitzen als Heil, wir wollen ihn besitzen als Licht. Was also hat er denen gegeben, die ihn aufnahmen? „Er gab ihnen die Macht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben,“ um am Holze (Kreuz) festzuhalten und das Meer (der Sünde) zu überfahren.

14. Und wie werden sie geboren? Weil sie Kinder Gottes und Brüder Christi werden, so werden sie gewiß geboren. Denn wenn sie nicht geboren worden, wie können sie Kinder sein? Aber die Menschenkinder werden aus Fleisch und Blut und aus Manneswillen und aus ehelicher Umarmung geboren. Wie aber werden Jene ihm geboren? Nicht aus den Geblütern nämlich des Mannes und Weibes. „Geblüter“[4]) ist nicht Deutsch; aber weil es im Griechischen im Plural steht, so wollte der Uebersetzer es lieber so geben

1) Gal. 4, 7; Röm. 8, 17. — 2) Ps. 2, 7. — 3) Ps. 15, 5.
4) Sanguina non est latinum.

und gleichsam weniger Deutsch reden den Grammatikern nach und doch die Wahrheit erklären dem Gehöre der Schwachen nach. Denn würde er sagen „Blut" im Singular, so würde er nicht erklären, was er wollte: aus den Geblütern nämlich von Mann und Weib werden die Menschen geboren. So wollen wir also sagen; fürchten wir nicht die Fuchteln der Grammatiker,[1]) wenn wir nur zur festen und sicheren Wahrheit gelangen. Es tadelt, wer es versteht, mit Undank dafür, daß er es verstanden hat.[2]) „Nicht aus den Geblütern, noch aus Fleisches-Willen, noch aus Manneswillen." Fleisch setzt er für Weib, weil, da es aus einer Rippe gemacht worden war, Adam sprach:[3]) „Das ist jetzt Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleische;" und der Apostel sagt:[4]) „Wer sein Weib liebt, liebt sich selbst, denn Niemand haßt je sein Fleisch." Es steht also Fleisch für Gattin, wie auch bisweilen Geist für Gemahl. Warum? Weil dieser regiert, jene regiert wird, dieser herrschen soll, jene dienen. Denn wo das Fleisch herrscht und der Geist dient, ist das Haus verkehrt. Was ist schlechter als ein Haus, wo das Weib die Herrschaft über den Mann hat? Recht aber ist das Haus, wo der Mann gebietet, das Weib gehorcht. Recht also ist der Mensch selbst, wo der Geist herrscht, das Fleisch dient.

15. Diese also sind „nicht aus Fleisches-Willen noch aus Mannes-Willen, sondern aus Gott geboren." Damit aber die Menschen aus Gott geboren würden, ist zuerst Gott aus ihnen geboren worden. Denn Christus ist Gott, und Christus ist geboren aus Menschen. Er verlangte zwar nur eine Mutter auf Erden, weil er einen Vater schon hatte im Himmel; geboren aus Gott, damit wir durch ihn ge-

---

1) Ich nehme diese Stelle auch für die vorliegende Übersetzung in Anspruch.

2) D. h. wer Etwas verstanden hat, ist undankbar, wenn er den Ausdruck tadelt, den er doch verstanden hat.

3) Gen. 2, 23. — 4) Eph. 5, 28.

schaffen würden, und geboren aus dem Weibe, damit wir durch ihn neugeschaffen [1]) würden. Wundere dich nicht, o Mensch, daß du ein Kind wirst durch Gnade, daß du aus Gott geboren wirst nach seinem Worte. Zuerst wollte das Wort selbst vom Menschen geboren werden, damit du sicher geboren würdest aus Gott und dir sagest: Nicht ohne Grund wollte Gott geboren werden vom Menschen, sondern weil er mich einigermaßen hochschätzte, um mich unsterblich zu machen, und um für mich sterblich geboren zu werden. Darum nach den Worten: „sie sind aus Gott geboren" hat er, gleichsam damit wir uns nicht wunderten und nicht entsetzten ob einer so großen Gnade, daß es uns unglaublich schiene, Menschen seien aus Gott geboren, gesagt: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt." Was wunderst du dich also, daß Menschen aus Gott geboren werden? Bedenke! Gott selbst ist von Menschen geboren worden: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt."

16. Und weil das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat, hat Es eben durch seine Geburt eine Augensalbe gemacht, damit dadurch die Augen unseres Herzens gereinigt würden und wir seine Majestät sehen könnten durch seine Erniedrigung. Darum „ist das Wort Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt;" es hat unsere Augen geheilt; und was folgt? „Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen." Seine Herrlichkeit könnte Niemand sehen, wenn er nicht durch die Niedrigkeit des Fleisches geheilt würde. Warum konnten wir nicht sehen? Eure Liebe merke auf und vernehmt, was ich sage. Es war dem Menschen gleichsam Staub ins Auge gefallen, Staub war hineingefallen und hatte das Auge verwundet, er konnte das Licht nicht sehen; jenes verwundete Auge wird eingesalbt; durch Erde war es verwundet, Erde wird darauf gelegt, um es zu heilen. Denn alle Augensalben und Heilmittel sind nur von der Erde.

1) Refici entspricht dem vorhergegangenen effici.

Von Staub bist du geblendet worden, vom Staube wirst du geheilt; also Fleisch hat dich geblendet, Fleisch heilt dich. Fleischlich nämlich war deine Seele geworden, da sie den Trieben des Fleisches zustimmte; dadurch war das Auge des Herzens geblendet worden. „Das Wort ist Fleisch geworden;" jener Arzt machte dir eine Augensalbe. Und weil Es so kam, daß es durch Fleisch die Gebrechen des Fleisches tilgte und durch Tod den Tod tödtete, darum kam es zu dir,[1]) damit, weil das Wort „Fleisch geworden ist", du sagen könnest: „und wir haben seine Herrlichkeit gesehen." Was für eine Herrlichkeit? Was er als Menschensohn geworden ist? Das ist seine Erniedrigung, nicht seine Herrlichkeit. Vielmehr das, wohin das Gesicht des Menschen gelangte nach der Heilung durch's Fleisch. „Wir haben," heißt es, „seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit." Von der Gnade und Wahrheit werden wir an einem andern Orte ausführlicher im Evangelium selbst, wenn der Herr sie uns zu schenken sich würdigt, handeln. Dieß genüge für jetzt; und erbauet euch in Christo und stärket euch im Glauben und wachet in guten Werken, und weichet nicht vom Holze, wodurch ihr das Meer durchschiffen könnet.

1) Factum est in te; ich glaube nicht, daß factum est hier unpersönlich zu nehmen ist (es geschah, daß), sondern daß vielmehr Verbum das Subjekt zu factum est ist. Es wurde zu dir d. h. Fleisch. Ist ja doch auch im Griechischen der Ausdruck ἐν ἀνθρώποις γίνεσθαι geläufig für „Mensch werden".

Dritter Vortrag.

Von da an, wo es heißt:

„Johannes gibt Zeugniß von ihm u. s. w." bis dahin: „der eingeborne Sohn, der im Schooße des Vaters ist, der hat ihn kund gemacht."

Joh. 1, 15—18.

1. Die Wahrheit und Gnade Gottes, in deren Fülle der eingeborne Sohn, unser Herr und Heiland Jesus Christus den Heiligen erschien, vom alten Bunde zu unterscheiden, weil sie eine Sache des neuen Bundes ist, haben wir im Namen des Herrn unternommen und Eurer Liebe versprochen. Seid also aufmerksam zugegen, damit, so viel ich fasse, Gott gebe und ihr, so viel ihr fasset, höret. Uebrig wird dann nur noch sein, daß, wenn den Samen, der in eure Herzen gestreut wird, die Vögel nicht wegnehmen noch die Dornen

ersticken noch die Hitze verbrennt, indem der Regen der täglichen Ermahnungen darzukommt nebst euren guten Erwägungen, wodurch das im Herzen geschieht, was auf dem Acker durch die Karsten geschieht, daß die Scholle gebrochen und der Same zugedeckt wird und sprossen kann, — daß ihr (sage ich) Frucht bringet, woran der Ackersmann seine Freude und Lust habe. Wenn wir aber für den guten Samen und guten Regen keine Frucht, sondern Dornen hervorbringen, dann wird weder den Samen eine Anklage treffen noch der Regen schuld sein, sondern den Dornen wird das gebührende Feuer bereitet.

2. Wir sind, was ich Eurer Liebe nicht lange einreden zu müssen glaube, Christen-Menschen; und wenn Christen, gewiß durch den Namen selbst Christo angehörig. Sein Zeichen tragen wir an der Stirne, und wir schämen uns dessen nicht, falls wir es auch im Herzen tragen. Sein Zeichen ist seine Erniedrigung. Durch einen Stern haben ihn die Weisen erkannt, und es war dieses vom Herrn gegebene Zeichen himmlisch und strahlend; er wollte nicht, daß ein Stern an der Stirne der Gläubigen sein Zeichen sei, sondern sein Kreuz. Von woher er sich erniedrigte, von dorther ward er verherrlicht; von da erhob er die Niedrigen, wohin er in Erniedrigung hinabstieg. Wir gehören also zum Evangelium, wir gehören zum neuen Bunde. „Das Gesetz ist durch Moses gegeben worden, Gnade aber und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden." Wir fragen den Apostel, und er sagt uns, daß wir nicht unter dem Gesetze sind, sondern unter der Gnade.[1]) „Er sandte also seinen Sohn, geboren vom Weibe, unterthan dem Gesetze, um die, so unter dem Gesetze waren, zu erlösen, damit wir die Annahme an Kindesstatt empfingen."[2]) Seht, dazu ist Christus gekommen, daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, damit wir nicht unter dem Gesetze seien, sondern unter der Gnade. Wer also gab das Gesetz? Der

1) Röm. 6, 14. — 2) Gal. 4, 4.

gab das Gesetz, der auch die Gnade gab; aber das Gesetz schickte er durch einen Knecht, mit der Gnade kam er selbst herab. Und warum standen die Menschen unter dem Gesetze? Weil sie das Gesetz nicht erfüllten. Denn wer das Gesetz erfüllt, ist nicht unter dem Gesetze, sondern mit dem Gesetze; wer aber unter dem Gesetze ist, wird durch das Gesetz nicht gestützt, sondern gedrückt. Alle unter dem Gesetze stehenden Menschen also macht das Gesetz zu Schuldnern; und dazu ist es über ihrem Haupte, um die Sünden zu zeigen, nicht zu tilgen. Das Gesetz also befiehlt, der Gesetzgeber erbarmt sich in dem, was das Gesetz befiehlt. Als die Menschen durch eigene Kräfte zu erfüllen strebten, was vom Gesetze vorgeschrieben ist, sind sie gerade durch ihr verwegenes und vorschnelles Selbstvertrauen gefallen und sind nicht mit dem Gesetze, sondern sind unter das Gesetz gerathen als Schuldner; und weil sie durch eigene Kräfte das Gesetz nicht erfüllen konnten, haben sie, als unter dem Gesetze stehende Schuldner, die Hilfe des Befreiers angerufen; und der Vorwurf des Gesetzes bewirkte der Stolzen Krankheitsempfindung.[1]) Die Krankheitsempfindung der Stolzen wurde zum Bekenntniß der Demüthigen; schon bekennen die Kranken, daß sie krank sind; es komme der Arzt und heile die Kranken!

3. Wer ist der Arzt? Unser Herr Jesus Christus. Wer ist unser Herr Jesus Christus? Der, welcher auch von denen gesehen wurde, von denen er gekreuzigt wurde; der, welcher ergriffen, beohrfeigt, gegeißelt, verspieen, mit Dornen gekrönt, ans Kreuz gehängt wurde, starb, mit der Lanze verwundet, vom Kreuze abgenommen, ins Grab gelegt wurde. Eben der ist unser Herr Jesus Christus, eben Dieser gewiß, und er ist ganz der Arzt unserer Wunden, der Gekreuzigte, dessen man spottete, bei dessen Kreuzigung seine Verfolger den Kopf schüttelten und sagten: „Wenn er der

1) Aegritudo, Übligkeit.

Sohn Gottes ist, steige er herab vom Kreuze"; er selbst ist ganz unser Arzt, er selbst gewiß. Warum also zeigte er den Spöttern nicht, daß er der Sohn Gottes war, um, wenn er sich auch am Kreuze erhöhen ließ, doch wenigstens, als sie sagten: Wenn er der Sohn Gottes ist, steige er herab vom Kreuze, da herabzusteigen und sich ihnen als wahrer Sohn Gottes zu zeigen, den sie zu verhöhnen sich erfrecht hatten? Er wollte nicht. Warum wollte er nicht? Etwa, weil er nicht konnte? Er konnte gewiß. Denn was ist mehr, vom Kreuze herabsteigen oder vom Grabe auferstehen? Aber er ertrug die Spötter; denn das Kreuz wurde nicht zum Beweise der Macht, sondern zum Beispiele der Geduld übernommen. Da hat er deine Wunden geheilt, wo er die seinigen lange ertrug; da hat er dich vom ewigen Tode gerettet, wo er zeitlich zu sterben sich würdigte. Und starb er, oder ist an ihm der Tod gestorben? Was (ist das) für ein Tod, der den Tod tödtete!

4. Ist indessen unser Herr Jesus Christus ganz der, der gesehen, festgenommen und gekreuzigt wurde? Ist er ganz (nur) Dieß? Er ist es zwar, aber nicht der Ganze ist das, was die Juden sahen; das ist nicht der ganze Christus. Und was ist er? „Im Anfange war das Wort." In welchem Anfange? „Und das Wort war bei Gott." Ist etwa dieses Wort von Gott gemacht? Nein. Denn „dieses war im Anfange bei Gott." Wie nun? Ist das Andere, was Gott gemacht hat, nicht dem Worte ähnlich? Nein; denn „Alles ist durch dasselbe gemacht und ohne es ist Nichts geworden." Wie ist durch Es Alles geworden? Weil, „was geworden ist, in ihm Leben war" und, bevor es wurde, Leben war.[1]) Was geworden ist, ist vergangen; was in der Weisheit ist, kann nicht vergehen. Also Leben war in ihm, was geworden ist. Und was für ein Leben? Denn auch die Seele ist das Leben des Leibes;

1) Was geworden ist, ist nicht Leben, aber in der Kunst, d. h. in der Weisheit Gottes, war es, bevor es wurde, Leben.

unser Leib hat sein Leben, dessen Verlust der Tod des Leibes ist. War also jenes Leben ein solches? Nein; sondern „das Leben war das Licht der Menschen." Etwa das Licht der Thiere? Denn dieses [Tages-] Licht da ist für Menschen und Thiere. Es gibt ein Licht der Menschen. Laßt uns sehen, wodurch sich die Menschen von den Thieren unterscheiden, und dann werden wir verstehen, was das Licht der Menschen sei. Du unterscheidest dich vom Thiere nur durch die Vernunft. Rühme dich mit nichts Anderem! Rühmst du dich deiner Stärke? Von den Bestien wirst du übertroffen. Rühmst du dich deiner Schnelligkeit? Von den Fliegen wirst du besiegt. Rühmst du dich der Schönheit? Wie groß ist die Schönheit in den Pfauenfedern? Wodurch bist du also vornehmer? Durch das Ebenbild Gottes. Wo ist das Ebenbild Gottes? Im Geiste, in der Vernunft. Wenn du also darum vornehmer bist als das Thier, weil du einen Geist hast, um zu erkennen, was das Thier nicht erkennen kann, dadurch aber Mensch, weil du vornehmer bist als das Thier, so ist das Licht der Menschen das Licht der Geister. Das Licht der Geister ist über den Geistern und übertrifft alle Geister. Das war jenes Leben, durch welches Alles geworden ist.

5. Wo war Es? Hier war es. War Es etwa beim Vater und hier nicht? Oder war Es vielmehr sowohl beim Vater als auch hier? Wenn Es hier war, warum wurde Es nicht gesehen? Weil „das Licht in den Finsternissen leuchtet und die Finsternisse haben es nicht begriffen." O Menschen, seid doch nicht Finsternisse, seid doch nicht ungläubig, ungerecht, boshaft, raubsüchtig, habgierig, Liebhaber der Welt; denn das sind Finsternisse. Das Licht ist nicht abwesend, aber ihr seid abwesend vom Lichte. Der Blinde an der Sonne hat die Sonne gegenwärtig, aber er ist der Sonne abwesend. Seid also nicht Finsternisse! Denn das ist vielleicht die Gnade, von der ich reden will, daß wir nicht mehr Finsternisse seien und der Apostel uns sage:[1])

1) Eph. 5, 2.

„Ihr waret einst Finsternisse, jetzt aber ein Licht im Herrn." Weil also das Licht der Menschen d. h. der Geister, nicht gesehen wurde, mußte ein Mensch von dem Lichte Zeugniß geben, nicht ein finsterer, sondern ein erleuchteter. Doch nicht, weil erleuchtet, darum selber das Licht, sondern „Zeugniß sollte er geben vom Lichte." Denn „er war nicht das Licht." Und welches war das Licht? „Es war das wahre Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt." Und wo war dieses? „Es war in dieser Welt." Und wie war es in dieser Welt? Ist etwa wie dieses Licht der Sonne, des Mondes, der Lampen, so auch jenes Licht in der Welt? Nein; denn „die Welt ist durch Ihn gemacht worden, und die Welt hat Ihn nicht erkannt," d. h. „das Licht leuchtet in den Finsternissen, und die Finsternisse haben es nicht begriffen." Die Welt nämlich ist die Finsterniß, denn die Liebhaber der Welt sind die Welt. Hat denn das Geschöpf den Schöpfer nicht erkannt? Zeugniß gab der Himmel durch den Stern;[1] Zeugniß gab das Meer, es trug den Herrn, da er darauf wandelte;[2] Zeugniß gaben die Winde, sie ruhten auf sein Gebot;[3] Zeugniß gab das Meer, es bebte bei seiner Kreuzigung:[4] wenn alle diese Zeugniß gaben, wie hat die Welt ihn nicht erkannt, ausser weil die Welt die Liebhaber der Welt sind, die mit dem Herzen in der Welt wohnen? Und schlecht ist die Welt, weil schlecht die Bewohner der Welt sind, wie ein Haus schlecht ist, nicht die Wände, sondern die Einwohner.

6. „Er kam in sein Eigenthum" d. h. er kam in das Seinige, „und die Seinigen nahmen ihn nicht auf." Was bleibt also für eine Hoffnung als die, daß er denen, „die ihn aufnahmen, die Macht gab, Kinder Gottes zu werden"? Wenn sie Kinder werden, werden sie geboren; wenn sie ge-

---

1) Der den Weisen erschien.

2) Matth. 14, 26. — 3) Matth. 8, 29; Matth. 1, 2. — 4) Matth. 27, 51.

boren werden, wie werden sie geboren? Nicht aus dem Fleische, „nicht aus den Geblütern, nicht aus Fleisches-Willen, nicht aus Mannes-Willen, sondern aus Gott sind sie geboren." Freuen also sollen sie sich, daß sie aus Gott geboren sind; rühmen mögen sie sich, Gott anzugehören; annehmen sollen sie die Bürgschaft, daß sie aus Gott geboren sind: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt." Wenn das Wort sich nicht schämte, vom Menschen geboren zu werden, schämen Menschen sich, aus Gott geboren zu werden? Weil er aber Dieß that, heilte er uns; weil er uns heilte, sehen wir. Denn das, daß das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat, ist uns zur Heilung geschehen, damit wir, weil wir durch Erde geblendet wurden, mit Erde geheilt würden; und geheilt, was sehen möchten? „Und wir haben," heißt es, „seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater voll der Gnade und Wahrheit."

7. „Johannes gibt Zeugniß von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Der nach mir kommt, ist mir vorangegangen." Er kam nach mir und ging mir vor. Was heißt das: „Er ist mir vorgegangen"? Er ging mir vor; nicht: er ist gewesen, bevor ich gewesen bin, sondern er ist mir vorgesetzt worden; das heißt: er ist mir vorgegangen. Warum ist er dir vorgekommen, obwohl er nach dir kam? „Weil er vor mir war." Vor dir, o Johannes? Was ist es Großes, wenn er vor dir war? Gut, daß du ihm Zeugniß gibst; hören wir ihn selbst, wie er sagt:[1] „Auch vor Abraham bin ich." Aber auch Abraham war mitten im Menschengeschlechte entsprungen, Viele waren vor ihm, Viele nach ihm. Höre die Stimme des Vaters an den Sohn:[2] „Vor dem Morgenstern habe ich dich gezeugt." Der vor dem Morgenstern gezeugt ist, der erleuchtet Alle. Es hieß nämlich Einer „Morgenstern" [Lucifer], welcher fiel; denn er war ein Engel und wurde ein Teufel,

1) Joh. 8, 58. — 2) Ps. 109, 3.

und von ihm sagt die Schrift:[1]) „Der Morgenstern, der frühe aufging, ist gefallen." Warum „Morgenstern"? Weil er, erleuchtet, glänzte. Warum aber ist er finster geworden? Weil er in der Wahrheit nicht bestand.[2]) Also Jener ist vor dem Morgenstern, vor jedem Erleuchteten, da ja vor jedem Erleuchteten der sein muß, von welchem Alle erleuchtet werden, die erleuchtet werden können.

8. Darum folgt: „Und aus seiner Fülle haben wir alle empfangen." Was habt ihr empfangen? „Und Gnade um Gnade." So nämlich lauten die Worte des Evangeliums nach den griechischen Handschriften. Er sagt nicht: Und aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade um Gnade, sondern so: „Und aus seiner Fülle haben wir alle empfangen und Gnade um Gnade" d. h. haben wir empfangen, so daß er verstanden haben will, wir hätten, ich weiß nicht was, aus seiner Fülle empfangen und ausserdem Gnade um Gnade. Wir haben nämlich aus seiner Fülle empfangen erstens Gnade und zweitens wieder Gnade, Gnade um Gnade. Welche Gnade haben wir zuerst empfangen? Den Glauben. Im Glauben wandelnd wandeln wir in der Gnade. Denn woher haben wir das verdient? Durch welche vorausgehende Verdienste von unserer Seite? Möge ein Jeder nicht sich streicheln, sondern in sein Gewissen zurückgehen; er durchsuche die Winkel seiner Gedanken, er durchgehe die Reihe seiner Handlungen; er beachte nicht, was er ist, wenn er bereits Etwas ist, sondern was er war, um [jetzt] Etwas zu sein; er wird finden, daß er Nichts verdient habe als Strafe. Wenn du also der Strafe würdig warst, und es kam Jener, nicht um die Sünden zu bestrafen, sondern zu vergeben, so ist dir Gnade geschenkt, nicht Lohn vergolten worden. Warum heißt es „Gnade"? Weil sie umsonst (gratis) geschenkt wird. Denn nicht durch vorausgehende Verdienste hast du erkauft, was du empfangen hast. Diese Gnade also empfing der Sünder zuerst, damit seine Sünden ver-

1) Jesai. 14, 12. — 2) Joh. 8, 44.

geben würden. Was hat er verdient? Er begehre Gerechtigkeit! Da findet er Strafe; er begehre Barmherzigkeit! Da findet er Gnade. Aber das hatte Gott auch verheissen durch die Propheten; da er also kam, zu geben, was er verheissen hatte, gab er nicht bloß Gnade, sondern auch Wahrheit. Wie ist Wahrheit verliehen worden? Weil gethan wurde, was verheissen wurde.

9. Was ist also das „Gnade um Gnade." Durch den Glauben verdienen wir Gott; und da wir es nicht verdienten, daß uns die Sünden vergeben würden, so wird es darum, weil wir ein so großes Geschenk unverdienter Weise empfangen haben, Gnade genannt. Was ist Gnade? Eine Gabe umsonst. Was ist eine Gabe umsonst? Ein Geschenk, nicht Vergeltung. Wenn sie geschuldet wurde, ist Lohn vergolten, nicht Gnade geschenkt worden; wenn sie aber wirklich geschuldet wurde, dann bist du gut gewesen; wenn du aber, wie es wahr ist, schlecht gewesen bist, aber geglaubt hast an den, der den Ungerechten rechtfertigt[1]) (was heißt den Ungerechten rechtfertigen? Den Ungerechten gerecht machen): so bedenke, was durch das Gesetz dir bevorstehen mußte, und was du durch die Gnade erlangt hast. Wenn du aber jene Gnade des Glaubens erlangt hast', so wirst du gerecht sein durch den Glauben, denn „der Gerechte lebt aus dem Glauben,"[2]) und wirst Gott verdienen durch das Leben aus dem Glauben; wenn du Gott verdient haben wirst durch das Leben aus dem Glauben, wirst du als Lohn die Unsterblichkeit erhalten und das ewige Leben. Auch das ist Gnade. Denn für welches Verdienst erhältst du das ewige Leben? Für Gnade. Wenn nämlich der Glaube Gnade ist und das ewige Leben gleichsam der Lohn des Glaubens ist, so scheint zwar Gott das ewige Leben wie eine Schuld zu bezahlen (wem schuldig? dem Gläubigen, der es durch den

1) Röm. 4, 5. — 2) Habak. 2, 4; Röm. 1, 17.

Glauben verdient hat); aber weil der Glaube selbst eine Gnade ist, so ist das ewige Leben Gnade um Gnade.

10. Höre den Apostel Paulus, wie er die Gnade bekennt und hernach den Lohn begehrt. Welches ist das Bekenntniß der Gnade bei Paulus? „Früher war ich ein Lästerer, ein Verfolger, ein Bösewicht; aber ich habe," sagt er, [1]) „Barmherzigkeit erlangt." Unwürdig nennt er sich, sie zu erlangen, dennoch habe er sie erlangt, nicht durch seine Verdienste, sondern durch die Barmherzigkeit Gottes. Vernimm nun, wie er bereits den Lohn beansprucht, er, der zuerst unverdient Gnade empfangen hatte: „denn ich," sagt er, [2]) „werde bereits geopfert, und die Zeit meiner Auflösung steht bevor; ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt, im Uebrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt." Schon fordert er Belohnung, schon begehrt er, was ihm gebühre. Denn betrachte die folgenden Worte: „Die mir an jenem Tage der Herr vergelten wird, der gerechte Richter." Um vorher Gnade zu erhalten, hatte er einen barmherzigen Vater nöthig, um den Lohn der Gnade, einen gerechten Richter. Der den Ungerechten nicht verdammte, wird der den Gläubigen verdammen? Und doch, wenn du es recht bedenkst, Er selbst gab zuerst den Glauben, wodurch du ihn verdientest, denn nicht von dem Deinigen hast du verdient, daß dir Etwas gebühre. Wenn er also hernach den Lohn der Unsterblichkeit verleiht, so krönt er seine Geschenke, nicht deine Verdienste. Also, Brüder, „wir alle haben von seiner Fülle empfangen," von der Fülle seiner Barmherzigkeit, vom Ueberflusse seiner Güte haben wir empfangen. Was? Vergebung der Sünden, damit wir gerechtfertigt würden durch den Glauben. Und was noch? „Und Gnade um Gnade;" d. h. für die Gnade, in der wir durch den Glauben leben, sollen wir eine andere empfangen, was sonst jedoch als Gnade? Denn wenn ich

---

1) I. Tim. 1, 13. — 2) II. Tim. 4, 6.

sage, auch das gebühre sich, so schreibe ich es mir zu, als gebühre es mir. Es krönt aber Gott in uns die Geschenke seiner Barmherzigkeit, aber [nur] wenn wir in der Gnade, die wir zuerst empfingen, beharrlich wandeln.

11. „Das Gesetz nämlich ist durch Moses gegeben worden," welches die Schuldner festhielt. Denn was sagt der Apostel? „Das Gesetz kam dazwischen, damit die Sünde voll würde."[1]) Das war den Stolzen nütze, daß die Sünde voll wurde. Denn viel thaten sie sich zu gut und schrieben gleichsam ihren Kräften viel zu; und sie konnten die Gerechtigkeit nicht erfüllen, wenn der nicht half, der befohlen hatte. In der Absicht, ihren Stolz zu zähmen, gab Gott das Gesetz, indem er gleichsam sagte: Sehet, erfüllet es, damit ihr nicht meinet, es fehle der Befehlende. Es fehlt nicht der Befehler, aber es fehlt der Erfüller.

12. Wenn also der Erfüller fehlt, warum erfüllt er es nicht? Weil er geboren ist mit dem Nachwuchs[2]) der Sünde und des Todes. Von Adam geboren, zog er an sich, was dort empfangen wurde. Es fiel der erste Mensch, und alle von ihm Geborenen bezogen von ihm her die Begierlichkeit des Fleisches. Es mußte ein anderer Mensch geboren werden, der keine Begierlichkeit sich zuzog. Ein Mensch und ein Mensch, ein Mensch zum Tode und ein Mensch zum Leben. So sagt der Apostel:[3]) „Weil durch einen Menschen der Tod, darum auch durch einen Menschen die Auferstehung der Todten." Durch welchen Menschen der Tod, und durch welchen Menschen die Auferstehung der Todten? Haste nicht! Er fährt fort und sagt: „Denn wie in Adam Alle sterben, so auch werden in Christo Alle lebendig gemacht." Welche gehören zu Adam? Alle, die von Adam geboren sind. Welche zu Christus? Alle, die durch Christus geboren sind. Warum sind Alle in der Sünde? Weil Keiner geboren ist ausser aus Adam. Daß sie aber aus Adam geboren wurden, war eine Sache der

---

1) Röm. 5, 20. — 2) Tradux. — 3) I. Kor. 15, 21.

Nothwendigkeit auf Grund der Verurtheilung; durch Christus geboren werden ist Sache des Willens und der Gnade. Nicht gezwungen sind die Menschen, durch Christus geboren zu werden; nicht weil sie wollten, sind sie aus Adam geboren. Alle jedoch, die aus Adam sind, sind mit Sünde behaftete Sünder; Alle, die aus Christo sind, sind gerechtfertigt und gerecht, nicht in sich, sondern in Ihm. Denn in sich, wenn du frägst, sind sie Adam's; in Ihm, wenn du frägst, sind sie Christi. Warum? Weil Er, das Haupt, unser Herr Jesus Christus, nicht mit dem Nachwuchs der Sünde kam. Aber doch kam er mit sterblichem Fleische.

13. Der Tod war Strafe der Sünden; bei dem Herrn war er ein Opfer der Barmherzigkeit, keine Strafe der Sünde. Denn der Herr hatte Nichts, weßhalb er mit Recht sterben sollte. Er selbst sagt: „Sieh, es kommt der Fürst dieser Welt und findet Nichts an mir." Warum also stirbst du? „Aber damit Alle wissen, daß ich den Willen meines Vaters thue, so stehet auf, laßt uns von hinnen gehen."[1] Er hatte nicht, weßhalb er stürbe, und starb; du hast, weßhalb, und willst[2] nicht sterben? Würdige dich gleichmüthig zu erdulden durch dein Verschulden, was er zu erdulden sich würdigte, um dich vom ewigen Tode zu befreien. Ein Mensch und ein Mensch; aber jener nur Mensch, dieser Gott-Mensch; jener ein Mensch der Sünde, dieser der Gerechtigkeit. Du bist gestorben in Adam, stehe auf in Christo; denn Beides bist du schuldig. Schon glaubst du an Christus, doch zahlen wirst du, was du schuldig bist von Adam her. Aber es wird dich nicht auf ewig das Band der Sünde fesseln, weil deinen ewigen Tod der zeitliche Tod deines Herrn getödtet hat. Das ist Gnade, meine Brüder, das ist auch Wahrheit, weil versprochen und geleistet.

---

1) Joh. 14, 30.

2) Dedignaris eigentlich: hältst dich nicht für würdig, willst nicht anerkennen, daß du den Tod verdient hast.

14. Sie war nicht im alten Bunde, weil das Gesetz drohte, nicht half; befahl, nicht heilte, die Krankheit anzeigte, nicht aufhob; aber es bereitete vor auf den Arzt, der kommen sollte mit Gnade und Wahrheit, als ob zu Jemand der Arzt, da er heilen will, zuerst seinen Diener schicke, damit er Jenen gebunden finde. Er war nicht gesund, er wollte nicht gesund werden, und um nicht gesund zu werden, rühmte er sich, er sei gesund; das Gesetz wurde geschickt, es band ihn; er findet sich schuldig, schon schreit er über Gebundenheit. Es kommt der Herr, er heilt mit ziemlich bitteren und heftigen Heilmitteln; er sagt nämlich zu dem Kranken: Trage! er sagt: Dulde! er sagt: Liebe die Welt nicht, habe Geduld; es heile dich das Feuer der Enthaltsamkeit, das Schwert der Verfolgungen sollen deine Wunden aushalten. Du zagtest, obwohl gebunden; Jener trinkt als frei und nicht gebunden, was er dir gab; er litt zuerst, um dich zu trösten, gleichsam sprechend: Was du für dich zu leiden dich scheuest, leide zuerst ich für dich. Das ist Gnade, und große Gnade. Wer preist sie nach Gebühr?

15. Von der Niedrigkeit Christi rede ich, meine Brüder! Von der Majestät und Gottheit Christi, wer kann davon reden? Um von der Erniedrigung Christi durch Erklärung und Darstellung auf jegliche Weise zu reden, dazu sind wir nicht stark genug, vielmehr zu schwach; das Ganze überlassen wir den Denkenden, nicht führen wir es vollständig den Hörenden vor. Bedenkt die Erniedrigung Christi! Aber wer, sagst du, wird sie uns erklären, wenn du es nicht sagst? Er soll es dir innerlich sagen; besser sagt der es, der innen wohnt, als der aussen spricht. Der selbst zeige auch die Gnade seiner Erniedrigung, der angefangen hat, in euren Herzen zu wohnen. Wenn wir nun schon zur Erklärung und Darstellung seiner Niedrigkeit zu schwach sind, wer wird seine Majestät beschreiben? Wenn „das Wort ist Fleisch geworden“ uns in Verwirrung bringt, wer wird das: „Im Anfang war das Wort“ erklären? Haltet also fest, Brüder, an jener Festigkeit!

16. „Das Gesetz ward durch Moses gegeben, Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“ Durch einen Knecht wurde das Gesetz gegeben, es machte Schuldige; durch den Herrscher wurde die Nachlassung gegeben, sie befreite die Schuldigen. Es schreibe der Knecht sich nicht mehr zu, als was durch ihn geschah. Erwählt zu einem großen Amte, als getreu im Hause, aber doch Knecht, kann er handeln nach dem Gesetze, lösen von der Schuld des Gesetzes kann er nicht. „Das Gesetz also ist durch Moses gegeben worden, Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“

17. Und damit nicht etwa Jemand sage: Ist nicht auch Gnade und Wahrheit gegeben worden durch Moses, der Gott gesehen hat? fügte er sogleich bei: „Gott hat Niemand je gesehen.“ Und wodurch wurde dem Moses Gott kund? Weil der Herr sich seinem Knechte offenbarte. Welcher Herr? Christus selbst, der das Gesetz vorausschickte durch den Knecht, um selbst zu kommen mit Gnade und Wahrheit. Denn „Gott hat Niemand je gesehen.“ Und wodurch ist er jenem Knechte, so weit er es fassen konnte, erschienen? „Aber der eingeborne Sohn,“ heißt es, „der im Busen des Vaters ist, der hat es erzählt.“ Was heißt das: „Im Busen des Vaters?“ Im Geheimen des Vaters. Denn nicht hat Gott einen Busen, wie wir an den Kleidern haben, noch darf man denken, er sitze so, wie wir, noch ist er etwa gegürtet, um einen Busen zu haben; sondern weil unser Busen inwendig ist, heißt das Geheime des Vaters Busen des Vaters. Der im Geheimen des Vaters den Vater kennt, der hat es erzählt. Denn „Gott hat nie Jemand gesehen.“ Er also kam und erzählte, was er sah. Was sah Moses? Moses sah eine Wolke, er sah einen Engel, er sah Feuer:[1]) alles das ist Geschöpf; es trug das Gepräge seines Herrn, nicht gewährte es die Gegenwart des Herrn selbst. Denn deutlich liesest du

---

1) Exod. 3, 2 u. 13, 21.

im Gesetze: „Und es sprach Moses mit dem Herrn, ihm gegenüber, wie ein Freund mit seinem Freunde.“ Du verfolgst die Schrift selbst und findest, wie Moses spricht:[1] „Wenn ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, zeige dich mir offen, damit ich dich sehe.“ Und es ist nicht genug, daß er sprach; er erhielt die Antwort: „Du kannst mein Angesicht nicht sehen.“ Es redete also, meine Brüder, mit Moses ein Engel, der das Gepräge des Herrn trug; und all das, was dort durch den Engel geschah, verhieß die künftige Gnade und Wahrheit. Die das Gesetz recht erforschen, wissen es; und da es angemessen ist, daß auch wir Etwas davon sagen, soviel der Herr offenbart, so verschweigen wir es Eurer Liebe nicht.

18. Das aber sollt ihr wissen, daß Alles, was körperlich gesehen ward, nicht die Substanz Gottes ist. Denn jenes sehen wir mit den Augen des Fleisches; die Substanz Gottes, wodurch wird sie gesehen? Frage das Evangelium: „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott sehen.“ Es gab Menschen, welche durch die Eitelkeit ihres Herzens getäuscht sagten: Der Vater ist unsichtbar, der Sohn aber ist sichtbar. Wodurch sichtbar? Wenn durch das Fleisch, weil er Fleisch annahm, so ist's offenbar. Denn Jene, die das Fleisch Christi sahen, haben die Einen geglaubt, Andere ihn gekreuzigt; und die geglaubt haben, schwankten nach seiner Kreuzigung; und wenn sie es nach seiner Auferstehung nicht betastet hätten, so würde der Glaube sich nicht auf sie berufen. Wenn also der Sohn durch das Fleisch sichtbar war, so geben das auch wir zu, und ist das katholischer Glaube; wenn aber vor dem Fleische, wie Jene sagen, d. h. vor seiner Menschwerdung, so träumen sie sehr und irren sehr. Denn jene sichtbaren Dinge geschahen sichtbar durch das Geschöpf, damit in ihnen ein Vorbild gezeigt würde; gewiß wurde nicht die Substanz selbst vorgestellt und versichtbart. Und das beachte

---

1) Exod. 33, 11; 13. 20.

Eure Liebe als einen schlichten Beweis: die Weisheit Gottes kann mit Augen nicht gesehen werden. Brüder, wenn Christus die Weisheit Gottes und die Kraft Gottes ist, wenn Christus das Wort Gottes ist und das Wort [1]) des Menschen mit Augen nicht gesehen wird, kann das Wort Gottes so gesehen werden?

19. Vertreibet also aus euren Herzen fleischliche Gedanken, damit ihr in Wahrheit unter der Gnade seid, damit ihr zum neuen Bunde gehöret. Darum wird das ewige Leben verheissen im neuen Bunde. Leset das alte Testament und sehet, daß dem noch fleischlichen Volke zwar Dasselbe vorgeschrieben wurde wie uns. Denn einen Gott zu verehren wird auch uns befohlen; „Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht eitel nennen" wird auch uns befohlen, welches das zweite Gebot ist. „Du sollst den Sabbat halten," uns wird mehr befohlen, weil er geistig zu halten befohlen wird. Denn die Juden hielten den Sabbat knechtisch, zur Schwelgerei, zur Trunkenheit. Um wie viel besser würden ihre Weiber Wolle bearbeiten, als an jenem Tage auf den Söllern tanzen! Ferne sei es, Brüder daß wir sagen, sie halten den Sabbat. Geistig hält den Sabbat der Christ, indem er sich von knechtischer Arbeit enthält. Was heißt nämlich, sich von knechtischer Arbeit enthalten? Von der Sünde. Und wodurch beweisen wir das? Frage den Herrn: „Jeder, der Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde." [2]) Also wird auch uns geistig die Haltung des Sabbats befohlen. Ueberhaupt werden alle jene Gebote uns mehr befohlen und sind von uns mehr zu halten: „Du sollst nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, kein falsches Zeugniß geben, Vater und Mutter ehren, nicht begehren das Gut deines Nächsten, nicht begehren das Weib deines Nächsten." [3]) Wird nicht alles Dieß auch uns befohlen? Allein frag' um den Lohn, und du wirst finden, daß es dort heisse: [4]) „Damit die Feinde verjagt werden vor

1) Das innere Wort nämlich, der Begriff.
2) Joh. 8, 34. — 3) Exod. 20, 3—17. — 4) Levit. 26, 7.

deinem Angesichte und ihr das Land erhaltet, das Gott euren Vätern verheissen hat." Weil sie das Unsichtbare nicht fassen konnten, wurden sie durch Sichtbares gehalten. Warum wurden sie gehalten? Damit sie nicht gänzlich zu Grunde gingen und zu den Götzen abfielen. Denn sie thaten das, Brüder, wie wir lesen,[1]) vergessend die so großen Wunder, die Gott wirkte vor ihren Augen. Das Meer spaltete sich, ein Weg entstand mitten in den Fluthen, ihre nachfolgenden Feinde wurden in denselben Gewässern bedeckt, welche Jene durchschritten; und als Moses, der Mann Gottes, aus ihren Augen verschwunden war, verlangten sie ein Götzenbild und sagten:[2]) „Mach uns Götter, die uns führen, denn jener Mensch hat uns verlassen." Ihre ganze Hoffnung war auf einen Menschen gesetzt, nicht auf Gott. Sieh, der Mensch starb; ist auch Gott gestorben, der sie aus Aegypten befreit hatte? Und als sie sich das Bild des Kalbes gemacht hatten, beteten sie es an und sprachen: „Das sind deine Götter, o Israel, die dich aus Aegypten befreit haben." Wie schnell vergaßen sie die so offenbare Gnade? Wodurch also sollte ein solches Volk gehalten werden als durch fleischliche Verheissungen?

20. Dasselbe wird dort im Dekalog des Gesetzes befohlen wie uns, aber es wird nicht dasselbe verheissen wie uns. Was wird uns verheissen? Das ewige Leben. „Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen den allein wahren Gott und den du gesandt hast, Jesum Christum."[3]) Die Erkenntniß Gottes wird verheissen; das ist Gnade um Gnade. Brüder, jetzt glauben wir, nicht sehen wir; der Lohn für diesen Glauben wird sein, zu sehen, was wir glauben. Das wußten die Propheten, aber es war verborgen, bevor es kam. Denn ein seufzender Liebhaber sagt in den Psalmen:[4]) „Eines hab ich vom Herrn begehrt, das will ich suchen." Und frägst du, was er begehre? Vielleicht

---

1) Exod. 14, 21 u. f. — 2) Exod 32, 1 u. f.
3) Joh. 17, 3. — 4) Ps. 26, 4.

nämlich begehrt er ein Land, das von Milch und Honig fließt im fleischlichen Sinne, obwohl es im geistigen Sinne zu suchen und zu begehren ist; oder vielleicht die Unterwerfung seiner Feinde oder den Tod seiner Gegner oder Reiche und Besitzthümer dieser Welt. Er glüht ja von Liebe und seufzt und wallt und schmachtet sehr. Laßt uns sehen, was er begehre: „Eines hab' ich vom Herrn begehrt, das will ich suchen." Was ist das, wonach er sucht? „Daß ich wohne," sagt er, „im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens." Und gesetzt, daß du wohnest im Hause des Herrn, worauf wird dort deine Freude beruhen? „Daß ich betrachte," sagt er, „die Wonne des Herrn."

21. Meine Brüder, warum rufet ihr, warum freut ihr euch, warum liebet ihr, als weil dort der Lichtquell dieser Liebe ist? Wonach sehnt ihr euch doch? Kann es mit Augen gesehen, kann es betastet werden? Ist es eine Schönheit, welche die Augen ergötzt? Sind nicht die Martyrer gar sehr geliebt, und, wann wir ihrer gedenken, glühen wir nicht vor Liebe? Was lieben wir an ihnen, Brüder? Die von den Thieren zerfleischten Glieder? Was ist häßlicher, wenn du die Augen des Fleisches frägst? was schöner, wenn du die Augen des Herzens frägst? Was scheint dir ein sehr schöner Jüngling, der ein Dieb ist? Wie scheuen ihn deine Augen? Scheuen ihn etwa die Augen des Fleisches? Wenn du diese frägst, Nichts ist wohlgebildeter, Nichts sauberer als jener Leib; und das Ebenmaß der Glieder und die Gefälligkeit der Farbe reizt die Augen: und doch, wenn du hörst, daß er ein Dieb ist, fliehst du den Menschen mit dem Gemüthe. Du siehst auf der andern Seite einen Greis, gebückt, auf einen Stock gestützt, kaum sich bewegend, von Runzeln überall durchfurcht; was siehst du, das die Augen ergötzte? Du hörst, daß er gerecht ist, du liebst, du empfängst ihn. Solche Belohnungen sind uns verheissen, meine Brüder; so Etwas liebet, nach einem solchen Reiche seufzet, nach einem solchen Vaterlande sehnet euch, wenn ihr zu dem gelangen wollt, womit unser Herr gekommen ist, d. h. zu Gnade und Wahrheit. Wenn du aber körperliche Be-

lohnungen von Gott begehrst, dann bist du noch unter dem Gesetze, und darum wirst du das Gesetz selbst nicht erfüllen. Denn wenn du diese zeitlichen Dinge bei denen im Ueberflusse siehst, welche Gott beleidigen, dann wanken deine Schritte, und du sagst bei dir:[1]) Sieh, ich verehre Gott, täglich laufe ich zur Kirche, die Kniee sind mir abgerieben in Gebeten, und beständig bin ich krank; Andere morden, rauben, frohlocken und sind reich, es geht ihnen gut. Verlangtest du also Solches von Gott? Gewiß du gehörtest zur Gnade. Wenn Gott dir darum Gnade gab, weil er umsonst gab, so liebe umsonst! Liebe Gott nicht um Lohn; er selbst sei dein Lohn! Es spreche deine Seele: „Eines hab' ich von dem Herrn begehrt, das will ich suchen, daß ich wohne im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens, um zu betrachten die Wonne des Herrn." Fürchte nicht, du möchtest Überdruß bekommen; von solcher Art wird die Wonne über die Schönheit sein, daß sie dir immer gegenwärtig ist und du nie satt wirst. Denn wenn ich sage: du wirst nicht gesättigt werden, dann wird es Hunger sein; wenn ich sage, du wirst gesättigt werden, so fürchte ich Ueberdruß; wo weder Ueberdruß sein wird noch Hunger, ich weiß nicht, wie ich das nennen soll; aber Gott hat Etwas zu verleihen für die, die keine Worte finden, wie sie es nennen, und glauben, daß sie es erlangen.

---

1) Vgl. die Worte des Psalmisten in einer ähnlichen Situation Ps. 72, 3—14.

Vierter Vortrag.

Von da an, wo es heißt:

„Das ist das Zeugniß des Johannes, als die Juden von Jerusalem Priester an ihn schickten“ bis dahin: **„Der ist es, welcher im heiligen Geiste tauft.“**

Joh. 1, 19—33.

1. Sehr oft hat Eure Heiligkeit gehört, und ihr wißt sehr wohl, daß Johannes der Täufer, je bevorzugter er war unter den von Weibern Gebornen und je demüthiger zur Erkenntniß des Herrn, desto mehr verdiente, der *Freund* des Bräutigams zu sein; für den Bräutigam eifernd, nicht für sich; nicht *seine* Ehre suchend, sondern die seines *Richters*, vor dem er wie ein Herold einherging. So war es denn den vorausgehenden Propheten beschieden, von

Christo das **Künftige** anzukündigen, ihm aber, mit dem **Finger** darauf zu zeigen. Denn wie Christus von denen, die den Propheten nicht glaubten, verkannt wurde, **bevor** er kam, so wurde er von ihnen verkannt auch als **gegenwärtig**. Denn er war vorerst niedrig gekommen und verborgen; um so verborgener, je niedriger; die Leute aber, welche aus Stolz die Erniedrigung Gottes verachteten, kreuzigten ihren **Erlöser** und machten ihn zu ihrem **Verdammer**.

2. Aber der zuerst **verborgen** kam, weil er niedrig kam, wird er etwa dereinst nicht **offenbar** kommen, weil erhaben? Ihr hörtet soeben in den Psalmen:[1] „Gott wird offenbar kommen, unser Gott, und wird nicht schweigen." Er schwieg, um gerichtet zu werden; er wird nicht schweigen, wenn er anfangen wird, zu richten. Es würde nicht gesagt: „Er wird **offenbar** kommen," wenn er nicht zuerst **verborgen** gekommen wäre, und es würde nicht heissen: „Er wird **nicht** schweigen," ausser weil er zuerst **schwieg**. Wie schwieg er? Frage den Jesaias:[2] „Wie ein Schaf zur Schlachtung geführt ward, und wie ein Lamm vor seinem Scheerer lautlos war, so öffnete er seinen Mund nicht." Kommen aber wird er offenbar und wird nicht schweigen. **Wie** offenbar? „Feuer wird vor ihm hergehen und rings um ihn gewaltiger Sturm."[3] Jener Sturm hat die ganze Spreu wegzuräumen von der Tenne, die jetzt gefegt wird, und das Feuer zu verbrennen, was der Sturm fortgeschafft. Jetzt aber schweigt er; er schweigt im **Gericht**, aber er schweigt nicht im **Gebot**. Denn wenn Christus schweigt, was sollen dann diese Evangelien, was wollen die Stimmen der Apostel, was die Lieder der Psalmen, was die Aussprüche der Propheten? In all' diesen schweigt Christus nicht. Aber er schweigt jetzt, so daß er nicht ahndet; nicht schweigt er so, daß er nicht mahnte. Kommen aber wird er strahlend zur Ahndung und Allen

---

1) Ps. 49, 3. — 2) Jes. 53, 7. — 3) Ps. 49, 3.

erscheinen, auch die nicht an ihn glauben. Jetzt aber, weil er auch als gegenwärtig verborgen war, mußte er verachtet werden. Denn würde er nicht verachtet, so würde er nicht gekreuzigt; würde er nicht gekreuzigt, so würde er das Blut nicht vergießen, durch welchen Preis er uns erlöst hat. Um aber den Lösepreis für uns zu geben, ward er gekreuzigt; um gekreuzigt zu werden, ward er verachtet; um verachtet zu werden, erschien er als niedrig.

3. Doch weil er wie in der Nacht erschien im sterblichen Leibe, zündete er sich eine Lampe an, um dadurch gesehen zu werden. Die Lampe war Johannes,[1]) von dem ihr schon Vieles gehört habt; auch die gegenwärtige Lesung des Evangeliums enthält Worte des Johannes, zunächst, was die Hauptsache ist, sein Bekenntniß, er sei nicht Christus. Denn eine so große Vorzüglichkeit war in Johannes, daß er für Christus konnte angesehen werden; und darin bewährte sich seine Demuth, daß er sagte, er sei es nicht, obwohl man glauben konnte, er sei es. Also „das ist das Zeugniß des Johannes, als die Juden von Jerusalem Priester und Leviten an ihn schickten, um ihn zu fragen: Wer bist du?" Sie würden aber nicht schicken, wenn sie nicht durch die Vorzüglichkeit seines Ansehens bewegt würden, weil er wagte, zu taufen. „Und er bekannte und leugnete nicht." Was bekannte er? „Und er bekannte: Ich bin nicht Christus."

4. Und sie fragten ihn: „Was denn? Bist du Elias?" Sie wußten nämlich, daß Elias Christo vorhergehen werde. Denn Keinem unbekannt war der Name Christi bei den Juden. Dieser, glaubten sie nicht, daß Christus sei; nicht überhaupt, daß Christus nicht kommen werde. Während sie auf den Kommenden hofften, stießen sie sich an dem Gegenwärtigen, sie stießen sich gleichsam an dem niedrigen Steine. Jener Stein nämlich war noch klein; zwar war er schon vom Berge abgerissen ohne Hände, wie der Prophet Daniel sagt,[2]) er habe einen Stein gesehen, abge-

1) Joh. 5, 34. 35. — 2) Daniel 2, 34. 35.

rissen vom Berge ohne Hände. Aber was weiter? „Und es wuchs," sagt er, „jener Stein und wurde ein großer Berg und erfüllte die ganze Oberfläche der Erde." Beachte Eure Liebe, was ich sage: Christus vor den Juden [1]) war bereits abgerissen vom Berge. Unter dem Berge soll das Reich der Juden verstanden worden. Aber das Judenreich hatte nicht die ganze Oberfläche der Erde erfüllt. Von da ward jener Stein abgehauen, weil von da der Herr geboren ward in der Zeit. Und warum ohne Hände? Weil ohne männliches Zuthun eine Jungfrau Christum gebar. Schon also war jener ohne Hände abgehauene Stein vor den Juden; aber er war niedrig. Nicht ohne Grund, weil jener Stein noch nicht gewachsen war und den Erdkreis erfüllt hatte, was er in seinem Reiche darstellte, welches die Kirche ist, womit er das ganze Antlitz der Erde erfüllte. Weil er also noch nicht gewachsen war, stießen sie sich an ihm als an einem Steine; und es geschah an ihnen, was geschrieben ist: [2]) „Wer auf diesen Stein fällt, wird erschüttert werden; auf die aber jener Stein fällt, die wird er zermalmen." Zuerst fielen sie über den niedrigen, als erhaben wird er über sie kommen; aber um sie dereinst bei seiner Ankunft als erhaben zu zermalmen, erschütterte er sie zuerst als niedrig. Sie stießen an ihn und wurden erschüttert, nicht zermalmt, [3]) sondern erschüttert; kommen wird er als erhaben und wird sie zermalmen. Aber den Juden ist zu verzeihen, weil sie an den Stein stießen, der noch nicht gewachsen war. Wer sind die, die an den Berg stießen? Ihr merket schon, von welchen ich rede. [4]) Die, welche die auf dem ganzen Erdkreis ausgebreitete Kirche leugnen, stoßen nicht an einen niedrigen Stein, sondern an den Berg selbst an, was

1) Ante Judaeos d. h. vor den Augen der Juden.
2) Luk. 20, 18.
3) Contriti ist hier doppelsinnig, denn es bedeutet auch zerknirscht von Reue.
4) Die Donatisten.

jener Stein wurde, da er wuchs. Die blinden Juden sahen den niedrigen Stein nicht; welch' große Blindheit ist's, den Berg nicht zu sehen?

5. Sie sahen also den Niedrigen und kannten ihn nicht. Er wurde ihnen gezeigt durch die Lampe. Denn zuerst sprach Jener, über den kein Größerer aufgestanden war unter den Söhnen der Weiber: „Ich bin nicht Christus." Und auf die Frage: „Bist du etwa Elias?" antwortete er: „Ich bin es nicht." Christus nämlich sendet den Elias vor sich her, und er sprach: „Ich bin es nicht" und verursachte uns eine Frage. Es ist nämlich zu befürchten, die es nicht recht verstehen, möchten meinen, Johannes habe das Gegentheil gesagt von dem, was Christus gesagt hat. Denn an einer Stelle, als der Herr Jesus Christus im Evangelium Einiges von sich redete, erwiderten ihm die Jünger: „Wie sagen denn die Schriftgelehrten d. h. die Gesetzeskundigen, zuerst müsse Elias kommen?" Und der Herr sprach: „Elias ist schon gekommen, und sie thaten mit ihm, was sie wollten, und wenn ihr es wissen wollt, er ist Johannes der Täufer." Der Herr Jesus Christus sprach: Elias ist schon gekommen, und er ist Johannes der Täufer; Johannes aber bekannte, da er gefragt wurde, er sei nicht Elias, wie er auch nicht Christus sei. Und gewiß, wie er mit Wahrheit bekannte, er sei nicht Christus, so bekannte er auch mit Wahrheit, er sei nicht Elias. Wie werden wir also die Worte des Rufers ausgleichen mit den Worten des Richters? Ferne sei es, daß der Rufer lüge; denn er redet das, was er vom Richter hört. Warum also sagt er: Ich bin nicht Elias, und der Herr: Er ist Elias? Weil in ihm der Herr Jesus Christus seine künftige Ankunft vorbilden und sagen wollte, daß Johannes im Geiste des Elias war. Und was Johannes bei der ersten Ankunft war, das wird Elias sein bei der zweiten Ankunft. Wie zwei Ankünfte des Richters, so zwei Herolde. Der Richter zwar ist er, Herolde aber zwei;

---

1) Matth. 17, 10.

nicht zwei Richter. Denn der Richter mußte zuerst kommen, um gerichtet zu werden. Er sandte vor sich her den ersten Herold, er nannte ihn Elias, weil in der zweiten Ankunft Elias das sein wird, was in der ersten Johannes.

6. Beachte doch Eure Liebe, wie wahr ich rede. Als Johannes empfangen oder vielmehr als er geboren wurde, prophezeite der heilige Geist Dieß als Etwas, was sich an diesem Menschen erfüllen werde:[1]) „Und er wird," sagt er, „ein Vorläufer des Allerhöchsten sein im Geiste und in der Kraft des Elias." Also nicht Elias, sondern im Geiste und in der Kraft des Elias. Was heißt das: „Im Geiste und in der Kraft des Elias"? In demselben heiligen Geiste anstatt des Elias. Warum anstatt des Elias? Weil, was Elias in der zweiten, das Johannes in der ersten Ankunft war. Mit Recht also antwortet jetzt Johannes im eigentlichen Sinne, denn der Herr sagt figürlich: Elias ist Johannes; Dieser aber, wie gesagt, im eigentlichen Sinne: „Ich bin nicht Elias." Wenn du auf die Figur der Vorläuferschaft achtest, so ist Johannes selbst Elias; denn was Jener in der ersten Ankunft, das wird Jener bei der zweiten sein. Wenn du nun die Eigenheit der Person frägst, so ist Johannes Johannes, und Elias Elias. Der Herr also sagt in Bezug auf die Vorbildlichkeit mit Recht: Er ist Elias; Johannes aber mit Recht in Bezug auf die Eigenheit: Ich bin nicht Elias. Weder Johannes spricht falsch, noch der Herr spricht falsch, weder der Rufer, noch der Richter, wenn du es nur recht verstehst. Wer aber wird es verstehen? Wer die Demuth des Rufers nachahmt und die Erhabenheit des Richters erkennt. Denn Nichts ist demüthiger als eben der Rufer. Meine Brüder, kein so großes Verdienst hatte Johannes, als durch diese Demuth, daß er, da er doch die Menschen täuschen und für Christus angesehen und für Christus gehalten werden konnte (von so großer Gnade nämlich und so großer Vorzüglichkeit war er),

---

1) Luk. 1, 17.

doch offen bekannte und sprach: „Ich bin nicht Christus.“ „Bist du etwa Elias?“ Würde er nun sagen: Ich bin Elias, so würde demnach Christus, als bereits in zweiter Ankunft ankommend, richten, nicht erst noch in der ersten gerichtet werden. Er sagt gleichsam: Auch Elias wird kommen, doch ich bin nicht Elias; aber achtet auf den Niedrigen, vor welchem Johannes kommt, damit ihr nicht fühlen müsset den Erhabenen, vor welchem Elias kommen wird. Denn auch der Herr ergänzte es so: Johannes der Täufer ist's, der da kommen wird.[1]) In der Vorbildlichkeit kam Jener, in welcher Eigentlichkeit kommen wird Elias. Dann wird Elias der Eigenheit nach Elias sein, jetzt war er der Aehnlichkeit nach Johannes; jetzt war Johannes der Eigenheit nach Johannes, der Aehnlichkeit nach ist er Elias. Beide Herolde liehen sich ihre Aehnlichkeiten und behielten ihre Eigenheiten; der eine Herr aber ist der Richter, mag ihm Dieser oder Jener als Herold vorangehen.

7. „Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Und er sprach: Nein. Und sie fragten ihn: Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. Sie sagten also zu ihm: Wer bist du? Damit wir Antwort bringen denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste.“ Jesaias sagte Dieß;[2]) in Johannes ist jene Prophezie erfüllt worden: „Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste.“ Was Rufenden? „Bereitet den Weg des Herrn; machet eben die Pfade unseres Gottes.“ Scheint es euch nicht das Geschäft eines Herolds zu sein, zu sagen: Fort

---

1) Ipse est Joannes B., qui venturus est. Der Sinn ist dieser: Wie Johannes vergleichsweise Elias ist, so ist Elias (qui venturus est) vergleichsweise Johannes. Daher der nächste (von mir schlecht genug übersetzte, weil unübersetzbare) Satz: Ipsa praefiguratione venit iste, qua proprietate venturus est Elias.

2) Jes. 40, 3.

da! machet Weg? Nur daß der Herold sagt: Fort da! Johannes dagegen: Kommet her! Von dem Richter treibt der Herold weg, zu dem Richter ruft Johannis hin. Oder vielmehr es ruft Johannes zu dem Niedrigen, damit nicht der erhabene Richter gefühlt werde. „Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, wie Jesaias der Prophet gesagt hat." Er sprach nicht: Ich bin Johannes, ich bin Elias, ich bin ein Prophet. Sondern was sagte er? So heisse ich: „Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg;" ich bin die Prophezie selbst.

8. „Und die Abgesandten waren aus den Pharisäern" d. h. aus den Häuptern der Juden. „Und sie fragten und sagten zu ihm: Was taufest du also, wenn du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet?" Gleichsam als eine Keckheit erschien es zu taufen; sie wollten fragen: In welcher Eigenschaft (taufst du)? wir fragen, ob du Christus bist; du sagst, du seist es nicht; Wir fragen, ob du nicht vielleicht sein Vorläufer seiest, weil wir wissen, daß vor der Ankunft Christi Elias kommen werde; du verneinst es zu sein; wir fragen, ob du nicht vielleicht ein lang vorherkommender Herold bist, d. h. ein Prophet, und diese Vollmacht bekommen hast; auch ein Prophet, sagst du, seist du nicht. Allerdings war Johannes kein Prophet; er war mehr als ein Prophet. Der Herr gab von ihm ein solches Zeugniß:[1]) „Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Ein Rohr, vom Winde hin- und hergetrieben?" Gewiß nicht vom Winde bewegt, versteht man dazu, weil Johannes nicht der Art war, als würde er vom Winde bewegt; denn wer vom Winde bewegt wird, wird von jedem Verführungsgeiste umweht. „Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen in weichlichen Kleidern?" Es trug nämlich Johannes rauhe Kleider, d. h. einen von Kameelhaaren gemachten Rock. „Sieh, die weichlich gekleidet sind, sind in den Häusern der

1) Matth. 11, 7.

Könige." Ihr seid also **nicht** hinausgegangen, einen weichlich gekleideten Menschen zu sehen. „Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja sag' ich euch, der ist **mehr** als ein Prophet," weil die Propheten lange **vorher** verkündet haben, Johannes auf den **Gegenwärtigen** hinwies.

9. „Was taufest du also, wenn du weder Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe in Wasser, mitten aber unter euch steht, den ihr nicht kennt." Denn der Niedrige wurde nicht gesehen, und darum ward die Lampe angezündet. Sehet, wie er Platz macht, er, der für etwas Anderes gehalten werden könnte. „Er ist der nach mir Kommende, der mir vorgegangen ist;" wie wir schon erklärten, d. h. der mir vorgesetzt worden ist. „Dem ich nicht würdig bin die Schuhriemen aufzulösen." Wie setzte er sich herab! Und darum wurde er sehr erhöht, denn „wer sich erniedrigt, wird erhöht werden."[1]) Daraus soll Eure Heiligkeit sehen: Wenn Johannes sich so erniedrigte, daß er sprach: Ich bin nicht würdig, den Riemen zu lösen, wie sollten Jene sich erniedrigen, die da sagen:[2]) **Wir** taufen; was **wir** geben, ist unser, und was unser ist, ist heilig! Jener sagt: Nicht **ich**, sondern **Er**; diese sagen: **Wir**. Johannes ist nicht würdig, seinen Schuhriemen aufzulösen; und wenn er sich für dessen würdig erklären würde, wie demüthig wäre er! Wenn er sich dessen würdig nennen und sagen würde: Er kommt nach mir, der mir vorgeht, dem ich nur den Schuhriemen zu lösen würdig bin, so hätte er sich sehr verdemüthigt. Da er aber sich nicht einmal hiezu würdig nennt, so war in der That voll des heiligen Geistes, der so als **Knecht** den Herrn erkannte und aus einem Knechte ein **Freund** zu werden verdiente.

10. „Das geschah in Bethanien jenseits des Jordan,

---

1) Luk. 14, 11.
2) Anspielung auf die Donatisten.

wo Johannes taufte. Am andern Tage sah Johannes Jesum zu sich kommen und sprach: Sieh das Lamm Gottes, sieh den, der die Sünden der Welt wegnimmt." Niemand masse sich an und sage, er nehme die Sünde der Welt weg. Sehet doch, gegen welche Stolzen Johannes den Finger ausstreckte.[1]) Noch waren die Häretiker nicht geboren, und schon wurde auf sie hingewiesen; gegen jene rief er damals vom Flusse aus, gegen welche er jetzt ruft aus dem Evangelium. Es kam Jesus, und was sagt Jener? „Siehe das Lamm Gottes." Wenn der Unschuldige ein Lamm ist, war dann auch Johannes ein Lamm?[2]) Oder war nicht auch er unschuldig? Aber wer ist unschuldig? inwiefern unschuldig? Alle kommen aus jener Abzweigung und aus jener Fortpflanzung, von der David seufzend singt:[3]) „Sieh, in Missethat bin ich empfangen, und in Sünden nährte mich meine Mutter im Leibe." Also nur der ist ein Lamm, der nicht so kam. Denn nicht in Missethat ist er empfangen, weil er nicht aus Sterblichkeit empfangen ist; auch hat den nicht in Sünden seine Mutter im Leibe genährt, den die Jungfrau empfing, die Jungfrau gebar, weil sie durch Glauben ihn empfing und durch Glauben ihn aufnahm. Also „sieh das Lamm Gottes." Er hat nicht die Abstammung von Adam; das Fleisch nur nahm er von Adam, die Sünde nahm er nicht an. Der nicht aus unserer Masse die Sünde annahm, der ist's, der unsere Sünde wegnimmt. „Siehe das Lamm Gottes, sieh, das die Sünde der Welt hinwegnimmt."

11. Ihr wißt, daß gewisse Leute bisweilen sagen: Wir nehmen den Menschen die Sünden ab, die wir heilig sind; denn wenn der nicht heilig ist, welcher tauft, wie tilgt er die Sünde des Andern, da er selbst ein Mensch voll Sünde

---

1) Das Wortspiel: intendite, contra quos intendebat digitum ist unübersetzbar.

2) Der Text hat hier kein Fragezeichen; es ist aber verständlicher, wenn man ein solches setzt.

3) Ps. 50, 7.

ist?[1]) Gegen diese Schlüsse wollen wir nicht unsere Worte erheben, diesen wollen wir lesen: „Siehe das Lamm Gottes, sieh, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.“ Es sollen nicht Menschen sich auf Menschen verlassen; es wandere nicht der Sperling in die Berge, auf Gott vertraue er;[2]) und wenn er die Augen zu den Bergen erhebt, woher die Hilfe ihm kommen wird,[3]) so erkenne er, daß seine Hilfe vom Herrn kommt, der Himmel und Erde gemacht hat. Der so erhabene Johannes wird gefragt: Bist du Christus? Er sagt: Nein. Bist du Elias? Er sagt: Nein. Warum also taufst du? „Siehe das Lamm Gottes, siehe, der die Sünde der Welt hinwegnimmt; der ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der mir vorgegangen ist, weil er früher als ich war.“ „Nach mir kommt er,“ weil er später geboren ist; „vorgegangen ist er mir,“ weil er mir vorgezogen wurde; „früher als ich war er,“ weil „im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“

12. „Und ich kannte ihn nicht,“ sprach er; „aber damit er Israel kund würde, deßhalb kam ich, im Wasser taufend.“ Und Johannes gab Zeugniß, indem er sagte: „Ich sah den Geist vom Himmel herabsteigen wie eine Taube, und er blieb über ihm; und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte, in Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Über den du den Geist wirst sehen herabsteigen und bleiben auf ihm, der ist's, der da tauft im heiligen Geiste; und ich sah ihn und gab Zeugniß, daß Dieser ist der Sohn Gottes.“ Gebe Eure Liebe ein wenig Acht, wann Johannes Christum kennen lernte! Gesandt nämlich wurde er, um in Wasser

---

1) Die Donatisten behaupteten die Ungiltigkeit der von Sündern gespendeten Taufe.

2) Vgl. Ps. 10, 2.

3) Ps. 120, 1. Vgl. den 1. Vortrag, wo das näher erklärt ist.

zu taufen. Er wurde gefragt: Warum? „Damit er Israel kund würde," sagte er. Was nützte die Taufe des Johannes? Meine Brüder, wenn sie Etwas genützt hat, so sollte sie auch jetzt bleiben und die Menschen mit der Taufe des Johannes getauft werden und so zur Taufe Christi kommen. Aber was sagt er? „Damit er Israel kund würde," d. h. damit gerade Israel, dem Volke Israel Christus kund würde, kam er, im Wasser zu taufen. Es empfing Johannes das Amt der Taufe, im Wasser der Buße, als Wegbereiter des Herrn, nicht als Herr; aber nachdem der Herr erkannt war, war die Wegbereitung überflüssig, weil er für die ihn Erkennenden selber der Weg wurde; daher dauerte die Taufe des Johannes nicht lange. Aber wie wurde der Herr gezeigt? Als niedrig, so daß deßhalb Johannes mit der Taufe[1]) betraut wurde, auf daß mit ihr getauft würde der Herr selbst.

13. Und war es für den Herrn nöthig, getauft zu werden? Ich antworte schnell mit auch einer Frage: War es für den Herrn nöthig, gekreuzigt zu werden? War es dem Herrn nöthig, zu sterben? War es dem Herrn nöthig, begraben zu werden? Wenn er also eine solche Erniedrigung für uns übernahm, sollte er die Taufe nicht übernehmen? Und was nützte es, daß er die Taufe des Knechtes empfing? Damit du es nicht verschmähtest, die Taufe des Herrn zu empfangen. Eure Liebe gebe Acht: es sollten dereinst in der Kirche manche höherbegnadigte Katechumenen sein. Denn du kannst bisweilen einen Katechumenos sehen, der sich allen Beischlafes[2]) enthält, der der Welt Lebewohl sagt, der auf Alles verzichtet, was er besaß, und es an die Armen vertheilt, und er ist ein Katechumenos, unterrichtet auch vielleicht in der Heilslehre mehr als viele Gläubige. Für Diesen ist zu befürchten, er möchte Betreffs der heiligen Taufe, durch welche die Sünden nachgelassen werden, bei

1) D. h. dem Tauf-Amt.
2) Also auch der Ehe.

sich selber sagen: Was soll ich mehr empfangen? Ich bin besser als dieser und jener Gläubige, indem er an Gläubige denkt, die entweder verheirathet sind oder vielleicht unwissend oder ihre Güter haben und besitzen, die er bereits an die Armen vertheilt hat; und weil er sich für besser hält als den, der bereits getauft ist, möchte er es verschmähen, zur Taufe zu kommen, indem er sagt: Ich soll das empfangen, was der und der hat? Und er stellt sich vielleicht Jene vor, die er verachtet, und es dünkt ihm gleichsam gemein, das zu empfangen, was die Niederern empfangen haben, weil er sich bereits für besser hält: — und doch sind alle Sünden auf ihm, und wenn er nicht zur Taufe des Heiles kommt, wo die Sünden gelöst werden, — sammt all seiner Vorzüglichkeit kann er nicht eingehen in das Himmelreich. Aber damit jene Vornehmheit [1]) der Herr zu seiner Taufe einlade, auf daß ihr die Sünden vergeben würden, kam er selbst zur Taufe seines Knechtes; und obwohl er selbst Nichts hatte, was ihm sollte vergeben oder was in derselben sollte abgewaschen werden, empfing er doch vom Knechte die Taufe und redete den stolzen und übermüthigen Sohn, der es vielleicht verschmäht, mit den Unwissenden das zu empfangen, woher ihm das Heil kommen würde, gleichsam mit den Worten an: Wie sehr blähst du dich, wie sehr erhebst du dich? Wie groß ist deine Vorzüglichkeit, wie groß deine Gnade? Kann sie größer sein als die meinige? Wenn ich zum Knechte kam, verschmähst du es, zum Herrn zu kommen? Wenn ich die Taufe des Knechtes empfing, verschmähst du es, vom Herrn getauft zu werden?

14. Denn damit ihr wüßtet, meine Brüder, daß nicht wegen eines nöthigenden Sündenbandes der Herr zu Johannes kam, so hat, wie die andern Evangelisten berichten, als zu ihm der Herr kam, um sich taufen zu lassen, Johannes selbst gesagt: [2]) „Du kommst zu mir? Ich muß von dir getauft werden." Und was erwiderte ihm Er? „Laß nur,

---

1) Illam excellentiam. — 2) Matth. 3, 14.

es soll alle Gerechtigkeit erfüllt werden." Was heißt das: Es soll alle Gerechtigkeit erfüllt werden? — Ich kam zu sterben für die Menschen, soll ich mich nicht taufen lassen für die Menschen? — Was heißt das: Es soll alle Gerechtigkeit erfüllt werden? Es soll alle Verdemüthigung erfüllt werden. Sollte der nicht die Taufe annehmen von dem guten Knechte, der das Leiden annahm von den bösen Knechten? Beachtet also: Nach der Taufe des Herrn sollte wohl, wenn Johannes deßhalb taufte, damit in seiner Taufe der Herr seine Verdemüthigung zeigte, sonst Niemand mehr mit der Taufe des Johannes getauft werden? Viele aber wurden getauft mit der Taufe des Johannes; es wurde der Herr mit der Taufe des Johannes getauft, und die Taufe des Johannes hörte auf; gleich darauf wurde Johannes in's Gefängniß geschickt, und von da an findet sich Niemand mehr als mit jener Taufe getauft. Wenn nun deßhalb auch Johannes mit der Taufe kam, damit die Verdemüthigung des Herrn uns gezeigt würde, auf daß, weil jener sie von dem Knechte annahm, wir es nicht verschmäheten, sie vom Herrn anzunehmen: sollte [darum] Johannes bloß den Herrn taufen? Allein wenn Johannes bloß den Herrn getauft hätte, so würde es nicht an Solchen fehlen, die da meinen würden, die Taufe des Johannes sei heiliger gewesen als die Taufe Christi: gleich als hätte mit der Taufe des Johannes nur Christus verdient getauft zu werden, mit der Taufe Christi aber das Menschengeschlecht. Beachte Eure Liebe: mit der Taufe Christi sind nicht bloß wir getauft, sondern der ganze Erdkreis, und wird getauft bis ans Ende. Wer von uns kann in irgend einem Stücke mit Christus verglichen werden, dem Johannes sich für unwürdig erklärte den Schuhriemen aufzulösen? Wenn also der so erhabene Christus, der Gottmensch, allein wäre getauft worden mit der Taufe des Johannes, was hätten die Menschen sagen können? „Was für eine Taufe hatte Johannes? Eine große Taufe hatte er, ein unaussprechliches Sakrament; siehe: Christus allein verdiente mit der Taufe des Johannes getauft zu werden." Und so würde größer scheinen die Taufe

des Knechts als die Taufe des Herrn. Getauft wurden auch Andere mit der Taufe des Johannes, damit nicht die Taufe des Johannes vorzüglicher scheine als die Christi; getauft aber auch der Herr, damit, da der Herr die Taufe des Knechts annahm, die andern Knechte es nicht verschmäheten, die Taufe des Herrn anzunehmen. Dazu also war Johannes gesandt.

15. Aber kannte er Christum, oder kannte er ihn nicht? Wenn er ihn nicht kannte, warum sagte er, als Christus zum Flusse kam: „Ich muß von dir getauft werden" d. h. ich weiß, wer du bist? Wenn er ihn schon kannte, so erkannte er ihn gewiß damals, als er die Taube herabsteigen sah. Offenbar ist, daß die Taube erst dann auf den Herrn herabstieg, als er vom Taufwasser heraufstieg. Der Herr stieg als getauft vom Wasser herauf, die Himmel öffneten sich, und er sah über ihm die Taube. Wenn also nach der Taufe die Taube herabstieg und, bevor der Herr getauft wurde, Johannes zu ihm sagte: „Du kommst zu mir, ich muß von dir getauft werden," so kannte er vorher den, zu dem er sagte: „Du kommst zu mir, ich muß von dir getauft werden." Wie also hat er gesagt: „Und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte, in Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Über den du den Geist wirst herabsteigen sehen und über ihm bleiben, der ist's, der im heiligen Geist tauft"? Keine kleine Frage ist dieß, meine Brüder! Wenn ihr die Frage gesehen habt, habt ihr nicht zu wenig gesehen; übrig ist, daß ihre Lösung der Herr gebe. Doch das sag' ich, wenn ihr die Frage gesehen habt, ist es nicht zu wenig. Siehe, Johannes ist hingestellt vor eure Augen, stehend am Flusse, Johannes der Täufer; da kommt der Herr als erst zu taufen, noch nicht getauft. Höre die Stimme des Johannes: „Du kommst zu mir, ich muß von dir getauft werden;" siehe, schon kennt er den Herrn, von dem er getauft werden will. Getauft steigt der Herr vom Wasser herauf, es öffnen sich die Himmel, der Geist steigt herab; jetzt erkennt ihn Johannes. Wenn er ihn jetzt erkennt, was sagte er vorher: „Ich muß von dir getauft

werden"? Wenn er ihn aber nicht erst jetzt erkennt, weil er ihn schon kannte, was ist dann, was er sagte: „Ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte, in Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Ueber wen du den Geist wirst herabsteigen sehen und über ihm bleiben, wie eine Taube, der ist's, der im heiligen Geist tauft"?

16. Brüder! Sollte diese Frage heute gelöst werden, so beschwert es euch ohne Zweifel, weil schon viel gesagt wurde. Ihr sollt aber wissen: diese Frage ist von der Art, daß sie allein schon die Partei des Donatus vernichtet. Ich sage das deßhalb Eurer Liebe, um euch gespannt zu machen, wie ich's gewöhnlich thue; zugleich, damit ihr betet für uns und für euch, auf daß sowohl uns der Herr verleihe, Würdiges zu sagen, als auch ihr Würdiges zu fassen verdienet. Indessen heute würdiget euch, sie zu verschieben; aber das sag' ich indessen kurz, bis sie gelöst wird, fraget friedlich, ohne Streit, ohne Rechthaberei, ohne Zänkereien, ohne Feindschaften; und forschet bei euch selbst, und fraget Andere und saget: Diese Frage hat uns heute unser Bischof vorgelegt, um sie ein ander Mal, so Gott will, zu lösen. Aber, ob sie gelöst werde oder nicht, haltet dafür, daß ich auch vorgelegt habe, was mich bewegt; denn ich werde sehr bewegt. Es sagt Johannes: „Ich muß von dir getauft werden" zu Christus, gleich als kenne er ihn. Denn wenn er ihn nicht kannte, als von dem er getauft werden wollte, so sagte er grundlos: „Ich muß von dir getauft werden." Er kannte ihn also. Wenn er ihn kannte, wie kommt's dann, daß er sagt: „Ich kannte ihn nicht, aber der mich sandte, in Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Ueber den du den Geist wirst herabsteigen sehen und über ihm bleiben, wie eine Taube, der ists, der im heiligen Geiste tauft"? Was werden wir sagen? Daß wir nicht wissen, wann die Taube gekommen sei? Damit sie sich nicht etwa dahinter verbergen, lese man die andern Evangelisten, die das deutlicher gesagt haben; und wir finden ganz klar, daß die Taube erst dann herabstieg, als der Herr vom Wasser heraufstieg. Denn über dem Getauften öffneten sich die

Himmel und sah er den Geist herabsteigen.[1] Wenn er ihn erst nach der Taufe erkannte, wie sagt er schon, als er zur Taufe kam: „Ich muß von dir getauft werden"? Diese Frage überlegt indeß bei euch, diese erwäget bei euch, diese untersucht bei euch! Gebe der Herr unser Gott, daß, bevor ihr mich höret, er sie Einem von Euch früher offenbare. Doch, Brüder, das sollt ihr wissen, daß bei Lösung dieser Frage die Anhänger des Donatus über die Taufgnade, wo sie den Unkundigen Nebel vormachen und den fliegenden Vögeln Netze spannen, wenn sie noch eine Scham haben, gänzlich verstummen werden; ganz wird ihnen der Mund geschlossen werden.

---

1) Matth. 3, 16; Mark. 1, 10; Luk. 3, 21.

Fünfter Vortrag.

Abermals über die Stelle:

„Und ich kannte ihn nicht u. s. f.“

Joh. 1, 33.

Was Neues Johannes über den Herrn erfahren habe durch die Taube.

1. Wie der Herr wollte, sind wir zu dem Tage unseres Versprechens gelangt; er wird auch das verleihen, daß wir zur Einlösung des Versprechens selbst gelangen. Dann nämlich ist das, was wir sagen, sowohl uns als euch von Nutzen, wenn es von Ihm ist; was aber vom Menschen ist, ist Lüge, wie unser Herr Jesus Christus selbst gesagt hat: [1]) „Wer Lüge redet, redet von dem Seinigen.“ Niemand hat von dem Seinigen Etwas, als die Lüge und die Sünde. Wenn aber der Mensch Etwas von Wahrheit und Ge-

---

1) Joh. 8, 44.

rechtigkeit hat, hat er es von jenem Quelle, nach dem wir dürsten müssen in dieser Wüste, damit wir, daraus gleichsam durch gewisse Tropfen bethaut und in dieser Pilgerschaft inzwischen getröstet, um nicht zu erliegen auf dem Wege, zu seiner Ruhe und Sättigung gelangen können. Wenn also, wer Lüge redet, von dem Seinigen redet, so redet, wer Wahrheit redet, aus Gott. Wahrhaft ist Johannes, die Wahrheit ist Christus; wahrhaft ist Johannes, aber jeder Wahrhafte ist durch die Wahrheit wahrhaft; wenn also Johannes wahrhaft ist und der Mensch nicht wahrhaft sein kann, ausser durch die Wahrheit, durch wen war er wahrhaft ausser durch den, der gesagt hat: „Ich bin die Wahrheit"?[1]) Nie also könnte entweder die Wahrheit wider den Wahrhaften oder der Wahrhafte wider die Wahrheit reden. Den Wahrhaften hat die Wahrheit gesandt, und darum war er wahrhaft, weil er von der Wahrheit gesandt war. Wenn die Wahrheit den Johannes gesandt hatte, hatte Christus ihn gesandt. Aber was Christus zugleich mit dem Vater thut, thut der Vater; und was der Vater zugleich mit Christus thut, thut Christus. Und weder der Vater für sich thut Etwas ohne den Sohn, noch der Sohn für sich Etwas ohne den Vater: unzertrennlich ist die Liebe, unzertrennlich die Einheit, unzertrennlich die Majestät, unzertrennlich die Macht, gemäß den Worten, die er selbst versicherte:[2]) „Ich und der Vater sind Eins." Wer also sandte den Johannes? Wenn wir sagen: der Vater, reden wir wahr; wenn wir sagen: der Sohn, reden wir wahr; klarer aber ist's, daß wir sagen: der Vater und der Sohn. Den aber der Vater und der Sohn sandte, den sandte der eine Gott, weil der Sohn gesagt hat: „Ich und der Vater sind Eins." Wie also kannte er den nicht, von dem er gesandt wurde? Er sagte ja: „Ich kannte ihn nicht, aber der mich sandte, in Wasser zu taufen, der sprach zu mir." Ich frage den Johannes: Der dich sandte, in Wasser zu taufen, was

1) Joh. 14, 6. — 2) Joh. 10, 30.

sprach er zu dir? „Über den du den Geist wirst herabsteigen sehen wie eine Taube und über ihm bleiben, der ists, der im heiligen Geiste tauft." Das, o Johannes, sprach der zu dir, der dich sandte? Allerdings Dieß. Wer also hat dich gesandt? Etwa der Vater? Wahrhaft ist Gott der Vater, und die Wahrheit ist Gott der Sohn; wenn der Vater ohne den Sohn dich sandte, so hat dich Gott ohne die Wahrheit gesandt; wenn du aber darum wahrhaft bist, weil du die Wahrheit redest und aus der Wahrheit redest, so hat dich nicht der Vater ohne den Sohn gesandt, sondern zugleich sandte dich der Vater und der Sohn; wenn also auch der Sohn dich sandte zugleich mit dem Vater, wie kanntest du den nicht, von dem du gesandt wurdest? Den du in der Wahrheit gesehen hattest, der sandte dich, damit er erkannt würde im Fleische, und sprach: „Ueber den du den Geist wirst herabsteigen sehen wie eine Taube und über ihm bleiben, der ists, der im heiligen Geiste tauft."

2. Hat Johannes Dieses gehört, damit er den erkenne, den er nicht kannte, oder damit er vollkommener erkenne, den er bereits kannte? Denn würde er ihn gar nicht kennen, so würde er nicht, als er an den Fluß kam, um sich taufen zu lassen, zu ihm sagen: „Ich muß von dir getauft werden, und du kommst zu mir." Er kannte ihn also. Wann aber stieg die Taube herab? Als der Herr schon getauft war und vom Wasser heraufstieg. Allein wenn der, der ihn sandte, sprach: „Über den du den Geist wirst herabsteigen sehen wie eine Taube und über ihm bleiben, der ists, der im heiligen Geiste tauft," und er ihn nicht kannte, sondern ihn erst bei der Herabkunft der Taube erkannte, die Taube aber dann herabstieg, als der Herr vom Wasser heraufstieg, Johannes aber da schon den Herrn erkannt hatte, als dieser zu ihm an's Wasser kam: so wird uns klar, daß Johannes den Herrn in einer Beziehung kannte, in anderer aber nicht. Wenn wir es aber nicht so verstehen, dann war er ein Lügner. Wie war er wahrhaft, wenn er ihn kannte, da er ja sagt: „Du kommst zu mir, um dich taufen zu lassen, und ich muß von dir getauft

werden"? Ist er wahrhaft, wenn er das sagt? Und *wie* wiederum ist er wahrhaft, wenn er sagt: „Ich kannte ihn nicht, aber der mich sandte, in Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Über den du den Geist wirst herabsteigen sehen wie eine Taube und über ihm bleiben, der ist's, der im heiligen Geist tauft"? Erkennbar wurde durch die Taube der Herr nicht dem, der *ihn nicht* kannte, sondern dem, der an ihm *Etwas kannte*, *Etwas* aber *nicht*. An uns ist es also, zu suchen, was an ihm Johannes noch nicht kannte und durch die Taube lernte.

3. *Warum* Johannes zu taufen gesandt wurde, erinnere ich mich, bereits, so gut ich vermochte, Eurer Liebe gesagt zu haben. Wenn nämlich die Taufe des Johannes für unser Heil *nothwendig* war, dann mußte sie auch jetzt noch in Anwendung kommen. Denn nicht werden jetzt die Menschen nicht selig oder jetzt nicht mehrere selig, oder war damals das Heil ein anderes und ein anderes jetzt. Wenn Christus sich geändert hat, dann hat auch das Heil sich geändert. Wenn das Heil in Christo ist und Christus der Nämliche ist, ist auch das Heil für uns das nämliche. Aber warum wurde Johannes zu taufen gesandt? Weil Christus getauft werden mußte. Warum mußte Christus getauft werden? Warum mußte Christus geboren, warum mußte Christus gekreuzigt werden? Wenn er nämlich gekommen war, den Weg der Erniedrigung zu zeigen und sich selbst zum Wege der Erniedrigung zu machen, so mußte von ihm in *allen* Stücken die Erniedrigung vollbracht werden. Dadurch würdigte er sich *seiner* Taufe Ansehen zu verleihen, damit die Knechte erkennen möchten, mit welcher Bereitwilligkeit sie zur Taufe des *Herrn* eilen sollten, da er selbst es nicht verschmähte, die Taufe des *Knechtes* anzunehmen. Denn gewährt war das dem Johannes worden, daß sie *seine* Taufe genannt wurde.

4. Das beachte und unterscheide und wisse Eure Liebe: die Taufe, die Johannes empfing, hieß die Johannes-Taufe; er allein empfing ein solches Geschenk; Keiner der Gerechten war vor ihm, Keiner nach ihm, der eine Taufe empfing,

welche die seinige hieße. Freilich empfing er sie, denn aus sich könnte er Nichts; denn „wenn Einer aus sich redet, redet er von dem Seinigen Lüge." [1]) Und woher empfing er sie, als von dem Herrn Jesus Christus? Von dem empfing er die Macht zu taufen, den er nachher taufte. Wundert euch nicht; denn so hat Christus Dieß an Johannes gethan, wie er „Etwas" gethan hat an seiner Mutter. Von Christus nämlich heißt es: „Alles ist durch ihn gemacht;" wenn Alles durch ihn, dann ist auch Maria durch ihn gemacht worden, von welcher nachher Christus ist geboren worden. Bedenke Eure Liebe: wie er Maria schuf und durch Maria geschaffen wurde, so gab er dem Johannes die Taufe und wurde von Johannes getauft.

5. Darum also nahm er die Taufe von Johannes an, um durch Annahme des Niedrigeren von dem Niedrigeren die Niedrigeren zu dem Höheren zu ermuntern. Aber warum wurde nicht bloß Er von Johannes getauft, wenn Johannes dazu gesandt war, daß Christus von ihm getauft würde, damit er dem Herrn, d. h. Christo selbst, den Weg bereite? Auch das haben wir schon gesagt, aber wir wiederholen es, weil es nöthig ist für die gegenwärtige Frage. Wenn bloß unser Herr Jesus Christus mit der Taufe des Johannes wäre getauft worden — merket euch, was wir sagen; nicht so viel vermöge die Welt, daß sie aus euren Herzen vertilge, was der Geist Gottes hinein geschrieben hat; nicht so viel sollen die Dornen der Sorgen vermögen, daß sie den Samen ersticken, der in euch ausgesäet wird; denn warum sind wir genöthigt, das Nämliche zu wiederholen, als weil wir hinsichtlich des Gedächtnisses eures Herzens nicht sicher sind? — Wenn also bloß der Herr mit der Taufe des Johannes getauft worden wäre, so würde es nicht an Solchen fehlen, die dadurch auf die Meinung kämen, die Taufe des Johannes sei größer als die Taufe Christi. Sie würden nämlich sagen: So sehr ist jene Taufe

---

1) Joh. 8, 4.

größer, daß nur Christus getauft zu werden verdiente. Also damit uns von dem Herrn ein Beispiel der Demuth gegeben wurde zur Annahme des Heiles der Taufe, nahm Christus an, was für ihn nicht nöthig war, aber was unsertwegen nöthig war. Und wiederum, damit nicht eben das, was Christus von Johannes empfing, der Taufe Christi vorgezogen würde, durften auch Andere von Johannes getauft werden. Aber die von Johannes getauft wurden, für Diese genügte das nicht; denn sie wurden mit der Taufe Christi getauft, weil die Taufe des Johannes nicht die Taufe Christi war. Die die Taufe Christi empfangen, brauchen die Taufe des Johannes nicht; die die Taufe des Johannes empfingen, brauchten die Taufe Christi. Also für Christus genügte die Taufe des Johannes. Wie sollte sie nicht genügen, da auch sie nicht nöthig war? Denn ihm war keine Taufe nothwendig, sondern um uns zu seiner Taufe aufzufordern, empfing er die Taufe des Knechtes. Und damit nicht die Taufe des Knechtes der Taufe des Herrn vorgezogen würde, wurden auch Andere mit der Taufe des Mitknechtes getauft. Aber die mit der Taufe des Mitknechtes getauft wurden, mußten noch mit der Taufe des Herrn getauft werden; die aber mit der Taufe des Herrn getauft werden, bedürfen der Taufe des Mitknechtes nicht.

6. Weil also Johannes die Taufe empfangen hatte, welche insonderheit die des Johannes heissen sollte, der Herr Jesus Christus aber seine Taufe Niemandem geben wollte, nicht damit Niemand mit der Taufe des Herrn getauft würde, sondern damit immer der Herr selbst taufe, so wurde Dieß angeordnet, daß auch durch die Diener der Herr taufe, d. h. daß Diejenigen, die durch die Diener des Herrn getauft werden sollten, der Herr taufe, nicht jene. Etwas Anderes nämlich ist es, dienstweise zu taufen, und etwas Anderes, machtweise zu taufen. Denn die Taufe ist so, wie der ist, in dessen Macht sie ertheilt wird. Die Taufe des Johannes war so, wie Johannes; eine gerechte Taufe, als die eines Gerechten, jedoch eines Menschen, der aber vom Herrn diese Gnade empfangen hatte, und

eine so große Gnade, daß er würdig war, vor dem Richter herzugehen und ihn mit dem Finger zu zeigen und die Stimme jener Prophezie zu erfüllen: „Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg." Die Taufe des Herrn aber ist so, wie der Herr; also ist die Taufe des Herrn göttlich, weil der Herr Gott ist.

7. Es konnte aber der Herr Jesus Christus, wenn er wollte, einem Knechte von ihm die Macht geben, seine Taufe gleichsam anstatt seiner zu geben, und die Macht zu taufen von sich übertragen und auf einen Knecht verordnen und der auf den Knecht übertragenen Taufe eine ebenso große Kraft verleihen, als die von dem Herrn ertheilte Taufe hätte. Das wollte er darum nicht, damit die Hoffnung der Getauften auf den wäre, von dem sie sich als getauft erkenneten. Er wollte also nicht, daß ein Knecht auf einen Knecht seine Hoffnung setze. Und darum rief der Apostel, als er Leute sah, die ihre Hoffnung auf ihn setzen wollten:[1] „Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt worden, oder seid ihr im Namen des Paulus getauft?" Es taufte also Paulus als Diener, nicht als eigene Macht, es taufte aber der Herr als eigene Macht. Merket auf: es konnte der Herr diese Macht Knechten geben, und er wollte nicht. Denn würde er diese Macht Knechten verleihen, d. h. so daß das Ihrige wäre, was des Herrn war, dann gäbe es so viele Taufen, als es Knechte gäbe; so daß man, wie man Taufe des Johannes sagte, so Taufe des Petrus, Taufe des Paulus, Taufe des Jakobus, Taufe des Thomas, des Matthäus, des Bartholomäus sagen würde; denn jene hieß die Taufe des Johannes. Aber vielleicht widersteht Einer und sagt: Beweise uns, daß jene „Taufe des Johannes" genannt wurde. Ich beweise es durch den Ausspruch der Wahrheit selbst, da Er die Juden fragte:[2] „Woher ist die Taufe des Johannes, vom Himmel oder von den Menschen?" Also damit nicht so viele Taufen genannt würden, als Knechte

1) I. Kor. 1, 13. — 2) Matth. 21, 25.

wären, die in der vom Herrn empfangenen Macht tauften, behielt der Herr die Macht zu taufen für sich, den Dienst gab er den Knechten. Es sagt der Knecht, er taufe; er sagt es mit Recht, wie der Apostel sagt:[1]) „Ich habe aber auch das Haus des Stephanus getauft," aber als Diener. Darum wenn er auch ein schlechter Mensch ist, und es ist ihm jener Dienst zu Theil geworden, und wenn ihn die Menschen nicht kennen, und Gott kennt ihn: es läßt Gott durch ihn taufen, der die Macht für sich behielt.

8. Das aber kannte Johannes an dem Herrn nicht. Daß er der Herr war, kannte er; daß er von Ihm getauft werden mußte, kannte er; und er bekannte es, weil Jener die Wahrheit war und er als wahrhaft von der Wahrheit gesandt war; das kannte er. Aber was kannte er an ihm nicht? Daß er die Macht der Taufe für sich behalten und sie nicht auf einen Knecht übergehen lassen oder übertragen werde, sondern daß, ob nun ein guter Knecht im Dienste taufe, oder ob ein böser Knecht im Dienste taufe, der Täufling wissen solle, daß er nur von dem getauft werde, der die Macht zu taufen für sich behielt. Und damit ihr wisset, Brüder, daß Dieß Johannes an ihm nicht kannte und Dieß durch die Taube lernte, — denn den Herrn kannte er, aber daß er die Macht der Taufe für sich behalten und sie keinem Knechte geben werde, kannte er nicht; insofern sagte er: „Und ich kannte ihn nicht" — und damit ihr erkennet, daß er Dieß dort lernte, beachtet das Folgende: „Aber der mich sandte, in Wasser zu taufen, der sprach zu mir: Über den du den Geist wirst herabsteigen sehen und über ihm bleiben, der ist's." Was ist der? Der Herr. Aber den Herrn kannte er bereits. Denket euch also, bis hieher habe Johannes gesprochen: „Ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte, in Wasser zu taufen, sprach zu mir." Wir fragen, was er gesagt habe. Es folgt: „Über den du den Geist wirst herabsteigen sehen wie eine Taube und über ihm bleiben."

1) I. Kor. 1, 16.

Ich sage das Folgende nicht; indeß gebet Acht: „Über den du den Geist wirst herabsteigen sehen wie eine Taube und über ihm bleiben, der ists.“ Aber was ist er? Was wollte mich der durch die Taube lehren, der mich gesandt hat? Daß er der Herr sei? Ich kannte den schon, von dem ich gesandt war; ich kannte den schon, zu dem ich sprach: „Du kommst zu mir, um getauft zu werden? Ich muß von dir getauft werden;“ soweit kannte ich den Herrn, daß ich von ihm wollte getauft werden, nicht daß er von mir sollte getauft werden; und dann sprach er zu mir: „Laß nur, es soll alle Gerechtigkeit erfüllt werden;“ Ich kam zu leiden, zur Taufe soll ich nicht kommen? „Es soll alle Gerechtigkeit erfüllt werden,“ sprach mein Gott zu mir, es soll alle Gerechtigkeit erfüllt werden, ich möchte vollkommene Demuth lehren; ich kenne Hochmüthige in meinem künftigen Volke, ich kenne gewisse Leute, die in einer gar hohen Gnade stehen werden, so daß, wenn sie gewisse Unwissende getauft werden sehen, Jene, weil sie sich für besser halten entweder durch Enthaltsamkeit oder durch Almosen oder durch Wissenschaft, vielleich verschmähen könnten zu empfangen, was jene Niedrigeren empfangen haben; ich muß sie heilen, damit sie es nicht verschmähen, zur Taufe des Herrn zu kommen, weil ich zur Taufe des Knechtes kam.

9. Bereits also kannte Johannes das und kannte den Herrn. Was also lehrte die Taube? Was wollte durch die Taube d. h. durch den in dieser Gestalt kommenden heiligen Geist Derjenige lehren, der den gesandt hatte, zu dem er sprach: „Ueber den du den heiligen Geist wirst herabsteigen sehen und über ihm bleiben, der ists“? Wer ist er? Der Herr. Ich weiß es. Aber hast du etwa das schon gewußt, daß jener Herr, der die Macht zu taufen hat, diese Macht keinem Knechte geben, sondern sie für sich behalten werde, damit Jeder, der getauft wird durch den Dienst des Knechtes, Dieß nicht dem Knechte zuschreibe, sondern dem Herrn? Hast du das schon gewußt? Das wußte ich nicht, bis er — was zu mir sprach? „Über den du den Geist wirst herabsteigen sehen wie eine Taube und über ihm bleiben,

der ists, der im heiligen Geiste tauft." Er sprach nicht: der ist der Herr, er sprach nicht: der ist Christus; er sprach nicht: der ist Gott; er sprach nicht: der ist Jesus; er sprach nicht: der ist der aus der Jungfrau Maria Geborne, der nach dir kommt, der vor dir war; das sagte er nicht, denn das wußte Johannes schon. Aber was wußte er nicht? Daß die so große Macht der Taufe der Herr selbst haben und für sich behalten werde, mag er nun auf Erde gegenwärtig oder dem Leibe nach abwesend im Himmel und durch seine Majestät gegenwärtig sein; daß er die Macht der Taufe für sich behalten werde, damit nicht Paulus sage: Meine Taufe, noch Petrus sage: Meine Taufe. Darum sehet zu, achtet auf die Stimme der Apostel. Keiner der Apostel hat gesagt: Meine Taufe. Obwohl ein einziges das Evangelium Aller war, dennoch findest du gesagt: Mein Evangelium;[1] „meine Taufe" findest du nicht gesagt.

10. Das also lernte Johannes, meine Brüder! Was Johannes durch die Taube gelernt hat, wollen auch wir lernen. Denn nicht lehrte die Taube den Johannes und die Kirche nicht, zu welcher gesagt ward:[2] „Eine ist meine Taube." Die Taube (der hl. Geist) lehre die Taube (die Kirche); die Taube (Kirche) soll wissen, was Johannes durch die Taube gelernt hat. Der heilige Geist kam in Taubengestalt herab. Das aber, was Johannes an der Taube lernte, warum lernte er es an der Taube? Lernen nämlich mußte er; und vielleicht mußte er Dieß gerade nur durch die Taube lernen. Was soll ich von der Taube sagen, meine Brüder? Oder wann genügt mir die Kraft entweder des Herzens oder der Zunge, davon zu reden, wie ich will? Und vielleicht will ich nicht würdig, wie man davon reden soll;[3] und wenn auch, so kann ich doch nicht, wie ich

---

1) II. Tim. 2, 8. — 2) Hohes Lied 6, 8.

3) D. h. vielleicht ist mein Wille zu schwach, um es recht zu verstehen und den rechten Ausdruck zu suchen.

will; um wie viel weniger, wie ich soll! Ich möchte das von einem Tüchtigeren hören, nicht euch es sagen.

11. Es lernt Johannes den kennen, den er kannte; aber darin lernt er ihn kennen, worin er ihn nicht kannte; worin er ihn kannte, darin lernt er ihn nicht kennen. Und was kannte er? Den Herrn. Was kannte er nicht? Daß die Macht der Taufe des Herrn vom Herrn auf keinen Menschen übergeben werde, wohl aber der Dienst; die Macht vom Herrn auf Niemand, der Dienst auf Gute und Böse. Nicht scheue die Taube den Dienst der Bösen, sie schaue hin auf die Macht des Herrn. Was macht dir der böse Diener, wo der Herr gut ist? Was hindert dich der böswillige Herold, wenn der Richter wohlwollend ist? Johannes lernte durch die Taube Dieses. Was lernte er? Er selbst wiederhole es: „Er sprach zu mir (sagt er): Über den du den Geist wirst herabsteigen sehen wie eine Taube und über ihm bleiben, der ist's, der im heiligen Geiste tauft." Nicht täuschen also sollen dich, o Taube, die Verführer, die sagen: Wir taufen. Taube, erkenne, was die Taube dich lehrte! „Dieser ist's, der im heiligen Geiste tauft." Durch die Taube lernen wir: Dieser ists; und du meinst durch dessen Macht getauft zu werden, durch dessen Dienst du getauft wirst? Wenn du das meinst, bist du noch nicht im Leibe der Taube; und wenn du nicht im Leibe der Taube bist, kein Wunder dann, daß du ihre Einfalt nicht hast. Die Einfalt nämlich wird hauptsächlich durch die Taube bezeichnet.

12. Warum lernte Johannes durch die Einfalt der Taube, „Dieser sei es, der im heiligen Geiste tauft," meine Brüder, als weil Diejenigen keine Tauben waren, welche die Kirche zerstreuten? Habichte waren sie, Geier waren sie; die Taube zerfleischt nicht. Und du siehst, wie Jene uns anfeinden, gleichsam wegen der Verfolgungen, die sie erlitten haben. Körperlich zwar haben sie gleichsam Verfolgungen erlitten, obwohl es Geißeln des Herrn waren, der offenbar eine Zucht ertheilte für die Zeit, um nicht zu verdammen auf ewig, falls sie dieselbe nicht erkennen und

sich nicht bessern. Jene verfolgen wahrhaftig [1]) die Kirche, die durch Hinterlist verfolgen; Jene verwunden schwerer das Herz, die mit dem Schwerte der Zunge verwunden; Jene vergießen grimmiger Blut, welche, so viel an ihnen ist, Christum im Menschen tödten. Sie scheinen wie durch das Gericht der Obrigkeiten niedergeschmettert. Was thut dir die Obrigkeit, wenn du gut bist? Wenn du aber böse bist, so fürchte die Obrigkeit; denn „nicht umsonst trägt sie das Schwert," sagt der Apostel. [2]) Ziehe dein Schwert nicht, womit du Christum schlägst. Christ, was verfolgst du im Christen? Was verfolgte in dir der Kaiser? [3]) Das Fleisch verfolgte er, du verfolgst im Christen den Geist. Du tödtest das Fleisch nicht? Und doch schonen sie auch des Fleisches nicht; so Viele sie konnten, haben sie durch Mord erschlagen und weder der Ihrigen noch der Fremden geschont. Das ist Allen bekannt. Gehässig ist die Obrigkeit, weil sie gesetzmäßig ist; gehässig handelt, wer nach Recht handelt; ohne Gehässigkeit handelt, wer ausser den Gesetzen handelt! — Erwäge ein Jeder von euch, meine Brüder, was der Christ habe! Daß er ein Mensch ist, hat er mit Vielen gemein; daß er ein Christ ist, darin unterscheidet er sich von Vielen; und mehr gehört das zu ihm, daß er ein Christ, als daß er ein Mensch ist. Denn daß er Christ ist, darin wird er erneuert zum Bilde Gottes, [4]) von dem der Mensch geschaffen ist zum Bilde Gottes; daß er aber ein Mensch ist, könnte er auch ein Bösewicht, könnte er auch ein Heide, könnte er auch ein Götzendiener sein. Du verfolgst im Christen sein Besseres, denn du willst ihm das nehmen, wodurch er lebt. Er lebt nämlich zeitlich durch den Geist des Lebens, wodurch der Leib belebt ist; er lebt aber für die Ewigkeit durch die Taufe, die er vom Herrn empfing; du willst ihm das nehmen, was er vom Herrn empfing; du willst ihm das nehmen, wodurch er lebt. Die Räuber wollen, die sie plündern wollen,

1) Vere im Gegensatz zu dem obigen „quasi".
2) Röm. 13, 4. — 3) Honorius. — 4) Koloss. 3, 10.

so plündern, daß sie selbst mehr bekommen und Jene Nichts haben; du nimmst sowohl diesem, als auch wird bei dir nicht mehr sein; denn dir wird's nicht mehr, weil du's diesem nimmst. Allein in der That thun sie das, was die thun, die das Leben nehmen; dem Andern nehmen sie's, und selbst bekommen dadurch nicht zwei Leben.

13. Was also willst du nehmen? Wodurch mißfällt dir, den du wiedertaufen willst? Geben kannst du nicht, was er schon hat; aber du machst ihn verleugnen, was er hat. Was that der Heide Aergeres, der Verfolger der Kirche? Es wurden die Schwerter gezückt gegen die Martyrer, es wurden wilde Thiere losgelassen, Feuer an sie gelegt. Wozu das? Damit der, der Dieses litt, sage: Ich bin kein Christ. Was lehrst du den, den du wiedertaufen willst, als daß er zuerst sage: Ich bin kein Christ? Wozu einst der Verfolger die Flamme anwendete, dazu wendest du die Zunge an; durch Verführung thust du, was jener durch Tödtung nicht that. Und was wirst du geben, und wem wirst du es geben? Wenn er die Wahrheit sagt und nicht von dir verführt lügt, so wird er sagen: Ich hab's. — Du frägst: Hast du die Taufe? — Ich habe sie, sagt er. — So lange er sagt: Ich habe sie, sprichst du, will ich sie nicht geben. — Und gib sie nur nicht; denn was du geben willst, kann an mir nicht haften, weil, was ich empfangen habe, mir nicht kann genommen werden. Aber warte doch, laß sehen, was du mich lehren willst. — Sprich zuerst, sagt er: Ich habe sie nicht. — Allein ich habe sie; wenn ich sage: Ich habe sie nicht, lüge ich; denn was ich habe, habe ich. — Du hast sie nicht, sagt er. — Zeige, daß ich sie nicht habe. — Ein Übelthäter gab sie dir. — Wenn Christus ein Uebelthäter ist, gab sie mir ein Uebelthäter. — Christus, sagt er, ist kein Übelthäter, aber Christus gab sie dir nicht. — Wer also gab sie mir? antworte; ich weiß, daß ich sie von Christus empfangen habe. — Dir gab sie, sagt er, ich weiß nicht was für ein Verräther, aber nicht Christus. — Soll ich nachsehen, wer der Diener [Spender], soll ich nachsehen, wer der Herold ge-

wesen sei; um den Amtsdiener streite ich nicht, ich achte auf den Richter; und vielleicht ist, was du dem Diener vorwirfst, erlogen; allein ich will nicht streiten, die Sache seines Dieners erkenne der Herr von Beiden: vielleicht wenn ich fordere, du sollst es beweisen, kannst du nicht; vielmehr du lügst; es ist erwiesen, daß du es nicht beweisen konntest; allein darauf gründe ich meine Sache nicht, damit du nicht, wenn ich unschuldige Menschen eifrig zu vertheidigen anfange, meinest, ich hätte meine Hoffnung wenigstens auf unschuldige Menschen gesetzt; seien die Menschen gewesen, wie sie wollen, ich habe sie von Christus empfangen, ich bin von Christus getauft. — Nein, sagt er, sondern jener Bischof hat dich getauft, und jener Bischof hielt es mit jenen. — Von Christus bin ich getauft, ich weiß es. — Woher weißt du es? — Die Taube lehrte mich's, die Johannes sah. O böser Geier, reisse mich nicht aus den Eingeweiden der Taube; ich gehöre zu den Gliedern der Taube; denn was die Taube lehrte, das weiß ich. Du sagst mir: der oder der hat dich getauft; durch die Taube wird mir und dir gesagt: „Dieser ists, der tauft;" wem glaube ich, dem Geier oder der Taube?

14. Ja, gib du mir doch Antwort,[2]) damit du durch jene Lampe beschämt werdest, durch die auch die früheren Feinde, die dir ähnlichen Pharisäer, beschämt wurden, zu denen der Herr, als sie ihn fragten, in welcher Macht er das thue, sagte:[3]) „Auch ich will euch Etwas fragen: Saget mir, woher war die Taufe des Johannes, vom Himmel oder von den Menschen?" Und jene, welche Listen zu schleudern sich anschickten, wurden durch die Frage gefangen, fingen an bei sich selbst zu denken und zu sagen: „Wenn wir sagen:

---

1) Traditor, ein Abtrünniger. Das Folgende enthält eine Anspielung auf den Bischof Cäcilian, der angeblich ein traditor war.

2) Die eigentliche Frage, worauf Augustin von den Donatisten Antwort begehrt, kommt erst in N. 15.

3) Matth. 21, 23; Mark. 11, 28; Luk. 20, 2.

vom Himmel, so wird er uns sagen: Warum habt ihr ihm nicht geglaubt?" Johannes hatte nämlich von dem Herrn gesagt: „Sieh, das Lamm Gottes, sieh, das die Sünde der Welt wegnimmt." Was fraget ihr also, in welcher Macht ich es thue? O Wölfe, in der Macht des Lammes thue ich, was ich thue. Aber um das Lamm zu erkennen, warum habt ihr dem Johannes nicht geglaubt, der da sprach: „Siehe, das Lamm Gottes, siehe, das die Sünde der Welt hinwegnimmt"? Da sie also wußten, was Johannes von dem Herrn gesagt hatte, sprachen sie bei sich: „Wenn wir sagen, vom Himmel" ist die Taufe des Johannes, „so wird er uns sagen: Warum also habt ihr ihm nicht geglaubt? Wenn wir sagen: Von Menschen ist sie, so werden wir von dem Volke gesteinigt; denn sie betrachteten den Johannes als einen Propheten." Auf der einen Seite fürchteten sie die Menschen, auf der andern schämten sie sich die Wahrheit zu sagen. Die Finsternisse antworteten Finsternisse, aber sie wurden von dem Lichte getrennt.[1]) Denn was antworteten sie? „Wir wissen es nicht." Was sie wußten, davon sagten sie: „Wir wissen es nicht." Und der Herr sprach: „Dann sage auch ich euch nicht, in welcher Macht ich Dieß thue." Und es wurden die ersten Feinde zu Schanden gemacht. Wodurch? Durch die Lampe. Wer war die Lampe? Johannes. Beweisen wir, daß er eine Lampe war? Wir beweisen es. Der Herr nämlich sagt:[2]) „Er war eine brennende und leuchtende Lampe." Beweisen wir, daß auch an ihm die Feinde zu Schanden wurden? Höre den Psalm:[3]) „Ich habe meinem Christus," heißt es, „eine Leuchte bereitet; seine Feinde will ich mit Schande bedecken."

15. Noch wandeln wir in den Finsternissen dieses Lebens an der Lampe des Glaubens; halten auch wir als Lampe den Johannes; beschämen wir auch damit die Feinde Christi; vielmehr er selbst beschäme seine Feinde durch

---

1) Andere Lesart: superati = besiegt.
2) Joh. 5, 35. — 3) Pf. 131, 17.

seine Lampe. Fragen auch wir, was der Herr die Juden fragen und sagen wir: Woher ist die Taufe des Johannes? vom Himmel oder von Menschen? Was werden sie sagen? Sehet, ob nicht auch sie als Feinde durch die Lampe beschämt werden. Was werden sie sagen? Sagen sie: Von Menschen, so werden sogar die Ihrigen sie steinigen; sagen sie aber: Vom Himmel, so sagen wir zu ihnen: Warum also habt ihr ihm nicht geglaubt? Sie sagen vielleicht: Wir glauben ihm. Wie saget ihr also, daß ihr taufet, Johannes aber sagt: „Dieser ists, der tauft?“ Aber die Diener, sagen sie, eines so großen Richters müssen gerecht sein, um zu taufen. Auch ich sage, und wir alle sagen: Die Diener eines so großen Richters müssen gerecht sein: seien sie gerecht, wenn sie wollen; wenn aber nicht gerecht sein wollen, die auf dem Stuhle Mosis sitzen, so macht mein Meister mich sicher, von dem sein Geist gesagt hat: „Dieser ists, der tauft.“ Wie macht er mich sicher? „Die Schriftgelehrten und Pharisäer,“ sagt er,[1] „sitzen auf dem Stuhle Mosis; was sie euch sagen, thuet; was sie aber thun, thuet nicht; denn sie sagen's und thun's nicht.“ Wenn der Diener gerecht ist, rechne ich ihn zu Paulus, rechne ihn zu Petrus, zu Diesen rechne ich die gerechten Diener; denn wahrhaft gerechte Diener suchen nicht ihre Ehre; sie sind ja Diener, wollen nicht für Richter gehalten werden; schaudern davor, daß man auf sie die Hoffnung setze; also rechne ich zu Paulus den gerechten Diener. Was sagt nämlich Paulus? „Ich habe gepflanzt, Apollo begossen, aber der Herr gab das Wachsthum; weder der pflanzt, ist Etwas, noch der begießt, sondern der das Wachsthum gibt, Gott.“[2] Wer aber ein stolzer Diener ist, wird dem Teufel[3]) zugezählt; aber nicht befleckt wird die Gabe Christi, die durch jenen rein fließt, die durch jenen hindurch geht; klar kommt sie zum fruchtbaren Erdreich, gesetzt auch, daß er selbst steinig sei, daß er durch das Wasser keine Frucht

1) Matth. 23, 2. — 2) I. Kor. 3, 6. — 3) Zabolo.

bringen könne; auch durch einen steinigen Canal geht das Wasser zu den Beeten; im steinigen Canale erzeugt es Nichts, aber doch bringt es den Gärten sehr viele Frucht. Denn die geistige Kraft des Sakramentes ist so wie das Licht; sowohl von den zu Erleuchtenden wird sie rein aufgenommen, als auch wenn sie durch Unreine hindurch geht wird sie nicht verunreinigt. Allerdings sollen die Diener gerecht sein und nicht ihre Ehre suchen, sondern Desjenigen, dessen Diener sie sind; sie sollen nicht sagen: Meine Taufe ist's, weil sie nicht die ihrige ist. Sie sollen auf Johannes achten. Sieh, Johannes war voll vom heiligen Geiste und hatte die Taufe vom Himmel, nicht von Menschen; aber wozu hatte er sie? Er selbst sagte: „Bereitet den Weg dem Herrn!" Sobald aber der Herr erkannt war, ist er selbst der Weg geworden; nicht mehr nöthig war die Taufe des Johannes, um durch sie dem Herrn den Weg zu bereiten.

16. Doch was pflegen sie uns zu sagen? Sieh, nach Johannes wurde getauft. Bevor nämlich diese Frage in der katholischen Kirche recht verhandelt wurde, haben Viele darin geirrt, und zwar Große und Gute;[1]) aber weil sie von den Gliedern der Taube waren, haben sie sich nicht abgeschnitten, und es geschah an ihnen, was der Apostel gesagt hat:[2]) „Wenn ihr anders denket, auch Dieß wird Gott euch offenbaren." Darum sind die, welche sich absonderten, ungelehrig geworden. Was also pflegen sie zu sagen? — Siehe, nach Johannes wurde getauft, nach Häretikern soll nicht getauft werden? Einige, welche die Taufe des Johannes hatten, wurden von Paulus angehalten, sich taufen zu lassen;[3]) denn sie hatten die Taufe Christi nicht. Was erhebst du also das Verdienst des Johannes und achtest die Unglückseligkeit der Häretiker gleichsam gering? — Auch ich gebe dir zu, die Häretiker seien Verbrecher; allein die Häretiker ertheilten die Taufe Christi, die Johannes nicht ertheilte.

---

1) Cyprian und die carthaginiensische Synode.
2) Phil. 3, 15. — 3) Apostelgesch. 19, 4.

17. Ich berufe mich auf Johannes und sage: „Dieser ist's, der tauft." So nämlich ist Johannes besser als ein Häretiker, wie er besser ist als ein Trunkenbold, wie er besser ist als ein Mörder. Wenn wir nach einem Schlechteren [wieder] taufen müssen, weil die Apostel nach einem Besseren getauft haben, dann [müssen] Alle [wieder getauft werden], welche bei ihnen getauft wurden von einem Trunkenen, ich sage nicht von einem Mörder,[1]) ich sage nicht von dem Helfershelfer eines Bösewichts, ich sage nicht von einem Räuber fremder Güter, ich sage nicht von einem Unterdrücker von Waisen, nicht von einem Zertrenner von Eheleuten; ich sage Nichts hievon; was gewöhnlich, was alltäglich ist, sage ich, wozu Alle gerufen werden,[2]) sage ich, auch in dieser Stadt, wenn zu ihnen gesagt wird: „Laßt uns unsinnig sein, wir wollen uns wohl sein lassen und an einem solchen Januarsfesttage mußt du nicht nüchtern sein," solche „leichte, alltägliche" Dinge meine ich; — wenn von einem trunkenen Menschen getauft wird, wer ist besser, Johannes oder der Trunkene? Antworte, wenn du kannst, dein Trunkenbold sei besser als Johannes; nie wirst du das wagen. Also du, weil du nüchtern bist, taufe nach deinem Trunkenbold. Denn wenn nach Johannes die Apostel getauft haben, um wie viel mehr muß nach einem Trunkenbold ein Nüchterner taufen! Oder sagst du: Der Trunkenbold steht mit mir in Einheit [Kirchengemeinschaft]? Also war Johannes, der Freund des Bräutigams, nicht in Einheit mit dem Bräutigam?

18. Aber dich selbst frage ich, wer immer du bist: Bist du besser oder Johannes? Du wirst nicht zu sagen wagen: Ich bin besser als Johannes. Also sollen nach dir die Deinigen taufen, wenn sie besser sind als du. Denn wenn nach Johannes getauft wurde, so schäme dich, daß nach dir

---

1) Anspielung auf den Bischof Optatus, welcher der Helfershelfer des Gildo genannt wurde.

2) Quos vocantur = wozu sie öffentlich aufgefordert, eingeladen werden.

nicht getauft wird. Du wirst sagen: Aber ich habe und lehre die Taufe Christi. Erkenne also einmal den Richter, und sei kein stolzer Herold. Die Taufe Christi ertheilst du, und darum wird nach dir nicht mehr getauft; nach Johannes wurde darum getauft, weil er nicht Christi Taufe ertheilte, sondern die seinige; weil er sie so empfangen hatte, daß sie die seinige wäre. Nicht also du bist besser als Johannes, aber die Taufe, die durch dich ertheilt wird, ist besser als die des Johannes. Auch die von Paulus und die von Petrus gegeben wurde, ist Christi; und wenn sie von Judas gegeben wurde, so war sie Christi. Es gab sie Judas, und nach Judas wurde nicht mehr getauft; es gab sie Johannes, und nach Johannes wurde nachgetauft, weil, wenn von Judas die Taufe ertheilt wurde, sie Christi war; die von Johannes ertheilte aber war des Johannes. Nicht den Judas ziehen wir dem Johannes, sondern die Taufe Christi, auch durch des Judas Hände ertheilt, ziehen wir der Taufe des Johannes, auch durch des Johannes Hände ertheilt, mit Recht vor. Heißt es ja doch von dem Herrn, bevor er litt, daß er Mehrere taufte als Johannes;[1]) sodann ist beigefügt: „Wiewohl er nicht selbst taufte, sondern seine Jünger"; Er und nicht er selbst; er durch [eigene] Macht, jene durch Dienst; den Knechtsdienst beim Taufen leisteten jene, die Macht zu taufen blieb bei Christo. Also tauften seine Jünger, und dort war Judas noch unter seinen Jüngern; die also Judas taufte, wurden nicht wieder getauft; und die Johannes taufte, wurden wieder getauft? Allerdings wieder, aber nicht in wiederholter Taufe. Denn, die Johannes taufte, taufte Johannes; die aber Judas taufte, taufte Christus. So also, die der Trunkenbold taufte, die der Mörder taufte, die der Ehebrecher taufte, wenn es die Taufe Christi war, taufte sie Christus. Ich fürchte nicht den Ehebrecher, nicht den Trunkenbold, nicht den Mörder;

1) Joh. 4, 1.

denn ich merke auf die Taube, durch die mir gesagt wird: „Dieser ist's, der tauft."

19. Uebrigens, meine Brüder, ist es ein Wahnsinn, zu sagen, höheren Verdienstes sei, ich will nicht sagen Judas, sondern irgend ein Mensch gewesen, als der, von dem gesagt ward: 1) „Unter den Söhnen der Weiber ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer." Nicht ihm also wird irgend ein Knecht, sondern die Taufe des Herrn, auch von einem bösen Knechte ertheilt, wird der Taufe auch des Freund-Knechtes vorgezogen. Höre, was für welche der Apostel Paulus falsche Brüder nennt, die aus Mißgunst das Wort Gottes predigen, und was er von ihnen sagt! 2) „Auch darüber freue ich mich, aber werde ich mich auch freuen. Denn Christum verkünden sie, aus Neid zwar, aber doch Christum." Nicht wie, sondern wen, betrachte; aus Neid wird dir Christus gepredigt; sieh auf Christus, flieh den Neid! Ahme nicht den bösen Prediger nach, sondern ahme den Guten nach, der dir gepredigt wird. Christus wurde von Einigen aus Neid gepredigt. Was ist der Neid? Ein abscheuliches Laster. Gerade durch diese Sünde ist der Teufel gefallen, ihn stürzte tief die Bosheitspest; und diese hatten einige Prediger Christi, die gleichwohl der Apostel predigen ließ. Warum? Weil sie Christum predigten. Wer aber neidet, haßt; und wer haßt, was wird von dem gesagt? Höre den Apostel Johannes: 3) „Wer seinen Bruder haßt, ist ein Todtschläger." Sieh, nach Johannes wurde getauft, nach dem Todtschläger wurde nicht getauft, weil Johannes seine Taufe gab, der Todtschläger aber die Taufe Christi. Dieses Sakrament ist so heilig, daß es, auch wenn ein Todtschläger es spendet, nicht befleckt wird.

20. Ich verschmähe nicht den Johannes, sondern ich glaube vielmehr dem Johannes. Was glaube ich dem Johannes? Was er durch die Taube gelernt hat. Was hat er durch die Taube gelernt? „Dieser ist's, der im

1) Matth. 11, 11. — 2) Phil. 1, 18. — 3) I. Joh. 3, 15.

heiligen Geiste tauft." Nun denn, Brüder, haltet das fest, präget es euren Herzen ein! Denn wenn ich heute ausführlicher sagen wollte, warum durch die Taube, so reicht die Zeit nicht aus. Daß nämlich die zu lernende Sache, die Johannes an Christus nicht kannte, obwohl er Christus kannte, dem Johannes durch die Taube angezeigt wurde, habe ich, wie ich glaube, Eurer Heiligkeit erklärt; aber warum diese Sache gerade durch die Taube gezeigt werden mußte, würde ich, wenn es kurz gesagt werden könnte, sagen. Aber weil lange zu reden wäre und ich euch nicht beschweren will, so wird, gleichwie ich durch eure Gebete unterstützt worden bin, das, was ich versprochen hatte, zu erfüllen, durch Hilfe abermaliger frommer Fürbitte und guter Gebete auch Dieß euch kund werden, warum Johannes, was er am Herrn gelernt hat, daß Dieser es ist, der im heiligen Geiste tauft," und daß er keinem Knechte von ihm die Macht zu taufen übermachte, nur durch die Taube lernen sollte.

Sechster Vortrag.

Über dieselbe Stelle des Evangeliums:

Warum Gott den heiligen Geist durch die Tauben-Gestalt habe zeigen wollen.

1. Ich bekenne Eurer Heiligkeit: ich hatte gefürchtet, diese Kälte möchte euch kalt machen zum Kommen; aber weil ihr durch eure zahlreiche und massenhafte Anwesenheit beweiset, daß ihr im Geiste glühet, so zweifle ich nicht, daß ihr auch für mich gebetet habt, damit ich euch meine Schuld abtrage. Ich hatte nämlich versprochen, im Namen Christi heute zu erörtern (da die Beschränktheit der Zeit letzthin verhinderte, Dieß ausführlich erklären zu können): warum Gott den heiligen Geist in Gestalt einer Taube habe zeigen wollen. Damit Dieß erklärt werde, erschien uns der heutige Tag; und ich sehe euch in Hörbegierde und

frommer Andacht zahlreicher versammelt. Eure Erwartung erfülle Gott aus unserem Munde. Denn ihr liebtet, und darum kamt ihr; aber ihr liebtet was? Wenn uns, auch das ist gut; denn wir wollen von euch geliebt werden, aber wir wollen es nicht in uns. Weil also wir euch in Christo lieben, so liebet uns in Christo, und unsere Liebe seufze für einander zu Gott, denn das ist das Seufzen der Taube.

2. Wenn es also ein Seufzen der Taube ist, was wir alle kennen, die Tauben aber in Liebe seufzen, höret, was der Apostel sagt und wundert euch nicht, daß der heilig Geist in Gestalt einer Taube gezeigt werden wollte, denn „was wir beten sollen," sagt er,[1] „wissen wir nicht; aber der Geist selbst tritt ein für uns mit unaussprechlichen Seufzern." Wie nun, meine Brüder, werden wir sagen, der Geist seufze dort, wo er vollkommene und ewige Seligkeit besitzt mit dem Vater und Sohne? Denn der heilige Geist ist Gott, wie der Sohn Gottes Gott und der Vater Gott ist. Dreimal habe ich gesagt: Gott; aber ich habe nicht gesagt: drei Götter; denn eher dreimal Gott als drei Götter, weil der Vater und Sohn und heilige Geist ein Gott ist; das wißt ihr sehr wohl. Nicht also seufzt der heilige Geist in sich selbst bei sich in jener Trinität, in jener Seligkeit, in jener Ewigkeit der Substanz, sondern in uns seufzt er, weil er uns seufzen macht. Und es ist nichts Geringes, daß uns der heilige Geist seufzen lehrt; denn er macht uns empfinden, daß wir in der Fremde wandern, und lehrt uns, nach dem Vaterlande uns sehnen und eben aus Sehnsucht seufzen. Wem's wohl ist in dieser Welt, oder vielmehr wer meint, es sei ihm wohl, wer im Vergnügen an fleischlichen Dingen, im Ueberfluß zeitlicher Güter und eitler Glückseligkeit jauchzt, hat die Stimme eines Raben; denn die Stimme des Raben ist krächzend, nicht seufzend. Wer aber weiß, daß er in der Drangsal

---

1) Röm. 8, 26.

der Sterblichkeit ist und ferne vom Herrn pilgert,[1]) noch nicht jene uns verheissene ewige Seligkeit besitzt, sondern erst darauf hofft, um sie zu erhalten, wann der Herr kommen wird als in Klarheit offenbar, der zuerst in Niedrigkeit kam als verborgen: wer das weiß, seufzt. Und so lang er deßwegen seufzet, seufzt er gut; der Geist hat ihn seufzen gelehrt, von der Taube hat er seufzen gelernt. Viele nämlich seufzen in irdischer Unseligkeit; entweder geschlagen durch Verluste, oder durch Körperkrankheit beschwert, oder in Gefängnissen eingesperrt, oder mit Ketten gebunden, oder durch Meereswogen geschleudert, oder von Nachstellungen der Feinde umringt seufzen sie, aber nicht mit dem Seufzen der Taube seufzen sie, nicht aus Liebe Gottes seufzen sie, nicht im Geiste seufzen sie. Wenn daher Solche von selbigen Drangsalen befreit sind, jauchzen sie mit lauten Stimmen: da zeigt es sich, daß sie Raben sind, nicht Tauben. Mit Recht wurde aus der Arche der Rabe entlassen und kehrte nicht wieder, eine Taube wurde entlassen, und sie kehrte zurück;[2]) jene beiden Vögel sandte Noe aus. Er hatte dort einen Raben, er hatte auch eine Taube; diese beiden Gattungen enthielt jene Arche; und wenn die Arche die Kirche sinnbildete, so seht ihr ja, daß in dieser Welt-Sündfluth die Kirche beide Gattungen enthalten müsse, den Raben und die Taube. Welche sind Raben? Die das Ihrige suchen. Welche Tauben? Die das suchen, was Christi ist.[3])

3. Darum also hat er, als er den heiligen Geist sandte, ihn auf zweierlei Weise sichtbar gezeigt: durch die Taube und durch Feuer; durch die Taube über dem getauften Herrn, durch Feuer über den versammelten Jüngern. Denn als der Herr nach der Auferstehung nach vierzigtägigem Umgang mit seinen Jüngern in den Himmel aufgefahren war, schickte er ihnen am Pfingsttage den heiligen Geist, wie er versprochen hatte. Der Geist nun, der damals kam, erfüllte jenen Ort, und nachdem zuerst ein Getös

1) II. Kor. 5, 6. — 2) Gen. 8, 6. — 3) Phil. 2, 21.

vom Himmel entstanden war, als ob ein heftiger Wind brauste, wie wir in der Apostelgeschichte lesen,[1]) „erschienen ihnen," heißt es, „getheilte Zungen, wie Feuer, das sich auch niederließ auf Jeden von ihnen, und sie fingen an, in Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen verlieh zu reden." Da sehen wir eine Taube über dem Herrn, hier getheilte Zungen über den versammelten Jüngern; dort wird Einfalt, hier Begeisterungsgluth gezeigt. Denn es gibt Solche, die einfältig genannt werden und faul sind; sie heissen einfältig, sind aber träge. Kein solcher war der vom heiligen Geiste erfüllte Stephanus; einfältig war er, weil er Niemandem ein Leid that; glühend war er, weil er die Gottlosen schalt. Denn es schwieg nicht vor den Juden, der diese Flammenworte sprach:[2]) „Ihr Hartnäckigen und Unbeschnittenen an Herz und Ohren, ihr seid allezeit dem heiligen Geiste widerstanden." Ein gewaltiger Angriff; aber die Taube grollte ohne Galle. Denn damit ihr wißt, daß sie ohne Galle grollte: beim Hören dieser Worte liefen die Raben sogleich zu den Steinen wider die Taube und fingen an den Stephanus zu steinigen; und der kurz vorher sprühend und glühend im Geiste wie auf Feinde einen Angriff gemacht hatte und wie gewaltthätig auf sie losgefahren war mit jenen feurigen und flammenden Worten, wie ihr gehört habt: „Ihr Hartnäckigen, unbeschnitten an Herz und Ohren," so daß, wer diese Worte hört, meinen könnte, Stephanus wolle, wenn es ihm vergönnt wäre, daß sie sofort verzehrt würden, der sprach, als die Steine aus ihren Händen auf ihn trafen, mit gebeugtem Knie: „Herr, rechne ihnen das nicht als Sünde an!" Er hing fest an der Einheit der Taube. Denn zuerst hatte Dieß sein Meister gethan, über den die Taube herabstieg, der am Kreuze hängend sprach:[3]) „Vater, verzeih' ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Also damit die durch den Geist Geheiligten keine Arglist hätten, wurde er ihnen in der Taube gezeigt; damit sie

1) Apost. 2, 3. — 2) Apost. 7, 51 u. flg. — 3) Luk. 23, 34.

nicht eine frostige Einfalt blieben, wurde er ihnen im Feuer gezeigt. Und es befremde euch nicht, daß die Zungen getheilt wurden. Denn verschieden sind die Sprachen [Zungen], darum erschien er in getheilten Zungen. „Getheilte Zungen," heißt es, „wie Feuer, das sich auch niederließ über Jeden von ihnen." Verschieden von einander sind die Sprachen, aber die Verschiedenheit der Sprachen sind keine Spaltungen. In den getheilten Zungen fürchte keine Zerstreuung, die Einheit erkenne an der Taube.

4. So also, so mußte der heilige Geist bei seiner Herabkunft auf den Herrn gezeigt werden, damit Jeder begreife, wenn er den Geist hat, müsse er einfältig sein wie die Taube, mit den Brüdern wahren Frieden halten, welchen die Küsse der Tauben andeuten. Denn Küsse haben auch die Raben, aber in den Raben ist ein falscher Friede, in der Taube ist der wahre Friede. Nicht Jeder also, der sagt: der Friede sei mit euch, ist anzuhören als eine Taube. Wodurch nun entscheiden sich die Küsse der Raben von den Küssen der Tauben? Es küssen die Raben, aber sie zerfleischen; von Zerfleischung unschuldig ist die Natur der Tauben; wo also Zerfleischung, da ist kein wahrer Friede in den Küssen; Jene haben den wahren Frieden, welche die Kirche nicht zerfleischten. Die Raben nämlich nähren sich vom Tode, das hat die Taube nicht; von den Früchten der Erde lebt sie, unschuldig ist ihre Lebensart, was in der That, Brüder, an der Taube zu bewundern ist. Die Sperlinge sind ganz klein, wenigstens Fliegen tödten sie; Nichts davon die Taube, denn sie nährt sich nicht vom Tode. Die die Kirche zerfleischten, nähren sich von Tödtungen. Mächtig ist Gott; beten wir, daß die wieder aufleben, welche von ihnen verschlungen werden und es nicht merken. Viele erkennen es, weil sie wieder aufleben; denn bei ihrer Ankunft wünschen wir uns täglich Glück im Namen Christi. Seid nur ihr so einfältig, daß ihr glühend seid, und eure Gluth sei auf den Zungen. Schweiget nicht, mit glühenden Zungen redend entzündet die Kalten.

5. Denn wie, meine Brüder? Wer sieht nicht, was Jene nicht sehen? Und kein Wunder, weil sie[1]) ja von dort nicht zurückkommen wollen, wie der Rabe, der aus der Arche entlassen wurde. Denn wer sieht nicht, was Jene nicht sehen? Auch gegen den heiligen Geist selbst sind sie undankbar. Siehe, die Taube stieg herab über den Herrn, und zwar über den getauften Herrn; und es erschien da jene heilige und wahre Dreifaltigkeit, die uns ein Gott ist. Es stieg nämlich der Herr vom Wasser herauf, wie wir im Evangelium lesen,[2]) „und sieh', es thaten sich ihm die Himmel auf, und er sah den Geist herabsteigen wie eine Taube, und er blieb über ihm; und gleich darauf erscholl eine Stimme: Du bist mein geliebter Sohn, in dem ich mir wohlgefalle." Es erscheint aufs deutlichste die Dreifaltigkeit, der Vater in der Stimme, der Sohn im Menschen, der Geist in der Taube. Wohin wurden in dieser Dreifaltigkeit die Apostel gesendet? Laßt uns sehen, was wir sehen, und was zu verwundern ist, daß Jene es nicht sehen; denn nicht in Wahrheit sehen sie es nicht, sondern gegen das, was ihnen ins Gesicht springt, schließen sie die Augen. Wohin wurden die Apostel gesendet im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes von Demjenigen, von dem gesagt ist: „Dieser ist's, der tauft"? Denn gesagt wurde es den Dienern von dem, der diese Macht [zu taufen] für sich behielt.

6. Das nämlich sah in ihm Johannes und erkannte er, was ihm nicht bekannt war; nicht als ob er ihn nicht als Sohn Gottes gekannt hätte, oder ihn nicht als Herrn gekannt hätte, oder Christum nicht gekannt hätte, oder aber auch das nicht gewußt hätte, daß er im Wasser und dem

---

1) Die gewöhnliche Lesart „quia qui" scheint nicht richtig zu sein. Bei Andern fehlt qui, und der Sinn ist dann dieser: Es ist kein Wunder, daß sie nicht sehen, weil ja die Einsicht von der Rückkehr abhängt.

2) Matth. 3, 16.

heiligen Geiste taufen werde; denn auch das wußte er; sondern daß er das so thun werde, daß er diese Macht für sich behalte und sie auf Keinen der Diener übertrage, das ist's, was er an der Taube lernte. Durch diese Macht nämlich, die Christus allein für sich behielt und auf Keinen der Diener übergehen ließ, obwohl er durch seine Diener zu taufen sich würdigte, durch diese besteht die Einheit der Kirche, die durch die Taube bezeichnet wird, von der es heißt:[1]) „Eine ist meine Taube, die einzige ihrer Mutter." Denn wenn, wie schon gesagt, meine Brüder, diese Macht vom Herrn auf die Diener übertragen würde, dann gäbe es so viele Taufen, als es Diener gibt, und es bestünde keine Einheit der Taufe mehr.

7. Gebet Acht, Brüder: Bevor unser Herr Jesus Christus zur Taufe kam (denn nach der Taufe stieg die Taube herab, an der Johannes etwas Eigenthümliches erkannte, da ihm gesagt worden war: „Über den du den Geist wirst herabsteigen sehen wie eine Taube und über ihm bleiben, der ist's, der im heiligen Geiste tauft"), da wußte er schon, daß er im heiligen Geiste taufe; aber daß er es in solcher Eigenthümlichkeit thue, daß die Macht von ihm auf keinen Andern übergehe, wiewohl durch seine Verleihung, das erfuhr er dort. Und wodurch beweisen wir, daß Johannes auch das schon wußte, daß der Herr im heiligen Geiste taufen würde, um einzusehen, er habe das an der Taube gelernt, daß der Herr im heiligen Geiste so taufen würde, daß diese Macht auf keinen andern Menschen übergeht; wodurch beweisen wir das? Die Taube stieg erst nach der Taufe des Herrn herab; bevor aber der Herr kam, um sich von Johannes im Jordan taufen zu lassen, sagten wir, kannte er ihn schon gemäß jener Worte, wo er sagt: „Du kommst zu mir, um dich taufen zu lassen; ich muß von dir getauft werden." Aber sieh, er kannte den Herrn, er kannte den Sohn Gottes;

1) Hoh. Lied 6, 8.

wodurch beweisen wir, daß er auch schon wußte, daß er im heiligen Geiste taufen würde? Bevor er an den Fluß kam, als Viele zu Johannes hinströmten, sich taufen zu lassen, sprach er zu ihnen:[1] „Ich zwar taufe euch in Wasser; der aber nach mir kommt, der größer ist als ich, dem ich nicht würdig bin, den Schuhriemen aufzulösen, der wird euch im heiligen Geiste und Feuer taufen;" auch das wußte er schon. Was also lernte er durch die Taube, damit er nicht hernach als Lügner dastehe (was Gott von uns abwende zu meinen), ausser daß eine gewisse Eigenthümlichkeit in Christo darin bestehen werde, daß, obwohl künftig Viele taufen sollten, Gerechte oder Ungerechte, die Heiligkeit der Taufe Keinem zugetheilt würde als dem, über den die Taube herabstieg, von dem gesagt ward: „Dieser ist's, der im heiligen Geiste tauft"? Mag Petrus taufen, dieser ist's, der tauft; mag Paulus taufen, dieser ist's, der tauft; mag Judas taufen, dieser ist's, der tauft.

8. Denn wenn je nach der Verschiedenheit der Verdienste die Taufe heilig ist, so werden, weil die Verdienste verschieden sind, verschieden die Taufen sein, und etwas um so viel Besseres wird ein Jeder zu empfangen scheinen, von einem je Besseren er es empfangen zu haben scheint. Selbst die Heiligen, wohlverstanden! ihr Brüder, die Guten, die zur Taube gehören, die zum Loostheil jener Stadt Jerusalem gehören, selbst die Guten in der Kirche, von welchen der Apostel sagt:[2] „Es kennt der Herr die Seinigen," besitzen verschiedene Gnaden, haben nicht alle gleiche Verdienste; die Einen sind heiliger als die Andern, die Einen sind besser als die Andern. Warum also, wenn Einer von jenem z. B. gerechten Heiligen getauft wird, der Andere von einem Anderen von geringerem Verdienst vor Gott, von geringerem Range, von geringerer Enthaltsamkeit, von geringerem Leben, ist dennoch Eines und Dasselbe und das Gleiche, was sie empfingen, ausser weil „dieser es ist,

---

1) Matth. 3, 11. — 2) II. Tim. 2, 19.

der tauft"? Wie also, wenn ein Guter und ein Besserer tauft, darum nicht jener etwas Gutes, dieser etwas Besseres empfing, sondern, obwohl die Diener ein guter und ein besserer waren, doch Eines und gleich ist, was sie empfingen, nicht Besseres bei dem, und Geringeres bei Jenem: so ist auch, wenn ein Böser tauft entweder aus Unkenntniß oder Duldsamkeit der Kirche (denn entweder kennt man die Bösen nicht, oder man geduldet sie; man duldet die Spreu, bis am Ende die Tenne gesäubert wird), das, was gegeben wurde, Eines und nicht ungleich wegen der ungleichen Diener, sondern gleich und das Nämliche; denn „dieser ist's, der tauft."

9. Also, Geliebteste, laßt uns sehen, was Jene nicht sehen wollen, nicht daß sie es nicht sähen, sondern weil es ihnen zuwider ist, es zu sehen, als ob es verschlossen sei gegen sie. Wohin wurden die Apostel gesendet im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, um zu taufen als Diener? Wohin wurden sie gesendet? „Gehet hin," sprach er,[1] „taufet die Völker." Ihr habt gehört, Brüder, wie jenes Erbe gekommen ist. „Verlange von mir, und ich will dir die Völker zu deinem Erbe geben und zu deinem Besitzthum die Grenzen der Erde."[2] Ihr habt gehört, wie „von Sion ausging das Gesetz und das Wort des Herrn von Jerusalem;"[3] dort nämlich hörten die Jünger: „Gehet hin, taufet die Völker im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes." Wir sind aufmerksam geworden, da wir hörten: „Gehet hin, taufet die Völker." In wessen Namen? Des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Dieß ist ein Gott, weil nicht in den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Wo du Einen Namen hörst, ist Ein Gott; wie es vom Samen Abrahams heißt und der Apostel es erklärt:[4] „In deinem Samen werden alle Völker gesegnet werden;[5]) er

1) Matth. 28, 19. — 2) Ps. 2, 8. — 3) Jesai. 2, 3. — 4) Gal. 3, 16. — 5) Gen. 22, 18.

sagt nicht: In den Samen, als in vielen, sondern als in einem, „und in deinem Samen', und der ist Christus:" so wird auch hier, wenn es heißt: Im Namen, nicht: in den Namen, wie dort: im Samen, nicht: in den Samen, als Ein Gott erwiesen der Vater und der Sohn und der heilige Geist.

10. Aber, siehe, sagen die Jünger zum Herrn, wir haben gehört, in welchem Namen wir taufen sollen, du hast uns zu Dienern gemacht und uns gesagt: „Gehet hin, taufet im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes;" wohin sollen wir gehen? — Wohin? Habt ihr's nicht gehört? zu meinem Erbe. Ihr fraget: Wohin sollen wir gehen? zu dem, was ich mit meinem Blute erkauft habe. — Wohin also? Zu den Völkern, sagte er. — Ich habe gemeint, er sprach: Gehet hin, taufet die Afrikaner im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. — Gott sei Dank! der Herr hat die Frage gelöst, die Taube hat es gelehrt. Gott sei Dank. Zu den Völkern wurden die Apostel gesendet: wenn zu den Völkern, dann zu allen Zungen. Das zeigte der heilige Geist an, getheilt in Zungen, geeint in der Taube. Hier theilen sich die Zungen, hier verknüpft die Taube. Stimmten die Zungen der Völker zusammen und nur die Zunge Afrika's nicht? Was ist klarer, meine Brüder? In der Taube ist Einheit, in den Zungen der Völker die Gesellschaft. Einst nämlich geriethen aus Hochmuth auch die Zungen [Sprachen] in Zwietracht, und es entstanden viele Sprachen aus einer. Denn nach der Sündfluth errichteten gewisse stolze Menschen, gleichsam um sich gegen Gott zu befestigen, als ob Etwas hoch wäre für Gott oder sicher [1]) für den Stolz, einen Thurm, gleichsam damit sie nicht durch die Sündfluth, wenn in der Folge eine einträte, vertilgt würden. Sie hatten nämlich gehört und erwogen, daß alle Bosheit durch die Sündfluth vertilgt worden war; von der Ungerechtigkeit

---

1) D. h. ein Sicherungsmittel, ein Bollwerk.

wollten sie nicht ablassen; sie suchten die Höhe eines Thurmes auf gegen die Sündfluth, sie bauten einen hohen Thurm. Gott sah ihren Stolz und ließ sie in den Irrthum verfallen, daß sie sich nicht mehr erkannten in der Sprache, und es entstanden durch den Stolz verschiedene Sprachen. Wenn der Stolz die Verschiedenheiten der Zungen bewirkt hat, so hat die Demuth Christi die Verschiedenheiten der Zungen versammelt. Was jener Thurm entzweit hatte, sammelt bereits die Kirche. Aus einer Sprache wurden viele; wundere dich nicht, der Stolz that das; aus vielen Sprachen wird eine; wundere dich nicht, die Liebe that das. Denn wenn auch die Klänge der Zungen verschieden sind, im Herzen wird ein Gott angerufen, ein Friede bewahrt. Wodurch also, Theuerste, mußte der heilige Geist zur Bezeichnung einer gewissen Einheit dargestellt werden, ausser durch die Taube, damit der zum Frieden gelangten Kirche gesagt würde: „Eine ist meine Taube"? wodurch die Demuth, ausser durch einen einfältigen und seufzenden Vogel, nicht durch einen stolzen und der sich erhebt wie der Rabe?

11. Und vielleicht werden sie sagen: Weil es also eine Taube ist und eine Taube, so kann ausser der einen Taube keine Taufe sein: wenn also bei dir die Taube ist oder du die Taube bist, so gib, wenn ich zu dir komme, du mir, was ich nicht habe. Ihr wißt, das ist ihr Gerede; jetzt wird euch klar sein, das sei nicht von der Stimme der Taube, sondern vom Gekrächze des Raben. Denn gebe Eure Liebe ein wenig Acht und fürchtet die Nachstellungen; oder vielmehr hütet euch und fanget die Worte der Widersprecher auf, um sie auszuspeien, nicht sie zu verschlucken und in die Eingeweide aufzunehmen. Thuet darum, wie der Herr thut, als Jene ihm den herben Trank boten;[1]) er kostete und spie ihn aus; so auch ihr, hört es und werft es fort. Denn was sagen sie? laßt uns sehen. Siehe, sagt Einer, du bist die Taube, o katholische, zu dir ist gesagt:

1) Matth. 27, 34.

„Eine ist meine Taube, die einzige ihrer Mutter;" zu dir gewiß ist's gesagt. Warte, stelle mir keine Frage; wenn es zu mir gesagt ist, beweise es erst; wenn es zu mir gesagt ist, schnell will ich hören, sagt er; zu dir ist es gesagt. — Ich antworte mit der Stimme der katholischen: Zu mir. Das aber, Brüder, was aus meinem Munde erklang, erklang, wie ich glaube, auch aus euren Herzen, und wir alle haben gleichmäßig gesprochen: Zur katholischen Kirche ist gesagt: Eine ist meine Taube, die einzige ihrer Mutter. — Ausser der Taube, sagt er, ist keine Taufe; ich bin ausser der Taube getauft, also habe ich die Taufe nicht; wenn ich die Taufe nicht habe, warum gibst du sie mir nicht, wenn ich zu dir komme?

12. Auch ich frage: inzwischen wollen wir dahingestellt sein lassen, zu wem gesagt sei: Eine ist meine Taube, die einzige ihrer Mutter. Fragen wir weiter; entweder ist es zu mir gesagt, oder zu dir; lassen wir dahingestellt sein, zu wem es gesagt sei. Das also frage ich: Wenn die Taube einfältig ist, unschuldig, ohne Galle, friedlich in Küssen, nicht wüthend mit Krallen; ich frage, ob zu den Gliedern dieser Taube Geizige, Räuber, Hinterlistige, Trunkene, Lasterhafte gehören; sind das Glieder dieser Taube? — Das sei ferne, sagt er. — Und in der That, Brüder, wer wollte das behaupten? Um sonst Nichts zu sagen, wenn ich nur die Räuber nenne; Glieder des Habichts können sie sein, Glieder der Taube nicht. Die Geier rauben, die Habichte rauben, die Raben rauben, die Tauben rauben nicht, zerfleischen nicht; also die Räuber sind keine Glieder der Taube. War bei euch gar kein Räuber? Warum bleibt die Taufe, die der Habicht gab, nicht die Taube? Warum tauft ihr bei euch selbst nicht nach den Räubern, Ehebrechern, Trunkenbolden und Geizigen bei euch? Oder sind diese alle Glieder der Taube? So entehret ihr euere Taube, daß ihr derselben Geier-Glieder gebet. Wie also, Brüder, was sagen wir? In der katholischen Kirche sind Böse und Gute; dort aber sind nur Böse. Doch vielleicht sage ich das aus Feindseligkeit; und das soll hernach untersucht.

werden. Auch dort gewiß, sagen sie, sind Gute und Böse; denn wollten sie sagen, sie hätten nur Gute, so mögen ihnen das die Ihrigen glauben, und ich unterschreibe es. Sie mögen sagen: Bei uns sind nur Heilige, Gerechte, Keusche, Nüchterne, keine Ehebrecher, keine Wucherer, keine Betrüger, keine Meineidigen, keine Weinsäufer. Sie mögen es sagen; denn ich achte nicht auf ihre Zungen, sondern berühre ihre Herzen. Da sie aber uns und euch und den Ihrigen bekannt sind, wie auch ihr sowohl euch in der katholischen Kirche als auch Jenen bekannt seid, so wollen weder wir sie hecheln, noch sollen Jene sich streicheln. Wir unsererseits bekennen, daß in der Kirche Gute und Böse seien, aber wie Körner und Spreu. Manchmal ist, wer von einem Korn getauft wird, Spreu, und, wer von der Spreu getauft wird, Korn. Sonst, wenn die Taufe vom Korn gilt und die Taufe von der Spreu nicht gilt, ist es falsch, daß „dieser es ist, der tauft." Wenn es aber wahr ist, daß „dieser es ist, der tauft," so ist sowohl, was von Jenem gegeben wird, giltig, als auch tauft er wie die Taube. Denn jener Böse ist keine Taube und gehört nicht zu den Gliedern der Taube, und er kann weder hier [d. h. bei uns] zur katholischen gerechnet werden noch bei Jenen, wenn sie sagen, ihre Kirche sei die Taube. Was also meinen wir damit, Brüder? Es ist offenbar und Allen bekannt, und wider Willen werden sie überführt, daß sowohl dort, wenn Böse taufen, nach ihnen nicht nochmal getauft wird, als auch hier, wenn Böse taufen, nach ihnen nicht nochmal getauft wird. Die Taube tauft nicht nach dem Raben, warum will der Rabe taufen nach der Taube?

13. Eure Liebe gebe Acht: Und warum wurde, ich weiß nicht was, durch die Taube angedeutet, so daß nach der Taufe des Herrn die Taube d. h. der heilige Geist in Taubengestalt kam und über ihm blieb, indeß bei der Ankunft der Taube Johannes dadurch in dem Herrn eine gewisse ihm eigenthümliche Macht zu taufen erkannte? Weil durch diese eigenthümliche Macht, wie gesagt, der Friede der Kirche befestiget wurde. Und es kann geschehen, daß Einer die Taufe habe

ausser der Taube; daß die Taufe ihm nütze ausser der Taube, ist nicht möglich. Eure Liebe gebe Acht und verstehe, was ich sage. Denn auch durch diese List verführen sie oft unsere Brüder, die träge und kalt sind. Seien wir einfältiger und glühender! — Siehe, sagen sie, habe ich sie empfangen oder nicht empfangen? — Ich antworte: du hast sie empfangen. — Wenn ich sie also empfangen habe, so brauchst du sie mir nicht zu geben; ich bin sicher, auch durch dein Zeugniß; denn sowohl ich sage, ich habe sie empfangen, als auch du bekennst, ich habe sie empfangen, beide Aussagen machen mich sicher; was versprichst du mir also? Warum willst du mich katholisch machen, wenn du mir Nichts mehr dazu geben willst und bekennst, ich hätte bereits empfangen, wovon du sagst, du habest es? Wann aber ich sage, komm zu mir, so sage ich, du hast es nicht; du, der du bekennst, ich habe es, warum sagst du: Komm zu mir? [1])

14. Es belehrt uns die Taube. Sie antwortet nämlich vom Haupte des Herrn und sagt: die Taufe hast du, die Liebe aber, in der ich seufze, hast du nicht. — Was heißt das, sagt Einer: die Taufe habe ich, die Liebe habe ich nicht? Die Sakramente habe ich, die Liebe habe ich nicht? — Krächze nicht; zeige mir, wie der die Liebe habe, der die Einheit theilt. — Ich, sagt er, habe die Taufe. — Du hast sie, aber diese Taufe ohne die Liebe nützt dir Nichts, weil du ohne die Liebe Nichts bist. Denn jene Taufe ist auch in dem, der Nichts ist, nicht Nichts; um dessen willen, von dem gesagt ist: „Dieser ist's, der tauft." Allein damit du nicht meintest, jenes Große könne dir Etwas nützen, wenn du nicht in der Einheit bist, stieg über den Getauften

---

1) Die Interpunktion des Textes halte ich für falsch. Es heißt: Ego autem quando dico, Veni ad me, dico quia non habes tu, qui fateris quia habeo: quare dicis, Veni ad me? Ich interpungire so: Ego autem quando dico, Veni ad me, dico, quia non habes; tu, qui fateris, quia habeo, quare dicis, Veni ad me?

die Taube herab, gleichsam sagend: Wenn du die Taufe hast, sei in der Einheit, damit dir nicht nutzlos sei, was du hast. Komm also zur Taube, sagen wir, nicht um anzufangen zu haben, was du nicht hattest, sondern damit dir anfange zu nützen, was du hattest. Denn draussen hattest du die Taufe zum Verderben; wenn du sie drinnen hast, fängt sie an zu nützen zum Heile.

15. Denn nicht bloß nutzlos war dir die Taufe, und nicht auch schädlich. Auch das Heilige kann schädlich sein; in den Guten nämlich ist es zum Heile, in den Bösen zum Gerichte. Denn allerdings, Brüder, wissen wir, was wir empfangen, und gewiß heilig ist, was wir empfangen, und Niemand sagt, es sei nicht heilig; und was sagt der Apostel? „Wer aber unwürdig ißt und trinkt, ißt und trinkt sich das Gericht." [1]) Er sagt nicht, daß er etwas Schlechtes ist, sondern daß jener Schlechte durch schlechten Empfang zum Gericht empfängt das Gute, das er empfängt. Denn war der Bissen schlecht, der dem Judas vom Herrn gereicht wurde? Das sei ferne. Der Arzt gäbe kein Gift, Heil gab der Arzt, aber durch unwürdigen Empfang empfing der es zum Verderben, der es nicht friedlich empfing. So also auch, der getauft wird. Ich hab's, sagt er, für mich. Ja, sag' ich, du hast's; nimm in Acht, was du hast; gerade durch das, was du hast, wirst du verdammt werden. — Warum? — Weil du ein Gut der Taube ausser der Taube hast. Wenn du das Gut der Taube in der Taube hast, hast du es sicher. Halte dich für einen Kriegsmann; wenn du das Abzeichen deines Kaisers drinnen hast, dienest du sicher; wenn du es draussen hast, nützt dir jenes Abzeichen nicht bloß Nichts zum Kriegsdienst, sondern du wirst auch als Ausreisser gestraft werden. Komm also, komm, und sage nicht: Ich hab's schon, es genügt mir schon. Komm, die Taube ruft dich, mit Seufzern ruft sie dich. Meine Brüder, euch sag' ich: durch Seufzen rufet, nicht durch Streiten;

1) I. Kor. 11, 29.

rufet durch Beten, rufet durch Einladen, rufet durch Fasten; an der Liebe sollen sie erkennen, daß ihr sie betrauert. Ich zweifle nicht, Brüder, wenn sie euren Schmerz sehen, werden sie beschämt werden und wieder aufleben. Komm also, komm; fürchte nicht; fürchte, wenn du nicht kommst; vielmehr, nicht fürchte, sondern wehklage. Komm, du wirst dich freuen, wenn du da bist; seufzen zwar wirst du in den Drangsalen der Wanderschaft, aber freuen dich in Hoffnung. Komm, wo die Taube ist', zu der gesagt ward: „Eine ist meine Taube, die einzige ihrer Mutter." Eine Taube siehst du über dem Haupte Christi; siehst du die Zungen nicht auf dem ganzen Erdkreis? Derselbe Geist in der Taube, derselbe auch in den Zungen; wenn in der Taube der nämliche Geist und in den Zungen der nämliche, so ist der heilige Geist dem Erdkreise gegeben worden; und von ihm hast du dich getrennt, um zu krächzen mit dem Raben, nicht um zu seufzen mit der Taube. Komm also!

16. Aber du bist vielleicht besorgt und sagst: Ich bin draussen getauft; ich fürchte, darin schuldig zu sein, daß ich sie draussen empfangen habe. Schon fängst du an, zu erkennen, worüber zu seufzen ist; mit Recht, du bist schuldig; nicht, weil du sie empfangen hast, sondern weil du sie draussen empfangen hast. Behalte also, was du empfangen hast; verbessere jetzt, daß du es draussen empfangen hast; du hast ein Gut der Taube empfangen ausser der Taube; zweierlei hörst du: du hast es empfangen und es ausser der Taube empfangen; was du empfangen hast, billige ich; daß du es draussen empfangen hast, mißbillige ich. Behalte also, was du empfangen hast: es wird nicht geändert, sondern anerkannt: es ist das Abzeichen meines Königs, ich werde nicht eidbrüchig[1]) sein; ich tadle den Ausreisser, nicht ändere ich den Charakter.

17. Rühme dich nicht der Taufe, weil ich sage: Sie ists; sieh, ich sage, sie ists; die ganze katholische Kirche sagt,

---

1) Sacrilegus.

sie ists; die Taube sieht sie und erkennt sie an und seufzt, daß du sie draussen hast; sie sieht da, was sie anerkennen, sie sieht auch, was sie tadeln muß. Sie ists, komm; du rühmst dich, daß sie es ist, und du willst nicht kommen? Was also ists mit den Bösen, die nicht zur Taube gehören? Die Taube sagt dir: Haben nicht auch die Bösen, unter welchen ich seufze, die nicht zu meinen Gliedern gehören, und unter denen ich seufzen muß, das, was du zu haben dich rühmst? Haben nicht viele Trunksüchtige die Taufe? Nicht viele Geizige? Nicht viele Götzendiener? Und, was noch ärger ist, verstohlen; gehen oder gingen nicht die Heiden öffentlich zu den Götzen? Jetzt aber suchen Christen heimlich Wahrsager auf, fragen Sterndeuter um Rath. Auch diese haben die Taufe, aber die Taube seufzt unter den Raben. Was freust du dich also, daß du sie hast? Du hast das, was auch der Böse hat. Habe Demuth, Liebe, Friede; habe das Gut, so du nicht hast, damit dir nütze das Gut, das du hast.

18. Denn was du hast, hatte auch Simon Magus; die Apostelgeschichte ist Zeuge, jenes kanonische, alljährlich in der Kirche zu verlesende Buch. In jahrtäglicher Feier wird nach der Passion des Herrn, wie ihr wißt, jenes Buch gelesen, worin steht, wie der Apostel bekehrt und aus einem Verfolger ein Prediger wurde, wo auch am Pfingsttage der heilige Geist gesendet wurde [1]) in getheilten Zungen, wie Feuer. Da lesen wir, daß in Samarien auf die Predigt des Philippus hin Viele gläubig wurden; [2]) gemeint aber ist entweder Einer aus den Aposteln oder aus den Diakonen; denn sieben Diakonen, lesen wir dort, seien geweiht worden, unter denen auch der Name Philippus vorkommt. Durch des Philippus Predigt also wurden die Samariter gläubig; Samaria fing an, sich mit Gläubigen zu füllen;

1) Ubi etiam missus est brachylogisch statt: worin auch die Geistsendung erzählt wird.

2) Apostelgesch. 8, 5 u. f.

daselbst war jener Simon Magus: durch seine magischen Praktiken hatte er das Volk bethört, daß sie ihn für eine Kraft Gottes hielten; bewogen indeß durch die Zeichen, die durch Philippus geschahen, glaubte auch er; aber wie er glaubte, beweist das Nachfolgende; getauft aber wurde auch Simon. Es hörten Dieß die Apostel, die zu Jerusalem waren; es wurden Petrus und Johannes zu ihnen geschickt; sie fanden viele Getaufte, und weil von ihnen Keiner den heiligen Geist empfangen hatte, wie er damals herabstieg zur Vorbedeutung der in Zukunft zum Glauben gelangenden Völker, so daß in Sprachen redeten die, in welche der heilige Geist herabkam, so legten sie ihnen die Hände auf, für sie betend, und sie empfingen den heiligen Geist. Jener Simon, der in der Kirche keine Taube war, sondern ein Rabe, weil er das Seinige suchte, nicht, was Jesu Christi,[1]) weßhalb er in den Christen vielmehr die Macht liebte als die Gerechtigkeit, sah, daß durch die Handauflegung der Apostel der heilige Geist verliehen wurde (nicht weil sie ihn verliehen, sondern weil er auf ihr Gebet verliehen wurde), und sprach zu den Aposteln: „Was wollt ihr von mir an Geld nehmen, damit auch durch meine Handauflegung der heilige Geist verliehen werde?" Und Petrus sprach zu ihm: „Dein Geld mit dir ins Verderben, weil du gemeint hast, die Gabe Gottes sei um Geld zu kaufen." Zu wem sagt er: dein Geld mit dir ins Verderben? Gewiß zu dem Getauften. Bereits hatte er die Taufe, aber den Eingeweiden der Taube hing er nicht an; höre, daß er nicht anhing, höre die Worte des Apostels Petrus selbst; es folgt nämlich: „Du hast keinen Theil und kein Loos an diesem Glauben; denn in der Galle der Bitterkeit bist du, wie ich sehe." Die Taube hat keine Galle, Simon hatte sie; darum wurde er abgesondert von den Eingeweiden der Taube. Was nützte ihm die Taufe? Rühme dich also nicht wegen der Taufe, als ob durch sie das Heil dir gesichert würde; grolle nicht, lege

---

1) Phl. 2, 21.

die Galle ab, komm zur Taube; hier wird dir nützen, was dir draussen nicht bloß nicht nützte, sondern sogar schadete.

19. Und sage nicht: Ich komme nicht, weil ich draussen getauft bin. Siehe, fang' an Liebe zu haben, fang' an Frucht zu haben, laß eine Frucht an dir finden, die Taube wird dich hinein lassen. Wir finden Dieß in der Schrift. Die Arche war aus unfaulbaren Hölzern gefertigt;[1]) unfaulbare Hölzer sind die Heiligen, die Christo angehörigen Gläubigen. Und wie im Tempel lebendige Steine, aus denen der Tempel gebaut wird, die gläubigen Menschen genannt sind, so unfaulbare Hölzer die im Glauben beharrenden Menschen. In der Arche also waren unfaulbare Hölzer, denn die Arche ist die Kirche, da tauft die Taube. Jene Arche nämlich schwamm auf dem Wasser, die unfaulbaren Hölzer wurden drinnen getauft. Wir finden einige Hölzer draussen getauft, alle Bäume, die in der Welt waren. Es war jedoch dasselbe Wasser, es war kein anderes; alles war vom Himmel gekommen und von den Tiefen der Quellen; es war dasselbe Wasser, in welchem die in der Arche befindlichen unfaulbaren Hölzer getauft wurden, in welchem die Hölzer draussen getauft wurden. Die Taube wurde entsendet, und zuerst fand sie keine Ruhe für ihre Füße; sie kam zur Arche zurück denn Alles war voll Wasser, und sie wollte lieber wieder kommen, als wiedergetauft werden. Der Rabe aber wurde ausgelassen, bevor das Wasser vertrocknete; wiedergetauft wollte er nicht wieder kommen; er starb in jenen Wassern. Verhüte Gott den Tod jenes Raben. Denn warum kehrte er nicht zurück, als weil er von den Wassern verschlungen ward? Dagegen aber die Taube, da sie nicht Ruhe fand für ihre Füße, während von allen Seiten das Wasser ihr zurief: Komm, komm, hier tauche! wie jene Häretiker schreien: Komm, komm, hier hast du! — da sie nicht Ruhe fand für ihre Füße, kehrte sie zur Arche zurück. Und Noe sandte sie abermal aus, wie euch die Arche sendet,

1) Gen. 6, 14.

auf daß ihr Jenen zuredet. Und was that hernach die Taube? Weil draussen getaufte Hölzer waren, brachte sie einen Oelzweig zur Arche zurück. Jener Zweig hatte sowohl Laubwerk als Frucht: es seien an dir nicht bloße Worte, es sei an dir nicht bloß Laubwerk, es sei Frucht da, und du kehrst zur Arche zurück, nicht durch dich selbst, die Taube ruft dich zurück. Seufzet draussen, damit ihr jene herein rufet.

20. Denn jene Olivenfrucht, wenn man sie untersucht, so wirst du finden, was sie war. Die Olivenfrucht bedeutet die Liebe. Wodurch beweisen wir Dieß? Wie nämlich das Oel sich durch keine Flüssigkeit hinabdrücken läßt, sondern mit Zerreissung aller in die Höhe steigt und obenauf bleibt, so läßt sich auch die Liebe nicht hinunterdrücken, sie muß in die Höhe ragen. Darum sagt von ihr der Apostel:[1] „Einen noch höher ragenden Weg zeige ich euch." Weil wir vom Oele sagten, daß es obenauf steige — damit nicht etwa der Apostel nicht von der Liebe gesagt habe: „Einen noch höheren Weg zeige ich euch," so laßt uns hören, was folgt: „Falls ich mit den Zungen der Menschen und Engel rede, die Liebe aber nicht habe, bin ich wie ein tönendes Erzgeschirr oder eine klingende Schelle." Geh' nun, Donatus, und rufe: Ich bin beredt. Geh nun und rufe: Ich bin gelehrt. Wie sehr beredt? Wie sehr gelehrt? Hast du etwa mit Engelzungen gesprochen? Und doch, wenn du mit Engelzungen redetest, ohne die Liebe zu haben, würde ich tönendes Erz und klingende Schellen hören. Ich suche aber Gediegenheit, eine Frucht möchte ich an dem Laube finden, nicht bloße Worte seien es, sie sollen eine Olive haben, sollen zur Arche zurückkommen.

21. Aber, wirst du sagen, ich habe das Sakrament. Du hast Recht, das Sakrament ist göttlich; du hast die Taufe, auch ich bekenne das. Aber was sagt derselbe Apostel?[2] „Wenn ich alle Sakramente wüßte und die Prophezie und allen

1) I. Kor. 12, 31 bis 13, 1. — 2) Das. 13, 2.

Glauben hätte, so daß ich Berge versetzte;" — damit du nicht etwa auch Dieß sagtest: Ich habe den Glauben, das genügt mir. Aber was sagt Jakobus? [1]) „Auch die Teufel glauben und zittern." Groß ist der Glaube, aber er nützt Nichts, wenn er nicht die Liebe hat. Es bekannten auch die Dämonen Christum. Also im Glauben, aber nicht in der Liebe sagten sie: [2]) „Was haben wir mit dir zu schaffen?" Den Glauben hatten sie, die Liebe hatten sie nicht; darum waren sie Dämonen. Rühme dich nicht deines Glaubens, noch bist du mit den Dämonen zu vergleichen. Sprich nicht zu Christus: „Was habe ich mit dir?" Denn die Einheit Christi sagt dir: Komm, erkenne den Frieden, kehre zurück zu den Gliedern der Taube! Draussen bist du getauft, habe Frucht, und du kommst wieder zur Arche.

22. Du sagst vielleicht: Was sucht ihr uns, wenn wir böse sind? — Damit ihr gut seiet. Darum suchen wir euch, weil ihr böse seid; denn wäret ihr nicht böse, so hätten wir euch gefunden und würden euch nicht suchen. Wer gut ist, ist schon gefunden; wer böse ist, wird noch gesucht. Darum suchen wir euch; kehret zurück zur Arche. „Wenn ich alle Sakramente wüßte und die Prophezie und allen Glauben hätte, so daß ich Berge versetzte, die Liebe aber nicht habe, so bin ich Nichts." Eine Frucht möchte ich da sehen, eine Olive möchte ich sehen, und du wirst zur Arche zurückgerufen.

23. Doch was sagst du? — Sieh, wir erdulden viel Böses. — Wenn ihr das für Christus dulden würdet, nicht für eure Ehrenstellen! Höret, was folgt! Sie brüsten sich nämlich bisweilen, daß sie viel Almosen geben, den Armen schenken, daß sie Drangsale erdulden; aber für Donatus, nicht für Christus. Sieh zu, wie du duldest; denn wenn du für Donatus duldest, duldest du für einen Stolzen; du bist nicht in der Taube, wenn du für Donatus duldest. Er war kein Freund des Bräutigams; denn wäre er ein Freund des Bräutigams, so würde er die Ehre des Bräutigams

1) Jak. 2, 19. — 2) Mark. 1, 24.

suchen, nicht die seinige. Siehe, der Freund des Bräutigams sagt: „Dieser ist's, der tauft." Der war kein Freund des Bräutigams, für den du duldest. Du hast kein hochzeitliches Kleid; und wenn du zum Gastmahle kommst, so hast du Hinauswerfung zu gewärtigen; oder vielmehr weil du schon draussen bist, bist du unglückselig; komm' einmal zurück, und rühme dich nicht. Höre, was der Apostel sagt:[1]) „Wenn ich all das Meinige an die Armen vertheile und meinen Leib dahingebe zum Brennen, die Liebe aber nicht habe;" sieh, das hast du nicht; „wenn ich meinen Leib," sagt er, „hingebe zum Brennen," und gewiß für den Namen Christi; allein weil es Viele gibt, die in Prahlerei das thun, nicht in Liebe, darum, „wenn ich meinen Leib hingebe zum Brennen, die Liebe aber nicht habe, so nützt es mir Nichts." Aus Liebe thaten das die Martyrer, die zur Zeit der Verfolgung duldeten; aus Liebe thaten sie es; diese aber thun es aus Aufgeblasenheit und Stolz; dann wenn kein Verfolger da ist, stürzen sie sich selbst hinab. Komm also, damit du die Liebe habest. — Aber wir haben Martyrer! — Welche Martyrer? Sie sind keine Tauben, darum versuchten sie zu fliegen und fielen vom Felsen hinab.

24. Alles also, meine Brüder, ihr seht es, ruft gegen sie, alle Seiten der Schrift, alle Prophezie, das ganze Evangelium, alle apostolischen Schreiben, alles Seufzen der Taube; und noch nicht erwachen sie, noch nicht kommen sie zu sich! Aber wenn wir die Taube sind, laßt uns seufzen, laßt uns geduldig sein, laßt uns hoffen; die Barmherzigkeit Gottes wird da sein, damit aufglühe das Feuer des heiligen Geistes in euerer Einfalt, und sie werden kommen. Man darf nicht verzweifeln, betet, predigt, liebet, kurz: mächtig ist der Herr. Schon haben sie angefangen, ihre Stirne zu erkennen, Viele haben es erkannt, Viele sich geschämt; Christus wird helfen, daß auch die Übrigen zur Erkenntniß kommen. Und fürwahr, meine Brüder, höch-

1) I. Kor. 13, 3.

stens die Spreu nur soll dort bleiben, alle Körner sollen gesammelt werden; was immer dort Frucht trägt, kehre durch die Taube zur Arche zurück.

25. Wenn sie nun überall verlassen sind, was halten sie uns vor, weil sie Nichts zu erwidern finden? — Unsere Landhäuser haben sie genommen, unsere Gründe haben sie genommen! — Sie bringen Testamente von Menschen daher: Siehe, wo Gajusejus der Kirche, welcher Faustinus vorstand, ein Grundstück geschenkt hat! — Von welcher Kirche war Faustinus Bischof? Was ist die Kirche? Der Kirche, hat er gesagt, welcher Faustinus vorstand; aber nicht der Kirche stand Faustinus vor, sondern einer Sekte stand er vor. Die Taube aber ist die Kirche. Was schreist du? Wir haben keine Landhäuser verschlungen, die Kirche soll sie haben; man untersuche, welches die Taube sei, und sie soll sie haben! Denn ihr wißt, meine Brüder, diese Landhäuser gehören nicht dem Augustinus; und wenn ihr's nicht wißt und meinet, ich erfreue mich an dem Besitze von Landhäusern, Gott weiß es, Er weiß, was ich von jenen Landhäusern denke, oder was ich dabei dulde; er kennt meine Seufzer, wenn er mir Etwas von der Taube zu ertheilen sich gewürdigt hat. Siehe, es sind Landhäuser! Durch welches Recht nimmst du Landhäuser in Anspruch? Durch göttliches oder menschliches? Sie mögen antworten! Das göttliche Recht haben wir in den Schriften, das menschliche Recht in den Gesetzen der Könige. Wodurch besitzt Jeder, was er besitzt? Nicht durch menschliches Recht? Denn durch göttliches Recht gehört „dem Herrn die Erde und ihre Fülle:"[1]) Arme und Reiche hat Gott aus einem Lehm gemacht, und Arme und Reiche ernährt eine Erde. Durch menschliches Recht jedoch sagt Einer: dieses Landhaus ist mein, dieses Haus, dieser Knecht ist mein. Durch menschliches Recht also, durch das Recht der Kaiser. Warum? Weil eben die menschlichen Rechte Gott

1) Ps. 23, 1.

durch die Kaiser und Könige der Welt an das Menschengeschlecht vertheilt hat. Sollen wir die Verordnungen der Kaiser [1]) lesen und nach ihnen handeln bezüglich der Landhäuser? Wenn ihr sie durch menschliches Recht besitzen wollt, so laßt uns die Erlasse der Kaiser vorlesen; laßt uns sehen, ob sie wollten, daß Etwas im Besitze der Häretiker bleibe. — Aber was geht mich der Kaiser an? — Gemäß seinem Rechte besitzest du ein Landstück. Entweder hebe die Rechte der Kaiser auf, oder wer wagt noch zu sagen: Mein ist jenes Landhaus, oder mein ist jener Sklave, oder dieses Haus ist mein? Wenn sie aber, damit jene Dinge im Besitze der Menschen bleiben, die Rechte der Kaiser angenommen haben, sollen wir die Gesetze vorlesen, damit ihr froh seid, daß ihr auch nur einen einzigen Grundbezirk habt, und es lediglich der Sanftmuth der Taube zuschreibet, daß man euch auch nur da bleiben läßt? Man liest ja die Verordnungen öffentlich, wo die Kaiser befohlen haben, daß Diejenigen, welche ausserhalb der Gemeinschaft der katholischen Kirche sich den Christen-Namen anmaßen und nicht in Frieden den Urheber des Friedens verehren wollen, Nichts Namens der Kirche in Besitz zu haben wagen sollen.

26. Aber was geht uns der Kaiser an? — Allein ich habe schon gesagt: Um menschliches Recht handelt es sich. Und doch wollte der Apostel, daß man den Königen diene, er wollte, daß man die Könige ehre, und sprach: [2]) „Ehret den König." Sage nicht: Was geht mich der König an? Was geht dich Besitzthum an? Durch die Rechte der Könige besitzt man Besitzungen. Du hast gesagt: Was geht mich der König an? Nenne die Besitzungen nicht dein, weil du auf eben die Rechte verzichtet hast, durch welche man Besitzungen besitzt. — Aber ich handle vom göttlichen Rechte, sagt er. — Also laßt uns das Evangelium vorlesen;

1) Honorius hatte nämlich die Kirchengüter der katholischen Kirche zugesprochen.

2) I. Petr. 2, 17.

laßt uns sehen, bis wohin die katholische Kirche Christo angehört, über den die Taube kam, welche gelehrt hat: „Dieser ist's, der tauft." Wie also wäre der durch göttliches Recht im Besitze, welcher sagt: Ich taufe, während die Taube sagt: „Dieser ist's, der tauft," und während die Schrift sagt: „Eine ist meine Taube, die einzige ihrer Mutter"? Warum habt ihr die Taube zerfleischt? Vielmehr habt ihr eure Eingeweide zerfleischt; denn, wenn ihr zerfleischt seid, die Taube bleibt unversehrt. Also, meine Brüder, wenn sie überall Nichts haben, was sie sagen können, so sage ich, was sie thun sollen; sie sollen zur katholischen Kirche kommen, und sie werden mit uns nicht bloß den Erdboden haben, sondern auch den, der Himmel und Erde gemacht hat.

Siebenter Vortrag.

(Gehalten am Sonntag; vgl. Nr. 24.)

Von der Stelle an:

„Und ich sah und gab Zeugniß, daß Dieser der Sohn Gottes ist,“

bis dahin:

„Wahrlich, ich sage euch, ihr werdet den Himmel offen und die Engel über dem Menschensohne auf- und absteigen sehen.“

Joh. 1. 34—51.

1. Wir freuen uns über eure zahlreiche Anwesenheit, weil ihr über all unser Erwarten eifrig gekommen seid. Das ist's, was uns erheitert und tröstet in allen Mühen und Gefahren dieses Lebens, eure Liebe zu Gott, der fromme Eifer, die feste Hoffnung, die Gluth des Geistes. Ihr habt

gehört, als der Psalm gelesen wurde,[1]) daß ein Hilfloser und Armer zu Gott ruft in dieser Welt. Es ist nämlich die Stimme, wie ihr oft gehört habt und euch erinnern müßt, nicht eines Menschen und doch eines Menschen; nicht eines, weil die Gläubigen viele sind, viele Körner, seufzend unter der Spreu, zerstreut auf dem ganzen Erdkreise; eines aber, weil Alle Glieder Christi sind und darum ein Leib. Dieses hilflose und arme Volk also kann sich nicht freuen an der Welt; sowohl sein Schmerz ist inwendig, als seine Freude ist inwendig, wohin Niemand sieht als der, der den Seufzenden erhört und den Hoffenden krönt. Die Weltlust ist Eitelkeit. Mit großer Erwartung hofft man, daß sie komme, und kann sie nicht festhalten, wenn sie gekommen ist. Dieser Tag,[2]) der heute lustig ist für die Verderbten in dieser Stadt, wird ohne Zweifel morgen nicht mehr sein; und auch sie selbst werden morgen nicht mehr die sein, die sie heute sind. Und Alles vergeht, und Alles entfliegt, und wie Rauch entschwindet es; und wehe denen, die Solches lieben. Denn jede Seele folgt dem, was sie liebt. „Alles Fleisch ist Gras, und alle Zier des Fleisches wie die Blume des Grases; das Gras welkt, und die Blume fällt ab; das Wort des Herrn aber bleibt ewig.“[3]) Siehe, was du lieben sollst, wenn du auf ewig bleiben willst. Aber du konntest sagen: Wodurch kann ich das Wort Gottes erfassen? „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“

2. Deßhalb, Theuerste, soll zu unserer Dürftigkeit und Armuth auch das gehören, daß wir Leid tragen um Jene, welche sich Überfluß zu haben scheinen. Denn ihre Freude ist wie die der Wahnsinnigen. Wie aber der Wahnsinnige sich meistentheils freut in seinem Wahnsinn und lacht und der Gesunde ihn beklagt: so sollen auch wir, Theuerste, wenn

1) Ps. 73, 21.

2) Eine aus dem Heidenthum stammende ausgelassene Festfeier, vielleicht die Sarturnalien.

3) Jesai. 40, 6.

wir die Arznei, die vom Himmel kommt, empfangen haben, weil auch wir alle wahnsinnig waren, nachdem wir gleichsam gesund geworden sind, weil wir das, was wir liebten, nicht mehr lieben, zu Gott seufzen über die, so noch von Sinnen sind. Denn Er ist mächtig, daß er auch sie selig mache; und es ist nöthig, daß sie zur Einsicht kommen und sich selbst mißfallen. Sie wollen schauen, und sich selbst verstehen sie nicht anzuschauen. Denn wenn sie einigermaßen die Augen auf sich kehren, so sehen sie ihre Schande. Und bis Dieß geschehe, seien andere unsere Bestrebungen, andere die Erholungen unserer Seele. Mehr werth ist unsere Trauer als ihre Freude. Was die Zahl der Brüder betrifft, so hat kaum Einer aus den Männern von jener Festlichkeit sich hinreissen lassen; was aber die Zahl der Schwestern betrifft, so betrübt es uns und ist Dieß um so mehr zu bedauern, daß gerade die nicht zur Kirche eilen, welche, wenn nicht die Furcht, so doch die Schamhaftigkeit vom Marktplatze zurückrufen sollte. Mag das sehen, der da sieht,[1] und sein Erbarmen da sein, um Alle zu heilen. Wir aber, die wir zusammen gekommen sind, wollen uns weiden an der Mahlzeit Gottes, und unsere Freude sei sein Wort. Denn er lud uns ein zu seinem Evangelium, und er selbst ist unsere Speise, die süßer ist als Alles, aber nur wenn man einen gesunden Gaumen hat im Herzen.

3. Wohl aber, glaube ich, erinnert sich eure Liebe, daß dieses Evangelium in passenden Lektionen der Reihe nach vorgelesen wird, und ich meine, es sei euch nicht entfallen, was bereits abgehandelt wurde, besonders das Letzte von Johannes und der Taube. Von Johannes nämlich, was er Neues an dem Herrn kennen gelernt habe durch die Taube, da er doch den Herrn schon kannte. Und Dieß ist gefunden worden durch Eingebung des Geistes Gottes, daß Johannes den Herrn zwar schon kannte; aber daß der

---

1) Viderit hoc qui videt, d. h. möge Gott dafür sorgen, daß es anders wird.

Herr selbst so taufen werde, daß er die Macht der Taufe von sich auf Niemand würde übergehen lassen, das lernte er durch die Taube, weil ihm gesagt worden: „Über den du den Geist wirst herabsteigen sehen wie eine Taube und über ihm bleiben, Dieser ists, der im heiligen Geiste tauft." Was heißt das: Dieser ists? Kein Anderer, wenn auch durch einen Anderen. Warum aber durch die Taube? Vieles ist gesagt worden, und ich kann und brauche nicht Alles zu wiederholen; besonders aber des Friedens wegen, weil auch die Hölzer, die draussen getauft wurden, die Taube, weil sie eine Frucht an ihnen fand, zur Arche brachte; wie ihr euch erinnert, daß Noe eine Taube aus der Arche ausließ, die in der Fluth schwamm und abgetauft wurde, aber nicht untersank. Nachdem sie also ausgesendet war, brachte sie einen Olivenzweig herzu; aber der hatte nicht bloß Laub, er hatte auch eine Frucht. Also das ist unseren Brüdern zu wünschen, die draussen getauft werden, daß sie eine Frucht haben; die Taube wird sie nicht draussen lassen, ohne sie zur Arche zurückzuführen. Die Frucht aber ist ganz die Liebe, ohne welche der Mensch Nichts ist, was er auch sonst haben mag. Und das haben wir ausführlich als die Lehre des Apostels angeführt und erläutert. Er sagt nämlich:[1] „Wenn ich in den Zungen der Menschen und der Engel rede, die Liebe aber nicht habe, so bin ich wie ein tönendes Erzgeschirr oder eine klingende Schelle; und wenn ich alle Wissenschaft habe und alle Geheimnisse weiß und alle Prophezie inne habe und allen Glauben besitze (wie meint er aber das: „allen" Glauben?), so daß ich Berge versetzte, die Liebe aber nicht habe, so bin ich Nichts. Und wenn ich all das Meinige unter die Armen vertheile, und wenn ich meinen Leib hingebe zum Brennen, die Liebe aber nicht habe, so nützt es mir Nichts." Auf keine Weise können die sagen, sie hätten die Liebe, welche die Einheit zerreissen. Das ist gesagt worden; das Folgende laßt uns sehen.

---

1) I. Kor. 13, 1.

4. „Johannes gab Zeugniß," denn er sah. Was für ein Zeugniß gab er? „Dieser ist der Sohn Gottes." Es mußte also der taufen, welcher der eingeborne Sohn Gottes ist, nicht ein adoptirter. Die Adoptivsöhne sind Diener des Eingebornen; der Eingeborne hat die Macht, die Adoptirten den Dienst. Mag auch ein Diener taufen, der nicht zur Zahl der Söhne gehört, weil er schlecht lebt und schlecht handelt, was tröstet uns? „Dieser ist's, der tauft."

5. „Am anderen Tage stand Johannes wieder dort und zwei aus seinen Jüngern; und da er Jesum dahingehen sah, sprach er: Siehe, das Lamm Gottes." Gewiß in einziger Weise ist Er das Lamm; denn auch die Jünger wurden Lämmer genannt:[1]) „Sieh, ich sende euch wie Lämmer mitten unter Wölfe." Es wurden auch sie „Licht" genannt:[2]) „Ihr seid das Licht der Welt;" aber auf andere Weise der, von dem es heißt: „Er war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt." So auch war er das Lamm in einziger Art, das allein makellose, das allein sündelose, nicht dessen Sünden abgewaschen wurden, sondern an dem nie eine Makel war. Denn was sagt Johannes von dem Herrn? „Siehe, das Lamm Gottes." War nicht Johannes selber ein Lamm? War er nicht ein heiliger Mann? War er nicht der Freund des Bräutigams? Also in einziger Weise ist Er das Lamm Gottes, weil einzig nur durch das Blut dieses Lammes die Menschen konnten erlöst werden.

6. Meine Brüder, wenn wir unseren Lösepreis erkennen, daß er das Blut des Lammes ist, wer sind die, welche heute das Fest des Blutes, ich weiß nicht, welchen Weibes feiern? Und wie undankbar sind sie? Man riß das Gold, sagen sie, vom Ohre[3]) eines Weibes, und es lief Blut, und man legte das Gold auf die Wage, und es überwog um

1) Matth. 10, 16. — 2) Matth. 5, 14.
) Das Wortspiel aurum de aure ist unübersetzbar.

viel das Blut. Wenn schwerer als das Gold eines Weibes wog das Blut, um wie viel schwerer als die Welt wiegt das Blut des Lammes, durch welches die Welt gemacht ist! Und zwar ist jener, ich weiß nicht was für ein Geist, damit das Gewicht überwiege, durch das Blut besänftigt worden. Die unreinen Geister wußten, daß Jesus Christus kommen werde, sie hatten es von den Engeln gehört, sie hatten es durch die Propheten gehört und erwarteten seine Ankunft. Denn wenn sie dieselbe nicht erwarteten, warum schreien sie:[1]) „Was haben wir mit dir? Bist du gekommen, uns vor der Zeit zu verderben? Wir wissen, wer du bist, der Heilige Gottes." Daß er kommen werde, wußten sie, aber die Zeit wußten sie nicht. Aber was habt ihr im Psalme von Jerusalem gehört?[2]) „Deine Knechte tragen Liebe zu ihren Steinhaufen und Leid um ihre Einäscherung; du wirst aufstehen (heißt es) und dich über Sion erbarmen; denn die Zeit ist da, sich ihrer zu erbarmen." Als die Zeit kam, daß Gott sich erbarmen sollte, kam das Lamm. Was für ein Lamm, das die Wölfe fürchten? Was für ein Lamm ist's, das getödtet den Löwen tödtet? Denn der Teufel heißt[3]) „ein Löwe, der herumgeht und brüllt, suchend, wen er verschlinge." Durch das Blut des Lammes wurde der Löwe überwunden. Sieh da, die Schauspiele der Christen! Und was noch mehr ist, Jene sehen mit den Augen des Fleisches Eitelkeit, wir mit den Augen des Herzens Wahrheit. Meinet nicht, meine Brüder, daß der Herr unser Gott uns ohne Schauspiele ließ; denn wenn keine Schauspiele sind, warum seid ihr heute zusammengekommen? Siehe, was wir gesagt haben, habt ihr gesehen und Beifall gerufen; ihr hättet nicht Beifall gerufen, wenn ihr es nicht gesehen hättet. Und etwas Großes ists, Dieß auf dem ganzen Erdkreis zu sehen, besiegt den Löwen vom Blute des Lammes, entrissen dem Rachen der Löwen die Glieder Christi und einverleibt dem Leibe Christi. Also, ich weiß

1) Mark. 1, 24. — 2) Ps. 101, 15. — 3) I. Petr. 5, 8.

nicht was Ähnliches hat ein gewisser Geist nachgeahmt, daß er durch Blut sein Wahngebilde erkauft haben wollte, weil er wußte, daß durch das kostbare Blut irgend einmal das Menschengeschlecht solle losgekauft werden. Es bilden sich nämlich die bösen Geister gewisse Schattenbilder von Ehre für sich selbst, um Diejenigen zu täuschen, die Christo nachfolgen: — bis dahin, meine Brüder, daß selbst Jene, die durch Amulette, durch Beschwörungen, durch Blendwerke des Feindes täuschen, in ihre Beschwörungen den Namen Christi mischen—; weil sie die Christen schon nicht mehr dadurch verführen können, daß sie Gift geben, fügen sie etwas Honig bei, damit durch das Süße das Bittere verborgen bleibe und getrunken werde zum Verderben; — bis zu dem Grade, daß sogar, soviel ich weiß, zu einer gewissen Zeit der Priester jenes Filzhutträgers [1]) zu sagen pflegt: Auch der Filzhutträger ist ein Christ. Wozu das, Brüder, als weil auf andere Weise die Christen nicht verführt werden können?

7. Suchet also Christum nicht anderswo als da, wo Christus selbst gewollt hat, daß er auch gepredigt werde; und wie er wollte, daß er euch gepredigt werde, so haltet ihn fest, so schreibet ihn in euer Herz. Er ist eine Mauer gegen alle Angriffe und gegen alle Nachstellungen des Feindes. Fürchtet euch nicht, auch versucht jener nicht, wenn er nicht zugelassen wird; denn es ist gewiß, „daß jener Nichts thut, ausser er wird zugelassen oder geschickt.“ [2]) Geschickt wird er als böser Engel von der herrschenden Macht; zugelassen wird er, wenn er Etwas angreift, und Dieß, Brüder, geschieht nur, damit die Gerechten geprüft, die Ungerechten gestraft werden. Was fürchtest du also? Wandle in dem Herrn deinem Gott, sei sicher: Was er nicht will, daß du leidest, leidest du nicht; was er zu-

---

1) An den Saturnalien setzten die Römer den Filzhut (die Narrenkappe) auf.

2) Wortspiel mit permittitur und mittitur.

läßt, daß du leidest, ist eine Ruthe des Züchtigenden, nicht eine Strafe des Verdammenden. Zum ewigen Erbe werden wir herangezogen, und wir murren gegen die Zuchtruthe? Meine Brüder! Wenn ein Knabe sich weigern würde, sich mit Ohrfeigen oder Ruthen von seinem Vater schlagen zu lassen, wie würde er stolz genannt werden, unverbesserlich, undankbar gegen die väterliche Zucht! Und wozu erzieht der menschliche Vater den menschlichen Sohn? Damit er die zeitlichen Güter zusammenhalten könne, die er ihm erwarb, die er ihm sammelte, die er nicht will, daß er sie verliere, die er selbst, der sie hinterläßt, nicht auf ewig behalten kann. Er unterweist nicht einen Sohn, mit dem er sie besitze, sondern der sie nach ihm besitzen soll. Meine Brüder, wenn ein Vater den Sohn belehrt als seinen Nachfolger, und den er belehrt als einen, der selbst auch gleichfalls durch all jenes dahingehen wird, wohin auch er selber, der ihn ermahnte, gehen wird; wie soll uns unser Vater erziehen, dem wir nicht nachfolgen, sondern zu dem wir hinkommen,[1]) und mit dem wir auf ewig im Erbtheile bleiben sollen, das nicht welkt noch stirbt noch den Hagelschlag kennt? Er selbst ist das Erbtheil und er der Vater. Ihn sollen wir einst besitzen und sollten nicht erzogen werden? Lassen wir uns also die Züchtigung des Vaters gefallen! Laßt uns nicht, wenn uns der Kopf schmerzt, zu den Beschwörern laufen, zu den Wahrsagern und Heilmitteln des Wahnes! Meine Brüder, soll ich euch nicht beklagen? Täglich finde ich jene Dinge, und was soll ich thun? Überzeuge ich Christen noch nicht, daß man auf Christum seine Hoffnung setzen müsse? Siehe, wenn Einer, der ein Zaubermittel annahm, stirbt, (wie Viele sind sammt den Zaubermitteln gestorben, und wie Viele ohne Zaubermittel am Leben geblieben!) mit welcher Stirne ist seine Seele zu Gott hinausgegangen? Verloren hat er das Zeichen Christi,

1) Successuri und accessuri.
2) Eccli. 2, 74.

angenommen das Zeichen des Teufels. Oder will er etwa sagen: Nicht verlor ich das Zeichen Christi? — Also hattest du das Zeichen Christi neben dem Zeichen des Teufels? Christus will keine Mitgenossenschaft, sondern allein will er besitzen, was er erkauft hat. Er hat es so theuer gekauft, um es allein zu besitzen. Du machst ihm den Teufel zum Mitgenossen, dem du dich durch die Sünde verkauftest. „Weh euch, ihr Doppelherzigen," die in ihrem Herzen einen Theil Gott geben und einen Theil dem Teufel. Erzürnt darüber, daß da ein Theil dem Teufel gehört, geht er fort, und das Ganze wird der Teufel in Besitz nehmen. Nicht umsonst hat daher der Apostel gesagt:[1] „Gebet dem Teufel keinen Raum." Laßt uns also das Lamm erkennen, Brüder, laßt uns erkennen unseren Lösepreis!

8. „Es stand Johannes und zwei aus seinen Jüngern." Siehe, zwei von den Jüngern des Johannes; denn von solcher Art war Johannes, der Freund des Bräutigams, er suchte nicht seine Ehre, sondern gab der Wahrheit Zeugniß. Wollte er etwa, daß seine Jünger bei ihm blieben, um nicht dem Herrn zu folgen? Sie hielten nämlich ihn für das Lamm; und er sprach: Was sehet ihr auf mich? Ich bin nicht das Lamm; „siehe da das Lamm Gottes," von dem er auch oben gesagt hatte: „Siehe das Lamm Gottes." Und was nützt uns das Lamm Gottes? „Siehe," sagt er, „welches hinwegnimmt die Sünde der Welt." Da folgten, als sie Dieß hörten, die zwei Begleiter des Johannes ihm nach.

9. Laßt uns das Folgende betrachten: „Siehe das Lamm Gottes," das sagte Johannes. „Und es hörten ihn die zwei Jünger Dieß sagen und folgten Jesu nach. Als aber Jesus sich umkehrte und sie ihm folgen sah, sprach er zu ihnen: Was suchet ihr? Sie sagten: Rabbi, das heißt, Lehrer! Wo wohnst du?" Sie folgten ihm nicht so nach, daß

---

1) Ephes. 4, 27.

sie ihm schon anhingen; denn offenbar ist, daß, als sie seine Anhänger wurden, er sie vom Schiffe rief. Unter diesen beiden war Andreas, wie ihr eben gehört habt. Andreas aber war der Bruder des Petrus; und wir sehen im Evangelium, daß den Petrus und Andreas der Herr vom Schiffe berief mit den Worten:[1]) „Folget mir nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen." Und von da an hingen sie ihm schon so an, daß sie ihn nimmer verließen. Wenn sie ihm also jetzt nachfolgen, so folgen sie ihm nicht so, als würden sie nimmer von ihm weichen, sondern sie wollten sehen, wo er wohnte, und thun, was geschrieben steht:[2]) „Die Schwelle seiner Thüre trete dein Fuß aus, steh' auf und komme beständig zu ihm und laß dich unterweisen durch seine Lehren." Es zeigte ihnen Jener, wo er wohnte; sie gingen mit ihm und blieben bei ihm. Welch einen seligen Tag haben sie verbracht, welch eine selige Nacht! Wer kann uns sagen, was sie von dem Herrn gehört haben? Erbauen auch wir in unserem Herzen und bereiten eine Wohnung, damit er dahin komme und uns lehre, mit uns rede.

10. „Was suchet ihr? Sie sagten zu ihm: Rabbi, das heißt, Lehrer! wo wohnst du? Er sprach zu ihnen: Kommet und sehet, und sie kamen und sahen, wo er wohnte, und blieben bei ihm jenen Tag; es war aber um die zehnte Stunde." Glauben wir, der Evangelist habe dabei keine Absicht gehabt, daß er uns sagte, die wie vielte Stunde es war? Ist es möglich, daß er wollte, wir sollten Nichts darin beachten, Nichts suchen? Es war die zehnte Stunde. Diese Zahl bedeutet das Gesetz, weil in zehn Geboten das Gesetz gegeben wurde. Es war die Zeit gekommen, daß das Gesetz erfüllt werden sollte durch die Liebe, weil es von den Juden nicht konnte erfüllt werden durch die Furcht. Darum sagt der Herr:[3]) „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen." Mit Recht also folgten ihm um die zehnte Stunde auf das Zeugniß des Freundes des

1) Matth. 4, 19. — 2) Eccli. 6, 36. — 3) Matth. 5, 7.

Bräutigams jene beiden, und um die zehnte Stunde hörte er: „Rabbi, das heißt, Lehrer." Wenn um die zehnte Stunde der Herr „Rabbi" hörte und die Zehnzahl sich auf das Gesetz bezieht, so ist der Lehrer des Gesetzes kein Anderer als der Geber des Gesetzes. Niemand sage: Ein Anderer gab das Gesetz, und ein Anderer lehrt das Gesetz; der lehrt es, der es gab; er ist der Lehrer seines Gesetzes und lehrt es. Und Erbarmung ist auf seiner Zunge, darum lehrt er erbarmungsreich das Gesetz, wie von der Weisheit gesagt ist:[1] „Gesetz aber und Erbarmung trägt sie auf der Zunge." Fürchte nicht, du möchtest das Gesetz nicht erfüllen können; fliehe zur Barmherzigkeit. Wenn es dir schwer wird, das Gesetz zu erfüllen, bediene dich jenes Vortrags, bediene dich der Handschrift, bediene dich der Bitten, die dir abfaßte und aufsetzte der himmlische Rechtsgelehrte.

11. Die nämlich ein Anliegen haben und beim Kaiser suppliciren wollen, suchen sich einen geschulten[2] Rechtsgelehrten, um sich von ihm ein Bittgesuch aufsetzen zu lassen, damit sie nicht etwa, wenn sie anders bitten, als es Recht ist, nicht bloß nicht erlangen, um was sie bitten, sondern sogar eine Strafe bekommen statt der Wohlthat. Da also die Apostel eine Bitte zu stellen suchten und nicht fanden, wie sie den Kaiser d. h. Gott angehen sollten, sagten sie zu Christus:[3] „Herr, lehre uns beten;" d. h. du unser Rechtsrath, Beisitzer oder vielmehr Mitsitzer[4]) Gottes, verfasse uns Bitten! Und es lehrte der Herr aus dem Buche des himmlischen Rechts, er lehrte, wie sie bitten sollten; und in dem, was er lehrte, setzte er eine gewisse Bedingung: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern." Wenn du nicht gesetzmäßig bittest, wirst du schuldig sein. Zitterst du vor dem Kaiser, nachdem du schuldig geworden? Bringe das Opfer der Demuth, bringe das Opfer der Barmherzigkeit, sprich in deinen Bitten: Vergib

1) Sprichw. 31, 26. — 2) Scholasticum. — 3) Luk. 11, 1. — 4) Assessor und consessor.

mir, weil auch ich vergebe. Aber wenn du es sagst, thu es auch! Denn was wirst du thun, wohin wirst du gehen, wenn du in deinem Bittgesuch gelogen hast? Nicht, wie es bei Gericht heißt, wirst du der Wohlthat des Erlasses (Rescripts) verlustig gehen, sondern du wirst gar keinen Erlaß erlangen. Denn gerichtlichen Rechtes ist es, daß dem, der in den Bittgesuchen gelogen, das nicht zu Gute kommt, was er erlangt hat. Aber das geschieht bei den Menschen, weil der Mensch getäuscht werden kann; es konnte der Kaiser getäuscht werden, als du dein Bittgesuch absandtest; denn du sagtest, was du wolltest, und zu dem du es sagtest, der weiß nicht, ob es wahr ist; er überließ dich deinem Gegner zur Überführung, so daß du, wenn du vor dem Richter der Lüge überführt wurdest, weil jener nur gewähren konnte, da er nicht wußte, ob du logst, da eben die Wohlthat des Erlasses verlieren wirst, wohin du den Erlaß durchgesetzt hast. Gott aber, welcher weiß, ob du lügst oder die Wahrheit sagst, macht nicht, daß es beim Gericht Nichts nütze, sondern er läßt dich gar Nichts erlangen, weil du gewagt hast, die Wahrheit anzulügen.

12. Was willst du also thun? Sag' mir! Das Gesetz in jedem Stücke erfüllen, so daß du in keinem anstoßest, ist schwer; die Verschuldung ist also gewiß; willst du nicht ein Heilmittel anwenden? Seht, meine Brüder, was für ein Heilmittel der Herr verordnet hat gegen die Krankheiten der Seele. Welches also? Wenn dir der Kopf weh thut, loben wir es, wenn du das Evangelium dir aufs Haupt legst und nicht um ein Amulett laufst. Denn soweit ist die Schwachheit der Menschen gekommen, und so zu beklagen sind die Menschen, welche nach den Amuletten laufen, daß wir uns freuen, wenn wir sehen, daß ein Mensch auf seinem Krankenlager von Fiebern und Schmerzen geschüttelt wird und doch seine Hoffnung nur darauf gesetzt hat, daß er sich das Evangelium auf den Kopf legte, nicht weil es dazu [zu diesem Zwecke] geschah, sondern weil das Evangelium den Amuletten vorgezogen wurde. Wenn es also aufs Haupt gelegt wird, damit der Kopfschmerz

aufhöre', wird es nicht aufs Herz gelegt, damit es von Sünden genese? Es geschehe also! Was geschehe? Es werde aufs Herz gelegt, es werde das Herz gesund! Gut ist's, gut, daß du nicht für die Gesundung des Leibes sorgst, ausser um sie von Gott zu erbitten. Wenn er weiß, daß es dir nützt, wird er sie geben; wenn er sie dir nicht gibt, so ist nicht nützlich, sie zu haben. Wie Viele sind krank im Bette als Unschuldige, und wenn sie gesund worden sind, schreiten sie zur Begehung von Verbrechen! Wie Vielen ist die Gesundheit schädlich! Der Räuber, der zur Sichel schreitet, um einen Menschen zu tödten, wie viel besser wäre es, wenn er krank wäre! Wer Nachts aufsteht, eine fremde Wand zu durchbrechen, um wie viel besser wäre es, wenn er von Fiebern geschüttelt würde! Unschuldiger wäre er krank, verbrecherisch ist er gesund. Es weiß also Gott, was uns nütze; sorgen wir nur dafür, daß unser Herz gesund sei von Sünden; und wenn wir vielleicht gezüchtiget werden am Leibe, so wollen wir ihm abbitten. Es bat ihn der Apostel Paulus, daß er den Stachel des Fleisches hinwegnehme, und er wollte ihn nicht wegnehmen. Ist er etwa irre geworden? Hat er etwa aus Betrübniß sich für verlassen erklärt? Vielmehr erklärte er sich nicht für verlassen, weil das nicht hinweggenommen wurde, dessen Hinwegnahme er wünschte, damit jene Schwachheit geheilt würde. Denn das fand er in der Stimme des Arztes:[1]) „Es genügt dir meine Gnade, denn die Kraft bewährt sich in der Schwachheit." Woher[2]) also weißt du, daß Gott dich nicht heilen will? Noch nützt es dir, gezüchtiget zu werden. Woher weißt du, wie faul das ist, was der Arzt schneidet, indem er das Messer ins Faule einsetzt? Weiß er nicht die Art, was er thun soll, wie lange er es thun soll? Zieht etwa das

1) II. Kor. 12, 9.

2) In dieser eigenthümlichen Fragestellung liegt eine Rüge gegen die über die göttliche Züchtigung Murrenden, die nicht zu wissen scheinen, was für sie heilsam ist

Geheul dessen, der geschnitten wird, die Hand des kunstgemäß schneidenden Arztes zurück? Jener schreit, dieser schneidet. Ist der grausam, der nicht auf den Schreienden hört, oder ist er vielmehr barmherzig, der die Wunde verfolgt, um den Kranken zu heilen? Dieß, meine Brüder, habe ich darum gesagt, damit Keiner Etwas suche ausser der Hilfe Gottes, wenn wir vielleicht in einer Züchtigung des Herrn sind. Sehet zu, daß ihr nicht zu Grunde gehet, sehet zu, daß ihr nicht vom Lamme weichet und vom Löwen verschlungen werdet.

13. Wir haben also gesagt, warum zur zehnten Stunde; betrachten wir das Folgende. „Es war Andreas, der Bruder des Simon Petrus, Einer aus den Zweien, die den Johannes gehört hatten und ihm gefolgt waren. Dieser fand seinen Bruder Simon und sprach zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, d. h. Christum." Messias ist hebräisch, Christus griechisch, deutsch der Gesalbte. Denn von der Salbung heißt er Christus. Chrisma ist griechich die Salbung, also Christus der Gesalbte. Er ist der in einziger Art Gesalbte, der insonderheit Gesalbte; weßhalb alle Christen gesalbt werden, [darum] er insonderheit. Höre, wie es im Psalm heißt:[1]) „Darum hat Gott dich gesalbt, dein Gott mit dem Oel des Frohlockens, vor deinen Genossen." Seine Genossen nämlich sind alle Heiligen; aber er ist einzigartig der Heilige der Heiligen, einzigartig gesalbt, einzigartig Christus.

14. „Und er führte ihn zu Jesus. Jesus aber sah ihn an und sprach: Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du wirst Kephas heissen, das heißt Petrus." Nichts Großes ist es, daß der Herr sagte, wessen Sohn Jener wäre. Was ist groß für den Herrn? Alle Namen seiner Heiligen wußte er, die er vor Gründung der Welt vorherbestimmte; und du wunderst dich, daß er zu einem Menschen gesagt hat: du bist der Sohn von Jenem und heissest so? Etwas

1) Ps. 44, 8.

Großes ist es, daß er ihm den Namen änderte und aus Simon Petrus machte. Petrus aber kommt von petra, Fels, ein Fels aber ist die Kirche; also im Namen des Petrus wurde die Kirche gesinnbildet. Und wer ist sicher, ausser wer auf den Felsen baut? Und was sagt der Herr selbst?[1]) „Wer diese meine Worte hört und sie thut, den werde ich einem weisen Manne vergleichen, der auf einen Felsen baute; (er weicht nicht den Versuchungen;) es strömte Regen, es kamen Fluthen, es stürmten Winde und schlugen an jenes Haus, und es fiel nicht, denn es war gegründet auf einen Felsen. Wer meine Worte hört und sie nicht thut (schon möge Jeder von uns sich fürchten und hüten), den werde ich einem thörichten Manne vergleichen, der sein Haus auf Sand baute; es strömte Regen, es kamen Fluthen, es stürmten Winde und schlugen an jenes Haus, und es fiel, und sein Sturz war gewaltig." Was hilft's, daß der in die Kirche eintritt, der auf Sand bauen will? Wenn er nämlich hört und es nicht thut, baut er zwar, aber auf Sand. Denn wenn er Nichts hört, baut er Nichts; wenn er aber hört, baut er. Aber wir fragen: Worauf? Wenn er nämlich hört und thut's, auf einen Felsen, wenn er aber hört und es nicht thut, auf Sand. Zweierlei Arten gibt es von Solchen, die bauen, entweder auf Felsen oder auf Sand. Was ist's also mit denen, die nicht hören? Sind sie sicher? Erklärt er sie für sicher, weil sie Nichts bauen? Sie sind nackt [obdachlos] im Regen, vor den Winden, vor en Fluthen; wenn sie kommen, so raffen sie jene noch eher fort, als sie die Häuser stürzen. Also einzige Sicherheit ist's, sowohl zu bauen, als auf einen Felsen zu bauen. Wenn du hören willst, aber nicht thun, so baust du, aber du baust einen Einsturz; wenn aber die Versuchung kommt, stürzt sie das Haus, und mit sammt deinem Sturze nimmt sie dich fort. Wenn du aber nicht hörst, bist du nackt, von jenen Versuchungen wirst du selber dahingerissen. Höre also und thu' des; das ist das einzige Schutzmittel. Wie Viele sind viel-

1) Matth. 7, 24.

leicht heute durch Hören und Nichtthun von dem Strome dieses Festes fortgerissen worden! Denn beim Hören und Nichtthun kam als Fluß eben das Jahresfest, der Strom ward voll, er wird verrinnen und vertrocknen, aber wehe dem, den er fortriß! Das also wisse Eure Liebe, daß, wenn Einer nicht sowohl hört als es thut, er nicht auf Felsen baut; und nicht zu dem so großen Namen gehört, den der Herr auf solche Weise empfahl. Aufmerksam nämlich hat er dich gemacht. Denn würde Petrus vorher so heissen, so würdest du das Geheimniß des Felsen nicht so sehen und würdest meinen, er heisse zufällig so und nicht durch die Vorsehung Gottes; darum wollte er, daß er zuvor anders heisse, damit eben durch die Änderung des Namens die Wirksamkeit des Sakramentes anempfohlen würde.

15. „Und am andern Tage wollte er nach Galiläa gehen und traf den Philippus. Er sprach zu ihm: Folge mir nach. Er war aber aus dem Flecken des Andreas und Petrus. Und Philippus traf den Nathanael (nachdem Philippus schon von dem Herrn gerufen war). Und er sprach zu ihm: Von dem Moses im Gesetze und die Propheten geschrieben haben, den haben wir gefunden, Jesum den Sohn des Joseph.“ Ein Sohn von dem wurde er genannt, dem seine Mutter vermählt war. Denn daß er von ihr jungfräulich empfangen und geboren sei, wissen alle Christen gut aus dem Evangelium. Das sprach Philippus zu Nathanael; er fügte auch den Ort bei: „von Nazareth. Und Nathanael erwiderte ihm: Aus Nazareth kann etwas Gutes kommen.“ Wie ist das zu verstehen, Brüder? Nicht wie Einige es aussprechen; denn man pflegt es so auszusprechen: Kann von Nazareth etwas Gutes kommen? Es folgt der Ruf des Philippus, und er sagt: „Komm und sieh.“ Auf beide Aussprachen aber kann dieser Ruf folgen, ob du es so aussprichst, als Betheurung: „Von Nazareth kann etwas Gutes kommen,“ und jener dann: „Komm und sieh,“ oder so als Zweifel und das Ganze als eine Frage: „Kann von Nazareth etwas Gutes kommen? — Komm und sieh.“ Mag man es also so oder so aussprechen, die darauffolgen-

den Worte sind nicht dagegen; so ist es unsere Sache, zuzusehen, wie wir diese Worte lieber deuten wollen.

16. Was für ein Mann dieser Nathanael war, thun wir im Folgenden dar. Höret, was er für einer war; der Herr selbst gibt Zeugniß. Als groß ist der Herr erkannt durch das Zeugniß des Johannes; als selig ist Nathanael erkannt durch das Zeugniß der Wahrheit. Denn wenn der Herr auch durch das Zeugniß des Johannes nicht empfohlen würde, er gab für sich selbst Zeugniß, weil ihm zu seinem Zeugniß die Wahrheit genügt. Aber weil die Menschen die Wahrheit nicht fassen konnten, so suchten sie die Wahrheit durch die Lampe, und darum wurde Johannes gesandt, durch den der Herr gezeigt werden sollte. Höre, wie der Herr dem Nathanael Zeugniß gibt: „Und es sprach zu ihm Nathanael: Von Nazareth kann etwas Gutes kommen. Es spricht zu ihm Philippus: Komm und sieh! Und es sah Jesus den Nathanael auf sich zukommen und sagte von ihm: Sieh da, wahrlich ein Israelite, in dem kein Arg ist;" ein großes Zeugniß; das wurde weder zu Andreas gesagt, noch zu Petrus gesagt, noch zu Philippus, was von Nathanael gesagt wurde: „sieh da, wahrlich ein Israelite, in dem kein Arg ist."

17. Was thun wir also, Brüder? Sollte dieser der Erste sein unter den Aposteln? Nicht nur als der Erste findet er sich nicht unter den Aposteln, sondern auch nicht in der Mitte, auch nicht der Letzte unter den Zwölfen ist Nathanael, dem der Sohn Gottes ein so großes Zeugniß gab, indem er sprach: „Sieh, wahrlich ein Israelite, in dem kein Arg ist." Frägt man um die Ursache? Sofern der Herr sie andeutet, finden wir sie wahrscheinlich. Wir müssen nämlich denken, Nathanael sei ein Gesetzes-Gelehrter und Kundiger gewesen; deßhalb wollte ihn der Herr nicht unter die Jünger setzen, weil er Unwissende erwählte, um durch sie die Welt zu beschämen. Höre den Apostel, der also spricht:[1]) „Betrachtet nur eure

1) I. Kor. 1, 26.

Berufung, Brüder, denn nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme; sondern das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen, und das Unansehnliche in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, und das was nicht ist, als sei es, um das, was ist, zu nichte zu machen." Wenn ein Gelehrter erwählt würde, vielleicht würde man sagen, er sei darum erwählt, weil seine Gelehrtheit es verdiente, erwählt zu werden. Unser Herr Jesus Christus, der die Nacken der Stolzen brechen wollte, hat nicht durch einen Redner den Fischer gesucht, sondern mit einem Fischer gewann er den Kaiser. Groß war Cyprian der Redner, aber früher war Petrus der Fischer, durch den nachher nicht bloß der Redner, sondern auch der Kaiser gläubig werden sollte. Kein Vornehmer wurde zuerst erwählt, kein Gelehrter, weil das Schwache in der Welt Gott erwählte, um das Starke zu beschämen. Es war also dieser groß und ohne Arg; nur darum wurde er nicht erwählt, damit Niemand meine, der Herr habe Gelehrte erwählt. Und eben von seiner Gesetzesgelehrsamkeit kam es, daß, als er hörte „Von Nazareth" (denn er hatte die Schriften durchforscht und wußte, daß von daher der Heiland zu erwarten war, was nicht leicht die anderen Schriftgelehrten und Pharisäer wußten), — dieser gründliche Kenner des Gesetzes also, als er den Philippus sagen hörte: „Wir haben Jesum gefunden, von dem Moses im Gesetze und die Propheten geschrieben haben, von Nazareth, den Sohn Josephs," er, der die Schriften genau kannte, wurde, als er den Namen Nazareth hörte, zur Hoffnung aufgerichtet und sprach: „Aus Nazareth kann etwas Gutes kommen."

18. Nun wollen wir das Uebrige von ihm betrachten. „Sieh, wahrlich ein Israelite, in dem kein Arg ist." Was heißt das: „in dem kein Arg ist"? Vielleicht hatte er keine Sünde? Vielleicht war er nicht krank? Vielleicht war ihm der Arzt nicht nöthig? Das sei ferne. Niemand hienieden ist so geboren, daß er jenen Arzt nicht bräuchte. Was will es also sagen: „in dem kein Arg ist"? Laßt uns ein bischen

aufmerksamer suchen, es wird sich gleich zeigen im Namen des Herrn. „Arg“ sagt der Herr, und Jeder, der die deutschen Worte versteht, weiß, daß es ein Arg ist, wenn man etwas Anderes thut und etwas Anderes sinnt. Eure Liebe gebe Acht; Arg ist nicht Ärger;[1]) ich sage das deßwegen, weil viele Brüder, die des Deutschen nicht recht kundig sind, so reden, daß sie sagen, der Arg plagt ihn, statt der Ärger. Arg ist Trug, ist Verstellung. Wenn Einer Etwas im Herzen birgt und etwas Anderes redet, das ist Arg, und er hat gleichsam zwei Herzen; eine gleichsam Herzkammer hat er, wo er die Wahrheit sieht, und die andere Kammer, wo er die Lüge empfängt. Und damit ihr wüßtet, das sei ein Arg, so heißt es im Psalm:[2]) „Arge Lippen.“ Was heißt das: Arge Lippen? Es folgt: „Im Herzen und Herzen haben sie Böses geredet.“ Was heißt: Im Herzen und Herzen, als: im zwiefältigen Herzen? Wenn also in diesem kein Arg war, so hat ihn der Arzt für heilbar erklärt, nicht für heil (gesund). Denn etwas Anderes ist ein Heiler, etwas Anderes ein Heilbarer, etwas Anderes ein Unheilbarer. Denn wer mit Hoffnung krank ist, heißt heilbar; wer hoffnungslos krank ist, unheilbar; wer aber schon heil ist, bedarf nicht des Arztes. Der Arzt also, der gekommen war, zu heilen, fand ihn heilbar, weil kein Arg in ihm war. Wie war kein Arg in ihm? Wenn er ein Sünder ist, so bekennt er sich als Sünder. Denn wenn er ein Sünder ist und sich für gerecht erklärt, so ist Arg in seinem Munde. Also er lobte in Nathanael das Bekenntniß der Sünde, nicht erklärte er ihn für keinen Sünder.

19. Darum, als die Pharisäer, die sich selbst für gerecht hielten, den Herrn tadelten, daß er als Arzt mit den Kranken verkehrte, und sagten:[3]) „Siehe da, mit welchen er ißt, mit Zöllnern und Sündern,“ antwortete der Arzt den Wahnsinnigen: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern

1) Non dolus dolor est.

2) Pf. 11, 3. — 3) Matth. 9, 12.

die Kranken; ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder." Das heißt so viel als: Weil ihr euch für gerecht erkläret, da ihr Sünder seid, so erachtet ihr euch für gesund, da ihr siech seid; die Arznei weiset ihr zurück, nicht habt ihr die Gesundheit. Darum schien jener Pharisäer, der den Herrn zum Mahle geladen hatte, sich gesund; jenes kranke Weib aber drang in das Haus, wo sie nicht geladen war, und aus Verlangen nach Heilung unverschämt geworden trat sie hin nicht zum Haupte des Herrn, nicht zu den Händen, sondern zu den Füßen; sie wusch sie mit Thränen, trocknete sie mit den Haaren, salbte sie mit Salbe, Frieden schloß mit den Fußtapfen des Herrn die Sünderin. Es tadelte jener gleichsam als Gesunder den Arzt, jener Pharisäer, der dort zu Tische saß, und sprach bei sich:[1] „Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, was für ein Weib ihm die Füße berührte." Er vermuthete aber darum, er kenne sie nicht, weil er sie nicht zurückstieß, gleichsam um nicht von unreinen Händen angerührt zu werden; er aber kannte sie und ließ sich berühren, um durch die Berührung sie zu heilen. Der Herr, der das Herz des Pharisäers sah, legte ihm ein Gleichniß vor: „Zwei waren Schuldner bei einem Darleiher, der Eine schuldete ihm fünfzig Denare, der Andere fünfhundert; da sie Nichts hatten, es zu bezahlen, schenkte er es Beiden; wer hat ihn nun mehr geliebt? Und jener: Ich glaube, Herr, dem er mehr geschenkt hat. Und zum Weibe gewendet, sprach er zu Simon: Siehst du dieses Weib da? Ich trat in dein Haus, du gabst mir kein Fußwasser; sie aber wusch mit ihren Thränen meine Füße und trocknete sie mit ihren Haaren. Du gabst mir keinen Kuß, sie hörte nicht auf, meine Füße zu küssen; du gabst mir kein Oel, sie salbte meine Füße mit Salbe. Darum, sag' ich dir, werden ihr viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig." Das heißt soviel als: du bist mehr krank,

---

1) Luk. 7, 39 u. flg.

aber du hältst dich für gesund; du meinst, dir brauche wenig vergeben zu werden, während du ein größerer Schuldner bist. Wohl hat Jene, weil kein Arg in ihr war, den Arzt verdient. Was heißt das: es war kein Arg in ihr? Sie bekannte ihre Sünden. Das lobt er auch an Nathanael, daß in ihm kein Arg war; denn viele Pharisäer, die voller Sünden waren, erklärten sich für gerecht und trugen ein Arg in sich, weßhalb sie nicht geheilt werden konnten.

20. Er sah also bereits Jenen, in dem kein Arg war, und sprach: „Siehe, wahrlich ein Israelite, in dem kein Arg ist. Da sagt zu ihm Nathanael: Woher kennst du mich? Jesus erwiderte und sprach: Bevor Philippus dich rief, da du unter der Feige warst, sah ich dich" d. h. unter dem Feigenbaum. „Nathanael versetzte und sagte: Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels." Etwas Großes konnte dieser Nathanael darin erkennen, daß gesagt wurde: „Als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich, bevor dich Philippus rief;" denn er that denselben Ausspruch: „Du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels," wie in der Folge dann Petrus, worauf der Herr zu ihm sprach:[1]) „Selig bist du, Bar Jona, weil dir nicht Fleisch und Blut das offenbarte, sondern mein Vater, der im Himmel ist;" und da nannte er ihn Fels und lobte die Grundfeste der Kirche in diesem Glauben. Dieser sagt schon jetzt: „Du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels;" warum? Weil zu ihm gesagt wurde: „Bevor dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich."

21. Es ist zu untersuchen, ob dieser Feigenbaum Etwas bedeute. Denn höret, meine Brüder! Wir finden einen Feigenbaum verflucht, weil er bloß Blätter hatte und keine Frucht. Beim Ursprunge des Menschengeschlechtes machten sich Adam und Eva, als sie gesündigt hatten, Schürzen von Feigenblättern.[2]) Unter den Feigenblättern also sind die

1) Matth. 16, 17. — 2) Gen. 3, 7.

Sünden zu verstehen. Es war aber Nathanael unter dem Feigenbaum, gleichsam im Schatten des Todes. Es sah ihn der Herr, von dem es heißt:[1]) „Die im Schatten des Todes saßen, denen ist ein Licht aufgegangen." Was also wurde zu Nathanael gesagt? Du sagst mir, o Nathanael: „Woher kennst du mich?" Soeben schon redest du mit mir, weil Philippus dich rief. — Schon zuvor sah er den, welchen er durch den Apostel rief, zu seiner Kirche gehören. O du Kirche, o du Israel, in dem kein Arg ist; wenn du das Volk Israel bist, in dem kein Arg ist, jetzt bereits hast du schon Christum erkannt durch die Apostel, wie Nathanael Christum erkannte durch den Apostel. Aber durch seine Barmherzigkeit sah er dich, bevor du ihn erkanntest, da du unter der Sünde lagst. Haben etwa wir Christum zuerst gesucht, und nicht er uns? Sind etwa wir die Kranken zum Arzt gekommen, und nicht der Arzt zu den Kranken? War nicht jenes Schaf verloren gegangen, und mit Zurücklassung der neunundneunzig suchte der Hirt es und fand es, das er dann freudig auf seinen Schultern zurücktrug? War nicht jene Drachme verloren gegangen, und das Weib zündete ein Licht an und suchte das ganze Haus aus, bis sie sie fand? Und als sie selbe gefunden hatte, sprach sie zu ihren Nachbarinen: „Freuet euch mit mir, weil ich die Drachme gefunden habe, die ich verloren hatte." So waren auch wir verloren gegangen, wie ein Schaf[2]) und wie eine Drachme; und unser Hirt fand das Schaf, aber er suchte das Schaf; das Weib fand die Drachme, aber es suchte die Drachme. Wer ist das Weib? Das Fleisch [die Menschheit] Christi. Was ist die Leuchte? „Ich habe meinem Christus eine Leuchte bereitet."[3]) Also gesucht sind wir worden, damit wir gefunden würden; gefunden reden wir.[4]) Laßt uns nicht stolz sein, weil wir, bevor wir gefunden wurden, verloren wären, wenn wir nicht

1) Jes. 9, 2. — 2) Luk. 15, 4. — 3) Ps. 131, 17.
4) Wie der gerufene Nathanael in obiger Frage schon mit dem Herrn redete.

gesucht würden. Es sollen uns also die, die wir lieben und die wir dem Frieden der katholischen Kirche gewinnen wollen, nicht sagen: Was wollt ihr uns? Was suchet ihr uns, wenn wir Sünder sind? — Darum suchen wir euch, damit ihr nicht verloren gehet; wir suchen, weil wir gesucht wurden; wir wollen euch finden, weil wir gefunden wurden.

22. Da also Nathanael gesagt hatte: „Woher kennst du mich?" sprach der Herr zu ihm: „Bevor dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaume warst, sah ich dich." O du Israel ohne Arg, wer immer du bist, o Volk, das aus dem Glauben lebt, bevor ich dich durch meine Apostel rief, da du unter dem Schatten des Todes warest, und du mich nicht sahest, sah ich dich. — Der Herr sprach darauf zu ihm: „Weil ich dir gesagt habe: Ich sah dich unter dem Feigenbaume, glaubst du: du wirst noch Größeres als Dieß sehen." Was heißt das; du wirst noch Größeres sehen als Dieses? „Und er sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch', ihr werdet den Himmel offen und die Engel auf- und absteigen sehen über den Menschensohn." Brüder, ich habe, ich weiß nicht was, Größeres gesagt, als das ist: Ich sah dich unter dem Feigenbaume. Denn mehr ist's, daß uns der Herr nach der Berufung rechtfertigt, als daß er uns unter dem Schatten des Todes liegen sah. Denn was nützte es uns, wenn wir da geblieben wären, wo er uns sah? Würden wir etwa nicht liegen bleiben? Was ist größer als Dieß? — Wann sahen wir die Engel auf- und absteigen über dem Menschensohne?

23. Schon habe ich einmal von diesen auf- und absteigenden Engeln gesprochen; aber damit ihr es nicht vergesset, so sag' ich's kurz, gleichsam erwähnungsweise; denn ich würde mehr sagen, wenn ich's nicht bloß erwähnen, sondern jetzt an's Herz legen würde. Eine Leiter sah Jakob im Traume, und auf eben dieser Leiter sah er Engel auf- und absteigen, und den Stein, den er sich unter das Haupt gelegt hatte, salbte er.[1]) Ihr habt gehört, daß der Messias

1) Gen. 28, 12—18.

Christus ist, ihr habt gehört, daß der Gesalbte Christus ist. Denn nicht so legte er den gesalbten Stein hin, daß er hintrat und ihn anbetete: sonst wäre es Götzendienst, nicht ein Vorzeichen Christi. Es war also ein Zeichen, bis das Zeichen sich erfüllen sollte, und angedeutet wurde Christus. Ein Stein gesalbt, aber nicht zum Götzenbild. Ein gesalbter Stein. Warum ein Stein? „Sieh, ich lege in Sion einen erwählten Stein, einen kostbaren, und wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden." [1]) Warum gesalbt? Weil Christus von Chrisma. Was aber sah er damals auf der Leiter? Auf- und absteigende Engel. So ist auch die Kirche, Brüder: Engel Gottes sind die Heilsverkünder, die Christum verkünden; d. h. sie steigen über dem Menschensohne auf und ab. Wie steigen sie hinauf, wie steigen sie herab? An Einem haben wir ein Beispiel; höre den Apostel Paulus; was wir bei ihm finden, das wollen wir bei den andern Verkündern der Wahrheit glauben. Sieh den Paulus, wie er hinaufsteigt: „Ich weiß von einem Menschen in Christo, daß er vor vierzehn Jahren entrückt ward bis in den dritten Himmel, ob ausser dem Leibe, weiß ich nicht, Gott weiß es; und daß er unaussprechliche Worte gehört hat, die einem Menschen zu reden nicht vergönnt ist." [2]) Ihr habt gehört, wie er hinaufstieg, höret, wie er herabsteigt. „Ich konnte zu euch nicht reden als zu Geistigen, sondern als zu Fleischlichen; als Kindern in Christo gab ich euch Milch als Trank, nicht Speise." [3]) Sieh, er steigt herab, der hinaufgestiegen war. Frage, wohin er hinaufstieg? Bis in den dritten Himmel. Frage, wohin er hinabstieg? Bis zur Milchreichung für die Kinder. Höre, daß er herabstieg: „Ich bin ein Kind geworden," sagt er, „in eurer Mitte, wie eine Amme ihre Kinder nährt." [4]) Wir sehen nämlich sowohl Ammen als Mütter zu ihren Kindern herabsteigen; und wenn sie deutsche Wörter sagen

---

1) Jesai. 28, 16; I. Petr. 2, 6. — 2) II. Kor. 12, 2. — 3) I. Kor. 3, 1 u. f. — 4) I. Thess. 2, 7.

können, verstümmeln sie dieselben und quetschen gewissermaßen ihre Sprache, damit aus der redegewandten Sprache kindliche Locktöne werden können; denn wenn sie so [1]) reden, hört das Kind nicht, aber das Kind macht auch keinen Fortschritt. Und ein redegewandter Vater, wenn er ein so grosser Redner ist, daß von seiner Sprache der Marktplatz dröhne, die Gerichtshallen erschüttert werden; wenn er ein Söhnchen hat, sobald er nach Hause kommt, legt er seine Markt-Beredsamkeit, wo er hinaufgestiegen war, bei Seite und steigt in kindlicher Sprache herab zu dem Kinde. Höre an einer Stelle denselben Apostel hinaufsteigen und herabsteigen, in einem Satze. [2]) „Denn wenn wir uns", sagt er, „im Geiste erheben, so geschieht es für Gott; und wenn wir uns herablassen, für euch." Was heißt das: Wir erheben uns im Geiste für Gott? Um Jenes zu sehen, was „einem Menschen zu sagen nicht gegönnt ist." Was heißt das: Wir lassen uns herab für euch? „Habe ich etwa erachtet, daß ich Etwas unter euch wüßte, ausser Jesum Christum und zwar den Gekreuzigten?" Wenn der Herr selbst hinaufstieg und herabstieg, so ist klar, daß auch seine Prediger hinaufsteigen durch die Nachahmung, herabsteigen durch die Predigt.

24. Und wenn wir euch Etwas länger aufgehalten haben, so geschah es absichtlich, damit die ungelegenen Stunden vorbeigingen; wir meinen, Jene haben ihre Eitelkeit bereits vollendet. Wir aber, Brüder, wollen, da wir mit heilsamen Speisen gelabt wurden, was übrig ist, thun, um den Tag des Herrn festlich zuzubringen in geistigen Freuden, und wollen die wahren Freuden mit den eitlen Freuden vergleichen; wenn wir Abscheu haben, laßt uns Leid tragen; wenn wir Leid tragen, laßt uns beten; wenn wir beten, mögen wir erhört werden; [3]) wenn wir erhört werden, gewinnnen wir Jene.

---

1) sc. wie ich jetzt, gewöhnlich.
2) II. Kor. 5, 13.
1) Die Konsonanzen: horremus, dolemus, oremus sind offenbar absichtlich.

Achter Vortrag.

(Gehalten am Tage unmittelbar vor dem 9. Vortrage.)

Von der Stelle des Evangeliums:

„Und am dritten Tag war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa“
bis dahin:
„Was hast du mit mir, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“

Joh. 2, 1—4.

1. Über das Wunder unseres Herrn Jesu Christi, wodurch er aus Wasser Wein machte, wundern sich wohl die nicht, welche wissen, daß Gott es that. Denn eben der machte damals den Wein bei der Hochzeit in jenen sechs

Krügen, die er mit Wasser füllen ließ, der alle Jahre Dieß thut in den Weinstöcken. Denn wie, was die Diener in die Krüge goßen, in Wein verwandelt wurde durch das Wirken des Herrn, so wird auch, was die Wolken ausgießen, in Wein verwandelt durch das Wirken desselben Herrn. Darüber aber wundern wir uns nicht, weil es alljährlich geschieht; durch die Gewohnheit verlor es die Wunderbarkeit. Denn es findet auch eine größere[1]) Betrachtung als das, was in den Krügen das Wasser geworden ist. Denn wer, der die Werke Gottes betrachtet, durch welche diese ganze Welt gelenkt und versorgt wird, staunt nicht und wird von den Wundern überrascht? Wenn er die Kraft eines einzigen Kornes betrachtet, eines jeden Samens, es ist etwas Großes, es ist eine Verblüffung[2]) für den Betrachter. Aber weil die Menschen, auf Anderes bedacht, die Betrachtung der Werke Gottes verloren haben, in der sie täglich den Schöpfer preisen sollten, bewahrte sich Gott gleichsam einiges Ungewöhnliche, das er thäte, um die gleichsam schlafenden Menschen durch wunderbare Dinge zu seiner Verehrung zu erwecken. Ein Todter stand auf, es wunderten sich die Menschen; so Viele werden täglich geboren, und Niemand wundert sich. Wenn wir es mit mehr Verstand betrachten, so ist es ein größeres Wunder, daß der sei, der nicht war, als daß der wieder auflebe, der war. Derselbe Gott unseres Herrn Jesu Christi jedoch thut durch sein Wort alles Dieß und lenkt, was er geschaffen hat. Die früheren Wunder that er durch sein Wort, den Gott bei ihm, die späteren that er durch eben dieses sein eingefleischtes und um unsertwillen Mensch gewordenes Wort. Wie wir bewundern, was durch den Menschen Jesus gethan worden ist, so sollen wir auch bewundern, was durch den Gott Jesus gemacht worden ist. Durch den Gott Jesus sind Himmel und Erde gemacht worden, das Meer und alle

1) Majorem vielseitigere, reichlichere.
2) Horror, Schauder.

Zier des Himmels, der Reichthum der Erde, die Fruchtbarkeit des Meeres, alles Dieß, was vor Augen liegt, ist durch den Gott Jesus gemacht worden. Und wir sehen Dieß, und wenn sein Geist in uns ist, gefällt es uns so, daß der Künstler gelobt wird, nicht daß wir, zu den Werken hingewendet, von dem Künstler uns abwenden und das Gesicht gewissermaßen hinkehrend zu dem, was er gemacht hat, den Rücken kehren gegen den, der es gemacht hat.

2. Und das zwar sehen wir und liegt vor Augen: wie ist es mit dem, was wir nicht sehen, als da sind Engel, Kräfte, Mächte, Herrschaften und alle Einwohnerschaft des überhimmlischen Weltgebäudes, die unseren Augen unzugänglich ist? Wiewohl oft auch Engel, wann es nöthig war, sich den Menschen zeigten. Hat nicht Gott, und zwar durch sein Wort, d. h. seinen einzigen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum all Dieses gemacht? Wie ist es mit der menschlichen Seele, die nicht gesehen wird und durch die Werke, die sie im Fleische verübt, den aufmerksamen Betrachtern eine große Bewunderung einflößt? Von wem ist sie gemacht als von Gott, und durch wen ist sie gemacht als durch den Sohn Gottes? Ich rede noch nicht von der menschlichen Seele. Eines jeden Thieres Seele, wie lenkt sie ihren Körper: alle Sinne rüstet sie aus, die Augen zum Sehen, die Ohren zum Hören, die Nase zum Riechen, den Geschmack zur Unterscheidung der schmeckbaren Dinge, endlich die Glieder selbst zur Vollbringung ihrer Geschäfte. That das etwa der Körper und nicht die Seele, d. h. die Bewohnerin des Körpers? Und doch sieht man sie nicht mit den Augen, und durch das, was sie thut, erregt sie Verwunderung. Es trete nun deine Betrachtung auch hin zur menschlichen Seele, welcher Gott die Vernunft gab, ihren Schöpfer zu erkennen, zu prüfen und zu unterscheiden zwischen Gut und Bös, d. h. zwischen Recht und Unrecht: wie Großes wirkt sie durch den Körper? Betrachtet den ganzen Erdkreis, wie er geordnet ist im menschlichen Staatswesen, durch welche Einrichtungen, durch welche Rangstufen der Gewalten, Staatsverfassungen, Gesetze, Sitten, Künste!

Dieses Ganze wird durch die Seele getrieben, und diese Kraft der Seele wird nicht gesehen. Wenn sie dem Körper entzogen wird, liegt der Leichnam da; wenn sie aber im Körper ist, würzt sie erstens gewissermaßen die Fäulniß. Denn verweslich ist alles Fleisch, in Fäulniß zerfließt es, wenn es nicht durch eine gewisse Würzung der Seele erhalten wird. Aber das hat sie mit der Seele des Thieres gemein; Jenes ist mehr zu bewundern, was ich gesagt habe, was zum Geiste und zur Vernunft gehört; worin sie auch zu dem Bilde ihres Schöpfers erneuert wird, nach dessen Bilde der Mensch geschaffen ist.[1]) Was wird diese Kraft der Seele sein, wenn dieser Leib die Unverweslichkeit anziehen wird, und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit?[2]) Wenn sie so Großes vermag im verweslichen Fleische, was wird sie vermögen im geistigen Leibe nach der Auferstehung der Todten? Diese Seele jedoch, wie gesagt, von wunderbarer Natur und Substanz, ist etwas Unsichtbares und Geistiges; auch sie jedoch ist durch Jesus den Gott geworden, weil er das Wort Gottes ist. Alles ist durch ihn geworden, und ohne ihn ist Nichts geworden.

3. Da wir also so Großes gemacht sehen durch den Gott Jesus, was wundern wir uns, daß auch Wasser in Wein verwandelt wurde durch den Menschen Jesus? Er ist ja auch nicht so Mensch geworden, daß er verlor, was Gott war; es kam der Mensch zu ihm hinzu, nicht ist Gott verloren worden. Der also machte Dieß, der jenes Alles. Nicht wundern also sollen wir uns darüber, weil Gott es gethan hat, sondern ihn lieben, weil er es unter uns gethan und es zu unserer Wiederherstellung gethan hat. Etwas nämlich hat er auch in den Vorgängen selbst angedeutet. Ich glaube, daß er nicht ohne Grund zur Hochzeit kam. Abgesehen von dem Wunder ist in der Handlung selbst ein Mysterium und Sakrament verborgen. Klopfen wir an, daß er aufmache und von dem unsichtbaren Wein uns trun-

---

1) Kol. 3, 10. — 2) I. Kor. 15, 53.

ken mache; denn auch wir waren Wasser, und er hat uns zu Wein gemacht, er machte uns schmackhaft [weise], denn in uns ist die Schmackhaftigkeit [Weisheit] seines Glaubens,[1]) die wir vorher unschmackhaft [unweise] waren. Und vielleicht gehört es zur Weisheit selbst, mit Verherrlichung Gottes, mit Lobpreisung seiner Majestät und mit Liebe zu seiner allmächtigen Barmherzigkeit zu erkennen, was in diesem Wunder geschehen sei.

4. Der Herr kam eingeladen zur Hochzeit. Was Wunder, wenn er in jenes Haus zur Hochzeit kam, der in diese Welt zur Hochzeit kam! Denn wenn er nicht zur Hochzeit kam, hat er hier keine Braut. Und was ist dann, was der Apostel sagt:[2]) „Ich habe euch einem Mann verlobt, eine reine Jungfrau Christo darzustellen"? Was ist's, daß er fürchtet, es möchte die Jungfräulichkeit der Braut Christi durch die Schlauheit des Teufels verkehrt werden? „Ich fürchte," sagt er,[3]) „ob nicht, wie die Schlange die Eva verführt hat durch ihre Schlauheit, so auch eure Geister verderbt werden hinweg von der Einfalt und Keuschheit, welche in Christo ist." Er hat also hier eine Braut, die er erlöste durch sein Blut, und der er als Pfand gab den heiligen Geist. Er entriß sie der Leibeigenschaft des Teufels; er starb wegen ihrer Vergehungen, er stand wieder auf wegen ihrer Rechtfertigung. Wer wird seiner Braut so Großes darbringen? Mögen die Menschen alle möglichen Kostbarkeiten der Erde darbringen, Gold, Silber, Edelsteine, Pferde, Leibeigene, Grundstücke, Landgüter; wird etwa Einer sein Blut darbringen? Denn wenn er der Braut sein Blut hingibt, so wird kein Bräutigam mehr da sein. Der Herr aber, der zuversichtlich starb, gab sein Blut für sie, um sie nach der Auferstehung zu sich zu nehmen, die er schon im Schooße der Jungfrau mit sich verbunden hatte. Das Wort nämlich ist

---

1) So suche ich das unübersetzbare sapimus fidem ipsius wiederzugeben.

2) II. Kor. 11, 2. — 3) Das. 3.

der Bräutigam, und die Braut das menschliche Fleisch und Beides der eine Sohn Gottes und zugleich Sohn des Menschen. Als er das Haupt der Kirche wurde, war jener Schooß der Jungfrau sein Brautgemach, aus dem er hervorging wie ein Bräutigam aus seiner Brautkammer, wie die Schrift vorhersagte:[1] „Und gleich einem Bräutigam, der hervorgeht aus seinem Brautgemach, frohlockte er wie ein Riese seinen Weg zu laufen." Aus dem Brautgemach ging er hervor wie ein Bräutigam, und eingeladen kam er zur Hochzeit.

5. Eines gewissen Sakramentes[2] wegen scheint der Bräutigam die Mutter, aus der er hervorging, nicht anzuerkennen und zu ihr zu sagen: „Was haben ich und du mit einander, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen."[3] Was ist das? Kam er deßhalb zur Hochzeit, um die Mütter verachten zu lehren? Gewiß, zu deren Hochzeit er gekommen war, die nahm er darum zur Gattin, damit sie Kinder gebäre, und von diesen, die sie ihm gebären sollte, wollte er, daß sie geehrt werde: war also er zur Hochzeit gekommen, um die Mutter zu mißehren, da um der Erlangung von Kindern willen, denen Gott befiehlt, die Eltern zu ehren, die Hochzeiten selbst gefeiert und die Gattinen genommen werden? Ohne Zweifel, Brüder, liegt hierin Etwas verborgen. Denn es ist etwas so Großes, daß Einige,[4] vor welchen der Apostel uns zu hüten uns warnte, da er, wie wir oben erwähnten, sagt:[5] „Ich fürchte, ob nicht, wie die Schlange die Eva verführte durch ihre Schlauheit, so auch eure Herzen verkehrt werden hinweg von der

---

1) Ps. 18, 6.

2) Sakrament ist ein sichtbares Zeichen einer unsichtbaren Gnade. Das Benehmen Christi gegen seine Mutter war auch ein Zeichen eines Geheimnisses.

3) Joh. 2, 4.

4) Es sind besonders die Manichäer und andere Gnostiker gemeint.

5) II. Kor. 11, 3.

Einfalt und Keuschheit, die in Christo ist," indem sie dem Evangelium Eintrag thun und sagen, Jesus sei nicht von Maria der Jungfrau geboren, von daher einen Beweisgrund für ihren Irrthum zu nehmen suchten, um zu sagen: Wie war die seine Mutter, zu der er sprach: „Was haben ich und du mit einander, Weib?" Man muß ihnen also antworten und erläutern, warum der Herr Dieß gesagt habe, damit sie sich nicht im kranken Wahne gegen den gesunden Glauben[1]) Etwas gefunden zu haben scheinen, wodurch die Keuschheit der jungfräulichen Braut versehrt, d. h. wodurch der Glaube der Kirche verletzt werde. Denn in der That, Brüder, zerstört wird der Glaube derer, welche die Lüge der Wahrheit vorziehen. Denn die, welche Christum so zu ehren scheinen, daß sie leugnen, er habe Fleisch gehabt, verkünden ihn als nichts Anderes denn als einen Lügner. Die also die Lüge erbauen in den Menschen, was treiben sie aus von ihnen als die Wahrheit? Einführen sie den Teufel, ausschließen sie Christum; einführen sie den Ehebrecher, ausschließen sie den Bräutigam; als Brautführer nämlich oder vielmehr Kuppler der Schlange. Denn dazu reden sie, damit die Schlange besitze, Christus ausgeschlossen werde. Wie besitzt die Schlange? Wann die Lüge besitzt. Wann die Falschheit besitzt, besitzt die Schlange; wann die Wahrheit besitzt, besitzt Christus. Denn er selbst hat gesagt:[2]) „Ich bin die Wahrheit;" von Jenem aber hat er gesagt:[3]) „Und er bestand nicht in der Wahrheit, weil die Wahrheit nicht in ihm ist." So aber ist Christus die Wahrheit, daß du das Ganze als wahr annehmen mußt in Christus; Wahres Wort, gleicher Gott mit dem Vater, wahre Seele, wahres Fleisch, wahrer Mensch, wahrer Gott, wahre Geburt, wahres Leiden, wahrer Tod, wahre Auferstehung. Wenn du Etwas hievon falsch nennst, so tritt Verwesung

---

1) Adversus sanam fidem insanientes.

2) Joh. 14, 6. — 3) Joh. 8, 44.

ein, aus dem Gifte der Schlange entstehen die Würmer der Lügen, und Nichts wird unversehrt bleiben.

6. Was ist es also, frägt man, was der Herr sagt: „Was haben ich und du mit einander, Weib?" Vielleicht in dem, was folgt, zeigt uns der Herr, warum er das gesagt habe. „Meine Stunde," sagt er, „ist noch nicht gekommen." Denn so sprach er: „Was haben ich und du mit einander, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen." Und Dieß ist zu untersuchen, warum es gesagt sei. Zuerst also wollen wir von hier aus den Häretikern widerstehen. Was sagt die schlaffsüchtige Schlange, die alte Gift-Einzischerin und Einspeierin? Was sagt sie? Jesus hatte kein Weib zur Mutter. Wodurch beweisest du das? Weil er sprach, sagt sie: „Was haben ich und du mit einander, Weib?" Wer hat das erzählt, damit wir glauben, daß er Dieß gesagt hat? Wer hat das erzählt? Nun ja, Johannes der Evangelist. Aber eben der Evangelist Johannes hat gesagt: „Es war daselbst die Mutter Jesu." Denn so hat er erzählt: „Am andern Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und es war daselbst die Mutter Jesu. Er war aber dahingekommen, eingeladen zur Hochzeit mit seinen Jüngern." Halten wir fest die beiden vom Evangelisten ausgesprochenen Sätze. „Es war daselbst die Mutter Jesu," hat der Evangelist gesagt; was Jesus zu seiner Mutter gesagt habe, hat auch der Evangelist gesagt. Und wie hat er gesagt daß Jesus seiner Mutter geantwortet habe? — So daß er zuerst sagte: „Es sprach zu ihm seine Mutter." Sehet zu, Brüder, daß ihr gegen die Zunge der Schlange eine wohl verwahrte Jungfräulichkeit des Herzens habet. Da im selben Evangelium in der Erzählung desselben Evangelisten heißt es: „Es war daselbst die Mutter Jesu," und: „Es sprach zu ihm seine Mutter." Wer hat das erzählt? Johannes der Evangelist. Und was hat Jesus der Mutter geantwortet? „Was haben ich und du mit einander, Weib?" Wer erzählt das? Eben derselbe Johannes der Evangelist. O du getreuester und wahrhaftester Evangelist, du erzählst mir, Jesus habe gesagt: „Was haben ich und du mit ein-

ander, Weib?" Warum hast du die Mutter zu ihm hingestellt, die er nicht anerkennt? Denn du hast gesagt: „Es war daselbst die Mutter Jesu," und: „Es sprach zu ihm seine Mutter." Warum hast du nicht lieber gesagt: „„Es war daselbst Maria"", und: „Es sprach zu ihm Maria"? Beides erzählst du, sowohl: „Es sprach zu ihm seine Mutter," als: „Es antwortete ihr Jesus: Was habe ich und du mit einander, Weib?" Warum das, als weil Beides wahr ist? Jene aber wollen darin dem Evangelisten glauben, daß er Jesum zur Mutter gesagt haben läßt: „Was haben ich und du mit einander, Weib?" Und darin wollen sie dem Evangelisten nicht glauben, daß er sagt: „Es war daselbst die Mutter Jesu" und: „Es sprach zu ihm seine Mutter." Wer aber ists, der der Schlange widersteht und die Wahrheit festhält, dessen Herzens-Jungfräulichkeit nicht versehrt wird durch die Schlauheit des Teufels? Wer Beides als wahr glaubt, sowohl daß daselbst die Mutter Jesu war, als auch daß Jesus seiner Mutter Jenes antwortete. Aber wenn er es noch nicht versteht, wie[1]) Jesus gesagt habe: „Was haben ich und du mit einander?" so glaube er unterdessen, daß er es gesagt habe, und daß er es zur Mutter gesagt habe. Es sei zuerst Pietät in dem Glaubenden, und es wird Frucht sein in dem Verstehenden.

7. Ich frage euch, o gläubige Christen: War daselbst die Mutter Jesu? Antwortet: Ja. Woher wißt ihr's? Antwortet: Das sagt das Evangelium. Was antwortete Jesus der Mutter? Antwortet: Was haben ich und du mit einander, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Und woher wißt ihr Dieß? Antwortet: Das sagt das Evangelium. Keiner verderbe euch diesen Glauben, wenn ihr dem Bräutigam keusche Jungfräulichkeit bewahren wollet. Wenn man euch aber frägt, warum er Dieß der Mutter geantwortet habe, so sage es, wer es versteht; wer es aber noch nicht versteht, glaube gleichwohl, daß Jesus Dieß ge-

---

1) D. h. in welcher Weise, in welchem Sinne.

antwortet und gleichwohl der Mutter geantwortet habe. Durch diese Pietät wird er verdienen, auch zu verstehen, warum er so geantwortet, wenn er im Gebet anklopft und nicht in Streitsucht hintritt zur Thüre der Wahrheit. Nur hüte er sich, daß er nicht, während er es zu wissen meint oder sich schämt, nicht zu wissen, warum er so antwortete, sich dahin bringen lasse zu glauben entweder, der Evangelist habe gelogen, der sagt: „Es war daselbst die Mutter Jesu," oder, Christus selbst habe in falschem Tode gelitten wegen unserer Vergehungen und habe falsche Narben gezeigt wegen unserer Rechtfertigung und habe fälschlich gesagt: [1]) „Wenn ihr in meinem Worte bleibet, seid ihr wahrhaft meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Denn wenn falsch war die Mutter, falsch das Fleisch, falsch der Tod, falsch die Wunden des Leidens, falsch die Narben der Auferstehung, dann wird die an ihn Glaubenden nicht die Wahrheit, sondern die Falschheit frei machen. Vielmehr aber soll die Falschheit der Wahrheit weichen, und zu Schanden werden sollen Alle, welche darum wollen, daß sie als wahrhaftig erscheinen, weil sie Christum als Betrüger zu erweisen streben; und die sich nicht wollen sagen lassen: Wir glauben euch nicht, weil ihr lüget, während sie sagen, die Wahrheit selbst habe gelogen. Da sie aber gleichwohl, wenn wir zu ihnen sagen: Woher wißt ihr, daß Christus gesagt habe: „Was haben ich und du mit einander?" antworten, sie hätten es dem Evangelium geglaubt warum glauben sie dem Evangelium nicht, wenn es sagt: „Es war daselbst die Mutter Jesu" und: „Es sprach zu ihm seine Mutter"? Oder wenn darin das Evangelium lügt, wie glaubt man ihm, daß Jesus gesagt habe: „Was haben ich und du mit einander, Weib?" Warum wollen die Unglückseligen nicht lieber sowohl, daß der Herr nicht einer Fremden, sondern seiner Mutter so geantwortet habe, ge-

---

1) Joh. 8, 31.

treulich glauben, als auch, warum er so geantwortet habe, ehrfürchtig suchen? Denn ein großer Unterschied ist zwischen dem, der sagt: Ich möchte wissen, warum Dieß Christus seiner Mutter geantwortet habe, und dem, der sagt: Ich weiß, daß Dieß Christus nicht seiner Mutter geantwortet habe. Etwas Anderes ist es, verstehen zu wollen, was verschlossen ist, etwas Anderes, nicht glauben zu wollen, was offen ist. Wer sagt: Ich möchte wissen, warum Christus seiner Mutter so geantwortet habe, der wünscht, daß ihm das Evangelium geöffnet werde, dem er glaubt; wer aber sagt: Ich weiß, daß das Christus nicht der Mutter geantwortet habe, der zeiht das Evangelium selbst der Lüge, indem er doch geglaubt hat, daß Christus so geantwortet habe.

8. Jetzt also, wenn es gefällig ist, Brüder, da Jene zurückgeschlagen sind, und während sie in ihrer Blindheit immer irren, wenn sie nicht demüthig sich heilen lassen, wollen wir suchen, warum unser Herr seiner Mutter so geantwortet habe. Er, der einzigartig Geborne, vom Vater ohne Mutter, von der Mutter ohne Vater, ohne Mutter als Gott, ohne Vater als Mensch, ohne Mutter vor den Zeiten, ohne Vater am Ende der Zeiten, antwortete, was er antwortete, seiner Mutter; denn „es war daselbst die Mutter Jesu," und „es sprach zu ihm seine Mutter." Dieses Ganze sagt das Evangelium. Daher wissen wir, daß daselbst seine Mutter war, woher wir wissen, daß er zu ihr sagte: „Was haben ich und du mit einander, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen." Das Ganze laßt uns glauben und, was wir noch nicht verstehen, erforschen. Und zuerst schauet darauf, daß nicht etwa, wie die Manichäer Anlaß fanden für ihren Mißglauben, weil der Herr gesagt hat: „Was haben ich und du mit einander, Weib?" so die Astrologen Anlaß finden für ihren Aberglauben, weil er gesagt hat: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen." Und wenn er das im Sinne der Astrologen gesagt hat, so haben wir ein Sakrilegium begangen durch Verbrennung ihrer Bücher. Wenn wir aber Recht gethan haben, wie es zu

den Zeiten der Apostel geschehen ist,[1]) dann hat nicht in ihrem Sinne der Herr gesagt: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Es sagen nämlich geschwätzige und verführte Verführer: Du siehst, daß Christus unter dem Fatum stand, der da sagt: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Welchen also soll man zuerst antworten, den Häretikern oder den Astrologen? Denn Beide kommen von jener Schlange, um die Herzens-Jungfräulichkeit der Kirche zu verderben, die sie hat im unversehrten Glauben. Zuerst, wenn es gefällig ist, denen, die wir vorangestellt hatten, denen wir zwar großentheils schon geantwortet haben. Allein damit sie nicht meinen, wir hätten Nichts zu sagen über die Worte, welche der Herr seiner Mutter antwortete, so unterweisen wir euch noch mehr gegen sie; denn um sie zurückzuweisen, glaube ich, genüge das bereits Gesagte.

9. Warum also sagt zur Mutter der Sohn: „Was haben ich und du mit einander, Weib? Meine Stunde ist noch nicht gekommen“? Unser Herr Jesus Christus war sowohl Gott als Mensch; sofern er Gott war, hatte er keine Mutter; sofern er Mensch war, hatte er eine Mutter, also war sie des Fleisches, Mutter der Menschheit, Mutter der Schwachheit, die er annahm wegen unser. Das Wunder aber, das er zu thun im Begriffe war, sollte er nach der Gottheit thun, nicht nach der Schwachheit, sofern er Gott war, nicht sofern er als schwach geboren war. Aber „das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen.“[2]) Ein Wunder also begehrte die Mutter, doch er erkennt gleichsam die menschlichen Eingeweide nicht an, da er göttliche Werke vollbringen will, indem er gleichsam sagt: Was an mir ein Wunder thut, hast nicht du geboren, meine Gottheit hast nicht du geboren; aber weil du meine Schwachheit geboren hast, werde ich dann dich erkennen, wenn eben diese Schwachheit am Kreuze hängen wird; das nämlich ist's: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Denn da

1) Apostelgesch. 19, 19. — 2) I. Kor. 1, 25.

erkannte er sie, der sie gewiß immer kannte. Sowohl ehe er von ihr geboren worden war, in der Vorherbestimmung kannte er die Mutter, als auch ehe er selbst als Gott die schuf, aus der er selbst als Mensch geschaffen werden sollte, kannte er die Mutter; aber zu einer gewissen Stunde im Geheimnisse erkennt er sie nicht an, und zu einer gewissen Stunde, die noch nicht gekommen war, im Geheimnisse erkennt er sie wieder an. Damals nämlich erkannte er sie an, als das, was sie gebar, starb. Denn es starb nicht das, wodurch Maria gemacht war, sondern es starb das, was aus Maria gemacht war; es starb nicht die Ewigkeit der Gottheit, sondern es starb die Schwachheit des Fleisches. Jene Antwort also gab er, ausscheidend im Glauben der Glaubenden, wer woher gekommen sei. Denn es kam durch die Mutter, ein Weib, der Gott und Herr des Himmels und der Erde. Sofern er der Herr der Welt ist, der Herr des Himmels und der Erde, ist er der Herr gewiß auch Mariens; sofern er Schöpfer des Himmels und der Erde ist, ist er der Schöpfer auch der Maria; sofern es aber von ihm heißt:[1]) „Geworden aus dem Weibe, unterthan dem Gesetze," ist er der Sohn Marias. Er ist der Herr Marias, er ist der Sohn Marias; er ist der Schöpfer Marias, er ist geschaffen aus Maria. Wundere dich nicht, daß er sowohl Sohn ist als Herr; denn wie Marias, so heißt er auch Davids Sohn; und darum Davids Sohn, weil Marias Sohn. Höre den Apostel, der deutlich sagt:[2]) „Der ihm geworden ist aus dem Samen Davids dem Fleische nach." Höre ihn auch als Herrn Davids; David selbst soll es sagen:[3]) „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten." Auch Jesus selbst legte das den Juden vor und schlug sie damit.[4]) Wie also ist er sowohl Sohn als Herr Davids? Sohn Davids dem Fleische nach, Herr Davids der Gottheit nach; so Marias Sohn dem Fleische nach, und Marias Herr der Majestät nach. Weil sie also nicht Mutter

---

1) Gal. 4, 4. — 2) Röm. 1, 3. — 3) Ps. 109, 1. — 4) Matth. 22, 45.

der Gottheit war und durch die Gottheit das Wunder geschehen sollte, das sie verlangte, sprach er zu ihr: „Was haben ich und du mit einander, Weib?" Aber damit du nicht meinst, daß ich dich als Mutter verleugne: „meine Stunde ist noch nicht gekommen;" denn da werde ich dich anerkennen, wenn am Kreuze zu hangen anfangen wird die Schwachheit, deren Mutter du bist. Beweisen wir, ob es wahr ist. Als der Herr litt, wie derselbe Evangelist sagt, der die Mutter des Herrn kannte, und der uns auch bei dieser Hochzeit die Mutter des Herrn dargestellt hat, erzählt er selbst: „Es war," sagt er, „dort beim Kreuze die Mutter Jesu, und es sprach Jesus zu seiner Mutter: Weib, siehe dein Sohn, und zu dem Jünger: Siehe deine Mutter." Er empfiehlt die Mutter dem Jünger; es empfiehlt die Mutter, der vor der Mutter sterben wollte und vor dem Tode der Mutter auferstehen; es empfiehlt der Mensch dem Menschen den Menschen. Das hatte Maria geboren. Jene Stunde war bereits gekommen, von der er damals gesagt hatte: Meine Stunde ist noch nicht gekommen."

10. Soviel ich glaube, Brüder, haben die Häretiker ihre Antwort; laßt uns den Astrologen antworten. Auch sie — woher suchen sie zu beweisen, daß Jesus unter dem Fatum stand? Weil er selbst spricht, sagen sie: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen." Also glauben wir ihm; und wenn er gesagt hätte: „Ich habe keine Stunde," so hätte er die Astrologen ausgeschlossen; allein siehe, sagen sie, er selbst hat gesagt: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen." Wenn er also gesagt hätte: Ich habe keine Stunde," so hätte er die Astrologen ausgeschlossen, und sie hätten keinen Anlaß zur Verdrehung. Nun aber, weil er gesagt hat: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen," was können wir gegen seine eigenen Worte sagen? Es ist zu verwundern, daß die Astrologen durch den Glauben an die Worte Christi die Christen überführen wollen, daß Christus unter einer Schicksals-Stunde gelebt habe. Sie sollen also Christo glauben, wenn er sagt:[1] „Ich habe Macht, mein Leben hinzugeben

1) Joh. 10, 18.

und es wieder zu nehmen; Niemand nimmt es von mir, sondern ich gebe es von mir selbst hin und nehme es wieder." Steht also jene Macht unter dem Schicksal? Sie sollen den Menschen zeigen, der Macht darüber hat, wann er sterbe, wie lang er lebe; sie werden gewiß keinen zeigen. Sie sollen also Gott glauben, wenn er sagt: „Ich habe Macht, mein Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen," und sollen forschen, warum es heißt: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen," und nicht deßwegen gleich unter das Fatum stellen den Erbauer des Himmels, den Schöpfer und Lenker der Gestirne. Denn wenn es ein Schicksal gäbe von den Sternen her, so konnte der Schöpfer der Sterne nicht unter der Nothwendigkeit der Sterne stehen. Überdieß hatte nicht bloß Christus nicht, was du Fatum nennst, sondern auch nicht du, oder ich, oder Jener, oder irgend ein Mensch.

11. Jedoch verführt verführen sie und machen den Menschen Täuschungen vor; sie gehen darauf aus, Menschen zu fangen und Dieß auf den Straßen. Denn die darauf ausgehen, wilde Thiere zu fangen, thun Dieß wenigstens in den Wäldern oder in der Einsamkeit: wie unglückselig eitel sind Menschen, zu deren Fang man auf dem Marktplatz Jagd macht! Wenn sich Menschen an Menschen verkaufen, so bekommen sie Geld; Jene geben Geld, um sich an Eitelkeiten zu verkaufen. Denn sie gehen zum Astrologen hinein, um sich Herren zu kaufen, welche ihnen zu geben dem Astrologen gefällig ist, entweder den Saturn oder den Jupiter oder den Merkur, oder was sonst noch sacrilegischen Namens ist. Er geht hinein als frei, um nach geleisteter Zahlung als Sklave herauszugehen. Vielmehr aber würde er nicht hineingehen, wenn er frei wäre; sondern er ging hinein, wohin ihn der Herr Irrthum und die Frau Begierde zog. Darum sagt auch die Wahrheit: [1] „Jeder, der Sünde thut, ist ein Sklave der Sünde."

1) Joh. 8, 34.

12. Warum also sprach er: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen"? Vielmehr weil er es in seiner Macht hatte, wann er sterben sollte, sah er, es sei nicht an der Zeit, sich jener Macht zu bedienen. Wie wir, Brüder, z. B. so sprechen: Schon ist's die bestimmte Stunde, wo wir ausgehen sollen, die Sakramente zu feiern. Wenn wir früher ausgehen, als es sein soll, sind wir dann nicht verkehrt und unzeitig daran? Weil wir es also nur thun, wann es an der Zeit ist, haben wir deßwegen bei diesen Verrichtungen, wenn wir so reden, ein Fatum im Sinne? Was heißt also das: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen"? Wann ich weiß, daß es an der Zeit sei, zu leiden, wann mein Leiden nutzbringend sein wird — diese Stunde ist noch nicht gekommen — dann werde ich freiwillig leiden — damit du Beides beibehaltest, sowohl: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen," als: „Ich habe Macht, mein Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen." Er war also mit der Macht gekommen, wann er sterben wollte. Doch wenn er früher stürbe, als er Jünger erwählt hätte, wäre es gewiß unzeitig; wenn er ein Mensch wäre, der seine Stunde nicht in seiner Macht hätte, könnte er sterben, bevor er Jünger erwählt hätte; und wenn er vielleicht erst nach Erwählung und Unterrichtung von Jüngern stürbe, so würde ihm das verliehen, nicht thäte er das selbst. Indessen der gekommen war als der, dem es frei stand, wann er ginge, wann er zurückkehrte, bis wohin er ginge, dem die Unterwelt offen stünde, nicht bloß zum Tode, sondern auch zur Auferstehung, der hat, um uns die Hoffnung der Unsterblichkeit zu zeigen, seiner Kirche am Haupte gezeigt,[1]) was die Glieder erwarten sollten. Es wird auch in den übrigen Gliedern auferstehen, der da auferstanden ist im Haupte. Die Stunde also war noch nicht gekommen, die rechte Zeit

1) Nach der Interpunktion des Textes, die ich für unrichtig halte, müßte man übersetzen: der hat, um uns die Hoffnung der Unsterblichkeit seiner Kirche zu zeigen, am Haupte gezeigt.

war noch nicht da. Es mußten Jünger berufen, es mußte das Reich Gottes angekündigt, es mußten Kraftwirkungen vollbracht, es mußte die Gottheit des Herrn in Wundern, es mußte die Menschheit des Herrn eben in dem Mitleiden der Sterblichkeit empfohlen [1]) werden. Denn der, welcher hungerte, weil er Mensch war, speiste mit fünf Broden so viele Tausende, weil er Gott war; der schlief, weil er Mensch war, gebot den Winden und Wogen, weil er Gott war. Das alles mußte zuerst empfohlen werden, damit Etwas wäre, was die Evangelisten schreiben, und was der Kirche gepredigt werden könnte. Aber nachdem er soviel gethan, als er für genügend erachtete, kam die Stunde nicht der Nothwendigkeit, sondern des Willens, nicht des Verhängnisses, sondern der Macht.

13. Wie nun, Brüder, weil wir Diesen und Jenen geantwortet haben, werden wir Nichts sagen, was die Wasserkrüge bedeuten, was das in Wein verwandelte Wasser, was der Speisemeister, was der Bräutigam, was die Mutter Jesu im Geheimnisse, [2]) was die Hochzeit selber? Gesagt soll Alles, aber geplagt sollt ihr nicht werden. Ich wollte zwar im Namen Christi auch am gestrigen Tage, wo Eurer Liebe eine Rede zu gebühren pflegt, Dieß mit euch verhandeln, allein gewisse unvermeidliche Hindernisse erlaubten es mir nicht. Wenn es also eurer Heiligkeit gefällig ist, wollen wir das, was zum mystischen Sinne dieser Begebenheit gehört, auf morgen verschieben und nicht beschweren sowohl eure als unsere Schwachheit. Es sind vielleicht heute Viele, die wegen der Festlichkeit des Tages, nicht wegen Anhörung einer Rede gekommen sind. Die morgen kommen werden, mögen kommen, um zu hören, damit wir weder die Eifrigen verkürzen noch die Überdrüssigen belästigen.

---

1) D. h. so viel als dargelegt und glaubhaft gemacht. — 2) In mysterio d. h. im mystischen Sinne.

Neunter Vortrag.

(Gehalten am Tage nach dem 8. und vor dem 10. Vortrag.)

Über dasselbe Lesestück des Evangeliums. Was für ein Mysterium in dem auf der Hochzeit zu Kana gewirkten Wunder liege.

Joh. 2, 6—11.

1. Möge Gott der Herr zugegen sein, um uns die Leistung dessen zu schenken, was wir versprochen haben. Gestern nämlich, wenn eure Heiligkeit sich erinnert, haben wir, da wir durch die Beschränktheit der Zeit gehindert wurden, die angefangene Rede zu vollenden, es auf heute verschoben, das, was in dieser Begebenheit des evangelischen Lesestückes auf mystische Weise in Sakramenten [1]) enthalten wäre, mit

1) Vgl. Anm. 2 Seite 151.

seinem Beistande aufzuschließen. Es ist daher nicht nöthig, noch länger bei der Empfehlung des Wunders Gottes zu verweilen. Es ist ja derselbe Gott, der in der ganzen Schöpfung die täglichen Wunder wirkt, welche den Menschen nicht durch die Leichtigkeit, sondern durch die Häufigkeit wohlfeil geworden sind; die seltenen aber, welche von demselben Herrn d. h. von dem unsertwegen Fleisch gewordenen Worte gewirkt worden sind, haben den Menschen ein größeres Erstaunen erregt, nicht weil sie größer waren als die sind, die er täglich in der Schöpfung wirkt, sondern weil die, welche täglich geschehen, gleichsam durch natürlichen Lauf vollbracht werden, jene aber als durch die Wirksamkeit der gleichsam gegenwärtigen Macht den Augen der Menschen dargestellt erscheinen. Wir haben gesagt, wie ihr euch erinnert, es stand ein Todter auf, es staunten die Menschen, während darüber, daß täglich Solche geboren werden, die nicht waren, sich Niemand wundert. So, daß Wasser in Wein verwandelt wurde, wer sollte sich darüber nicht wundern, während das doch alle Jahre Gott in den Weinstöcken thut? Allein weil Alles, was der Herr Jesus gethan hat, nicht bloß dazu dient, unsere Herzen durch Wunder zu erwecken, sondern auch sie zu erbauen in der Lehre des Glaubens, müssen wir forschen, was Das alles heissen solle d. h. was es bedeute. Denn die Bedeutungen all dieser Dinge haben wir, wie ihr euch erinnert, auf heute verschoben.

2. Daß der Herr geladen zur Hochzeit kam, dadurch wollte er, auch abgesehen von der mystischen Bedeutung, bekräftigen, daß er selber die Hochzeit [die Ehe] gemacht hat. Denn es sollten künftig Leute kommen, von denen der Apostel gesagt hat,[1] sie verbieten zu heirathen und sagen, die Ehe sei ein Übel, und es habe sie der Teufel gemacht, während derselbe Herr im Evangelium sagt[2]) auf die Frage, ob es dem Manne erlaubt, seine Gattin aus jedweder Ur-

1) I. Tim. 4, 3. — 2) Matth. 19, 6.

sache zu entlassen, es sei nicht erlaubt, ausgenommen wegen Hurerei. In dieser Antwort, wenn ihr euch erinnert, sagt er: „Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen." Und die wohl unterrichtet sind im katholischen Glauben, wissen, daß Gott die Ehe gemacht habe und wie die Verbindung von Gott, so die Scheidung vom Teufel sei. Aber deßwegen ist es auf Grund der Hurerei erlaubt, die Gattin zu entlassen, weil diejenige selbst zuerst nicht Gattin sein wollte, welche die eheliche Treue dem Manne nicht bewahrte.[1]) Und auch Jene, welche Gott Jungfräulichkeit geloben, obwohl sie einen höheren Grad von Ehre und Heiligkeit in der Kirche einnehmen, sind nicht ohne Hochzeit; denn auch sie gehören mit der ganzen Kirche zu der Hochzeit, auf welcher der Bräutigam Christus ist. Und darum also kam der Herr geladen zur Hochzeit, um die eheliche Keuschheit zu befestigen und das Sakrament der Ehe darzustellen, weil auch der Bräutigam jener Hochzeit die Person des Herrn vorstellte, zu dem gesagt wurde: „Du hast den guten Wein bis jetzt gespart." Den guten Wein nämlich hat Christus bis jetzt gespart, d. h. sein Evangelium.

3. So wollen wir denn nun anfangen, das Verborgene der Sakramente aufzudecken, soviel Jener es gewährt, in dessen Namen wir es euch versprochen haben. Es war die Prophezie in den alten Zeiten, und die Verleihung der Prophezie hat zu keinen Zeiten gefehlt; aber jene Prophezie, solang' in ihr Christus nicht verstanden wurde, war Wasser. Im Wasser nämlich ist der Wein gewissermaßen verborgen. Es sagt der Apostel, was wir in jenem Wasser erkennen sollen: „Bis auf den heutigen Tag," sagt er,[2]) „wann Moses gelesen wird, liegt der nämliche Schleier auf ihrem Herzen, der nicht enthüllt wird, weil er in Christus aufgehoben wird." Und „wenn du hinübergehst zu dem Herrn," sagt er, „wird

---

1) Augustinus versteht also unter der Hurerei den Ehebruch. Vgl. Döllinger, Christenth. u. Kirche, Beilage III.

2) II. Kor. 3, 15.

der Schleier hinweggenommen werden." Schleier nennt er die Verhüllung der Prophezie, so daß sie nicht verstanden wurde. Aufgehoben wird der Schleier, wenn du zum Herrn hinübergehst; so wird die Unschmackhaftigkeit [Verständnißlosigkeit][1]) aufgehoben, wann du zum Herrn hinübergehst, und was Wasser war, wird dir Wein. Lies alle prophetischen Bücher, ohne Christus zu verstehen, was wirst du so unschmackhaft und fade finden? Verstehe darin Christum, nicht bloß schmeckt, was du liesest, sondern es macht auch trunken, indem es den Geist ändert vom Körper hinweg,[2]) daß du, das Vergangene vergessend, dich nach dem, was vorwärts ist, ausstreckst.[3])

4. Also die Prophezie hat von den alten Zeiten an, seitdem vorwärts läuft die Reihe der im Menschengeschlecht Gebornen, von Christo nicht geschwiegen; allein verborgen war es darin, denn noch war es Wasser. Woher beweisen wir, daß in allen früheren Zeiten bis zu dem Zeitalter, wo der Herr kam, die Prophezie von ihm nicht fehlte? Der Herr selbst sagt es. Denn als er von den Todten auferstanden war, fand er seine Jünger zweifelnd an ihm, dem sie gefolgt waren. Denn sie sahen ihn todt und hofften seine Auferstehung nicht, und ihre ganze Hoffnung war dahin. Darum wurde jener Schächer gelobt und verdiente am selben Tage im Paradiese zu sein;[4]) weil er ans Kreuz geheftet Christum damals bekannte, als die Jünger an ihm zweifelten. Er fand sie also schwankend und gewissermaßen sich selbst tadelnd, daß sie in ihm Erlösung gehofft hatten; sie betrauerten ihn jedoch als ohne Schuld getödtet, weil sie ihn unschuldig wußten. Und da sagten sie selbst nach der Auferstehung, als er ein Paar von ihnen traurig auf dem Wege getroffen hatte:[5]) „Bist du der einzige Fremd-

---

1) Insipientia im Gegensatze zu dem folgenden sapit. Vgl. oben Anm. 1 S. 150.
2) D. h. vom Buchstaben u. sinnlichen (körperlichen) Sinne.
3) Phil. 3, 13. — 4) Luk. 23, 43. — 5) Luk. 24, 18.

ling in Jerusalem und weißt nicht, was daselbst in diesen Tagen geschehen ist? Er aber sprach zu ihnen: Was? Sie aber sagten: Mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Thaten und Reden vor Gott und dem ganzen Volke, wie ihn unsere Priester und Obersten zur Todesstrafe überlieferten und an's Kreuz schlugen; wir aber hofften, daß er es wäre, der Israel erlösen würde, und jetzt ist der dritte Tag heute, seitdem Dieß geschehen ist. Als Dieß und Anderes einer von den Zweien geredet hatte, die er auf dem Wege nach dem nächsten Flecken traf, antwortete er und sprach: O Unverständige und Herzensträge, zu glauben an Alles, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus Das alles leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? Und er begann von Moses und allen Propheten und legte ihnen in allen Schriften das aus, was auf ihn Bezug hatte." Ebenso sagte er anderwärts, da er sich auch von den Händen der Jünger wollte betasten lassen, damit sie glaubten, daß er im Leibe auferstanden sei: 1) „Das sind die Reden, die ich zu euch sprach, da ich noch bei euch war, daß Alles erfüllt werden müße, was im Gesetze Moses, in den Propheten und Psalmen von mir geschrieben steht. Dann öffnete er ihnen den Sinn, daß sie die Schriften verstanden, und sprach zu ihnen: So steht es geschrieben, daß Christus leide und am dritten Tage von den Todten auferstehe, und daß in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werde an alle Völker, anfangend von Jerusalem."

5. Nachdem Dieß aus dem Evangelium, was gewiß klar ist, verstanden ist, werden alle jene Mysterien offenbar sein, welche in jenem Wunder des Herrn verborgen sind. Sehet, was er sagt: Es muß erfüllt werden in Christo, was von ihm geschrieben steht. Wo steht es geschrieben? „Im Gesetze," sagt er, „in den Propheten und Psalmen." Nichts von den alten Schriften überging er. Das war Wasser;

1) Luk. 24, 39.

und darum wurden sie von dem Herrn unverständig genannt, weil es ihnen noch als Wasser schmeckte, nicht als Wein. Wie aber machte er aus Wasser Wein? Als er ihnen den Sinn öffnete und ihnen die Schriften auslegte, anfangend von Moses durch alle Propheten. Daher sagten sie, als sie bereits sich vollgetrunken hatten: „Brannte nicht unser Herz auf dem Wege, da er uns die Schriften aufschloß?" Denn sie verstanden Christum in diesen Büchern, in denen sie ihn nicht kannten. Es verwandelte also Wasser in Wein unser Herr Jesus Christus, und es schmeckt, was nicht schmeckte, es berauscht, was nicht berauschte. Wenn er nämlich das Wasser hätte ausgießen lassen und dann selbst Wein eingöße aus dem verborgenen Schooße der Schöpfung, woher er auch Brod machte, als er so viele Tausende sättigte, denn es konnten nicht die fünf Brode fünftausend Menschen sättigen oder wenigstens zwölf Körbe füllen,[1]) sondern die Allmacht Gottes war gleichsam die Quelle des Brodes; so könnte er auch nach Ausgießung des Wassers Wein eingießen, — und wenn er das gethan hätte, so würde er scheinen, die alten Schriften mißbilligt zu haben. Da er aber eben das Wasser in Wein verwandelte, zeigte er uns, daß auch die alte Schrift von ihm ist; denn auf seinen Befehl wurden die Wasserkrüge gefüllt. Vom Herrn ist zwar auch jene Schrift, aber sie schmeckt nach Nichts, wenn darin nicht Christus verstanden wird.

6. Beachtet aber, daß er selbst sagt: „Was von mir geschrieben steht im Gesetze, in den Propheten und Psalmen." Wir kennen aber das Gesetz, von welchen Zeiten an es erzähle, d. h. von Anfang der Welt her: „Im Anfange erschuf Gott Himmel und Erde."[2]) Von da bis zu der Zeit, in der wir jetzt stehen, ist das sechste Zeitalter, wie ihr oft gehört habt und wißt. Denn das erste Zeitalter wird gerechnet von Adam bis Noe, das zweite von Noe bis Abraham, und wie der Evangelist Matthäus[3]) der Reihe nach

1) Matth. 14, 17 u. f. — 2) Gen. 1, 7. — 3) Matth. 1, 17.

fortfährt und unterscheidet, das dritte von Abraham bis David, das vierte von David bis zur Übersiedlung nach Babylonien, das fünfte von der Übersiedlung nach Babylonien bis auf Johannes den Täufer, das sechste von da bis zum Ende der Welt. Darum hat auch am sechsten Tage Gott den Menschen gemacht nach seinem Bilde, weil in diesem sechsten Zeitalter die Wiederherstellung unseres Geistes nach dem Bilde dessen, der uns geschaffen hat,[1]) durch das Evangelium geoffenbart und das Wasser in Wein verwandelt wird, so daß wir bereits den offenbar gewordenen Christus im Gesetze und in den Propheten schmecken. Daher „waren dort sechs Wasserkrüge," die er mit Wasser füllen ließ. Jene sechs Krüge also bedeuten die sechs Zeitalter, denen die Prophezie nicht fehlte. Jene gleichsam in Abschnitte getheilten und unterschiedenen sechs Zeiten also wären gleichsam inhaltslose Gefäße, wenn sie nicht von Christus erfüllt würden, d. h. Zeiten, die inhaltslos verlaufen würden, wenn nicht in ihnen der Herr Jesus gepredigt würde. Erfüllt sind die Prophezien, voll sind die Krüge; aber damit das Wasser in Wein verwandelt werde, muß in jener ganzen Prophezie Christus verstanden werden.

7. Was heißt also: „Sie faßten je zwei oder drei Metreten?" Ein Mysterium empfiehlt uns insbesondere dieser Ausdruck. Metreten nämlich nennt man gewisse Maaße, wie wenn man sagen würde Bitschen, Eimer oder etwas dergleichen. Metreta ist der Name eines Maaßes, und von der Messung hat jenes Maß den Namen bekommen; Metron nämlich heißt bei den Griechen ein Maaß, daher kommt der Name Metreta: „Sie faßten also je zwei oder drei Metreten." Was sagen wir, Brüder? Wenn er nur „je drei" sagen würde, so würde unser Geist nur auf das Mysterium der Trinität hineilen. Aber vielleicht dürfen wir unsern Sinn auch so nicht gleich davon abkehren, weil er gesagt hat „je zwei oder drei"; denn bei Nennung des Va-

1) Koloss. 3, 10.

ters und Sohnes ist natürlich auch der heilige Geist zu verstehen. Denn der hl. Geist ist nicht bloß des Vaters oder bloß des Sohnes, sondern des Vaters und des Sohnes Geist. Denn es steht geschrieben: [1]) „Wenn Jemand die Welt liebt, ist nicht der Geist des Vaters in ihm;" ebenso steht geschrieben: [2]) „Wer immer aber den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein." Derselbe aber ist der Geist des Vaters und des Sohnes. Ist daher der Vater und Sohn genannt, so ist auch der hl. Geist verstanden, weil er der Geist des Vaters und des Sohnes ist. Wenn aber der Vater und der Sohn genannt wird, werden gleichsam zwei Maaße genannt; wenn aber der hl. Geist dabei verstanden wird, drei Maaße. Daher heißt es nicht: Es faßten die einen je zwei, die andern je drei, sondern die sechs Krüge „faßten jeder zwei bis drei Metreten;" gleich als ob er sagte: Sowohl wenn ich sage „je zwei", will ich auch den Geist des Vaters und Sohnes zugleich verstanden wissen, als wenn ich sage „je drei", drücke ich eben die Trinität deutlicher aus.

8. Wer immer daher den Vater und Sohn nennt, muß dabei auch die gleichsam wechselseitige Liebe des Vaters und Sohnes verstehen, d. h. den hl. Geist. Vielleicht nämlich die untersuchten Schriften (was ich nicht so sage, daß ich es heute lehren könnte, oder als ob man nichts Anderes finden könnte), aber doch vielleicht die erforschten Schriften zeigen an, daß der hl. Geist die Liebe ist. Und ihr sollt nicht meinen, die Liebe sei wohlfeil. Wie aber ist sie wohlfeil, wenn man Alles, was man nicht wohlfeil nennt, theuer nennt? Wenn also, was nicht wohlfeil ist, theuer ist, was ist theurer als die Liebe [Theuerheit] [3]) selbst? Es wird aber die Liebe von dem Apostel so empfohlen, daß er sagt: [4]) „Einen noch erhabeneren Weg zeige ich euch. Wenn

1) I. Joh. 2, 15. — 2) Röm. 8, 9.
3) Das Wortspiel mit vilis, carus und caritas ist unübersetzbar.
4) I. Kor. 13, 1 u. f.

ich mit Menschen- und Engelzungen rede, die Liebe aber nicht habe, so bin ich ein tönendes Erzgeschirr oder eine klingende Schelle; und wenn ich alle Sakramente und alle Wissenschaft wüßte und die Prophezie und allen Glauben hätte, so daß ich Berge versetzte, die Liebe aber nicht habe, so bin ich Nichts; und wenn ich all das Meinige an die Armen vertheile und meinen Leib zum Brennen hingebe, die Liebe aber nicht habe, so nützt es mir Nichts." Wie hoch steht also die Liebe, in deren Ermangelung man das Übrige vergeblich hat, bei deren Dasein sich Alles wohl verhält! Doch der die Liebe so reichlich und überaus preisende Apostel Paulus hat weniger von ihr gesagt, als was kurz der Apostel Johannes sagt, von dem dieses Evangelium ist. Hat er ja doch gar kein Bedenken getragen zu sagen: „Gott ist die Liebe." Es steht auch geschrieben:[1] „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unseren Herzen durch den hl. Geist, der uns gegeben ist." Wer also sollte den Vater und Sohn nennen und dabei nicht die Liebe des Vaters und Sohnes verstehen, die wenn er zu haben anfangen wird,[2] er den hl. Geist haben wird, die wenn er nicht hat, er ohne den hl. Geist sein wird. Und wie dein Leib, wenn er ohne den Geist d. h. deine Seele ist, todt ist, so wird deine Seele, wenn sie ohne den hl. Geist d. h. ohne die Liebe ist, für todt erachtet. Also je zwei Metreten faßten die Krüge, weil in der Prophezie aller Zeiten der Vater und der Sohn verkündet wird; aber dabei ist auch der hl. Geist, und darum ist beigefügt „oder drei". „Ich und der Vater," sagt er,[3] „sind Eins." Aber es sei ferne, daß der hl. Geist fehle, wo wir hören: „Ich und der Vater sind Eins." Doch weil er den Vater und Sohn genannt hat, so sollen die Krüge je zwei Metreten fassen; aber höre, „oder je drei:" „Gehet hin, taufet die Völker im Namen des Vaters und des Soh-

---

1) Röm. 5, 5.

2) Nachahmung der latein. Construktion: quam si habere coeperit.

3) Joh. 10, 30.

nes und des hl. Geistes." [1]) Darin also, daß es heißt „je zwei", wird die Trinität nicht ausgedrückt, aber verstanden; darin aber, daß es heißt „oder drei," wird sie auch ausgedrückt.

9. Aber es ist noch ein anderer Sinn nicht zu übergehen, und ich will ihn sagen; wähle sich Jeder, was ihm beliebt, wir enthalten, was uns geboten wird, nicht vor. Denn der Tisch ist des Herrn, und der Diener darf die Gäste nicht verkürzen, besonders wenn sie so hungrig sind, daß man auch die Begierde ansieht. Die Prophezie, die seit den alten Zeiten gespendet wird, bezieht sich auf das Heil aller Völker. Zwar nur zum Volke Israel ward Moses gesandt, und nur diesem Volke wurde durch ihn das Gesetz gegeben, auch die Propheten waren aus jenem Volke und selbst die Eintheilung der Zeiten ist gemäß demselben Volke unterschieden worden, weßhalb auch die Wasserkrüge „gemäß der Reinigung der Juden" [2]) genannt werden; aber doch daß jene Prophezie auch für die übrigen Völker verkündet wurde, ist klar; da ja Christus in dem verborgen war, worin alle Völker gesegnet werden, wie dem Abraham verheissen wurde, da der Herr sprach: [3]) „In deinem Samen werden alle Völker gesegnet werden." Sie wurden aber noch nicht verstanden, weil das Wasser noch nicht in Wein verwandelt war. Also für alle Völker wurde die Prophezie gespendet. Und damit Dieß erfreulicher hervortrete, wollen wir von den einzelnen Zeitaltern, gleich als einzelnen Krügen, so viel die Zeit erlaubt, Einiges erwähnen.

10. Gleich im Anfange waren Adam und Eva die Stammeltern aller Völker, nicht bloß der Juden; und was immer in Adam vorgebildet ist von Christo, bezieht sich gewiß auf alle Völker, für welche das Heil ist in Christo. Was soll ich also vor Allem von dem Wasser des ersten Kruges sagen, ausser was der Apostel von Adam und Eva sagt? Denn Niemand wird sagen, ich hätte es unrecht ver-

---

1) Matth. 28, 19. — 2) Joh. 2, 6. — 3) Gen. 22, 18.

standen, wann ich nicht meinen, sondern des Apostels Sinn vortrage. Welches große Mysterium von Christo enthält also jenes Eine, was der Apostel erwähnt, da er sagt:[1] „Und sie werden zwei in einem Fleische sein; dieses Sakrament ist groß"? Und damit Niemand diese Größe des Sakramentes in allen einzelnen Menschen, die Gattinen haben, verstehe, sagt er: „Ich meine aber in Christo und der Kirche." Welches ist dieses große Sakrament: Sie werden zwei in einem Fleische sein? da von Adam und Eva die Schrift der Genesis redete, wo man zu den Worten kommt:[2] „Deßwegen wird der Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden zwei in einem Fleische sein." — Wenn also Christus seiner Kirche anhing, so daß sie zwei in einem Fleische waren, wie hat Christus den Vater verlassen, wie die Mutter? Er verließ den Vater, weil er, „da er in der Form Gottes war, es für kein Raub hielt, Gott gleich zu sein, aber sich selbst erniedrigte, die Form eines Knechtes annehmend."[3] Das nämlich heißt es: Er verließ den Vater, nicht weil er den Vater im Stiche ließ und sich von ihm trennte, sondern weil er nicht in der Form den Menschen erschien, in der er dem Vater gleich ist. Wie verließ er die Mutter? Dadurch daß er die Synagoge der Juden verließ, aus der er dem Fleische nach geboren ist, und der Kirche anhing, die er aus allen Völkern versammelte. Also auch der erste Krug enthielt eine Prophezie von Christus; aber als das, was ich rede, noch nicht verkündet wurde unter den Völkern, war es noch Wasser, in Wein war es noch nicht verwandelt. Und weil uns der Herr durch den Apostel erleuchtete, um uns zu zeigen, was wir suchen sollten in eben diesem einen Satze: „Sie werden zwei in einem Fleische sein, ein großes Sakrament in Christo und der Kirche"; so ist es uns bereits vergönnt, Christum überall zu suchen und aus allen Krügen Wein zu trinken. Es schläft Adam, damit die Eva

1) Eph. 5, 31. — 2) Gen. 2, 24. — 3) Phil. 2, 6.

entstehe; es stirbt Christus, damit die Kirche entstehe. Dem schlafenden Adam entsteht die Eva aus seiner Seite;[1]) dem gestorbenen Christus wird die Seite mit der Lanze durchstochen,[2]) damit die Sakramente hervorfließen, durch welche die Kirche gestaltet werden soll. Wem sollte nicht einleuchten, daß in dem, was damals geschah, das Künftige vorgebildet wurde, da ja der Apostel sagt, Adam selbst sei die Form des Künftigen? „Welcher," sagt er,[3]) „die Form des Künftigen ist." Vorbildlich war Alles auf mystische Weise. Es konnte ja wahrlich Gott auch dem Wachenden eine Rippe herausziehen und das Weib bilden. Oder mußte er vielleicht deßwegen schlafen, damit ihn die Seite nicht schmerze, als die Rippe herausgenommen wurde? Wer ist, der so schlafe, daß ihm Gebeine herausgerissen werden, ohne daß er erwache? Oder empfand es der Mensch deßwegen nicht, weil Gott sie herausriß? Es konnte also auch dem Wachenden sie ohne Schmerz herausnehmen, der es dem Schlafenden konnte. Aber ohne Zweifel wurde der erste Krug angefüllt; die Prophezie jener Zeit auf diese künftige Zeit wurde gespendet.

11. Christus wurde auch vorgebildet in Noe d. h. in jener Arche des Erdkreises. Denn warum wurden in der Arche alle Thiere eingeschlossen, als um alle Völker zu bezeichnen? Denn es fehlte Gott nicht an Macht, alle Art von Thieren wieder zu erschaffen. Denn als Alles nicht war, sprach er da nicht:[4]) „Es bringe die Erde hervor, und die Erde brachte hervor"? Wodurch er es also damals that, dadurch könnte er es wieder thun; durch das Wort that er es, durch das Wort könnte er es wieder thun. Aber er empfahl ein Mysterium und füllte den zweiten Krug der prophetischen Spendung, damit durch das Holz befreit würde das Vorbild des Erdkreises,[5]) weil am Holz angeheftet werden sollte das Leben des Erdkreises.

---

1) Gen. 2, 21. — 2) Joh. 19, 34. — 3) Röm. 5, 14. — 4) Gen. 1, 24.

5) Nämlich Noe mit seiner Familie.

12. Ferner im dritten Kruge[1]) wurde zu Abraham, wie schon erwähnt, gesagt:[2]) „In deinem Samen werden alle Völker gesegnet werden." Und wer sähe nicht, wessen Gestalt sein Eingeborner hatte, der ihm zum Opfer, wohin er, um selbst geschlachtet zu werden, geführt wurde, das Holz trug? Es trug ja der Herr sein Kreuz, wie das Evangelium sagt. Dieß vom dritten Kruge erwähnt zu haben, möge genügen.

13. Von David aber was soll ich sagen, daß seine Prophezie sich auf alle Völker bezieht, da wir soeben den Psalm gehört haben und es schwer ist, einen Psalm zu nennen, worin das nicht durchklingt? Aber sicher, wie gesagt, haben wir so eben gesungen:[3]) „Steh' auf, o Gott, richte die Erde, denn du wirst dein Erbe haben in allen Völkern." Und darum sind die Donatisten gleichsam hinausgestoßen von der Hochzeit wie jener Mensch, der kein hochzeitliches Kleid anhatte;[4]) er war eingeladen und kam, aber wurde ausgestoßen aus der Zahl der Geladenen, weil er kein Kleid hatte zur Ehre des Bräutigams; denn wer seine Ehre sucht, nicht Christi, hat kein hochzeitliches Kleid; sie wollen ja nicht beistimmen der Stimme dessen, der des Bräutigams Freund war und sprach: Dieser ists, der tauft. Und nicht mit Unrecht wurde dem, der kein hochzeitliches Kleid hatte, das vorwurfsweise vorgeworfen, was er nicht war: Freund, was bist du hieher gekommen? Und wie Jener verstummte, so auch Diese. Denn was nützt das Geräusch des Mundes, wenn das Herz stumm ist? Sie wissen ja doch innerlich bei sich selbst, daß sie Nichts sagen können. Innerlich sind sie verstummt, äusserlich machen sie ein Geräusch. Sie hören, sie mögen wollen oder nicht, auch bei sich singen: „Steh auf, o Herr, richte die Erde, denn du wirst dein Erbe haben in allen Völkern;" und da sie nicht in Gemeinschaft stehen mit allen Völkern, was sonst als: sie erkennen sich als enterbt?

---

1) D. h. im 3. Zeitalter. — 2) Gen. 22, 18. — 3) Ps. 81, 8. — 4) Matth. 22, 13.

14. Was ich also sagte, Brüder, alle Völker gehe die Prophezie an (ich will nämlich einen anderen Sinn zeigen in der Stelle: „Sie faßten je zwei oder drei Metreten.") alle Völker, sag' ich, gehe die Prophezie an; das haben wir soeben erwähnt als dargestellt in Adam, „welcher die Form des künftigen ist." — Wer aber wüßte nicht, daß von ihm alle Völker entsprungen sind, und daß in seinem Namen durch die vier Buchstaben in den griechischen Bezeichnungen die vier Weltgegenden angedeutet sind? Wenn man nämlich Ost, West, Nord, Süd griechisch nennt, wie die hl. Schrift sie in sehr vielen Stellen erwähnt, so findest du an den Anfängen der Wörter: Adam. Denn im Griechischen heissen die erwähnten vier Weltgegenden: ἀνατολή, δύσις, ἄρκτος, μεσημβρία. Wenn du diese vier Namen wie vier Zeilen unter einander schreibst, so liest man in den Anfangsbuchstaben Adam. — Das wurde in Noe durch die Arche gesinnbildet, in der alle Thiere waren, welche alle Völker bedeuteten; das in Abraham, zu dem ganz deutlich gesagt wurde: In deinem Samen werden alle Völker gesegnet werden; das in David, aus dessen Psalmen, um Nichts zu übergehen, wir kurz vorher gesungen haben: „Steh auf, o Gott, richte die Erde; denn du wirst das Erbe haben in allen Völkern." Denn zu welchem Gott wird gesagt: „Steh auf!" als zu dem, der entschlief? Gleich als ob es hieße: du bist entschlafen, von der Erde gerichtet; steh auf, um die Erde zu richten. Und worauf bezieht sich jene Prophezie: „Denn du wirst das Erbe haben in allen Völkern"? [1])

15. Ferner aber im fünften Zeitalter, als im fünften Kruge, sah Daniel einen ohne Hände vom Berge abgehauenen Stein, und dieser Stein habe alle Reiche der Erde zertrümmert und sei gewachsen und ein großer Berg geworden, so daß er das Antlitz der Erde erfüllte. [2]) Was ist deutlicher, meine Brüder? Ein Stein wird vom Berge abgehauen; das ist „der Stein, den die Bauleute verwarfen,

1) Pf. 5, 8. — 2) Dan. 2, 34.

und er wurde zum Eckstein." [1]) Von welchem Berge wird er abgehauen als vom Reiche der Juden, woher unser Herr Jesus Christus dem Fleische nach geboren ist? Und er wird abgehauen ohne Hände, ohne menschliches Zuthun, weil er ohne eheliche Umarmung aus der Jungfrau hervorging. Jener Berg, von dem er abgehauen wurde, hatte nicht das ganze Antlitz der Erde erfüllt, denn das Judenreich umfaßte nicht alle Völker. Dagegen aber das Reich Christi sehen wir den ganzen Erdkreis einnehmen.

16. Ferner zum sechsten Zeitalter gehört Johannes der Täufer, im Vergleich mit dem kein Größerer aufstand unter den Söhnen von Weibern, [2]) von dem es heißt: „Er ist größer als ein Prophet." Wie hat auch er gezeigt, daß Christus für alle Völker gesendet ist? Als die Juden zu ihm kamen, um sich taufen zu lassen, und damit sie nicht stolz seien auf den Namen Abrahams, sprach er: [3]) „Ihr Natterngezücht, wer hat euch gezeigt, dem kommenden Zorn zu entfliehen? Bringet also würdige Frucht der Buße," d. h. seid demüthig; denn zu Stolzen redete er. Worauf aber waren sie stolz? Auf das Geschlecht des Fleisches, nicht auf die Frucht der Nachahmung des Vaters Abraham. Was sprach er zu ihnen? „Saget nicht: wir haben den Abraham zum Vater; denn Gott ist mächtig, aus diesen Steinen dem Abraham Kinder zu erwecken;" indem er unter den Steinen alle Völker verstand, nicht wegen der Festigkeit, wie der Stein genannt wurde, den die Bauleute verwarfen, sondern wegen des Stumpfsinnes und der Härte der Thorheit, weil sie denen, die sie anbeteten, ähnlich geworden waren; sie beteten nämlich unsinnige [4]) Bilder an als gleichfalls Unsinnige. Warum unsinnig? Weil es im Psalme heißt: „Ihnen ähnlich sollen die werden, die sie machen, und Alle, die auf sie vertrauen." [5]) Als daher die Menschen anfingen, Gott

1) Ps. 117, 22. — 2) Matth. 11, 11. — 3) Matth. 3, 7 u. f.
4) Insensati (empfindungslos) ist hier doppelsinnig.
5) Ps. 113, 8.

anzubeten, was hören sie? „Damit ihr Kinder seid eures Vaters, der im Himmel ist, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und regnen über Gerechte und Ungerechte." [1]) Wenn darum der Mensch dem ähnlich wird, den er anbetet, was heißt es: „Gott ist mächtig, aus diesen Steinen dem Abraham Kinder zu erwecken"? Wir wollen uns selbst fragen, und wir sehen, daß es geschehen ist. Denn wir kommen von den Heiden; wir würden aber nicht von den Heiden kommen, wenn Gott nicht aus Steinen dem Abraham Kinder erweckt hätte. Wir sind Kinder Abrahams geworden, durch Nachahmung seines Glaubens, nicht durch Abstammung von seinem Fleische; denn wie jene durch Ausartung enterbt, so sind wir durch Nachahmung adoptirt. Also, Brüder, auf alle Völker bezog sich auch diese Prophezie des sechsten Kruges; und darum ist von allen gesagt: „Sie faßten je zwei oder drei Metreten."

17. Aber wie zeigen wir, daß alle Völker zu den je zwei oder drei Metreten gehören? Es war nämlich gewissermaßen Sache eines Schätzers, die nämlichen als zwei zu bezeichnen, die er als drei bezeichnet hatte, um eben ein Sakrament zu empfehlen. Wie sind es zwei Metreten? „Beschneidung und Vorhaut." [2]) Diese zwei Völker erwähnt die Schrift und übergeht kein Geschlecht der Menschen, wenn sie sagt: Beschneidung und Vorhaut; in diesen zwei Namen hast du alle Völker; es sind je zwei Metreten. Um diese zwei von verschiedenen Seiten kommenden Wände in sich selbst zu versöhnen, [3]) ist Christus der Eckstein geworden. Laßt uns auch die drei Metreten aufzeigen in diesen selben allen Völkern. Drei waren die Söhne Noes, [4]) durch die das Menschengeschlecht erneuert wurde. Daher sagt der Herr: [5]) „Das Himmelreich gleicht einem Sauerteig, den ein Weib nahm und in drei Maaße Mehl legte, bis das Ganze durchsäuert wäre." Wer ist dieses Weib, wenn nicht das Fleisch

1) Matth. 5, 45. — 2) Kol. 3, 11. — 3) Eph. 2, 14. — 4) Gen. 5, 31. — 5) Luk. 13, 21 u. Matth. 13, 33.

des Herrn? Wer sind die drei Maaße, wenn nicht alle Völker wegen der drei Söhne Noes? Also die „sechs Krüge, welche je zwei oder drei Metreten faßten," sind die sechs Zeitalter, welche die allen Völkern angehörige Prophezie faßten, sei es, daß sie in zwei Geschlechtern der Menschen, nämlich Juden und Griechen, wie der Apostel oft erwähnt, oder in dreien, wegen der drei Söhne Noes, ihre Bedeutung haben. Gesinnbildet nämlich ist die Prophezie, die sich bis zu allen Völkern erstreckt. Denn insoferne, als sie sich erstreckt, ist sie Maaß genannt, wie der Apostel sagt:[1] „Wir haben das Maaß bekommen, uns bis zu euch zu erstrecken;" denn da er den Heiden das Evangelium bringt, nennt er dieß „das Maaß, uns bis zu euch zu erstrecken."

1) II. Kor. 10, 13.

Zehnter Vortrag.

(Gehalten am nächsten Tage nach dem 9. Vortrage und kurz vor Ostern.)

Von der Stelle an:

„Hierauf ging er nach Kapharnaum hinab, er und seine Mutter“

bis dahin:

„Er aber redete von dem Tempel seines Leibes.“

[illegible] 2, 12—21.

[illegible] us Seufzen des Armen gehört,

1. Ihr habt im [illegible] ganzen Erde Trübsale leiden bis an's dessen Glieder [illegible] Bekümmert euch darum, meine Brüder, Ende [illegible]sen Gliedern zu sein und von diesen Gliedern, denn [illegible] ganze Trübsal wird vorübergehen. „Wehe den Frohlockenden“,[1]) sagt die Wahrheit: „Selig die Trauernden, denn

---

1) Luk. 6, 25.

sie werden getröstet werden."[1]) Gott ist Mensch geworden; was wird der Mensch einst sein, wegen dessen Gott Mensch geworden ist? Diese Hoffnung tröste uns in aller Trübsal und Versuchung dieses Lebens. Denn der Feind hört nicht auf, zu verfolgen, und wenn er nicht offen wüthet, thut er es durch Hinterlist. Was denn thut er? „Und zu dem Grimm hinzu handelten sie hinterlistig."[2]) Darum ist er ein Löwe und Drache genannt. Aber was wird zu Christus gesagt? „Und du wirst zertreten den Löwen und Drachen."[3]) Löwe wegen des offenen Grimmes, Drache [Schlange] wegen der versteckten Nachstellungen. Als Drache vertrieb er den Adam aus dem Paradiese; ebenderselbe als Löwe verfolgte die Kirche, wie Petrus sagt:[4]) „Euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe suchend, wen er verschlinge." Glaube ja nicht, der Teufel habe seine Wuth verloren; wenn er schmeichelt, dann muß man sich noch mehr vor ihm hüten. Aber unter all diesen seinen Nachstellungen und Anfechtungen was werden wir thun, als was wir da gehört haben:[5]) „Ich aber, als sie mir lästig waren, steckte mich in einen Bußsack und demüthigte mit Fasten meine Seele"? Es ist Einer, der erhört; zaudert nicht, zu beten; der aber erhört, bleibt [weilt] inwendig. Richtet nicht auf einen Berg eure Augen, erhebet nicht euer Gesicht zu den Sternen oder zur Sonne oder zum Monde! Glaubet nicht, daß ihr erhört werdet, wenn ihr über das Meer hin betet; vielmehr verabscheut solche Gebete! Reinige nur das Gemach deines Herzens; wo du auch sein, wo immer du beten magst, inwendig ist, der erhört; innen im Verborgenen, das er Busen nennt, wenn er sagt:[6]) „Und mein Gebet kehrt sich um in meinem Busen." Der dich erhörte, ist nicht ausser dir. Geh' nicht weit fort noch erhöhe dich, um ihn gleichsam mit den Händen zu erreichen. Vielmehr, wenn du dich erhöhest, wirst du fallen; wenn du

---

1) Matth. 5, 5. — 2) Ps. 34, 20. — 3) Ps. 90, 13. — 4) I. Petr. 5, 8. — 5) Ps. 34, 13. — 6) Ebend.

dich erniedrigst, wird er dir nahe sein. Dieser ist der Herr unser Gott, das Wort Gottes, das Fleisch gewordene Wort, der Sohn des Vaters, der Sohn Gottes, der Sohn des Menschen: erhaben, um uns zu schaffen, niedrig, um uns neuzuschaffen, unter den Menschen wandelnd, Menschliches leidend, Göttliches bergend.

2. „Er stieg hinab," wie der Evangelist sagt, „nach Kapharnaum, er und seine Mutter und seine Brüder und seine Jünger, und sie blieben daselbst nicht viele Tage." Sieh, er hat eine Mutter, er hat Brüder, er hat auch Jünger; von daher Brüder, woher eine Mutter.[1]) Brüder nämlich pflegt unsere Schrift nicht bloß die zu nennen, welche aus dem nämlichen Mann und Weib geboren worden, oder aus demselben Schooße, oder aus demselben Vater, wiewohl von verschiedenen Müttern, oder wenigstens aus demselben Grade wie Geschwisterkinder von väterlicher oder mütterlicher Seite; nicht bloß Diese pflegt unsere Schrift Brüder zu nennen. Wie sie redet, so muß man sie verstehen. Sie hat ihre Sprache; wer diese Sprache nicht kennt, wird irre und sagt: Woher hat der Herr Brüder? Hat denn Maria nochmal geboren? Das sei ferne; von da stammt die Würde der Jungfrauen. Jenes Weib konnte Mutter sein, Frau konnte sie nicht sein. Sie ward aber Frau (Weib) genannt dem weiblichen Geschlechte nach, nicht der Verletzung der Unversehrtheit nach, und Dieß gemäß der Sprache der Schrift selbst. Denn auch die Eva, gleich nach ihrer Entstehung aus der Seite ihres Mannes, als noch nicht berührt von ihrem Manne, wißt ihr, wurde Weib genannt:[2]) „Und er bildete sie zum Weibe." Woher also Brüder? Die Verwandten Marias sind Brüder des Herrn, Verwandte jedweden Grades. Woraus beweisen wir das? Aus der Schrift selbst: Bruder Abrahams ist Lot genannt,[3]) er war ein Sohn seines Bruders. Lies und du

1) Vom Fleische her nämlich. — 2) Gen. 2, 22. — 3) Gen. 13, 8 u. 14, 14.

wirst finden, daß Abraham der Oheim des Lot war,[1]) und sie sind Brüder genannt. Warum, als weil Verwandte? Ebenso hatte Jakob den Syrer Laban zum Onkel,[2]) denn ein Bruder war Laban von der Mutter Jakobs, nämlich der Rebekka, der Gattin des Isaak. Lies die Schrift und du wirst finden, daß Brüder[3]) genannt werden der Onkel und der Schwestersohn. Nach Erkenntniß dieser Regel wirst du finden, alle Blutsverwandten Marias seien Brüder des Herrn.

3. Aber jene Jünger waren mehr Brüder, weil auch jene Verwandten nicht Brüder wären, wenn sie nicht Jünger wären; und ohne Grund Brüder, wenn sie den Meister nicht erkennen würden als Bruder. Denn an einer gewissen Stelle, als ihm seine Mutter und Brüder als draussen stehend gemeldet wurden, er aber mit seinen Jüngern redete, sagt er:[4]) „Wer ist mir Mutter, oder wer Brüder? Und die Hand über seine Jünger ausstreckend sprach er: Das sind meine Brüder; und, wer immer den Willen meines Vaters thut, der ist mir Mutter und Bruder und Schwester.“ Also auch Maria, weil sie den Willen des Vaters that. Das pries der Herr an ihr, daß sie den Willen des Vaters that, nicht daß das Fleisch das Fleisch erzeugte. Eure Liebe gebe Acht! Darum, als der Herr im Volke als wunderbar erschien, da er Zeichen und Wunder that und zeigte, was im Fleische verborgen sei, sprachen verwundert gewisse Seelen:[5]) „Selig der Leib, der dich getragen hat. Und er: Vielmehr selig, die das Wort Gottes hören und halten.“ Das heißt soviel als: Auch meine Mutter, die ihr selig gepriesen habt, ist darum selig, weil sie das Wort Gottes bewahrt; nicht, weil in ihr das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat, sondern weil sie eben dieß Wort Gottes bewahrt, durch welches sie geworden und welches in ihr Fleisch geworden ist. Die Menschen sollen sich nicht freuen über zeitliche Kindschaft, frohlocken sollen sie, wenn

1) Gen. 11, 31. — 2) Gen. 28, 2. — 3) Gen. 29, 12—15. — 4) Matth. 12, 48. — 5) Luk. 11, 27.

sie mit Gott verbunden werden. Das haben wir gesagt wegen dessen, was der Evangelist sagt, daß er mit seiner Mutter und seinen Brüdern und Jüngern etliche Tage in Kapharnaum wohnte.

4. Was folgt weiter? „Und nahe war das Ostern der Juden, und er ging hinauf nach Jerusalem." Eine andere Geschichte erzählt er, wie sich eben die Erinnerung des Berichterstatters verhielt. „Und er fand im Tempel Verkäufer von Rindern und Schafen und Tauben und Geldwechsler sitzen; und als er gleichsam eine Geißel aus Stricken gemacht hatte, trieb er sie alle vom Tempel hinaus, auch die Schafe und Rinder, und das Geld der Wechsler schüttete er aus und stürzte die Tische um; und zu den Taubenverkäufern sprach er: Schafft das fort und machet das Haus meines Vaters nicht zu einem Kaufhause." Was haben wir gehört, Brüder? Siehe, jener Tempel war noch ein Vorbild, und der Herr vertrieb daraus Alle, die das Ihrige suchten, die zu Mäklereien gekommen waren. Und was verkauften da Jene? Was die Leute brauchten bei den Opfern jener Zeit. Es weiß nämlich eure Liebe, daß als Opfer jenem Volke gemäß seiner Fleischlichkeit und seinem noch steinernen Herzen solche gegeben wurden, durch welche es gehalten werden sollte, damit es nicht zu den Götzen dahinlaufe, und sie brachten da als Opfer Rinder, Schafe und Tauben dar; ihr wißt es, denn ihr habt es gelesen. Es war also keine große Sünde, wenn sie das im Tempel verkauften, was man kaufte, um es im Tempel zu opfern, und doch vertrieb er sie daraus. Wie, wenn er da Betrunkene fände, was thäte der Herr? Wenn er die Verkäufer dessen, was erlaubt ist und nicht gegen die Gerechtigkeit ist (denn was man ehrlich kauft, wird nicht unerlaubter Weise verkauft), dennoch hinaustrieb und aus dem Hause des Gebets kein Kaufhaus machen ließ; wenn das Haus Gottes kein Kaufhaus werden darf, darf es ein Saufhaus werden? Wann aber wir das sagen, knirschen sie mit ihren Zähnen wider uns;[1]) und es tröstet uns der Psalm, den

1) Vgl. oben Vortr. V. c. 17.

ihr gehört habt:[1]) „Sie knirschten über mich mit ihren Zähnen." Wir wissen auch, daß wir hören, wodurch wir geheilt werden können, wenn auch Christo die Geißeln verdoppelt werden, weil sein Wort gegeißelt wird: „Gesammelt worden", heißt es,[2]) „sind auf mich Geißeln, und sie wußten es nicht".[3]) Gegeißelt wurde er durch die Geißeln der Juden, gegeißelt wird er durch die Lästerungen falscher Christen; sie vervielfachen ihrem Herrn die Geißeln und wissen es nicht. Wir wollen thun, sofern er uns hilft: „Ich aber, da sie mir lästig waren, kleidete mich in den Bußsack und demüthigte in Fasten meine Seele."[4])

5. Dennoch sagen wir es, Brüder (denn auch er hat jene nicht verschont; der gegeißelt werden sollte von ihnen, hat zuerst sie gegeißelt); ein Zeichen zeigte er uns, daß er eine Geißel von Stricken machte und damit die Zuchtlosen, die ein Geschäft mit dem Tempel Gottes machten, geißelte. In der That, ein Jeder flicht in seinen Sünden sich einen Strick. Der Prophet sagt:[5]) „Wehe denen, die ihre Sünden ziehen wie einen langen Strick." Wer macht einen langen Strick? Wer zur Sünde Sünde fügt. Wie werden Sünden zu Sünden gefügt? Wenn die begangenen Sünden durch andere Sünden zugedeckt werden. Es hat Einer gestohlen: um nicht entdeckt zu werden, daß er es gethan hat, befrägt er den Wahrsager. Es wäre genug, gestohlen zu haben, warum willst du Sünde zur Sünde fügen? Siehe, zwei Sünden. Wenn man dich nicht zum Wahrsager gehen läßt, schmähst du auf den Bischof: Siehe, drei Sünden. Wenn du hörst: Weise Jenen zur Kirche hinaus, so sagst du: Ich begebe mich zur Partei des Donatus; sieh, du fügst die

1) Ps. 34, 19. — 2) Das. 18.

3) Der Sinn ist dieser: Sie wüthen gegen uns, aber sie geißeln eigentlich Christum; aber wir, ich und ihr, wissen uns zu trösten und wissen (aus dem Psalme), was wir zu thun haben, um wieder geheilt zu werden, während sie nicht wissen, was sie thun; die Geißelung Christi ist eine Heilung für uns, wenn wir thun, wie der Psalm sagt.

4) Ps. 34, 15. 16. — 5) Jesai. 5, 18.

vierte hinzu. Es wächst der Strick, fürchte den Strick. Es ist gut für dich, daß du hier dadurch, daß du gegeißelt wirst, gebessert werdest, damit es nicht am Ende heisse:[1] „Bindet ihm Füße und Hände und werfet ihn in die Finsterniß hinaus." Denn „mit den Flechten seiner Sünden wird ein Jeder geknebelt."[2] Jenes sagt der Herr, Dieses sagt eine andere Schriftstelle, aber Beides sagt der Herr. Mit ihren Sünden werden die Menschen gebunden und in die Finsterniß hinausgeworfen.

6. Wer sind jedoch die Rinderverkäufer? Um im Sinnbilde das Mysterium der Thatsache zu suchen; wer sind die Schafe- und Tauben-Verkäufer? Die sind es, die das Ihrige suchen in der Kirche, nicht was Jesu Christi ist.[3] Für verkäuflich halten das Ganze, die nicht wollen losgekauft werden; gekauft werden wollen sie nicht, und verkaufen wollen sie. Gut ist es für sie, daß sie losgekauft werden durch das Blut Christi, damit sie zum Frieden Christi gelangen. Denn was nützt es, in dieser Welt irgend etwas Zeitliches und Vergängliches zu erwerben, sei es Geld oder Wollust des Bauches und der Gurgel oder Ehre in menschlichem Lobe? Ist nicht Alles Rauch und Wind? Vergeht, verweht nicht Alles? Und wehe denen, die am Vergänglichen hängen, weil sie zugleich mit vergehen! Ist nicht Alles ein stürzender Fluß, der ins Meer läuft? Und wehe dem, der hineinfällt, denn er wird ins Meer dahingerissen werden. Also müssen wir alle Affekte von solchen Begierden zurückhalten. Meine Brüder, die Solches suchen, verkaufen. Denn auch jener Simon wollte darum den hl. Geist kaufen, weil er den hl. Geist verkaufen wollte;[4] und er hielt die Apostel für solche Händler, dergleichen der Herr mit der Geißel aus dem Tempel trieb. Ein solcher nämlich war er selbst, und was er verkaufen könnte, wollte er kaufen; er war von denen, die Tauben verkaufen. Ja, als Taube erschien der hl.

---

1) Matth. 22, 13. — 2) Sprüch. 5, 22. — 3) Phil. 2, 21. — 4) Apostelgesch. 8, 18.

Geist.[1]) Die Taubenverkäufer also, Brüder, wer sind sie, als die, welche sagen: Wir geben den hl. Geist? Denn warum sagen sie das, und um welchen Preis verkaufen sie? Um den Preis ihrer Ehre. Sie nehmen als Preis zeitliche Stühle,[2]) um zu scheinen, sie verkaufen die Tauben. Sie sollen sich hüten vor der Geißel aus Stricken! Die Taube ist nicht verkäuflich; geschenksweise wird sie gegeben, denn Gnadengeschenk wird sie genannt. Darum, meine Brüder, wie ihr an Denen seht, welche verkaufen, den Verlagsleuten[3]): Jeder lobt, was er verkauft. Wie viele Verlage haben sie gemacht? Einen Verlag hat Primianus zu Karthago, einen anderen hat Maximianus, einen anderen in Mauretanien Rogatus, einen anderen haben in Numidien Diese und Jene, die wir gar nicht alle nennen können. Es geht also Einer herum, eine Taube zu kaufen, ein Jeder lobt je nach seinem Verlag, was er verkauft. Es wende sein Herz sich ab von jedem Verkäufer; er gehe dahin, wo man sie geschenkt bekommt. Und nicht einmal so schämen sie sich, Brüder, daß sie eben durch ihre bitteren und boshaften Zerwürfnisse, während sie sich zuschreiben, was sie nicht sind, während sie sich erheben „in der Meinung, sie seien Etwas, da sie jedoch Nichts sind,“[4]) so viele Parteien aus sich gemacht haben. Aber was ist an ihnen in Erfüllung gegangen, was sie nicht wollen verbessern lassen, wenn nicht das, was ihr im Psalme gehört habt:[5]) „Sie sind zerspalten worden, und nicht zerknirscht“?

7. Welche nun verkaufen Rinder? Unter den Rindern sind Diejenigen zu verstehen, welche uns die hl. Schriften gespendet haben. Rinder waren die Apostel, Rinder waren die Propheten. Darum sagt der Apostel:[6]) „Du sollst dem

---

1) Matth. 3, 16.

2) Auch die Wechslertische heissen cathedrae.

3) So übersetze ich das propolarios, um das folgende Wortspiel mit propositum anzudeuten.

4) Gal. 6, 3. — 5) Ps. 34, 19. — 6) I. Kor. 9, 9.

dreschenden Rind das Maul nicht verzäumen. Ist etwa Gott um die Rinder besorgt? Oder sagt er es unsertwegen? Unsertwegen ja sagt er es. Denn in Hoffnung muß der Pflüger pflügen, und der Drescher in Hoffnung auf einen Antheil." Also jene Rinder haben uns das Andenken der Schriften hinterlassen. Denn nicht von dem Ihrigen haben sie gespendet, weil sie die Ehre des Herrn suchten. Was habt ihr nämlich gerade im Psalme gehört? „Und immer sagen sollen: Gepriesen sei der Herr, Diejenigen, welche den Frieden seines Knechtes wollen." [1]) Der Knecht Gottes ist das Volk Gottes, die Kirche Gottes. Die den Frieden der Kirche wollen, sollen den Herrn preisen, nicht den Knecht, und immer sagen: Gepriesen sei der Herr. Welche sollen das sagen? Die den Frieden seines Knechtes wollen. Die Stimme des Volkes selbst, des Knechtes selbst ist jene deutliche Stimme, die ihr in Klagen gehört habt in dem Psalme, und ihr wurdet gerührt, da ihr sie hörtet, weil ihr von daher seid. [2]) Was von Einem gesungen wurde, wiederhallte aus allen Herzen. Glücklich Jene, die sich in jenen Stimmen wie in einem Spiegel erkannten. Welche also wollen den Frieden seines Knechtes, den Frieden seines Volkes, den Frieden von Einer, die er die Einzige nennt, und die er dem Löwen entrissen sehen will: [3]) „Errette aus der Kralle des Hundes meine Einzige"? Diejenigen, welche immer sagen: Verherrlichet werde der Herr. Also jene Ochsen haben den Herrn verherrlicht, nicht sich. Sehet, den Ochsen, der seinen Herrn verherrlicht, weil „der Ochse seinen Besitzer erkennt," [4]) höret den Ochsen, der fürchtet, man möchte den Herrn des Ochsen verlassen und im Ochsen sich rühmen, wie er vor denen erschrickt, die auf ihn ihre Hoffnung setzen wollen: „Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt worden, oder seid ihr im Namen Pauli getauft?" [5]) Was ich gab, gab

1) Ps. 34, 27.

2) Quia inde estis, nämlich aus jenem Volke.

3) Ps. 21, 21. — 4) Jesai. 1, 3. — 5) I. Kor. 1, 13.

nicht ich; umsonst habt ihr es empfangen, die Taube stieg vom Himmel herab. „Ich," sagt er,[1] „pflanzte, Apollo begoß, aber Gott gab das Wachsthum; weder der pflanzt, ist Etwas, noch der begießt, sondern der das Wachsthum gibt, Gott." „Und sagen sollen immer: Verherrlicht werde der Herr, die da den Frieden seines Knechtes wollen."

8. Diese aber täuschen mit den Schriften selbst die Leute, damit sie von ihnen Ehren und Lobsprüche empfangen und die Menschen sich nicht an die Wahrheit kehren. Weil sie aber durch die Schriften selbst die Leute täuschen, von denen sie Ehren suchen, verkaufen sie Ochsen, verkaufen auch Schafe, d. h. die Leute selbst. Und an wen verkaufen sie sie, als an den Teufel? Denn, meine Brüder, wenn die Kirche Christi eine einzige ist und eine ist, wer nimmt, was immer davon abgeschnitten wird, hinweg, wenn nicht jener „Löwe, der brüllt und umhergeht suchend, wen er verschlinge"?[2] Wehe Denen, die abgeschnitten werden, denn jene bleibt unversehrt;[3] denn „es kennt der Herr die Seinen." Doch, so viel an ihnen ist, verkaufen sie Rinder und Schafe, verkaufen auch Tauben: sie sollen sich in Acht nehmen vor der Geißel ihrer Sünden. Wenigstens wenn sie etwas Solches erleiden für diese ihre Missethaten, mögen sie anerkennen, daß der Herr die Geißel gemacht hat aus Stricken und sie dazu ermahnt, daß sie sich ändern, daß sie keine Schacherer sein sollen; denn wenn sie sich nicht ändern, werden sie am Ende hören: „Bindet ihnen Hände und Füße und werft sie in die Finsterniß hinaus."

9. „Damals erinnerten sich die Jünger der Schriftstelle: der Eifer für dein Haus hat verzehrt,"[4] weil der Herr im Eifer für das Haus Gottes Jene aus dem Tempel trieb. Brüder, ein jeder Christ unter den Gliedern Christi soll vom Eifer für das Haus Gottes verzehrt werden. Wer wird vom Eifer für das Haus Gottes verzehrt? Wer Alles,

---

1) I. Kor. 3, 6. — 2) I. Petr. 5, 8. — 3) II. Tim. 2, 19. — 4) Joh. 2, 17 aus Ps. 68, 10.

was er da vielleicht Verkehrtes sieht, abzustellen trachtet, verbessert zu sehen wünscht, nicht abläßt; wenn er es nicht verbessern kann, duldet, seufzt. Es wird nicht von der Tenne gefegt das Korn,[1]) es duldet die Spreu, damit es eingehe in die Scheuer, wenn die Spreu wird abgesondert werden. Du wolle nicht vor der Scheuer, wenn du Korn bist, von der Tenne gefegt werden, damit du nicht von den Vögeln geholt wirst, bevor du in die Scheuer gesammelt wirst. Denn die Vögel des Himmels, die Mächte der Luft[2]) warten, Etwas von der Tenne zu rauben, und sie rauben Nichts, als was von da hinweggefegt ist. Also der Eifer für das Haus Gottes soll dich verzehren; einen jeden Christen soll der Eifer für das Haus Gottes verzehren, in welchem Hause er ein Glied ist. Denn nicht mehr werth ist dein Haus als das Haus, wo du das ewige Heil hast. Dein Haus betrittst du wegen der zeitlichen Ruhe, das Haus Gottes betrittst du wegen der ewigen Ruhe. Wenn du also besorgt bist, daß in deinem Hause nichts Verkehrtes geschehe, darfst du es, so viel an dir ist, im Hause Gottes, wo das Heil vorgelegt ist und Ruhe ohne Ende, dulden, wenn du vielleicht etwas Verkehrtes siehst? z. B. du siehst einen Bruder zum Theater laufen; verwahre, ermahne, betrübe dich, wenn der Eifer für das Haus Gottes dich verzehrt. Du siehst Andere laufen und sich betrinken wollen und das in den heiligen Räumen wollen, was sich nirgends ziemt? Verhindere, die du kannst, halte ein, die du kannst, bedrohe, die du kannst, denen du kannst, schmeichle; laß jedoch nicht ab. Ists ein Freund? Er werde gelind ermahnt! Ist's die Gattin? Sie werde strengstens gezügelt! Ist's eine Magd? Sogar mit Schlägen werde sie gezähmt! Thu', was immer du kannst, je nach der Person, die du vorstellst, und du vollbringst: „Der Eifer für dein Haus verzehrt mich.“

---

1) D. h. das Korn bleibt doch in der Tenne, wenn es auch eine Zeit lang die Spreu duldet; weggefegt wird es nie.

2) Vgl. Ephes. 6, 12.

Bist du aber kalt, träge, nur auf dich schauend und gleichsam dir selbst genug, und sagst du in deinem Herzen: Was soll ich mich um fremde Sünde kümmern? Mir ist meine Seele genug; die will ich unversehrt Gott bewahren; eja, kommt dir nicht jener Knecht in den Sinn, der sein Talent vergrub und es nicht anwenden wollte? Wurde er etwa angeklagt, weil er es durchgebracht, und nicht weil er es ohne Gewinn verwahrt hat? Höret also so meine Brüder, daß ihr nicht ablasset. Ich will einen Rath geben; gebe ihn der, der in euch ist, weil auch, wenn er ihn durch mich gibt, er ihn gibt. Ihr wißt, was ihr thun sollt ein Jeder in seinem Hause mit seinem Freunde, mit seinem Miethmanne, mit seinem Clienten, mit einem Höheren, mit einem Geringeren; wie Gott den Zutritt gewährt, wie er die Thüre öffnet durch sein Wort; lasset nicht ab, für Christus zu gewinnen, weil ihr von Christus gekommen seid.

10. „Es sprachen zu ihm die Juden: Welches Zeichen zeigst du uns, daß du das thust?" Und der Herr: „Zerstöret diesen Tempel, und in drei Tagen will ich ihn wieder erheben. Es sagten also die Juden: In 46 Jahren ist dieser Tempel gebaut worden, und du sagst: In drei Tagen will ich ihn wieder erheben?" Sie waren Fleisch, weil sie Fleischliches im Sinne hatten; er aber redete geistig. Wer aber könnte verstehen, von welchem Tempel er redete? Doch wir fragen nicht lange; durch den Evangelisten hat er uns aufgemacht und gesagt, von welchem Tempel er redete. „Zerstöret diesen Tempel, und in drei Tagen will ich ihn wieder erheben. — In 46 Jahren ist dieser Tempel gebaut worden, und in drei Tagen willst du ihn aufrichten? Er redete aber", sagt der Evangelist, „von dem Tempel seines Leibes." Und es ist offenbar, daß der Herr nach dem Tode am dritten Tage auferstand. Das ist jetzt uns allen bekannt, wenn es auch den Juden verschlossen war, weil sie draussen standen; uns jedoch ist es offen, weil wir wissen, an wen wir glauben. Wir stehen im Begriff, die Jahresfeier vom Abbruch und Wiederaufbau eben dieses Tempels zu begehen, und ermahnen euch, auf diese Feier euch vorzubereiten, ihr, die ihr Kate-

chumenen seid, damit ihr Gnade erlanget; schon ist es jetzt Zeit, schon soll jetzt kreißen, was dann soll geboren werden. Also wir wissen das.

11. Aber vielleicht frägt man uns, ob der in sechsundvierzig Jahren erbaute Tempel ein Sakrament enthalte. Es ist zwar Vieles, was hierüber gesagt werden könnte; aber was kurz gesagt und leicht verstanden werden kann, das will ich indessen sagen. Brüder, wir haben schon, wenn ich nicht irre, gestern gesagt, Adam, das sei ein Mensch gewesen, und er sei das ganze Menschengeschlecht. Denn so haben wir gesagt, wenn ihr euch erinnert. Er ist gleichsam zerbröckelt, und als zerstreut wird er gesammelt und gleichsam in eins verschmolzen durch geistige Gemeinschaft und Eintracht. Und es seufzt als ein Armer jetzt derselbe Adam, aber in Christo wird er erneuert, weil er ohne Sünde kam als Adam, um die Sünde Adams in seinem Fleische zu zerstören und um den Adam als Bild Gottes sich wieder herzustellen. Von Adam also ist das Fleisch Christi; von Adam also der Tempel, den die Juden zerstörten und der Herr in drei Tagen wieder erweckte. Er wiedererweckte nämlich sein Fleisch; sehet, daß er Gott war, gleich dem Vater. Meine Brüder, es sagt der Apostel:[1] „der ihn erweckt hat von den Todten.“ Von wem sagt er das? Vom Vater. „Er ward gehorsam“, sagt er, „bis zum Tode, dem Tode aber des Kreuzes; darum auch hat Gott ihn von den Todten erweckt und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist.“ Erweckt und erhöht wurde der Herr. Erweckt hat ihn — wer? Der Vater, zu dem er in den Psalmen gesagt hat:[2] „Erwecke mich, und ich will ihnen vergelten.“ Also der Vater hat ihn erweckt. Nicht er sich selbst? Was aber thut der Vater ohne das Wort? Was thut der Vater ohne seinen Eingebornen? Höre denn, daß auch er Gott war: „Zerstöret diesen Tempel, und in drei Tagen will ich ihn wieder erheben.“ Hat er etwa gesagt: Zerstöret diesen Tempel, den in drei Tagen der Vater wieder erwecken soll? Allein wie, wenn der Vater

1) Phil. 2, 8. — 2) Ps. 40, 11.

erweckt, auch der Sohn erweckt, so erweckt, wenn der Sohn erweckt, auch der Vater; denn der Sohn hat gesagt:[1]) „Ich und der Vater sind Eins."

12. Was bedeutet nun die Zahl sechsundvierzig? Vor der Hand, daß Adam selbst auf dem ganzen Erdkreise ist, habt ihr schon gestern gehört in den vier griechischen Buchstaben von vier griechischen Wörtern; denn wenn du diese vier Worte unter einander schreibst, nämlich die Namen der vier Welttheile, Ost, West, Nord und Süd; — weßhalb auch der Herr sagt,[2]) er werde, wenn er zum Gerichte komme, seine Auserwählten von den vier Winden her sammeln; — wenn du also diese vier griechischen Namen hernimmst, ἀνατολή, d. h. Ost, δύσις, d. h. West, ἄρκτος, d. h. Nord, μεσημβρία, d. h. Süd, so geben die Anfangsbuchstaben der genannten Worte: Adam. — Wie nun finden wir darin auch die Zahl sechs und vierzig, weil das Fleisch Christi von Adam war? — Die Griechen rechnen die Zahlen nach den Buchstaben. Unseren Buchstaben A nennen sie in ihrer Sprache Alpha, und Alpha heißt eins. Wo sie aber in den Zahlen ein Beta schreiben, was bei ihnen B ist, heißt es in den Zahlen zwei. Wo sie ein Gamma schreiben, heißt es in ihren Zahlen drei; wo sie ein Delta machen, heißt es in ihren Zahlen vier: und so gelten alle Buchstaben als Zahlen. Was wir als m sprechen, und sie als my, bedeutet vierzig. Sehet nun, welche Zahl jene Buchstaben ausdrücken, und ihr werdet darin finden den in sechs und vierzig Jahren gebauten Tempel. Es hat nämlich das Wort Adam ein a, das ist eins; es hat ein d, das ist vier; es hat nochmal ein a, das ist eins, also zusammen: sechs; es hat auch ein m, das ist vierzig: also sechsundvierzig. Das, meine Brüder, ist auch schon von unseren größeren Vorfahren gesagt und in den Buchstaben diese Zahl sechsundvierzig gefunden worden.[3]) Und weil unser Herr Jesus Christus von Adam

1) Joh. 10, 30. — 2) Matth. 13, 27. — 3) Vgl. lib. de mont. Sina et Sion cont. Judaeos, unter den Werken Cyprians.

den Leib annahm, nicht von Adam die Sünde überkam, so nahm er von daher den Leibes-Tempel, nicht die Ungerechtigkeit, die aus dem Tempel vertrieben werden sollte; das Fleisch selbst aber, das er von Adam bezog (Maria aber war von Adam und das Fleisch des Herrn von Maria), kreuzigten die Juden; und er sollte eben dieses Fleisch am dritten Tage wiedererwecken, welches jene am Kreuze tödten sollten; jene zerstörten den in sechs und vierzig Jahren erbauten Tempel, und er stellte ihn in drei Tagen wieder her.

13. Wir preisen den Herrn unseren Gott, der uns zu geistiger Freude versammelt hat. Seien wir immer in Demuth des Herzens, und unsere Freude sei bei ihm. Wir wollen uns nicht aufblasen lassen durch irgend ein Glück dieser Welt, sondern bedenken, daß unsere Glückseligkeit erst angehe, wenn dieses vorüber ist. Jetzt, meine Brüder, sei unsere Freude in der Hoffnung; Niemand freue sich an Etwas als einem Gegenwärtigen, damit er nicht hängen bleibe auf dem Wege. Unsere ganze Freude sei an der künftigen Hoffnung, unsere ganze Sehnsucht gehe auf das ewige Leben. Alle Seufzer sollen nach Christus lechzen; er, der allein Schönste, der die Beschmutzten liebte, um sie schön zu machen, werde ersehnt; nach ihm allein sei der Lauf, nach ihm das Seufzen gerichtet, „und sagen sollen immer: Gepriesen sei der Herr, die den Frieden seines Knechtes wollen."

Eilfter Vortrag.

(Gehalten kurz vor Ostern, am Sonntage.)

Von der Stelle:

„Da er aber auf Ostern am Feste zu Jerusalem war, glaubten Viele in seinem Namen“

bis dahin:

„Wenn Einer nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem hl. Geiste, kann er nicht eingehen in das Reich Gottes.

Joh. 2, 23 bis 3, 5.

1. Zur gelegenen Zeit hat der Herr uns am heutigen Tage die Reihe dieser Lesung besorgt; denn daß wir der Reihe nach das Evangelium nach Johannes zu betrachten und abzuhandeln unternommen haben, glaube ich, wird Eure Liebe bemerkt haben. Zur gelegenen Zeit also trifft es sich, daß ihr heute aus dem Evangelium hörtet: „Wenn Einer

nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem hl. Geiste, wird er das Reich Gottes nicht sehen." Es ist nämlich die Zeit, euch zu ermahnen, die ihr noch Katechumenen seid, die ihr so an Christus gläubig geworden seid, daß ihr noch eure Sünde traget. Keiner aber wird das Reich Gottes sehen, der mit Sünden beladen ist; denn nur der, dem sie vergeben sind, wird herrschen mit Christo; vergeben aber können sie nur dem werden, der wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem hl. Geiste. Aber laßt uns alle Worte, wie es damit stehe, betrachten, damit darin die Trägen finden, mit welcher Sorge sie eilen sollen, die Last abzulegen. Denn wenn sie eine schwere Bürde trügen entweder eines Steines oder Holzes oder auch eines Gewinnes, wenn sie Futter trügen, wenn Wein, wenn Geld, so würden sie laufen, die Lasten abzulegen: sie tragen die Bürde der Sünden und sind träge, zu laufen. Man muß laufen, um diese Bürde abzulegen; sie drückt, sie beugt nieder.

2. Siehe, ihr habt gehört: „Als der Herr Jesus Christus auf Ostern am Feste zu Jerusalem war, glaubten Viele in seinem Namen, da sie die Zeichen sahen, die er that." Viele glaubten in seinem Namen; und was folgt? „Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an." Was heißt das: „Sie glaubten in seinem Namen," und „Jesus selbst vertraute sich ihnen nicht an"? Glaubten sie vielleicht nicht an ihn und stellten sich nur, als glaubten sie, und deßwegen vertraute Jesus sich ihnen nicht an? Allein der Evangelist würde nicht sagen: Viele glaubten in seinem Namen, wenn er ihnen nicht ein wahres Zeugniß gäbe. Etwas Großes also, etwas Wunderbares: es vertrauen die Menschen auf Christus, und Christus vertraut sich nicht den Menschen! Zumal da er der Sohn Gottes ist, hat er gewiß freiwillig gelitten; und wenn er nicht wollte, so würde er nie leiden, da er ja, wenn er nicht wollte, auch nicht geboren würde; wenn er aber nur Dieses wollte, daß er nur geboren würde und nicht stürbe, so würde er auch, was er immer wollte, thun; denn des allmächtigen Vaters Sohn ist allmächtig. Aus den Thatsachen selbst wollen wir Dieß beweisen; denn als sie

ihn festnehmen wollten, entwich er ihnen. Es sagt das Evangelium:[1] „Und da sie ihn vom Gipfel des Berges stürzen wollten, ging er unverletzt von dannen." Und als sie kamen, ihn zu ergreifen, wo er bereits von dem Verräther Judas verkauft war, da dieser es in seiner Macht zu haben meinte, seinen Meister und Herrn zu verrathen, auch da zeigte der Herr, daß er freiwillig leide und nicht gezwungen. Denn als ihn die Juden ergreifen wollten, sprach er zu ihnen:[2] Wen suchet ihr? Aber jene sagten: Jesum von Nazareth. Und er: Ich bin es. Beim Hören dieser Stimme wichen sie zurück und fielen. Darin, daß er durch seine Antwort sie stürzte, zeigte er seine Macht, um darin, daß er sich von ihnen ergreifen ließ, seinen Willen zu zeigen. Also, daß er litt, war eine That der Barmherzigkeit. „Denn hingegeben wurde er wegen unserer Sünden, auferstanden ist er wegen unserer Rechtfertigung."[3] Höre seine eigenen Worte:[4] „Ich habe Macht, mein Leben hinzugeben, und habe Macht, es wieder anzunehmen; Niemand nimmt es von mir, sondern ich gebe es von mir selbst hin, um es wieder anzunehmen." Da er also eine so große Macht hatte, da er sie in Worten verkündigte, in Thaten zeigte, was bedeutet das: „Jesus vertraute sich ihnen nicht an," als könnten sie ihm wider seinen Willen Etwas schaden oder wider Willen Etwas thun, zumal da sie schon in seinem Namen glaubten? Und von eben denen sagt der Evangelist: „Sie glaubten in seinem Namen," von welchen er sagt: „Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an." Warum? „Weil er selbst Alle kannte und es ihm nicht nöthig war, daß ihm Jemand Zeugniß gebe vom Menschen; denn er wußte selbst, was im Menschen wäre." Besser wußte der Künstler, was an seinem Werke wäre, als das Werk selbst, was in ihm selber wäre. Der Schöpfer des Menschen wußte, was am Menschen wäre, was der geschaffene Mensch selbst nicht wußte. Beweisen wir das nicht an Petrus, der nicht wußte,

---

1) Luk. 4, 29. — 2) Joh. 18, 5. — 3) Röm. 4, 25. — 4) Joh. 10, 18.

was in ihm wäre, da er sprach: „Ich gehe mit dir in den Tod?" [1]) Höre, daß der Herr wußte, was im Menschen wäre: „Du mit mir in den Tod? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen." Der Mensch wußte also nicht, was in ihm wäre, aber der Schöpfer des Menschen wußte, was im Menschen wäre. Es glaubten jedoch in seinem Namen Viele, und Jesus selbst vertraute sich ihnen nicht. Was sagen wir, Brüder? Vielleicht das Folgende wird uns angeben, welches Mysterium in diesen Worten liege. Daß die Menschen auf ihn vertrauten, ist klar, ist wahr; Niemand bezweifelt es, das Evangelium sagt es, der wahrhaftige Evangelist bezeugt es. Ebenso daß Jesus selbst sich ihnen nicht vertraute, auch das ist klar und kein Christ bezweifelt es, weil auch Dieß das Evangelium sagt und derselbe wahrhaftige Evangelist es bezeugt. Warum also glaubten Jene in seinem Namen und vertraute Jesus sich ihnen nicht an? Betrachten wir das Folgende!

3. „Es war aber ein Mann aus den Pharisäern, Namens Nikodemus, ein Vorsteher der Juden; dieser kam zu ihm Nachts und sprach zu ihm: Rabbi," — das wißt ihr schon, daß Rabbi Lehrer heißt, — „wir wissen, daß du von Gott gekommen bist als Lehrer; Niemand kann diese Zeichen thun, die du thust, es sei denn, daß Gott mit ihm ist." Also dieser Nikodemus war von denen, die in seinem Namen glaubten, da sie die Zeichen sahen, die er that. Vorher nämlich hat er gesagt: „Als er aber auf Ostern am Feste zu Jerusalem war, glaubten Viele in seinem Namen." Warum glaubten sie? Er fährt weiter und sagt: „da sie die Zeichen sahen, die er that." Und was sagt er von Nikodemus? „Es war ein Vorsteher der Juden, Namens Nikodemus; dieser kam zu ihm Nachts und sprach zu ihm: Rabbi, wir wissen, daß du von Gott gekommen bist als Lehrer." Auch er also glaubte bereits in seinem Namen. Und warum war er gläubig geworden? Es folgt: „Niemand

[1]) Matth. 26, 33; Luk. 22, 33.

kann diese Zeichen thun, die du thust, ausser wenn Gott mit ihm ist." Wenn also Nikodemus von jenen Vielen war, die in seinem Namen glaubten, so laßt uns nun an diesem Nikodemus beachten, warum Jesus sich ihnen nicht anvertraute. „Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wenn Einer nicht von Neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Diesen also vertraut sich Jesus an, die von Neuem geboren sind. Siehe, jene glaubten an ihn, und Jesus vertraute sich ihnen nicht an. Dergleichen sind alle Katechumenen. Eure Liebe gebe Acht und verstehe! Wenn wir zu dem Katechumenus sagen: Glaubst du an Christus? so antwortet er: Ich glaube, und bekreuzt sich; schon trägt er das Kreuz Christi an der Stirne und schämt sich nicht des Kreuzes seines Herrn. Sieh, er glaubt in seinem Namen. Fragen wir ihn: Issest du das Fleisch des Menschensohnes und trinkst das Blut des Menschensohnes? So weiß er nicht, was wir sagen, weil Jesus sich ihm nicht anvertraut hat.

4. Da also Nikodemus aus dieser Zahl war, kam er zum Herrn, aber er kam bei Nacht; auch das gehört vielleicht zur Sache. Er kam zum Herrn und kam bei Nacht; er kam zum Licht und kam im Finstern. Die aber wiedergeboren sind aus dem Wasser und hl. Geiste, was hören Diese vom Apostel? „Ihr waret einst Finsternisse, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn, als Kinder des Lichtes wandelt!" [1]) und abermals: „Wir aber, die zum Tage gehören, wollen nüchtern sein." [2]) Die also wiedergeboren sind, waren Nacht- und sind Tages-Kinder, waren Finsterniß und sind Licht. Schon vertraut Jesus sich ihnen an, und sie kommen nicht bei Nacht zu Jesus, wie Nikodemus, nicht in der Finsterniß suchen sie den Tag. Solche nämlich bekennen sich bereits auch öffentlich; Jesus trat zu ihnen hin, wirkte in ihnen das Heil; denn er selbst hat gesagt: [3]) „Wenn Einer nicht mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, wird er das

1) Eph. 5, 8. — 2) I. Theff. 5, 8. — 3) Joh 6, 54.

Leben nicht in sich haben." Und daß das Zeichen des Kreuzes die Katechumenen an der Stirne haben, dadurch gehören sie schon zu dem großen Hause; aber sie sollen aus Knechten Söhne werden. Denn nicht Nichts sind die, welche bereits zum großen Hause gehören. Wann aber aß das Volk Israel das Manna? Als sie bereits das rothe Meer durchschritten hatten. Was aber das rothe Meer bedeute, höre den Apostel:[1]) „Ich will euch aber nicht vergessen lassen, daß unsere Väter alle unter der Wolke waren und alle das Meer durchschritten." Wozu durchschritten sie das Meer? Gleich als ob du ihn so fragtest, fährt er fort: „Und alle wurden durch Moses getauft in der Wolke und im Meere." Wenn also das Sinnbild des Meeres so viel werth war, was wird die Gewähr[2]) der Taufe werth sein? Wenn, was im Bilde geschah, das hinübergesetzte Volk zum Manna hinführte, was wird Christus in der Wahrheit seiner Taufe verleihen, nachdem durch ihn sein Volk übergesetzt ist? Durch seine Taufe setzt er die Glaubenden über, nachdem getödtet sind alle Sünden, gleichsam als verfolgende Feinde, wie in jenem Meere alle Aegypter zu Grunde gingen. Wohin setzt er über, meine Brüder? Wohin setzt durch die Taufe Jesus über, dessen Vorbild damals Moses darstellte, der über das Meer setzte? Wohin setzt er über? Zum Manna. Welches ist das Manna? „Ich bin," sagt er,[3]) „das lebendige Brod, das vom Himml herabgekommen ist." Das Manna empfangen die Gläubigen, nachdem sie bereits das rothe Meer überschritten haben. Warum rothes Meer? Jawohl ein Meer, warum auch roth? Es bedeutete jenes rothe Meer die Taufe Christi. Wodurch ist die Taufe Christi roth, als weil sie vom Blute Christi geheiligt ist? Wohin also führt sie die Glaubenden und Getauften? Zum Manna. Sieh, ich sage: Manna; bekannt ist, was die Juden empfingen, jenes Volk Israel, bekannt ist, was ihnen Gott vom Himmel regnen ließ, und unbekannt ist den Katechumenen, was die Christen empfangen. Erröthen[4]) also

1) I. Kor. 10, 1. — 2) Species = Realität, Wirklichkeit. — 3) Joh. 6, 31. — 4) D. h. die Taufe empfangen.

sollen sie, durchschreiten das rothe Meer, essen das Manna, damit, wie sie vertrauten im Namen Jesu, so Jesus sich ihnen vertraue.

5. Darum gebet Acht, meine Brüder, was der antworte, der Nachts zu Jesus kam. Obwohl er zu Jesus gekommen war, so redet er doch, weil er bei Nacht kam, noch aus der Finsterniß seines Fleisches heraus. Er versteht nicht, was er von dem Herrn hört, er versteht nicht, was er von dem Lichte hört, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt. Schon hat der Herr ihm gesagt: „Wenn Einer nicht neuerdings geboren wird, wird er das Reich Gottes nicht sehen; da spricht zu ihm Nikodemus: Wie kann der Mensch geboren werden, wenn er alt ist?" Geist spricht zu ihm, und er schmeckt Fleisch. Sein Fleisch schmeckt er, weil er das Fleisch Christi noch nicht schmeckt. Als nämlich der Herr Jesus gesagt hatte: [1]) „Wenn Einer nicht mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, wird er das Leben nicht in sich haben, nahmen Manche, die ihm nachfolgten, Anstoß und sagten bei sich: Hart ist diese Rede, wer kann sie hören?" Sie glaubten nämlich, Jesus meine das so, daß sie ihn, geschlachtet wie ein Lamm, kochen und essen könnten; schaudernd vor seinen Worten traten sie zurück und folgten ihm nicht mehr nach. Der Evangelist sagt so: „Und der Herr selbst blieb zurück mit den Zwölfen; und sie sprachen zu ihm: Siehe, Jene haben dich verlassen; und er: Wollt etwa auch ihr fortgehen?" Damit wollte er zeigen, daß er ihnen nothwendig war, nicht sie Christo nothwendig waren. Niemand verscheuche Christum, wenn ihm gesagt wird, er solle ein Christ sein, gleich als ob Christus seliger würde, wenn du ein Christ bist. Gut ist es für dich, daß du ein Christ seiest; denn wenn du es nicht bist, wird es kein Übel sein für Christus. Höre die Stimme des Psalmes: [2]) „Ich sprach zum Herrn: Mein Gott bist du, weil du meiner Güter nicht bedarfst." Da=

1) Joh. 6, 54 u. f. — 2) Ps. 15, 2.

rum bist du mein Gott, weil du meiner Güter nicht bedarfst. Wenn du ohne Gott bist, wirst du kleiner sein; wenn du mit Gott bist, wird Gott nicht größer sein. Nicht er ist größer durch dich, aber du bist kleiner ohne ihn. Wachse also in ihm, entziehe dich nicht, als ob er dadurch abnähme. Du wirst zunehmen, wenn du hinzutrittst; du wirst abnehmen, wenn du zurücktrittst.[1]) Er bleibt unversehrt, wenn du hinzutrittst; er bleibt unversehrt, auch wenn du abfällst. — Da er also zu den Jüngern gesagt hatte: „Wollt etwa auch ihr fortgehen?" antwortete Petrus, jener Fels, im Namen Aller: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens." Wohl schmeckte in seinem Munde das Fleisch des Herrn. Der Herr aber erklärte es ihnen und sprach: „Der Geist ist's, der lebendig macht." Als er gesagt hatte: „Wenn Einer nicht mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, wird er das Leben nicht in sich haben," setzte er, damit sie es nicht fleischlich verstünden, hinzu: „Der Geist ist's, der lebendig macht; die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Leben."

6. Diesen Geist und dieses Leben schmeckte nicht jener Nikodemus, der Nachts zu Jesus gekommen war. Jesus sprach zu ihm: „Wenn Einer nicht neugeboren wird, wird er das Reich Gottes nicht sehen." Und er, der noch sein Fleisch schmeckte, in dessen Munde noch nicht das Fleisch Christi schmeckte, versetzte: „Wie kann ein Mensch, wenn er alt ist, nochmal geboren werden? Kann er etwa nochmal in den Schooß seiner Mutter eingehen und geboren werden?" Denn er kannte nur eine Geburt aus Adam und Eva; die aus Gott und der Kirche kannte er noch nicht; er kannte nur die Eltern, die zum Tode erzeugen, er kannte noch nicht die Eltern, die zum Leben erzeugen; er kannte nur die Eltern, welche Nachkömmlinge erzeugen, er kannte noch nicht die, welche als immer lebend ewig Bleibende erzeugen. Während es also zwei Geburten gibt, verstand

1) Reficieris, si accesseris; deficies, si recesseris.

Jener nur eine. Die eine ist von der Erde, die andere vom Himmel; die eine ist aus dem Fleische, die andere aus dem Geiste; die eine ist von der Sterblichkeit, die andere von der Ewigkeit; die eine ist aus Mann und Weib, die andere aus Gott und der Kirche. Aber jede von beiden ist einzig; weder jene kann wiederholt werden noch diese. Richtig verstand Nikodemus die Geburt des Fleisches; so verstehe auch du die Geburt des Geistes, wie Nikodemus verstand die Geburt des Fleisches. Was verstand Nikodemus? „Kann etwa der Mensch nochmal in den Schooß seiner Mutter eingehen und geboren werden?" Ebenso wer immer dir sagen mag, du sollest geistig nochmal geboren werden, antworte, was Nikodemus sagte: „Kann etwa der Mensch nochmal in den Schooß seiner Mutter eintreten und geboren werden?" Schon bin ich geboren aus Adam, es kann mich Adam nicht nochmal erzeugen; schon bin ich geboren aus Christus, es kann mich Christus nicht nochmal erzeugen. Wie der Mutterleib nicht wiederholt werden kann, so auch nicht die Taufe.

7. Wer geboren wird von der katholischen Kirche, wird gleichsam von der Sara geboren, wird von der Freien geboren; wer geboren wird von der Häresie, wird gleichsam von der Magd geboren, aber aus dem Samen Abrahams. Beachte Eure Liebe, welch großes Sakrament: es betheuert Gott und spricht: „Ich bin der Gott des Abraham und der Gott des Isaak und der Gott des Jakob." [1]) Gab es keine anderen Patriarchen? War nicht vor diesen der heilige Noe, der allein im ganzen Menschengeschlechte mit seinem ganzen Hause verdiente aus der Sündfluth gerettet zu werden, in welchem und seinen Söhnen die Kirche vorgebildet ist? Getragen vom Holze entgehen sie der Sündfluth. Dann hernach die Großen, die wir kennen, welche die hl. Schrift empfiehlt? Moses, der getreu war in seinem ganzen Hause? [2]) Und jene Drei werden genannt, als ob sie allein ihn verdient

1) Exod. 3, 6. — 2) Num. 12, 7 u. Hebr. 3, 2.

hätten: „Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs; das ist mein Name auf ewig.“ Ein großes Sakrament. Mächtig ist Gott, sowohl unsere Lippen als eure Herzen zu öffnen, damit wir es sagen können, wie er es zu enthüllen sich würdigte, und ihr es fassen könnet, wie es euch nützlich ist.

8. Drei also sind diese Patriarchen, Abraham, Isaak und Jakob. Ihr wißt bereits, Söhne Jakobs waren zwölf, und von da stammt das Volk Israel; denn Jakob selbst ist Israel, und das Volk Israels sind die zwölf Stämme, die den zwölf Söhnen Israels gehören. Abraham, Isaak und Jakob, drei Väter und ein Volk.[1] Drei Väter gleichsam am Anfange des Volkes; drei Väter, in denen das Volk vorgebildet ist; und das frühere Volk selbst ist [vorbildlich] das gegenwärtige Volk. Denn im Volke der Juden ist das Volk der Christen vorgebildet. Dort Vorbild, hier Wahrheit; dort Schatten, hier Leib, wie der Apostel sagt:[2] „Dieß aber ist an ihnen im Vorbilde geschehen.“ Es ist die Stimme des Apostels: „Geschrieben ist es,“ sagt er, „unsertwegen, auf die das Ende der Zeiten gekommen ist.“ Es kehre nun unser Geist zu Abraham, Isaak und Jakob zurück. Bei jenen Dreien finden wir, es gebären die Freien, es gebären auch Mägde; wir finden da Geburten der Freien, wir finden da auch Geburten von Mägden. Magd bedeutet nichts Gutes: „Stoße die Magd hinaus,“ heißt es,[3] „und ihren Sohn; denn nicht wird der Sohn der Magd Erbe sein mit dem Sohne der Freien.“ Der Apostel erwähnt das,[4] und in jenen beiden Söhnen Abrahams, sagt der Apostel, sei ein Vorbild der beiden Testamente gewesen, des alten und des neuen. Zum alten Testamente gehören die Liebhaber der zeitlichen Dinge, die Liebhaber der Welt; zum neuen Testamente die Liebhaber des ewigen Lebens.

---

1) In den Manuscr. heißt es bloß: Abr., Is. et Jakob et populus, was wohl das Richtige sein wird.
2) I. Kor. 10, 11. — 3) Gen. 21, 10. — 4) Gal. 4, 30.

Darum war jenes Jerusalem auf Erden das Schattenbild des himmlischen Jerusalem, der Mutter von uns allen, die im Himmel ist, und das sind des Apostels Worte.[1]) Von jener Stadt, von der wir entfremdet sind, wisset ihr Vieles, habt ihr schon Vieles gehört. Wir finden aber etwas Wunderbares in jenen Geburten, in jenen Schwangerschaften, in jenen Zeugungen der Freien und der Mägde, nämlich vier Gattungen von Menschen. In diesen vier Gattungen vervollständigt sich das Vorbild des künftigen Christenvolkes, so daß es nicht zu verwundern ist, daß in jenen Dreien gesagt ist: „Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs." In allen Christen nämlich — Brüder merket auf! — werden entweder durch Böse Gute, oder durch Gute Böse geboren, oder durch Gute Gute oder durch Böse Böse; mehr als diese vier Gattungen könnt ihr nicht finden. Ich wills nochmal wiederholen; gebt Acht, behaltet es, feget eure Herzen, seid nicht träge, fasset es, damit ihr nicht gefaßt werdet, wie es vier Gattungen gibt von allen Christen. Entweder werden durch Gute Gute, oder durch Böse Böse geboren, oder durch Gute Böse oder durch Böse Gute. Ich glaube, es ist klar. Durch Gute Gute: wenn sowohl, die taufen, gut sind, als auch, die getauft werden, recht glauben und unter die Glieder Christi mit Recht gezählt werden. Durch Böse Böse: wenn sowohl, die taufen, böse sind, als auch, die getauft werden, mit getheilten Herzen zu Gott hinzutreten, und nicht diejenigen Sitten bewahren, die sie in der Kirche vernehmen, daß sie da nicht Spreu sein sollen, sondern Getreide. Denn wie Viele das sind, weiß Eure Liebe. Durch Böse Gute: bisweilen tauft ein Ehebrecher, und der getauft wird, wird gerechtfertigt. Durch Gute Böse: bisweilen sind, die da taufen, heilig; die getauft werden, wollen den Weg Gottes nicht einhalten.

9. Ich glaube, Brüder, es sei bekannt in der Kirche

1) Das. 26.

und an täglichen Beispielen zeige sich das, was wir sagen; aber wir wollen es an unseren Vorvätern betrachten, weil auch sie diese vier Gattungen gehabt haben. Durch Gute Gute: Ananias taufte den Paulus.[1] Wie so durch Böse Böse? Es spricht der Apostel von einigen Verkündigern des Evangeliums, von denen er sagt, daß sie nicht lauter das Evangelium zu verkünden pflegen, die er in der christlichen Gemeinde duldet, und sagt:[2] „Je nun, wenn nur auf alle Weise, sei es zum Vorwand sei es in Wahrheit, Christus verkündet wird, auch darüber freue ich mich." War er etwa boshaft und freute sich über fremde Bosheit? Allein weil auch durch Böse die Wahrheit gepredigt wurde und durch den Mund von Bösen Christus gepredigt wurde, so tauften, wenn diese ihnen Ähnliche tauften, Böse Böse; und wenn sie Solche tauften, dergleichen der Herr ermahnt, da er sagt:[3] „Was sie sagen, das thuet, was sie aber thun, das thuet nicht," so tauften Böse Gute. Gute aber tauften Böse, wie z. B. vom heil. Philippus der Zauberer Simon getauft wurde. Bekannt sind also diese vier Gattungen von Menschen. Sieh, ich wiederhole sie nochmal, behaltet sie, zählet sie, merket sie, hütet euch vor den Bösen, haltet euch zu den Guten. Durch Gute werden Gute geboren, wenn durch Heilige Heilige getauft werden; durch Böse Böse, wenn sowohl, die taufen, als die getauft werden, ungerecht und gottlos leben; durch Böse Gute, wenn böse sind, die taufen, und gut, die getauft werden; durch Gute Böse, wenn gut sind, die taufen, und böse, die getauft werden.

10. Wie finden wir das in jenen drei Namen: „Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs?" Die Mägde rechnen wir zu den Bösen, die Freien rechnen wir zu den Guten; es gebären die Freien Gute: Sara gebar den Isaak;[4] es gebären die Mägde Böse: Agar gebar den Ismael.[5] Wir haben in dem einen Abra-

1) Apostelgesch. 9, 18. — 2) Phil. 1, 18. — 3) Matth. 23, 3. — 4) Gen. 21, 3. — 5) Gen. 19, 15.

ham sowohl jene Gattung, wo durch Gute Gute, als jene Gattung, wo durch Böse Böse (geboren werden). Durch Gute Böse — wo sind diese vorgebildet? Eine Freie war Rebekka, die Gattin des Isaak; leset, sie gebar Zwillinge,[1]) der eine war gut, der andere böse. Du findest deutlich in der Schrift gesagt durch die Stimme Gottes:[2]) „Jakob habe ich geliebt, Esau aber habe ich gehaßt." Diese Beiden gebar Rebekka, Jakob und Esau; der eine von ihnen wird erwählt, der andere verworfen; der eine tritt in das Erbe ein, der andere wird enterbt. Nicht macht sein Volk Gott aus Esau, sondern er macht es aus Jakob. Der Same einer, verschieden die Empfangenen; der Mutterschooß einer, verschieden die Geborenen. Gebar etwa nicht die Freie den Jakob, welche Freie den Esau gebar? Sie kämpften im Leib ihrer Mutter, und es ward zu Rebekka gesagt, als sie kämpften:[3]) „Zwei Völker sind in deinem Schooße." Zwei Menschen, zwei Völker; ein gutes Volk, ein böses Volk; aber doch in einem Schooße kämpfen sie. Wie viele Böse sind in der Kirche, und ein Schooß trägt sie, bis sie am Ende geschieden werden; und die Guten schreien gegen die Bösen, und die Bösen schreien wieder gegen die Guten; und im Schooß einer Einzigen kämpfen sie beide. Werden sie etwa immer beisammen sein? Am Ende geht es zum Licht hinaus, an den Tag kommt die Geburt, die hier[4]) im Sakramente vorgebildet wird; und dann wird offenbar werden: „Jakob habe ich geliebt, Esau aber gehaßt."

11. Schon also haben wir gefunden, Brüder, sowohl von Guten Gute: von der Freiheit den Isaak, als von Bösen Böse: von der Magd den Ismael, als auch von Guten Böse: den Esau von der Rebekka. Wo werden wir von Bösen Gute finden? Es erübrigt noch Jakob, damit in den drei Patriarchen die Vollständigkeit der vier Gattungen ihren Schluß finde. Es hatte zu Gattinen Jakob Freie,

---

1) Gen. 25, 24. — 2) Malach. 1, 2 u. Röm. 9, 13. — 3) Gen. 25, 23. — 4) D. h. hienieden auf Erden.

er hatte auch Mägde;[1]) es gebären die Freien, es gebären auch die Mägde; und es entstehen die zwölf Söhne Israels.[2]) Wenn du Alle zählst, von welchen sie geboren sind, so sind nicht Alle von Freien, nicht Alle von Mägden, aber doch Alle aus einem Samen. Wie nun, Brüder; haben etwa die von Mägden Gebornen nicht zugleich mit ihren Brüdern das Land der Verheissung zum Besitz bekommen? Wir finden da gute Söhne Jakobs, die von Mägden geboren waren, und gute Söhne Jakobs, die von Freien geboren waren. Nichts schadete ihnen die Geburt aus den Schooßen von Mägden, da sie ihren Samen im Vater erkannten und folglich das Reich mit den Brüdern erhielten. Gleichwie es also bei den Söhnen Jakobs für die von Mägden Gebornen kein Hinderniß war, das Reich zu erhalten und das Land der Verheissung so gut wie die Brüder zu bekommen, für sie kein Hinderniß war die Geburt von Mägden, sondern mehr der väterliche Same galt; so scheinen auch Alle, die von Bösen getauft werden, gleichsam von Mägden geboren, aber doch, weil aus dem Samen des Wortes Gottes, das in Jakob vorgebildet ist, sollen sie sich nicht betrüben, sie werden das Erbe zugleich mit den Brüdern besitzen. Sicher also möge sein, wer aus dem guten Samen geboren wird, nur ahme er nicht die Magd nach, wenn er von der Magd geboren wird. Die übermüthige, böse Magd sollst du nicht nachahmen. Denn warum wurde den von Mägden geborenen Söhnen Jakobs das Land der Verheissung mit den Brüdern zu Theil, der von den Mägden geborne Ismael aber vom Erbe ausgeschlossen? Warum anders als weil dieser hochmüthig war, jene demüthig? Er erhob seinen Nacken und wollte seinen Bruder verführen, da er mit ihm sein Spiel hatte.

12. Darin liegt ein großes Sakrament: es spielten zusammen Ismael und Jakob; es sah sie Sara spielen und sprach zu Abraham:[3]) „Stoß hinaus die Magd und ihren

1) Gen. 29, 23. — 2) Gen. 30, 4. — 3) Gen. 21, 10.

Sohn, denn der Sohn der Magd wird nicht Erbe sein mit meinem Sohne Isaak." Und da Abraham sich betrübte, bekräftigte ihm der Herr den Ausspruch seiner Gattin. Schon hier ist offenbar ein Sakrament, weil ich weiß nicht was Künftiges jener Vorgang in seinem Schooße barg. Sie sah sie spielen und sagt: „Verstoß die Magd und ihren Sohn." Was ist das, Brüder? Was hatte denn Ismael dem Knaben Isaak zu Leid gethan, weil er mit ihm spielte? Allein jenes Spielen war ein Hohnspiel;[1]) jenes Spielen bedeutete eine Hintergehung. Denn — ein großes Sakrament beachte Eure Liebe; eine Verfolgung nennt es der Apostel; eben dieses Spielen, dieses Spiel nennt er eine Verfolgung; er sagt nämlich:[2]) „Aber wie damals der, der nach dem Fleische geboren war, den verfolgte, der nach dem Geiste, so auch jetzt," d. h. die nach dem Fleische geboren sind, verfolgen auch jetzt Diejenigen, die nach dem Geiste geboren sind. Wer sind die nach dem Fleische Gebornen? Die Anhänger der Eitelkeit, die Liebhaber der Welt. Wer sind die nach dem Geiste Gebornen? Die Liebhaber des Himmelreiches, die Anhänger Christi, die das ewige Leben ersehnen, umsonst Gott dienen. Sie „spielen," und der Apostel nennt es eine Verfolgung; denn nachdem der Apostel diese Worte gesagt hatte: „Und wie damals der nach dem Fleische Geborne den nach dem Geiste Gebornen verfolgte, so auch jetzt" — fuhr er weiter und zeigte, von welcher Verfolgung er redete:[3]) „Aber was sagt die Schrift? Verstoß die Magd und ihren Sohn, denn der Sohn der Magd wird nicht Erbe sein mit meinem Sohne Isaak." Wir suchen, wo die Schrift das sage, um zu sehen, ob vielleicht eine Verfolgung Ismaels gegen Isaak vorausgegangen sei, und finden, daß Dieß von Sara gesagt wurde, als sie die Knaben mitsammen spielen sah. Welches Spiel die Schrift sagt, daß Sara sah, das nennt der Apostel eine Verfolgung. Mehr also verfolgen auch

1) Illa lusio illusio erat. — 2) Gal. 4, 29. — 3) Das. 30.

die, welche euch durch ihr Hohnspiel verführen: Komm, komm, laß dich hier taufen, hier hast du die wahre Taufe. — Spiele nicht, Einer ist wahrhaft; das ist ein Spiel;[1]) du wirst verführt, und diese Verfolgung wird schwer für dich sein. Besser wäre es für dich, daß du den Ismael gewännest für das Reich; aber Ismael will nicht, weil er spielen will. Halte du fest das Erbe des Vaters und höre: „Stoß hinaus die Magd und ihren Sohn, denn der Sohn der Magd wird nicht Erbe sein mit meinem Sohne Isaak.“

13. Sie wagen sogar zu sagen, daß sie Verfolgung zu leiden pflegen von den katholischen Königen oder von den katholischen Fürsten. Welche Verfolgung erdulden sie? Bedrängniß des Leibes — ob sie jedoch hie und da gelitten haben, oder wie sie gelitten haben, mögen sie selbst wissen und ihre Gewissen belangen — doch nur Verfolgung des Leibes haben sie erlitten, die Verfolgung, die sie anthun, ist schwerer. Hüte dich, wenn Ismael mit Isaak spielen will, wann er dir schmeichelt, wann er dir eine andere Taufe anbietet; antworte: Ich habe die Taufe schon. Denn wenn diese Taufe wahr ist, so will, wer dir eine andere geben will, dich verhöhnen. Hüte dich vor dem Seelen-Verfolger! Denn wenn von katholischen Fürsten die Partei des Donatus hie und da Etwas gelitten hat, so hat sie dem Körper nach gelitten, nicht nach der Verhöhnung des Geistes. Höret und sehet in eben den alten Geschichten alle Zeichen und Andeutungen künftiger Dinge. Es findet sich, daß Sara Agar die Magd bedrängt habe; Sara ist die Freie; als die Magd anfing, übermüthig zu werden, beklagte sich Sara bei Abraham und sprach: „Verstoße die Magd, sie erhob gegen mich ihren Nacken.“ Und als ob das von Abraham geschähe, beklagte sich das Weib über Abraham. Abraham aber, der nicht an die Magd ge-

1) Ille lusus est könnte vielleicht auch heissen: er ist [selbst] hintergegangen, er täuscht sich selbst (ist verspielt). Allein die Stelle im nächsten Vortrag: quidquid iterum fit, lusus est, illusio est spricht klar für die obige Auffassung.

bunden war durch buhlerische Neigung, sondern durch die Rücksicht auf Kindererzeugung, weil Sara sie ihm gegeben hatte, damit er durch sie einen Sprößling bekäme, sprach zu ihr: „Sieh, es ist deine Magd; thu' mit ihr, wie du willst." [1]) Und es bedrängte Sara sie schwer, und sie floh von ihrem Angesicht. Siehe, die Freie bedrängte die Magd, und nicht nennt das der Apostel Verfolgung; es spielt der Knecht mit dem Herrn, und er nennt es Verfolgung; jene Bedrängung wird nicht Verfolgung genannt, und dieses Spielen heißt eine Verfolgung. Was dünkt euch, Brüder? Verstehet ihr nicht, was angedeutet ist? So also, wenn Gott die Obrigkeiten aufregen will gegen die Häretiker, gegen die Schismatiker, gegen die Zertrenner der Kirche, gegen die Ausbläser Christi, gegen die Lästerer der Taufe — so sollen sie sich nicht wundern, weil Gott aufregt, daß von der Sara die Agar geschlagen werde. Es erkenne sich Agar, sie beuge ihren Nacken; denn als sie gedemüthigt von ihrer Herrin fortging, begegnete ihr ein Engel und sprach: [2]) „Was ist's, Agar, Magd der Sara?" Als sie sich beklagte über die Herrin, was hörte sie von dem Engel? „Kehre zurück zu deiner Herrin." Dazu also wird sie bedrängt, damit sie zurückkehre. Und möchte sie doch zurückkehren, weil dann ihr Sohn, wie die Söhne Jakobs, mit den Brüdern das Erbe erhalten wird.

14. Sie wundern sich aber, daß die christlichen Obrigkeiten sich rühren gegen die verabscheuungswürdigen Verwüster der Kirche. Sollten sie sich also nicht rühren? Und wie würden sie Gott Rechenschaft ablegen über ihre Herrschaft? Beachte Eure Liebe, was ich sage: es obliegt das den weltlichen Königen, die Christen sind, daß sie zu ihren Zeiten in Frieden sehen wollen ihre Mutter, die Kirche, von der sie geistig geboren sind. Wir lesen die Visionen und prophetischen Handlungen Daniels: [3]) die drei Jünglinge im Feuer lobten Gott; es wunderte sich der König

1) Gen. 16, 6. — 2) Gen. 16, 8. — 3) Dan. 3, 90 u. f.

Nabuchodonosor, wie die Jünglinge Gott lobten und das Feuer um sie Nichts that; und in seiner Verwunderung was sagte der König Nabuchodonosor, der kein Jude oder Beschnittener war, er, der seine Statue errichtet und Alle, sie anzubeten, genöthigt hatte; dennoch von dem Lobe der drei Jünglinge ergriffen, da er die Majestät des im Feuer gegenwärtigen Gottes sah, was sagte er? „Und ich will einen Beschluß erlassen an alle Stämme und Sprachen auf der ganzen Erde.“ Was für einen Beschluß? „Welche immer eine Lästerung sagen gegen den Gott des Sidrach, Misach und Abdenago, die sollen zu Grunde gehen und ihre Häuser ins Verderben.“ Siehe wie streng ein fremdländischer König ist, daß der Gott Israels nicht gelästert werde, der die drei Jünglinge vom Feuer erretten konnte, und sie wollen nicht, daß die christlichen Könige strenge seien, weil Christus verwünscht wird,[1]) von welchem nicht drei Jünglinge, sondern der ganze Erdkreis mitsammt den Königen vom Feuer der Hölle errettet wird? Denn die drei Jünglinge, meine Brüder, wurden errettet vom zeitlichen Feuer. Ist etwa nicht derselbe der Gott der Machabäer, wie der der drei Jünglinge? Diese errettete er vom Feuer; jene mußten in den feurigen Qualen mit dem Leibe vergehen, aber in den gesetzlichen Vorschriften blieben sie mit der Seele bestehen. Diese wurden offen befreit, jene wurden verborgen gekrönt. Mehr ist es, von der Flamme der Hölle befreit zu werden, als von dem Ofen menschlicher Gewalt. Wenn also der König Nabuchodonosor Gott lobte und pries und verherrlichte, weil er die drei Jünglinge vom Feuer befreite, und ihn so sehr verherrlichte, daß er den Beschluß erließ durch sein Reich: „Welche immer eine Lästerung sagen gegen den Gott des Sidrach, Misach und Abdenago, die sollen zu Grunde gehen und ihre Häuser ins Verderben;“ wie sollen die Könige sich nicht rühren, welche nicht bloß

---

1) Exsufflatur, durch die Nachtaufe gleichsam abgeschworen, ausgeblasen.

drei Jünglinge von der Flamme befreit gewahren, sondern sich selbst von der Hölle befreit, wenn sie sehen, daß Christus, von dem sie befreit wurden, ausgeblasen werde in Christen, wenn sie hören, wie man zum Christen sagt: Sage, du seist kein Christ? Solches wollen sie thun, und wenigstens Solches leiden wollen sie nicht.

15. Denn sehet, was sie thun, und was sie leiden! Sie tödten die Seelen, sie werden bedrängt am Leibe; ewige Tode verursachen sie, und zeitliche zu erleiden beklagen sie sich. Und doch welche erleiden sie? Sie bringen uns ich weiß nicht welche von ihnen in der Verfolgung Gefallene als Martyrer daher: Siehe, Markulus ist vom Felsen hinabgestürzt worden, Donatus von Bagai in einen Brunnen geworfen! — Wann haben die römischen Obrigkeiten solche Strafen verhängt, daß Menschen hinabgestürzt werden sollen? — Was aber antworteten die Unsrigen? Was geschehen ist, weiß ich nicht; doch was erzählen die Unsrigen? Sie hätten sich selbst hinabgestürzt und die Obrigkeiten verschrieen. Erinnern wir uns der Gewohnheit der römischen Obrigkeiten, und sehen wir, wem zu glauben sei. Es sagen die Unsrigen, sie hätten sich selbst hinabgestürzt. Wenn nicht eben die — Schüler von ihnen sind, welche sich soeben, ohne daß sie Jemand verfolgt, von Felsen herabstürzen, dann wollen wir es nicht glauben; was Wunder, wenn jene gethan haben, was sie oft thun! Denn die römischen Obrigkeiten haben nie solche Strafen gebraucht. Konnten sie etwa nicht offen tödten? Aber Jene, welche nach dem Tode verehrt werden wollten, haben keinen rühmlicheren[1]) Tod gefunden. Endlich — was immer es sei, es ist nichts Neues. Und wenn du, o Anhang des Donatus, von der katholischen Kirche eine körperliche Bedrängniß erlitten hast, so hast du als Hagar von der Sara gelitten; kehre zurück zu deiner Herrin! — Eine allerdings nothwendige Stelle hat uns etwas zu lange auf-

---

1) Als wenn er öffentlich gewesen wäre.

gehalten, so daß wir den ganzen Text der evangelischen Lesung keineswegs zu erklären vermochten. Brüder, es genüge einstweilen eurer Liebe, damit nicht das Gesagte dadurch, daß noch Anderes gesagt wird, aus eueren Herzen verdrängt werde. Das behaltet, das saget, entflammt gehet von dannen, entzündet die Kalten!

Zwölfter Vortrag.

(Gehalten am Montage.)

Von da an:

„Was geboren ist aus dem Fleische etc.“

bis dahin:

„Wer aber die Wahrheit thut, kommt an's Licht, damit seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan.“

Joh. 3, 6—21.

1. Daraus, daß wir gestern Eure Liebe gespannt gemacht haben, erklären wir es uns, daß ihr so eifrig und zahlreich gekommen seid; allein vor der Hand wollen wir der evangelischen Lesung der Ordnung gemäß die schuldige Rede erstatten; sodann wird Eure Liebe in Bezug auf den Frieden der Kirche hören, theils was wir gethan haben, theils was wir hoffen, daß es noch geschehe. Jetzt also

wende sich die ganze Aufmerksamkeit des Herzens zum Evangelium. Denn wer nicht ganz dabei ist, faßt es kaum; wer sich durch verschiedenartige Gedanken zertheilt, verschüttet der nicht, auch was er schon gefaßt hatte? Es erinnert sich aber eure Liebe, daß wir am vergangenen Sonntage, so viel der Herr uns beizustehen sich würdigte, gehandelt haben von der geistigen Wiedergeburt; und dieses Lesestück haben wir euch nochmal vorlesen lassen, damit wir, was letzthin gesagt wurde, im Namen Christi mit Hilfe eurer Gebete vollenden.

2. Die geistige Wiedergeburt ist eine, wie die fleischliche Geburt eine ist. Und was Nikodemus zum Herrn sagte, darin hatte er Recht, daß der Mensch, wenn er alt ist, nicht wieder in den Schooß seiner Mutter zurückkehren und geboren werden kann. Er zwar sagte, der Mensch, wenn er alt ist, könne das nicht, als ob er es, auch wenn er ein Kind wäre, könnte. Denn überhaupt kann er nicht, sei er neugeboren oder hochbejahrt, wieder in die mütterlichen Eingeweide zurückkehren und geboren werden. Aber wie bei der fleischlichen Geburt die weiblichen Eingeweide die Kraft haben zur einmaligen Gebärung, so haben bei der geistigen Geburt die Eingeweide der Kirche die Kraft, daß ein Jeder einmal getauft werde. Darum, damit nicht vielleicht Einer sage: Aber Dieser ist in der Häresie geboren, und Jener ist im Schisma geboren, — abgeschnitten ist Alles, wenn ihr euch erinnert an das, was wir euch erörtert haben über unsere drei Väter, deren Gott sich Gott wollte nennen lassen, nicht weil sie allein waren, sondern weil in ihnen allein schon die Vollständigkeit des Vorbildes des künftigen Volkes erfüllt ist. Wir finden nämlich einen von der Magd Gebornen als enterbt, einen von der Freien Gebornen als Erben, und wieder finden wir einen von der Freien Gebornen enterbt, einen von der Magd Gebornen als Erben. Von der Magd geboren enterbt ist Ismael, von der Freien geboren und Erbe ist Isaak, von der Freien geboren enterbt ist Esau, von Mägden geboren und Erben sind die Söhne Jakobs. In jenen drei Vätern also sieht

man jegliches Vorbild des künftigen Volkes, und nicht ohne Grund sagt Gott: „Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs; das ist mein Name auf ewig." Ferner wollen wir uns erinnern, was dem Abraham verheissen worden sei; denn das wurde dem Isaak, das auch dem Jakob verheissen. Was finden wir? „In deinem Samen werden alle Völker gesegnet werden." Es glaubte damals Einer, was er nicht sah; es sehen es Menschen, und sie werden geblendet. Es erfüllte sich in den Völkern, was einem verheissen wurde; und es trennen sich von der Gemeinschaft der Völker, die, was erfüllt ist, nicht sehen wollen. Aber was nützt es ihnen, daß sie es nicht sehen wollen? Sie sehen es, mögen sie wollen oder nicht; die offene Wahrheit strahlt auch auf verschlossene Augen.

3. Eine Antwort erhielt Nikodemus, der einer von Denen war, welche auf Jesum vertrauten, und Jesus selbst vertraute sich ihnen nicht an. Einigen nämlich vertraute er sich nicht an, obwohl sie bereits auf ihn vertrauten. So steht es geschrieben: „Viele glaubten in seinem Namen. Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an. Denn er hatte nicht nöthig, daß ihm Jemand Zeugniß gäbe vom Menschen; denn er wußte selbst, was im Menschen wäre." Sieh, bereits vertrauten Jene auf Jesus, und Jesus selbst vertraute sich ihnen nicht an. Warum? Weil sie noch nicht wiedergeboren waren aus dem Wasser und dem Geiste. Darum ermahnten wir und ermahnen unsere Brüder, die Katechumenen. Denn wenn du sie frägst, schon vertrauen sie auf Jesus; aber weil sie noch nicht sein Fleisch und Blut empfangen, so vertraute sich ihnen Jesus nicht an. Was sollen sie thun, damit sich ihnen Jesus anvertraue? Sie sollen wiedergeboren werden aus dem Wasser und Geiste; hervorbringen möge die Kirche, die sie im Schooße trägt. Empfangen sind sie, sie sollen ans Licht kommen; sie haben Brüste, wodurch sie genährt werden, sie sollen nicht fürchten, daß sie nach der Geburt erstickt werden, sie sollen sich nicht von den Mutterbrüsten entfernen.

4. Kein Mensch kann in die Eingeweide der Mutter

zurückkehren und nochmal geboren werden. Aber von der Magd ist, ich weiß nicht wer, geboren. Sind etwa damals die von Mägden Gebornen in den Schooß der Freien zurückgekehrt, um neuerdings geboren zu werden? Der Same Abrahams war auch in Ismael; und daß Abraham einen Sohn aus der Magd erzeugen konnte, davon war die Gattin die Ursache. Er wurde geboren aus dem Samen des Mannes, nicht durch den Mutterschooß, sondern auf Geheiß der Gattin. Wurde er etwa darum enterbt, weil er von der Magd war? Wenn er darum enterbt wurde, weil er von der Magd geboren wurde, so würden keine Söhne von Mägden zum Erbe zugelassen; Ismael aber wurde, nicht weil er von der Magd geboren war, enterbt, sondern weil er übermüthig war gegen die Mutter, übermüthig gegen den Sohn der Mutter; denn seine Mutter war mehr die Sara als die Agar. Von dieser wurde der Schooß benützt, von jener kam der Wille dazu; Abraham thäte nicht, was Sara nicht wollte; mehr also ist jener ein Sohn der Sara. Aber weil er übermüthig war gegen den Bruder und übermüthig durch Spielen mit ihm, weil er mit ihm sein Spiel trieb, was sagte Sara? „Verstoße die Magd und ihren Sohn; denn der Sohn der Magd wird nicht Erbe sein mit meinem Sohne Isaak." Nicht stießen ihn also die Eingeweide der Magd hinaus, sondern der knechtische Nakken. Auch wenn der Freie hochmüthig ist, ist er ein Knecht, und was noch ärger ist, einer bösen Herrin, der Hoffart selbst. Darum, meine Brüder, antwortet dem Menschen, es könne der Mensch nicht nochmal geboren werden, antwortet sicher, es könne der Mensch nicht nochmal geboren werden. Was wiederholt geschieht, ist ein Hohnspiel; was wiederholt geschieht, ist ein Spiel. Ismael spielt, er wird hinausgejagt. Es gewahrte sie nämlich Sara spielen, sagt die Schrift, und sprach zu Abraham: Stoß hinaus die Magd und ihren Sohn. Es mißfiel der Sara das Spiel der Knaben; etwas Neues sah sie die Knaben spielen. Wünschen das nicht die, welche Kinder haben, ihre Kinder spielen zu sehen? Jene sah und mißbilligte es. Ich weiß nicht, was sie sah im

Spiele; ein Hohnspiel sah sie in jenem Spiele, sie gewahrte den Hochmuth des Knechtes, es mißfiel ihr, sie stieß ihn hinaus. Die von Mägden gebornen Bösewichter werden hinausgestoßen; auch der von der Freien geborne Esau wird hinausgestoßen. Niemand also brüste sich, weil er von Guten geboren ist, Niemand brüste sich, weil er durch Heilige getauft ist. Wer durch Heilige getauft wird, hüte sich noch, daß er nicht kein Jakob sei, sondern ein Esau. Das also, Brüder, will ich gesagt haben: Besser ist es, von Menschen, die das Ihrige suchen und die Welt lieben, was der Name Magd bedeutet, getauft zu werden und geistig das Erbe Christi zu suchen, um gleichsam ein Sohn des Jakob zu sein von der Magd, als durch Heilige getauft zu werden und zu stolziren, um ein Esau zu sein, der auszustoßen ist, obwohl er von der Freien geboren ist. Das, Brüder, merkt euch. Wir streicheln euch nicht, eure Hoffnung sei nie auf uns; weder uns schmeicheln wir noch euch; ein Jeder trägt seine Last. An uns ist es, zu reden, damit wir nicht übel gerichtet werden; an euch ist es, zu hören, und mit dem Herzen zu hören, damit nicht gefordert werde, was wir geben; vielmehr wann es gefordert wird, soll ein Gewinn gefunden werden, kein Verlust.

5. Es sagt der Herr zu Nikodemus und erklärt ihm: „Wahrlich, wahrlich sag' ich dir, wenn Einer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und Geiste, kann er nicht eingehen in das Himmelreich." Du, heißt das, hast die fleischliche Geburt im Sinne, wenn du sagst: „Kann etwa der Mensch in die Eingeweide seiner Mutter zurückgehen?" Aus Wasser und Geist muß er geboren werden wegen des Reiches Gottes. Wenn er wegen des zeitlichen Erbtheils eines menschlichen Vaters geboren wird, muß er geboren werden aus den Eingeweiden einer fleischlichen Mutter; wenn wegen des ewigen Erbtheils des göttlichen Vaters, muß er geboren werden aus den Eingeweiden der Kirche. Es erzeugt durch die Gattin der sterbliche Vater einen Sohn, der ihm nachfolgen wird; es er-

zeugt Gott aus der Kirche Söhne, die ihm nicht nachfolgen, sondern bleiben werden. Er fährt fort: „Was aus dem Fleische geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geiste geboren ist, ist Geist.“ Auf geistige Weise also werden wir geboren, und im Geiste werden wir geboren durch das Wort und das Sakrament. Der Geist ist zugegen, damit wir geboren werden; der Geist ist auf unsichtbare Weise zugegen, aus dem du geboren wirst, weil auch du auf unsichtbare Weise geboren wirst. Er fährt nämlich fort und sagt: „Wundere dich nicht, daß ich gesagt habe, ihr müßt neugeboren werden; der Geist weht,[1]) wo er will, und du hörst seine Stimme, aber du weißt nicht, woher er kommt, oder wohin er geht.“ Niemand sieht den Geist, und wie hören wir die Stimme des Geistes? Es tönt der Psalm, es ist die Stimme des Geistes; es tönt das Evangelium, es ist die Stimme des Geistes; es tönt das göttliche Wort, es ist die Stimme des Geistes. „Du hörst seine Stimme und weißt nicht, woher er kommt, oder wohin er geht.“ Aber wenn auch du aus dem Geiste geboren wirst, wirst auch du das sein, so daß der, der noch nicht aus dem Geiste geboren ist, nicht weiß von dir, woher du kommst, und wohin du gehst. Denn er sagt weiter: „So ist auch Jeder, der aus dem Geiste geboren ist.“

6. Es antwortete Nikodemus und sprach zu ihm: „Wie kann das geschehen?“ Und in der That nach fleischlicher Art, er verstand es nicht. In ihm geschah, was der Herr gesagt hatte, er hörte die Stimme des Geistes und wußte nicht, woher er gekommen war, und wohin er ging. „Es erwiderte ihm Jesus und sagte: Du bist Lehrer in Israel und weißt das nicht?“ O Brüder, was meinen wir, der Herr habe diesen Lehrer der Juden gleichsam verspotten wollen? Es wußte der Herr, was er that; er wollte, daß jener aus dem Geiste geboren werde. Niemand wird aus dem Geiste geboren, wenn er nicht demüthig ist; denn

---

1) Spiritus spirat, eigentlich: der Geist geistet, oder der Wind windet.

eben die Demuth macht, daß wir aus dem Geiste geboren werden; denn „nahe ist Gott den Herzgebeugten“.[1]) Jener war vom Lehramte aufgeblasen und schien sich von einiger Wichtigkeit zu sein, weil er ein Lehrer der Juden war. Der Herr nimmt ihm seinen Hochmuth ab, damit er aus dem Geiste geboren werden könne; er verspottet ihn als einen Unwissenden, nicht weil er selbst als höher erscheinen will. Was wäre es auch Großes: Gott im Vergleich mit dem Menschen, die Wahrheit im Vergleich mit der Lüge? Sollte man etwa denken, Christus muß oder er kann größer genannt werden als Nikodemus? Wenn Christus größer genannt würde als die Engel, so müßte man lachen; denn ohne Vergleich größer als alle Creatur ist der, durch den alle Creatur gemacht ist. Aber er hechelt den Hochmuth des Menschen; „du bist Lehrer in Israel und weißt Dieses nicht?“ Gleich als sagte er: Siehe, Nichts weißt du, hochmüthiger Vorsteher, werde aus dem Geiste geboren; denn wenn du aus dem Geiste geboren wirst, wirst du die Wege Gottes einhalten, um der Demuth Christi nachzufolgen. Denn dadurch ist er hoch über alle Engel, daß er,[2]) „da er in der Gestalt Gottes war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein; aber er entäusserte sich, indem er Knechtsgestalt annahm, Menschen ähnlich wurde und als Mensch sich darstellte; er erniedrigte sich, indem er gehorsam wurde bis zum Tode, (und damit nicht irgend eine Art des Todes dir gefalle) zum Tode des Kreuzes.“ Er hing daran, und man verspottete ihn; er konnte vom Kreuze herabsteigen; aber er verschob es, um aus dem Grabe aufzuerstehen. Es ertrug die hochmüthigen Knechte der Herr, der Arzt die Kranken. Wenn er das that, was dann die, denen es nöthig ist, aus dem Geiste geboren zu werden? Er, der wahre Lehrer im Himmel, nicht bloß der Menschen, sondern auch der Engel? Denn wenn die Engel gelehrt sind, sind sie durch das Wort Gottes gelehrt. Wenn sie durch das Wort Got-

---

1) Ps. 33, 19. — 2) Phil. 2, 6.

tes gelehrt sind, so suchet, woher sie gelehrt sind, und ihr werdet finden: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Genommen wird dem Menschen der Nacken, aber der starre und harte, damit es ein sanfter Nacken sei, um das Joch Christi zu tragen, von dem es heißt:[1] „Mein Joch ist sanft, und meine Bürde ist leicht.“

7. Und es folgt: „Wenn ich euch Irdisches gesagt habe, und ihr glaubet es nicht, wie werdet ihr es glauben, wenn ich euch Himmlisches sage?“ Welches Irdische hat er gesagt, Brüder? „Wenn Einer nicht wiedergeboren wird,“ ist das irdisch? „Der Geist geistet (Wind windet), wo er will, und du hörst seine Stimme und weißt nicht, woher er kommt, und wohin er geht,“ ist das irdisch? Allerdings, wenn er von diesem Winde da reden würde, wie Einige[2]) es verstanden haben, als man sie fragte, was Irdisches der Herr gesagt habe, da er spricht: „Wenn ich euch Irdisches gesagt habe und ihr glaubet es nicht, wie werdet ihr es glauben, wenn ich Himmlisches sage?“ — als man sie also fragte, was Irdisches der Herr gesagt habe, sagten sie aus Verlegenheit: das: „der Wind windet, wo er will, und du hörst seine Stimme und weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht,“ habe er von diesem Winde da gesagt. Was denn nannte er Irdisches? Er redete von der geistigen Geburt, dann fuhr er fort: „So ist Jeder, der aus dem Geiste geboren ist.“ Sodann Brüder, wer von uns sieht nicht, daß der Südwind vom Mittag nach Norden gehe, oder ein anderer von Ost nach West?[3]) Wie also wissen wir nicht, woher er komme, oder wohin er gehe? Was also hat er Irdisches gesagt, was die Menschen nicht glaubten?

---

1) Matth. 11, 30.

2) So z. B. Cyrillus, Chrysostomus, Theophilakt.

3) Allerdings, aber woher das kommt, daß die Winde so gehen und vergehen, wer weiß das? Jedenfalls wollte doch der Herr das Wehen des Geistes mit dem des Windes verglichen haben.

Nicht etwa das, was er von der Wiederherstellung des Tempels gesagt hatte? Denn seinen Leib hatte er von der Erde genommen, und eben die vom irdischen Leibe [1]) angenommene Erde schickte er sich an zu erwecken. Man glaubte ihm nicht, daß er die Erde erwecken werde. „Wenn ich euch Irdisches gesagt habe," spricht er, „und ihr glaubet es nicht, wie werdet ihr es glauben, wenn ich Himmlisches sage?" D. h, wenn ihr nicht glaubet, daß ich den von euch gestürzten Tempel wiedererwecken kann, wie werdet ihr glauben, daß die Menschen durch den hl. Geist können wiedergeboren werden?

8. Und er fährt weiter: „Und Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen, als der vom Himmel herabgestiegen ist, der Menschensohn, der im Himmel ist." Siehe, er war hier, und er war im Himmel; hier war er durch das Fleisch, im Himmel war er durch die Gottheit, oder vielmehr überall durch die Gottheit, geboren von der Mutter, ohne wegzugehen vom Vater. Zwei Geburten Christi sind zu unterscheiden, die eine göttlich, die andere menschlich; die eine, durch die wir geschaffen, die andere, durch die wir neugeschaffen werden sollen; beide wunderbar; jene ohne Mutter, diese ohne Vater. Aber weil er von Adam den Leib angenommen hatte — denn Maria war von Adam — und er eben diesen Leib erwecken wollte, hatte er etwas Irdisches gesagt: „Zerstöret diesen Tempel, und in drei Tagen will ich ihn herstellen." Etwas Himmlisches aber hatte er gesagt: „Wenn Einer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und Geiste, wird er das Reich Gottes nicht sehen." Eja Brüder, Gott wollte ein Sohn des Menschen sein, und die Menschen sollten Söhne Gottes sein. Er stieg herab um unsertwillen, wir sollen hinaufsteigen um seinetwillen. Nur der nämlich stieg herab und stieg hinauf, der Dieses sagte: „Niemand stieg in den Himmel hinauf, ausser der vom Himmel stieg herab." Sollen also die nicht in

1) D. h. von Maria oder Adam.

den Himmel hinaufsteigen, die er zu Söhnen Gottes macht? Sie sollen es allerdings; wir haben diese Verheissung: „Sie werden gleich sein den Engeln Gottes.“[1]) Wie also steigt Niemand hinauf, ausser der herabstieg? Weil einer herabstieg, einer hinaufsteigt. Was ist's mit den Übrigen? Was muß man denken, als daß sie seine Glieder sein werden, damit einer hinaufsteige? Darum fährt er fort: „Niemand stieg in den Himmel hinauf, ausser der vom Himmel herabstieg, der Sohn des Menschen, der im Himmel ist.“ Wunderst du dich, daß er sowohl hier war als im Himmel? Zu solchen machte auch er seine Jünger. Höre den Apostel Paulus, wie er sagt:[2]) „Unser Wandel aber ist im Himmel.“ Wenn ein Mensch, der Apostel Paulus, im Fleische auf Erden umherging und im Himmel wandelte, konnte der Gott des Himmels und der Erde nicht sowohl im Himmel als auf Erden sein?

9. Wenn also Niemand ausser Jenem herabstieg und hinaufstieg, welche Hoffnung bleibt den Übrigen? Diese Hoffnung besteht für die Übrigen, daß Jener deßhalb hinaufstieg, damit in ihm und durch ihn Einer seien Diejenigen, die durch ihn hinaufsteigen sollen. „Es heißt nicht: Und in den Samen,“ sagt der Apostel,[3]) „als in vielen, sondern als in Einem: Und in deinem Samen, welcher Christus ist.“ Und zu den Gläubigen sagt er:[4]) „Ihr aber seid Christi, wenn aber Christi, folglich der Same Abrahams.“ Was er Einen nennt, das, sagt er, seien wir Alle. Darum singen wir in den Psalmen bisweilen Mehrere, damit gezeigt werde, daß aus Mehreren Einer wird; bisweilen singt Einer, damit gezeigt werde, daß er aus Mehreren wird. Darum wurde Einer geheilt in jenem Fischteich,[5]) und wer sonst auch hinabstieg, wurde nicht geheilt. Also dieser Eine empfiehlt die Einheit der Kirche. Weh' denen, die die Einheit hassen und sich Parteien machen

1) Matth. 22, 30. — 2) Phil. 3, 20. — 3) Gal. 3, 16. — 4) Das. 19. — 5) Joh. 5, 4.

unter den Menschen. Sie sollen den hören, der sie in Einem zusammen [1]) Eins machen wollte; sie sollen hören, wie er sagt: [2]) Machet euch nicht zu Vielen; „ich habe gepflanzt, Apollo begossen, aber Gott gab das Wachsthum; aber weder der pflanzt, ist Etwas, noch der begießt, sondern der das Wachsthum gibt, Gott." Jene sagten: [3]) „Ich bin des Paulus, ich des Apollo, ich des Kephas." Er aber: „Ist Christus getheilt?" Seid in Einem, seid Eins, seid Einer; „Niemand steigt in den Himmel hinauf, ausser der vom Himmel herabstieg." Sieh, wir wollen dein sein, sagten sie zu Paulus. Und er: Ich will nicht, daß ihr des Paulus seid; sondern dessen sollt ihr sein, dessen zugleich mit euch Paulus ist.

10. Denn er stieg herab und starb, und eben durch den Tod befreite er uns vom Tode; vom Tod getödtet tödtete er den Tod. Und ihr wißt, Brüder, daß dieser Tod durch den Neid des Teufels in die Welt kam: „Gott hat den Tod nicht gemacht," spricht die Schrift, „noch freut er sich", sagt sie, „am Untergange der Lebendigen; denn damit es sei, erschuf er Alles." [4]) Aber was sagt sie daselbst? „Durch den Neid aber des Teufels ist der Tod in den Erdkreis hereingekommen." [5]) Zu dem vom Teufel zugetrunkenen Tode käme der Mensch nicht in Folge von Gewalt; denn keine Zwangsgewalt hatte der Teufel, sondern Überredungslist. Du hättest nicht zustimmen sollen, Nichts hätte der Teufel hereingebracht; deine Zustimmung, o Mensch, hat dich zum Tode gebracht. Vom Sterblichen als Sterbliche geboren sind sie aus Unsterblichen sterblich geworden. Von Adam sind alle Menschen sterblich; Jesus aber, der Sohn Gottes, das Wort Gottes, durch welches Alles geworden ist, der dem Vater gleiche Eingeborne ist sterblich geworden; denn das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.

---

1) Ad unum statt omnes ad unum = alle zusammen.

2) I. Kor. 3, 6. — 3) I. Kor. 1, 12. — 4) Weisheit 1, 13. — 5) Das. 2, 24.

11. Also nahm er den Tod auf sich und hing den Tod am Kreuze auf; und eben durch den Tod werden die dem Tode Verfallenen befreit. Was im Vorbild geschehen ist bei den Alten, das erwähnt der Herr: „Und wie“, sagt er, „Moses die Schlange in der Wüste erhöhte, so muß der Menschensohn erhöht werden, damit Jeder, der glaubt an ihn, nicht zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe.“ Ein großes Sakrament, und die es gelesen haben, wissen es. Übrigens sollen es Diejenigen hören, die es entweder nicht gelesen oder nach dem Lesen oder Anhören wieder vergessen haben. Hingestreckt wurde in der Wüste das Volk Israel durch die Bisse von Schlangen, es geschah eine große Niederlage von vielen Todesfällen, denn es war eine Plage Gottes, der züchtigte und geißelte, um zurechtzuweisen. Da wurde ein großes Sakrament einer künftigen Sache gezeigt; der Herr selbst bezeugt es in unserem Lesestück, so daß Niemand es anders deuten kann, als was die Wahrheit selbst von sich angibt. Es wurde nämlich Moses von dem Herrn beauftragt, eine eherne Schlange zu machen und zu erhöhen auf einem Holze in der Wüste und das Volk zu ermahnen, wenn Einer von einer Schlange gebissen worden sei, so solle er zu jener am Holze erhöhten Schlange aufblicken. Es geschah; es wurden Menschen gebissen, sie schauten hinauf und wurden geheilt. — Was sind die beissenden Schlangen? Die Sünden aus der Sterblichkeit des Fleisches. Wer ist die erhöhte Schlange? Der Tod des Herrn am Kreuze. Denn weil von der Schlange der Tod kommt, ist er unter dem Bilde der Schlange dargestellt. Der Biß der Schlange ist tödtlich, der Tod des Herrn ist belebend. Angeschaut wird die Schlange, damit Nichts vermöge die Schlange. Was heißt das? Angeschaut wird der Tod, damit Nichts vermöge der Tod. Aber wessen Tod? Der Tod des Lebens, wenn man sagen kann: Tod des Lebens; oder vielmehr, weil es gesagt werden kann, wird es auf wunderbare Weise gesagt. Aber sollte man etwa nicht sagen können, was doch mußte gethan werden? Soll ich Anstand nehmen zu sagen, was der Herr für mich sich würdigte

zu thun? Ist nicht Christus das Leben? Und doch ist Christus am Kreuze. Ist nicht Christus das Leben? Und doch ist Christus gestorben. Aber im Tode Christi ist der Tod gestorben, weil das Leben im Tode den Tod tödtete, die Fülle des Lebens den Tod verschlang; verschlungen ist der Tod im Leibe Christi. So werden auch wir sagen in der Auferstehung, wenn wir bereits triumphirend singen werden: „Wo ist, o Tod, dein Sieg? Wo ist, o Tod, dein Stachel?" [1]) Jetzt indessen, Brüder, laßt uns, um von der Sünde geheilt zu werden, den gekreuzigten Christus anschauen; denn „wie Moses", sagt er, „die Schlange in der Wüste erhöhte, so muß der Menschensohn erhöht werden, damit Jeder, der glaubt an ihn, nicht zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe." Wie die, welche jene Schlange anschauten, nicht zu Grunde gingen durch die Bisse der Schlangen, so werden die, welche im Glauben den Tod Christi anschauen, geheilt von den Bissen der Sünden. Aber Jene wurden geheilt vom Tode zum zeitlichen Leben; Dieser aber sagt: „damit sie das ewige Leben haben". Denn das ist der Unterschied zwischen dem dargestellten Bilde und der Sache selbst: das Bild gewährt das zeitliche Leben, die Sache selbst, von der jenes ein Bild war, gewährt das ewige Leben.

12. „Denn nicht hat Gott seinen Sohn in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde." Also so weit es am Arzte liegt, kam er, den Kranken zu heilen. Der bringt sich selber um's Leben, der die Gebote des Arztes nicht beobachten will. Es kam der Heiland in die Welt; warum ist er Heiland der Welt genannt worden, als damit er die Welt heile, nicht damit er die Welt richte? Du willst dich nicht heilen lassen von ihm, aus dir wirst du gerichtet werden. Und was sage ich: „du wirst gerichtet werden?" Siehe, was er sagt: „Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht

1) I. Kor. 15, 55.

glaubt;" was erwartest du, daß er sagen werde als: der wird gerichtet? „Der", sagt er, „ist schon gerichtet." Noch nicht offenbar ist das Gericht, aber schon fertig ist das Gericht. Denn „es kennt der Herr die Seinen;" [1]) er kennt, die verharren zur Krone, er kennt, die verharren zur Flamme; er kennt in seiner Tenne den Waizen, er kennt die Spreu; er kennt die Saat, er kennt das Unkraut. Es ist schon gerichtet, wer nicht glaubt. Warum gerichtet? „Weil er nicht geglaubt hat im Namen des eingebornen Sohnes Gottes."

13. „Das aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kam und die Menschen die Finsternisse mehr liebten als das Licht; denn ihre Werke waren böse." Meine Brüder, bei welchen fand der Herr gute Werke? Bei Keinem; bei Allen fand er böse Werke. Wie aber thaten Einige die Wahrheit und kamen an's Licht? Denn auch das folgt: „Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an's Licht, damit seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan." Wie haben Einige ein gutes Werk gethan, um zum Lichte zu kommen, d. h. zu Christus? Und wie haben Einige die Finsternisse geliebt? Denn wenn er Alle als Sünder fand und Alle von der Sünde heilt und jene Schlange, in welcher der Tod des Herrn vorgebildet ist, Diejenigen heilt, die gebissen waren, und wegen des Bisses der Schlange aufgerichtet wurde die Schlange, d. h. der Tod des Herrn wegen der dem Tode verfallenen Menschen, die er als Ungerechte fand; — wie ist es gemeint: „Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kam und die Menschen die Finsternisse mehr liebten als das Licht; denn ihre Werke waren böse"? Was ist das? Bei welchen denn waren die Werke gut? Bist du nicht gekommen, um die Sünder zu rechtfertigen? Aber „sie liebten", heißt es, „die Finsternisse mehr als das Licht." Darauf liegt der

1) Tim. 2, 19.

Nachdruck. Viele nämlich liebten ihre Sünden, Viele bekannten ihre Sünden; denn wer seine Sünden bekennt und seine Sünden anklagt, der hält es bereits mit Gott. Es klagt Gott deine Sünden an; wenn auch du sie anklagst, verbindest du dich mit Gott. Es sind gleichsam zwei Dinge, der Mensch und der Sünder. Was den Menschen ausmacht, hat Gott gemacht; was den Sünder ausmacht, hat der Mensch selbst gemacht. Vernichte, was du gemacht hast, damit Gott rette, was er gemacht hat. Du mußt hassen in dir dein Werk und lieben in dir das Werk Gottes. Wenn dir aber zu mißfallen anfängt, was du gemacht hast, dann fangen deine guten Werke an, weil du deine bösen Werke anklagst. Der Anfang der guten Werke ist das Bekenntniß der bösen Werke. Du thust die Wahrheit, du kommst an's Licht. Was heißt das: du thust die Wahrheit? Du streichelst dich nicht, du schmeichelst dir nicht, du heuchelst dir nicht, du sagst nicht: Ich bin gerecht, während du ungerecht bist, und fängst an, die Wahrheit zu thun. Du kommst aber an's Licht, damit deine Werke offenbar werden, weil sie in Gott gethan sind; denn auch eben das, daß dir deine Sünde mißfiel, würde dir nicht mißfallen, wenn nicht Gott dir leuchtete und seine Wahrheit es dir zeigte. Aber wer, schon ermahnt, seine Sünden liebt, haßt das mahnende Licht, damit seine bösen Werke nicht aufgedeckt werden, die er liebt. Wer aber die Wahrheit thut, klagt in sich sein Böses an; er schont seiner nicht, er verzeiht sich nicht, damit Gott ihm verzeihe, weil er dessen, was er will, daß Gott ihm verzeihe, selber sich zeiht:[1]) und er kommt an's Licht, dem er Dank sagt, daß es ihm, was er an sich hassen solle, gezeigt habe. Er sagt zu Gott:[2]) „Wende ab dein Angesicht von meinen Sünden.“ Und mit

1) Ignoscat — agnoscit könnte man auch ausdrücken durch „nachsehe — einsieht.“

2) Ps. 50, 11.

welcher Stirne sagt er es, als daß er wiederum sagt: „Denn meine Missethat erkenne ich, und meine Sünde ist immer vor mir“? Es sei vor dir, was du nicht willst, daß es vor Gott sei. Wenn du aber deine Sünde hinter dich thust, so wird Gott sie dir wieder vor deine Augen hinwenden und sie dann hinwenden, wann bereits die Reue fruchtlos sein wird.

14. Laufet, damit euch nicht die Finsternisse erfassen; [1]) meine Brüder, erwachet zu eurem Heile, erwachet, da es Zeit ist; Keiner bleibe zurück vom Tempel Gottes; Keiner bleibe zurück vom Werke des Herrn; Keiner lasse vom beständigen Gebete, Keiner entziehe sich der gewöhnlichen Andacht. Erwachet also, da es Tag ist, es leuchtet der Tag, Christus ist der Tag. Er ist bereit, nachzusehen, aber denen, die es einsehen; zu strafen dagegen, die sich vertheidigen und sich als gerecht brüsten und meinen, sie seien Etwas, da sie Nichts sind. Wer aber in seiner Liebe und seiner Barmherzigkeit wandelt, der thut, auch wenn er befreit ist von jenen tödtlichen und großen Sünden, als da sind: die Missethaten, Todtschläge, Diebstähle, Ehebrüche, doch wegen derjenigen, welche scheinen kleine Sünden zu sein, der Zunge oder der Gedanken oder der Unmäßigkeit in erlaubten Dingen, die Wahrheit des Bekenntnisses und kommt ans Licht in guten Werken; denn viele kleine Sünden, wenn sie vernachlässigt werden, tödten. Klein sind die Tropfen, welche Flüsse voll machen, klein sind die Sandkörner; aber wenn viel Sand aufgelegt wird, drückt er und erdrückt. Das durchsickernde Wasser, wenn es vernachlässigt wird, thut Dasselbe, was eine hereinbrechende Woge thut; allmählig dringt es sickernd hinein, aber wenn es lange eindringt und nicht ausgeschöpft wird, versenkt es das Schiff. Was heißt aber ausschöpfen, als durch gute Werke machen, daß die Sünden nicht überhand nehmen, durch Seufzen, Fasten, Almosengeben, Verzeihen? Die Reise aber dieses Erdenlebens ist beschwerlich, voll

1) Joh. 12, 35.

von Versuchungen; im Glücke sei nicht übermüthig, im Unglück nicht verzagt. Der dir zeitliches Glück verlieh, verlieh es zu deinem Troste, nicht zur Verderbniß; deßgleichen der dich züchtigt in dieser Zeitlichkeit, thut es zur Besserung, nicht zur Verdammung. Ertrage den zurechtweisenden Vater, damit du nicht fühlest den strafenden Richter. Das sagen wir euch täglich und muß oft gesagt werden, weil es gut ist und heilsam.

Dreizehnter Vortrag.

Von da an:

„Hierauf kam Jesus in das jüdische Land u. s. f.“
bis dahin:
„Der Freund aber des Bräutigams, der da steht und ihn hört, ist von Freude erfüllt ob der Stimme des Bräutigams.“

Joh. 3, 22—29.

1. Die Ordnung der Evangelien-Lesung nach Johannes, wie ihr euch erinnern könnt, die ihr Sorge traget für euren Fortschritt, folgt so, daß das, was soeben gelesen wurde, den Gegenstand unserer heutigen Behandlung bildet. Vom Anfange an bis zur heutigen Lesung ist, wie ihr euch erinnert, das vorher Gesagte bereits abgehandelt worden. Und wenn ihr vielleicht davon Vieles vergessen habt, so bleibt gewiß wenigstens unsere Dienstleistung in eurem Gedächtniß. Was ihr sodann gehört habt von der Taufe des

Johannes, so habt ihr, wenn ihr es auch nicht mehr wisset, doch gehört, wie ich glaube, was ihr wissen sollet; und ebenso auch, was gesagt wurde, warum der hl. Geist in Taubengestalt erschienen sei; und wie jene sehr knotige Frage gelöst wurde, daß Johannes, ich weiß nicht was, das er nicht kannte, an dem Herrn erkannt habe durch die Taube, da er ihn doch schon kannte, als er zu dem zur Taufe Kommenden sprach: „Ich muß von dir getauft werden, und du kommst zu mir?" Wo der Herr ihm antwortete: „Laß nur, damit alle Gerechtigkeit erfüllt werde."

2. Nun also zu demselben Johannes nöthigt uns die Ordnung der Lesung zurückzukehren. Er ist es, der durch Isaias vorherverkündet wurde als „Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, machet eben seine Pfade." Ein solches Zeugniß gab er seinem Herrn und (weil Jener sich würdigte) seinem Freunde. Und sein Herr und sein Freund gab auch selber Zeugniß für Johannes. Er sagte nämlich von Johannes: „Unter den Söhnen der Weiber ist kein größerer aufgestanden als Johannes." [1]) Aber weil er ihm sich vorsetzte, soferne er mehr war als Johannes, war er Gott. „Der aber kleiner ist", sagt er, „im Himmelreiche, ist größer als er;" kleiner durch die Geburt, [2]) größer durch die Macht, größer durch die Gottheit, Majestät, Herrlichkeit, als der „im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort." In der Art aber hatte in den früheren Lesestücken Johannes dem Herrn Zeugniß gegeben, daß er ihn zwar Sohn Gottes nannte, Gott nicht nannte, doch auch nicht verneinte; er hatte Gott verschwiegen, nicht Gott verneint. Doch nicht überhaupt verschwieg er seine Gottheit. Vielleicht nämlich finden wir Dieß im heutigen Lesestück. Er hatte ihn Sohn Gottes genannt; aber es sind auch Menschen Söhne Gottes genannt. Er hatte gesagt, Jener sei von solcher Er-

1) Matth. 11, 11. — 2) Minor nativitate bezieht Augustin, wie man sieht, auf Christus, also „der Jüngere."

habenheit, daß er selbst nicht würdig sei, ihm den Schuhriemen zu lösen. Schon diese Größe läßt gar sehr erkennen, wem den Schuhriemen zu lösen Derjenige nicht würdig war, in Vergleich mit welchem kein Größerer aufgestanden war unter den Söhnen der Weiber. Mehr nämlich war er als alle Menschen und Engel. Denn wir finden, ein Engel habe es verwehrt, daß ein Mensch ihm zu Füßen falle. Als nämlich in der Apokalypse ein Engel dem Johannes, der dieses Evangelium geschrieben hat, gewisse Dinge zeigte, fiel, erschreckt durch die Größe des Gesichtes, Johannes dem Engel zu Füßen. Und Jener:[1]) „Steh auf, thue doch das nicht; Gott bete an, denn ich bin dein und deiner Brüder Mitknecht." Es verwehrte es also der Engel, daß ein Mensch ihm zu Füßen falle. Ist es nicht klar, daß über alle Engel der ist, von dem ein solcher Mensch, in Vergleich mit welchem kein Größerer aufgestanden ist unter den Söhnen der Weiber, sagt, er sei nicht würdig, ihm den Schuhriemen zu lösen?

3. Doch etwas deutlicher sage Johannes, daß unser Herr Jesus Christus Gott ist. Wir wollen das im gegenwärtigen Lesestück finden, weil vielleicht auch von Ihm wir gesungen haben: „Es herrscht Gott über die ganze Erde," wogegen die taub sind, welche meinen, er herrsche nur in Afrika.[2]) Denn allerdings ist es von Christus gesagt, wenn gesagt ist: „Es herrscht Gott über die ganze Erde." Denn wer sonst ist unser König, als unser Herr Jesus Christus? Er ist unser König. Und was habt ihr in demselben Psalme gehört, im letzten, so eben gesungenen Verse? „Singt unsrem Gotte, singt; singt unsrem König, singt!" Den er Gott nennt, eben Diesen nennt er unseren König: „Singt unsrem Gotte, singt; singt unsrem König, singt verständig;"[3]) damit du es nicht so verstehest, als herrsche der nur in einem Theile, dem du singst: „Der König der ganzen Erde ist Gott." Und wie ist der König

1) Apokal. 22, 9. — 2) Die Donatisten. — 3) Ps. 46, 7.

der ganzen Erde, der gesehen wurde in einem Theile der Erde, in Jerusalem, in Judäa, unter den Menschen wandelnd, geboren, saugend, wachsend, essend, trinkend, wachend, schlafend, ermüdet am Brunnen sitzend, ergriffen, gegeißelt, verspieen, mit Dornen gekrönt, am Holze aufgehangen, mit der Lanze durchstochen, gestorben, begraben? Wie also ist er König der ganzen Erde? Was an einem Orte gesehen wurde, war Fleisch, den fleischlichen Augen erschien das Fleisch; im sterblichen Fleische war die unsterbliche Majestät verborgen. Und mit welchen Augen wird man mit Durchdringung der Hülle des Fleisches die unsterbliche Majestät sehen können? Es gibt noch ein anderes Auge, es gibt ein inneres Auge. Denn allerdings Augen hatte auch Tobias, da er als blind an den körperlichen Augen dem Sohne Vorschriften des Lebens gab. Dieser hielt dem Vater die Hand, um mit den Füßen zu gehen; Jener gab dem Sohne Rath, um sich an das Leben [1]) der Gerechtigkeit zu halten. Sowohl dort sehe ich Augen, als auch hier verstehe [2]) ich Augen; und besser sind die Augen des für's Leben Rath Gebenden als die Augen des die Hand Haltenden. Solche Augen suchte auch Jesus, da er zu Philippus sprach: [3]) „So lange bin ich bei euch, und ihr habt mich nicht erkannt?" Solche Augen suchte er, da er sprach: „Philippus, wer mich sieht, sieht auch den Vater." Diese Augen sind im Verstande, diese Augen sind im Geiste. Darum, nachdem der Psalmist gesagt hatte: „Denn König der ganzen Erde ist Gott," fügt er sogleich bei: „Sing verständig;" denn wenn ich sage: „Singt unsrem Gotte, singt," so sage ich das von Gott unserem Könige. Aber unseren König habt ihr unter den Menschen gesehen als Menschen, habt ihr gesehen leidend, gekreuzigt, gestorben; es war Etwas in jenem Fleische, das ihr mit fleischlichen Augen sehen konntet, verborgen. Was war darin verborgen? „Singet verständig;" suchet nicht mit

1) Vitam. Sollte es nicht etwa viam heissen?
2) Intelligo, geistig sehen, erkennen.
3) Joh. 14, 9.

den Augen, was mit dem Geiste erblickt wird. Singet mit der Zunge, weil er unter euch Fleisch ist; aber weil das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat, so widmet den Schall dem Fleische, widmet Gott den Aufblick des Geistes. „Singet verständig," und ihr sehet, daß das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat.

4. Es sage auch Johannes sein Zeugniß: „Hierauf ging Jesus und seine Jünger in das jüdische Land und weilte daselbst mit ihnen und taufte." Getauft taufte er. Nicht mit der Taufe taufte er, mit der er getauft wurde. Es ertheilt die Taufe der Herr, nachdem er sich von dem Knechte hatte taufen lassen, um den Weg der Demuth zu zeigen und zur Taufe des Herrn d. h. zu seiner Taufe zu führen, dadurch daß er ein Beispiel der Demuth gab, weil er selbst die Taufe des Knechtes nicht verschmähte. Und in der Taufe des Knechtes wurde dem Herrn der Weg bereitet, und nach seiner Taufe machte der Herr sich selbst zum Wege derer, die zu ihm kamen. Hören wir ihn selbst:[1] „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Wenn du die Wahrheit suchst, halte dich an den Weg; denn der Weg selbst ist die Wahrheit. Er ist's, wohin du gehst, er ist's, worauf du gehst; nicht durch etwas Anderes gehst du zu etwas Anderem, nicht durch etwas Anderes kommst du zu Christus, durch Christus kommst du zu Christus. Wie durch Christus zu Christus? Durch Christus den Menschen zu Christus dem Gotte; durch das Fleisch gewordene Wort zu dem Worte, das im Anfange war Gott bei Gott; von dem, was der Mensch gegessen hat, zu dem, was die Engel täglich essen. Denn so steht es geschrieben:[2] „Das Brod des Himmels gabst du ihnen, Brod der Engel aß der Mensch." Wer ist das Brod der Engel? „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort." Wie

1) Joh. 14, 6. — 2) Ps. 77, 24.

aß der Mensch das Brod der Engel? „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“

5. Aber weil wir gesagt haben, die Engel essen, Brüder, meinet nicht, daß das durch Beissen geschehe. Denn wenn ihr so verstehet, wird Gott gleichsam zerfleischt, den die Engel essen. — Wer zerfleischt die Gerechtigkeit? — Aber wiederum sagt mir Einer: Und wer ißt die Gerechtigkeit? — Warum also sind „selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden“?[1]) Die Speise, die du issest dem Fleische nach — damit du erquickt werdest, sie vergeht; um dich zu nähren, wird sie verzehrt. Iß die Gerechtigkeit, und du wirst erquickt, und jene bleibt unversehrt; gleichwie durch den Anblick dieses Lichtes da diese unsere Augen erquickt werden und es etwas Körperliches ist, was mit körperlichen Augen gesehen wird — Vielen nämlich, wenn sie länger im Finstern sind, wird ihre Sehkraft geschwächt, gleichsam durch Fasten an Licht. Die ihrer Speise beraubten Augen (durch das Licht nämlich werden sie genährt) werden schwach und matt, so daß sie eben das Licht, wodurch sie erquickt werden, nicht sehen können; und wenn es länger mangelt, erlöschen sie, und es stirbt gleichsam in ihnen die Sehkraft des Lichtes. — Wie nun, weil so viele Augen täglich an diesem Lichte sich laben, wird es dadurch kleiner? Sowohl jene werden erquickt, als auch dieses bleibt unversehrt. Wenn Gott das bezüglich des körperlichen Lichtes den körperlichen Augen gewähren konnte, gewährt er den reinen Herzen jenes unversiegliche Licht nicht, das unversehrt bleibt, in keiner Hinsicht mangelhaft ist? Welches Licht? „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott.“ Wir möchten es sehen, wenn es ein Licht ist! „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte werden wir das Licht sehen.“[2]) Auf der Erde ist etwas Anderes die Quelle, etwas Anderes das Licht. Wenn du dürstest, suchst du die

---

1) Matth. 5, 6. — 2) Ps. 35, 10.

Quelle, und um zur Quelle zu gelangen, suchst du das Licht; und wenn es nicht Tag ist, zündest du eine Lampe an, um zur Quelle zu gelangen. Jene Quelle ist selbst Licht; dem Dürstenden ist sie Quelle, dem Blinden ist sie Licht; öffnen sollen sich die Augen, um das Licht zu sehen, öffnen die Schlünde des Herzens, um die Quelle zu trinken. Was du trinkst, das siehst du, das hörst du. Alles zumal sei dir Gott, weil er von dem, was du liebst, Alles zumal ist. Wenn du das Sichtbare ins Auge fassest, so ist Gott weder das Brod, noch ist das Wasser Gott, noch ist dieses Licht Gott, noch ist das Kleid Gott, noch ist das Haus Gott. Denn alles Dieß sind sichtbare und einzelne Dinge: das, was Brod ist, ist nicht Wasser, und das, was Kleid ist, ist nicht Haus; und das, was diese Dinge da sind, ist nicht Gott; denn sichtbare Dinge sind es. Gott ist für dich Alles zumal; wenn du hungerst, ist er dir Brod; wenn du dürstest, ist er dir Wasser; wenn du in Finsternissen bist, ist er dir Licht, weil er unversehrlich bleibt; wenn du nackt bist, ist er dir das Kleid der Unsterblichkeit, wenn dereinst „dieses Verwesliche die Unverweslichkeit und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit anzieht.“ [1]) Alles kann von Gott gesagt werden, und Nichts wird angemessen von Gott gesagt. Nichts ist reicher als dieser Mangel. Du suchst einen entsprechenden Namen, du findest keinen; du suchst ihn irgendwie zu nennen, du findest Alles. Was für eine Ähnlichkeit ist zwischen Lamm und Löwe? Von Christus ist Beides gesagt: „Siehe das Lamm Gottes.“ Wie Löwe? „Es siegt der Löwe vom Stamme Juda.“ [2])

6. Hören wir den Johannes: „Jesus taufte.“ Wir sagten: Jesus taufte. Wie Jesus? Wie der Herr? Wie der Sohn Gottes? Wie das Wort? Aber das Wort ist Fleisch geworden. „Es taufte aber auch Johannes im Aenon bei Salim.“ Aenon war ein See (Teich). Woher ist ersichtlich,

1) I. Kor. 15, 54. — 2) Apokal. 5.

daß Aenon ein See war? „Weil dort viel Wasser war, und sie kamen und ließen sich taufen. Denn Johannes war noch nicht ins Gefängniß geworfen.“ Wenn ihr euch erinnert (sieh, ich sag's nochmal), ich habe gesagt, warum Johannes taufte. Weil der Herr getauft werden mußte. Und warum mußte der Herr getauft werden? Weil sonst in der Folge Viele die Taufe verachten könnten, darum daß sie bereits mit größerer Gnade begabt gesehen würden, als sie andere Gläubige sähen.[1]) Z. B. ein enthaltsam lebender Katechumenus würde einen Verheiratheten verachten und sich für besser erklären, als jener sei. Dieser Katechumenus könnte in seinem Herzen sagen: Was brauche ich die Taufe zu empfangen, um das zu haben, was Jener auch hat, da ich doch schon besser bin als er? Damit also nicht dieser Hochmuth manche auf das Verdienst ihrer Gerechtigkeit sehr Eingebildete stürze, wollte der Herr vom Knechte getauft werden, gleich als rede er diese Haupt-Söhne[2]) an: Was erhebt ihr euch? Was bläht ihr euch, daß ihr habet — jener Klugheit, jener Wissenschaft, jener Keuschheit, jener Starkmuth? Könnt ihr etwa so viel haben als ich, der es gab? Und doch hab' ich mich vom Knechte taufen lassen, ihr verschmäht es vom Herrn? Das heißt es: „damit alle Gerechtigkeit erfüllt werde.“

7. Aber es könnte Einer sagen: Es genügte also, daß Johannes den Herrn taufte; was brauchten noch Andere von Johannes getauft zu werden? Auch das haben wir gesagt: weil, wenn bloß der Herr von Johannes getauft würde, die Menschen auch auf den Gedanken kommen

---

1) Eo quod jam majore gratia praediti viderentur, quam viderent alios fideles ist schwer wieder zu geben: weil sie größere Gnade zu besitzen scheinen würden, als Andere ihnen zu haben scheinen würden; oder: „darum, weil man an ihnen bereits eine größere Gnade sähe, als sie an anderen Gläubigen sähen.“

2) Filios capitales ist offenbar ironisch (wie man sagt „ein Kapitalkerl“), Besitzer der Haupttugenden.

könnten, daß Johannes eine vorzüglichere Taufe hatte als der Herr. Sie könnten nämlich sagen: So groß war die Taufe des Johannes, daß bloß der Herr damit getauft zu werden würdig war. Damit also die Taufe, die der Herr geben sollte, als die vorzüglichere dargestellt und jene als die des Knechtes erkannt würde, diese als die des Herrn, ließ der Herr sich taufen, um ein Beispiel der Demuth zu geben; nicht bloß er aber wurde getauft von ihm, damit nicht die Taufe des Johannes als vornehmer denn die Taufe des Herrn erschiene. Dazu aber wies unser Herr Jesus Christus den Weg, wie ihr gehört habt, Brüder, damit Niemand aus Anspruch, daß er Überfluß an Gnade habe, es verschmähe, mit der Taufe des Herrn sich taufen zu lassen. Denn wie weit auch ein Katechumenus voran sei, noch trägt er die Last seiner Ungerechtigkeit; sie wird ihm nicht nachgelassen, ausser wenn er zur Taufe kommt. Gleichwie das Volk Israel das Volk der Ägypter nicht los wurde, ausser da es an das rothe Meer kam, so wird Niemand der Last seiner Sünden los, ausser wenn er zur Quelle der Taufe kommt.

8. „Es entstand aber eine Streitfrage Seitens der Jünger des Johannes mit den Juden über die Reinigung." Es taufte Johannes, es taufte Christus; es eiferten die Jünger des Johannes, man lief zu Christus, man kam zu Johannes.[1] Denn die zu Johannes kamen, die schickte er zu Jesus, um sich taufen zu lassen; nicht wurden zu Johannes geschickt die von Christus Getauften. Die Jünger des Johannes wurden bestürzt und fingen an, eine Streitfrage mit den Juden zu verhandeln, wie es eben zu gehen pflegt. Du kannst dir denken, die Juden hätten gesagt, Christus sei größer, und zu seiner Taufe müsse man kommen. Jene, die es noch nicht verstanden, vertheidigten die

---

1) Andere lesen veniebatur a Joanne, was jedoch gegen den Zusammenhang zu sein scheint. Es ist eben das Kommen der Jünger zu Johannes gemeint, wie es Joh. 3, 26 heißt: Venerunt ad Johannem.

Taufe des Johannes. Man kam zu Johannes selbst, damit er die Frage löse. Versteh' Eure Liebe: Und hier sieht man eben den Nutzen der Demuth, und es zeigt sich, ob gerade in der Frage, da die Menschen irrten, Johannes seine eigene Ehre gesucht habe. Vielleicht nämlich hat er gesagt: Ihr habt Recht, mit Recht eifert ihr, meine Taufe ist besser. Denn damit ihr wisset, daß meine Taufe besser ist, Christum selbst habe ich getauft. Es konnte Johannes das sagen, nachdem er Christum getauft hatte. Wie sehr, wenn er sich groß machen wollte, hatte er Anlaß sich groß zu machen? Aber er wußte besser, vor wem er sich demüthigen sollte; von dem er wußte, daß er selbst ihm der Geburt nach vorgehe, dem wollte er durch sein Bekenntniß nachstehen; er sah ein, sein Heil sei in Christo. Schon früher hatte er gesagt: „Wir alle haben aus seiner Fülle empfangen." [1]) Auch das ist ein Bekenntniß seiner Gottheit. Denn wie empfangen alle Menschen aus seiner Fülle, wenn er nicht Gott ist? Denn wenn er so Mensch ist, daß er nicht auch Gott ist, dann empfing aus der Fülle Gottes auch er selbst, und dann ist er nicht Gott. Wenn aber alle Menschen aus seiner Fülle empfangen, dann ist Er die Quelle, jene die Trinkenden. Die aus der Quelle trinken, können sowohl dürsten als trinken; die Quelle dürstet nie, sie ist durch sich selbst bedürfnißlos. Die Menschen bedürfen der Quelle; mit trockenen Schlünden laufen sie zur Quelle, um gelabt zu werden; die Quelle fließt, um zu laben: so der Herr Jesus.

9. Laßt uns also sehen, was Johannes geantwortet habe: „Sie kamen zu Johannes und sagten zu ihm: Rabbi, der bei dir war jenseits des Jordan, dem du Zeugniß gabest, siehe der tauft, und Alle kommen zu ihm." D. h. was sagst du? Muß man es ihnen nicht verbieten, damit sie eher zu dir kommen? „Er antwortete und sprach: Der Mensch kann Nichts empfangen, wenn es ihm nicht vom

---

1) Joh. 1, 16.

Himmel gegeben wird." Von wem meinet ihr habe Johannes das gesagt? Von sich selbst sagt er: Als Mensch habe ich es empfangen vom Himmel. Eure Liebe gebe Acht! „Der Mensch kann Nichts empfangen, es werde ihm denn vom Himmel gegeben. Ihr selbst bezeuget es mir, daß ich gesagt habe: Ich bin nicht Christus." Gleich als sagte er: Was täuschet ihr euch? Wie konntet ihr mir diese Streitfrage vorlegen? Was habt ihr mir gesagt? „Rabbi, der bei dir war jenseits des Jordan, dem du Zeugniß gabst." Ihr wisset also, was ich ihm für ein Zeugniß gab; werde ich jetzt sagen, er sei nicht der, für den ich ihn damals erklärt habe? Also weil ich Etwas vom Himmel empfangen habe, um Etwas zu sein, wollt ihr, ich solle eitel sein, um gegen die Wahrheit zu reden? „Der Mensch kann Nichts empfangen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Ihr selbst bezeuget es mir, daß ich gesagt habe: Ich bin nicht Christus." Du bist nicht Christus? Aber wie, wenn du größer wärest als er, weil du ja ihn getauft hast? „Ich bin gesandt worden;" ich bin ein Herold, Er ist der Richter.

10. Und höre ein noch stärkeres, noch deutlicheres Zeugniß. Sehet, was es um uns ist; sehet, was wir lieben müssen; sehet, daß einen Menschen lieben statt Christus, ein Ehebruch ist. Warum sage ich das? Vernehmen wir die Stimme des Johannes; man konnte sich in ihm irren, man konnte ihn für den halten, der er nicht war; er weist die falsche Ehre von sich, um die unverbrüchliche Wahrheit zu behaupten. Sehet, was er Christum nennt, was sich? „Der die Braut hat, ist der Bräutigam." Seid keusch, liebet den Bräutigam! Was aber bist du, der du uns sagst: „Wer die Braut hat, ist der Bräutigam"? — „Der Freund aber des Bräutigams, der da steht und ihn hört, ist von Freude erfreut ob der Stimme des Bräutigams." — Stehe der Herr unser Gott mir bei gemäß der Bewegung meines Herzens: denn vielen Seufzens voll ist, zu sagen, was mich schmerzt; aber ich beschwöre euch bei Christus selbst, daß, was ich nicht zu sagen vermag, ihr denken ... denn ich weiß, daß mein Schmerz nicht hinreichend

sich ausdrücken läßt. Ich sehe nämlich viele Ehebrecher, welche die um so hohen Preis erkaufte Braut, die als schmutzig geliebt wurde, damit sie schön würde durch ihn, den Käufer, durch ihn den Befreier, durch ihn den Ausstatter besitzen wollen und durch ihre Reden darauf hinwirken, daß sie statt des Bräutigams geliebt würden. Von Ihm heißt es: „Dieser ist's, der tauft." Wer geht nun hin und sagt: Ich taufe? Wer geht hin und sagt: Was ich gebe, das ist heilig? Wer geht dahin und sagt: Es ist gut für dich, daß du aus mir geboren werdest? Hören wir den Freund des Bräutigams, nicht die Ehebrecher des Bräutigams; hören wir ihn eifern, aber nicht für sich!

11. Brüder, kehret im Geiste zu euren Häusern zurück; Fleischliches rede ich, Irdisches rede ich, Menschliches sage ich, wegen der Schwachheit eures Fleisches. Viele von euch haben Gattinen, Viele wollen solche haben, Viele haben sie, auch wenn sie keine mehr wollen, gehabt; ihr Viele, die ihr überhaupt keine Gattinen haben wollet, seid von den Gattinen eurer Väter geboren; es gibt kein Herz, das jener Affekt nicht berührte; Niemand ist in menschlichen Dingen der menschlichen Art so fremd, der, was ich sage, nicht kennete. Gesetzt, ein in die Fremde Gereister habe seine Braut seinem Freunde empfohlen: Gib Acht, ich bitte dich, du bist mein Theurer, daß nicht etwa in meiner Abwesenheit statt meiner irgend Einer geliebt werde. Was ist nun das für Einer, der als Wächter der Braut oder Gattin seines Freundes zwar Sorge trägt, daß kein Anderer geliebt werde, wenn er aber statt des Freundes selber geliebt werden will und die ihm Anempfohlene mißbrauchen will, wie abscheulich erscheint er dem ganzen Menschengeschlechte! Er sehe sie einmal muthwillig am Fenster passen oder mit Einem scherzen, er verwehrt es, als ob er eifere; ich sehe ihn eifern, aber ich möchte sehen, für wen, ob für den abwesenden Freund oder für sich den Gegenwärtigen. Halte dafür, das habe unser Herr Jesus Christus gethan. Er empfahl seinem Freunde seine Braut, er verreiste ausser Landes, um sein Reich in Besitz zu nehmen, wie er selbst

sagt im Evangelium,[1]) und dennoch ist er gegenwärtig durch seine Majestät. Man täusche den Freund, der über's Meer verreist ist; und wenn man ihn täuscht, wehe dem, der täuscht! Was wollen sie Gott täuschen, Gott, der die Herzen Aller sieht, der die Geheimnisse Aller durchforscht? Da ist ein Häretiker und sagt: Ich gebe, ich heilige, ich rechtfertige, gehe nicht zu jener Sekte! Mit Recht zwar eifert er; aber sieh zu, für wen. „Gehe nicht zu den Götzen," mit Recht eifert er; „nicht zu den Wahrsagern," mit Recht eifert er. Laßt uns sehen, für wen er eifert: Was ich gebe, ist heilig, weil ich es gebe; wen ich taufe, der ist getauft; wen ich nicht taufe, der ist nicht getauft. — Höre den Freund des Bräutigams, lerne eifern, für deinen Freund; höre seine Stimme: „Dieser ist's, der tauft." Warum willst du dir anmaßen, was nicht dein ist? Ist so weit entfernt, der hier seine Braut ließ? Weißt du nicht, daß der, welcher von den Todten erstand, zur Rechten des Vaters sitzt? Wenn ihn die Juden verachteten, da er am Holze hing, verachtest du ihn, da er im Himmel sitzt? Eure Liebe soll wissen, daß ich großen Schmerz leide hierüber; aber, wie gesagt, ich überlasse das Übrige euren Gedanken. Denn ich kann's nicht sagen, wenn ich den ganzen Tag rede; wenn ich den ganzen Tag wehklage, bin ich's nicht im Stande; ich kann's nicht sagen, und hätte ich auch, wie der Prophet sagt,[2]) einen Thränenquell, sondern wenn ich mich in Thränen verwandelte und zu Thränen würde, in Sprachen und zu Sprachen würde, wäre es zu wenig.

12. Kehren wir zurück, und sehen wir, was Jener sagt: „Wer die Braut hat, ist der Bräutigam." Nicht mein ist die Braut. Und du freust dich nicht bei der Hochzeit? O ja, ich freue mich, sagt er: „Der Freund aber des Bräutigams, der da steht und ihn hört, ist von Freude erfüllt ob der Stimme des Bräutigams." Nicht, sagt er, freue ich mich über meine Stimme, sondern über die Stimme des

---

1) Luk. 19, 12. — 2) Jerem. 9, 1.

Bräutigams freue ich mich; ich bin zum Hören da, jener zum Reden; denn ich erleuchtungsbedürftig, jener das Licht; ich bin Ohr, jener das Wort. Also der Freund des Bräutigams steht und hört ihn. Warum steht er? Weil er nicht fällt. Warum fällt er nicht? Weil er demüthig ist. Sieh, wie er auf festem Boden steht: „Ich bin nicht würdig, ihm den Schuhriemen aufzulösen.“ Schön erniedrigst du dich, mit Recht fällst du nicht, mit Recht stehst du, mit Recht hörst du ihn und bist von Freude erfüllt ob der Stimme des Bräutigams. So ist auch der Apostel ein Freund des Bräutigams, es eifert auch er, nicht für sich, sondern für den Bräutigam. Höre die Stimme des Eifernden: „Mit dem Eifer Gottes eifere ich um euch,“ sagt er;[1]) nicht mit meinem Eifer, nicht für mich, sondern mit dem Eifer Gottes. Warum? Wie? Um wen oder für wen eiferst du? „Denn ich habe euch einem Manne vermählt, eine keusche Jungfrau Christo darzustellen.“ Was also fürchtest du? Warum eiferst du? „Ich fürchte,“ sagt er, „ob nicht, wie die Schlange die Eva verführte, so auch eure Herzen verderbt werden hinweg von der Keuschheit, die in Christo ist.“ Die ganze Kirche wird als eine Jungfrau bezeichnet. Verschieden sind, wie ihr seht, die Glieder der Kirche, an verschiedenen Gaben sind sie reich und freuen sie sich: Die einen Ehemänner, die andern Ehefrauen, andere Wittiber, sie suchen keine Frauen mehr, andere Wittwen, sie suchen keine Männer mehr, andere bewahren den Jünglingsstand von Jugend an, andere haben ihre Jungfräulichkeit Gott geweiht; verschieden sind die Stände, aber alle Diese sind eine Jungfrau. Wo ist jene Jungfräulichkeit? Denn im Leibe ist sie nicht. Bei wenigen Weibern und, wenn man bei Männern Jungfräulichkeit sagen kann, bei wenigen Männern findet sich die heilige Unversehrtheit auch des Leibes in der Kirche, und um so ehrwürdiger sind diese Glieder; die andern aber bewahren nicht im Leibe, jedoch alle

1) II. Kor. 11, 1 u. f.

im Geiste die Jungfräulichkeit. Welches ist die Jungfräulichkeit des Geistes? Unversehrter Glaube, feste Hoffnung, aufrichtige Liebe. Diese Jungfräulichkeit, fürchtete Jener, der für den Bräutigam eiferte, möchte von der Schlange zerstört werden. Wie nämlich ein Glied des Leibes an irgend einer Stelle verletzt wird, so verletzt die Verführung der Zunge die Jungfräulichkeit des Herzens. Es darf im Geiste nicht verdorben werden, die nicht umsonst bewahren will die Jungfräulichkeit des Leibes.

13. Was will ich also sagen, Brüder? Auch die Häretiker haben Jungfrauen, und zahlreich sind die Jungfrauen der Häretiker. Laßt uns sehen, ob dem Bräutigam zu lieb diese Jungfrauschaft bewahrt wird! Für wen wird sie bewahrt? Für Christus, heißt es. Laßt uns sehen, ob für Christus, nicht für Donatus; laßt uns sehen, für wen diese Jungfrauschaft bewahrt werde; ihr könnt es schnell erproben. Siehe, ich zeige den Bräutigam, weil er selbst sich zeigt; für ihn gibt Johannes Zeugniß: „Dieser ist's, der tauft." O du Jungfrau, wenn du für diesen Bräutigam deine Jungfrauschaft bewahrst, warum läufst du zu dem, der da sagt: Ich taufe; während der Freund deines Bräutigams sagt: „Dieser ist's, der tauft"? Ferner, dein Bräutigam hat den ganzen Erdkreis inne, warum lässest du dich in einem Theile verderben? Wer ist der Bräutigam? „Denn König der ganzen Erde ist Gott."[1]) Er, dein Bräutigam, hat den ganzen inne, weil er den ganzen erkauft hat. Sieh, wie theuer er kaufte, damit du erkennest, was er erkaufte; welchen Kaufpreis gab er? Sein Blut gab er? Wo gab, wo vergoß er sein Blut? Im Leiden. Singst du nicht deinem Bräutigam, oder stellst dich, zu singen, wann der ganze Erdkreis erkauft ist:[2]) „Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt, sie haben alle meine Gebeine gezählt; sie aber sahen zu und betrachteten mich, sie vertheilten meine Kleider unter sich, und warfen um mein Gewand das Loos"?

1) Ps. 46, 7. — 2) Ps. 21, 17.

Du bist die Braut, erkenne das Gewand deines Bräutigams! Um welches Gewand wurde das Loos geworfen? Frage das Evangelium: siehe, wem du vermählt bist; siehe, von wem du Pfänder hast. Frage das Evangelium; siehe, was es dir sage beim Leiden des Herrn. „Es war ein Rock da;"[1]) laßt uns sehen, was für einer; „von oben herab gewebt." Was bedeutet der von oben gewebte Rock sonst als die Liebe? Was bedeutet der von oben gewebte Rock sonst als die Einheit? Diesen Rock betrachte, den nicht einmal die Verfolger Christi zertheilten. Denn es heißt: „Sie sagten unter einander: Wir wollen ihn nicht theilen, sondern das Loos um ihn werfen." Siehe, darum habt ihr den Psalm gehört. Den Rock haben die Verfolger nicht zerrissen; Christen zertheilen die Kirche.

14. Aber was will ich sagen, Brüder? Laßt uns deutlich sehen, was er gekauft habe. Denn da[2]) kaufte er, wo er den Kaufpreis gab. Wofür gab er ihn? Wenn er ihn für Afrika gab, seien wir Donatisten und nennen uns nicht Donatisten, sondern Christen, weil Christus bloß Afrika erkaufte, wiewohl auch hier nicht bloß Donatisten sind. Aber er verschwieg nicht in seinem Kaufbuche,[3]) was er gekauft habe. Er machte Verzeichnisse; Gott sei Dank, er hat uns nicht getäuscht. Hören soll ich jene Braut und darin sehen, wem sie Jungfräulichkeit gelobte. Da im selben Psalme, wo es heißt:[4]) „Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt, alle meine Gebeine gezählt;" wo das Leiden des Herrn ganz deutlich beschrieben wird; welcher Psalm alljährlich in der letzten Woche unter Anhörung des ganzen Volkes gelesen wird, wenn die Passion Christi bevorsteht, wird sowohl bei uns als bei ihnen dieser Psalm gelesen. Vernehmet, Brüder, was er da kaufte; laßt uns die Kaufverzeichnisse vorlesen; was er da kaufte, höret:

---

1) Joh. 19, 23 u. f. — 2) In der Passion nämlich.
3) In commercio suo; die hl. Schrift ist gemeint.
4) Ps. 21, 17 u. f.

„Erinnern werden sich und bekehren werden sich zu dem Herrn alle Grenzen der Erde; und anbeten werden vor ihm alle Stämme der Völker; denn sein ist das Reich, und er wird herrschen über die Völker." Siehe, was er gekauft hat; sieh, „denn König der ganzen Erde ist Gott," dein Bräutigam. Was willst du also einen solchen Reichen auf Fetzen herabkommen lassen? Erkenne: das Ganze hat er gekauft, und du sagst: da hast du einen Theil. O wenn du doch dem Bräutigam gefallen wolltest, o wenn du nicht als eine Verdorbene reden würdest, und verdorben, was noch schlimmer ist, am Herzen, nicht am Leibe. Du liebst einen Menschen statt Christus, du liebst Einen, der sagt: Ich taufe; den Freund des Bräutigams hörst du nicht, wie er sagt: Dieser ist's, der tauft; hörst nicht, wie er sagt: „Wer die Braut hat, ist der Bräutigam." Ich habe die Braut nicht, sprach er, sondern was bin ich? „Der Freund aber des Bräutigams, der da steht und ihn hört, ist von Freude erfüllt ob der Stimme des Bräutigams."

15. Offenbar also, meine Brüder, nützt es ihnen Nichts, Jungfräulichkeit zu bewahren, Enthaltsamkeit zu haben, Almosen zu geben; alles das, was in der Kirche gelobt wird, nützt ihnen Nichts, weil sie die Einheit zerreissen d. h. das Gewand der Liebe. Was thun sie? Beredt sind viele unter ihnen, große Reden, Ströme von Reden. Reden sie etwa mit Engelszungen? Hören sollen sie den Freund des Bräutigams, der für den Bräutigam eifert, nicht für sich: „Wenn ich mit den Zungen der Menschen und Engel rede, die Liebe aber nicht habe, bin ich wie ein tönendes Erzgeschirr oder eine klingende Schelle."

16. Aber was sagen sie? Wir haben die Taufe. Du hast sie, aber nicht als dein. Etwas Anderes ist, haben, und etwas Anderes, Herr sein. Du hast die Taufe, weil du sie empfangen hast, um ein Getaufter zu sein, empfangen hast als Erleuchteter, wenn anders nicht von dir selbst verfinstert; und wenn du sie gibst, gibst du sie als Diener, nicht als Besitzer; als Herold rufst du, nicht als Richter. Durch den Herold redet der Richter, und in den

Akten schreibt man doch nicht: Der Herold hat gesprochen, sondern: Der Richter hat gesprochen. D'rum sieh zu, ob das dein ist, was du gibst, der Macht nach. Wenn du es aber empfangen hast, so bekenne mit dem Freunde des Bräutigams: „Der Mensch kann Nichts empfangen, ausser es wird ihm vom Himmel gegeben." Bekenne mit dem Freunde des Bräutigams: „Wer die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams steht und hört ihn." Aber o wenn du stehen würdest und ihn hören und nicht fallen, um dich zu hören! Durch Hören auf ihn nämlich würdest du stehen und hören, denn du redest und blähst dir den Kopf auf. — Ich, sagt die Kirche, wenn ich die Braut bin, wenn ich die Pfänder empfangen habe, wenn ich durch sein Blut erkauft bin, höre die Stimme des Bräutigams, und die Stimme des Freundes des Bräutigams höre ich dann, wenn er meinem Bräutigam die Ehre gibt, nicht sich. — Der Freund soll sagen: „Der die Braut hat, ist der Bräutigam, der Freund aber des Bräutigams steht und hört ihn und ist von Freude erfreut ob der Stimme des Bräutigams." Sieh du hast die Sakramente, auch ich gestehe es zu. Du hast die Form, aber du bist ein Reis, vom Weinstocke abgeschnitten; du zeigst die Form, ich suche die Wurzel; von der Form entspringt keine Frucht, ausser wo die Wurzel ist; wo aber ist die Wurzel ausser in der Liebe? Und höre die Form der Schößlinge, Paulus rede: „Wenn ich," sagt er, „alle Sakramente wüßte und alle Prophezie hätte und allen Glauben (und was für einen Glauben?), so daß ich Berge versetzte, die Liebe aber nicht habe, so bin ich Nichts."

17. Niemand also verkaufe euch Fabeln: Auch Pontius hat ein Wunder gewirkt; auch Donatus hat gebetet, und Gott hat ihm geantwortet vom Himmel! — Erstens, entweder werden sie getäuscht oder sie täuschen. Schließlich, laß ihn Berge versetzen! „Wenn ich aber", heißt es, „die Liebe nicht habe, so bin ich Nichts." Laßt uns sehen, ob er die Liebe hatte. Ich würde es glauben, wenn er die Einheit nicht zerrissen hätte. Denn auch gegen diese,

damit ich so sage, Wunderwirker hat mein Gott mich behutsam gemacht, da er sagt:[1]) „In den letzten Zeiten werden falsche Propheten aufstehen, die Zeichen und Wunder thun, um wo möglich auch die Auserwählten in Irrthum zu führen; siehe, ich habe es euch vorhergesagt." Also behutsam machte uns der Bräutigam, daß wir auch durch Wunder uns nicht sollen täuschen lassen. Bisweilen nämlich schreckt auch ein Ausreisser den Landsbewohner;[2]) aber ob er im Lager sei und ihm jenes Abzeichen etwas nütze, mit dem er bezeichnet ist, darauf schaut, wer sich nicht will schrecken und verführen lassen. Bewahren wir also die Einheit, meine Brüder; ausser der Einheit ist, auch wer Wunder thut, Nichts. In der Einheit nämlich war das Volk Israel und that keine Wunder; ausser der Einheit waren die Magier des Pharao und thaten Ähnliches wie Moses. Das Volk Israel, wie gesagt, that keine; welche waren denn gerettet bei Gott, die, welche solche thaten, oder die, welche keine thaten? Der Apostel Petrus erweckte einen Todten,[3]) der Magier Simon that vielerlei; es gab da manche Christen, die nicht thun konnten, weder was Petrus that, noch was Simon that; aber worüber freuten sie sich? Daß ihre Namen geschrieben waren im Himmel. Denn auch zu den zurückkehrenden Jüngern sagte unser Herr Jesus Christus wegen des Glaubens der Völker Dieses. Es sagten nämlich die Jünger, indem sie sich rühmten:[4]) „Sieh, Herr, in deinem Namen sind uns auch die Dämonen unterworfen." Schön zwar bekannten sie, gaben dem Namen Christi die Ehre, und doch, was sagt er zu ihnen?[5]) „Rühmet euch nicht hierin, daß euch die Dämonen unterworfen sind, sondern freuet euch, daß eure Namen geschrieben sind im Himmel." Petrus trieb Teufel aus; ich weiß nicht welches alte Weiblein, ich weiß nicht welcher nächste beste Laien-Mensch thut das nicht; Petrus ist im Leibe ein Auge, jener

---

1) Mark. 13, 22. — 2) Vgl. Vortrag 122, 3. — 3) Apostelgesch. 9, 40. — 4) Luk. 10, 17. — 5) Luk. 10, 20.

im Leibe ein Finger; er ist jedoch im selben Leibe, in dem Petrus ist; und wenn der Finger weniger werth ist als das Auge, so ist er doch nicht abgeschnitten vom Leibe. Besser ist es, Finger zu sein und im Leibe zu sein, als Auge zu sein und vom Leibe ausgerissen zu werden.

18. D'rum, meine Brüder, Niemand täusche euch, Niemand verführe euch. Liebet den Frieden Christi, der für euch ist gekreuzigt worden, da er doch Gott war. Paulus sagt: „Weder der pflanzt, ist Etwas, noch der begießt, sondern der das Wachsthum gibt, Gott." [1]) Und irgend Einer von uns sagt, er sei Etwas? Wenn wir sagen, wir seien Etwas, und nicht ihm die Ehre geben, sind wir Ehebrecher, wollen, daß wir geliebt werden, nicht der Bräutigam. Ihr liebet Christum und uns in ihm, in welchem auch ihr von uns geliebt werdet. Es sollen die Glieder gegenseitig sich lieben, aber alle unter dem Haupte leben. Von Schmerz zwar, meine Brüder, war ich gedrängt, Vieles zu sagen, und doch habe ich wenig gesagt; das Lesestück konnte ich nicht beendigen, Gott wird helfen, daß es zur rechten Zeit beendigt werde. Denn ich will eure Herzen nicht länger belästigen, von denen ich wünsche, daß sie sich den Seufzern überlassen und den Gebeten für die, sonoch taub sind und nicht verstehen.

---

1) I. Kor. 3, 7.

Vierzehnter Vortrag.

Von der Stelle an:

„Diese meine Freude ist erfüllt u. s. w."
bis dahin:
„Wer aber nicht glaubt an den Sohn, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm."

Joh. 3, 29—36.

1. Diese Lesung aus dem hl. Evangelium lehrt uns die Erhabenheit der Gottheit unseres Herrn Jesu Christi und die Demuth des Menschen, welcher der Freund des Bräutigams genannt zu werden verdiente; damit wir erkennen, welch ein Unterschied sei zwischen einem menschlichen Menschen [1]) und einem Gottmenschen. Denn Gottmensch ist unser Herr Jesus Christus, Gott vor allen Zeiten und

1) Inter hominem hominem et hominem Deum.

Mensch in unserer Weltzeit; Gott vom Vater, Mensch von der Jungfrau; Einer jedoch und derselbe Herr und Heiland Jesus Christus, der Sohn Gottes, Gott und Mensch. Johannes aber, der hochbegnadigte, war hergesandt vor ihm, erleuchtet von dem, der das Licht ist. Von Johannes nämlich heißt es: „Er war nicht das Licht, sondern er sollte Zeugniß geben von dem Lichte." Es kann zwar auch er ein Licht genannt werden und wird mit Recht ein Licht genannt, aber ein erleuchtetes, nicht das erleuchtende. Denn ein anderes ist das Licht, welches erleuchtet, und ein anderes ein Licht, das erleuchtet wird; denn auch unsere Augen werden Lichter genannt, und doch sind im Finstern sie offen und sehen nicht. Das erleuchtende Licht aber ist von sich selbst Licht und ist für sich Licht und bedarf keines anderen Lichtes, um leuchten zu können, sondern seiner bedürfen die übrigen, damit sie leuchten.

2. Es bekannte also Johannes, wie ihr gehört habt; denn als Jesus viele Jünger an sich zog und man es ihm hinterbrachte, gleichsam um ihn aufzureizen, — denn, als ob er neidisch wäre, erzählten sie ihm: Siehe, Jener hat mehr Jünger als du, — da bekannte Jener, was er wäre, und verdiente darum zu ihm zu gehören, weil er nicht wagte sich das zu nennen, was Jener ist. So also sprach Johannes: „Der Mensch kann Nichts empfangen, ausser es wird ihm gegeben vom Himmel." Also Christus gibt, der Mensch empfängt. „Ihr selbst bezeuget es mir, daß ich gesagt habe: Ich bin nicht Christus, sondern ich bin hergesandt vor ihm. Wer die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams, der steht und ihn hört, ist von Freude erfüllt ob der Stimme des Bräutigams." Er machte sich keine Freude an sich. Denn wer sich an sich freuen will, wird traurig sein; wer aber an Gott sich freuen will, wird sich immer freuen, weil Gott ewig ist. Willst du eine ewige Freude haben? Hänge dem an, der ewig ist. Für einen Solchen erklärte sich Johannes. „An der Stimme des Bräutigams erfreut sich der Freund des Bräutigams," sagt er, nicht an seiner Stimme; „und

er steht und hört ihn." Wenn er also fällt, hört er ihn nicht; denn von jenem Gewissen, der gefallen ist, ist gesagt:[1] „Er bestand nicht in der Wahrheit;" vom Teufel ist es gesagt. Also muß der Freund des Bräutigams stehen und hören. Was heißt stehen? Verharren in der Gnade, die er empfangen hat. Und er hört die Stimme, an der er sich freut. So war Johannes; er wußte, worüber er sich freute; er maßte sich nicht an, was er nicht war; er wußte sich als erleuchtet, nicht als Erleuchter. „Es war aber das wahre Licht," sagt der Evangelist, „welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt." Wenn also jeden Menschen, dann auch den Johannes, denn auch er war von den Menschen. Denn wiewohl kein Größerer als Johannes aufgestanden war unter den Söhnen der Weiber, so war doch auch er Einer von denen, die von Weibern geboren sind. Ist er etwa zu vergleichen mit dem, der, weil er wollte, geboren ist? Und darum in neuer Geburt, weil ein neuer Geborener? Denn beide Geburten des Herrn sind aussergewöhnlich, sowohl die göttliche als die menschliche; die göttliche hat keine Mutter, die menschliche hat keinen Vater. Also als Einer von den Übrigen, aber doch von größerer Gnade, so daß unter den Söhnen der Weiber kein Größerer aufstand als er, gab Johannes unserem Herrn Jesus Christus ein so großes Zeugniß, daß er ihn den Bräutigam nennt, sich den Freund des Bräutigams, der jedoch nicht würdig sei, ihm den Schuhriemen aufzulösen. Hierüber hat Eure Liebe schon Vieles gehört; laßt uns hören, was folgt; es ist nämlich etwas schwierig zu verstehen. Aber weil Johannes selbst sagt: „Der Mensch kann Nichts empfangen, ausser es wird ihm gegeben vom Himmel her," so laßt uns, wenn wir irgend Etwas nicht verstehen, den bitten, der gibt vom Himmel her; denn wir sind Menschen und können Nichts empfangen, ausser es gibt der, der kein Mensch ist.

---

1) Joh. 8, 44.

3. Es fährt also Johannes fort und sagt: „Diese meine Freude ist nun erfüllt." Welches ist seine Freude? Daß er sich freue an der Stimme des Bräutigams. Es ist voll in mir, ich habe meine Gnade, mehr messe ich mir nicht an, damit ich nicht, was ich empfing, verliere. Welches ist diese Freude? „Er ist von Freude erfüllt ob der Stimme des Bräutigams." Es erkenne also der Mensch, daß er sich nicht freuen solle über seine Weisheit, sondern über die Weisheit, die er empfing von Gott. Er suche Nichts darüber, und er verliert nicht, was er gefunden hat. Denn Viele sind darum thöricht geworden, weil sie sich für weise erklärten. Diese tadelt der Apostel und sagt von ihnen:[1] „Was bekannt ist von Gott," sagt er, „ist ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen geoffenbart." Höret, was er von gewissen Undankbaren und Gottlosen sagt: „denn Gott hat es ihnen geoffenbart. Das Unsichtbare nämlich an ihm wird seit der Schöpfung der Welt als aus seinen Werken erkennbar gesehen, seine ewige Macht sowohl als Gottheit, so daß sie unentschuldbar sind." Warum unentschuldbar? „Weil sie, da sie doch Gott erkannten (er sagt nicht, daß sie ihn nicht erkannten), da sie Gott erkannten, ihn nicht als Gott verehrten noch Dank sagten, sondern sie wurden eitel in ihren Gedanken, und es verfinsterte sich ihr thörichtes Herz; denn indem sie sich für weise erklärten, sind sie thöricht geworden." Wenn sie nämlich Gott erkannten, so erkannten sie zugleich, daß niemand Anderer sie weise gemacht hatte als Gott. Sie hätten also nicht sich zuschreiben sollen, was sie nicht von sich hatten, sondern dem, von dem sie es empfangen hatten. Denn durch Nichtdanksagen sind sie thöricht geworden. Was also Gott um Dank (umsonst) gegeben hatte, nahm er um Undank (nicht umsonst).[2] Das wollte Johannes nicht sein, er wollte dankbar sein; er bekannte es empfangen zu haben und sagte, er freue sich an

1) Röm. 1, 19.

2) Quod dederat gratis, tulit ingratis.

der Stimme des Bräutigams und sprach: „Diese meine Freude ist nun erfüllt."

4. „Er muß wachsen,, ich aber abnehmen." Was heißt das? Er muß erhöht werden, ich aber mich erniedrigen. Wie wächst Jesus? Wie wächst Gott? Der Vollkommene wächst nicht. Gott aber wächst weder, noch nimmt er ab. Denn wenn er wächst, ist er nicht vollkommen; wenn er abnimmt, ist er nicht Gott. Wie aber wächst Jesus, der Gott ist? Wenn an Alter, weil er sich würdigte, Mensch zu sein, und Knabe war und, obwohl er das Wort Gottes ist, als Kind in der Krippe lag und, obwohl er selbst seine Mutter geschaffen hatte, die Milch der Kindheit von der Mutter sog; — weil also Jesus am Alter des Fleisches wuchs, darum vielleicht ist gesagt: „Er muß wachsen, ich aber abnehmen." Allein warum auch Dieß? Johannes und Jesus waren, was das Fleisch betrifft, Altersgenossen; sechs Monate waren sie auseinander, sie waren mit einander gewachsen; und wenn unser Herr Jesus Christus vor dem Tode länger hätte hier sein wollen und gewollt hätte, daß auch Johannes zugleich mit ihm hier sei, so konnten sie, wie sie mit einander gewachsen waren, so auch mit einander alt werden; warum also „muß Er wachsen, ich aber abnehmen?" Für's Erste war ja auch der Herr schon 30 Jahre alt; wächst etwa ein Jüngling noch, wenn er schon 30 Jahre alt ist? Von diesem Alter fangen die Menschen an, herabzusteigen und sich zum reiferen Alter zu neigen und von da zum Greisenalter. Aber auch wenn Beide Knaben wären, würde er nicht sagen: „Er muß wachsen, ich aber abnehmen," sondern er würde sagen, wir müssen mit einander wachsen. Nun aber hatte dreissig Jahre Dieser, dreissig auch Jener; die sechs Monate, die dazwischen waren, unterscheiden keine Altersstufe; mehr hat Dieß die Lesung gefunden als der Anblick.[1])

---

1) D. h. wenn es nicht aus dem Evangelium bekannt wäre, daß Johannes etwas älter war, aus dem Anblick Beider wäre es nicht ersichtlich.

5. Was heißt es also: „Er muß wachsen, ich aber abnehmen“? Ein großes Sakrament ist Dieß, verstehe Eure Liebe! Bevor der Herr Jesus kam, suchten die Menschen ihre Ehre in sich, es kam jener Mensch, damit die Ehre des Menschen gemindert und die Ehre Gottes gemehrt würde. Denn er kam ohne Sünde und fand Alle mit Sünde. Wenn er so kam, daß er die Sünden vergab, so muß Gott geben, der Mensch bekennen. Denn das Bekenntniß des Menschen ist die Erniedrigung des Menschen; die Erbarmung Gottes ist die Hoheit Gottes. Wenn er also kam, dem Menschen die Sünden zu vergeben, so muß der Mensch seine Niedrigkeit erkennen und Gott sein Erbarmen üben. „Er muß wachsen, ich aber abnehmen;“ d. h. er muß geben, ich aber empfangen; er muß verherrlicht werden, ich aber bekennen. Es erkenne der Mensch seinen Rang und bekenne Gott und höre den Apostel, wie er zu dem hochmüthigen und aufgeblasenen Menschen, der sich erheben will, sagt: „Was hast du denn, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?“ [1]) Es erkenne also der Mensch, daß er es empfangen hat, er, der sein nennen wollte, was nicht sein ist, und werde klein; denn es ist gut für ihn, daß Gott in ihm verherrlicht werde. Er nehme ab in sich, damit er in Gott zunehme. Diese Zeugnisse und diese Wahrheit haben Christus und Johannes auch durch ihre Todesarten bestätigt. Denn Johannes wurde um den Kopf verkleinert, Christus am Kreuze erhöht, damit auch darin ersichtlich werde, was es heisse: „Er muß wachsen, ich aber abnehmen.“ Ferner, Christus wurde geboren, da die Tage schon zu wachsen begannen; Johannes wurde geboren, als die Tage abzunehmen anfingen. Zeugniß gab die Schöpfung selbst und die Leidensarten für die Worte des Johannes, wenn er sagt: „Er muß wachsen, ich aber abnehmen.“ Es wachse also in uns die Ehre Gottes,

1) I. Kor. 4, 7.

und es mindere sich unsere Ehre, damit in Gott auch die unsrige wachse. Denn das sagt der Apostel, das sagt die heilige Schrift: „Wer sich rühmt, rühme sich im Herrn." [1]) Du willst in dir dich rühmen? Du willst wachsen; aber zu deinem Schaden wachsest du schlecht; [2]) denn wer schlecht wächst, wird mit Recht verringert. Es wachse also Gott, der immer vollkommen ist, er wachse in dir. Denn je mehr du Gott erkennst, und je mehr du ihn fassest, desto mehr scheint er in dir zu wachsen; in sich aber wächst er nicht, sondern ist immer vollkommen. Du verstandest gestern wenig, du verstehst heute mehr, du wirst morgen noch mehr verstehen; das Licht Gottes selbst wächst in dir; so wächst gleichsam Gott, der immer vollkommen bleibt. Wie, wenn die Augen eines Menschen von seiner früheren Blindheit geheilt würden und er anfinge, Etwas vom Lichte zu sehen, und am anderen Tage sähe und am dritten Tage noch mehr, es ihm scheinen würde, das Licht wachse; das Licht jedoch ist vollkommen, mag er selbst sehen oder nicht sehen: — so ist es auch mit dem inneren Menschen; er nimmt zwar zu in Gott, und Gott scheint in ihm zu wachsen; er selbst jedoch wird kleiner, um von seiner Ehre herab und zur Ehre Gottes emporzusteigen.

6. Und klar bereits und deutlich erscheint, was wir eben gehört haben. „Der von oben kommt, ist über Alle." Siehe, was er von Christus sagt! Was von sich? „Der von der Erde ist, ist von der Erde und redet von der Erde." „Der von oben kommt, ist über Alle" — ist Christus; der aber von der Erde ist, ist von der Erde und redet von der Erde" — ist Johannes. Und ist Das Alles: Johannes ist von der Erde und redet von der Erde? Redet er das ganze Zeugniß, das er von Christus gibt, von der Erde? Hört man nicht die Stimmen Gottes von Johannes, wo er von Christus Zeugniß gibt? Wie also redet er von der Erde? Aber er sagte das von dem Menschen. Was den

1) I. Kor. 1, 31 u. Jerem. 9, 23. — 2) Malo tuo male.

Menschen selbst anlangt, ist er von der Erde und spricht von der Erde; wenn er aber etwas Göttliches redet, ist er erleuchtet von Gott. Denn wäre er nicht erleuchtet worden, so würde die Erde Erde reden. Also besonders ist die Gnade Gottes, besonders die Natur des Menschen. Befrage nur die Natur des Menschen: er wird geboren, er wächst, er lernt diese Menschengebräuche. Was weiß er als Erde von Erde? Menschliches redet er, Menschliches weiß er, Menschliches schmeckt er; als fleischlich schätzt er fleischlich, denkt er fleischlich. Sieh, das ist der ganze Mensch. Es komme die Gnade Gottes, sie erleuchte seine Finsternisse, wie es heißt: [1]) „Du wirst meine Lampe erleuchten, o Herr, mein Gott, erleuchte meine Finsternisse;" sie ergreife den menschlichen Geist, sie wende ihn zu seinem Lichte; schon beginnt er zu sagen, was der Apostel sagt: [2]) „Nicht ich aber, sondern die Gnade Gottes mit mir;" und: [3]) „Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir:" d. h. „Er muß wachsen, ich aber abnehmen." Also Johannes, was den Johannes anlangt, „ist von der Erde und redet von der Erde." Wenn du etwas Göttliches von Johannes gehört hast, so kommt's vom Erleuchter, nicht vom Empfänger.

7. „Der vom Himmel kommt, ist über Alle; und was er gesehen und gehört hat, das bezeugt er, und sein Zeugniß nimmt Niemand an." — „Der vom Himmel kommt, ist über Alle" — ist unser Herr Jesus Christus, von dem vorher gesagt ist: [4]) „Niemand steigt in den Himmel hinauf, ausser der vom Himmel herabstieg, der Menschensohn, der im Himmel ist." Er ist aber über Alle, und „was er sah und hörte, das redet er." Er hat nämlich auch einen Vater, er der Sohn Gottes; er hat sowohl einen Vater, als auch hört er vom Vater. Und was er vom Vater hört — was ist das? Wer erklärt das? Wenn meine Zunge,

1) Pſ. 17, 20. — 2) I. Kor. 15, 10. — 3) Gal. 2, 20. — 4) Joh. 3, 13.

wenn mein Herz hinreichen kann, das Herz zum Verstehen, die Zunge zum Sagen, was ist das, was der Sohn vom Vater gehört hat? Hat vielleicht der Sohn das Wort des Vaters gehört? Vielmehr ist der Sohn das Wort des Vaters. Ihr seht, wie hier alles menschliche Mühen ermüde; ihr seht, wie hier alles Vermuthen unseres Herzens und alle Schärfe des umnachteten Geistes auslasse. Ich höre die Schrift sagen, daß der Sohn das redet, was er vom Vater hört, und wieder höre ich die Schrift sagen, daß der Sohn selbst das Wort des Vaters ist: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort." — Wir reden verfliegende und vorübergehende Worte; sobald dein Wort aus deinem Munde ertönt ist, vergeht es; es vollbringt seinen Schall und geht in Schweigen über. Kannst du etwa deinem Schalle nachfolgen und ihn halten, daß er stehe? Dein Gedanke jedoch bleibt, und von eben diesem bleibenden Gedanken sprichst du viele vergehende Worte. Was sagen wir, Brüder? Wandte Gott, da er redete, eine Stimme an, wandte er Töne, wandte er Sylben an? Wenn er das anwandte, in welcher Sprache redete er? Hebräisch oder griechisch oder lateinisch? Da sind Sprachen nöthig, wo ein Unterschied von Völkern ist. Hier aber kann Niemand sagen, in dieser oder jener Sprache habe Gott geredet. Betrachte dein Herz! Wenn du ein Wort empfängst, das du sagen willst, — ich sage nämlich, wenn ich kann, was wir in uns betrachten sollen, nicht wodurch wir Jenes begreifen können, — wenn du also ein Wort gebierst, das du aussprechen willst, so willst du Etwas sagen, und die Erfassung dieses Dinges in deinem Herzen ist schon ein Wort; es ist noch nicht hervorgegangen, aber es ist schon geboren im Herzen und harrt, um hervorzugehen; du gibst aber Acht, zu wem es hervorgehe, mit wem du redest: ist er ein Lateiner, so suchst du ein lateinisches Wort; ist er ein Grieche, so besinnst du dich auf griechische Worte; ist er ein Punier, so bedenkst du, wenn du sie kennst, die punische Sprache; je nach der Verschiedenheit der Hörer wendest du verschiedene

Sprachen an, um das im Geiste gefaßte Wort hervorzubringen; jenes aber, das du im Herzen erfaßt hattest, ist an keine Sprache gebunden. Wenn also Gott, um zu reden, keine Sprache suchte und keine Art der Aussprache annahm, wie wurde er vom Sohne gehört, da ja Gott eben den Sohn sprach? Denn wie du das Wort, das du sprichst, im Herzen hast und es bei dir ist und selbst jener geistige Begriff ist (denn wie deine Seele Geist ist, so ist auch das Wort, das du empfangen hast, Geist; denn es hat noch keinen Laut angenommen, um in Sylben getheilt zu werden, sondern bleibt in der Empfängniß des Herzens und im Spiegel des Verstandes): so hat Gott das Wort hervorgebracht, d. h. er erzeugte den Sohn. Und du zwar erzeugst zeitlich das Wort auch im Herzen, Gott aber erzeugte ohne Zeit den Sohn, durch den er die Zeiten geschaffen hat. Der Sohn aber sprach zu uns nicht sein Wort, sondern das Wort des Vaters, sich wollte er zu uns sprechen, der als das Wort des Vaters redete. Das also hat, wie er sollte und mußte, Johannes gesagt; wie wir es konnten, haben wir es erklärt. Wem noch nicht ins Herz eingedrungen ist das rechte Verständniß über eine so große Sache, der hat Einen, an den er sich wenden kann, er hat Einen, wo er klopfe, wo er suche, wo er bitte, wo er empfange.

8. „Der vom Himmel kommt, ist über Alle; und was er sah und hörte, das bezeugt er; und sein Zeugniß nimmt Niemand an." Wenn Niemand, wozu kam er? Von gewissen Leuten also Niemand. Es gibt ein gewisses Volk, das bereitet ist zum Zorne Gottes, zur Verdammung mit dem Teufel; von diesen nahm Keiner das Zeugniß Christi an. Denn wenn überhaupt Niemand, kein Mensch, was ist dann, was folgt: „Wer aber sein Zeugniß annahm, bestätigte, daß Gott wahrhaft ist"? Gewiß also nicht Niemand, wenn du selbst sagst: „Wer sein Zeugniß annahm, bestätigte, daß Gott wahrhaft ist." Es würde also Johannes, wenn er gefragt würde, vielleicht antworten und sagen: Ich weiß, was ich gesagt habe: Niemand. Es gibt nämlich ein

gewisses Volk, geboren zum Zorne Gottes und dazu vorhergewußt. Denn welche glauben und welche nicht glauben würden, die kennt Gott; welche verharren würden in dem, woran sie geglaubt haben, und welche abfallen würden, die kennt Gott; gezählt sind bei Gott sowohl Alle, die zum ewigen Leben gelangen werden, als auch kennt er bereits jenes ausgeschiedene Volk. Und wenn er sie kennt und den Propheten sie zu erkennen gab durch seinen heil. Geist, so gab er es auch dem Johannes. Es bemerkte also Johannes, nicht mit seinem Auge, — denn was ihn selbst anlangt, so ist er Erde und redet von der Erde, — aber in der Gnade des Geistes, die er von Gott empfing, sah er ein gewisses gottloses, ungläubiges Volk; im Hinblick auf dieses in seinem Unglauben sprach er: „Das Zeugniß dessen, der vom Himmel kommt, nimmt Niemand an." Von welchen Keiner? Von denen, die zur Linken stehen werden; von denen, zu welchen gesagt wird werden:[1] „Gehet hin in das ewige Feuer, das dem Teufel bereitet ist und seinen Engeln." Welche also nehmen es an? Jene, die zur Rechten stehen werden, Jene, zu denen gesagt wird werden: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, empfanget das Reich, das euch bereitet ist von Anfang der Welt." Er sah also im Geiste die Scheidung, im Menschengeschlechte aber die Vermischung, und was noch nicht dem Orte nach getrennt ist, trennte er im Geiste, trennte er im Anblick des Herzens; und er sah zwei Völker, von Gläubigen und Ungläubigen. Er sah auf die Ungläubigen hin und sprach: „Der vom Himmel kommt, ist über Alle; und was er sah und hörte, das bezeugt er, und sein Zeugniß nimmt Niemand an." Dann wandte er sich von der Linken ab und blickte auf die Rechte und fuhr weiter: „Wer sein Zeugniß annahm, bestätigte, daß Gott wahrhaft ist." Was heißt das: „Er bestätigte, daß Gott wahrhaft ist," anders als: der Mensch ist lügenhaft und Gott ist wahrhaft? Denn

1) Matth. 25, 41.

kein Mensch kann sagen, was Wahrheit ist, ausser er wird erleuchtet von dem, der nicht lügen kann. Gott also ist wahrhaft, Christus aber ist Gott. Willst du es erproben? Nimm sein Zeugniß an, und du findest es; denn „wer sein Zeugniß annimmt, bestätigt, daß Gott wahrhaft ist." Wer? Er, der vom Himmel kommt und über Alle ist, ist der wahrhafte Gott. Aber wenn du ihn noch nicht als Gott erkennst, hast du sein Zeugniß noch nicht angenommen. Nimm es an, und du bestätigst es, annahmsweise verstehst du, beschließungsweise erkennst du an,[1]) daß Gott wahrhaft ist.

9. „Denn der, den Gott gesandt hat, redet Worte Gottes." Er selbst ist der wahrhafte Gott, und ihn hat Gott gesandt; Gott sandte Gott. Verbinde Beide, Einer ist Gott, der wahrhafte Gott gesandt von Gott. Frag' einzeln um sie, so ist's Gott; frag' um Beide zusammen, so ist's Gott. Nicht Jeder ist ein Gott und Beide dann Götter, sondern Jeder für sich ist Gott, und Beide zusammen Gott. Denn so groß ist da die Liebe des hl. Geistes, so groß der Friede der Einheit, daß, wenn um die Einzelnen gefragt wird, dir geantwortet wird: Gott, wenn um die Trinität gefragt wird, dir geantwortet wird: Gott. Wenn nämlich der Geist des Menschen, wenn er Gott anhängt, Ein Geist mit ihm ist, wie deutlich der Apostel sagt:[2]) „Wer Gott anhängt, ist ein Geist mit ihm," um wie viel mehr ist der dem Vater anhangende, ihm gleiche Sohn zugleich mit ihm Ein Gott? — Höret ein anderes Zeugniß. Ihr wißt, wie Viele gläubig waren, als sie Alles, was sie hatten, verkauften und den Aposteln zu Füßen legten, damit einem Jeden nach Bedürfniß zugetheilt würde, und von dieser Versammlung der Heiligen was sagt die Schrift?[3]) „Es war bei ihnen ein Herz und eine Seele im Herrn."

---

1) Praesumenter intelligis, definienter agnoscis; das Erste ist ein Akt des Verstandes, das Zweite ein Akt des Willens.

2) I. Kor. 6, 17. — 3) Apostelgesch. 4, 32.

Wenn die Liebe aus so vielen Seelen eine Seele machte und aus so vielen Herzen ein Herz machte, wie groß ist die Liebe zwischen Vater und Sohn? Größer gewiß kann sie sein als zwischen jenen Menschen, die ein Herz hatten. Wenn viele Brüder ein Herz hatten durch die Liebe, und viele Brüder eine Seele durch die Liebe, wirst du sagen, Gott der Vater und Gott der Sohn seien Zwei? Wenn sie zwei Götter sind, so ist da nicht die höchste Liebe. Denn wenn hier die Liebe so groß ist, daß sie deine Seele und die Seele deines Bruders zu einer Seele macht, wie ist dort nicht e i n Gott der Vater und der Sohn? Ferne sei es, daß der ungeheuchelte Glaube das denke! Überhaupt wie ausnehmend groß jene Liebe sei, erkennet daraus: Viele Menschen haben viele Seelen, und wenn sie sich lieben, ist's eine Seele; aber man kann sie auch viele Seelen nennen, man kann das bei Menschen, weil es keine so enge Verbindung ist. Dort aber kannst du ein Gott sagen, zwei oder drei Götter kannst du nicht sagen. Dadurch wird dir die Überschwenglichkeit und Vollkommenheit der Liebe als eine so große empfohlen, daß sie nicht größer sein kann.

10. „Denn der, den Gott gesandt hat, redet Worte Gottes.“ Das sagte er gewiß von Christus, um sich von ihm zu unterscheiden. Wie nun? Hat den Johannes selbst nicht Gott gesandt? Oder sagt er nicht selbst: „Ich bin vor ihm her gesandt“? Und „der mich gesandt hat, in Wasser zu taufen“, und ist nicht von ihm gesagt: „Sieh, ich sende meinen Engel vor dir her, und er wird deinen Weg bereiten“? Redet nicht auch e r Worte Gottes, von dem auch gesagt ist, er sei mehr als ein Prophet? Wenn also auch ihn Gott gesandt hat und er Worte Gottes redet, wie verstehen wir es, daß er zur Unterscheidung von Christus sagte: „Denn der, den Gott gesandt hat, redet Worte Gottes“? Aber siehe, was er beifügt: „denn nicht nach Maaß gibt Gott den Geist.“ Was heißt das: „denn nicht nach Maaß gibt Gott den Geist“? Finden wir, daß Gott den Geist nach Maaß gibt? Höre den Apostel, der sagt:[1] „Nach dem

1) Eph. 4, 7.

Maaße der Schenkung Christi." — Den Menschen gibt er nach Maaß, dem eingebornen Sohne gibt er nicht nach Maaß. Wie den Menschen nach Maaß? „Dem Einen wird durch den Geist gegeben die Rede der Weisheit, dem Andern die Rede der Wissenschaft durch denselben Geist, dem Andern der Glaube im selben Geiste, dem Andern die Prophezie, dem Andern die Unterscheidung der Geister, dem Andern verschiedene Sprachen, dem Andern die Gabe der Krankenheilung. Sind etwa Alle Apostel, Alle Propheten oder Alle Lehrer; sind Alle Wunderthäter, haben etwa Alle Gaben der Heilungen, reden Alle in Sprachen, können Alle auslegen?" [1]) Der hat Dieß, Jener das, und was Dieser hat, hat Jener nicht. Es ist ein Maaß, eine gewisse Theilung der Gaben. Also den Menschen wird nach Maaß gegeben, und die Eintracht macht den einen Leib. Gleichwie etwas Anderes bekommt die Hand zum Wirken, etwas Anderes das Auge zum Sehen, etwas Anderes das Ohr zum Hören, etwas Anderes der Fuß zum Gehen, die Seele jedoch eine ist, die Alles bewirkt, in der Hand, daß sie wirkt, im Fuß, daß er geht, im Ohr, daß es hört, im Auge, daß es sieht, so sind auch verschieden die Gaben der Gläubigen, gleichsam an die Glieder nach dem einem Jeden eigenen Maaße vertheilt. Aber Christus, der gibt, empfängt nicht nach Maaß.

11. Höre nämlich weiter, was folgt, daß er vom Sohne gesagt hatte: „denn nicht nach Maaß gibt Gott den Geist"; — „der Vater liebt den Sohn, und Alles gab er in seine Hand." Er fügte bei: „Alles gab er in seine Hand," damit du auch hier wüßtest, mit welcher Unterscheidung gesagt ist: „Der Vater liebt den Sohn." Warum nämlich? Liebt der Vater den Johannes nicht? Und doch gab er nicht Alles in seine Hand. Liebt der Vater den Paulus nicht? Und doch gab er nicht Alles in seine Hand. „Der Vater liebt den Sohn," aber wie der Vater den Sohn, nicht wie der Herr

1) I. Kor. 12, 8.

den Knecht; wie den Eingebornen, nicht wie den Adoptirten. Darum „Alles gab er in seine Hand." Was heißt das: „Alles"? Damit so groß der Sohn sei, als groß ist der Vater. Denn zur Gleichheit mit sich erzeugte er ihn, „für den es kein Raub war, in der Form Gottes Gott gleich zu sein." [1]) „Der Vater liebt den Sohn, und Alles gab er in seine Hand." Also da er sich würdigte, zu uns den Sohn zu schicken, dürfen wir nicht meinen, er habe uns etwas Geringeres gesandt, als der Vater ist. Da der Vater den Sohn schickte, schickte er sein anderes Ich. [2])

12. Denn als die Jünger noch meinten, der Vater sei etwas Größeres als der Sohn, weil sie das Fleisch sahen und seine Gottheit nicht verstanden, sprachen sie zu ihm: „Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns;" gleich als ob sie sagten: Dich kennen wir schon und lobpreisen dich, daß wir dich kennen; denn wir sagen dir Dank, daß du dich uns gezeigt hast; aber den Vater kennen wir noch nicht, darum brennt unser Herz und strebt mit einem gewissen heiligen Verlangen, deinen Vater zu sehen, der dich gesandt hat; ihn zeige uns, und wir werden Nichts weiter von dir verlangen; denn es genügt uns, wenn er uns gezeigt wird, im Vergleich mit welchem Niemand größer sein kann. Ein gutes Verlangen, eine gute Sehnsucht, aber ein kleiner Verstand! Indem nämlich der Herr Jesus die Kleinen ansah, die Großes suchten, und sich selbst, den Großen unter den Kleinen, und den Kleinen unter den Kleinen, sprach er zu Philippus, der das gesagt hatte, einem aus den Jüngern: [3]) „So lange bin ich bei euch, und ihr kennt mich nicht, Philippus?" Es könnte hier Philippus antworten: Wir kennen dich; aber haben wir etwa zu dir gesagt, zeige uns dich? Dich kennen wir, aber den Vater suchen wir. Er setzte sogleich hinzu: „Wer mich sieht, sieht auch den Vater." Wenn also der dem Vater Gleiche gesendet wurde, so müssen wir ihn nicht schätzen nach der Schwachheit des Fleisches, son-

1) Phil. 2, 6. — 2) Se alterum misit. — 3) Joh. 14, 6.

dern die Majestät denken als bekleidet mit Fleisch, nicht unterdrückt vom Fleische. Denn Gott bleibend bei dem Vater ist er bei den Menschen Mensch geworden, damit du durch den, der bei dir Mensch geworden ist, ein Solcher würdest, der Gott faßt. Denn der Mensch konnte Gott nicht fassen; der Mensch konnte den Menschen fassen, Gott fassen konnte er nicht. Warum konnte er Gott nicht fassen? Weil er ein Auge des Herzens, um ihn wahrzunehmen, nicht hatte. Es war also Etwas innerlich wund und Etwas äusserlich gesund; Augen des Leibes hatte er gesunde, Augen des Herzens hatte er wunde. Es trat jener Mensch vor das Auge des Leibes, damit du durch den Glauben an den, welchen man leiblich sehen konnte, geheilt würdest, um eben den zu sehen, den du geistig nicht sehen konntest. „So lange bin ich bei euch, und ihr kennt mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, sieht auch den Vater." Warum sahen Jene ihn nicht? Siehe, sie sahen Jenen, und den Vater sahen sie nicht; sie sahen das Fleisch, aber die Majestät war verborgen. Was die Jünger sahen, die ihn liebten, sahen auch die Juden, die ihn kreuzigten. Innen also war jener Ganze,[1]) und in der Art innen im Fleische, daß er bei dem Vater blieb; denn nicht verließ er den Vater, als er kam in das Fleisch.

13. Ein fleischliches Denken faßt nicht, was ich sage; es verschiebe das Verständniß und beginne vom Glauben; es höre, was folgt: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben; wer aber ungläubig ist an den Sohn, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm." Er sagt nicht: der Zorn Gottes kommt auf ihn, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Alle, die als Sterbliche geboren werden, haben auf sich den Zorn Gottes. Welchen Zorn Gottes? Den der erste Adam sich zuzog. Wenn nämlich der erste Mensch gesündigt hat, so hat er

1) D. h. der ganze Gott war im Fleische, der Sohn so, daß auch der Vater darin war, weil überhaupt Jener Diesen nie verließ.

auch gehört: du wirst des Todes sterben; jener ist sterblich geworden, und wir werden schon als sterblich geboren, mit dem Zorne Gottes sind wir geboren. Es kam darum der Sohn, der keine Sünde hatte, und kleidete sich in's Fleisch, kleidete sich in die Sterblichkeit. Wenn er mit uns am Zorne Gottes Theil nahm, sind wir zu träge, mit ihm an der Gnade Gottes Theil zu nehmen? Wer also nicht glauben will an den Sohn, der Zorn Gottes bleibt über ihm. Welcher Zorn Gottes? Der, von dem der Apostel sagt:[1] „Es waren auch wir von Natur aus Kinder des Zorns wie die Übrigen." Alle also sind Kinder des Zornes, weil von dem Fluche des Todes kommend. Glaube an Christus, der für dich ist sterblich geworden, damit du ihn, den Unsterblichen, fassest; denn wenn du seine Unsterblichkeit erfassest, wirst auch du nicht sterblich sein. Er lebte, du starbst; er starb, damit du lebest. Er brachte die Gnade Gottes herzu, er nahm den Zorn Gottes hinweg. Gott besiegte den Tod, daß der Tod nicht besiegte den Menschen.

1) Eph. 2, 3.

Fünfzehnter Vortrag.

(Gehalten am Tage vor dem nächsten.)

Von der Stelle:

„Als nun Jesus vernahm, daß die Pharisäer gehört hätten, Jesus erhalte mehr Jünger u. s. f.“

bis dahin:

„Und wir wissen, daß Dieser wahrhaftig der Heiland der Welt st.“

Joh. 4, 1—42.

1. Nicht neu ist es den Ohren Eurer Liebe, daß der Evangelist Johannes wie ein Adler höher fliege und die Dunkelheit der Erde übersteige und das Licht der Wahrheit mit festeren Augen betrachte. Denn Vieles schon ist aus seinem Evangelium durch unseren Dienst mit dem Beistande des Herrn abgehandelt worden, der Ordnung nach aber folgt diese Lesung, die heute verlesen wurde. Das, was ich sagen will mit der Gnade des Herrn, werden Viele von euch so hören, daß ihr mehr wiedererkennet als lernet.

Nicht darf jedoch darum träge sein eure Aufmerksamkeit, weil es kein Erkennen, sondern ein Wiedererkennen ist. Das wurde gelesen, und diese Lesung haben wir zur Behandlung vor uns, was der Herr Jesus am Jakobsbrunnen mit dem samaritanischen Weibe redete. Denn große Mysterien sind darin gesagt und Gleichnisse großer Dinge, welche die hungernde Seele nähren und die schmachtende erquicken.

2. „Als nämlich der Herr gehört hatte, die Pharisäer hätten erkundet, daß er mehr Jünger an sich ziehe als Johannes und Mehrere taufe, wiewohl Jesus nicht selbst taufte, sondern seine Jünger, verließ er das jüdische Land und ging wieder fort nach Galiläa." Hierüber soll nicht länger gesprochen werden, damit wir nicht durch Verweilen bei dem Offenbaren Beschränktheit der Zeit erleiden bei Erforschung und Eröffnung des Dunklen. Gewiß, wenn der Herr wüßte, daß die Pharisäer so von ihm erkundet hätten, er erhalte mehr Jünger und taufe Mehrere, daß ihnen Dieß zum Heile förderlich wäre, ihm nachzufolgen, um auch selbst Jünger zu werden und sich von ihm taufen zu lassen, dann würde er vielmehr Judäa nicht verlassen, sondern ihretwegen dort bleiben; weil er aber ihre Späherei erkannte, erkannte er zugleich auch ihre Scheelseherei,[1] weil sie es nicht deßwegen ausgekundschaftet hatten, um ihm nachzufolgen, sondern um ihn zu verfolgen; darum ging er fort. Er konnte zwar auch als gegenwärtig von ihnen nicht festgenommen werden, wenn er nicht wollte, nicht getödtet, wenn er nicht wollte, weil er ja konnte auch nicht geboren werden, wenn er nicht wollte; allein weil er in Allem, was er als Mensch that, den Menschen, die künftig an ihn glauben würden, ein Beispiel gab (denn ein Knecht Gottes sündigt nicht, wenn er an einen andern Ort entweicht, im Hinblick auf die Wuth seiner allenfallsigen Verfolger oder Lebens-

1) Nachahmung des Wortspiels mit scientia und invidentia (Wißkunst—Mißgunst).

nachsteller; es könnte aber ein Knecht Gottes zu sündigen meinen, wenn er es thäte, wäre hierin der Herr nicht vorangegangen), so that Dieses der gute Lehrmeister zur Belehrung für uns, nicht aus Besorgniß um sich.

3. Vielleicht erregt auch das ein Bedenken, warum es heisse: „Es taufte Jesus Mehrere als Johannes" und, nachdem gesagt ist: „Er taufte," beigefügt ist: „Obwohl Jesus nicht taufte, sondern seine Jünger." Wie also? War etwas Falsches gesagt und ist es verbessert worden durch den Zusatz: „Obwohl Jesus nicht taufte, sondern seine Jünger"? Oder ist etwa nicht Beides wahr, daß sowohl Jesus taufte als nicht taufte? Er taufte nämlich, weil er selbst reinigte; er taufte nicht, weil nicht er selbst besprengte. Es leisteten die Jünger den Dienst des Körpers, es leistete er den Beistand der Majestät. Denn wann sollte er aufhören zu taufen, so lang er nicht aufhört zu reinigen? Er, von dem derselbe Johannes [1]) Johannes den Täufer sagen läßt: „Dieser ist's, der tauft." Also tauft Jesus noch immer, und so lange wir müssen getauft werden, tauft Jesus. Sicher also trete der Mensch hin zu dem niederen Diener, denn er hat einen höheren Meister.

4. Aber vielleicht sagt Einer: Es tauft zwar Christus im Geiste, aber nicht am Leibe. Als ob durch das Geschenk eines Anderen und nicht durch das seinige ein Jeder auch durch das Sakrament der körperlichen und sichtbaren Taufe benetzt würde! Willst du wissen, daß er tauft, nicht bloß im Geiste, sondern auch im Wasser? Höre den Apostel: „Wie Christus," sagt er, [2]) „die Kirche geliebt hat und sich selbst für sie hingab, sie reinigend durch das Bad des Wassers im Worte, um selbst sich eine herrliche Kirche herzustellen, die keine Makel hat oder Runzel oder etwas Dergleichen." „Sie reinigend;" wodurch? „Durch das Bad des Wassers im Worte." Was ist die Taufe Christi? Ein „Bad des Wassers im Worte." Nimm das Wasser

1) Der Evangelist. — 2) Eph. 5, 25.

weg, so ist's keine Taufe; nimm das Wort weg, so ist's keine Taufe.

5. Nun also nach dieser Einleitung, durch die er auf die Unterredung mit jenem Weibe kommt, laßt uns das Übrige betrachten, das voll ist von Mysterien und angefüllt von Sakramenten. „Er mußte aber," sagt er, „durch Samaria gehen; er kam also in eine Stadt, die Sichar heißt, nahe bei dem Landgut, das Jakob seinem Sohne Joseph gab. Es war aber da die Jakobsquelle." Es war ein Brunnen; aber jeder Brunnen ist eine Quelle, nicht jede Quelle ist ein Brunnen. Wo nämlich Wasser aus der Erde quillt und sich den Schöpfenden zum Gebrauche darbietet, heißt es eine Quelle; aber wenn es zur Hand und an der Oberfläche ist, heißt es nur Quelle; wenn es aber weit unten und tief ist, heißt es so Brunnen, daß es den Namen Quelle nicht verliert.

6. „Jesus also, ermüdet von der Reise, setzte sich so an die Quelle. Es war ungefähr die sechste Stunde." Schon beginnen die Mysterien. Denn nicht umsonst ermüdet Jesus; nicht umsonst ermüdet die Kraft Gottes; nicht umsonst ermüdet der, durch den die Ermüdeten erquickt werden; nicht umsonst ermüdet der, bei dessen Abwesenheit wir ermüden, durch dessen Anwesenheit wir erstarken. Doch Jesus ermüdet und ermüdet von der Reise und setzt sich und setzt sich an den Brunnen und setzt sich ermüdet um die sechste Stunde hin. Alles Dieses bedeutet Etwas, will uns Etwas sagen, macht uns aufmerksam, ermahnt uns, anzuklopfen. Er also öffne sowohl uns als euch, der sich würdigte, uns so zu ermahnen, daß er sprach:[1] „Klopfet an, und es wird euch geöffnet werden." Für dich ist Jesus ermüdet von der Reise. Wir finden die Kraft Jesus, wir finden den schwachen Jesus; den starken und schwachen Jesus; stark: denn „im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieses war

1) Matth. 7, 7.

im Anfange bei Gott." Willst du sehen, wie stark dieser Sohn Gottes sei? „Alles ist durch ihn geworden, und ohne ihn ist Nichts geworden," und ohne Mühe ist es geworden. Was ist also stärker als er, durch den ohne Mühe Alles geworden ist? Willst du den schwachen kennen? „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt." Die Stärke Christi hat dich geschaffen, die Schwäche Christi hat dich neugeschaffen (erquickt). Die Stärke hat gemacht, daß, was nicht war, wäre; die Schwäche Christi hat gemacht, daß, was war, nicht unterginge. Er erschuf uns durch seine Stärke, er suchte uns durch seine Schwäche.

7. Er nährt also als selbst schwach die Schwachen, wie eine Henne ihre Jungen; denn diesen hat er sich ähnlich gemacht.[1]) „Wie oft wollte ich," sagte er zu Jerusalem,[2]) „deine Kinder unter meine Flügel versammeln, wie eine Henne ihre Jungen, und du hast nicht gewollt!" Ihr seht aber, Brüder, wie die Henne schwach wird mit ihren Jungen. Keinem anderen Vogel kennt man es an, daß er Mutter sei. Wir sehen irgend welche Spatzen vor unseren Augen Nester bauen; Schwalben, Störche, Tauben sehen wir täglich nisten, denen wir es, wenn wir sie nicht in den Nestern sehen, nicht ankennen, daß sie Eltern seien. Die Henne aber wird so schwach in ihren Jungen, daß du sie, auch wenn ihr die Küchlein nicht folgen, du die Jungen nicht siehst, dennoch als Mutter erkennst. Sie wird mit herabhangenden Flügeln an den Federn rauh, an der Stimme heiser, an allen Gliedern laß und matt, so daß du, wie gesagt, auch wenn du die Jungen nicht siehst, dennoch die Mutter erkennst. So also wird Jesus schwach, ermüdet von der Reise. Seine Reise ist das für uns angenommene Fleisch. Denn wie hat der eine Reise, der überall ist, der nirgends nicht ist? Wohin geht er oder woher geht er, als weil er nicht zu uns käme, wenn er nicht die Form des

1) Se similem fecit kann auch heissen: hat er sich verglichen.
2) Matth. 23, 37.

sichtbaren Fleisches annähme? Weil er also zu uns zu kommen in der Art sich würdigte, daß er durch Annahme des Fleisches in Knechtsform erschien, so ist die Annahme des Fleisches selbst seine Reise. Was ist darum die Ermüdung von der Reise Anderes als die Ermüdung im Fleische? Schwach im Fleische ist Jesus, aber werde du nicht schwach; in seiner Schwäche sei du stark; denn „was schwach ist an Gott, ist stärker als die Menschen.“ [1])

8. Unter diesem Bilde von Sachen [2]) gewährte uns Adam, „welcher die Form des künftigen war,“ [3]) ein großes Anzeichen eines Sakramentes, oder vielmehr Gott gewährt es in ihm. Denn im Schlafe erhielt er eine Gattin, und aus seiner Rippe wurde ihm eine Gattin gebildet, [4]) weil aus dem am Kreuze entschlafenden Christus die Kirche entstehen sollte; aus seiner Seite, aus der Seite nämlich des Schlafenden, weil auch aus der von der Lanze durchbohrten Seite des am Kreuze hängenden die Sakramente der Kirche geflossen sind. Aber warum wollte ich das sagen, Brüder? Weil die Schwäche Christi uns stark macht. Ein großes Bild ging dort voraus. Es konnte Gott dem Menschen Fleisch herausnehmen, um daraus das Weib zu machen, und es scheint, als hätte das mehr passen können. Denn es wurde das schwächere Geschlecht, und eher sollte vom Fleische die Schwäche entstehen als vom Gebein, denn die Gebeine sind im Fleische das Stärkere. Er nahm nicht Fleisch heraus, um das Weib daraus zu machen, sondern er nahm Gebein, und aus dem herausgenommenen Gebein wurde das Weib gebildet, und anstatt des Gebeines wurde Fleisch eingefüllt. Er konnte statt des Knochens wieder einen Knochen einfügen, er konnte, um das Weib zu machen,

---

1) I. Kor. 1, 25.

2) Sub hac rerum imagine verstehe ich so, daß es einen Gegensatz bildet zu einem imago verborum oder einem Gleichnisse; das Bild war hier ein thatsächlicher Vorgang, ein sachliches Vorbild.

3) Röm. 5, 14. — 4) Gen. 2, 21.

nicht eine Rippe, sondern Fleisch herausnehmen. Was also hat es bedeutet? Es wurde das Weib in der Rippe gleichsam stark, es wurde Adam im Fleische gleichsam schwach; das ist Christus und die Kirche; seine Schwäche ist unsere Stärke.

9. Warum nun zur sechsten Stunde? Weil im sechsten Weltalter. Zähle im Evangelium gleichsam als eine Stunde ein Zeitalter von Adam bis Noe, das zweite von Noe bis Abraham, das dritte von Abraham bis David, das vierte von David bis zur Übersiedlung nach Babylonien, das fünfte von der Übersiedlung nach Babylonien bis zur Taufe des Johannes; von da an läuft das sechste. Was wunderst du dich? Es kam Jesus, und sich erniedrigend kam er zum Brunnen. Ermüdet kam er hin, weil er das schwache Fleisch trug; um die sechste Stunde, weil im sechsten Weltalter; zum Brunnen, weil zur Tiefe unserer Wohnstätte. Darum heißt es in den Psalmen:[1] „Aus der Tiefe rief ich zu dir, o Herr!" Er setzte sich nieder, wie gesagt, weil er sich erniedrigte.

10. Und „es kam ein Weib." Das Bild der Kirche, nicht der schon gerechtfertigten, aber der schon zu rechtfertigenden; denn davon handelt das Gespräch. Sie kommt unwissend, sie findet ihn,[2] und es wird mit ihr verhandelt. Laßt uns sehen, was? Laßt uns sehen, warum? „Es kam ein Weib von Samaria, Wasser zu schöpfen." Die Samaritaner gehörten nicht zum Volke der Juden; sie waren nämlich Fremdländer, obwohl sie die Nachbarländer bewohnten. Es wäre zu lang, den Ursprung der Samariter zu schildern, damit wir nicht bei Vielem uns aufhalten und dabei das Nothwendige nicht sagen; es genügt also, daß wir die Samaritaner unter die Fremdländer zählen. Und damit ihr nicht meinet, ich hätte das mit mehr Kühnheit als Wahrheit ge-

1) Ps. 129, 1.

2) Das Wortspiel venit und invenit ist nicht wohl übersetzbar: sie kommt — sie bekommt ihn.

sagt, so höret den Herrn Jesus selbst, was er über jenen Samaritaner sagte, einen von den zehn Aussätzigen, die er gereinigt hatte, der allein zurückgekommen ist, um Dank zu sagen:[1] „Sind nicht zehn gereinigt worden, und wo sind die neun? War sonst Keiner, der Gott die Ehre gäbe, als dieser Ausländer?“ Es gehört zum Bilde der Sache, daß von den Ausländern dieses Weib herkam, welches den Typus der Kirche darstellte; denn die Kirche sollte von den Heiden herkommen, nicht abstammend vom Geschlechte der Juden. Hören wir also in ihr uns, und erkennen wir in ihr uns, und sagen wir in ihr Gott Dank für uns. Denn sie war ein Vorbild, nicht die Wahrheit, weil auch sie ein Vorbild vorausgehen ließ, und es wurde Wahrheit. Denn sie wurde gläubig an den, der an ihr uns ein Vorbild vorherzeigte. „Sie kam“ also, „um Wasser zu schöpfen.“ Sie kam, einfach um Wasser zu schöpfen, wie entweder Männer oder Weiber pflegen.

11. „Da sprach zu ihr Jesus: Gib mir zu trinken. Seine Jünger nämlich waren in die Stadt gegangen, Speisen zu kaufen. Es sprach zu ihm jenes samaritanische Weib: Wie begehrst du, da du ein Jude bist, von mir zu trinken, die ich eine Samariterin bin? Die Juden nämlich verkehren nicht mit den Samaritanern.“ Da seht ihr die Ausländer; die Juden bedienten sich nicht einmal ihrer Geschirre. Und weil das Weib ein Geschirr bei sich trug, um damit Wasser zu schöpfen, darum wunderte sie sich, daß ein Jude von ihr zu trinken begehrte, was die Juden nicht zu thun pflegten. Er aber verlangte zu trinken, nach dem Glauben des Weibes dürstete er.

12. Nun aber höre, wer zu trinken begehre. „Es erwiderte Jesus und sprach zu ihr: Wenn du die Gabe Gottes wüßtest und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, du hättest vielleicht ihn gebeten, und er gäbe dir lebendiges Wasser.“ Er begehrt einen Trunk, er ver-

1) Luk. 17, 17.

heißt einen Trunk; er hat Mangel, als Einer, der empfangen will, und Überfluß, als Einer, der sättigen will. „Wenn du", sagt er, „die Gabe Gottes wüßtest." Die Gabe Gottes ist der heilige Geist. Noch spricht er undeutlich zu dem Weibe, und allmählich dringt er in's Herz ein. Vielleicht lehrt er schon. Denn was ist lieblicher und gütiger als jene Ermahnung? „Wenn du die Gabe Gottes wüßtest und wüßtest, wer der ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken, du würdest vielleicht ihn bitten, und er gäbe dir lebendiges Wasser;" bis hieher ist er zweideutig. Lebendiges Wasser nennt man gewöhnlich jenes, das von der Quelle kommt. Denn das, welches vom Regen in Höhlen und Cisternen gesammelt wird, heißt man nicht lebendiges Wasser. Und wenn es von einer Quelle entsprungen ist und an einem Orte gesammelt still steht, und nicht jenes, woher es entsprang, zu sich heranläßt, sondern mit Unterbrechung des Laufes gleichsam vom Zufluß der Quelle getrennt ist, so heißt es nicht lebendiges Wasser; sondern jenes Wasser heißt lebendig, welches in Quellen aufgefangen wird. Ein solches Wasser war in jener Quelle. Wie so also versprach er, was er begehrte?

13. Doch das in Zweifel gelassene Weib sprach: „Herr, du hast nicht einmal, worin du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief." Sehet, wie sie das lebendige Wasser verstand, das Wasser nämlich, das in jenem Brunnen war. Du willst mir lebendiges Wasser geben, und ich habe ein Schöpfgeschirr, und du hast keines. Lebendiges Wasser ist hier, wie willst du es mir geben? Indem sie etwas Anderes verstand und fleischlich dachte, klopft sie gewissermaßen, damit der Lehrer öffne, was verschlossen ist. Sie klopfte aus Unwissenheit, nicht aus Lerneifer; noch des Bedauerns werth, nicht zur Belehrung reif.

14. Es spricht etwas deutlicher der Herr von jenem Wasser. Es hatte nämlich das Weib gesagt: „Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gab und selbst daraus trank und seine Kinder und seine Heerden?" Von diesem lebendigen Wasser kannst du mir nicht

geben, weil du keinen Schöpfer hast; vielleicht versprichst du eine andere Quelle? Kannst du größer sein als unser Vater, der diesen Brunnen grub und selbst mit den Seinigen sich dessen bediente? Der Herr sage also, was er für ein lebendiges Wasser gemeint habe. „Es antwortete Jesus und sprach zu ihr: Jeder, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich geben werde, wird nicht dürsten auf ewig; sondern das Wasser, das ich geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das in das ewige Leben springt." Deutlicher redete der Herr: „Es wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das in das ewige Leben springt. Wer von diesem Wasser trinkt, wird nicht dürsten auf ewig." Was ist deutlicher, daß er kein sichtbares Wasser, sondern ein unsichtbares versprach? Was ist deutlicher, daß er nicht in fleischlichem, sondern in geistigem Sinne redete?

15. Noch indeß schmeckte jenes Weib Fleisch; sie freute sich, daß sie nicht mehr dürsten sollte, und meinte, Dieß sei ihr dem Fleische nach vom Herrn verheissen. Was zwar geschehen wird, aber erst in der Auferstehung der Todten, das wollte sie jetzt schon. Es hatte nämlich Gott dereinst seinem Diener verliehen, vierzig Tage lang weder zu hungern noch zu dürsten.[1] Der das für vierzig Tage verleihen konnte, konnte er es nicht für immer? Sie seufzte jedoch, weil sie nicht Mangel leiden wollte, sich nicht plagen wollte. Sie mußte fortwährend zu jener Quelle kommen, sich mit einer Last beschweren, um das Bedürfniß zu stillen, und, wann zu Ende war, was sie geschöpft hatte, neuerdings wieder kommen; und das war für sie eine tägliche Plage, weil jenes Bedürfniß befriedigt, nicht ausgelöscht wurde. Sich freuend also auf ein solches Geschenk bittet sie, daß er ihr lebendiges Wasser gebe.

16. Doch wir wollen nicht übersehen, daß der Herr ihr etwas Geistiges versprach. Was heißt das: „Wer von die-

1) III. Kön. 19, 8.

sem Wasser trinkt, wird wieder dürsten"? Es ist wahr sowohl in Bezug auf dieses Wasser, als auch ist es wahr in Bezug auf das, was jenes Wasser bedeutete. Denn das Wasser im Brunnen ist die Lust der Welt in der dunklen Tiefe; aus dieser schöpfen es die Menschen mit dem Kruge der Begierden. Die Begierde nämlich lassen sie, sich abwärts neigend, hinunter, um zu der aus der Tiefe geschöpften Lust zu gelangen; und sie genießen die Lust, indem die Begierde vorausgeht und vorausgeschickt wird. Denn wer nicht die Begierde vorausschickt, kann nicht zur Lust gelangen. Denk' dir also, der Krug sei die Begierde und das Wasser in der Tiefe die Lust; wenn Einer zur Lust dieser Welt gelangt ist, so ist es Speise, ist Trank, ist ein Bad, ist ein Schauspiel, ist Beischlaf; wird er etwa nicht wiederum dürsten? Also „wer von diesem Wasser trinkt," sagt er, „wird wieder dürsten;" wenn er aber von mir Wasser bekommt, „wird er nicht dürsten auf ewig." „Wir werden gesättigt werden," heißt es,[1] „in den Gütern deines Hauses." Von welchem Wasser also will er geben, wenn nicht von dem, von welchem es heißt:[2] „Bei dir ist die Quelle des Lebens"? Denn wie werden dürsten, „die berauscht werden vom Überflusse deines Hauses"?

17. Er verhieß also eine gewisse Mästung und Sättigung durch den heiligen Geist; und Jene verstand es noch nicht, und weil sie es nicht verstand, was antwortete sie? „Es spricht zu ihm das Weib: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich nicht mehr dürste und nicht hieher zu kommen brauche, um zu schöpfen." Zur Mühe zwang das Bedürfniß, und der Mühe weigerte sich die Schwäche. O daß sie doch hören möchte:[3] „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken!" Denn das sagte Jesus zu ihr, damit sie sich nicht mehr mühete; aber Jene verstand es noch nicht.

18. Sodann, weil er wollte, daß sie es verstehen möchte,

---

1) Pf. 64, 5. — 2) Pf. 35, 10. — 3) Matth. 11, 28.

spricht zu ihr Jesus: „Geh', rufe deinen Mann und komm' hieher." Was heißt das: Rufe deinen Mann? Wollte er ihr durch jenen Mann jenes Wasser geben? Oder wollte er, weil sie nicht verstand, durch ihren Mann sie belehren? Etwa wie der Apostel von den Weibern sagt:[1]) „Wenn sie aber Etwas lernen wollen, sollen sie zu Hause ihre Männer fragen"? Allein d a heißt es, sie sollen zu Hause ihre Männer fragen, wo Jesus n i c h t ist, um zu lehren; und dann wird es zu Weibern gesagt, denen der Apostel verbot, in der K i r c h e zu reden. Wo aber der Herr selbst da war und von Person zu Person redete, was brauchte er durch ihren Mann mit ihr zu reden? Redete er etwa durch ihren Mann zu der zu seinen Füßen sitzenden und sein Wort vernehmenden Maria,[2]) als die bei vieler Arbeit auch mit ihrer Schwester Glückseligkeit sehr beschäftigte Martha murrte? Also, Brüder, laßt uns hören und verstehen, was der Herr zu dem W e i b e sagt: „Rufe deinen Mann." Vielleicht nämlich sagt er auch zu u n s e r e r S e e l e: Rufe deinen Mann. Fragen wir auch um den Mann der S e e l e. Warum ist nicht schon Jesus selbst der wahre Mann der Seele? Der Verstand sei da, weil, was wir sagen wollen, kaum gefaßt wird ausser von den Aufmerksamen; es sei also der Verstand da, damit es verstanden werde, und der Verstand selbst vielleicht wird der Mann der Seele sein.

19. Da also Jesus sah, daß das Weib nicht verstand, und wollte, daß sie verstehe, sprach er: „Rufe deinen Mann." Denn darum weißt du nicht, was ich sage, weil dein Verstand nicht da ist; i c h rede nach dem Geiste, d u hörst nach dem Fleische. Was ich rede, bezieht sich nicht auf das Vergnügen der Ohren, noch auf die Augen, noch auf den Geruch, noch auf den Geschmack, noch auf den Tastsinn; nur mit dem Geiste wird es erfaßt, nur mit dem Verstande wird es geschöpft; jener Verstand ist nicht bei dir da, wie kannst du fassen, was i c h sage? „Rufe deinen Mann,"

---

1) I. Kor. 14, 35. — 2) Luk. 10, 32.

hole deinen Verstand herbei. Denn was ist es für dich, eine Seele zu haben? Das ist nichts Großes, denn auch das Vieh hat eine. Wodurch stehst du höher? Weil du einen Verstand hast, was das Vieh nicht hat. Was heißt also: „Rufe deinen Mann"? Du fassest mich nicht; du verstehst mich nicht; von der Gabe Gottes rede ich zu dir, du aber denkst Fleisch; dem Fleische nach willst du nicht dürsten, ich aber rede den Geist an; abwesend ist dein Verstand, „Rufe deinen Mann." Sei „nicht wie ein Pferd und Maulthier, die keinen Verstand haben." [1]) Also, meine Brüder, eine Seele haben und keinen Verstand haben, d. h. nicht anwenden und nicht ihm gemäß leben, ist ein viehmäßiges Leben. Es ist nämlich in uns etwas Viehisches, wodurch wir im Fleische leben, aber durch den Verstand muß es gelenkt werden. Denn die Bewegungen der nach dem Fleische sich bewegenden und in Fleischeslüste zügellos sich zu ergießen begehrenden Seele lenkt von oben her der Verstand. Wer muß Verstand genannt werden? Der lenkt oder der gelenkt wird? Ohne Zweifel, wenn das Leben geordnet ist, lenkt der Verstand die Seele, der zur Seele selbst gehört. Denn nicht etwas Anderes ist er als die Seele, sondern Etwas von der Seele ist der Verstand; wie nicht etwas Anderes als das Fleisch ist das Auge, sondern Etwas des Fleisches ist das Auge. Obwohl aber das Auge Etwas des Fleisches ist, so genießt doch es allein des Lichtes; die übrigen fleischlichen Glieder aber können vom Lichte beschienen werden, das Licht empfinden können sie nicht; nur das Auge wird sowohl vom Lichte beschienen als genießt es seiner. So ist auch in der Seele Etwas, was Verstand heißt. Eben Dieß von der Seele, was Verstand und Denkkraft heißt, wird von dem höheren Lichte erleuchtet. Jenes höhere Licht nun, wodurch der Verstand des Menschen erleuchtet wird, ist Gott; das war nämlich das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt. Dieses Licht war Christus,

1) Ps. 31, 9.

dieses Licht redete mit dem Weibe; und sie war mit dem Verstande nicht da, der durch jenes Licht erleuchtet und nicht bloß beschienen werden, sondern es auch genießen sollte. Also gleich als sagte der Herr: Erleuchten will ich, und den ich will, der ist nicht da, sprach er: „Rufe deinen Mann," wende deinen Verstand an, durch den du belehrt, von dem du gelenkt werden sollst. Also stelle dir die Seele abgesehen vom Verstande vor gleichsam als Weib, den Verstand aber habe sie gleichsam zum Manne. Aber dieser Mann lenkt sein Weib nicht gut, wenn er nicht von einem Höheren gelenkt wird. Denn „das Haupt des Weibes ist der Mann, das Haupt des Mannes aber Christus." [1]) Es redete das Haupt des Mannes mit dem Weibe, und der Mann war nicht da. Und gleich als wollte der Herr sagen: Ziehe **dein** Haupt bei, damit jener **sein** Haupt aufnehme, sagt er also: „Rufe deinen Mann und komm hieher," d. h. sei da, sei anwesend; denn du bist wie abwesend, solang du die Stimme der anwesenden Wahrheit nicht verstehst; sei anwesend, aber nicht allein, mit deinem Manne sei anwesend.

20. Und noch versteht sie nicht, da jener Mann noch nicht herbeigerufen ist, noch schmeckt sie Fleisch, denn abwesend ist ihr Mann: „Ich habe," sagt sie, „keinen Mann." Und der Herr fährt fort und redet Mysterien. Verstehe, daß in der That dieses Weib damals keinen Mann hatte, sondern Umgang pflog mit ich weiß nicht welchem nicht gesetzmäßigen Manne, der mehr ein Ehebrecher war als der Mann. „Und der Herr zu ihr: Mit Recht sagst du: Ich habe keinen Mann." Warum also hast **du** gesagt: „Rufe deinen Mann"? Und höre, weil der Herr wohl wußte, sie habe keinen Mann, „sprach er zu ihr" u. s. w. — Damit nicht etwa das Weib meine, der Herr habe deßhalb gesagt: „Mit Recht sagst du: Ich habe keinen Mann," weil er das vom Weibe erfahren habe, nicht weil er selbst es kraft seiner

1) I. Kor. 11, 3.

Gottheit gewußt habe, so höre Etwas, was du nicht gesagt hast: „Fünf Männer nämlich hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann, darin hast du die Wahrheit gesagt.“

21. Wiederum drängt es, über diese fünf Männer etwas Feineres[1]) auszuforschen. Viele[2]) freilich haben, zwar nicht unpassend und nicht ganz unzulässig, unter den fünf Männern dieses Weibes die fünf Bücher Moses verstanden. Es bedienten sich nämlich ihrer die Samaritaner und waren unter dem nämlichen Gesetze; denn von daher hatten sie auch die Beschneidung. Allein weil uns das Folgende Schwierigkeit macht: „Und den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann,“ so scheint es mir, wir können leichter annehmen, die fünf früheren Männer der Seele seien die fünf Sinne des Leibes. Denn wenn Einer geboren wird, wird er, bevor er die Denkkraft und Vernunft gebrauchen kann, nur von den Sinnen des Fleisches gelenkt. Die Seele im kleinen Kinde begehrt oder flieht das, was gesehen, was gehört wird, was riecht, was schmeckt, was durch den Tastsinn empfunden wird. Sie begehrt, was den fünf Sinnen schmeichelt, sie flieht, was sie beleidigt. Denn diesen fünf Sinnen schmeichelt die Lust, ist zuwider der Schmerz. Nach diesen fünf Sinnen als gleichsam fünf Männern lebt Anfangs die Seele, weil sie durch sie gelenkt wird. Warum aber werden sie Männer genannt? Weil sie rechtmäßig sind. Von Gott ja sind sie gemacht und von Gott der Seele geschenkt. Schwach ist sie noch, die durch diese fünf Sinne gelenkt wird und unter diesen fünf Männern lebt; indeß nachdem sie zu den Jahren des Vernunftgebrauches gelangt ist, folgt, falls sie eine gute Zucht und die Lehre der Weisheit angenommen hat, diesen fünf Männern nur der wahre Mann nach, der rechtmäßig und besser ist als jener, der

---

1) Subtilius.
2) So unter Andern Ambrosius in Luc. c. 14 u. 20. Die Augustin'sche Deutung aber findet sich schon bei Origenes.

besser lenken und zur Ewigkeit lenken, zur Ewigkeit erziehen, zur Ewigkeit führen kann. Denn diese fünf Sinne lenken uns nicht zur Ewigkeit, sondern zu diesem Zeitlichen da, um es entweder zu begehren oder zu fliehen. Sobald aber der mit Weisheit genährte Verstand die Seele zu lenken anfängt, weiß sie nicht mehr bloß den Graben zu vermeiden und auf ebenem Wege zu wandeln, was die Augen der noch schwachen Seele zeigen; und nicht mehr bloß klangvolle Stimmen gerne zu hören und mißtönende abzuweisen; oder an lieblichen Gerüchen sich zu ergötzen und üble zu verabscheuen; oder durch Süßigkeit sich anlocken und durch Bitterkeit sich abstoßen zu lassen; oder durch Weiches gestreichelt und durch Rauhes verletzt zu werden. Denn alles Dieß ist der schwachen Seele nothwendig. Was für eine Regierung also wird gehandhabt durch jenen Verstand? Nicht Weisses und Schwarzes wird er unterscheiden, sondern Gerechtes und Ungerechtes, Gutes und Böses, Nützliches und Unnützes, Keuschheit und Schamlosigkeit, um die eine zu lieben, die andere zu meiden; Liebe und Haß, um in jener zu sein, in diesem nicht zu sein.

22. Dieser Mann war bei diesem Weibe jenen fünf Männern nicht nachgefolgt. Wo nämlich jener nicht nachfolgt, herrscht der Irrthum. Denn wenn der Mensch anfängt, der Vernunft mächtig zu sein, wird er entweder von einem weisen Verstande gelenkt oder vom Irrthum; aber der Irrthum lenkt nicht, sondern verdirbt. Nach diesen fünf Sinnen also irrte jenes Weib noch umher, und der Irrthum worfelte sie. Dieser Irrthum aber war kein rechtmäßiger Mann, sondern ein Buhler; und darum sprach der Herr zu ihr: „Mit Recht hast du gesagt: Ich habe keinen Mann." Fünf Männer nämlich hast du gehabt; die fünf Sinne des Fleisches haben zuerst gelenkt; du bist zum Alter des Vernunftgebrauchs gelangt und nicht zur Weisheit hingelangt, sondern in Irrthum gefallen. Also nach jenen fünf Männern, „den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann." Und was war er, wenn er nicht der Mann war, ausser ein Buhler? „Rufe" also, nicht den Buhler, sondern „deinen

Mann," damit du durch den Verstand mich fassest, nicht durch den Irrthum von mir etwas Falsches denkest. Noch nämlich irrte das Weib, die an jenes Wasser dachte, da bereits der Herr vom heiligen Geiste redete. Warum irrte sie, ausser weil sie einen Buhler, keinen Mann hatte? Fort also mit jenem Buhlen, der dich schändet, und „geh', rufe deinen Mann." Hol' ihn und komm', damit du mich verstehest.

23. „Spricht zu ihm das Weib: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist." Der Mann beginnt zu kommen, aber er kommt noch nicht ganz. Für einen Propheten hielt sie den Herrn. Er war zwar auch ein Prophet, denn er sagt von sich selbst: [1]) „Ein Prophet ist nicht ungeehrt, ausser in seinem Vaterlande." Deßgleichen ist zu Moses gesagt worden: [2]) „Einen Propheten will ich ihnen erwecken aus ihren Brüdern, ähnlich dir." Ähnlich nämlich nach der Form des Fleisches, nicht nach der Hoheit der Majestät. Also wir finden den Herrn Jesus einen Propheten genannt. Sonach irrt dieses Weib schon nicht mehr sehr. „Ich sehe," sagt sie, „daß du ein Prophet bist." Sie beginnt ihren Mann zu rufen, den Buhler auszuschließen. „Ich sehe, daß du ein Prophet bist." Sie beginnt nun Etwas zu fragen, was ihr öfter Gedanken macht. Es war nämlich ein Streit zwischen den Samaritanern und den Juden, weil die Juden in dem von Salomo gebauten Tempel Gott anbeteten, die weit davon ansäßigen Samaritaner nicht in ihm anbeteten. Darum rühmten sich die Juden besser zu sein, weil sie im Tempel Gott anbeteten. „Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern;" denn diese sagten zu ihnen: Wie rühmt ihr euch, daß ihr den Tempel habt, den wir nicht haben? Haben etwa unsere Väter, die Gott gefielen, in jenem Tempel angebetet? Haben sie nicht auf diesem Berge angebetet, wo wir sind? Besser also beten wir, sagten sie, auf diesem Berge zu Gott, wo unsere Väter ge-

1) Luk. 4, 24. — 2) Deut. 18, 18.

betet haben. Es stritten also Beide ohne Verständniß, weil sie keinen Mann hatten; jene waren für den Tempel, diese für den Berg aufgeblasen gegen einander.

24. Doch was lehrt jetzt der Herr das Weib, dessen Mann gleichsam anfing anwesend zu sein? „Es spricht zu ihm das Weib: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, Jerusalem sei der Ort, wo man anbeten müsse. Da sprach Jesus zu ihr: Weib, glaube mir." Es wird nämlich die Kirche kommen, wie es im hohen Liede heißt: „sie wird kommen und vorüber gehen"[1]) vom Anfange des Glaubens her. Sie wird kommen, um vorüber zu gehen, und sie kann nicht vorübergehen ausser vom Anfange des Glaubens aus. Mit Recht hört sie, da schon der Mann zugegen ist: „Weib, glaube mir." Denn schon ist in dir, der da glauben soll, weil dein Mann zugegen ist; du hast angefangen, mit dem Verstande da zu sein, als du mich einen Propheten nanntest. „Weib, glaube mir," denn „wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr nicht verstehen."[2]) Also „Weib, glaube mir, es wird die Stunde kommen, wo ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht wisset, wir beten an, was wir wissen, denn das Heil kommt aus den Juden." Aber „es wird die Stunde kommen." Wann? „Und sie ist jetzt." Was also für eine Stunde? „Wo die wahren Anbeter den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten werden;" nicht auf diesem Berge, nicht im Tempel, sondern im Geiste und in der Wahrheit. „Denn auch der Vater sucht Solche zu seinen Anbetern." Warum sucht der Vater Solche, die ihn anbeten, nicht auf dem Berge, nicht im Tempel, sondern im Geiste und in der Wahrheit? „Gott ist Geist." Wenn Gott ein Körper wäre, so müßte man ihn auf dem Berge anbeten, weil der Berg körperlich ist; müßte man ihn im Tempel anbeten, weil der Tempel körperlich ist. „Gott ist Geist, und

1) Cant. 4, 8 nach der Septuag.
2) Jesai. 7, 9 nach der Septuag.

die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten."

25. Wir haben es gehört, und es ist klar; wir waren hinausgegangen und sind hineingelassen worden. O fände ich doch, sagtest du, einen hohen und einsamen Berg; denn ich glaube, Gott ist in der Höhe, mehr erhören wird er mich auf der Höhe. Weil du auf einem Berge bist, glaubst du dich Gott nahe, und schnell erhört zu werden, gleichsam aus der Nähe rufend. „In den Höhen wohnt er, aber auf das Niedrige blickt er." [1]) „Nahe ist Gott" — Welchen? Vielleicht den Hohen? — „Denen, die das Herz gebeugt haben." [2]) Wunderbar ist es; sowohl in der Höhe wohnt er, als dem Niedrigen ist er nahe; „auf das Niedrige blickt er, das Hohe kennt er von ferne;" [3]) die Stolzen sieht er von ferne, um so weniger nähert er sich ihnen, je höher sie sich scheinen. Du suchtest also einen Berg? Steig' herab, um ihn zu erreichen. Aber du willst hinaufsteigen? Steig' hinauf, aber suche keinen Berg. „Erhebungen sind in seinem Herzen," sagt der Psalm, [4]) „im Thale der Thränen." Das Thal hat Niedrigkeit. Also innerlich vollbringe das Ganze. Und wenn du vielleicht einen hohen Ort suchst, einen heiligen Ort, so stelle dich innerlich als einen Tempel Gott dar. „Denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr." [5]) Im Tempel willst du beten, in dir bete. Aber zuerst sei ein Tempel Gottes, weil er den in seinem Tempel Betenden erhören wird.

26. „Es kommt also die Stunde, und sie ist jetzt, wo die wahren Anbeter den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten werden. Wir beten an, was wir wissen; ihr betet an, was ihr nicht wisset, denn das Heil kommt aus den Juden." Viel gab er den Juden, aber betrachte diese da nicht als verworfen. Betrachte jene als eine Wand, an die eine andere gefügt ist, damit, versöhnt in dem Eckstein,

---

1) Ps. 112, 5. 6. — 2) Ps. 33, 19. — 3) Ps. 137, 6. — 4) Ps. 83, 6, 7. — 5) I. Kor. 3, 17.

welcher Christus ist, beide verbunden werden.[1] Denn die eine Wand ist von den Juden, die andere von den Heiden. Weit von einander waren diese Wände, aber bis sie im Eck verbunden werden sollten. Die Ausländer aber waren Gäste und Fremdlinge vom Bunde Gottes. Insofern also heißt es: „Wir beten an, was wir wissen.“ Im Namen der Juden zwar ist es gesagt, aber nicht aller Juden, nicht der verworfenen Juden, sondern von solchen, dergleichen die Apostel waren, dergleichen die Propheten waren, dergleichen alle jene Heiligen waren, welche all das Ihrige verkauften und die Werthe ihrer Habschaften zu den Füßen der Apostel legten.[2] „Denn nicht verstoßen hat Gott sein Volk, das er vorhergewußt hat.“ [3]

27. Es hörte Dieß das Weib und fuhr fort. Schon vorher hatte sie ihn einen Propheten genannt; sie sah den, mit welchem sie redete, solche Dinge sagen, die schon über einen Propheten hinaus waren; und was sie antwortete, sehet: „Es sprach zu ihm das Weib: Ich weiß, daß der Messias kommen wird, das heißt Christus; wenn also jener kommt, wird er uns Alles kund thun.“ Was heißt das? Jetzt, sagt sie, streiten die Juden um den Tempel, und wir um den Berg; wann jener kommen wird, wird er sowohl den Berg verschmähen als den Tempel zerstören; er wird uns Alles lehren, damit wir im Geiste und in der Wahrheit anbeten lernen. Sie wußte, wer sie belehren könne, aber den bereits Lehrenden erkannte sie noch nicht. Sie war also schon würdig, daß es ihr geoffenbart würde. Messias aber ist der Gesalbte; der Gesalbte ist griechisch Christus, hebräisch Messias, woher auch punisch Messe heißt: „salbe“. Verwandt nämlich sind diese Sprachen und verschwistert, die hebräische, punische und syrische.

28. Also „es sprach das Weib: Ich weiß, daß der Messias kommen wird (d. h. Christus); wenn er nun kommt, wird er uns Alles kund thun. Jesus sprach: Ich bin es, der mit dir redet.“ Sie rief also ihren Mann, es wurde

1) Eph. 2, 14. — 2) Apostelgesch. 4, 34. — 3) Röm. 11, 2.

ihr Mann das Haupt des Weibes, es wurde Christus das Haupt des Mannes.[1]) Schon wird das Weib unterwiesen im Glauben und angeleitet, um gut zu leben. Nachdem sie Dieß gehört hat: „Ich bin's, der mit dir redet," was sollte sie noch weiter sagen, als Christus der Herr sich dem Weibe zu erkennen geben wollte, zu dem er gesagt hatte: „Glaube mir"?

29. „Und sofort kamen seine Jünger und wunderten sich, daß er mit dem Weibe redete." Daß die Verlorne suchte, der gekommen war, zu suchen was verloren war, darüber wunderten sich jene. Denn über etwas Gutes wunderten sie sich, nicht etwas Böses argwöhnten sie. „Doch Keiner sagte: Was suchst du, oder was redest du mit ihr?"

30. „Es ließ also das Weib ihren Krug stehen." Nachdem sie gehört: „Ich bin's, der mit dir redet" und Christum den Herrn in ihr Herz aufgenommen hatte, was sollte sie thun, als den Krug verlassen und laufen, die frohe Botschaft zu melden? Sie warf die Begierde weg und eilte, die Wahrheit zu verkünden. Lernen sollen von ihr, die das Evangelium verkünden wollen, wegwerfen sollen sie den Krug am Brunnen. Erinnert euch, was ich oben gesagt habe von dem Kruge; es war ein Gefäß zum Wasserschöpfen, griechisch heißt es hydria, weil griechisch hydor Wasser heißt, wie wenn man Wasserhälter sagte. Sie warf also den Krug weg, der ihr nicht mehr zum Gebrauche, sondern zur Last war; heftig nämlich sehnte sie sich nach Sättigung mit jenem Wasser. Um Christum zu verkünden, „lief sie" nach Wegwerfung der Last „in die Stadt und sagte zu jenen Leuten: Kommt und seht den Menschen, der mir Alles gesagt hat, was ich gethan habe," — nach und nach, damit sie nicht etwa auf ihn zornig und unwillig würden und ihn verfolgten: „Kommt und sehet den Menschen, der mir Alles gesagt hat, was ich gethan habe, — ist er etwa der Christus? Sie gingen aus der Stadt und kamen zu ihm."

1) I. Kor. 11, 3.

31. „Und indessen baten ihn die Jünger und sagten: Lehrer, iß"! Sie waren nämlich gegangen Speise zu kaufen und waren zurückgekommen. Er aber sprach: „Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennet. Da sagten die Jünger zu einander: Hat ihm etwa Jemand zu essen gebracht?" Was Wunder, wenn jenes Weib das Wasser nicht verstand? Siehe, die Jünger verstehen die Speise noch nicht. Er vernahm aber ihre Gedanken, und schon unterweist er sie als Lehrer, nicht durch Umschweif, wie Jene, von der er erst noch den Mann kommen ließ, sondern schon deutlich: „Meine Speise," sagt er, „ist, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat." Also war auch der Trank bei jenem Weibe das, daß er den Willen dessen that, der ihn gesandt hatte. Darum sagte er: „Ich dürste, gib mir zu trinken," nämlich den Glauben in ihr zu wirken und ihren Glauben zu trinken und sie in seinen Leib aufzunehmen; sein Leib nämlich ist die Kirche. „Das" also „ist", sprach er, „meine Speise, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat."

32. „Saget ihr nicht, daß noch vier Monate sind und die Ernte kommt?" Er glühte nach dem Werke und traf Anstalt, Werkleute zu senden. „Sieh, ich sage euch, erhebet eure Augen und sehet, daß die Felder schon weiß sind zur Ernte." Er will also Schnitter senden. „Darin nämlich ist das Wort wahr, daß ein Anderer ist, der erntet, ein Anderer, der sät; damit zugleich sowohl, der sät, sich freue, als der erntet. Ich habe euch gesandt, zu ernten, was ihr nicht gearbeitet habt; Andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten." Wie also, schickte er Schnitter, nicht Säleute? Wohin Schnitter? Wo bereits Andere gearbeitet haben. Denn wo bereits gearbeitet war, war gewiß gesät worden; und was gesät worden war, war bereits reif geworden, nach Sichel und Dresche verlangte es. Wohin also waren die Ernter zu senden? Wo schon die Propheten gepredigt hatten, denn diese waren Sämänner. Denn wenn diese keine Sämänner waren, wodurch war es zu jenem Weibe gelangt: „Ich weiß, daß der Messias kom-

men wird"? Dieses Weib war schon eine reife Frucht, und schon weiß waren die Saaten und verlangten nach der Sichel. Also „ich habe euch gesandt." Wohin? „Zu ernten, was ihr nicht gesät habt; Andere haben gesät, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten." Welche haben gearbeitet? Abraham, Isaak und Jakob. Leset ihre Arbeiten; in all ihren Arbeiten liegt eine Prophezie auf Christus; und darum waren sie Sämänner. Moses und die übrigen Patriarchen und alle Propheten, wie viel haben sie ausgestanden in jener Kälte, als sie säten! Also in Judäa war die Ernte schon bereit. Mit Recht war da gleichsam die Saat reif, als so viele tausend Menschen die Werthe ihrer Habschaften brachten und, indem sie dieselben den Aposteln zu Füßen legten, [1]) nach Erleichterung ihrer Schultern von den weltlichen Bürden Christo dem Herrn nachfolgten; wahrhaftig eine reife Ernte! Was geschah sodann? Von eben dieser Ernte wurden etliche Körner ausgeworfen und besäten den Erdkreis, und es erhebt sich eine andere Ernte, die am Ende der Welt eingeerntet werden soll. Von dieser Ernte heißt es: [2]) „Die in Thränen säen, werden in Freude ernten." Zu dieser Ernte also werden nicht die Apostel, sondern die Engel gesendet werden. „Die Schnitter", heißt es, [3]) „sind die Engel." Diese Ernte nun wächst unter dem Unkraut und erwartet ihre Reinigung am Ende. Jene Ernte aber war schon reif, wohin zuerst die Jünger gesendet wurden, wo die Propheten gearbeitet haben. Aber doch, Brüder, seht, was gesagt ist: „Es soll zugleich sich freuen sowohl der sät als der erntet." Ungleich hatten sie die Arbeiten der Zeit; aber die Freude werden sie zugleich genießen, als Lohn werden sie zumal empfangen das ewige Leben.

33. „Aus jener Stadt aber glaubten zahlreich an ihn die Samaritaner wegen des Wortes des Weibes, das Zeugniß ablegte: Er hat mir Alles gesagt, was ich gethan habe." Als aber die Samaritaner zu ihm gekommen waren, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben, und er blieb daselbst zwei Tage.

1) Apostelgesch. 4, 35. — 2) Ps. 125, 5. — 3) Matth. 13, 39.

Und noch Mehrere wurden wegen seiner Rede gläubig und sprachen zu dem Weibe: Wir glauben schon nicht mehr deiner Rede wegen, denn selbst haben wir gehört und wissen, daß Dieser wahrhaftig der Heiland der Welt ist." Auch das ist noch kurz zu beachten, weil das Lesestück zu Ende ist. Das Weib brachte zuerst die Nachricht, und auf das Zeugniß des Weibes glaubten die Samaritaner und baten ihn, bei ihnen zu bleiben, und er blieb daselbst zwei Tage, und Mehrere wurden gläubig und sagten hernach zu dem Weibe: „Nicht mehr wegen deines Wortes glauben wir, sondern wir haben es selbst erkannt und wissen, daß Dieser wahrhaftig der Heiland der Welt ist," zuerst durch die Kunde, dann durch die Gegenwart. So verhält es sich heutzutage mit Denen, die draussen sind und noch nicht Christen sind, Christus wird ihnen verkündet durch ihre christlichen Freunde; gleichsam durch die Botschaft jenes Weibes, d. h. der Kirche, kommen sie zu Christus, sie glauben durch diese Kunde; er bleibt bei ihnen zwei Tage, d. h. er gibt ihnen die zwei Gebote der Liebe; und noch Mehrere und fester glauben an ihn, daß er wahrhaftig der Heiland der Welt ist.

Sechzehnter Vortrag.

(Gehalten am Tage nach dem vorigen.)

Von da an:

„Nach zwei Tagen aber zog er von da weg und ging nach Galiläa“

bis dahin:

„Und es glaubte er und sein ganzes Haus.“

Joh. 4, 43—53.

1. Die heutige Evangelien-Lesung folgt auf die Lesung des gestrigen Tages und liegt uns zur Besprechung vor. In ihr ist zwar der Sinn nicht schwer in der Ergründung, aber werth der Verkündigung, werth der Verwunderung und Lobpreisung. Demnach wollen wir diese Evangelienstelle vielmehr mit Anempfehlung erwähnen als mit Schwierigkeit abhandeln. „Es ging“ nämlich Jesus nach den zwei Tagen, die er in Samaria zugebracht hatte, „nach Galiläa“, wo er erzogen war. Weiter aber sagt der Evangelist: „denn Jesus selbst gab Zeugniß, daß ein Prophet in seinem Vaterlande keine Ehre erhält.“ Nicht darum ging nach zwei Tagen Jesus von Samaria fort, weil er in Samaria keine Ehre erhielt; denn nicht Samaria war sein Vaterland, son-

dern Galiläa. Da er also jenes so schnell verlassen hatte und nach Galiläa gekommen war, wo er aufgenährt worden war, wie bezeugt er, daß „ein Prophet in seinem Vaterlande keine Ehre habe“? Vielmehr, scheint es, hätte er betheuern können, ein Prophet habe in seinem Vaterlande keine Ehre, wenn er es verschmäht hätte, nach Galiläa zu gehen und in Samaria geblieben wäre.

2. Beachte also Eure Liebe das uns nahe gelegte, nicht unbedeutsame Sakrament, indem der Herr verleihen und geben möge, was ich sagen soll. Die vorgelegte Frage habt ihr verstanden, ihre Lösung sollt ihr suchen. Doch wir wollen die Vorlage wiederholen, um die Lösung wünschenswerth zu machen. Es fällt uns auf, warum der Evangelist gesagt habe: „denn Jesus selbst gab Zeugniß, daß ein Prophet in seinem Vaterlande keine Ehre hat.“ Deßwegen nehmen wir die vorhergehenden Worte wieder auf, um zu finden, warum der Evangelist das habe sagen wollen, und wir finden in seinen vorhergehenden Worten das erzählt, daß er nach zwei Tagen von Samaria nach Galiläa aufbrach. Also deßwegen, hast du, o Evangelist, gesagt, habe Jesus Zeugniß gegeben, daß ein Prophet in seinem Vaterlande keine Ehre habe, weil er nach zwei Tagen Samaria *verließ* und nach Galiläa zu *kommen* eilte? Vielmehr aber möchte es mir fast scheinen einen passenderen Sinn zu haben, daß, wenn Jesus in seinem Vaterlande keine Ehre hätte, er *nicht* in dasselbe eilte mit Verlassung von Samaria. Allein *wenn* ich nicht irre, oder vielmehr *weil* es wahr ist und ich mich nicht irre, — denn besser als ich sah der Evangelist, was er sagte, — besser als ich sah der die Wahrheit, der sie an der Brust des Herrn trank. Denn derselbe Johannes der Evangelist ist es, der unter allen Jüngern an der Brust des Herrn lag, und den der Herr, obwohl er allen Liebe erwies, dennoch vor den übrigen liebte. Sollte also *er* sich irren und *ich* das Rechte denken? Vielmehr wenn ich ehrerbietig gesinnt bin, will ich willfährig *hören*, was er *gesagt* hat, damit ich verdiene zu *denken*, was er *gedacht* hat.

3. Vernehmet also, Wertheste, was ich hier denke, ohne Präjudiz, falls ihr etwas Besseres wisset. Denn wir haben alle einen Lehrer und sind Mitschüler in einer Schule. Ich denke also Dieß, und sehet zu, ob nicht entweder wahr ist oder der Wahrheit nahe kommt, was ich denke. In Samaria weilte er zwei Tage, und es glaubten an ihn die Samaritaner; in Galiläa weilte er so viele Tage, und die Galiläer glaubten nicht an ihn. Überdenkt oder wiederholt in eurem Gedächtniß des gestrigen Tages Lesung sowohl als Rede. Er kam nach Samaria, wo ihn zuerst jenes Weib verkündete, mit dem er am Jakobsbrunnen große Geheimnisse redete; als sie ihn sahen und hörten, glaubten die Samaritaner an ihn wegen des Wortes des Weibes, und noch fester glaubten sie und noch Mehrere glaubten wegen seines Wortes; so steht es geschrieben. Nachdem er da zwei Tage verweilt hatte (durch welche Zahl von Tagen auf mystische Weise empfohlen ist die Zahl der zwei Gebote, an denen das ganze Gesetz hängt und die Propheten, wie ihr euch erinnert, daß wir gestern erwogen haben), geht er nach Galiläa und kommt in die Stadt Cana in Galiläa, wo er Wasser in Wein verwandelt hat. Dort aber, als er Wasser in Wein verwandelte, wie derselbe Johannes schreibt, glaubten an ihn seine Jünger; und gewiß war das Haus voll von Schaaren von Gästen. Es geschah ein so großes Wunder, und es glaubten an ihn nur seine Jünger. In diese Stadt Galiläas ging er jetzt. „Und sieh, ein königlicher Beamter, dessen Sohn krank war, kam zu ihm und fing an zu bitten, er möge hinabkommen" in jene Stadt oder Wohnung „und seinen Sohn gesund machen, denn er war daran zu sterben." Der da bat, glaubte der nicht? Was erwartest du von mir die Antwort? Frage den Herrn, was er von ihm hielt. Denn auf diese Bitte erwiderte er: „Wenn ihr nicht Zeichen und Vorbedeutungen [1]) sehet, so

1) Diese Übersetzung von prodigium ist hier durch die folgende etymologische Ableitung des Wortes von porrodicium gefordert.

glaubet ihr nicht." Er tadelt einen Menschen, der im Glauben träg ist oder kalt oder gar ohne Glauben, der aber durch die Heilung seines Sohnes erproben möchte, was es mit Christus wäre, wer er wäre, was er könne. Die Worte nämlich des Bittenden haben wir gehört, das Herz des Mißtrauenden sehen wir nicht; aber Jener sprach es aus, der sowohl die Worte hörte als das Herz durchschaute. Sodann beweist auch der Evangelist durch das Zeugniß seiner Erzählung, daß der noch nicht glaubte, der den Herrn in sein Haus zu kommen bat, um seinen Sohn zu heilen. Denn erst dann, als ihm gemeldet wurde, sein Sohn sei gesund, und er fand, daß er zur selben Stunde genesen sei, zu welcher der Herr gesagt hatte: „Geh hin, dein Sohn lebt, glaubte", sagt er, „sowohl er selbst als sein ganzes Haus." Wenn also deßwegen er und sein ganzes Haus glaubte, weil ihm sein Sohn als gesund gemeldet wurde, und er die Stunde der Ankündiger mit der Stunde des Verkündigers verglich, so glaubte er, aber da er bat, noch nicht. Die Samaritaner hatten auf kein Zeichen gewartet, sie hatten auf sein bloßes Wort hin geglaubt; seine Mitbürger aber verdienten zu hören: „Wenn ihr nicht Zeichen und Vorbedeutungen sehet, glaubet ihr nicht;" und hier glaubte, nachdem doch ein so großes Wunder geschehen war, nur er und sein Haus. Auf die bloße Rede hin glaubten mehrere Samaritaner, auf jenes Wunder hin glaubte bloß jenes Haus, wo es geschah. Wie nun, Brüder, was gibt der Herr uns zu beherzigen? Damals war Galiläa in Judäa das Vaterland des Herrn, wo er aufgewachsen war; jetzt aber — weil jene Sache Etwas vorbedeutete, denn nicht umsonst sagt man „Vorbedeutungen", sondern weil sie Etwas vorher anzeigen; Vorbedeutung nämlich heißt soviel als Vorherbedeutung, weil es Etwas vorher bedeutet, vorher bezeichnet und Etwas als künftig voraus anzeigt, — weil also Jenes alles Etwas vorbedeutete, Jenes alles Etwas vorbezeichnete, so wollen nun wir als das Vaterland unseres Herrn Jesu Christi dem Fleische nach (denn er hatte kein Vaterland auf Erden, ausser dem Fleische nach, das er auf Erden annahm), wir wollen also

als das Vaterland des Herrn das Judenvolk betrachten. Sieh, in seinem Vaterland hat er keine Ehre. Schau nur die Schaaren der Juden an, schau doch jenes auf dem ganzen Erdkreise zerstreute und aus seinen Wurzeln gerissene Volk an, schau an die gebrochenen, abgerissenen, zerstreuten, dürren Zweige, nach deren Brechung der wilde Ölzweig [1]) eingepfropft zu werden verdiente; betrachte die Rotte der Juden, was sagt sie nun? Den ihr verehret, den ihr anbetet, der war unser Bruder. Und wir wollen antworten: „Ein Prophet hat in seinem Vaterlande keine Ehre." Kurz jene haben den Herrn Jesus auf Erden wandeln und Wunder thun, Blinde erleuchten, Tauben die Ohren öffnen, die Zungen der Stummen lösen, die Glieder der Gichtbrüchigen herstellen, auf dem Meere wandeln, den Winden und Wogen gebieten, Todte erwecken, haben ihn so viele Wunder thun sehen, und kaum haben darum Etliche geglaubt. Ich rede zum Volke Gottes: Wie so Viele haben geglaubt; welche Zeichen haben wir gesehen? Jenes also, was damals geschah, bedeutete das, was jetzt vorgeht, vor. Die Juden waren und sind gleich den Galiläern, wir gleich jenen Samaritanern. Wir haben das Evangelium gehört, haben dem Evangelium zugestimmt, haben durch das Evangelium an Christus geglaubt, wir haben keine Zeichen gesehen, fordern keine.

4. Obwohl nämlich Einer aus den zwölf Erwählten und Heiligen, so war dennoch ein Israelite, d. h. aus dem Volke des Herrn, jener Thomas, der in die Wundmale seine Finger zu legen begehrte. Ihn tadelte der Herr ebenso wie jenen königlichen Beamten. Zu diesem sprach er: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht;" zu Jenem aber sprach er: [2]) „Weil du gesehen hast, hast du geglaubt." Zu den Galiläern war er gekommen nach den Samaritanern', die seiner Rede geglaubt hatten', bei denen er keine Wunder gethan, die er als fest im Glauben getrost

---

1) Vergl. Röm. 11, 17. — 2) Joh. 20, 29.

schnell verlassen hatte, weil er sie durch die Gegenwart seiner Gottheit **nicht** verlassen hatte. Also da der Herr zu Thomas sagte: „Komm, lege deine Hand her, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig," und als Jener nach Betastung der Wundmale ausrief und sagte: „Mein Herr und mein Gott"; wird er gescholten und zu ihm gesagt: „Weil du gesehen, hast du geglaubt." Warum, als weil „der Prophet in seinem Vaterlande keine Ehre hat"? Weil aber bei den Ausländern dieser Prophet geehrt war, was folgt? „Selig, die nicht gesehen und doch geglaubt haben." Vorhergesagt worden sind **wir**; und was der Herr vordem gelobt hat, das hat er auch an uns zu erfüllen sich gewürdigt. Gesehen haben ihn seine Kreuziger, haben ihn betastet, und doch nur Wenige geglaubt; wir haben ihn nicht gesehen, nicht berührt, wir haben gehört und geglaubt. Es geschehe an uns, es werde vollendet in uns die Seligkeit, die er verhieß, sowohl hier, weil wir seinem Vaterlande vorgezogen wurden, als auch in der künftigen Welt, weil wir statt der abgebrochenen Zweige eingepfropft wurden.

5. Daß er nämlich diese Zweige abbrechen und diesen wilden Ölzweig einpfropfen werde, deutete er an, als er bewegt von dem Glauben des Hauptmannes, der zu ihm sprach:[1] „Ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, und mein Knecht wird gesund sein; denn auch ich bin ein Mensch, der unter Botmäßigkeit steht, und habe Soldaten unter mir, und sage zu diesem: Geh, und er geht, und zu jenem: Komm, und er kommt, und zu meinem Knechte: Thu das, und er thut's:" — sich an seine Begleiter wendete und sprach: „Wahrlich sag' ich euch, einen so großen Glauben fand ich in Israel nicht." Denn „ein Prophet hat in seinem Vaterlande keine Ehre." Konnte etwa nicht auch zu jenem Hauptmanne der Herr sagen, was er zu diesem königlichen Beamten sagte: „Geh hin, dein Knecht lebt"? Sehet den Unterschied: die-

1) Matth. 8, 8.

ser Königliche begehrte, daß der Herr in sein Haus hinabkomme; jener Hauptmann sagte, er sei es nicht werth. Zu jenem wurde gesagt: Ich komme und werd' ihn gesund machen, zu diesem: Geh hin, dein Sohn lebt. Jenem versprach er seine Gegenwart, diesen heilte er durch ein Wort. Dieser jedoch forderte seine Gegenwart; jener erklärte sich für seiner Gegenwart unwürdig; hier wurde dem Hochmuthe aus dem Wege gegangen, dort wurde der Demuth nachgegangen.[1]) Gleich als ob er sagte: Geh, dein Sohn lebt, sei mir nicht überlästig; „wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, glaubet ihr nicht;" du willst meine Gegenwart in deinem Hause, ich kann auch durch ein Wort befehlen; glaube du nicht wegen Zeichen; der fremdländische Hauptmann glaubte, daß ich's auch durch ein Wort thun könne, und bevor ich es that, glaubte er; ihr, „wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht." Also wenn es so ist, sollen abgebrochen werden die stolzen Zweige, und der demüthige wilde Ölzweig eingepfropft; bleiben jedoch soll die Wurzel bei Abnahme jener und Aufnahme dieser. Wo bleibt die Wurzel? In den Patriarchen. Allerdings das Vaterland Christi ist das Volk Israel, weil er aus ihnen kam dem Fleische nach; aber die Wurzel jenes Baumes sind Abraham, Isaak und Jakob, die hl. Patriarchen. Und wo sind diese? In der Ruhe bei Gott, in großer Ehre; damit in Abrahams Schooß jener erquickte Arme nach der Scheidung vom Körper erhoben und in Abrahams Schooß von ferne von dem stolzen Reichen gesehen würde.[2]) Also die Wurzel bleibt, die Wurzel wird gelobt; aber die stolzen Zweige verdienten abgeschnitten zu werden und zu verdorren, der demüthige Wildling hingegen fand durch das Abschneiden jener eine Stelle.

6. Höre also, wie die natürlichen Zweige abgeschnitten werden, wie der Wildling eingepfropft werde, bei eben dem

---

1) Cessum est und concessum est.
2) Luk. 16, 22.

Hauptmanne, den ich zur Vergleichung mit diesem Königlichen erwähnen zu müssen glaubte. „Wahrlich," heißt es, „ich sage euch, einen so großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Darum sage ich euch: Viele vom Aufgang und Untergange werden kommen." Wie weithin hatte die Erde der Wildling eingenommen; ein struppiger Wald war diese Welt; aber wegen der Demuth, wegen des: Ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest — „werden Viele vom Aufgang und Untergange kommen." Und wenn sie nun kommen, was wird mit ihnen geschehen? Wenn sie nämlich kommen werden, sind sie bereits aus dem Walde abgeschnitten; wo sind sie einzupfropfen, damit sie nicht verdorren? „Und sie werden zu Tische sitzen," sagt er, „mit Abraham, Isaak und Jakob." Und bei welchem Gastmahle? Damit du nicht etwa nicht zum ewigen Leben, sondern zu reichlichem Trinken einladest[1]? „Sie werden zu Tische sitzen mit Abraham, Isaak und Jakob." Wo? „Im Himmelreiche," sagt er. Und was wird es mit Jenen sein, die vom Stamme Abrahams herkommen; was wird mit den Zweigen geschehen, von denen der Baum voll war? Was sonst, als daß sie sollen abgeschnitten werden, damit diese eingepfropft werden? Lehre,[2]) daß sie sollen abgeschnitten werden! — „Die Kinder des Reiches aber werden hingehen in die Finsternisse draussen."

7. Es habe also bei uns der Prophet Ehre, weil er keine Ehre hatte in seinem Vaterlande. Er hatte keine Ehre in dem Vaterlande, in dem er geschaffen ward, er habe Ehre in dem Vaterlande, das er geschaffen hat. In jenem nämlich wurde geschaffen der Schöpfer von Allem, geschaffen wurde er darin nach der Knechtsgestalt. Denn eben die Stadt, in der er geschaffen ist, Sion selbst, das Judenvolk. Jerusalem selbst, hat er selbst geschaffen, da er beim Vater war als Wort Gottes; denn „Alles ist

1) Non ad semper vivendum, sed ad multum bibendum ist lediglich ein Wortspiel durch Gleichklang.

2) D. h. beweise es uns! Die Antwort durch die Schriftstelle enthält den Beweis dafür.

durch ihn geworden, und ohne ihn ist Nichts geworden." Von jenem Menschen also, von dem wir heute gehört haben:[1]) „Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus," hat auch der Psalmist geweissagt, da er spricht:[2]) „Mutter Sion! wird der Mensch sagen." Ein Mensch, der als Mensch Mittler Gottes und der Menschen ist, sagt: Mutter Sion. Warum sagt er: Mutter Sion? Weil er von ihr Fleisch annahm, von ihr die Jungfrau Maria stammt, aus deren Schooße die Knechtsgestalt genommen ist, in welcher er in tiefster Demuth zu erscheinen sich würdigte. Mutter Sion, sagt der Mensch, und dieser Mensch, der „Mutter Sion" sagt, ist in ihr geworden, ist Mensch geworden in ihr. Denn Gott war er vor ihr, und Mensch ist er geworden in ihr. Der Mensch geworden ist in ihr, der „selbst hat sie gegründet, der Allerhöchste," nicht der tief Erniedrigte. Mensch ist er geworden in ihr in tiefer Niedrigkeit, denn „das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt"; „er selbst hat sie gegründet, der Allerhöchste," denn „im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort," und „Alles ist durch dasselbe geworden." Weil er aber dieses Vaterland gründete, habe er hier seine Ehre. Es vertrieb ihn das Vaterland, worin er geboren ward; es nehme ihn auf das Vaterland, das er wiedergebar.

---

1) I. Tim. 2, 5.

2) Ps. 86, 5. Die Leseart Augustins und der alten Itala „mater Sion dicet" stammt aus jener corrumpirten Textesgestalt der LXX, welche μήτηρ statt μήτι setzt.

Siebenzehnter Vortrag.

Von der Stelle:

„Hierauf war ein Festtag der Juden, und Jesus ging hinauf nach Jerusalem“

bis dahin:

„Die Juden suchten ihn zu tödten, weil er nicht nur den Sabbath verletzte, sondern auch Gott seinen Vater nannte und sich so Gott gleich machte.“

Joh. 5, 1—18.

1. Es darf uns nicht Wunder nehmen, daß von Gott ein Wunder gethan wurde; denn wunderbar wäre es, wenn ein Mensch es gethan hätte. Mehr freuen als verwundern müssen wir uns darüber, daß unser Herr und Heiland Jesus Christus Mensch geworden ist, als daß Gott Göttliches unter den Menschen gewirkt hat. Denn mehr zu unserem Heile gereicht das, was er geworden ist wegen der Menschen, als was er gethan hat unter den Menschen; und mehr ist es, daß er die Gebrechen der Seele heilte, als daß er die Schwächen der sterblichen Leiber heilte. Aber weil eben die Seele ihn nicht kannte, von dem sie geheilt werden sollte, und Augen hatte im Fleische, um die körperlichen Werke

zu sehen, noch keine gesunden aber im Herzen, um den verborgenen Gott zu erkennen, wirkte er, was sie sehen konnte, um das zu heilen, womit sie nicht zu sehen vermochte. Er betrat einen Ort, wo eine große Menge von Kranken, Blinden, Lahmen, Steifen lag; und da er der Arzt war sowohl der Seelen als Leiber, und gekommen war, alle Seelen derer, die glauben würden, zu heilen, wählte er von jenen Kranken einen aus zur Heilung, um die Einheit anzudeuten. Falls wir mit kleinlichem Herzen und gleichsam menschlicher Schätzung und Gesinnung sein Thun betrachten, so hat er, sowohl was die Macht betrifft, nichts Großes vollbracht, als was die Güte betrifft, wenig gethan. So Viele lagen da, und Einer wurde geheilt, obwohl er durch ein Wort Alle aufrichten konnte. Was sonst also muß man denken, als daß jene Macht und jene Güte mehr das that, was die Seelen in seinen Thaten für ihr ewiges Heil erkennen, als was für ihr zeitliches Heil die Leiber erlangen sollten? Denn das Heil der Leiber, welches als das wahre erwartet wird von dem Herrn, wird erfolgen am Ende in der Auferstehung der Todten; dann wird, was lebt, nicht mehr sterben; dann wird, was geheilt werden wird, nicht mehr erkranken; dann wird, was gesättigt werden wird, nicht mehr hungern oder dürsten; dann wird, was erneuert werden wird, nicht mehr altern. Jetzt aber, bei jenen Thaten unseres Herrn und Heilands Jesu Christi wurden sowohl die geöffneten Augen der Blinden im Tode wieder geschlossen, als auch die hergestellten Glieder der Gichtbrüchigen im Tode gelöst; und was immer zeitlich geheilt wurde in den sterblichen Gliedern, verging am Ende wieder; die Seele aber, die gläubig wurde, trat hinüber in das ewige Leben. Von der Seele aber, die glauben würde, deren Sünde er nachzulassen gekommen war, deren Krankheiten zu heilen er sich erniedrigt hatte, gab er an diesem geheilten Kranken ein großes Zeichen. Von dieser Sache und dieses Zeichens tiefem Sakramente will ich, sofern der Herr Etwas zu gewähren sich würdigt, wenn ihr aufmerket und durch euer Gebet unserer Schwachheit zu Hilfe kommet,

reden, so gut ich kann. Was ich aber nicht kann, wird der in euch ergänzen, mit dessen Hilfe ich thue, was ich kann.

2. Von jenem Fischteiche, der von fünf Hallen umgeben war, worin eine große Menge Kranker lag, erinnere ich ich mich schon öfter gehandelt zu haben; und ich will Etwas sagen, was mit mir Mehrere mehr wiedererkennen dürften als kennen lernen. Doch es ist nicht ungehörig, auch Bekanntes zu wiederholen, damit sowohl die es nicht wissen belehrt, als die es schon wissen bestärkt werden. Sodann soll es, als bekannt, kurz berührt, nicht weitläufig durchgeführt werden. Jener Teich und jenes Wasser scheint mir das Judenvolk bedeutet zu haben. Denn daß Völker bezeichnet werden durch den Namen von Gewässern, zeigt uns deutlich die Apokalypse des Johannes,[1]) wo, als ihm viele Gewässer gezeigt wurden und er fragte, was sie seien, er die Antwort erhielt, es seien Völker. Jenes Wasser also, d. h. jenes Volk, war durch die fünf Bücher Mosis, wie durch fünf Hallen umschlossen. Allein jene fünf Bücher wiesen Kranke auf, aber heilten sie nicht. Denn das Gesetz überführte die Sünder, aber sprach sie nicht los. Darum machte der Buchstabe ohne die Gnade Diejenigen schuldig, die, als sie bekannten, die Gnade befreite. Denn so spricht der Apostel:[2]) „Wenn nämlich das Gesetz so gegeben wäre, daß es lebendig machen könnte, dann wäre gewiß aus dem Gesetze die Gerechtigkeit." Warum also ist das Gesetz gegeben worden? Er fährt fort und sagt: „Aber die Schrift hat Alles unter der Sünde beschlossen, damit die Verheissung durch den Glauben an Jesus Christus gegeben würde den Gläubigen." Was ist klarer? Haben nicht diese Worte uns erklärt sowohl die fünf Hallen als die Menge der Kranken? Die fünf Hallen sind das Gesetz. Warum heilten die fünf Hallen die Kranken nicht? „Weil, wenn das Gesetz gegeben wird, um lebendig machen zu können, jedenfalls aus dem Gesetze die Gerechtigkeit käme." Was also schloßen sie die

1) Apok. 17, 15. — 2) Gal. 3, 21.

in sich, die sie nicht heilten? Weil „die Schrift Alles unter der Sünde beschloß, damit die Verheissung durch den Glauben an Jesus Christus gegeben würde den Gläubigen."

3. Wozu nun geschah es, daß in jenem Wasser, wenn es aufgeregt wurde, Diejenigen geheilt wurden, die in den Hallen nicht konnten geheilt werden? Denn auf einmal sah man das Wasser aufgeregt, und von wem es aufgeregt wurde, sah man nicht. Du magst glauben, das pflege durch Engelskraft zu geschehen, jedoch nicht ohne Bedeutung eines Sakramentes. Nach Erregung des Wassers ließ sich Einer hinab, welcher konnte, und der allein wurde geheilt; wer immer nach ihm hinabsteigen würde, würde es umsonst thun. Was sonst also bedeutet Dieß, als daß der eine Christus zum Judenvolke kam und durch große Thaten, durch nützliche Lehren die Sünder aufregte, durch seine Gegenwart das Wasser aufregte und zu seinem Leiden erweckte? Aber unerkannt regte er auf. „Denn wenn sie ihn erkannt hätten, hätten sie nie den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt." [1]) In das aufgeregte Wasser also hinabsteigen heißt demüthig an das Leiden des Herrn glauben. Dort wurde Einer geheilt, zur Bezeichnung der Einheit; wer immer nachher kommen mochte, wurde nicht geheilt, weil, wer immer ausser der Einheit ist, nicht geheilt werden kann.

4. Laßt uns also sehen, was er an jenem Einen habe anzeigen wollen, den er, der auch selbst das Mysterium der Einheit bewahrte, wie ich vorher sagte, von so vielen Kranken als den einzigen zu heilen sich würdigte. Er fand in dessen Jahren eine gewisse Gebrestenszahl: „achtunddreissig Jahre hatte er in seiner Krankheit." Wie diese Zahl mehr zur Bresthaftigkeit gehöre als zur Gesundheit, bedarf einer etwas ausführlicheren Erklärung. Ihr sollt aufmerken; der Herr wird helfen, daß ich gehörig spreche und ihr entsprechend höret. Die Zahl vierzig wird uns als eine in einer gewissen Vollkommenheit geheiligte empfohlen. Bekannt ist

1) I. Kor. 2, 8.

das, glaube ich, Eurer Liebe; es bezeugen das vielmals die heiligen Schriften. Das Fasten ist uns in dieser Zahl geheiligt; ihr wißt es wohl. Denn auch Moses fastete vierzig Tage;[1]) und Elias ebensoviele;[2]) auch unser Herr und Heiland Jesus Christus selbst machte diese Zahl des Fastens voll.[3]) Durch Moses wird das Gesetz bezeichnet, durch Elias die Propheten, durch den Herrn das Evangelium. Darum erschienen die drei auf jenem Berge, wo er sich den Jüngern zeigte in der Herrlichkeit seines Gesichtes und Gewandes.[4]) Er erschien nämlich mitten zwischen Moses und Elias, gleich als erhielte das Evangelium Zeugniß vom Gesetze und den Propheten. Sowohl im Gesetz also, wie in den Propheten und im Evangelium wird uns die Zahl vierzig im Fasten empfohlen. Das große und allgemeine Fasten aber ist: sich enthalten von Sünden und unerlaubten Lüsten der Welt, welches ein vollkommenes Fasten ist; „daß wir absagend der Gottlosigkeit und weltlichen Begierden, enthaltsam, gerecht und fromm leben in dieser Welt.“[5]) Und welchen Lohn spricht der Apostel diesem Fasten zu? Er fährt fort und sagt: „Indem wir erwarten jene selige Hoffnung und die Offenbarung der Herrlichkeit des seligen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi.“ In dieser Welt also feiern wir gleichsam eine vierzigtägige Enthaltung, wenn wir gut leben, wenn wir von Ungerechtigkeiten und von unerlaubten Lüsten uns enthalten. Aber weil diese Enthaltsamkeit nicht ohne Lohn sein wird, so „erwarten wir jene selige Hoffnung und die Offenbarung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi.“ In jener Hoffnung, wenn auf die Hoffnung die Sache folgen wird, werden wir als Lohn den Zehner empfangen. Dieser Lohn nämlich wird den Arbeitern im Weinberge gegeben gemäß dem Evangelium,[6]) woran ihr euch, wie ich glaube, erinnert — denn es braucht nicht Alles

1) Exod. 34, 28. — 2) III. Kön. 19, 8. — 3) Matth. 4, 2. — 4) Matth. 17, 3. — 5) Tit. 2, 12. — 6) Matth. 20, 9.

erwähnt zu werden, als wäret ihr unwissend und unkundig. Ein Zehner also wird gegeben, der seinen Namen von der Zahl Zehn hat, und dieser mit dem Vierziger verbunden gibt fünfzig; weßhalb wir auch mit Arbeit feiern die vierzig Tage vor Ostern, mit Freude aber, gleichsam nach Empfang der Belohnung, die fünfzig Tage nach Ostern. Denn dieser gleichsam heilsamen Arbeit des guten Wirkens, die zur Zahl vierzig gehört, wird hinzugefügt der Zehner der Ruhe und Glückseligkeit, damit es ein Fünfziger werde.

5. Das deutete auch der Herr Jesus selbst noch offener an, da er nach der Auferstehung vierzig Tage auf Erden mit den Jüngern verkehrte, nach seiner am vierzigsten Tage erfolgten Himmelfahrt aber, zehn Tage darauf den Lohn des heiligen Geistes sandte. Vorbedeutungen waren dieß, und die Vorbedeutungen gingen den Sachen selbst voraus. Durch die Vorbedeutungen werden wir geweidet, damit wir zu den Sachen selbst durch Ausdauer gelangen können. Denn wir sind Werkleute und arbeiten noch im Weinberge; am Ende des Tages, nach Beendigung des Werkes wird der Lohn entrichtet werden. Aber welcher Arbeiter hält aus bis zum Empfange des Lohnes, ausser der gelabt wird, während er arbeitet? Denn auch du wirst deinem Arbeiter nicht den bloßen Lohn geben; wirst du ihm nicht auch darbieten, wovon er die Kräfte erneuern kann bei der Arbeit? Du labst ja doch den, dem du den Lohn geben wirst. Nun denn, auch uns labt der Herr bei der Arbeit mit diesen Vorbedeutungen der Schriften. Denn falls diese Freude an der Erkenntniß der Sakramente uns entzogen wird, erliegen wir bei der Arbeit, und Keiner wird sein, der zum Lohne gelangte.

6. Wie also wird in der Zahl Vierzig das Werk vollendet? Vielleicht darum, weil das Gesetz in zehn Geboten gegeben ward und auf der ganzen Welt das Gesetz sollte verkündigt werden, welche ganze Welt durch die vier Weltgegenden uns nahe gelegt wird: Ost und West, Süd und Nord, wodurch der Zehner, mit vier vermehrt, zum Vierziger sich vollendet? Oder weil durch das Evangelium, welches vier Bücher hat, das Gesetz erfüllt wird; weil es im

Evangelium heißt:[1]) „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen." Ob nun aus jenem oder aus diesem oder aus einem anderen wahrscheinlicheren Grunde, der uns verborgen ist, den Kundigern nicht verborgen ist, gewiß jedoch ist, daß durch die Zahl vierzig eine gewisse Vollkommenheit in guten Werken bezeichnet werde, welche guten Werke hauptsächlich geübt werden durch eine Enthaltung von den unerlaubten Begierden der Welt, d. h. durch das allgemeine Fasten. Höre auch den Apostel, wie er sagt:[2]) „Die Erfüllung des Gesetzes ist die Liebe." Woher die Liebe? „Durch die Gnade Gottes, durch den hl. Geist." Denn wir hätten sie nicht aus uns, gleich als ob wir sie uns bereiteten. Gottes Geschenk ist sie, und ein großes Geschenk; denn „die Liebe Gottes," sagt er,[3]) „ist ausgegossen in unseren Herzen durch den hl. Geist, der uns gegeben ist." Die Liebe also erfüllt das Gesetz, und ganz richtig heißt es: „Die Erfüllung des Gesetzes ist die Liebe." Laßt uns diese Liebe suchen, wie sie vom Herrn uns empfohlen wird. — Erinnert euch, was ich vorgesetzt habe: die Zahl der achtunddreissig Jahre bei jenem Kranken will ich erklären, warum jene Zahl achtunddreissig mehr eines Gebrechens ist als der Gesundheit. Also, wie gesagt, die Liebe erfüllt das Gesetz. Zur Erfüllung des Gesetzes in allen Werken gehört die Zahl vierzig; in der Liebe aber werden uns zwei Gebote empfohlen. Erwäget doch, ich beschwöre euch, und präget dem Gedächtnisse ein, was ich sage; seid keine Verächter des Wortes, damit nicht eure Seele ein Weg werde, wo die hingefallenen Samenkörner nicht aufgehen; und „es werden", heißt es,[4]) „die Vögel des Himmels kommen und sie auflesen." Vernehmet und bewahret es in eurem Herzen; zwei Gebote der Liebe sind von dem Herrn empfohlen worden:[5]) „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und

1) Matth. 5, 17. — 2) Röm. 13, 10. — 3) Röm. 5, 5. — 4) Mark. 4, 4. — 5) Matth. 22, 37.

aus deinem ganzen Gemüthe; und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten." Mit Recht legte auch jene Wittwe all ihre Schätze, zwei Heller, in den Gotteskasten;[1]) mit Recht auch empfing für jenen von den Räubern verwundeten Kranken der Wirth zwei Münzen,[2]) womit jener geheilt werden sollte; mit Recht blieb Jesus bei den Samaritanern zwei Tage, um sie in der Liebe zu befestigen. Da also durch diese Zweizahl etwas Gutes bezeichnet wird, wird hauptsächlich die zweifache Liebe empfohlen. Wenn also die Zahl Vierzig die Erfüllung des Gesetzes in sich faßt und das Gesetz nur in dem doppelten Gebote der Liebe erfüllt wird, was wunderst du dich, daß der siechte, der auf vierzig zwei zu wenig hatte?

7. Sehen wir nun weiter, durch welches Sakrament jener Kranke von dem Herrn geheilt werde. Es kam nämlich der Herr selbst, der Lehrer der Liebe, in der Fülle der Liebe, indem er, wie von ihm vorhergesagt ward,[3]) „sein Wort kurz machte auf Erden," und zeigte, an den zwei Geboten der Liebe hänge das Gesetz und die Propheten. Daran also hing Moses mit seiner Vierzig-Zahl, daran Elias mit der seinigen; diese Zahl brachte der Herr herzu in seinem Zeugnisse. Geheilt wird jener Bresthafte von dem anwesenden Herrn, aber zuerst — was sagt er zu ihm? „Willst du gesund werden?" Jener antwortete, er habe keinen Menschen, von dem er in den Teich hinabgelassen werde. Fürwahr ihm war ein Mensch nöthig zur Heilung, aber jener Mensch, der auch Gott ist. Denn „Einer ist Gott, Einer auch der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus."[4]) Es kam also der Mensch, der nöthig war; warum sollte die Heilung aufgeschoben werden? „Steh auf," sprach er, „nimm dein Bett und gehe." Dreierlei sprach er: Steh auf — nimm dein Bett

1) Luk. 21, 2. — 2) Luk. 10, 35. — 3) Jesai. 10, 23 und 28, 22; vgl. Röm. 9, 28. — 4) I. Tim. 2, 5.

— und gehe. Aber das: „Steh auf" war nicht der Befehl zu einem Werke, sondern die Bewirkung der Gesundheit. Dem Gesunden aber befahl er Zweierlei: Nimm dein Bett und gehe. Ich bitte euch, warum sollte es nicht genug sein: „Gehe"? oder wenigstens, warum sollte es nicht genug sein: „Steh auf"? Es wäre ja auch Jener, wenn er als gesund aufstand, nicht am Orte geblieben. Wäre er nicht dazu aufgestanden, um fortzugehen? Es fällt mir auch auf, daß Zweierlei befahl, der ihn liegen fand mit zwei zu wenig; denn dadurch, daß er zwei Dinge befahl, erfüllte er gleichsam, was zu wenig war.

8. Wie also möchten wir wohl in diesen zwei Befehlen des Herrn jene zwei Gebote der Liebe angedeutet finden? „Nimm", sagt er, „dein Bett und gehe." Welches sind jene zwei Gebote? Brüder, wiederholt es mit mir. Denn sie müssen ganz bekannt sein und nicht bloß jetzt in den Sinn kommen, wenn sie von uns erwähnt werden, sondern dürfen nie ausgetilgt werden aus eurem Herzen. Denket durchaus immer daran, man müsse Gott und den Nächsten lieben, Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus ganzem Gemüthe, und den Nächsten wie sich selbst. Das muß man immer bedenken, das erwägen, das behalten, das thun, das vollbringen. Die Liebe Gottes ist früher in der Ordnung des Gebietens, die Liebe des Nächsten aber ist früher in der Ordnung des Thuns. Es würde ja auch nicht, wer dir die Liebe geböte in den zwei Geboten, zuerst dir den Nächsten empfehlen und dann Gott, sondern zuerst Gott, dann den Nächsten. Du aber, weil du Gott noch nicht siehst, verdienst dadurch, daß du den Nächsten liebst, ihn zu sehen; dadurch, daß du den Nächsten liebst, reinigst du das Auge, um Gott zu sehen, wie deutlich Johannes sagt:[1] „Wenn du den Bruder, den du siehst, nicht liebst, wie wirst du Gott lieben können, den du nicht siehst?" Sieh, es wird dir gesagt: Liebe Gott. Wenn du mir sagst: Zeige mir

1) I. Joh. 4, 20.

den ich lieben soll, was werde ich antworten, als was derselbe Johannes sagt: [1]) „Gott hat Niemand je gesehen"? Und damit du dich nicht für ganz entfremdet von der Anschauung Gott haltest, sagt er: [2]) „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott." Liebe also den Nächsten; und schau in dich, warum du den Nächsten liebst, da wirst du, so viel als möglich, Gott sehen. Fange an den Nächsten zu lieben. „Brich dem Hungrigen dein Brod, und den obdachlosen Armen führ' in dein Haus; siehst einen Nackten du, so bekleide ihn, und deine Stammgenossen verachte nicht." [3]) Wenn du aber das thust, was wirst du erlangen? „Dann wird aufbrechen wie Morgenroth dein Licht." Dein Licht ist dein Gott; für dich ein Morgenroth, weil er nach der Nacht der Welt dir erscheinen wird; denn er selbst geht nicht auf noch unter, weil er immer bleibt. Er wird für dich ein Morgenaufgang sein bei deiner Rückkehr, der für dich ein (Sonnen-)Untergang war bei deiner Abkehr. [4]) Also damit: „Nimm dein Bett" scheint er mir gesagt zu haben: Liebe deinen Nächsten.

9. Aber verschlossen ist es noch und bedarf der Erklärung, wie ich glaube, warum in dem Bett-Nehmen die Liebe des Nächsten empfohlen werde; wenn nicht etwa das uns abstößt, daß durch das Bett, eine sinn- und empfindungslose Sache, der Nächste empfohlen wird. Es zürne der Nächste nicht, wenn er uns durch eine Sache empfohlen wird, die ohne Seele und ohne Empfindung ist. Unser Herr und Heiland Jesus Christus ist ein Eckstein genannt, der zwei auf sich gründe. [5]) Er ist auch ein Fels genannt, aus dem Wasser hervorfloß; „der Fels aber war Christus." [6]) Was ist es also wunderlich, wenn Christus ein Fels ist, daß der Nächste Holz ist? Nicht jedoch das nächste beste Holz, wie auch jener nicht der nächste beste Fels, sondern aus dem

---

1) Joh. 1, 18. — 2) I. Joh. 4, 16. — 3) Jesai. 58, 7. 8.
4) Erit tibi matutinus redeunti, qui tibi occasum fecerat pereunti.
5) Eph. 2, 15. — 6) I. Kor. 10, 4.

Wasser geflossen ist für die Dürstenden; und nicht der nächste beste Stein, sondern ein Eckstein, der in sich zwei von verschiedenen Seiten kommende Wände verband. So sollst du auch nicht das nächste beste Holz als den Nächsten nehmen, sondern ein Bett. Was war es also mit dem Bette, ich bitte dich? Was sonst, als daß jener Kranke im Bette getragen wurde, als gesund aber das Bett trug? Was sagt der Apostel? „Traget einander eure Lasten, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." [1]) Das Gesetz Christi also ist die Liebe, und die Liebe wird nicht erfüllt, wenn wir nicht wechselseitig unsere Lasten tragen. „Ertraget einander," sagt er, [2]) „in Liebe, bestrebet euch, die Einheit zu bewahren im Bande des Friedens." Da du bresthaft warst, trug dich dein Nächster; du bist gesund geworden, trage deinen Nächsten. Traget wechselseitig eure Lasten, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. So wirst du erfüllen, o Mensch, was dir fehlte. Nimm also dein Bett. Aber wenn du es genommen hast, bleibe nicht stehen, „gehe." Dadurch, daß du den Nächsten liebst und Sorge trägst um den Nächsten, machst du einen Weg. Wohin machst du den Weg, als zu Gott dem Herrn, zu dem, den wir lieben müssen aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe? Denn zu dem Herrn sind wir noch nicht hingelangt, aber den Nächsten haben wir bei uns. Trage also den, mit dem du gehest, damit du zu dem gelangest, bei dem du zu bleiben begehrest. Nimm also dein Bett und gehe.

10. Jener that Dieß, und die Juden ärgerten sich. Sie sahen nämlich den Menschen, der am Sabbath sein Bett trug, und sie schmähten nicht den Herrn, daß er ihn am Sabbath gesund gemacht hatte, um ihnen antworten zu können, daß, wenn Einem von ihnen ein Lastthier in den Brunnen gefallen wäre, er es gewiß am Sabbath herausziehen und sein Lastthier retten würde; [3]) noch nicht also warfen sie Jenem vor, daß er am Sabbath ein gesunder Mensch ge-

1) Gal. 6, 2. — 2) Eph. 4, 2. — 3) Luk. 14, 5.

worden sei, sondern daß er sein Bett trug. Wenn die Heilung nicht aufzuschieben war, war es etwa auch nöthig, das zu befehlen? „Es ist dir nicht erlaubt," sagten sie, „zu thun, was du thust, dein Bett zu tragen." Und Jener hielt den Schmähern den Urheber seiner Gesundheit entgegen; „der mich gesund gemacht hat," sagt er, „der sprach zu mir: Nimm dein Bett und gehe." Sollte ich von dem keinen Befehl annehmen, von dem ich die Gesundheit angenommen hatte? Und jene: „Wer ist der Mensch, der zu dir sprach: Nimm dein Bett und gehe?"

11. „Aber der gesund Gewordene wußte nicht, wer der wäre," von dem er das gehört hatte. „Jesus aber," als er das gethan und befohlen hatte, „war ihm entwichen in der Menge." Sehet, auf welche Weise auch das sich erfülle. Wir tragen den Nächsten und wandeln zu Gott; aber den, zu dem wir gehen, sehen wir noch nicht; darum kannte auch Jener Jesum noch nicht. Dieses Sakrament ist uns empfohlen worden, weil wir an den glauben, den wir noch nicht sehen; und damit er nicht gesehen werde, entwich er in der Menge. Schwer ist es, in der Menge Jesum zu sehen; eine gewisse Einsamkeit ist unserem Geiste nöthig; in einer gewissen Einsamkeit der Betrachtung wird Gott gesehen. Die Menge enthält Geräusch, jene Anschauung sucht die Verborgenheit. „Nimm dein Bett," trage, getragen, deinen Nächsten; „und gehe," damit du ans Ziel kommest. Suche Jesum nicht in der Menge, er ist nicht gleichsam Einer aus der Menge; er geht aller Menge vor. Voran stieg aus dem Meere empor jener große Fisch und sitzt im Himmel, fürsprechend für uns; als Hoherpriester ging er allein ins Innere des Vorhanges, die Menge steht draussen. Gehe du, der du deinen Nächsten trägst, wenn du gelernt hast zu tragen, der du gewohnt warst, getragen zu werden. Kurz jetzt kennst du Jesum noch nicht, siehst Jesum noch nicht, — was folgt hernach? Weil Jener nicht abließ, sein Bett zu tragen und zu gehen, „sah ihn hernach Jesus im Tempel." In der Menge sah er ihn nicht. Der Herr zwar, Jesus, sah ihn in der Menge sowohl als im

Tempel. Jener Kranke aber erkennt Jesum in der Menge nicht, im Tempel erkennt er ihn. Er also gelangte zum Herrn; er sah ihn im Tempel an der geweihten Stätte, am heiligen Orte. Und was hört er von ihm?" Siehe, du bist nun gesund geworden; sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Ärgeres widerfahre."

12. Sodann war Jener, nachdem er Jesum gesehen und Jesum als Urheber seiner Gesundheit erkannt hatte, nicht träg in Verkündigung dessen, den er gesehen hatte: „Er ging hin und verkündete den Juden, daß Jesus es sei, der ihn gesund gemacht hatte." Er verkündete, und jene wütheten; er rief sein Heil aus, und jene suchten ihr Heil nicht.

13. „Es verfolgten die Juden den Herrn Jesus, weil er Dieß am Sabbath that." Was antwortete nun der Herr den Juden? Laßt uns hören! Über die am Sabbath gesund gemachten Menschen habe ich gesagt, was er zu antworten pflege, daß sie ihre Lastthiere nicht vernachlässigten sei es durch Befreiung oder durch Futter. Was antwortet er über das Bett-Tragen? Offenbar war ein körperliches Werk geschehen vor den Augen der Juden; nicht die Heilung des Körpers, sondern eine Arbeit des Körpers, die nicht so nothwendig schien, wie die Heilung des Körpers. Deutlich also möge der Herr sagen, das Sakrament des Sabbaths und das Zeichen der Heilighaltung eines Tages sei den Juden zeitweilig gegeben worden, die Erfüllung selbst aber des Sakramentes sei in Ihm gekommen. „Mein Vater," sagt er, „wirkt bis jetzt, und auch ich wirke." Er brachte in sie einen großen Tumult, durch die Ankunft des Herrn wird das Wasser aufgeregt; aber der aufregt, ist verborgen. Doch geheilt werden soll durch Aufregung des Wassers ein großer Kranker, durch das Leiden des Herrn die ganze Welt.

14. Betrachten wir also die Antwort der Wahrheit: „Mein Vater wirket bis jetzt, und auch ich wirke." Hat also fälschlich die Schrift gesagt, daß „Gott am siebenten Tage ruhte von all seinen Werken"? [1]) Und redet gegen diese

1) Gen. 2, 2.

durch Moses übermittelte Schriftstelle der Herr Jesus, während er doch selbst zu den Juden sagt:[1] „Wenn ihr dem Moses glauben würdet, würdet ihr auch mir glauben, denn von mir hat er geschrieben"? Sehet also, ob Moses nicht Etwas andeuten wollte, daß Gott ruhte am siebenten Tage. Denn nicht müde war Gott geworden durch die Erschaffung seiner Creatur und bedurfte der Ruhe wie ein Mensch. Wie sollte ermüdet sein, der durch das Wort geschaffen hat?[2] Doch sowohl Jenes ist wahr, daß Gott am siebenten Tage ruhte von allen seinen Werken, als auch das ist wahr, was Jesus sagt: „Mein Vater wirket bis jetzt." Aber wer kann es mit Worten erklären, ein Mensch den Menschen, ein Schwacher den Schwachen, ein Ungelehrter den Lernbegierigen, und Einer, der vielleicht, wenn er Etwas begreift, es nicht ausdrücken und erklären kann für Menschen, die es schwer fassen, auch wenn man erklären könnte, was man faßt? Wer, sage ich, meine Brüder, wird mit Worten erklären, wie Gott sowohl ruhend wirkt als wirkend ruht? Ich bitte euch, daß ihr Dieß für eure weiteren Fortschritte verschiebet, denn diese Erkenntniß verlangt den Tempel Gottes, verlangt die heilige Stätte; traget den Nächsten und gehet; da werdet ihr ihn sehen, wo ihr nicht Worte von Menschen verlanget.

15. Das vielleicht vermögen wir eher zu sagen, daß auch darin, daß Gott am siebenten Tage ruhte, er gerade unsern Herrn und Heiland Jesus Christus, der Dieß sagte und sprach: „Mein Vater wirket bis jetzt und auch ich wirke," durch ein großes Sakrament andeutete. Denn auch der Herr Jesus ist gewiß Gott. Er ist ja das Wort Gottes, und ihr habt gehört: „Im Anfange war das Wort" und nicht irgend welches Wort, sondern „Gott war das Wort," und „Alles ist durch dasselbe gemacht worden"; vielleicht ist er angedeutet als der, der da ruhen werde am siebenten

---

1) Joh. 5, 46.
2) Quomodo defecerat, qui Verbo fecerat.

Tage von all seinen Werken. Denn leset das Evangelium und sehet, welch' große Dinge Jesus gewirkt hat. Er wirkte unser Heil am Kreuze, damit in ihm alle Weissagungen der Propheten erfüllt würden: er ward gekrönt mit Dornen, aufgehangen am Holze, er sprach: „Mich dürstet," bekam Essig im Schwamme, damit erfüllt würde das Wort:[1]) „Und in meinem Durste tränkten sie mich mit Essig." Jedoch nachdem alle seine Werke vollbracht waren, gab er am sechsten Wochentage mit geneigtem Haupte den Geist auf, und am Sabbath ruhte er im Grabe von allen seinen Werken. Also gleich als ob er zu den Juden sagte: Was erwartet ihr, daß ich nicht wirke am Sabbath? Der Sabbath ist euch zur Hinweisung auf mich vorgeschrieben worden. Ihr sehet die Werke Gottes; ich war dabei, als sie entstanden, durch mich ist Alles geworden, ich weiß: „Mein Vater wirket bis jetzt." Es wirkte der Vater das Licht; aber er sprach, damit das Licht würde; wenn er sprach, wirkte er durch das Wort; sein Wort war ich, bin ich: durch mich ist die Welt geworden in jenen Werken, durch mich wird die Welt regiert in diesen Werken; mein Vater wirkte sowohl damals, da er die Welt schuf, als auch wirkt er bis jetzt, da er die Welt regiert; also schuf er sowohl, da er schuf, durch mich, als auch regiert er, da er regiert, durch mich. Das sagte er, aber zu wem? Zu Tauben, Blinden, Lahmen, Siechen, die ihren Arzt nicht erkannten und ihn gleichsam in vom Wahnsinn bethörtem Geiste tödten wollten.

16. Und was sagt denn der Evangelist weiter? „Deßhalb nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu tödten, weil er nicht bloß den Sabbath brach, sondern auch Gott seinen Vater nannte." Nicht in irgend welchem Sinn, sondern wie? „Indem er sich Gott gleich machte." Denn wir alle sagen zu Gott: „Vater unser, der du bist in dem Himmel." Wir lesen, daß auch die Juden gesagt haben:[2])

1) Ps. 68, 22. — 2) Jesai. 63, 16 u. 64, 8.

„Du bist ja unser Vater." Also nicht deßhalb zürnten sie, weil er Gott seinen Vater nannte, sondern weil auf ganz andere Art als die Menschen. Siehe, es verstehen die Juden, was die Arianer nicht verstehen. Die Arianer nennen ja den Sohn dem Vater ungleich, und damit stößt die Häresie die Kirche von sich. Siehe, sogar die Blinden, sogar die Mörder Christi verstanden doch seine Worte. Sie erkannten ihn nicht als Christus, sie erkannten ihn nicht als den Sohn Gottes; aber doch verstanden sie in jenen Worten, daß ihnen ein solcher Sohn Gottes empfohlen werde, der Gott gleich wäre. Wer er war, wußten sie nicht; daß er aber als solcher sich ankündigte, erkannten sie, „weil er Gott seinen Vater nannte, indem er sich Gott gleich machte." War er also nicht Gott gleich? Nicht er machte sie ihm gleich, sondern dieser hatte ihn als gleichen erzeugt. Würde er selbst sich Gott gleich machen, so würde er fallen durch Raub. Denn der sich Gott gleich machen wollte, da er es nicht war, fiel[1]) und wurde aus einem Engel ein Teufel; und er flößte diesen Stolz dem Menschen ein, wodurch er selbst gestürzt ist. Denn so sprach er zu dem Menschen, den als stehenden er, der Gefallene, beneidete: „Kostet und ihr werdet sein wie Götter;"[2]) d. h. raubet durch Anmaßung, was ihr nicht geworden seid, weil auch ich durch Rauben gestürzt bin. Das verrieth er nicht, aber Jenes rieth er. Christus aber war dem Vater gleich geboren, nicht geworden, geboren aus der Substanz des Vaters. Daher empfiehlt ihn der Apostel also:[3]) „Da er in der Form Gottes war, hielt er es für keinen Raub, Gott gleich zu sein." Was heißt das: Er hielt es für keinen Raub? Er maßte sich die Gleichheit mit Gott nicht an, sondern war in ihr, in der er geboren war. Und auf welche Weise sollten auch wir zu dem gleichen Gotte gelangen? „Er erniedrigte sich selbst, indem er Knechtsgestalt annahm." Er erniedrigte sich also nicht so, daß er

1) Jesai. 14, 14. — 2) Gen. 3, 5. — 3) Phil. 2, 6.

verlor, was er war, sondern daß er annahm, was er nicht war. Diese Knechtsgestalt verachteten die Juden und konnten darum Christum den Herrn nicht als gleich mit dem Vater erkennen, obwohl sie keineswegs daran zweifelten, daß er das von sich aussagte, und darum wütheten sie. Und dennoch ertrug er sie noch und verlangte nach der Heilung der Rasenden.

Achtzehnter Vortrag.

(Gehalten am Tage nach dem siebenzehnten Vortrage.)

Über die Stelle:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann aus sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht; denn was immer dieser thut, das thut ebenso auch der Sohn."

Joh. 5, 19.

1. Der Evangelist Johannes hat unter seinen Gefährten und Genossen, den andern Evangelisten, diese vorzügliche und eigenthümliche Gabe erhalten von dem Herrn (an dessen Brust er beim Abendmahle lag, um dadurch anzudeuten, daß er höhere Geheimnisse aus dessen innerstem Herzen trank), daß er Solches von dem Sohne Gottes sagte, was die Geister der Kleinen vielleicht zur Aufmerksamkeit anregen kann, anfüllen aber die noch nicht Fähigen nicht kann; allen reiferen und innerlich zu einem gewissen mannbaren Alter gelangten Geistern aber gibt er durch diese Worte Etwas, wodurch sie sowohl geübt als genährt werden. Ihr

habt gehört, als gelesen wurde; und woher diese Rede kam,[1]) erinnert ihr euch. Gestern nämlich wurde gelesen, daß „deßwegen die Juden Jesum tödten wollten, weil er nicht bloß den Sabbath verletzte, sondern auch Gott seinen Vater nannte, indem er sich Gott gleich machte.“ Was den Juden mißfiel, das gefiel eben dem Vater, das gefällt ohne Zweifel auch denen, die den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren; weil sie, falls es ihnen nicht gefällt, mißfallen werden. Denn nicht wird Gott größer sein, wenn er dir gefällt, aber du kleiner, wenn er dir mißfällt. Gegen diesen ihren Vorwurf aber, der entweder aus Unwissenheit oder aus Bosheit kam, redet der Herr allerdings nicht, was sie fassen, wohl aber wodurch sie beunruhigt und verwirrt werden und vielleicht wenigstens in der Verwirrung den Arzt suchen sollten. Er sprach aber Solches, was aufgeschrieben werden sollte, damit es auch von uns in der Folge gelesen würde. Laßt uns also sehen, was in den Herzen der Juden geschah, als sie Dieß hörten; was in uns geschieht, wenn wir Dieß hören, wollen wir des Weiteren bedenken. Es sind ja auch die Häresien und gewisse die Seelen umstrickende Irrlehren nur dadurch entstanden, daß die guten Schriften nicht gut verstanden werden und, was in ihnen nicht recht verstanden wird, gleichwohl blindlings und keck behauptet wird. Darum, Brüder, müssen wir sehr vorsichtig das hören, was wir zu verstehen noch zu klein sind; indem wir mit frommem Herzen und mit Furcht, wie geschrieben steht, diese Gesundheitsregel festhalten, daß wir an dem, was wir gemäß dem Glauben, in dem wir unterwiesen wurden, zu verstehen im Stande sind, wie an einer Speise uns freuen; was wir aber gemäß der gesunden Glaubensregel noch nicht zu verstehen vermögen, davon den Zweifel entfernen, das Verständniß verschieben; d. h. daß wir, auch wenn wir nicht erkennen, was es sei, doch keineswegs bezweifeln, daß es gut und wahr sei. Auch von mir, Brüder, der ich es unternommen habe, zu euch zu reden, sollt ihr denken, wer es unternommen habe, und

1) Unde venerit, d. h. von woher sie ihren Ausgang nahm.

was ich unternommen habe; ich habe ja unternommen, Göttliches zu behandeln als ein Mensch, Geistiges als fleischlich, Ewiges als ein Sterblicher. Auch von mir, Theuerste, sei ferne die eitle Überhebung, wenn ich als ein Gesunder im Hause Gottes wandeln will, welches die Kirche des lebendigen Gottes ist, die Säule und Grundfeste der Wahrheit. Nach meiner schwachen Kraft fasse ich, was ich euch vorsetze; wo geöffnet wird, labe ich mich mit euch; wo verschlossen wird, klopfe ich an mit euch.

2. Entrüstet also wurden die Juden und ungehalten; mit Recht zwar darüber, daß ein Mensch es wagte, sich Gott gleich zu machen, aber darum mit Unrecht, weil sie in dem Menschen Gott nicht erkannten. Das Fleisch sahen sie, Gott erkannten sie nicht; die Wohnung erblickten sie, den Bewohner kannten sie nicht. Jenes Fleisch war ein Tempel, Gott wohnte darin. Nicht das Fleisch also stellte Jesus dem Vater gleich, nicht die Knechtsgestalt verglich er mit dem Herrn; nicht was er unsertwegen geworden ist, sondern was er war, als er uns schuf. Denn wer Christus sei, ich rede zu Katholiken, wisset ihr, weil ihr richtig geglaubt habt. Nicht bloß Wort, noch bloß Fleisch, sondern „das Wort ist Fleisch geworden, um unter uns zu wohnen." Ich zähle auf vom Worte, was ihr wißt: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort." Hier ist die Gleichheit mit dem Vater. Aber „das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt." In Vergleich mit diesem Fleische ist der Vater größer. So ist der Vater sowohl gleich als größer; gleich dem Worte, größer als das Fleisch; gleich dem, durch den er uns erschuf, größer als der geschaffen wurde wegen unser. Nach dieser gesunden katholischen Regel, die ihr vorzüglich wissen müsset; die ihr festhalten müßt, ihr, die ihr sie wißt; von welcher euer Glauben fürder nicht abweichen darf; die durch keine Argumente von Menschen eurem Herzen entwunden werden soll, wollen wir das richten, was wir verstehen, und was wir etwa nicht verstehen, wollen wir, als nach dieser Regel zu richten, einstweilen verschieben, bis wir

tüchtig genug sein werden. Wir wissen also als gleich dem Vater den Sohn Gottes, weil wir wissen im Anfange als Gott das Wort. Was also wollten die Juden? „Ihn tödten, weil er nicht bloß den Sabbath verletzte, sondern auch Gott seinen Vater nannte, indem er sich Gott gleich machte;" denn sie sahen das Fleisch, das Wort sahen sie nicht. Es möge also auch gegen sie das Wort reden durch das Fleisch und der innere Bewohner herausrufen aus seiner Wohnung, damit, wer kann, erkenne, wer drinnen wohne.

3. Was also sagt er zu ihnen? „Es antwortete nun Jesus und sprach zu ihnen," die sich entrüsteten, daß er sich Gott gleich mache: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann aus sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht." Was hierauf die Juden erwiderten, steht nicht geschrieben, und vielleicht schwiegen sie. Gewisse Leute jedoch, die für Christen gehalten werden wollen, schweigen nicht und entnehmen gewissermaßen aus diesen Worten gewisse Einreden gegen uns, die man nicht hingehen lassen darf, sowohl ihret- als unsertwegen. Die arianischen Häretiker nämlich, welche sagen, nicht durch das Fleisch, sondern vor dem Fleische sei der Sohn, der Fleisch annahm, kleiner als der Vater, und sei nicht von derselben Substanz mit dem Vater, nehmen aus diesen Worten Anlaß zur Verdrehung und entgegnen uns: Da seht ihr, daß der Herr Jesus, da er merkte, die Juden seien darüber aufgebracht, daß er sich Gott dem Vater gleich machte, solche Worte beifügte, um zu zeigen, er sei ihm nicht gleich. Es regte nämlich die Juden, sagen sie, das gegen Christus auf, daß er sich Gott gleich machte; und in der Absicht, sie von dieser Entrüstung abzubringen und ihnen zu zeigen, der Sohn sei nicht gleich dem Vater, d. h. gleich Gott, sprach er gleichsam also: Was zürnet ihr? Ich bin ihm nicht gleich, denn „der Sohn kann aus sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht." Wer nämlich, sagen sie, „aus sich Nichts thun kann, als was er den Vater thun sieht," ist gewiß kleiner, nicht gleich.

4. In dieser verdrehten und verkehrten Regel seines

Herzens möge der Häretiker uns hören, noch nicht rügend, sondern noch gleichsam suchend, und möge uns erklären, was er meint. Ich glaube nämlich, o du, wer du auch seiest, — (setzen wir nämlich, er sei gleichsam da gegenwärtig",) du nimmst mit uns an, daß im Anfange das Wort war? — Ich nehme es an, sagt er. — Und daß das Wort bei Gott war? — Auch das, sagt er, nehme ich an. — Weiter also, und nimm das recht fest an, daß das Wort Gott war. — Auch das, sagt er, nehme ich an; aber dieser Gott ist größer, jener Gott kleiner. — Das riecht schon ich weiß nicht nach was Heidnischem; ich glaubte mit einem Christen zu reden. Wenn es einen größeren Gott gibt und einen kleineren Gott, so verehren wir zwei Götter, nicht e i n e n Gott. — Warum? sagt er. Redest nicht auch du von zwei, einander gleichen, Göttern? — Das sage ich nicht; denn diese Gleichheit verstehe ich so, daß ich dabei auch eine ungetheilte Liebe verstehe, und wenn eine ungetheilte Liebe, eine vollkommene Einheit. Wenn nämlich die Liebe, die Gott den Menschen gesandt hat, aus vielen Menschenherzen e i n Herz macht und aus vielen Menschenseelen e i n e Seele; wie von den einander liebenden Gläubigen geschrieben steht in der Apostelgeschichte:[1] „Sie waren e i n e Seele und e i n Herz in Gott;" — wenn also meine Seele und deine Seele, falls wir Dasselbe meinen und einander lieben, e i n e Seele wird, um wie viel mehr ist Gott der Vater und Gott der Sohn im Urquell der Liebe e i n Gott!

5. Nun aber gib auf diese Worte, durch die dein Herz sich bewegen ließ, Acht und erwäge mit mir, wonach wir hinsichtlich des Wortes fragten. Bereits halten wir fest: G o t t war das Wort; nimm dazu das Andere, daß nach den Worten: dieses war im Anfange bei Gott, der Evangelist sogleich beifügte: Alles ist durch dasselbe gemacht. Nun treibe ich dich durch Fragen, nun errege ich dich gegen dich und fordere dich heraus gegen dich; halte nur im Gedächt-

---

1) Apostelg. 4, 32.

niß hinsichtlich des Wortes das fest: Gott war das Wort, und Alles ist durch dasselbe gemacht. Höre nun die Worte, durch welche du dich bewegen ließest, den Sohn für kleiner zu erklären, nämlich weil er gesagt hat: „Der Sohn kann aus sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht." — Jawohl, sagt er. — Erkläre mir das ein wenig; wie ich glaube, verstehst du es so, daß der Vater Etwas thut, der Sohn aber Acht gibt, wie der Vater es thue, um auch selbst das thun zu können, was er den Vater thun sieht. Gleichsam als zwei Werkleute stellst du dir den Vater und Sohn so vor, wie z. B. einen Meister und Lehrling, wie eben Werkmeister, die Väter sind, ihre Söhne ihre Kunst zu lehren pflegen. Sieh, ich steige herab zu deinem fleischlichen Sinn; einstweilen denke ich so wie du; wir wollen sehen, ob dieser unser Gedanke einen Ausgang finde gemäß dem, was wir bereits in gleicher Weise von dem Worte gesagt haben und gleichmäßig meinen, daß das Wort Gott ist und Alles durch dasselbe gemacht ist. Denk' dir also den Vater als einen Werkmeister, der gewisse Werke thut, den Sohn aber als Schüler, „der Nichts thun kann, als was er den Vater thun sieht;" denn er schaut gewissermaßen auf die Hände des Vaters, um, wie er ihn arbeiten sieht, so auch selbst etwas Ähnliches in seinen Werken herzustellen. Aber alles Das, was dieser Vater macht, und wovon er will, daß sein Sohn auf ihn merke und selbst auch Derlei mache, durch wen macht er es? Ei, nun so denk' doch an deine vorige Ansicht, die du mit mir erwogen, mit mir angenommen hast, daß im Anfange das Wort war, und das Wort bei Gott, und das Wort Gott war, und Alles durch dasselbe gemacht ist. Während du also mit mir annahmst, durch das Wort sei Alles gemacht, stellst du dir wieder in fleischlichem Sinne und kindischem Denken Gott als wirkend vor und das Wort als zuschauend, damit, wenn Gott gewirkt habe, auch das Wort wirke. Was wirkt denn Gott ohne das Wort? Denn wenn er Etwas so macht, so ist nicht Alles durch das Wort gemacht, und du verlorst, was du annahmst; ist aber Alles durch das Wort gemacht, so be-

richtige, was du unrichtig verstandest. Es wirkte der Vater, und er wirkte nur durch das Wort; wie merkt das Wort auf, um den Vater Etwas thun zu sehen ohne das Wort, was dann das Wort gleichfalls thäte? Was immer der Vater gemacht hat, hat er durch das Wort gemacht; oder es ist falsch: Alles ist durch dasselbe gemacht. Allein es ist wahr: „Alles ist durch dasselbe gemacht." Schien es dir vielleicht zu wenig? „Und ohne dasselbe ist Nichts gemacht."

6. Laß also ab von dieser Fleisches-Klugheit, und laß uns suchen, wie es gemeint sei: „Der Sohn kann aus sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht." Laßt uns suchen, wenn wir werth sind, es zu fassen. Denn ich gestehe, es ist etwas Großes, etwas Schwieriges allerdings, zu sehen, daß der Vater wirke durch den Sohn, nicht gesonderte Werke jeder für sich wirke, der Vater und der Sohn, sondern jedwedes Werk der Vater durch den Sohn, so daß kein Werk geschieht entweder vom Vater ohne den Sohn, oder vom Sohne ohne den Vater, weil Alles durch ihn gemacht ist und ohne ihn Nichts gemacht ist. Nachdem Dieß auf dem Grunde des Glaubens unerschütterlich festgestellt ist, was ist es nun für ein Sehen, weil „der Sohn aus sich Nichts thut, als was er den Vater thun sieht"? Du willst vielleicht wissen, wie der Sohn wirke; suche zuerst zu erkennen, wie der Sohn sehe. Denn gewiß — was sagt er? „Der Sohn kann aus sich Nichts thun, als was er den Vater thun sah." Zuerst kommt das Sehen, dann folgt das Wirken; denn er sieht, um es zu thun. Was suchst du nun zu erkennen, wie er wirke, da du noch nicht weißt, wie er sieht? Was eilst du zu dem, was später ist, mit Verlassung dessen, was früher ist? Als sehend bekennt er sich und thuend, nicht als thuend und sehend; denn „der Sohn kann aus sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht." Soll ich dir erklären, wie er wirke? Erkläre du mir, wie er sehe. Wenn du Dieß nicht erklären kannst, auch ich nicht Jenes; wenn du Dieß noch nicht fähig bist zu fassen, auch ich nicht Jenes. Wir Beide also müssen suchen, Beide klopfen, damit wir Beide zu empfangen verdienen.

Was schmähst du gleichsam als Wissender über den Unwissenden? Ich in Bezug auf das Thun, du in Bezug auf das Sehen, Beide unwissend, wollen wir den Meister fragen, nicht in seiner Schule knabenhaft streiten. Doch wir haben schon mit einander gelernt, daß Alles durch ihn gemacht ist. Klar also ist, daß nicht etwa *andere* Werke der Vater thut, die der Sohn sähe, um selbst ähnliche zu thun, sondern die *nämlichen* Werke thut der Vater durch den Sohn, weil Alles durch das Wort gemacht ist. *Wie* nun Gott wirke, wer weiß das? Ich sage nicht, wie er die Welt gemacht, sondern wie er dein Auge gemacht habe, an dem fleischlich hängend du das Sichtbare mit dem Unsichtbaren vergleichest. Denn Solches denkst du von Gott, dergleichen du mit diesen Augen zu sehen gewohnt bist. Wenn man aber Gott mit diesen Augen sehen könnte, so würde er nicht sagen:[1] „Selig sind, die ein reines Herz haben, denn *sie* werden Gott sehen." Du hast also ein Auge des Leibes, um einen Werkmeister zu sehen, aber du hast noch nicht das Auge des Herzens, um Gott zu sehen; darum willst du, was du an dem Handwerker zu sehen pflegst, auf Gott übertragen. Leg' auf die Erde das Irdische, heb' empor das Herz!

7. Wie nun, Theuerste, werden *wir* erklären, um was wir gefragt haben, *wie* das Wort sehe, *wie* der Vater vom Worte gesehen werde, *was* das Sehen des Wortes sei? Ich bin nicht so kühn, nicht so verwegen, daß ich eine Erklärung verspreche entweder von mir oder von euch; was immer ich auch von eurer Fassungskraft vermuthe, ich kenne jedoch die meinige. Wenn es also gefällig ist, laßt uns nicht länger zögern, laßt uns die Lesung durchgehen und sehen, daß durch die Worte des Herrn die fleischlichen Herzen verwirrt werden, dazu verwirrt werden, damit sie nicht bei dem, was sie festhalten, bleiben. Entwunden werden also soll gleichsam den Knaben ich weiß nicht welche Spielerei, wo-

---

5, 8.

durch sie verkehrter Weise sich verlocken lassen, damit Nützlicheres eingepflanzt werden könne in die bereits größer Gewordenen, damit fortschreiten können, die auf der Erde krochen. Steh auf, suche, seufze, lechze vor Verlangen und am Verschlossenen klopfe. Wenn wir aber noch nicht verlangen, noch nicht lechzen, noch nicht seufzen, dann werden wir die Perlen vor die nächsten Besten hinwerfen, oder weiß Gott was für Perlen wir selber finden. Erwecken also möchte ich, Theuerste, ein Verlangen in eurem Herzen. Die Sitten führen zur Erkenntniß; die Art des Lebens führt zur Art des Lebens. Ein anderes ist das irdische Leben, ein anderes das himmlische Leben; ein anderes das Leben der Thiere, ein anderes das Leben der Menschen, ein anderes das Leben der Engel. Das Leben der Thiere giert nach irdischen Lüsten, sucht bloß Irdisches, dazu ist es geneigt und bereit; das Leben der Engel ist bloß himmlisch; das Leben der Menschen ist ein mittleres zwischen dem der Engel und der Thiere. Wenn der Mensch nach dem Fleische lebt, wird er den Thieren gleichgestellt; wenn er nach dem Geiste lebt, wird er den Engeln beigesellt. Wenn du nach dem Geiste lebst, frage auch im englischen Leben selbst, ob du klein oder groß bist. Denn wenn du noch klein bist, sagen dir die Engel: Wachse, wir essen Brod, du nähre dich von Milch, von der Milch des Glaubens, damit du zur Speise der Anschauung gelangest. Wenn man aber noch nach niedrigen Lüsten lechzt, wenn man noch auf Betrug denkt, wenn man die Lügen nicht meidet, wenn man zu den Lügen noch Meineide häuft: ein so unreines Herz wagt es, zu sagen: Erkläre mir, wie das Wort sieht? auch wenn ich es könnte, auch wenn ich es bereits sähe. Ferner aber, wenn vielleicht ich nicht in solchen Sitten bin und doch von dieser Anschauung entfernt bin, wie weit dann erst der, der noch nicht von diesem höheren Verlangen hingerissen wird, der von irdischen Begierden beschwert ist? Ein großer Unterschied ist zwischen dem Abgewendeten und dem Verlangenden, und wieder ein großer Unterschied zwischen dem Verlangenden und dem Genießenden. Du aber, wenn du nicht lebst wie

die Thiere, bist schon nicht mehr abgewendet; du verlangst nach Etwas und fassest es nicht; du hast eben durch das Verlangen angefangen das Leben der Engel. Es möge wachsen in dir und vollendet werden in dir; und mögest du das fassen, nicht von mir, sondern von dem, der sowohl mich als dich geschaffen hat.

8. Doch auch nicht ganz im Stiche ließ uns der Herr, der da wollte, es solle verstanden werden, daß in dem, was er sagte: „Der Sohn kann aus sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht," nicht andere Werke der Vater thut, die der Sohn sähe, und andere der Sohn, wenn er den Vater sie thun sah, sondern die nämlichen Werke der Vater sowohl als der Sohn. Er sagt nämlich weiter: „Denn was immer jener thut, das thut ebenso auch der Sohn." Wenn der Sohn das thut, was der Vater thut, dann thut es der Vater durch den Sohn; wenn durch den Sohn der Vater thut, was er thut, dann thut nicht andre der Vater und andre der Sohn, sondern die nämlichen sind die Werke des Vaters und des Sohnes. Und wie thut die nämlichen auch der Sohn? Sowohl die nämlichen als ebenso. Nicht etwa die nämlichen, aber auf andere Art; „dieselben", sagt er, und „ebenso." Und wie könnte er dieselben thun und nicht auf gleiche Weise? Vernehmet ein Beispiel, was euch wohl nicht zu hoch sein wird. Wenn wir Buchstaben schreiben, so macht sie zuerst unser Herz, und dann unsre Hand. Gewiß! warum habt ihr alle zugestimmt, als weil ihr es erkannt habt? Gewiß ist, was ich sagte, und klar uns allen. Die Buchstaben werden zuerst von unserem Herzen gemacht und dann von unserem Körper, die Hand dient dem befehlenden Herzen, dieselben Buchstaben macht sowohl das Herz als die Hand; oder etwa andre das Herz, andre die Hand? Dieselben zwar macht die Hand, aber nicht auf gleiche Weise; denn das Herz macht sie in Gedanken, die Hand aber auf sichtbare Weise! Siehe, wie das Nämliche geschieht auf ungleiche Weise! Daher war es dem Herrn zu wenig, zu sagen: „Was immer der Vater thut, das thut auch der Sohn," ohne beizufügen auch „auf gleiche

Weise." Denn wie, wenn du es so verstündest, wie, was immer das Herz thut, das auch die Hand thut, aber nicht auf gleiche Weise? Hier aber fügte er bei: „Das thut ebenso auch der Sohn." Wenn er das thut und es ebenso thut, so wach' auf, beschämt werde der Jude, es glaube der Christ, überwiesen werde der Häretiker, gleich ist dem Vater der Sohn.

9. „Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm Alles, was er selbst thut." Sieh da: „Er zeigt." Er zeigt gleichsam — wem? Gewiß gleichsam dem Sehenden. Wir kommen auf das zurück, was wir nicht erklären können, wie das Wort sehe. Sieh, der Mensch ist gemacht durch das Wort; aber der Mensch hat Augen, hat Ohren, hat Hände, unterschiedliche Glieder im Leibe; durch die Augen kann er sehen, durch die Ohren kann er hören, durch die Hände kann er arbeiten; unterschiedliche Glieder, unterschiedliche Verrichtungen der Glieder. Es kann das eine Glied nicht, was das andere kann; doch wegen der Einheit des Leibes sieht das Auge [1]) sowohl für sich als für das Ohr, und das Ohr hört sowohl für sich als für das Auge. Soll man etwa meinen, so Etwas finde bei dem Worte statt, weil Alles durch dasselbe ist? Und es sagt die Schrift im Psalme: [2]) „Verstehet, die ihr einsichtslos seid im Volke, und ihr Thoren kommt einmal zur Einsicht: der das Ohr gepflanzt hat, soll der nicht hören, oder, der das Auge gebildet hat, sieht der nicht?" Wenn also das Wort das Auge gebildet hat, weil Alles durch das Wort ist, wenn das Wort das Ohr gepflanzt hat, weil Alles durch das Wort ist, dann können wir nicht sagen: das Wort hört nicht, das Wort sieht nicht, damit nicht der Psalmist uns schelte und sage: „Ihr Thoren, kommt einmal zur Einsicht!" Wenn demnach das Wort hört und das Wort sieht, der Sohn hört und Sohn sieht, werden wir jedoch etwa auch an ihm

1) Oculis ist offenbar ein Druckfehler.
2) Ps. 93, 8.

an verschiedenen Orten Augen und Ohren suchen? Hört er durch etwas Anderes, sieht durch etwas Anderes und kann sein Ohr nicht, was sein Auge, und sein Auge nicht, was sein Ohr kann? Oder ist er nicht ganz Sehen und ganz Hören? Vielleicht ja, oder vielmehr nicht vielleicht, sondern gewiß ja; da ja doch auch sein Hören und sein Sehen ganz anders ist als bei uns. Sowohl sehen als hören ist beisammen im Worte, und nicht etwas Anderes ist da das Hören und etwas Anderes das Sehen, sondern Gehör ist Gesicht, und Gesicht ist Gehör.

10. Und wir, die wir anders hören und anders sehen, woher wissen wir das? Wir kehren vielleicht zu uns zurück, wenn wir nicht Übertreter sind, zu denen gesagt ist: „Kehrt in euer Herz zurück, ihr Übertreter!"[1]) Kehrt ins Herz zurück; was geht ihr fort von euch und geht zu Grunde durch euch? Was geht ihr die Wege der Verlassenheit? Ihr irret durch Umherschweifen, kehret zurück. Wohin? Zum Herrn, geschwind! Zuerst kehr' in dein Herz zurück, dir selbst fremd schweifst du draussen umher; dich selbst kennst du nicht und frägst um den, von dem du geschaffen bist? Kehr' zurück, kehr zurück ins Herz, reiß dich los vom Körper; dein Körper ist deine Wohnung; dein Herz nimmt auch durch deinen Körper wahr, aber dein Körper nicht, was dein Herz; verlaß auch deinen Körper, kehr' in dein Herz ein. In deinem Körper fandest du anderswo die Augen, anderswo die Ohren; findest du das etwa auch in deinem Herzen? Oder hast du etwa in deinem Herzen keine Ohren? Von welchen also sagte der Herr:[2]) „Wer Ohren hat zu hören, der höre"? Oder hast du im Herzen keine Augen? Warum sagt denn der Apostel:[3]) „Erleuchtete Augen eures Herzens"? Kehr' zurück ins Herz; betrachte da, was du etwa von Gott denken sollst, weil d a das Bild Gottes ist. Im inneren Menschen wohnt Christus, im inneren Menschen wirst du erneuert zum Bilde Gottes,[4]) in seinem Bilde erkenne den Urheber

1) Jesai. 46, 8. — 2) Luk. 8, 8. — 3) Eph. 1, 18. — 4) Eph 3 16.

desselben. Betrachte, wie alle Sinne des Leibes dem Herzen innen melden, was sie aussen wahrgenommen haben; betrachte, wie viele Diener der eine innere Herrscher hat, und was er bei sich auch ohne diese Diener thut. Es melden die Augen dem Herzen das Weisse und Schwarze; es melden die Ohren demselben Herzen Wohl- und Mißklänge; es meldet die Nase demselben Herzen Duftiges und Stinkendes; es meldet der Geschmack demselben Herzen Bitteres und Süßes; es meldet der Tastsinn demselben Herzen Weiches und Hartes; es verkündet auch sich selber das Herz Gerechtes und Ungerechtes. Dein Herz sieht und hört und beurtheilt die übrigen Sinneseindrücke; und wohin die Sinne des Leibes nicht reichen, Gerechtes und Ungerechtes, Böses und Gutes unterscheidet es. Zeige mir Augen, Ohren und Nase deines Herzens. Verschieden ist, was in dein Herz gelangt, und verschiedene Glieder finden sich nicht darin. In deinem Fleische hörst du anderswo, siehst du anderswo; in deinem Herzen hörst du das, wo du siehst. Wenn das Bild das kann, um wie viel mehr dann der, dessen Bild es ist! Also hört sowohl der Sohn, als auch sieht der Sohn, und Sehen und Hören selbst ist der Sohn; und Hören ist ihm das, was das Sein, und Sehen ist bei ihm das, was das Sein ist. Bei dir ist Sehen nicht das, was das Sein ist, weil du, auch wenn du das Gesicht verlierst, sein kannst und, wenn du das Gehör verlierst, sein kannst.

11. Haben wir nun wohl angeklopft? Hat sich nicht Etwas aufgerichtet in uns, wohin wir wenigstens einen schwachen Blick thun, woher uns ein Licht kommt? Ich glaube, Brüder, während wir das reden, während wir das erwägen, üben wir uns. Und wenn wir uns darin üben und wieder gleichsam niedergebeugt werden durch unsere Schwere zu diesem Gewohnten, dann sind wir Solche wie die Triefäugigen, wenn sie hinausgeführt werden, das Licht zu sehen, falls sie vielleicht vorher das Gesicht gar nicht hatten, und anfangen, eben dieses Gesicht durch die Sorgfalt der Ärzte irgendwie wieder zu bekommen. Und wenn der Arzt erproben will, wie weit die Genesung bei ihnen

fortgeschritten sei, versucht er ihnen zu zeigen, was sie zu sehen begehrten und nicht vermochten, da sie blind waren; und wenn bereits irgendwie das Augenlicht wiederkehrt, bringt man sie an's Licht; und wenn sie es sehen, werden sie durch den Glanz selbst gewissermaßen zurückgeschlagen und sagen zum Arzte, der es zeigt: Schon, schon hab' ich gesehen, aber ich kann nicht sehen. Was thut nun der Arzt? Er ruft sie zum Gewohnten zurück und legt eine Augensalbe auf, um nach dem, was gesehen wurde und nicht gesehen werden konnte, das Verlangen zu nähren und durch das Verlangen selbst die Heilung zu fördern; und wenn gewisse Ätzmittel angewendet werden zur Wiederherstellung der Gesundheit, soll er es standhaft ertragen und von Liebe zu jenem Lichte entzündet zu sich sagen: Wann doch werde ich das mit gesunden Augen sehen, was ich mit wunden und kranken nicht konnte? Er drängt den Arzt und bittet, daß er heile. Also, Brüder, wenn vielleicht Etwas dergleichen geschehen ist in euren Herzen, wenn ihr irgendwie aufgerichtet habt euer Herz, um das Wort zu sehen, und ihr durch sein Licht zurückgeschlagen zum Gewohnten zurückgefallen seid, bittet den Arzt, daß er ätzende Augensalben anwende, die Vorschriften der Gerechtigkeit. Es ist das, was du sehen sollst; aber das ist nicht, wodurch du es sehen sollst. Vorher glaubtest du mir nicht, daß das ist, was du sehen sollst; an der Hand eines Vernunftgrundes wurdest du hingeführt, du hast dich genähert, hast hingeblickt, hast gezuckt, bist zurückgeflohen. Du weißt wenigstens, es sei das, was du sehen sollst, aber du seist nicht fähig, es zu sehen. Also laß dich heilen. Welches sind die Augensalben? Du sollst nicht lügen, nicht falsch schwören, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht betrügen. Aber du bist es gewohnt, und mit einem gewissen Schmerze wirst du von deiner Gewohnheit zurückgerufen; das beißt, aber es heilt. Denn ich sage dir geradezu, aus Furcht sowohl für mich als für dich: wenn du abläſſest, dich heilen zu lassen, und es verabsäumst, tüchtig zu werden zum Genusse dieses Lichtes durch Pflege deiner Augen, so wirst du die Finsterniß lieben

und dadurch, daß du die Finsterniß liebst, in der Finsterniß bleiben und darum, weil du in der Finsterniß bleibst, auch in die äusserste Finsterniß hinausgestoßen werden, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird. [1]) Wenn Nichts in dir wirkte die Liebe zum Lichte, so wirke die Furcht vor der Qual.

12. Ich glaube genug gesagt zu haben, und doch habe ich die Evangelien-Lesung nicht zu Ende gebracht; wenn ich noch weiter rede, werde ich euch überladen, und ich fürchte, es möchte auch das, was geschöpft worden ist, ausgeschüttet werden; es genüge also Dieß eurer Liebe. Wir sind eure Schuldner, nicht bloß jetzt, sondern immer, so lange wir leben; denn euretwegen leben wir. Ihr aber tröstet dieses unser schwaches, mühseliges, gefahrvolles Leben in dieser Welt durch ein gutes Leben; betrübt und reibt uns nicht auf durch eure schlechten Sitten. Denn wenn wir uns stoßen an eurem schlechten Leben, wenn wir uns zurückziehen von euch und uns trennen von euch und nicht mehr kommen zu euch, werdet ihr euch nicht beklagen und sagen: Auch wenn wir krank waren, sollte man uns heilen; auch wenn wir schwach waren, sollte man uns besuchen? Siehe, wir heilen; siehe, wir besuchen; aber möge es uns nicht gehen, wie ihr von dem Apostel gehört habt: [2]) „Ich fürchte, ich möchte umsonst gearbeitet haben an euch."

1) Matth. 22, 13. — 2) Gal. 4, 11.

Neunzehnter Vortrag.

(Gehalten Tags vor dem 20. Vortrage.)

Von der Stelle:

„Der Sohn kann aus sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht,“

bis dahin:

„Denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“

Joh. 5, 19—30.

1. In der vorigen Rede haben wir, soviel es unsere Gemüthsverfassung und Erkenntniß = Armuth anregte, besprochen, aus Anlaß der Worte des Evangeliums, wo es heißt: „Der Sohn kann von sich selbst Nichts thun, als was er den Vater thun sieht,“ was das Sehen des Sohnes sei d. h. das Sehen des Wortes, weil ja der Sohn das Wort ist; und, weil durch das Wort Alles geworden ist, wie man es verstehen könne, daß der Sohn den Vater zuerst wirken sehe und dann selber thue, was er gesehen hat, da doch der Vater Nichts gemacht hat ausser durch den Sohn. „Alles“ nämlich „ist durch ihn gemacht, und ohne ihn ist Nichts ge-

macht." Wir haben jedoch keine Erklärung gegeben, weil wir eben auch keine Erklärung gefunden haben. Geht ja doch manchmal die Rede aus, auch wo das Verständniß vorangeht; [1]) um wie viel mehr erleidet die Rede einen Abgang, wenn das Verständniß nicht hat den vollkommenen Fortgang! [2]) Nun also wollen wir, so viel der Herr gewährt, kurz die Lesung durchgehen und wenigstens heute unsere schuldige Aufgabe vollenden. Wenn vielleicht noch Etwas übrig bleibt entweder von Zeit oder von Kräften, werden wir nochmal davon handeln, wenn wir können (soweit es sowohl von uns als bei euch geschehen kann), was das heisse: das Wort sieht, dem Worte wird Etwas gezeigt. Lauter Solches nämlich ist hier gesagt, wobei, wenn es gemäß dem menschlichen Sinne fleischlich verstanden wird, die von Sinnenbildern angefüllte Seele uns nichts Anderes vorstellt als gewisse Bilder, wie von zwei Menschen, einem Vater und seinem Sohne, von denen der eine zeigt, der andere sieht, der eine spricht, der andere hört; was lauter Götzenbilder des Herzens sind; und wenn diese bereits aus ihren Tempeln hinausgeworfen sind, um wie viel mehr müssen sie aus christlichen Herzen hinausgeworfen werden!

2. „Es kann der Sohn," heißt es, „von sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht." Das ist wahr; haltet das fest; laßt jedoch das nicht aus, was ihr vom Anfange desselben Evangeliums vernommen habt: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort," und hauptsächlich: „Alles ist durch dasselbe gemacht." Was ihr nämlich jetzt gehört habt, verbindet mit dem dort Gehörten, und Beides harmonire in euren Herzen. [3]) So also „kann der Sohn aus sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht," daß gleichwohl der Vater das, was er thut, nur durch den Sohn thut; denn

1) Deficit und proficit.
2) Defectio und perfectio.
3) Concordet in cordibus vestris.

der Sohn ist sein Wort, und „im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, und Alles ist durch dasselbe gemacht." „Was immer nämlich jener macht, das macht auch der Sohn auf gleiche Weise," nicht Anderes, sondern das; nicht auf andere Weise, sondern auf dieselbe.

3. „Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm Alles, was er selbst thut." Zu dem, was er eben gesagt hat: „als was er den Vater thun sieht," scheint das zu gehören: „und er zeigt ihm Alles, was er selbst thut." Allein wenn der Vater zeigt, was er thut, und der Sohn Nichts thun kann, ausser der Vater zeigt es, und der Vater Nichts zeigen kann, ausser er thut es, so wird die Folge sein, daß nicht durch den Sohn der Vater Alles thue; und weiter: wenn wir fest und unerschütterlich daran halten, daß durch den Sohn der Vater Alles thue, so zeigt er dem Sohne, bevor er es thut. Denn wenn der Vater es, nachdem er es gemacht hat, dem Sohne zeigt, damit der Sohn das Gezeigte mache, welches Gezeigte schon gemacht ist, so macht der Vater ohne Zweifel Etwas ohne den Sohn. Allein der Vater thut Nichts ohne den Sohn, weil der Sohn das Wort Gottes ist und Alles durch dieses gemacht ist. Es bleibt also vielleicht übrig, daß, was der Vater zu thun im Sinne hat, er als zu thun zeigt, damit es durch den Sohn gethan werde. Denn wenn der Sohn das thut, was der Vater als gethan zeigt, so hat das, was der Vater als gethan zeigt, er gewiß nicht durch den Sohn gethan. Könnte nämlich dem Sohne nur das Gemachte gezeigt werden, und könnte der Sohn nur das Gezeigte machen, dann wäre es ja ohne den Sohn gemacht. Allein es ist wahr: „Alles ist durch ihn gemacht;" also ist es, bevor es gemacht wurde, gezeigt worden. Allein das, haben wir gesagt, wollen wir verschieben, um darauf zurückzukommen nach Durchgehung des Lesestückes, wenn, wie gesagt, Etwas von Zeit oder Kräften übrig bleibt, um das Aufgeschobene nochmal abzuhandeln.

4. Höret weiter und zwar etwas Schwieriges! „Und

er wird ihm", sagt er, „noch größere Werke zeigen als diese, so daß ihr erstaunet." Größer als diese; als welche? Es fällt leicht ein, größer als die, die ihr soeben gehört habt, die Heilung körperlicher Krankheiten. Von dem achtunddreissigjährigen Kranken nämlich, der durch das Wort Christi geheilt wurde, ging der ganze Anlaß zu dieser Rede aus, und darum konnte der Herr sagen: „Er wird ihm größere Werke zeigen als diese, so daß ihr erstaunet." Es gibt nämlich noch größere Werke als diese, und es wird sie der Vater dem Sohne zeigen. Nicht: er hat sie gezeigt, als in der Vergangenheit, sondern er wird sie zeigen, von der Zukunft, d. h. er wird künftig zeigen. Abermals entsteht eine schwierige Frage. Ist denn Etwas bei dem Vater, was dem Sohn noch nicht gezeigt ist? Ist Etwas bei dem Vater, was dem Sohne noch verborgen war, als der Sohn das sagte? Wenn er nämlich zeigen wird, d. h. in der Zukunft, dann hat er noch nicht gezeigt und wird es dem Sohne erst dann zeigen, wann auch Jenen; es folgt nämlich: „so daß ihr erstaunet." Auch das ist schwer einzusehen, wie gleichsam zeitlich dem gleichewigen Sohne der ewige Vater Etwas zeigt, ihm, der Alles weiß, was bei dem Vater ist.

5. Was ist jedoch jenes Größere? Denn das vielleicht ist leicht zu verstehen: „Denn wie der Vater," sagt er, „die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will." Größere Werke also sind es, die Todten zu erwecken, als Kranke zu heilen. Aber: „Wie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will." Also Andre der Vater, Andre der Sohn? Aber — „Alles durch ihn"; Dieselben also der Sohn, welche der Vater; denn nicht Anderes noch auf andere Weise, sondern „das thut auch der Sohn auf gleiche Weise." So jedenfalls ist es zu verstehen und so festzuhalten. Doch erinnert euch: „Der Sohn macht lebendig, welche er will." Haltet also hier fest nicht bloß die Macht des Sohnes, sondern auch den Willen. Sowohl der Sohn macht lebendig, welche er

will, als auch der Vater macht lebendig, welche er will; und Dieselben der Sohn, die auch der Vater; und darum ist sowohl die Macht als der Wille des Vaters und des Sohnes derselbe. Was ist nun das, was folgt? „Denn der Vater richtet Niemanden, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben, damit Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren," was er so beifügte, als wolle er den Grund angeben für den vorhergehenden Ausspruch. Das gibt viel zu denken, seid aufmerksam! Der Sohn macht lebendig, welche er will, der Vater macht lebendig, welche er will; der Sohn erweckt die Todten, wie der Vater erweckt die Todten. „Denn der Vater richtet Niemanden." Wenn im Gerichte die Todten erweckt werden sollen, wie erweckt der Vater die Todten, wenn er Niemanden richtet, zumal er ja „alles Gericht dem Sohne gegeben hat"? In jenem Gerichte aber werden die Todten erweckt, und stehen die Einen auf zum Leben, die Andern zur Strafe. Wenn nun das Ganze der Sohn thut, der Vater aber darum nicht, weil „der Vater Niemanden richtet, sondern das ganze Gericht dem Sohne gab," so wird das entgegengesetzt scheinen dem Ausspruche: „Wie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will." Zugleich also erwecken sie. Wenn sie zugleich erwecken, machen sie zugleich lebendig, zugleich also richten sie. Wie also ist es wahr: „Denn der Vater richtet Niemanden, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben"? Anregen sollen einstweilen die vorgelegten Fragen; verleihen wird der Herr, daß die gelösten erfreuen. Ja, Brüder, jede Frage, wenn sie nicht gespannt gemacht hat bei der Vorlegung, wird nicht erfreuen bei der Auslegung. Es fahre also der Herr selbst weiter, ob er sich nicht vielleicht in dem, was er beifügt, ein wenig aufschließt. Er barg nämlich in einer Wolke sein Licht, und schwer ist es, „wie der Adler über den Nebel zu fliegen, womit die ganze Erde bedeckt ist," [1]) und in den Worten

1) Eccli. 24, 6.

des Herrn das lauterste Licht zu schauen. Ob er also nicht etwa durch die Wärme seiner Strahlen unsere Dunkelheit zerstreue, und sich im Folgenden ein wenig aufzuschließen sich würdige, — laßt uns Dieß bei Seite legen und das Folgende betrachten.

6. „Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat." Das ist wahr und ist klar. „Alles Gericht ja hat er dem Sohne gegeben," wie er oben sagte, „damit Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren." Wenn es nun aber Solche gibt, die den Vater ehren und den Sohn nicht ehren? Das kann nicht sein, sagt er: „wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat." Es kann also Niemand sagen: Ich ehrte den Vater, weil ich den Sohn nicht kannte. Wenn du den Sohn noch nicht ehrtest, ehrtest du auch den Vater nicht. Denn was heißt es, den Vater ehren, ausser daß er einen Sohn habe? Etwas Anderes nämlich ist es, wenn dir Gott gepriesen wird, weil er Gott ist; und etwas Anderes ist es, wenn dir Gott gepriesen wird, weil er Vater ist. Wenn er dir, weil er Gott ist, gepriesen wird, wird dir der Schöpfer gepriesen, wird dir der Allmächtige gepriesen, wird dir ein höchster, ewiger, unsichtbarer, unveränderlicher Geist gepriesen; wenn er dir aber, weil er Vater ist, gepriesen wird, wird dir nichts Anderes als auch der Sohn gepriesen, weil er nicht Vater genannt werden kann, wenn er keinen Sohn hat, wie auch nicht Sohn, wenn er keinen Vater hat. Aber damit du nicht etwa den Vater ehrest als größer, den Sohn aber als kleiner, so daß du mir sagst: Ich ehre den Vater, denn ich weiß, daß er einen Sohn hat, und irre nicht im Namen Vater, denn ich meine nicht einen Vater ohne Sohn; ich ehre jedoch auch den Sohn als kleiner: so corrigirt dich der Sohn selbst und ruft dich zurück, indem er sagt: „damit Alle den Sohn ehren," nicht weniger, sondern „wie sie den Vater ehren." Wer also „den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat." Ich, sagst du, will die größere Ehre dem Vater geben, die kleinere dem Sohne. Da nimmst du dem Vater die Ehre,

wo du dem Sohn die kleinere gibst. Denn was meinst du, wenn du so denkst, anders, als daß der Vater einen ihm gleichen Sohn entweder nicht erzeugen wollte oder nicht konnte? Wenn er nicht wollte, war er neidisch, wenn er nicht konnte, ohnmächtig. Siehst du also nicht, daß, wenn du so denkst, du, wo du dem Vater größere Ehre geben willst, da schmähsüchtig bist gegen den Vater? Demgemäß ehre den Sohn so, wie du den Vater ehrest, wenn du den Vater und den Sohn ehren willst.

7. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hört und glaubt an den, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben; und er kommt nicht ins Gericht, sondern ist übergegangen," nicht er geht *jetzt* über, sondern „*ist* übergegangen vom Tode zum Leben." Und beachtet Dieß: „Wer mein Wort hört und" — er sagt nicht: *mir* glaubt, sondern: „*dem* glaubt, der mich gesandt hat." Das Wort also des Sohnes höre er, um dem *Vater* zu glauben. Warum hört er *dein* Wort, um einem *Andern* zu glauben? Glauben wir denn, wenn wir das Wort von Jemand hören, nicht eben dem, der das Wort vorbringt, schenken wir nicht *dem* Glauben, der zu uns redet? Was sonst also wollte er damit sagen: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat," als: *Sein* Wort ist in *mir*? Und was heißt: „mein Wort hört," sonst als: *mich* hört? „Er glaubt" aber „dem, der mich gesandt hat," weil er, wenn er Jenem glaubt, seinem Worte glaubt; wenn er aber seinem Worte glaubt, glaubt er mir, weil das Wort des Vaters Ich bin. Eintracht also ist in den Schriften und Alles wohlgefügt, keineswegs widerstreitend. Beseitige also du den Streit deines Herzens, erkenne die Eintracht der Schriften! Sollte dir etwa Widersprechendes sagen die Wahrheit?

8. „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben; und er kommt nicht ins Gericht, sondern ist übergegangen vom Tode zum Leben." Ihr erinnert euch, was wir oben gesagt hatten, daß, „wie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so auch

der Sohn lebendig macht, welche er will.“ Er beginnt schon sich aufzuschließen und von der Auferstehung der Todten zu reden, und sieh, schon stehen die Todten auf. „Denn wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben und wird nicht ins Gericht kommen.“ Beweis' es, daß er auferstanden ist. „Sondern er ist,“ heißt es, „vom Tode zum Leben übergegangen.“ Wer vom Tode zum Leben übergegangen ist, der ist doch wohl ohne Zweifel auferstanden. Denn er würde nicht vom Tode zum Leben übergehen, wenn nicht zuerst im Tode und nicht im Leben wäre; wenn er aber übergegangen ist, wird er im Leben sein und nicht im Tode. Er war also todt und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden. Es geschieht mithin jetzt schon eine gewisse Auferstehung und gehen die Menschen von einem gewissen Tode zu einem gewissen Leben über, vom Tode des Unglaubens zum Leben des Glaubens, vom Tode der Falschheit zum Leben der Wahrheit, vom Tode der Ungerechtigkeit zum Leben der Gerechtigkeit. Es ist also auch dieß eine Art Auferstehung von den Todten.

9. Er schließe sie noch besser auf, und es werde Licht in uns, wie er anfing. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es kommt die Stunde, und sie ist jetzt.“ Wir erwarteten die Auferstehung der Todten am Ende, denn so haben wir geglaubt; oder vielmehr nicht wir erwarteten sie, sondern wir müssen sie gewiß erwarten, denn nicht fälschlich glauben wir, daß am Ende die Todten auferstehen werden. Da also der Herr eine gewisse Auferstehung der Todten vor der Auferstehung der Todten uns ans Herz legen wollte, nicht wie die des Lazarus oder des Sohnes jener Wittwe oder der Tochter des Synagogen-Vorstandes, die auferstanden sind, um wieder zu sterben (denn auch bei diesen Todten fand eine gewisse Auferstehung vor der Auferstehung der Todten statt), sondern wie er hier sagt: „Der hat das ewige Leben,“ sagt er, „und kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben übergegangen“ — zu welchem Leben? Zum „ewigen.“ Nicht also wie der Leib des Lazarus; denn auch er ging vom Tode des Grabes zum Leben der Menschen

über, aber nicht zum ewigen, da er wieder sterben sollte; die Todten aber, die am Ende der Welt auferstehen werden, werden ins ewige Leben übergehen. — Da also unser Herr Jesus Christus, der himmlische Lehrer, das Wort des Vaters und die Wahrheit, uns eine gewisse Auferstehung der Todten zum ewigen Leben vor der Auferstehung der Todten zum ewigen Leben zeigen wollte, sprach er: „Es kommt die Stunde.“ Du ohne Zweifel unterwiesen im Glauben an die Auferstehung des Fleisches, erwartetest jene Stunde des Weltendes, den Gerichtstag; und damit du nicht jene an dieser Stelle erwarten möchtest, fügte er hinzu: „und sie ist jetzt.“ Wenn er also sagt: „Es kommt die Stunde, so meint er das nicht von jener letzten Stunde, wo „auf den Befehl und den Ruf des Erzengels und der Posaune Gottes der Herr selbst herabsteigen wird vom Himmel und die in Christo Verstorbenen zuerst auferstehen werden, und dann wir, die wir noch am Leben übrig sind, zumal werden hingerückt werden auf den Wolken Christo entgegen in die Luft und so immer bei dem Herrn sein werden.“ [1]) Kommen wird jene Stunde, aber sie ist nicht jetzt. Was aber diese für eine Stunde sei, gebt Acht: „Es kommt die Stunde, und sie ist jetzt.“ Was geschieht in ihr? Was sonst als die Auferstehung von den Todten? Und was für eine Auferstehung? Daß die, welche auferstehen, auf ewig leben. Das wird auch in der letzten Stunde stattfinden.

10. Wie nun? Wie verstehen wir diese beiden Auferstehungen? Werden etwa, die jetzt auferstehen, alsdann nicht auferstehen, so daß die Auferstehung der Einen jetzt geschieht, die der Andern alsdann? Nein. Denn in dieser Auferstehung, wenn wir recht geglaubt haben, sind wir auferstanden; und eben wir, die wir schon auferstanden sind, erwarten eine zweite Auferstehung am Ende. Aber auch jetzt sind wir zum ewigen Leben auferstanden, wenn wir in diesem Glauben beharrlich bleiben; und alsdann

---

1) I. Theß. 4, 15.

werden wir zum ewigen Leben auferstehen, wann wir den Engeln gleich werden sollen.[1]) Er selbst also unterscheide, er selbst eröffne, was wir zu reden gewagt haben, wie die Auferstehung vor der Auferstehung geschehe, nicht Anderer und Anderer, sondern der Nämlichen, und keine solche wie die des Lazarus, sondern ins ewige Leben. Er thue ganz auf! Vernehmet, wie unser Lehrer aufdämmert, und wie in unsere Herzen unsere Sonne strahlt,[2]) nicht jene, nach der die Augen des Fleisches begehren, sondern welcher sich zu öffnen die Augen des Herzens sich sehnen. Ihn also wollen wir hören: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es kommt die Stunde, und sie ist jetzt, da die Todten" — seht von der Auferstehung ist die Rede — „da die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und „die sie hören, werden leben." Warum fügte er bei: „die sie hören, werden leben"? Könnten sie denn hören, wenn sie nicht lebten? Es wäre also genug: „Es kommt die Stunde, und sie ist jetzt, da die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden." Wir würden sie schon als lebendig verstehen, da sie, wenn sie nicht lebten, nicht hören könnten. Er sagt nicht, weil sie leben, hören sie, sondern, dadurch daß sie hören, werden sie lebendig; sie werden hören, und die hören, werden leben." Was heißt also: „sie werden hören," als: sie werden gehorchen? Denn was das Gehör des Ohres betrifft, werden nicht Alle, welche hören, leben; denn Viele hören und glauben nicht; indem sie hören und nicht glauben, gehorchen sie nicht: und weil sie nicht gehorchen, leben sie nicht. Hier also ist: „die hören werden" nichts Anderes als: die gehorchen werden. Die also gehorchen, werden leben; sie seien überzeugt, sie seien sicher, sie werden leben. Gepredigt wird Christus als Wort Gottes, als Sohn Gottes, durch den Alles gemacht ist, als gewiß nach der Gnade der Heilsordnung durch Annahme des Fleisches aus

---

1) Luk. 20, 36.

2) Audite dilucescentem magistrum et illabentem cordibus nostris solem nostrum.

der Jungfrau geboren, als Kind im Fleische, als Jüngling im Fleische, leidend im Fleische, gestorben im Fleische, auferstanden im Fleische, aufgefahren im Fleische, als der die Auferstehung verheißt dem Fleische, die Auferstehung verheißt dem Geiste, dem Geiste vor dem Fleische, dem Fleische nach dem Geiste. Wer hört und gehorcht, wird leben; wer hört und nicht gehorcht, d. h. hört und verachtet, hört und nicht glaubt, wird nicht leben. Warum wird er nicht leben? Weil er nicht hört. Was heißt das: Er hört nicht? Er gehorcht nicht. Also „die hören, werden leben."

11. Nimm jetzt das in Acht, wovon wir gesagt haben, es sei aufzuschieben, damit es, wo möglich, aufgeschlossen werde. Er fügte hinsichtlich eben dieser Auferstehung sogleich bei: „Denn wie der Vater das Leben in sich selber hat, so gab er auch dem Sohne, das Leben in sich selber zu haben." Was heißt das: „der Vater hat das Leben in sich selber?" Nicht anderswo hat er das Leben, sondern in sich selber. Denn seine Lebendigkeit ist in ihm, nicht anderswoher, ist nicht etwas Fremdes; nicht borgt er gleichsam das Leben, noch ist er gleichsam des Lebens theilhaftig, eines Lebens, das nicht Er selbst ist, sondern er hat das Leben in sich selber, so daß er selbst sich das Leben selbst ist. Wenn ich noch ein wenig hierüber sagen kann, durch Vorbringung von Beispielen zur Verständigung für euch, so werde ich es vermögen durch die Hilfe des Herrn und die Geneigtheit eurer Aufmerksamkeit. Es lebt Gott, es lebt die Seele; aber das Leben Gottes ist unveränderlich, das Leben der Seele ist veränderlich. Gott nimmt weder zu noch ab, sondern ist immer er selbst an sich; er ist so, wie er ist, nicht anders jetzt, anders nachher, anders vorher. Das Leben der Seele aber ist gar sehr anders und anders; sie lebte thöricht, sie lebt weise; sie lebte ungerecht, sie lebt gerecht; jetzt erinnert sie sich, jetzt vergißt sie; jetzt lernt sie, jetzt kann sie nicht lernen; jetzt verliert sie, was sie gelernt hatte, jetzt empfängt sie, was sie verloren hatte: veränderlich ist das Leben der Seele. Und wenn die Seele in Ungerechtigkeit lebt, ist es ihr Tod; wenn sie aber gerecht

wird, wird sie eines anderen Lebens theilhaftig, das nicht sie selbst ist; dadurch nämlich, daß sie sich zu Gott erhebt und Gott anhängt, wird sie durch ihn gerechtfertigt. Denn es heißt:[1]) „Dem, der da glaubt an den, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet." Durch Abwendung von ihm wird sie ungerecht, durch Hinwendung zu ihm wird sie gerecht. Scheint es dir nicht, als ob etwas Kaltes bei Annäherung ans Feuer warm, bei Entfernung vom Feuer lau werde? Scheint es dir nicht, daß etwas Dunkles in der Nähe des Lichtes hell, in der Entfernung vom Lichte dunkel werde? Etwas dergleichen ist die Seele, Nichts dergleichen ist Gott. Es kann auch der Mensch sagen, er habe das Licht jetzt in seinen Augen. Es mögen also gleichsam in einer Art von eigener Stimme deine Augen sagen, wenn sie können: Wir haben das Licht in uns selbst. Dagegen sagt man: Nicht im eigentlichen Sinne saget ihr, daß ihr das Licht in euch selber habet; ihr habt das Licht, aber am Himmel; ihr habt das Licht, wenn es vielleicht Nacht ist, aber im Monde, in Leuchtern, nicht in euch selbst. Denn, geschlossen, verliert ihr, was ihr, geöffnet, empfanget. Wenn die Sonne untergeht, haltet das Licht fest, wenn ihr könnt; es ist Nacht, ihr genießet nächtlichen Lichtes: wenn die Leuchte weg ist, haltet das Licht fest. Wenn ihr aber bei Entziehung der Leuchte im Finstern zurückbleibet, dann habt ihr das Licht nicht in euch selbst. Das heißt also das Licht in sich selber haben, das Licht nicht brauchen von Etwas Anderem. Siehe, hier, wenn es Einer versteht, stellt er den Sohn als dem Vater gleich dar, wo er sagt: „Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben," so daß zwischen Vater und Sohn nur der Unterschied ist, daß der Vater das Leben in sich selbst hat, das Niemand ihm gab, der Sohn aber das Leben in sich selbst hat, das der Vater ihm gab.

1) Röm. 4, 5.

12. Aber auch hier erhebt sich eine Wolke, die zerstreut werden soll. Ermüden wir nicht, seien wir aufmerksam; Nahrung des Geistes ist's, seien wir nicht überdrüssig, damit wir leben. Sieh, du sagst, du bekennst selbst, daß dem Sohne der Vater das Leben gab, und zwar damit er es in sich selber habe, wie der Vater das Leben in sich selber hat; damit, wie es diesem nicht fehlt, es auch jenem nicht fehle; damit jener das Leben sei und auch dieser es sei, und Beide zusammen ein Leben, nicht zwei, weil ein Gott, nicht zwei Götter; und daß gerade dieß die Lebendigkeit sei. Wie also gab dem Sohne der Vater das Leben? Nicht so, als ob der Sohn zuerst ohne Leben gewesen wäre und, um zu leben, vom Vater das Leben empfangen habe; denn wenn das wäre, hätte er nicht das Leben in sich selbst. Sieh, ich sprach von der Seele. Die Seele existirt; auch wenn sie nicht weise ist, auch wenn sie nicht gerecht ist, ist sie Seele; auch wenn sie nicht fromm ist, ist sie Seele. Etwas Anderes also ist es für sie, Seele zu sein, etwas Anderes aber, weise zu sein, gerecht zu sein, fromm zu sein. Sie ist also Etwas, wodurch sie noch nicht weise ist, noch nicht gerecht, noch nicht fromm, und ist doch nicht Nichts, ist doch nicht kein Leben; denn durch gewisse Werke erweist sie sich als Leben, auch wenn sie sich nicht als weise, als fromm, als gerecht erweist. Würde sie nämlich nicht leben, so würde sie nicht den Leib bewegen, nicht den Füßen den Gang, den Händen die Arbeit, den Augen den Blick, den Ohren das Hören befehlen, würde nicht den Mund zur Stimme öffnen, die Zunge zur Unterscheidung der Töne bewegen. Durch diese Verrichtungen also erweist sie sich als lebendig und als Etwas, was besser ist als der Körper; aber erweist sie sich etwa durch diese Verrichtungen als weise, als fromm, als gerecht? Gehen, arbeiten, sehen, hören, reden nicht auch die Thoren und Gottlosen und Ungerechten? Wenn sie sich aber zu Etwas erhebt, was nicht sie selbst ist, und was über ihr ist, und von woher sie ist, so empfängt sie Weisheit, Gerechtigkeit, Frömmigkeit, ohne welche sie todt war und nicht das Leben hatte, wodurch sie selbst lebte, sondern wo-

durch sie den Leib belebte; aber besser als sie selbst ist Gott. Sie ist also, auch wenn sie thöricht, ungerecht, gottlos ist, das Leben des Leibes. Ihr Leben aber ist Gott, und wie sie daher, wenn sie im Leibe ist, diesem Kraft, Schönheit, Beweglichkeit, die Dienste der Glieder verleiht, so verleiht, wenn ihr Leben, Gott, in ihr ist, dieser ihr Weisheit, Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Liebe. Etwas Anderes also ist, was dem Leibe von der Seele verliehen wird, etwas Anderes, was der Seele von Gott verliehen wird; sie belebt, und sie wird belebt; als todt belebt sie, wenn sie selbst nicht belebt wird. Wenn also das Wort kommt und den Hörenden eingegossen wird, und diese nicht bloß hörsam, sondern auch gehorsam geworden sind, dann ersteht die Seele von ihrem Tode zu ihrem Leben, d. h. von der Ungerechtigkeit, von der Thorheit, von der Gottlosigkeit zu ihrem Gotte, der für sie Weisheit, Gerechtigkeit, Klarheit ist. Sie stehe auf zu ihm, sie lasse sich erleuchten von ihm! „Tretet hin zu ihm," heißt es.[1]) Und was wird uns zu Theil? „Und laßt euch erleuchten." Wenn ihr durch Hinzutritt erleuchtet und durch Zurücktritt verfinstert werdet, so war nicht in euch euer Licht, sondern in eurem Gotte. Geht hinzu, damit ihr auferstehet; wenn ihr hinweggehet, werdet ihr sterben. Wenn ihr also durch Hinzutritt lebet, durch Zurücktritt sterbet, so war nicht in euch euer Leben. Denn das ist euer Leben, was euer Licht ist. „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte werden wir das Licht sehen."[2])

13. Nicht also, wie die Seele etwas Anderes ist, bevor sie erleuchtet wird, und besser wird, wenn sie erleuchtet wird, durch Theilnahme an dem Besseren, nicht so war auch das Wort Gottes, der Sohn Gottes, etwas Anderes, bevor er das Leben empfing, um durch Theilnahme das Leben zu haben; sondern er hat das Leben in sich selbst, und darum ist er selber das Leben selbst. Was also sagt er:

---

1) Ps. 33, 5. — 2) Ps. 35, 10.

„Er gab dem Sohne, das Leben in sich selber zu haben“? Ich will es kurz sagen: Er zeugte den Sohn. Er war ja nicht ohne Leben und empfing das Leben, sondern durch sein Geborensein ist er das Leben. Der Vater ist nicht durch Geborensein das Leben, der Sohn ist das Leben durch seine Geburt. Der Vater ist von keinem Vater, der Sohn ist von Gott dem Vater. Der Vater ist, daß er ist, von Keinem; daß er aber Vater ist, ist er wegen des Sohnes. Der Sohn aber ist, sowohl daß er Sohn ist, wegen des Vaters, als auch ist er, daß er ist, vom Vater. Das also sagte er: „Er gab dem Sohne das Leben, damit er es in sich selber habe,“ gleich als spräche er: der Vater, der in sich selber das Leben ist, zeugte den Sohn, daß er in sich selber das Leben sei. Im Sinne von: „er zeugte“ wollte er das: „er gab“ verstanden wissen. Wie wenn wir zu Jemand sagen würden: Gott gab dir das Sein. Wem gab er es? Wenn er einem schon Existirenden das Sein gab, gab er ihm das Sein nicht, weil ja, bevor es ihm gegeben würde, der schon war, der es empfangen könnte. Wenn du also hörst: Er gab dir das Sein, so warst du, der Empfänger, noch nicht, und durch die Existenz empfingst du, daß du seiest. Es gab der Erbauer diesem Hause, zu sein. Aber was gab er ihm? Daß das Haus sei? Wem gab er das? Diesem Hause. Was gab er ihm? Daß das Haus sei. Wie konnte er dem Hause geben, daß das Haus sei? Denn wenn das Haus war, wem sollte er geben, daß das Haus sei, wenn das Haus schon war? Was heißt es also: Er gab ihm, daß das Haus sei? Er machte, daß das Haus sei. Was also gab er dem Sohne? Er gab ihm, daß der Sohn sei; er zeugte, daß das Leben sei; das heißt: „Er gab ihm, das Leben in sich selber zu haben,“ daß er das Leben sei, das keines Lebens bedarf, damit man nicht meine, er habe das Leben durch Theilnahme. Denn wenn er das Leben durch Theilnahme hätte, könnte er auch durch Verlust ohne Leben sein; das sollst du vom Sohne nicht meinen, nicht denken, nicht glauben. Es bleibt also der Vater das Leben, es

bleibt auch der Sohn das Leben; der Vater das Leben in sich selbst, nicht vom Sohne; der Sohn das Leben in sich selbst, aber vom Vater. Vom Vater gezeugt, damit er das Leben sei in sich selbst; der Vater aber als nicht gezeugt das Leben in sich selbst. Und nicht einen kleineren Sohn erzeugte er, der durch Wachsen ihm gleich würde. Denn nicht verhalf dem zu seiner Vervollkommnung die Zeit, durch den, als Vollkommenen, die Zeiten geschaffen sind. Vor allen Zeiten ist er gleichewig mit dem Vater. Denn niemals war der Vater ohne den Sohn; ewig aber ist der Vater; also ist gleichewig auch der Sohn. Wie steht es mit dir, o Seele? Du warst todt, du hattest das Leben verloren; höre den Vater durch den Sohn! Stehe auf, empfange das Leben, damit du das Leben, das du in dir nicht hast, in dem empfangest, der das Leben in sich selber hat. Lebendig also macht dich der Vater und der Sohn; und es findet die erste Auferstehung statt, wann du auferstehest zur Theilnahme am Leben, was du nicht bist, und durch Theilnahme lebendig wirst. Stehe auf von deinem Tode in dein Leben, welches dein Gott ist, und geh über vom Tode zum ewigen Leben. Denn es hat das ewige Leben der Vater in sich selbst; und wenn er nicht einen solchen Sohn erzeugte, der das Leben in sich selber hätte, so würde nicht, gleichwie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so auch der Sohn lebendig machen, welche er will.

14. Was ist es nun mit jener Auferstehung des Leibes? Denn die, welche hören und leben, wodurch sonst leben sie als durch Hören? Der Freund nämlich des Bräutigams steht und hört ihn und ist von Freude erfreut ob der Stimme des Bräutigams, nicht über seine Stimme; d. h. durch Theilnahme, nicht durch ihre Existenz hören und leben sie; und Alle, die hören, leben, und Alle, die gehorchen, leben. Sag' Etwas, o Herr, auch von der Auferstehung des Fleisches! Es gab ja Solche, die sie leugneten und sagten, jenes allein sei die Auferstehung, die durch den Glauben geschieht. Von dieser Auferstehung hat soeben der

Herr Erwähnung gethan und uns entflammt, weil einige Todte die Stimme des Sohnes Gottes hören und leben werden. Nicht werden von denen, die sie hören, die Einen sterben und die Andern leben, sondern Alle, die hören, werden leben, weil Alle, die gehorchen, leben werden. Siehe, wir sehen die Auferstehung des Geistes, verlieren wir also nicht den Glauben an die Auferstehung des Fleisches. Und wenn du, Herr Jesu, sie uns nicht verkündest, wen werden wir den Widersachern entgegenstellen? Alle Sekten ja, die sich anmaßten, den Menschen eine Religion einzupflanzen, leugneten nicht diese Auferstehung der Geister; sonst könnte man ihnen ja sagen: Wenn die Seele nicht aufersteht, was redest du dann zu mir, was willst du an mir machen? Wenn du nicht aus einem Schlechteren einen Besseren machst, warum redest du? Wenn du nicht aus einem Ungerechten einen Gerechten machst, warum redest du? Wenn du aber aus einem Ungerechten einen Gerechten, aus einem Gottlosen einen Gottesfürchtigen, aus einem Thoren einen Weisen machst, so gestehst du ja, daß meine Seele auferstehe, wenn ich dir Gehör gebe, wenn ich dir glaube. Bei ihrem Anspruch also auf Glauben haben Alle, die eine Sekte irgend einer, auch einer falschen, Religion stifteten, diese Auferstehung der Geister nicht leugnen können, Alle stimmten in Bezug auf sie überein; aber Viele haben die Auferstehung des **Fleisches** geleugnet, haben gesagt, im Glauben sei die Auferstehung bereits geschehen. Solchen widerstand der Apostel, da er sagte:[1] „Zu Diesen gehört Hymenäus und Philetus, die von der Wahrheit abirrten, indem sie sagen, die Auferstehung sei schon geschehen, und die den Glauben Mancher untergraben." Schon geschehen sei die Auferstehung, sagten sie, aber so, daß eine andere nicht zu erwarten sei; und sie tadelten die Menschen, welche eine Auferstehung des Fleisches hofften, gleich als ob die Auferstehung, die verheissen war, durch Glauben erfüllt würde im Geiste.

---

1) II. Tim. 2, 17.

Der Apostel tadelt sie. Warum tadelt er sie? Sagten sie nicht das, was soeben der Herr sprach: „Es kommt die Stunde, und sie ist jetzt, da die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben"? Aber vom Leben der Geister rede ich bisher, sagt dir Jesus; noch rede ich nicht vom Leben der Leiber, sondern ich rede vom Leben des Lebens der Leiber, d. h. der Seelen, in denen das Leben der Leiber besteht; denn ich weiß, daß die Leiber in den Gräbern liegen, ich weiß, daß auch eure Leiber in den Gräbern liegen werden; noch nicht von jener Auferstehung rede ich; von dieser rede ich, in dieser stehet auf, damit ihr nicht zur Strafe auferstehet in jener. Aber damit ihr wisset, daß ich von dieser rede, was füge ich bei? „Wie nämlich der Vater das Leben in sich selber hat, so gab er auch dem Sohne, das Leben in sich selber zu haben." Dieses Leben, was der Vater ist, was der Sohn ist, zu was gehört es? Zur Seele oder etwa zum Leibe? Es wird ja jenes Leben der Weisheit nicht der Leib inne,[1]) sondern der vernünftige Geist. Denn auch nicht jede Seele kann die Weisheit inne werden. Es hat nämlich auch das Thier eine Seele, aber die Thierseele kann die Weisheit nicht inne werden. Also die Menschenseele kann jenes Leben inne werden, welches der Vater in sich selber hat und dem Sohne gab, das Leben in sich selber zu haben; denn „das ist das wahre Licht, welches erleuchtet" — nicht jede Seele, sondern „jeden Menschen, der in diese Welt kommt." Da ich also eben zum Geiste rede, so höre er, d. h. er gehorche und lebe.

15. Schweige also, o Herr, doch nicht von der Auferstehung des Fleisches, damit nicht etwa die Menschen sie nicht glauben und wir Beweisführer bleiben und nicht Prediger. Also „wie der Vater das Leben in sich selber hat, so gab er auch dem Sohne, das Leben in sich selber zu haben". Verstehen sollen, die hören — glauben, damit sie

---

1) Sentit.

verstehen — gehorchen, damit sie leben! Hören sollen sie noch etwas Anderes, damit sie nicht hier die Auferstehung für beendigt halten. „Und er gab ihm die Macht, auch Gericht zu halten." Wer? Der Vater. Wem gab er sie? Dem Sohne. Dem er nämlich gab, das Leben in sich selber zu haben, dem gab er die Macht, auch Gericht zu halten, „weil er der Menschensohn ist." Dieser Christus nämlich ist sowohl Sohn Gottes als Sohn des Menschen. „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; dieses war im Anfange bei Gott." Sieh, wie er ihm gab, das Leben in sich selber zu haben. Aber weil das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat, indem es aus der Jungfrau Maria Mensch wurde, ist es Sohn des Menschen. Nun also weil er Menschensohn ist, was empfing er? „Macht, auch Gericht zu halten." Welches Gericht? Am Ende der Welt; und da wird die Auferstehung der Todten sein, aber der Leiber. Die Seelen also erweckt Gott durch Christus, den Sohn Gottes; die Leiber erweckt Gott durch denselben Christus, den Sohn des Menschen. „Er gab ihm Macht." Diese Macht hätte er nicht, wenn er sie nicht empfinge, und er wäre ein Mensch ohne Macht. Aber derselbe ist Sohn des Menschen, der auch Sohn Gottes ist. Dadurch nämlich, daß der Sohn des Menschen in der Einheit der Person an dem Sohne Gottes hängt, ist er eine Person geworden, und dieselbe ist Sohn Gottes, die auch Sohn des Menschen ist. Was er aber warum habe, ist zu unterscheiden. Der Sohn des Menschen hat eine Seele, er hat einen Leib. Der Sohn Gottes d. h. das Wort Gottes hat den Menschen, gleichsam als Seele den Leib. Wie die Seele, die den Leib hat, nicht zwei Personen ausmacht, sondern einen Menschen, so macht das Wort, das den Menschen hat, nicht zwei Personen aus, sondern einen Christus. Was ist der Mensch? Eine vernünftige Seele, die einen Leib hat. Was ist Christus? Das Wort Gottes, das einen Menschen hat. Ich sehe, wovon ich rede, und wer ich rede, und zu welchen ich rede.

16. Nun höret, wie von der Auferstehung der Leiber nicht ich, sondern der Herr reden wird, um Derjenigen willen, die auferstanden sind durch Aufstehen vom Tode, durch Festhangen am Leben. An welchem Leben? An dem, das keinen Tod kennt. Warum kennt es keinen Tod? Weil es keine Veränderlichkeit kennt. Warum kennt es keine Veränderlichkeit? Weil es das Leben ist in sich selbst. „Und er gab ihm Macht, auch Gericht zu halten, weil er Sohn des Menschen ist." Welches Gericht, was für ein Gericht? „Wundert euch nicht darüber," daß ich gesagt habe: „er gab ihm Macht, auch Gericht zu halten." „Denn es kommt die Stunde." Er fügte nicht bei: „Und sie ist jetzt;" also will er auf eine Stunde hinweisen am Ende der Welt. Die Stunde ist jetzt, daß die Todten auferstehen, die Stunde wird sein am Ende der Welt, daß die Todten auferstehen; aber jetzt auferstehen sie im Geiste, alsdann im Fleische; jetzt sollen sie auferstehen im Geiste durch das Wort Gottes, durch den Sohn Gottes: alsdann sollen sie auferstehen im Fleische durch das Fleisch gewordene Wort Gottes, den Sohn des Menschen. Denn auch nicht zum Gericht der Lebendigen und Todten wird der Vater selbst kommen, und doch entfernt sich nicht vom Sohne der Vater. Wie also wird nicht er selbst kommen? Weil man ihn selbst nicht sehen wird im Gerichte. „Sie werden sehen, den sie durchstochen haben." [1]) Jene Gestalt wird Richter sein, die unter dem Richter stand, jene wird richten, die gerichtet wurde; gerichtet nämlich ist sie ungerecht worden, richten wird sie gerecht. Kommen also wird die Gestalt des Knechtes, und sie wird erscheinen. Denn wie sollte die Gestalt Gottes den Gerechten und Ungerechten erscheinen? Denn wenn das Gericht nur stattfände bloß unter Gerechten, würde gleichsam den Gerechten die Gestalt Gottes erscheinen; weil aber das Gericht sein wird von Gerechten und Ungerechten, so ist es auch nicht erlaubt, daß die Ungerechten Gott sehen;

1) Joh. 19, 37.

„selig nämlich sind die Herzensreinen, denn sie werden Gott sehen.“ [1]) Als ein solcher wird der Richter erscheinen, wie er gesehen werden kann sowohl von denen, die er krönen wird, als von denen, die er verdammen wird. Die Knechtsgestalt also wird man sehen, verborgen sein wird die Gottesgestalt. Verborgen sein wird im Knechte der Gottessohn, und erscheinen wird der Menschensohn; denn „er gab ihm Macht, auch Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist.“ Und weil nur er erscheinen wird in Knechtsgestalt, der Vater aber nicht, weil er sich nicht bekleidete mit Knechtsgestalt, darum sagte er weiter oben: „Der Vater richtet Niemanden, sondern alles Gericht gab er dem Sohne.“ Mit Recht also wurde das verschoben, damit der der Ausleger wäre, der der Vorleger ist. Vorher nämlich war es verborgen, jetzt ist es bereits, wie ich glaube, offenbar, daß „er ihm Macht gab, auch Gericht zu halten,“ daß „der Vater Niemanden richtet, sondern alles Gericht dem Sohne gab,“ weil das Gericht durch jene Gestalt geschehen wird, die der Vater nicht hat. Und was für ein Gericht? „Wundert euch nicht darüber, denn es kommt die Stunde,“ nicht die, welche jetzt ist, daß die Seelen auferstehen, sondern welche sein wird, daß die Leiber auferstehen.

17. Noch deutlicher sage er Dieß, damit der häretische Läugner der Auferstehung des Leibes keine Chikane erfinde, obwohl der Sinn bereits klar ist. Als er weiter oben gesagt hatte: „Es kommt die Stunde,“ fügte er bei: „und sie ist jetzt;“ nun aber fügte er dem: „Es kommt die Stunde“ nicht bei: und sie ist jetzt. Doch, er möge alle Anläße, alle Handhaben der Verdrehungen, alle Knoten der Stricke durch die offene Wahrheit zerreissen. „Wundert euch nicht darüber; denn es kommt die Stunde, in der Alle, die in den Gräbern sind.“ Was ist deutlicher? was ausdrücklicher? Die Leiber sind in Gräbern, die Seelen sind nicht in Gräbern, weder die der Gerechten noch die der Unge-

1) Matth. 5, 2.

rechten. Die Seele des Gerechten war im Schooße Abrahams, die Seele des Ungerechten litt in der Hölle Qual; im Grabe war weder diese noch jene. Vorher da er sagte: „Es kommt die Stunde, und sie ist jetzt," — ich bitte, gebt Acht; ihr wißt, Brüder, daß man zum Brode des Magens nur mit Mühe kommt, um wie viel mehr zum Brode des Geistes? Mit Mühe steht ihr und höret, aber wir stehen mit größerer und reden. Wenn wir uns mühen um euch, müßt ihr euch nicht mitbemühen ebenfalls für euch? — Vorher also, da er sagte: „Es kommt die Stunde" und beifügte: „und sie ist jetzt," was setzte er dazu? „Da die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben." Er sagte nicht: Alle Todten werden hören, und die hören, werden leben; denn unter den Todten wollte er die Ungerechten verstanden haben. Und gehorchen etwa alle Ungerechten dem Evangelium? Klar sagt der Apostel:[1]) „Aber nicht Alle gehorchen dem Evangelium." Doch die hören, werden leben, weil Alle, die dem Evangelium gehorchen, zum Leben übergehen werden durch den Glauben; nicht Alle jedoch gehorchen, und das ist jetzt. Dagegen aber am Ende „werden Alle, die in den Gräbern sind," d. h. die Gerechten und die Ungerechten, „seine Stimme hören und hervorgehen." Warum wollte er nicht sagen: und werden leben? Alle nämlich werden herorgehen, aber nicht Alle werden leben. In dem nämlich, was er vorher sagte: „Und die hören, werden leben," wollte er in dem Gehorsam selbst das ewige und selige Leben verstanden wissen, welches nicht Alle haben werden, die aus den Gräbern hervorgehen werden. Schon also sowohl durch die Erwähnung der Gräber als durch die Ausdrucksweise des Hervorgehens aus den Gräbern verstehen wir deutlich die Auferstehung der Leiber.

18. „Alle werden seine Stimme hören und hervorgehen." Und wo ist das Gericht, wenn Alle hören und

---

1) Röm. 10, 16.

Alle hervorgehen werden? Es ist gleichsam Alles durcheinander, ich sehe keine Geschiedenheit. Gewiß hast du Macht bekommen zu richten, weil du der Sohn des Menschen bist; sieh, du wirst zum Gerichte kommen, die Leiber werden auferstehen; sag' Etwas von diesem Gerichte d. h. von der Scheidung der Bösen und Guten! — Auch das höre: „Die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die Böses verübt haben, zur Auferstehung des Gerichtes." Vorher, da er von der Auferstehung der Geister und Seelen sprach, machte er da etwa eine Scheidung? Sondern Alle, die hören werden, werden leben. Dagegen beim Auferstehen und Hervorgehen aus den Gräbern werden nicht Alle zum ewigen Leben gehen, sondern die Gutes gethan haben, die aber Böses, zum Gerichte. Hier nämlich sagte er Gericht statt Strafe. Und es wird eine Trennung sein, und nicht, wie sie jetzt ist. Denn auch jetzt werden wir getrennt, nicht durch Orte, sondern durch Sitten, Neigungen, Wünsche, Glaube, Hoffnung, Liebe. Denn wir leben mit den Ungerechten zusammen; aber nicht gleich ist das Leben Aller; im Verborgenen gehen wir auseinander, im Verborgenen trennen wir uns, wie die Körner in der Tenne, nicht wie die Körner in der Scheuer. In der Tenne werden die Körner sowohl gesondert als gemischt: gesondert, wenn sie von der Spreu ausgedroschen werden, gemischt, weil noch nicht gesiebt. Alsdann wird die Trennung eine offenbare sein, wie der Sitten, so auch des Lebens, wie der Weisheit, so auch der Leiber. Es werden hingehen, die Gutes gethan haben, um mit den Engeln zu leben; die Böses gethan haben, um Qual zu leiden mit dem Teufel und seinen Engeln. Und vorübergehen wird die Gestalt des Knechtes. Dazu nämlich hatte er sich gezeigt, um Gericht zu halten; nach dem Gerichte wird er hingehen, wird den Leib mit sich führen, dessen Haupt er ist, und wird das Reich Gott darbringen.[1]) Alsdann wird klar gesehen

---

1) I. Kor. 15, 24.

werden jene Form Gottes, die nicht gesehen werden konnte von den Gottlosen, deren Anblick sich die Knechtsgestalt zeigen mußte. Anderswo sagt er auch so:[1] „Diese werden hingehen in die ewige Verbrennung (von gewissen Linksstehenden), die Gerechten aber in das ewige Leben," von dem er an einer anderen Stelle sagt:[2] „Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich als einzig wahren Gott erkennen und, den du gesandt hast, Jesum Christum." Dann wird da der erscheinen, „der, da er in der Gestalt Gottes war, es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein;"[3] dann wird er sich zeigen, wie er seinen Liebhabern sich zeigen zu wollen verheissen hat: denn „wer mich liebt", sprach er,[4] „hält meine Gebote; und wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm zeigen." Zu denen er redete, denen war er gegenwärtig; aber die Knechtsgestalt sahen sie, die Gottesgestalt aber sahen sie nicht. Durch das Lastthier[5] wurden sie zum Stalle geführt, um geheilt zu werden, aber geheilt werden sie ihn sehen. Denn „ich werde mich ihm zeigen," sagte er. Wie zeigt er sich als dem Vater gleich? Da er zu Philippus sagt:[6] „Wer mich sieht, sieht auch den Vater."

19. „Ich kann von mir selbst Nichts thun; wie ich höre, richte ich; und mein Gericht ist gerecht." Weil wir sagen könnten: Du wirst richten, und der Vater wird nicht richten, weil er alles Gericht dem Sohne gab; du wirst also nicht gemäß dem Vater richten: so fügte er bei: „Ich kann von mir selbst Nichts thun; wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht, weil ich nicht meinen Willen suche, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat." Gewiß, der Sohn macht lebendig, welche er will. Er sucht nicht seinen Willen, sondern den Willen dessen, der ihn gesandt hat. Nicht den meinen, nicht den eigenen; nicht den meinen, nicht den des Menschensohnes; nicht den mei-

---

1) Matth. 25, 46. — 2) Joh. 17, 3. – 3) Phil. 2, 6. — 4) Joh. 14, 21. — 5) Die Menschheit Christi. — 6) Joh. 14, 9.

nen im Gegensatz zu Gott. Es thun nämlich die Menschen ihren Willen, nicht Gottes, wann sie thun, was sie wollen, nicht was Gott befiehlt; wann sie aber so thun, was sie wollen, daß sie dennoch dem Willen Gottes folgen, dann thun sie nicht ihren Willen, obwohl sie thun, was sie wollen. Willig thue, was dir befohlen wird, und so wirst du auch das thun, was du willst, und wirst nicht deinen Willen thun, sondern den des Befehlenden.

20. Wie also? „Wie ich höre, so richte ich.“ Es hört der Sohn, und es zeigt ihm der Vater, und es sieht der Sohn den Vater wirken. Auch das hatten wir verschoben, um es etwas eingehender zu behandeln, wenn uns nach vollendetem Lesestück noch Zeit und Kräfte übrig bleiben würden. Wollte ich sagen, ich könne noch reden, so könnt vielleicht ihr nicht mehr hören. Ebenso vielleicht saget ihr aus Begierde zu hören: Wir können. Besser also ist es, daß ich meine Schwachheit bekenne, daß ich als bereits müde nicht mehr reden kann, als daß ich euch als bereits wohl Gesättigten noch Etwas eingieße, was ihr vielleicht nicht mehr recht verdauet. Also für die Verheissung, die ich auf heute, wenn Zeit bliebe, verschoben hatte, haltet mich mit Gottes Hilfe auf morgen als Schuldner.

Zwanzigster Vortrag.

(Gehalten am Tage nach dem neunzehnten Vortrag.)

Abermal über die Stelle:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann von sich selbst Nichts thun, als was er den Vater thun sieht; denn was immer der Vater thut, das Nämliche thut auch der Sohn auf gleiche Weise.“

1. Die Worte unseres Herrn Jesus Christus, besonders die, welche Johannes der Evangelist berichtet, der nicht umsonst an der Brust des Herrn lag, sondern um die Geheimnisse seiner höheren Weisheit zu trinken und, was er getrunken hatte, durch Verkündigung von sich zu geben, sind so geheimnißvoll und tief für das Verständniß, daß sie Alle trüben, die verkehrten Herzens sind, und Alle üben, die geraden Herzens sind. Nun so gebe denn eure Liebe auf das Wenige Acht, was gelesen worden ist. Laßt uns, wenn wir irgendwie können, sehen — mit der Gnade und Hilfe dessen, der da wollte, daß seine Worte uns sollten vorgelesen werden, die damals gehört und geschrieben wurden,

damit sie jetzt gelesen würden, — was das bedeute, was ihr ihn soeben sagen hörtet: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann von sich selbst Nichts thun, als was er den Vater thun sieht; denn was immer der Vater thut, Dieses selbe thut auch der Sohn auf gleiche Weise."

2. Woher aber diese Rede entsprungen sei, müßt ihr euch erinnern aus dem der Lesung Vorangegangenen, wo der Herr einen geheilt hatte unter denen, die in den fünf Hallen jenes Teiches von Salomo lagen, zu dem er gesagt hatte: „Nimm dein Bett und geh' nach Hause." Das hatte er aber an einem Sabbath gethan, weßhalb die Juden erbittert ihn verleumdeten als einen Zerstörer und Uebertreter des Gesetzes. Dann hatte er gesagt: „Mein Vater wirket bis jetzt, und auch ich wirke." Jene nämlich in ihrer fleischlichen Auffassung der Sabbath-Haltung meinten, daß Gott nach der Arbeit der Weltschöpfung bis auf diesen Tag gleichsam schlafe, und darum habe er jenen Tag geheiligt, an dem er anfing gleichsam von seinen Arbeiten zu ruhen. Es ist aber das Sakrament des Sabbaths, welches unseren Altvätern vorgeschrieben worden, was wir Christen geistiger Weise beobachten, damit wir von aller knechtischen Arbeit d. h. von aller Sünde (denn der Herr sagt: „Jeder, der Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde"[1]) uns enthalten und Ruhe haben in unserem Herzen, d. h. geistige Befriedigung. Und obwohl wir in dieser Welt darnach streben, so werden wir doch zu dieser vollkommenen Ruhe erst dann gelangen, wenn wir aus diesem Leben geschieden sind. Allein es heißt darum, Gott habe geruht, weil er keine Creatur mehr erschuf, nachdem Alles fertig war. Ruhe aber nannte es die Schrift, um uns zu erinnern, daß wir nach den guten Werken ruhen werden. Denn so steht es geschrieben in der Genesis:[2] „Und es machte Gott Alles sehr gut, und Gott ruhte am siebenten Tage," damit du, o Mensch, wenn du bedenkst, daß Gott selbst nach den guten Werken geruht habe, dir

1) Joh. 8, 34. — 2) Gen. 1, 31 u. 2, 2.

keine Ruhe erwartest, ausser nachdem du Gutes gewirkt hast, und, wie Gott, nachdem er den Menschen gemacht nach seinem Bilde und Gleichnisse am sechsten Tage und an ihm alle seine sehr guten Werke vollendet hatte, am siebenten Tage ruhte, so auch du für dich keine Ruhe erwartest, ausser nachdem du zurückgekehrt bist zu dem Gleichnisse, in dem du gemacht bist, und das du durch die Sünde verloren hast. Denn von Gott kann man nicht sagen, er habe gearbeitet, er, der sprach, und es ward. Wer wird wohl nach so großer Leichtigkeit des Werkes wie nach einer Arbeit ruhen wollen? Wenn er befahl, und es widerstand ihm Jemand, wenn er befahl, und es geschah nicht, und wenn er arbeitete, damit es geschehe, dann könnte man mit Recht sagen, er habe nach der Arbeit geruht. Da wir aber im Buche der Schöpfung selber lesen: „Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht; Gott sprach: es werde das Firmament, und es ward das Firmament," und das Übrige, was auf sein Wort sogleich entstand, was auch der Psalmist bezeugt, da er sagt:[1]) „Er sprach, und es ward; er gebot, und es war da": wie verlangte der nach Erschaffung der Welt Ruhe, gleichsam um zu rasten, der beim Befehlen nie gearbeitet hatte? Also ist jenes mystisch und darum so hingestellt, damit wir für uns Ruhe erwarten nach diesem Leben, aber nur wenn wir gute Werke gethan. Darum sprach der Herr, um die Unverschämtheit und den Irrthum zurückzuweisen und zu zeigen, daß sie nicht richtig dachten von Gott, zu denen, die sich ärgerten, daß er am Sabbath die Gesundheit der Menschen wirkte: „Mein Vater wirket bis jetzt, und auch ich wirke;" glaubet also nicht, am Sabbath habe mein Vater so geruht, daß er seitdem nicht wirke; aber wie er jetzt wirkt, wirke auch ich. Aber wie der Vater ohne Arbeit, so auch der Sohn ohne Arbeit. Gott sprach, und es geschah; Christus sprach zu dem Kranken: „Nimm dein Bett und geh' in dein Haus," und es geschah.

---

1) Ps. 32, 9 u. 148, 5.

3. Der katholische Glaube aber lehrt, daß die Werke des Vaters und des Sohnes unzertrennlich sind. Davon will ich, wenn ich kann, zu eurer Liebe reden, aber gemäß jenen Worten des Herrn:[1]) „Wer es fassen kann, fasse es." Wer es aber nicht fassen kann, schreibe es nicht mir zu, sondern seinem Schwachsinn und wende sich an den, der das Herz öffnet, um hineinzugießen, was er schenkt. Endlich auch, wenn Einer es deßwegen nicht versteht, weil es von mir nicht so gesagt worden ist, wie es gesagt werden sollte, so habe er Nachsicht mit der menschlichen Schwachheit und flehe zur göttlichen Güte. Wir haben ja inwendig als Lehrer Christum. Was immer ihr durch euer Ohr und meinen Mund nicht fassen könnet, wendet euch in eurem Herzen an den, der sowohl mich lehrt, was ich rede, als auch euch mittheilt, wie er sich würdigt. Der da weiß, was er geben und wem er geben soll, wird dem Bittenden willfahren und dem Anklopfenden öffnen. Und wenn er vielleicht nicht gibt, so nenne Keiner sich verlassen. Vielleicht nämlich verschiebt er es, zu geben; aber er verläßt Keinen, der hungert. Denn wenn er nicht gibt zur Stunde, so übt er den Suchenden und verschmäht nicht den Bittenden. Sehet also und vernehmet, was ich sagen möchte, auch wenn ich vielleicht es nicht kann. Es lehrt der katholische Glaube, bekräftigt durch den Geist Gottes in seinen Heiligen, entgegen aller häretischen Verkehrtheit, daß die Werke des Vaters und des Sohnes unzertrennlich sind. Was ist das, was ich sagte? Wie der Vater und Sohn selber unzertrennlich sind, so sind auch die Werke des Vaters und Sohnes unzertrennlich. Wie sind der Vater und Sohn unzertrennlich? Weil er selbst sprach:[2]) „Ich und der Vater sind Eins." Weil der Vater und der Sohn nicht zwei Götter sind, sondern ein Gott, so ist das Wort und der, dessen Wort es ist, Einer und ein Einziger, ein Gott Vater und Sohn, durch die Liebe verbunden, und einer ihr Geist der

---

1) Matth. 19, 12. — 2) Joh. 10, 30.

Liebe, damit eine Dreieinigkeit sei, der Vater und der Sohn und der hl. Geist. Nicht bloß also des Vaters und Sohnes sondern auch des hl. Geistes, — wie Gleichheit und Unzertrennlichkeit ist in ihren Personen, so sind auch ihre Werke unzertrennlich. Nicht lehrt der katholische Glaube, daß Gott der Vater Etwas gemacht und der Sohn etwas Anderes gemacht hat; sondern was der Vater gemacht hat, das hat auch der Sohn gemacht, das hat auch der heilige Geist gemacht. Durch das Wort nämlich ist Alles gemacht; da er sprach und es wurde, wurde es durch das Wort, wurde es durch Christus gemacht. Denn „im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; Alles ist durch dasselbe gemacht." „Es sprach Gott: Es werde Licht, und es ward Licht;" im Worte machte er es, durch das Wort machte er es.

4. Seht also, jetzt haben wir das Evangelium gehört, wo er den Juden antwortete in ihrem Unwillen darüber, daß er nicht bloß den Sabbath brach, sondern auch Gott seinen Vater nannte, sich Gott gleich machend; denn so heißt es im vorhergehenden Kapitel. Da also auf diesen ihren irrthümlichen Unwillen der Sohn Gottes und die Wahrheit antwortete, sprach er: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann aus sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht;" gleich als sagte er: Was stoßet ihr euch daran, daß ich Gott meinen Vater nannte, und daß ich mich Gott gleich mache? Ich bin so gleich, daß er mich gezeugt hat; ich bin so gleich, daß nicht er von mir, sondern ich von ihm bin. Denn das liegt in diesen Worten: „Der Sohn kann von sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht." Was immer der Sohn hat, daß er es thut, hat er vom Vater, daß er es thut. Warum hat er vom Vater, daß er es thut? Weil er es vom Vater hat, daß er Sohn ist. Warum hat er es vom Vater, daß er Sohn ist? Weil er es vom Vater hat, daß er Macht hat, weil er es vom Vater hat, daß er ist. Denn beim Sohne ist das Sein das, was die Macht ist. Beim

Menschen ist es nicht so. Durch Vergleichung mit der menschlichen Schwachheit, die tief unterhalb liegt, erhebet wie immer die Herzen, und daß nicht etwa irgend Einer von uns das Geheimniß berühre und, wie beim Strahl eines großen Lichtes erschaudernd, Etwas verstehe, um nicht verständnißlos zu bleiben, so soll er jedoch nicht meinen, das Ganze zu verstehen, um nicht hochmüthig zu werden und, was er verstand, zu verlieren. Beim Menschen ist etwas Anderes, was er ist, und etwas Anderes, was er kann. Bisweilen nämlich ist er zwar Mensch, aber kann nicht, was er will; bisweilen aber ist er so Mensch, daß er kann, was er will; somit ist etwas Anderes sein Sein, etwas Anderes sein Können. Denn wäre sein Sein das, was sein Können ist, so könnte er, wenn er wollte. Bei Gott aber ist nicht etwas Anderes die Substanz, daß er ist, und etwas Anderes die Macht, daß er kann, sondern gleichwesentlich ist bei ihm Alles, was ihm zukommt, und was er ist, weil er Gott ist; nicht auf andere Weise ist er, und auf andere Weise kann er, sondern Sein und Können hat er zumal, weil er Wollen und Thun zumal hat. Weil also die Macht des Sohnes vom Vater ist, darum ist auch die Wesenheit (Substanz) des Sohnes vom Vater; und weil die Wesenheit des Sohnes vom Vater ist, darum ist die Macht des Sohnes vom Vater. Nicht etwas Anderes ist im Sohne die Macht und etwas Anderes die Wesenheit; sondern Dasselbe ist die Macht, was auch die Wesenheit ist; die Wesenheit, daß er ist, die Macht, daß er kann. Also weil der Sohn vom Vater ist, darum hat er gesagt: „Der Sohn kann von sich selbst Nichts thun.“ Weil der Sohn nicht von sich ist, darum ist er nicht von sich mächtig.

5. Da scheint er sich ja geringer gemacht zu haben, da er sprach: „Der Sohn kann von sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht.“ Da erhebt die häretische Eitelkeit den Nacken, derer nämlich, welche den Sohn für geringer erklären als den Vater, von geringerer Macht, Majestät, Vermöglichkeit, weil sie das Mysterium der Worte

Christi nicht verstehen. Gebe aber eure Liebe Acht und sehet, wie sie in ihrem fleischlichen Verständniß jetzt verstört werden an eben den Worten Christi. Das aber habe ich kurz vorher gesagt, daß das Wort Gottes, besonders was durch Johannes den Evangelisten gesagt wird, alle verkehrten Herzen verstört [trübt], wie es alle frommen Herzen übt. Hohes nämlich wird durch ihn gesagt, nicht Alltägliches, nicht was leicht zu verstehen wäre. Seht, schon erhebt sich, wenn er vielleicht diese Worte hört, der Häretiker und sagt zu uns: Sieh da, kleiner ist der Sohn als der Vater; sieh da, höre die Worte des Sohnes, welcher sagt: „Der Sohn kann von sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht." Warte, wie geschrieben steht:[1]) „Sei gelassen, das Wort zu hören, damit du es verstehest." Denn meine nur, ich sei verstört durch diese Worte, weil ich sage, gleich sei die Macht und Majestät des Vaters und des Sohnes, wenn ich höre: „Der Sohn kann von sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht!" Verstört durch diese Worte frage ich dich, der du meinst, sie schon verstanden zu haben: Wir wissen aus dem Evangelium,[2]) daß der Sohn auf dem Meere wandelte — wo sah er den Vater auf dem Meere wandeln? Hier ist nun er verstört. Laß also [fahren], was du verstanden hattest, und suchen wir mitsammen. Was thun wir also? Die Worte des Herrn haben wir gehört: „Der Sohn kann von sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht." Er wandelte auf dem Meere, der Vater wandelte nie auf dem Meere. Gewiß, „der Sohn thut Nichts, als was er den Vater thun sieht."

6. Kehr' also mit mir zurück zu dem, was ich sagte, ob es nicht etwa so zu verstehen sei, daß wir Beide aus der Frage herauskommen. Denn ich sehe gemäß dem katholischen Glauben, wie ich ohne Anstand und Anstoß herauskomme; du aber, rings eingeschlossen, suchst, wo du heraus-

---

1) Eccli. 5, 13. — 2) Matth. 14, 25.

kommest. Schau, wo du hereingekommen bist. Vielleicht hast du auch das nicht verstanden, was ich sagte:[1]) Schau, wo du hereingekommen bist; höre ihn, der da sagt:[2]) „Ich bin die Thüre." Nicht ohne Grund also suchst du, wo du hinauskommest, und findest es nicht, weil du eben nicht durch die Thüre eingetreten, sondern durch den Zaun eingefallen bist. Also sammle dich, so gut du kannst, von deinem Sturze, und gehe durch die Thüre hinein, damit du ohne Anstoß hineingehest und ohne Irrthum hinausgehest. Durch Christus komme, und bring' nicht aus deinem Herzen herbei, was du sagest: sondern was er dir zeigt, das rede. Sieh, wie der katholische Glaube aus dieser Frage hinausgehe: Es wandelte der Sohn auf dem Meere, die Füße des Fleisches setzte er auf die Wellen; das Fleisch wandelte, und die Gottheit lenkte. Da also das Fleisch wandelte und die Gottheit lenkte, war der Vater abwesend? Wenn er abwesend war, wie sagt der Sohn selbst:[3]) „Der Vater aber, der in mir bleibt, der thut seine Werke"? Wenn also der Vater, als im Sohne bleibend, selbst seine Werke thut, so geschah jenes Wandeln des Fleisches auf dem Meere vom Vater und durch den Sohn. Also war jenes Wandeln ein unzertrennliches Werk des Vaters und des Sohnes. Beide sehe ich da wirken: weder verließ der Vater den Sohn, noch entfernte der Sohn sich vom Vater. So thut der Sohn, was immer er thut, nicht ohne den Vater, weil der Vater, was immer er thut, nicht ohne den Sohn thut.

7. Von da sind wir nun hinaus. Sehet, daß wir mit Recht für unzertrennlich erklären die Werke des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes. Denn wie verstehst du, sieh, es machte Gott das Licht, und es sah der Sohn den Vater das Licht machen, gemäß deinem fleischlichen Verständniß, der du ihn für kleiner erachtest, weil er gesagt

---

1) D. h. wie ich es meinte.
2) Joh. 10, 7. — 3) Joh. 14, 10.

hat: „Der Sohn kann von sich Nichts machen, als was er den Vater machen sieht"? Es machte Gott der Vater das Licht; welches andere Licht hat der Sohn gemacht? Es machte Gott der Vater das Firmament, den Himmel zwischen den Gewässern und Gewässern, es sah ihn der Sohn gemäß deinem langsamen und groben Verständnisse; weil der Sohn den Vater das Firmament machen sah und gesagt hat: „Der Sohn kann von sich Nichts machen, als was er den Vater machen sieht," zeig' mir ein zweites Firmament! Oder hast etwa du das Fundament verloren? Die aber, welche „auferbaut sind auf dem Fundament der Apostel und Propheten, während der Haupt-Eckstein Christus Jesus ist," haben den Frieden in Christo, und sie streiten und irren nicht in der Häresie. Wir verstehen also, daß das Licht gemacht ist von Gott dem Vater, aber durch den Sohn; daß das Firmament gemacht ist von Gott dem Vater, aber durch den Sohn. Denn „Alles ist durch ihn gemacht, und ohne ihn ist Nichts gemacht." Säubere dein Verständniß, das man auch nicht Verständniß nennen soll, sondern in der That Thorheit. Gott der Vater hat die Welt gemacht: welche andere Welt hat der Sohn gemacht? Gib mir die Welt des Sohnes! Die, in welcher wir sind, sag' mir, wessen ist sie, von wem ist sie gemacht? Sagst du, vom Sohne, nicht vom Vater, so bist du vom Vater abgeirrt; sagst du, vom Vater, nicht vom Sohne, so antwortet dir das Evangelium: „Und die Welt ist durch ihn gemacht worden, und die Welt hat ihn nicht erkannt." Erkenne also den an, durch den die Welt gemacht ist, und gehöre nicht zu denen, welche den, der die Welt gemacht hat, nicht anerkannt haben.

8. Unzertrennlich sind also die Werke des Vaters und Sohnes. Aber das: „Der Sohn kann von sich Nichts thun," ist ebensoviel, als wenn er sagte: Der Sohn ist nicht von sich. In der That, wenn er Sohn ist, ist er geboren;

1) Eph. 2, 20.

wenn er geboren ist, ist er von dem, von dem er geboren ist. Aber doch hat er einen ihm Gleichen gezeugt. Denn nicht fehlte Etwas dem Zeugenden, oder hat eine Zeit gesucht, um zu zeugen, der einen Gleichewigen zeugte, oder hat eine Mutter gesucht, um zu zeugen, der *aus sich* das Wort hervorbrachte; oder war der zeugende Vater an Alter dem Sohne vorangegangen, um einen jüngeren Sohn zu erzeugen. Und vielleicht sagt Einer, nach vielen Weltzeiten habe in seinem Alter Gott einen Sohn bekommen. Wie der Vater ohne Alterthum, so ist auch der Sohn ohne Wachsthum; weder ist jener gealtert noch dieser gewachsen, sondern der Gleiche erzeugte den Gleichen, der Ewige den Ewigen. *Wie*, sagt Einer, der Ewige den Ewigen? Wie die zeitliche Flamme ein zeitliches Licht erzeugt. *Gleich alt* aber ist die erzeugende Flamme mit dem Lichte, das sie erzeugt, und es geht nicht in der Zeit die erzeugende Flamme dem erzeugten Lichte vorher; sondern sobald die Flamme anfängt, sobald fängt das Licht an. Gib mir eine Flamme ohne Licht, und ich gebe dir Gott den Vater ohne den Sohn. Das also heißt es: „Der Sohn kann von sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht," weil das *Sehen* des Sohnes sein *Geborensein* vom Vater ist. Nicht etwas Anderes ist sein Sehen und etwas Anderes seine Wesenheit; noch etwas Anderes seine Macht und etwas Anderes seine Wesenheit. Das Ganze, was er ist, ist vom Vater; das Ganze, was er kann, ist vom Vater; weil, was er kann und ist, Eins ist und das Ganze vom Vater ist.

9. Es fährt auch er selbst in seinen Worten fort und verwirrt, die es schlecht verstehen, um zum rechten Verständniß zurückzuführen die Irrenden. Als er gesagt hatte: „Der Sohn kann von sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht," — damit nicht etwa ein fleischliches Verständniß sich einschleiche und den Sinn verkehre und der Mensch sich gleichsam zwei Handwerker vorstelle, einen als Lehrmeister, den andern als Lehrling, der gleichsam auf den Meister aufmerkt, wie er z. B. einen Kasten macht, um, wie jener den Kasten machte, ebenfalls einen andern

Kasten zu machen nach der Anschauung, die er bei dem arbeitenden Meister sah, — allein damit nicht der fleischliche Verstand etwas Solches sich verdopple in jener einfachen Gottheit, sprach er weiter: „Alles, was der Vater thut, eben das thut auch der Sohn auf gleiche Weise." Nicht macht der Vater Anderes, und Anderes dergleichen der Sohn, sondern Dasselbe auf gleiche Weise. Er sagt ja nicht: Was der Vater macht, dergleichen Anderes macht auch der Sohn, sondern: „Alles", sagt er, „was der Vater macht, dieses selbe macht auch der Sohn auf gleiche Weise." Was jener, das auch dieser: die Welt der Vater, die Welt der Sohn, die Welt der hl. Geist. Wenn es drei Götter sind, dann sind drei Welten. Wenn ein Gott ist der Vater, der Sohn und der hl. Geist, dann ist eine Welt gemacht vom Vater durch den Sohn im hl. Geiste. Das also macht der Sohn, was auch der Vater macht, und nicht auf andere Weise macht er es, sondern das macht er, und auf gleiche Weise macht er es.

10. Schon hatte er gesagt: „Das macht er;" warum fügte er bei: „auf gleiche Weise macht er es"? Damit nicht ein anderer verkehrter Sinn oder Irrthum im Geiste entstünde. Du siehst nämlich das Werk eines Menschen; im Menschen ist Geist und Körper; der Geist herrscht über den Körper; aber ein großer Unterschied ist zwischen Körper und Geist: der Körper ist sichtbar, der Geist unsichtbar; zwischen der Macht und Kraft des Geistes und eines jeden, auch himmlischen [1]) Körpers ist ein großer Unterschied. Es befiehlt jedoch der Geist seinem Körper, und der Körper thut es; und was man den Geist thun sieht, das thut auch der Körper. Man sieht also den Körper Dasselbe thun, was der Geist thut, aber nicht auf gleiche Weise. Wie thut er Dasselbe, aber nicht auf gleiche Weise? Es bildet der Geist ein Wort bei sich und befiehlt der Zunge, und sie bringt das Wort hervor, das der Geist bildete; es

1) Es sind hier die Himmelskörper gemeint.

war der Geist thätig, es war auch die Zunge thätig, es war der Herr des Körpers thätig, es war auch der Knecht thätig; aber, daß der Knecht thätig war, das empfing er von dem Herrn, um es zu thun, und auf Befehl des Herrn that er es. Das Nämliche wurde von Beiden gemacht; aber etwa auf gleiche Weise? Wie denn nicht auf gleiche Weise? frägt Einer. Seht, das Wort, das mein Geist gebildet hat, bleibt in mir; das meine Zunge gebildet hat, ging vorüber und ist nicht mehr. Wenn du ein Wort gesprochen hast in deinem Geist und es durch deine Zunge ertönt hat, kehre zurück in deinen Geist und schau: da ist das Wort, das du gebildet. Blieb es etwa, wie es in deinem Geiste blieb, auch in deiner Zunge? Was durch deine Zunge tönte, machte die tönende Zunge, machte der denkende Geist; aber was die Zunge tönte, ging vorüber, was der Geist dachte, bleibt. Das also machte der Körper, was der Geist machte, aber nicht auf gleiche Weise. Es machte nämlich der Geist, was der Geist behalten kann; es machte aber die Zunge, was tönt und durch die Luft das Ohr trifft. Verfolgst du etwa die Silben und machst, daß sie bleiben? Nicht so also der Vater und der Sohn; sondern Dasselbe machte er und auf gleiche Weise. Wenn Gott den Himmel machte, der bleibt, so machte der Sohn denselben Himmel, der bleibt; wenn Gott der Vater den Menschen machte, der stirbt, so machte der Sohn denselben Menschen, der stirbt. Was immer der Vater als bleibend machte, das machte auch der Sohn als bleibend, weil er es auf gleiche Weise machte; und was immer der Vater Zeitliches machte, dieses selbe machte auch der Sohn als zeitlich, weil er nicht bloß Dasselbe machte, sondern es auch ebenso machte. Denn der Vater machte es durch den Sohn, weil durch das Wort der Vater Alles gemacht hat.

11. Suche im Vater und Sohn eine Trennung, du findest keine; aber nur wenn du emporgestiegen bist, dann findest du keine; wenn du Etwas über deinem Geiste berührt hast, dann findest du keine. Denn wenn du in dem verweilest, was der irrende Geist sich einbildet, dann redest

du mit deinen Bildern, nicht mit dem Worte Gottes; es täuschen dich deine Bilder. Übersteige den Körper und schmecke den Geist, übersteige auch den Geist und schmecke Gott! Du berührst Gott nicht, wenn du nicht auch über den Geist hinausgehst; um wie viel weniger berührst du ihn, wenn du im Fleische bleibst! Jene also, die Fleisch schmecken, wie weit sind sie davon entfernt, zu schmecken, was Gott ist, da sie ja noch nicht dort wären, auch wenn sie den Geist schmecken würden! Weit entfernt ist der Mensch von Gott, wenn er fleischlich denkt, und groß ist der Abstand zwischen Fleisch und Geist, größer jedoch ist der Abstand zwischen dem Geiste und Gott. Du, wenn du im Geiste bist, bist in der Mitte; wenn du abwärts schaust, da ist der Körper; wenn du aufwärts schaust, da ist Gott. Erhebe dich vom Körper, übersteige auch dich! Sieh nur, was der Psalmist gesagt hat, und wie du ermahnt wirst, auf welche Weise man Gott schmecken müsse. „Meine Thränen," sagt er,[1]) „sind mir mein Brod geworden Tag und Nacht, da man täglich mir sagt: Wo ist dein Gott?" Gleich als ob die Heiden sagten: Seht da unsere Götter, euer Gott, wo ist er? Denn jene zeigen, was man sieht, wir verehren, was man nicht sieht. Und wem sollen wir ihn zeigen? Einem Menschen, der kein Sehvermögen hat? Denn allerdings, wenn sie ihre Götter sehen mit den Augen, so haben auch wir andere Augen, um damit unseren Gott zu sehen. Diese Augen müssen von unserem Gott gereinigt werden, damit wir unseren Gott sehen; „selig" nämlich „sind die Herzensreinen, denn sie werden Gott sehen."[2]) — Da er sich nun als bestürzt erklärt hatte, weil man täglich ihm sagt: Wo ist dein Gott? — „so nahm ich mir Dieß zu Herzen," sagt er, daß man täglich mir sagt: wo ist dein Gott? und gleichsam aus Verlangen, seinen Gott wahrzunehmen, „nahm ich das zu Herzen," sagt er, „und ergoß über mich meine Seele." Um also meinen Gott zu

1) Ps. 41, 4. — 2) Matth. 5, 8.

erreichen, von dem man mir sagte: Wo ist dein Gott, „ergoß ich meine Seele“ — nicht über mein Fleisch, sondern — über mich; ich ging über mich hinaus, um jenen zu erreichen. Denn Er ist über mir, der mich gemacht hat; Niemand erreicht ihn, als wer über sich hinausgeht.

12. Denk den Körper: er ist sterblich, irdisch, gebrechlich, verweslich; fort damit! Aber vielleicht ist nur das Fleisch zeitlich? Denke andere Körper, denke die Himmelskörper; sie sind größer, vortrefflicher, glänzend; nimm auch sie in Acht, sie bewegen sich von Ost nach West, bleiben nicht; sie werden mit den Augen gesehen, nicht bloß vom Menschen, sondern auch vom Thiere; übersteig' auch sie! Und wie, wirst du sagen, soll ich die Himmelskörper übersteigen, da ich auf Erden wandle? Nicht mit dem Fleisch übersteigst du sie, aber mit dem Geiste. Fort auch mit ihnen; wiewohl sie leuchten, es sind Körper; wiewohl sie am Himmel glänzen, es sind Körper. Komm, weil du vielleicht Nichts zu haben meinst, wohin du gehen könnest, wenn du Das alles betrachtest. Und über die Himmelskörper hinaus, wohin soll ich gehen, sagst du, und was soll ich mit dem Geiste übersteigen? — Hast du Das alles betrachtet? — Ja, sagst du. — Wodurch hast du es betrachtet? Der Betrachter selbst trete vor! Dieser Betrachter nämlich von alle Dem, der Beurtheiler, der Prüfer und gewissermaßen Abwäger auf der Wage der Weisheit ist die Seele. Ohne Zweifel vortrefflicher ist die Seele, wodurch du Das alles gedacht hast, als Das alles, was du gedacht hast. Diese Seele also ist Geist, kein Körper; übersteige auch sie. Vergleiche diese Seele zuerst — um zu sehen, wohin du steigen sollst, — vergleiche sie mit dem Fleische. Nicht doch, stelle keinen solchen Vergleich an; vergleiche sie mit dem Glanze der Sonne, des Mondes, der Sterne; größer ist der Glanz der Seele. Betrachte zunächst die Schnelligkeit dieser Seele. Sieh, ob nicht rascher der Funke des denkenden Geistes ist als der Strahl der leuchtenden Sonne! Die Sonne aufgehen siehst du mit der Seele; wie langsam ist ihre Bewegung im Vergleich mit

deiner Seele! Im Nu konntest du denken, was die Sonne thun wird: von Ost nach West wird sie kommen, schon geht sie morgen auf der andern Seite auf. Wo Dieß dein Gedanke gethan hat, ist sie noch träge, und du hast Alles durchlaufen. Etwas Großes also ist die Seele! Aber wie sage ich, sie ist? Übersteige auch sie, weil auch die Seele selbst veränderlich ist, obwohl sie vorzüglicher ist als jeder Körper. Bald weiß sie, bald weiß sie nicht; bald will sie, bald will sie nicht; bald sündigt sie, bald ist sie gerecht. Übersteige also alle Veränderlichkeit, nicht bloß Alles, was man sieht, sondern auch Alles, was sich ändert. Überstiegen nämlich hast du das Fleisch, das man sieht, überstiegen den Himmel, Sonne, Mond und Sterne, die man sieht; übersteige auch Alles, was sich ändert; denn schon warst du nach Überschreitung von jenen zu deiner Seele gekommen, aber auch da fandest du die Veränderlichkeit deiner Seele. Ist etwa Gott veränderlich? Übersteige also auch deine Seele. „Ergieße über dich deine Seele," um Gott zu erreichen, in Bezug auf den man dir sagt: „Wo ist dein Gott?"

13. Glaube nicht, daß du Etwas thun sollst, was der Mensch nicht kann. Das that gerade Johannes der Evangelist. Er überstieg das Fleisch, überstieg die Erde, die er trat, überstieg das Meer, das er sah, überstieg die Luft, wo die Vögel fliegen, überstieg die Sonne, überstieg den Mond, überstieg die Sterne, überstieg alle Geister, die man nicht sieht, überstieg sein eigenes Ich gerade in Ansehung seiner Seele.[1]) Uebersteigend Das alles, über sich ergießend seine Seele, wohin gelangte er? Was sah er? „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott." Wenn du also keine Trennung siehst im Lichte, was suchst du eine Trennung im Werke? Sieh hin auf Gott, siehe, daß sein

---

1) Transcendit mentem suam ipsa ratione animi sui; oder sollte das heissen: gerade durch die Denkthätigkeit seiner Seele?

Wort inhärire dem durch das Wort Sprechenden, weil der Sprechende selbst nicht in Silben spricht; sondern durch den Strahl der Weisheit glänzen, das heißt Sprechen. Was ist gesagt von seiner Weisheit? „Sie ist der Glanz des ewigen Lichtes.“ [1]) Betrachte den Glanz der Sonne. Am Himmel ist sie und verbreitet ihren Glanz über alle Länder, über alle Meere, und gewiß ist ihr Licht körperlich. Wenn du den Sonnenglanz von der Sonne trennst, so trenne das Wort vom Vater. Von der Sonne rede ich! Ein schwaches Flämmchen einer Lampe, das man mit einem Blaser auslöschen kann, streut sein Licht auf Alles, was da liegt. Du siehst das von dem Flämmchen erzeugte Licht ausgestreut, die Ausstrahlung siehst du, eine Trennung siehst du nicht. Erkennet also, theuerste Brüder, daß der Vater, Sohn und heil. Geist unzertrennlich zusammenhängen, diese Dreiheit ein Gott ist, und daß alle Werke des einen Gottes ebenso des Vaters wie des Sohnes und des heil. Geistes sind. Das Uebrige, was nachfolgt, was zur Rede unseres Herrn Jesu Christi selbst im Evangelium gehört, weil auch morgen euch eine Rede gebührt — kommet, um es zu hören!

---

1) Weish. 7, 26.

Einundzwanzigster Vortrag.

(Gehalten am nächsten Tage nach dem zwanzigsten Vortrag.)

Von da an, wo es heißt:

„Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm Alles, was er thut,“

bis dahin:

„Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“

Joh. 5, 20—23.

1. Gestern haben wir, soviel der Herr zu verleihen sich würdigte, mit der Fähigkeit, mit der wir konnten, abgehandelt und mit der Fassungskraft, mit der wir konnten, verstanden, wie die Werke des Vaters und des Sohnes unzertrennlich sind und nicht Anderes der Vater macht, Anderes der Sohn, sondern Alles der Vater macht durch den Sohn als durch sein Wort, von welchem geschrieben steht: „Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist Nichts gemacht.“ Die folgenden Worte wollen wir heute betrachten und von demselben Herrn seine Barmherzigkeit sowohl anflehen als erhoffen, damit wir

erstens, wenn er uns für würdig erachtet, erkennen, was wahr ist; wenn wir aber das nicht können sollten, nicht gerathen in das, was falsch ist. Denn besser ist nicht wissen als irren; aber besser ist wissen als nicht wissen. Darum müssen wir vor Allem streben, zu wissen; wenn wir es vermögen, Gott sei Dank; wenn wir es aber vor der Hand nicht vermögen zur Wahrheit zu gelangen, laßt uns nicht zur Falschheit gehen. Denn was wir seien, und was wir behandeln, müssen wir im Auge behalten. Menschen sind wir, die Fleisch tragen, die in diesem Leben wandeln; und wenn wir auch bereits aus dem Samen des Wortes Gottes wiedergeboren sind, so sind wir doch nur so erneuert in Christo, daß wir noch nicht ganz von Adam los sind. Daß nämlich unser Sterbliches und Verwesliches die Seele beschwert,[1]) kommt sonnenklar und offenbar von Adam her, daß aber unser Geistiges die Seele erhebt, von der Gnade Gottes und der Barmherzigkeit dessen, der seinen Eingebornen gesandt hat, um unsere Sterblichkeit mit uns zu theilen und uns zu seiner Unsterblichkeit zu führen. Diesen haben wir zum Lehrer, damit wir nicht sündigen, und zum Vertheidiger, wenn wir etwa gesündigt und es bekannt und uns bekehrt haben, und zum Fürsprecher für uns, wenn wir etwas Gutes von dem Herrn begehren, und zum Verleiher mit dem Vater, weil ein Gott ist der Vater und der Sohn. Aber er redete Dieß als Mensch zu den Menschen, als Gott verborgen, als Mensch offenbar, um die offenbaren Menschen zu Göttern zu machen, und als Sohn Gottes, der Menschenkind geworden ist, um die Menschenkinder zu Gotteskindern zu machen. Durch welche Kunst seiner Weisheit er es thue, erkennen wir in seinen Worten. Denn er spricht zu den Kleinen als klein; aber er ist so klein, da er auch groß ist; wir dagegen sind klein, aber in ihm groß; er spricht also als Einer, der da Säug-

1) Weish. 9, 15.

linge ammelt und nährt und Solche, die durch seine Liebe wachsen.

2. Er hatte gesagt: „Der Sohn kann von sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht." Wir haben aber erkannt, daß nicht für sich Etwas der Vater mache und dann der Sohn, wenn er es sieht, auch etwas Solches mache nach dem Anblick des Werkes seines Vaters; sondern daß er gesagt hat: „Der Sohn kann von sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht," weil der ganze Sohn vom Vater ist und seine ganze Wesenheit und Macht von dem ist, der ihn gezeugt hat. Nun aber, nachdem er gesagt hatte, er thue das auf gleiche Weise, was der Vater thut — damit wir nicht dächten, Anderes mache der Vater, Anderes der Sohn, sondern durch die gleiche Macht mache der Sohn das Nämliche, was der Vater macht, da der Vater es macht durch den Sohn, fährt er fort und spricht, was wir heute lesen hörten: „Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm Alles, was er selber macht." Abermal verwirrt sich das sterbliche Denken. Es zeigt der Vater dem Sohn, was er selbst macht; also, sagt Einer, macht der Vater Etwas für sich, damit der Sohn sehen könne, was er macht. Wiederum fallen dem menschlichen Denken gleichsam zwei Künstler ein, wie wenn ein Handwerker seinen Sohn seine Kunst lehrt und ihm zeigt, was er macht, damit es auch er machen könne; „Alles," sagt er, „zeigt er ihm, was er selbst macht." Während also der Vater wirkt, wirkt da der Sohn nicht, damit der Sohn sehen könne, was der Vater thut? Gewiß Alles ist durch ihn gemacht, und ohne ihn ist Nichts gemacht. Daraus sehen wir, wie der Vater dem Sohne zeigt, was er thut, da der Vater Nichts thut, ausser was er durch den Sohn thut. Was machte der Vater? Die Welt. Hat er nun die gemachte Welt dem Sohne gezeigt, damit auch dieser etwas Solches mache? Man gebe uns also eine Welt, die auch der Sohn gemacht hat. Allein — „Alles ist durch ihn gemacht, und ohne ihn ist Nichts gemacht, und die Welt ist durch ihn gemacht." Wenn durch ihn die Welt gemacht ist und Alles durch ihn gemacht ist

und der Vater nicht macht, was er nicht durch den Sohn mache: wo zeigt dem Sohne der Vater, was er macht, wenn nicht eben im Sohne, durch den er es macht? Denn welches wäre der Ort, wo das Werk des Vaters dem Sohne gezeigt würde, gleich als wirke er ausserhalb und sitze ausserhalb und achte der Sohn auf die Hand des Vaters, wie er wirke? Wo ist jene unzertrennliche Dreieinigkeit? Wo ist das Wort, von dem es heißt:[1]) „Dieses ist die Kraft und Weisheit Gottes"? wo das, was von eben der Weisheit die Schrift sagt:[2]) „Sie ist der Glanz des ewigen Lichtes"? wo, was von ihr wiederum gesagt wird:[3]) „Sie reicht mächtig von einem Ende zum andern und ordnet Alles prächtig"? Wenn der Vater Etwas thut, thut er es durch den Sohn; wenn er durch seine Weisheit und seine Kraft es thut, so zeigt er nicht ausser ihm, was er sehen soll, sondern in ihm selbst zeigt er, was er macht.

3. Was sieht der Vater, oder vielmehr was sieht der Sohn im Vater, damit auch er es thue? Ich könnte es vielleicht sagen, aber gib mir Einen, der es fassen kann; oder vielleicht ich könnte es denken und nicht sagen oder vielleicht auch nicht denken. Denn es überragt uns jene Gottheit, wie Gott die Menschen, wie der Unsterbliche die Sterblichen, wie der Ewige die Zeitlichen. Er inspirire und schenke, aus jener Quelle des Lebens würdige er sich jetzt Etwas herabzuthauen und zu träufeln in unseren Durst, damit wir in dieser Wüste nicht verdorren. Laßt uns sagen zu ihm: Herr, zu dem wir sagen gelernt haben: Vater! Denn wir wagen das, weil er selbst wollte, daß wir es wagen, wenn wir anders so leben, daß er nicht zu uns sage:[4]) „Wenn ich der Vater bin, wo ist meine Ehre? Wenn ich der Herr bin, wo ist die Furcht vor mir?" Laßt uns also zu ihm sagen: Vater unser! Zu wem sagen wir: Vater unser? Zum Vater Christi. Wer also zum Vater Christi

---

1) I. Kor. 1, 24. — 2) Weish. 7, 26. — 3) Das. 8, 1. — 4) Malach. 1, 6.

sagt: Vater unser, was sagt der zu Christus, wenn nicht: Unser Bruder? Nicht jedoch wie Christi Vater, so ist er auch unser Vater; denn nie verband Christus uns so, daß er keinen Unterschied machte zwischen uns und ihm. Denn er ist der dem Vater gleiche Sohn, er ewig wie der Vater und gleichewig mit dem Vater; wir aber sind geworden durch den Sohn, adoptirt durch den Eingebornen. Darum ist es nie gehört worden aus dem Munde unseres Herrn Jesu Christi, da er mit seinen Jüngern redete, daß er von Gott, dem Höchsten, seinem Vater, sagte: unser Vater; sondern entweder sagte er: Mein Vater, oder: Euer Vater. Unser Vater sagte er nicht, so sehr, daß er an einer Stelle diese beiden Ausdrücke setzte:[1] „Ich gehe zu meinem Gott", sagte er, „und zu eurem Gott." Warum sagte er nicht: zu unserem Gott? Und „zu meinem Vater", sprach er, „und zu euerem Vater;" er sagte nicht: zu unserem Vater. Er verbindet so, daß er unterscheidet; er unterscheidet so, daß er nicht trennt. Eins, wollte er, sollten wir sein in ihm. Eins aber der Vater und er.

4. Wie sehr wir also auch verstehen, wie sehr wir auch sehen mögen, auch wenn wir den Engeln gleich sein werden, nie werden wir sehen, wie der Sohn sieht. Auch wenn wir nicht sehen nämlich, sind wir Etwas. Und was Anderes sind wir, wenn wir nicht sehen, als nichtsehend? Wir sind jedoch, auch wenn wir nicht sehen; und damit wir sehen, wenden wir uns an den, den wir sehen möchten; und es entsteht in uns eine Anschauung, die nicht war, als wir dennoch waren. Es ist ja ein Mensch der Nichtsehende, und der Nämliche, wenn er sieht, ist ein sehender Mensch. Nicht Dasselbe also ist bei ihm das Sehen, was das Mensch-sein. Denn wenn für ihn das Sehen Dasselbe wäre, was das Mensch-sein, so wäre er nur dann Mensch, wenn er sieht. Wenn aber ein Mensch ist der Nichtsehende und er sucht zu sehen, was er nicht sieht, so ist, der da sucht, und

1) Joh. 20, 17.

ist, der sich hinwendet, um zu sehen; und wenn er sich gut hinkehrt und sieht, wird ein *sehender* Mensch, der vorher ein nichtsehender Mensch war. Das Sehen also kommt zu ihm hinzu und geht von ihm hinweg; es kommt ihm zu, wenn er sich hinkehrt, es geht von ihm weg, wenn er sich abkehrt. Ist etwa *so* der Sohn? Das sei ferne. Nie war der Sohn nichtsehend und ist nachher sehend geworden; sondern den Vater *sehen*, das ist für ihn das Sohn *sein*. *Wir* nämlich verlieren durch die Abkehr zur Sünde hin die Erleuchtung, und durch die Hinkehr zu Gott empfangen wir die Erleuchtung. Denn etwas Anderes ist das Licht, wodurch wir erleuchtet werden, und etwas Anderes wir, die wir erleuchtet werden. Das Licht selbst aber, wodurch wir erleuchtet werden, kehrt sich nicht von sich ab und verliert nicht das Licht, weil es Licht ist. *So* also zeigt der Vater Etwas, was er macht, dem Sohne, daß im Vater der Sohn Alles *sieht* und im Vater der Sohn Alles *ist*. Durch Sehen nämlich wird er geboren, und durch Geborenwerden sieht er. Aber er war nicht irgend einmal *nicht* geboren und ist nachher geboren worden, gleichwie er nicht irgend einmal nicht sah und nachher sah; sondern darin, worin für ihn das Sehen besteht, darin besteht für ihn das Sein, darin besteht für ihn das Geborensein, darin besteht für ihn die Permanenz, darin besteht für ihn die Unveränderlichkeit, darin besteht für ihn die anfangs- und endlose Existenz. Nicht also fleischlich dürfen wir meinen, daß der Vater dasitzt und ein Werk macht und es dem Sohne zeigt, und der Sohn sieht das Werk, das der Vater macht, und macht es an einem anderen Ort oder aus einer anderen Materie. Denn „Alles ist durch ihn gemacht, und ohne ihn ist Nichts gemacht." Das *Wort* des Vaters ist der Sohn, Nichts hat Gott gesprochen, was er nicht gesprochen hat im Sohne. Denn dadurch, daß er im Sohne sprach, was er machen wollte, hat er den Sohn *gezeugt*, um durch ihn Alles zu machen.

5. „Und er wird ihm noch größere Werke zeigen, so daß ihr erstaunet." Hier verwirrt er wieder. Und wer

vermöchte dieses so große Geheimniß zu ergründen? Aber schon, weil er zu uns zu r e d e n sich würdigte, öffnet er selbst. Er würde ja auch nicht s a g e n wollen, was er nicht v e r s t a n d e n wissen wollte; weil er zu reden sich würdigte, erweckte er ohne Zweifel die Hörwilligkeit; wird er etwa, den er zum Hören erweckte, nach der Erweckung verlassen? — Wir haben gesagt, so gut wir konnten, nicht auf zeitliche Weise wisse der Sohn, und nicht etwas Anderes sei beim Sohne das W i s s e n und etwas Anderes der S o h n selbst, noch etwas Anderes das Sehen des Sohnes und etwas Anderes der Sohn selbst; sondern das Sehen selbst sei der Sohn, und die Wissenschaft oder Weisheit des Vaters selbst sei der Sohn, und diese Weisheit und dieses Sehen sei ewig von dem Ewigen und mit dem, von dem sie ist, gleichewig, und es ändere sich Nichts darin durch die Zeit, noch entstehe Etwas, was nicht war, noch vergehe Etwas, was war. Wir haben es erklärt, so gut wie möglich. Wie also macht er hier jetzt eine Zeit, um zu sagen: „Er w i r d ihm noch größere Werke zeigen als diese?" D. h. er wird es k ü n f t i g thun, er w i r d zeigen. Etwas Anderes ist, er h a t gezeigt, etwas Anderes, er w i r d zeigen; e r h a t gezeigt, sagen wir von der Vergangenheit; er w i r d zeigen, sagen wir von der Zukunft. Was thun wir nun hier, Brüder? Siehe der, von dem wir gesagt, er sei mit dem Vater gleich ewig, es ändere sich in ihm Nichts durch die Zeit, er bewege sich nicht durch Abstände von Momenten oder von Orten hindurch, er bleibe immer mit dem Vater als sehend, als den Vater sehend und durch Sehen existirend, — der sagt uns wieder, Zeiten angebend: „Er w i r d ihm noch Größeres als Dieses zeigen." Also w i r d er erst noch dem Sohne Etwas zeigen, was der Sohn nicht weiß? Was thun wir also? Wie verstehen wir das? Seht, unser Herr Jesus Christus war o b e n, er ist h e r u n t e n. Wann war er oben? Als er sagte: „Was immer der Vater thut, Dasselbe thut auch der Sohn auf gleiche Weise." Warum ist er jetzt herunten? „Er wird ihm noch größere Werke zeigen als diese." O Herr Jesu Christe, unser Heiland, Wort

Gottes, durch welches Alles gemacht ist, was wird dir der Vater zeigen, was du noch nicht weißt? Was ist dir von dem Vater verborgen? Was ist dir im Vater verborgen, dem der Vater nicht verborgen ist? Oder als welche Werke größer sind die, so er dir zeigen wird? Denn da er sprach: „größere als diese," so müssen wir zuerst verstehen, größer als welche?

6. Erinnern wir uns, von wo diese Rede ausging. Als jener achtunddreissigjährige Kranke geheilt wurde und er ihn als gesund sein Bett nehmen und nach Hause gehen hieß. Hierüber nämlich ärgerten sich die Juden, mit denen er redete — er redete mit Worten, schwieg mit dem Verständniß, einen Wink gleichsam gab er den Verstehenden, verbarg es den Scheelsehenden, — da also hierüber die Juden aufgebracht waren, daß der Herr Dieß am Sabbath thue, gaben sie Anlaß zu dieser Rede. Nicht so also laßt uns Dieß hören, als hätten wir das vorher Gesagte vergessen, sondern zurückblicken auf jenen achtunddreissigjährigen Kranken, der plötzlich gesund wurde zum Erstaunen und zum Ärger der Juden. Sie suchten Finsterniß vielmehr vom Sabbath als Licht von der Wunderthat. Zu diesen Unwilligen also redend sprach er das: „Noch größere Werke als diese wird er ihm zeigen." Größere als diese: als welche? Daß ihr gesehen habt, wie ein Mensch gesund wurde, dessen Krankheit bis auf achtunddreissig Jahre gedauert hatte; Größeres als Dieß wird der Vater dem Sohne zeigen. Was ist größer? Er fährt fort und sagt: „Wie nämlich der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will." Das ist gewiß größer. Viel mehr ja ist es, daß ein Todter auferstehe, als daß ein Kranker gesund werde; das ist größer. Aber wann wird der Vater das dem Sohne zeigen? Wußte denn das der Sohn nicht und verstand er, der da redete, es nicht, die Todten zu erwecken? Hatte der das Todtenerwecken erst noch zu lernen, durch den Alles gemacht ist? Der gemacht hat, daß wir leben, wir, da wir nicht waren, hatte der erst noch zu lernen, wie wir wieder

erweckt werden sollen? Was ist's also, was er sagen will?

7. Er stieg nämlich zu uns herab, und der kurz vorher redete als Gott, fängt an zu reden als Mensch. Derselbe ist jedoch Mensch, der Gott ist, weil Gott Mensch geworden ist, aber geworden, was er nicht war, ohne zu verlieren, was er war. Also ist der Mensch zu Gott hinzugekommen, damit Mensch wäre, der Gott war; nicht um nun Mensch zu sein und Gott nicht zu sein. Hören wir also ihn auch als Bruder, die wir ihn hörten als Schöpfer; Schöpfer, weil Wort im Anfange, Bruder, weil geboren aus der Jungfrau Maria; Schöpfer, weil vor Abraham, vor Adam, vor der Erde, vor dem Himmel, vor allem Körperlichen und Geistigen, Bruder aber aus dem Samen Abrahams, aus dem Stamme Juda, aus der israelitischen Jungfrau. Wenn wir also den, der zu uns redet, kennen als Gott und Menschen, so laßt uns die Worte verstehen des Gottes und Menschen; bisweilen nämlich sagt er Solches zu uns, was sich auf die Majestät bezieht, bisweilen, was sich auf die Niedrigkeit bezieht. Er nämlich ist der Erhabene, der niedrig wurde, um uns Niedrige erhaben zu machen. Was also sagt er? „Der Vater wird" mir „Größeres zeigen als Dieß, so daß ihr erstaunet." Also uns wird er zeigen, nicht ihm. Da es also der Vater uns zeigen wird, darum sprach er: „so daß ihr erstaunet." Er erklärte nämlich, wie er es meine: „Der Vater wird" mir „zeigen." Warum sagte er nicht: Der Vater wird euch zeigen, sondern: er wird dem Sohne zeigen? Weil auch wir Glieder des Sohnes sind und, was wir Glieder gleichsam lernen, er selbst gewissermaßen lernt in seinen Gliedern. Wie lernt er in uns? — Wie leidet er in uns? Wodurch beweisen wir, daß er in uns leidet? Aus jener Stimme vom Himmel:[1] „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?" Ist nicht er es, der als Richter am Ende der

1) Apostelg. 9, 4.

Welt dasitzen und, die Gerechten zur Rechten stellend, die Ungerechten aber zur Linken, sagen wird:[1] „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, empfanget das Reich, denn ich war hungerig, und ihr gabt mir zu essen"? Und „wenn jene antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen? wird er zu ihnen sagen: Was ihr Einem aus den Geringsten der Meinigen gegeben habt, habt ihr mir gegeben." Der also gesagt hat: „Was ihr Einem aus den Geringsten der Meinigen gegeben, habt ihr mir gegeben," soll auch jetzt von uns gefragt werden, und wir wollen zu ihm sagen: Herr, wann wirst du lernen, da du Alles lehrst? Denn sogleich antwortet er uns in unserem Glauben: Wenn Einer aus den Geringsten der Meinigen lernt, lerne ich.

8. Also Glück wollen wir uns wünschen und Dank sagen, daß wir nicht bloß Christen geworden sind, sondern Christus. Versteht ihr, Brüder, fasset ihr die Gnade Gottes über uns? Erstaunet, freuet euch, wir sind Christus geworden. Denn wenn er das Haupt ist, wir die Glieder, so ist der ganze Mensch er und wir. Das ist's, was der Apostel Paulus sagt:[2] „Damit wir nicht mehr Kinder seien, gejagt und umweht von jedem Winde der Lehre." Vorher aber hatte er gesagt:[3] „Bis wir alle zusammenkommen zur Einheit des Glaubens und zur Erkenntniß des Sohnes Gottes, zum vollkommenen Manne, zum Alters-Maaße der Vollendung Christi." Vollendung Christi also sind Haupt und Glieder. Was ist: Haupt und Glieder? Christus und die Kirche. Wir würden uns das hochmüthig anmaßen, wenn nicht der Dieß zu versprechen sich würdigte, der durch denselben Apostel sagt:[4] „Ihr aber seid der Leib und die Glieder Christi."

9. Wenn also der Vater den Gliedern Christi Etwas zeigt, zeigt er es Christo. Es geschieht ein großes Wunder, aber doch ist es wahr; es wird Christo gezeigt, was Christus

---

1) Matth. 25, 34. — 2) Eph. 4, 14. — 3) Das. 4, 13. — 4) I. Kor. 12, 27.

wußte, und wird Christo gezeigt durch Christum. Etwas Wunderbares und Großes ist's; aber die Schrift sagt so. Wollen wir den göttlichen Aussprüchen widersprechen und sie nicht vielmehr verstehen und für seine Gabe dem Geber Dank sagen? Was heißt das, was ich sagte: es wird Christo gezeigt durch Christus? Es wird den Gliedern gezeigt durch das Haupt. Sieh', betrachte das in dir: gesetzt, du wollest mit geschlossenen Augen Etwas aufheben; die Hand weiß nicht, wo sie hin lange, und gewiß deine Hand ist dein Glied, sie ist ja nicht von deinem Körper getrennt; öffne die Augen, nun sieht die Hand, wo sie hin lange: der Weisung des Hauptes folgte das Glied. Wenn also in dir so Etwas stattfinden konnte, daß dein Leib deinem Leibe Etwas zeigte und durch deinen Leib Etwas deinem Leibe gewiesen wurde, so wundere dich nicht, daß gesagt ward: Christo wird Etwas gezeigt durch Christus. Es zeigt nämlich das Haupt, damit die Glieder sehen, und es lehrt das Haupt, damit die Glieder lernen; ein Mensch jedoch sind Haupt und Glieder. Er wollte sich nicht trennen, sondern würdigte sich der Verbindung. Fern war er von uns, sehr ferne; was ist so ferne, als das Geschöpf und der Schöpfer? Was ist so ferne, als Gott und der Mensch? Was ist so ferne, als die Gerechtigkeit und die Ungerechtigkeit? Was ist so ferne, als die Ewigkeit und die Sterblichkeit? Sieh, wie ferne war das Wort im Anfange, Gott bei Gott, durch den Alles gemacht ist. Wie also ist er nahe geworden, damit er sei, was wir sind, und wir in ihm? Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.

10. Das also wird er uns zeigen, das hat er seinen Jüngern gezeigt, die ihn im Fleische gesehen. Was denn? „Wie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will." Etwa Andere der Vater und Andere der Sohn? Gewiß „Alles ist durch ihn geworden." Was sagen wir, meine Brüder? Den Lazarus hat Christus erweckt; welchen Todten hat der Vater erweckt, damit Christus sehe, wie er den Lazarus erwecken sollte? Oder, als Christus den Lazarus erweckte,

erweckte ihn der Vater nicht? Und hat es ohne den Vater der Sohn allein gethan? Leset eben jenes Lesestück und sehet, daß er dort den Vater anruft, damit Lazarus auferstehe. Als Mensch ruft er den Vater an, als Gott wirkt er mit dem Vater. Also auch Lazarus, der auferstand, ist sowohl vom Vater als vom Sohne erweckt worden in der Gabe und Gnade des hl. Geistes; und jenes wunderbare Werk hat die Dreieinheit gethan. Also nicht so dürfen wir es verstehen: „Wie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will," daß wir etwa meinen, Andere würden vom Vater erweckt und lebendig gemacht, Andere vom Sohne; sondern Dieselben, die der Vater erweckt und lebendig macht, die erweckt und macht auch der Sohn lebendig, weil Alles durch ihn gemacht ist und ohne ihn Nichts gemacht ist. Und um zu zeigen, er habe, wiewohl vom Vater gegeben, dennoch die gleiche Macht, darum sagt er: „So macht auch der Sohn lebendig, welche er will," um da seinen Willen zu zeigen; und damit Niemand sage: Es erweckt der Vater die Todten durch den Sohn, aber jener als mächtig, als Macht habend, dieser thut Etwas wie durch fremde Macht, als Diener Etwas, wie der Engel, so drückte er die Macht aus, wo er sagt: „So macht auch der Sohn lebendig, welche er will." Es will ja der Vater nichts Anderes als der Sohn, sondern wie in ihnen eine Substanz ist, so auch ein Wille.

11. Und wer sind diese Todten, welche der Vater und der Sohn lebendig macht? Sind es etwa die, von denen wir gesprochen haben, Lazarus oder der Sohn jener Wittwe oder die Tochter des Synagogenvorstehers? Wir wissen nämlich, daß diese von Christo dem Herrn erweckt wurden. Etwas Anderes will er uns nahe legen, die Auferstehung nämlich der Todten, die wir alle erwarten, nicht jene, die Einige hatten, damit die Uebrigen glaubten. Denn Lazarus stand auf, um wieder zu sterben: wir werden auferstehen, um immer zu leben. Diese Auferstehung — wirkt sie der Vater oder der Sohn? Vielmehr aber der Vater im Sohne.

Also der Sohn und der Vater im Sohne. Woraus beweisen wir, daß er von dieser Auferstehung spricht? Als er gesagt hatte: „Denn wie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will," — damit wir nicht jene Auferstehung verstünden, die er bewirkt zum Wunder, nicht zum ewigen Leben, spricht er weiter: „Denn der Vater richtet auch Niemanden, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben." Was ist das? Von der Auferstehung der Todten sagte er: „Wie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will;" warum fügte er sogleich gleichsam als Grund hinzu, vom Gerichte sprechend:[1] „Denn der Vater richtet auch Niemanden, sondern alles Gericht gab er dem Sohne," als weil er jene Auferstehung gemeint hatte, die im Gerichte stattfinden wird?

12. „Denn der Vater richtet Niemanden, sondern alles Gericht gab er dem Sohne." Kurz vorher meinten wir, der Vater thue Etwas, was der Sohn nicht thut, als er sagte: „Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm Alles, was er selbst thut," gleich als wirkte der Vater und der Sohn sähe zu. So wollte sich in unseren Verstand ein fleischliches Verständniß einschleichen, als ob der Vater thue, was der Sohn nicht thue, der Sohn aber den Vater vormachen sehe, was vom Vater geschehe. Also gleichwie der Vater that, was der Sohn nicht that, sehen wir nun jetzt den Sohn Etwas thun, was der Vater nicht thut. Wie dreht er uns um und beschäftigt unseren Geist, führt hin und her, läßt an einem Orte des Fleisches nicht bleiben, um uns durch Umwendung zu üben, durch Uebung zu reinigen, durch Reinigung empfänglich zu machen, die empfänglich Gemachten zu erfüllen. Was machen mit uns diese Worte? Was sprach er? Was spricht er? Kurz vorher sprach er: Der Vater zeigt dem Sohne Alles, was er thut; ich sah gleichsam den Vater handeln, den Sohn zuschauen; jetzt wieder

1) Joh. 8, 15 u. 50.

sehe ich den Sohn handeln, den Vater müßig sein; „denn der Vater richtet Niemanden, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben.“ Wann also der Sohn richten wird, wird der Vater müßig sein und nicht richten? Was ist das? Was soll ich denken? Herr, was sagst du? Du bist das Wort, du bist Gott, ich bin ein Mensch. Du sagst: „Der Vater richtet Niemanden, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben.“ Ich lese, wie du an einer andern Stelle sagst: „Ich richte Niemanden, es ist Einer, der prüft und richtet;“ von wem sagst du: Es ist Einer, der prüft und richtet, ausser vom Vater? Jener prüft deine Ungerechtigkeiten, jener richtet deine Ungerechtigkeiten. Wie sagst du hier: „Der Vater richtet Niemanden, sondern alles Gericht gab er dem Sohne“? Fragen wir auch den Petrus: hören wir, wie er in seinem Briefe sagt:[1]) „Christus hat für uns gelitten,“ sagt er, „uns ein Beispiel hinterlassend, damit wir seinen Fußtapfen folgen; er hat keine Sünde gethan, noch fand sich ein Arglist in seinem Munde; als er geschmäht wurde, schmähte er nicht wieder; als er Unbill erfuhr, drohte er nicht, sondern überließ es dem, der gerecht richtet.“ Wie ist es wahr, daß „der Vater Niemanden richtet, sondern alles Gericht dem Sohne gab“? Wir werden hier verwirrt, verwirrt schwitzen wir, schwitzend werden wir gereinigt. Versuchen wir irgendwie, mit seinem Beistande, in die tiefen Geheimnisse jener Worte einzudringen. Verwegen vielleicht ist es von uns, daß wir die Worte Gottes untersuchen und ergründen wollen. Und warum sind sie gesagt, als um bekannt zu werden? Warum ertönten sie, als um gehört zu werden? Warum wurden sie gehört, als um verstanden zu werden? Er stärke uns also und schenke uns Etwas, soviel er sich würdigt; und wenn wir noch nicht zur Quelle hindurchdringen, so wollen wir aus dem Bächlein trinken. Siehe, Johannes selbst strömte uns wie ein Bach daher, führte bis zu uns her von der Höhe

1) I. Petr. 2, 21.

das Wort, erniedrigte und streckte es gewissermaßen nieder, damit wir nicht zurückschrecken vor dem Hohen, sondern hinzutreten zu dem Niedrigen.

13. Jedenfalls gibt es einen wahren, tüchtigen Sinn, wenn wir ihn irgendwie festhalten können, daß „der Vater Niemanden richtet, sondern alles Gericht dem Sohne gegeben hat.“ Das nämlich ist gesagt, weil den Menschen im Gerichte nur der Sohn erscheinen wird. Der Vater wird verborgen sein, der Sohn offenbar. Worin wird der Sohn offenbar sein? In der Gestalt, in der er aufgefahren ist. Denn in der Gestalt Gottes ist er mit dem Vater verborgen, in der Knechtsgestalt den Menschen offenbar. Also „richtet der Vater Niemanden, sondern alles Gericht gab er dem Sohne,“ aber das offenbare (öffentliche), in welchem offenen Gerichte der Sohn richten wird, weil er denen, die gerichtet werden sollen, erscheinen wird. Ganz deutlich zeigt uns die Schrift, daß er erscheinen wird. Am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung fuhr er in den Himmel auf vor den Augen seiner Jünger, und eine englische Stimme sprach zu ihnen:[1]) „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und schauet gen Himmel? Er, der aufgenommen ist von euch weg in den Himmel, wird so kommen, wie ihr ihn sahet gen Himmel fahren.“ Wie sahen sie ihn scheiden? In dem Fleische, das sie berührt, das sie betastet, dessen Wunden sie auch durch Betastung geprüft haben, in dem Leibe, in dem er mit ihnen ein- und ausging vierzig Tage lang, in dem er sich ihnen offenbarte in Wahrheit, nicht in irgend einer Falschheit, kein Schein, kein Schatten, kein Geist, sondern wie er selbst sagte, ohne Täuschung:[2]) „Tastet und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe.“ Und zwar ist es schon ein der himmlischen Wohnung würdiger Leib, nicht unterworfen dem Tode, nicht veränderlich nach Lebensaltern. Denn nicht so, wie er zu jenem Alter von der

1) Apostelg. 1, 3. — 2) Luk. 24, 31.

Kindheit aufgewachsen war, neigt er sich von jenem Alter, welches das Mannesalter war, zum Greisenalter; er bleibt, wie er auffuhr, um zu kommen zu denen, welchen er, bevor er komme, sein Wort wollte verkündigt haben. So also wird er kommen in Menschengestalt; diese werden auch die Gottlosen sehen; es werden sie sehen die zur Rechten Gestellten, es werden sie sehen die zur Linken Abgesonderten, wie geschrieben steht:[1]) „Sie werden sehen, den sie durchstochen haben;" den Leib werden sie sehen, den sie mit der Lanze durchbohrten, mit der Lanze durchbohrt man das Wort nicht; das also werden die Gottlosen sehen können, was sie auch verwunden konnten; den im Leibe verborgenen Gott werden sie nicht sehen; nach dem Gerichte wird er von denen gesehen werden, die zur Rechten sein werden. Das also ist's, was er sagt: „Der Vater richtet Niemanden, sondern alles Gericht gab er dem Sohne," weil sichtbar im Gerichte der Sohn kommen wird, im menschlichen Leibe den Menschen erscheinend, sprechend zu den Rechten:[2]) „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, empfanget das Reich," sprechend zu den Linken: „Gehet hin in das ewige Feuer, das dem Teufel bereitet ist und seinen Engeln."

14. Siehe, die Gestalt des Menschen wird gesehen werden von den Frommen und den Gottlosen, von den Gerechten und von den Ungerechten, von den Gläubigen und von den Ungläubigen, von den sich Freuenden und den Wehschreienden, von den Erkorenen und den Verlorenen:[3]) sieh, sie wird gesehen werden. Wenn jene Gestalt gesehen worden und das Gericht wird zu Ende sein, wovon es heißt: „Der Vater richtet Niemanden, sondern alles Gericht gab er dem Sohne," deßhalb weil der Sohn im Gerichte in der Gestalt erscheinen wird, die er angenommen hat, was wird hernach geschehen? Wann wird die Gestalt Gottes

1) Joh. 19, 37 aus Zach. 12, 10. — 2) Matth. 25, 34.
3) A confisis et a confusis.

gesehen werden, nach der alle Gläubigen dürsten? Wann wird das gesehen werden, was im Anfange war, Gott das Wort bei Gott, durch welches Alles gemacht ist? Wann wird jene Gestalt Gottes gesehen werden, von der der Apostel sagt:[1]) „Da er in der Gestalt Gottes war, hielt er es für keinen Raub, Gott gleich zu sein.“ Denn groß ist jene Gestalt, in der noch dazu die Gleichheit des Vaters und Sohnes erkannt wird, unaussprechlich, unbegreiflich, besonders für die Kleinen. Wann wird sie gesehen werden? Siehe, zur Rechten sind die Gerechten, zur Linken sind die Ungerechten; Alle sehen auf gleiche Weise den Menschen, den Menschensohn sehen sie, den, der durchbohrt wurde, sehen sie, den, der gekreuzigt wurde, sehen sie, den Erniedrigten sehen sie, den aus der Jungfrau Gebornen sehen sie, das Lamm aus dem Stamme Juda sehen sie; wann werden sie Gott das Wort bei Gott sehen? Er wird es auch dann sein, aber die Gestalt des Knechtes wird erscheinen. Die Knechtsgestalt wird den Knechten gezeigt, die Gottesgestalt den Kindern vorbehalten werden. Es sollen also die Knechte Kinder werden; die zur Rechten sind, sollen eingehen in das längst verheissene ewige Erbe, an das, ohne es zu sehen, die Martyrer geglaubt, für dessen Verheissung sie ohne Bedenken ihr Blut vergossen haben; sie sollen dahin gehen und da sehen. Wann werden sie dahin gehen? Der Herr selbst sage es:[2]) „Dann werden Jene in das ewige Feuer gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben.“

15. Sieh, er nannte das ewige Leben. Hat er uns etwa gesagt, daß wir da den Vater und Sohn sehen und erkennen werden? Wie, wenn wir ewig leben, aber jenen Vater und Sohn nicht sehen werden? Höre an einer andern Stelle, wo er das ewige Leben nannte und erklärte, was das ewige Leben sei.[3]) Fürchte dich nicht, ich täusche dich nicht; nicht grundlos habe ich meinen Liebhabern das Versprechen gegeben:[4]) „Wer meine Gebote hat und sie

1) Phil. 2, 6. — 2) Matth. 25, 46. — 3) Joh. 17, 3. — 4) Joh. 14, 21.

hält, der ist's, der mich liebt; und wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm zeigen." Antworten wir dem Herrn und sagen wir: Was, o Herr, unser Gott, ist das Großes? Was ist das Großes: du wirst uns dich selber zeigen? Wie denn, hast du dich nicht auch den Juden gezeigt? Sahen nicht auch Jene dich, die dich kreuzigten? Aber du wirst dich zeigen im Gerichte, wenn wir zu deiner Rechten stehen werden; werden dich etwa Jene, die zur Linken stehen werden, nicht sehen? Was heißt das: du wirst uns selbst dich zeigen? Sehen wir dich dann jetzt nicht, wenn du redest? Er antwortet: Ich werde mich zeigen in der Gestalt Gottes, jetzt seht ihr die Gestalt des Knechtes. Ich werde dich nicht täuschen, o gläubiger Mensch, glaube, daß du sehen wirst! Du liebst, und siehst nicht; wird nicht die Liebe selbst dich hinführen, damit du siehst? Liebe, harre aus in der Liebe; ich werde, sagt er, deine Liebe nicht täuschen, der ich dein Herz reinigte. Wozu denn habe ich dein Herz gereinigt, als damit Gott von dir könne gesehen werden? „Selig nämlich sind die Herzensreinen, denn sie werden Gott sehen." [1]) Aber, sagt gleichsam mit dem Herrn disputirend der Knecht, das hast du nicht ausgedrückt, da du sagtest: die Gerechten werden hingehen in das ewige Leben; du hast nicht gesagt: Sie werden hingehen, um mich zu sehen in der Gestalt Gottes; sie sollen den Vater sehen, dem ich gleich bin. — Gib Acht, was sagt er anderswo? [2]) „Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum."

16. Und nun also, nach dem erwähnten Gerichte, welches der Vater ganz dem Sohne gab, ohne selbst Jemanden zu richten, was wird geschehen? Was sagt er weiter? „Damit Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren." Bei den Juden wird der Vater geehrt, der Sohn verachtet. Der Sohn nämlich wurde gesehen als Knecht, der Vater

1) Matth. 5, 8. — 2) Joh. 17, 3.

wurde geehrt als Gott. Erscheinen wird auch der Sohn als dem Vater gleich, damit Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Jetzt also nehmen wir das im Glauben an. Und es sage der Jude nicht: Ich ehre den Vater, was geht mich der Sohn an? — Er antworte ihm: „Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht." Du lügst durchaus, du lästerst den Sohn und thust dem Vater Schmach an; denn der Vater hat den Sohn gesandt, du verachtest, den er gesandt hat; wie ehrst du den Sender, der du lästerst den Gesandten?

17. Sieh da, sagt Einer, gesandt ist der Sohn, und größer (älter) ist der Vater, weil er gesandt hat. — Laß ab vom Fleische! Der alte Mensch gibt dir Altheit ein, du im neuen erkenne die Neuheit. Der für dich Neue, Uralte, Immerwährende, Ewige führe dich zurück zu dieser Erkenntniß. Kleiner soll der Sohn sein, weil er gesendet heißt? Von Sendung höre ich, nicht von Trennung. — Aber das, sagt er, sehen wir in menschlichen Dingen, daß der, welcher sendet, größer ist als der, welcher gesendet wird. — Allein die menschlichen Dinge täuschen den Menschen, die göttlichen Dinge reinigen ihn. Schau nicht hin auf die menschlichen Dinge, wo größer scheint, der sendet, und kleiner, der gesandt wird, wiewohl auch die menschlichen Dinge selbst gegen dich Zeugniß ablegen. Wie z. B. wenn Einer um eine Gattin werben will und durch sich nicht kann, so schickt er einen befreundeten Höheren, der für ihn werbe. Und so gibt es Vieles, wo ein Höherer erwählt wird, um gesendet zu werden von dem Geringeren. Was willst du also noch einen Vorwurf erheben, daß jener gesandt hat, dieser gesandt ist? Die Sonne sendet den Strahl und trennt ihn nicht; der Mond sendet den Schein und trennt ihn nicht; die Lampe ergießt das Licht und trennt es nicht; ich sehe da wohl eine Sendung, aber keineswegs eine Trennung. Denn wenn du von menschlichen Dingen Beispiele suchst, o häretische Eitelkeit, obwohl, wie eben gesagt, auch selbst die menschlichen Dinge in manchen Beispielen dich überführen und widerlegen; so gib

doch Acht, wie es anders ist in den menschlichen Dingen, woher du Beispiele nehmen willst für die göttlichen Dinge. Ein Mensch, der sendet, bleibt, und der, der gesendet wird, geht; geht etwa der Mensch mit dem, den er sendet? Der Vater aber, der den Sohn gesendet hat, trennte sich nicht vom Sohne. Höre den Herrn selbst, wie er sagt:[1] „Sieh, die Stunde wird kommen, daß ein Jeder in das Seinige dahingehe und ihr mich allein lasset; aber ich bin nicht allein, weil der Vater bei mir ist." Wie sandte er den, mit dem er selbst kam? Wie sandte er den, von dem er sich nicht trennte? Anderwärts sprach er:[2] „Der Vater aber, der in mir bleibt, wirkt seine Werke." Sieh, er ist, sieh, er wirkt in ihm. Es trennte sich nicht vom Gesandten der Sender, weil der Gesandte und der Sender Eins sind.

---

1) Joh. 16, 32. — 2) Joh. 14, 10.

Zweiundzwanzigster Vortrag.

(Gehalten Tags nach dem einundzwanzigsten Vortrage.)

Von da an, wo es heißt:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben"

bis dahin:

„Ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat."

Joh. 5, 25—30.

1. Auf die vorgestern und gestern euch entrichteten Reden folgt die heutige Evangelienlesung, die wir der Ordnung nach abhandeln wollen, nicht nach ihrer Würdigkeit, sondern nach unserer Fähigkeit, weil auch ihr nur fasset nicht nach der strömenden Quelle Reichlichkeit, sondern nach eurer Fassungskraft. Auch wir sprechen nicht so viel in eure Ohren, als der Quell selbst ausströmt, sondern als wir zu fassen vermögen, um es in eure Sinne überzutragen, während er selbst ergiebiger wirkt in euren Herzen, als wir in euren Ohren. Etwas Großes nämlich wird behandelt,

und nicht von Großen, vielmehr sehr Kleinen; Hoffnung jedoch und Zuversicht gibt uns, der als groß um unsertwillen klein geworden ist. Denn wenn wir von ihm nicht ermahnt würden, dann würden wir auch nicht eingeladen, ihn zu verstehen, sondern er würde uns verlassen als verächtlich; weil wir seine Gottheit nicht fassen können, wenn er nicht unsere Sterblichkeit fassen würde und zu uns käme, um uns sein Evangelium kund zu thun; wenn er, was an uns verächtlich und sehr gering ist, nicht mit uns hätte theilen wollen, dann könnten wir meinen, es habe uns der sein Großes nicht geben wollen, der unser Kleines annahm. Das habe ich gesagt, damit Niemand entweder uns tadle, die wir Solches behandeln, als sehr verwegen, oder an sich verzweifle, daß er fassen könne mit der Gnade Gottes, was ihm zu sagen sich würdigte der Sohn Gottes. Also was er uns zu sagen sich würdigte, müssen wir glauben, weil er wollte, daß wir es verstehen. Aber wenn wir es nicht vermögen, so verleiht er, gebeten, das Verständniß, der ungebeten sein Wort verlieh.

2. Seht, welches die Geheimnisse der Worte sind, gebt Acht! „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben." Nach dem ewigen Leben streben gewiß wir alle, und er sagt: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben." Wollte er also etwa, daß wir sein Wort hören, und daß wir es verstehen, wollte er nicht? da ja doch, wenn im Hören und Glauben das ewige Leben ist, es viel mehr noch im Verstehen ist. Aber die Schwelle der Gottseligkeit ist der Glaube, des Glaubens Frucht das Verständniß, damit wir hingelangen zum ewigen Leben, wo uns nicht mehr das Evangelium gelesen werde, sondern Jener, der uns jetzt das Evangelium spendete, mit Beseitigung aller Blätter der Lesung und der Stimme des Lesers und Erklärers, erscheinen soll all den Seinigen, die mit gereinigtem Herzen vor ihm stehen und in unsterblichem Leibe nicht mehr sterben werden, sie reinigend und erleuchtend, um zu leben und zu

sehen, daß „im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott.“ Nun also laßt uns beachten, wer wir sind, und bedenken, wen wir hören. Gott ist Christus,[1]) und mit Menschen redet er; er will gefaßt werden, er mache fassungskräftig; er will gesehen werden, er öffne die Augen! Nicht grundlos jedoch redet er zu uns, sondern nur weil wahr ist, was er uns verheißt.

3. „Wer meine Worte hört,“ sagt er, „und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben und wird nicht in's Gericht kommen, sondern ist vom Tode zum Leben übergegangen.“ Wo, wann kommen wir vom Tode zum Leben, so daß wir nicht in's Gericht kommen? In diesem Leben geht man vom Tode zum Leben über; in diesem Leben, welches noch nicht das Leben ist, ist der Übergang vom Tode zum Leben. Welches ist dieser Übergang? „Wer meine Worte hört,“ sprach er, „und dem glaubt, der mich gesandt hat.“ Sie bewahrend glaubst du und gehst über. Und kann Einer auch im Stehen übergehen? Gewiß kann er es; er steht nämlich mit dem Leibe, er geht über mit dem Geiste. Wo war er, von wo er übergehen sollte, und wohin geht er über? Er geht vom Tode zum Leben über. Betrachte einen Menschen, der steht, in dem das Ganze vor sich geht, wovon die Rede ist. Er steht, er hört, vielleicht glaubte er nicht, durch Hören glaubt er; kurz vorher glaubte er nicht, jetzt glaubt er; gleichsam aus der Region des Unglaubens in die Region des Glaubens hat er einen Übergang gemacht, durch eine Bewegung des Herzens, nicht des Leibes, durch eine Bewegung zum Besseren, weil umgekehrt, die den Glauben verlassen, sich zum Schlechteren hin bewegen. Siehe in diesem Leben, welches, wie gesagt, noch kein Leben ist, geht man vom Tode zum Leben über, um nicht in's Gericht zu kommen. Warum aber sagte ich, es sei noch kein Leben? Wenn es ein Leben wäre, so würde nicht der Herr zu Jemand sagen:[2]) „Wenn du willst zum

1) Gott ist als Prädikat zu fassen. — 2) Matth. 19, 17.

Leben kommen, halte die Gebote." Er sagt nämlich nicht zu ihm: Wenn du zum ewigen Leben kommen willst; er fügte nicht „ewig" bei, sondern sagte nur „Leben". Also dieses ist auch nicht Leben zu nennen, weil es nicht das wahre Leben ist. Welches ist das wahre Leben, ausser das ewige Leben? Höre den Apostel, wie er zu Timotheus sagt:[1] „Befiehl den Reichen dieser Welt, nicht stolz gesinnt zu sein, noch zu hoffen auf das Unsichere des Reichthums, sondern auf den lebendigen Gott, der uns reichlich Alles gewährt zum Genusse; sie sollen wohlthun, reich sein an guten Werken, gern geben, mittheilen." Wozu das? Höre, was er weiter sagt: „Sie sollen sich eine gute Hinterlage für die Zurückkunft zurücklegen, damit sie das wahre Leben erlangen." Wenn sie sich eine gute Hinterlage für die Zukunft sammeln sollen, um das wahre Leben zu erlangen, gewiß dann ist das, worin sie waren, ein falsches Leben. Denn wozu willst du das wahre erlangen, wenn du das wahre schon hast? Erlangen soll man das wahre, auswandern muß man vom falschen? Und von wo aus wandern, wohin? Höre, glaube; und du machst einen Übergang vom Tode zum Leben und du kommst nicht in's Gericht.

4. Was heißt das: Und du kommst nicht ins Gericht? Und wer wird besser sein als der Apostel Paulus, welcher tagt:[2] „Wir alle müssen dargestellt werden vor dem Richterstuhle Christi, damit dort Jedweder empfange, was er im Leibe gethan hat, sei es Gutes oder Böses." Paulus sagt, wir alle müssen gestellt werden vor den Richterstuhl Christi, und du wagst, dir zu versprechen, daß du nicht in's Gericht kommen wirst? — Das sei ferne, sagst du, daß ich mir das zu versprechen wage, sondern ich glaube dem, der es verspricht. Der Heiland redet, die Wahrheit verspricht, er selbst sagt mir: „Wer meine Worte hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben und geht vom

1) I. Tim. 6, 17 u. f. — 2) II. Kor. 5, 10.

Tode zum Leben über und wird nicht in's Gericht kommen." Ich nun habe die Worte meines Herrn gehört und geglaubt; schon bin ich, der ich ungläubig war, gläubig geworden; wie er mich mahnte, bin ich vom Tode zum Leben übergegangen, ich komme nicht in's Gericht, nicht durch meine Anmaßung, sondern durch seine Verheissung. Paulus aber spricht gegen Christus, der Knecht gegen den Herrn, der Schüler gegen den Meister, der Mensch gegen Gott, daß, da der Herr sagt: „Wer hört und glaubt, geht vom Tode zum Leben über und wird nicht in's Gericht kommen," der Apostel sagt: „Wir alle müssen vor den Richterstuhl Christi gestellt werden." Oder wenn der nicht in's Gericht kommt, wer vor den Richterstuhl gestellt wird, so weiß ich nicht, wie ich's verstehen soll.

5. Es enthüllt also der Herr unser Gott und ermahnt uns durch seine Schriften, wie es zu verstehen sei, wenn es heißt „Gericht". Ich ermahne euch also aufzumerken. Manchmal heißt Gericht die Strafe, manchmal heißt Gericht die Sichtung. Nach dem Sinne, wonach Gericht die Sichtung heißt, müssen wir alle vor den Richterstuhl Christi gestellt werden, damit dort der Mensch empfange, was er im Leibe gethan hat, sei es Gutes oder Böses; denn das ist eben die Sichtung, daß den Guten Gutes, den Bösen Böses zugetheilt wird. Denn wenn „Gericht" immer im schlimmen Sinne genommen würde, so würde der Psalmist nicht sagen:[1] „Richte mich, o Gott!" Es hört vielleicht Einer den Ausdruck „Richte mich, o Gott!" und wundert sich. Es pflegt ja der Mensch zu sagen: Verzeih' mir, Gott; verschone mich, o Gott; wer ist, der sage: Richte mich, o Gott? Und bisweilen wird im Psalme eben dieser Vers in das Responsorium gesetzt, da er vom Vorleser angestimmt wird und vom Volke geantwortet werden soll. Bebt nicht vielleicht Einem das Herz, und fürchtet er sich nicht, zu Gott zu singen und zu sagen: Richte mich, o Gott? Und doch singt das gläubige

1) Ps. 42, 1.

Volk und glaubt nichts Böses zu wünschen in dem, was es in der göttlichen Lektion gelernt hat; und wenn es zu wenig versteht, so glaubt es, etwas Gutes sei das, was es singt. Und doch ließ auch der Psalmist selbst den Menschen nicht ohne Verständniß. Denn fortfahrend zeigt er in den folgenden Worten, was für ein Gericht er meine, daß es nicht das der Verdammung ist, sondern der Ausscheidung. Er sagt nämlich: „Richte mich, o Gott!" Was heißt das: Richte mich, o Gott? „Und scheide meine Sache aus von dem unheiligen Volke." Also zu diesem Gerichte der Scheidung müssen wir alle vor den Richterstuhl Christi gestellt werden. — Von dem Gericht der Verdammung aber sagt er: „Wer meine Worte hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben und wird nicht in's Gericht kommen, sondern geht über vom Tode zum Leben." Was heißt das: Er wird nicht in's Gericht kommen? Er wird nicht in die Verdammung kommen. Laßt uns aus den Schriften beweisen, daß „Gericht" gesagt ist, wo Strafe gemeint ist, wiewohl ihr auch in eben dieser Lesung gleich nachher hören werdet, daß das Wort Gericht da nur für Verdammung und Strafe stehe. Jedoch der Apostel sagt an einer Stelle, wo er an Diejenigen schreibt, die den Leib Christi, den ihr Gläubige kennt, übel behandelten und darum, weil sie ihn übel behandelten, gezüchtigt wurden mit der Geißel des Herrn; er sagt nämlich zu ihnen:[1] „Darum entschlafen unter euch ziemlich viele Schwache und Kranke." Viele nämlich sterben auch deßhalb. Und er fährt fort: „Denn wenn wir uns selbst richteten, würden wir von dem Herrn nicht gerichtet," d. h. wenn wir uns selbst züchtigten, würden wir vom Herrn nicht gezüchtigt. „Wenn wir aber gerichtet werden, werden wir vom Herrn gezüchtigt, damit wir nicht mit dieser Welt verdammt werden." Es gibt also Solche, die bestrafungsweise hier gerichtet werden, um dort verschont zu werden, und es gibt Solche, die

---

1) I. Kor. 11, 30 u. f.

hier verschont werden, um dort desto mehr gepeinigt zu werden; das sind aber die, denen die Strafen selbst zugemessen werden ohne die Zuchtruthe der Strafe, wenn sie durch die Zuchtruthe Gottes sich nicht haben bessern lassen; um, da sie hier den schlagenden Vater nicht achteten, dort den strafenden Richter zu empfinden. Also es gibt ein Gericht, wohin Gott, d. h. der Sohn Gottes, am Ende den Teufel und seine Engel schicken wird und mit ihm alle Ungläubigen und Gottlosen; in dieses Gericht wird nicht kommen, wer jetzt, indem er glaubt, vom Tode zum Leben übergeht.

6. Denn damit du nicht meinest, wenn du glaubst, werdest du nicht sterben dem Fleische nach, und, es fleischlich nehmend, zu dir sagest: Mein Herr sprach zu mir: „Wer meine Worte hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, ist vom Tode zum Leben übergegangen," nun ich habe geglaubt, ich werde nicht sterben, — so wisse, den Tod, den du der Verwirkung Adams schuldest, wirst du bezahlen. Denn jener, in dem damals wir alle waren, vernahm: „Du wirst des Todes sterben," [1]) und die göttliche Sentenz kann nicht entkräftet werden. Aber wenn du den Tod des alten Menschen bezahlt haben wirst, wirst du aufgenommen werden in das ewige Leben des neuen Menschen und übergehen vom Tode zum Leben. Jetzt unterdessen mache den Uebergang zum Leben. Was ist dein Leben? Der Glaube; „der Gerechte lebt aus dem Glauben." [2]) Was ist's mit den Ungläubigen? Sie sind todt. Unter diesen Todten war jener am Leibe Lebendige, [3]) von dem der Herr sagt: [4]) „Laß die Todten, sie sollen ihre Todten begraben." Also auch in diesem Leben gibt es Todte; gibt es Lebendige, und sie leben gleichsam alle. Wer sind die Todten? Die nicht geglaubt haben. Wer sind die Lebendigen? Die geglaubt

1) Gen. 2, 17. — 2) Röm. 1, 17 aus Habak. 2, 4.
3) Der Text hat hier nur corpore, ohne vivus.
4) Matth. 8, 22.

haben. Was wird zu den Todten gesagt vom Apostel? „Steh' auf, der du schläfst.“ [1]) Aber, sagt Einer, er meinte den Schlaf, nicht den Tod. Höre das Folgende: „Steh' auf, der du schläfst, und erhebe dich von den Todten!“ Und gleich als sagte Einer: Wohin soll ich gehen? „Und Christus wird dich erleuchten.“ Schon, wenn als Gläubigen dich Christus erleuchtet, gehst du über vom Tode zum Leben; bleibe in dem, zu dem du übergegangen bist, und du wirst nicht ins Gericht kommen.

7. Das erklärt schon er selbst und fährt fort: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch.“ Damit wir nicht etwa, weil er sprach: „Er ist vom Tode zum Leben übergegangen,“ Dieß von der künftigen Auferstehung verstehen, da er ja zeigen wollte, daß der übergehe, der glaubt; und das sei der Uebergang vom Tode zum Leben — der Uebergang vom Unglauben zum Glauben, von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit, vom Hochmuth zur Demuth, vom Hasse zur Liebe, darum sagt er jetzt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es kommt die Stunde, und sie ist jetzt.“ Was ist deutlicher? Ja, schon schließt er auf, was er sagte, weil jetzt geschieht, wozu uns Christus ermahnt. „Es kommt die Stunde.“ Welche Stunde? „Und sie ist jetzt, da die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben.“ Von diesen Todten haben wir schon geredet. Was meinen wir, meine Brüder, sind in dieser Menge, die mich hört, keine Todten? Die nämlich, welche glauben und nach dem wahren Glauben handeln, Diese leben und sind nicht todt; die aber entweder nicht glauben oder wie die Dämonen glauben, zitternd [2]) und schlecht lebend, den Sohn Gottes bekennend und die Liebe nicht habend, die sind vielmehr als todt zu betrachten. Und doch währt noch diese Stunde. Denn die Stunde, von welcher der Herr redete, wird keine Stunde sein von den zwölf Stunden eines Tages. Von da an, wo er redete, bis zu dieser Zeit und

1) Eph. 5, 14. — 2) Jak. 2, 19.

bis zum Ende der Welt dauert diese eine Stunde, von der Johannes in seinem Briefe sagt: [1]) „Kindlein, es ist die letzte Stunde.“ Also jetzt ist sie. Wer lebt, der lebe; wer todt war, lebe; es höre die Stimme des Sohnes Gottes, wer todt dalag, er stehe auf und lebe! Es rief der Herr am Grabe des Lazarus, und der viertägige Todte stand auf. Der schon roch, ging an die frische Luft hervor; er war begraben, ein Stein war darüber gelegt, die Stimme des Heilandes durchbrach die Härte des Steines; und dein Herz ist so hart, daß noch nicht jene göttliche Stimme dich bricht? Steh' auf in deinem Herzen, geh' hervor aus deinem Grabe! Denn todt lagst du in deinem Herzen wie in einem Grabe, und gleichsam vom Steine der bösen Gewohnheit warst du belastet. Steh' auf und geh' heraus! Was heißt das: Steh' auf und geh' heraus? Glaube und bekenne! Denn wer gläubig geworden ist, ist auferstanden; wer bekennt, ist herausgegangen. Warum sagen wir, der Bekennende sei herausgegangen? Weil er, bevor er bekannte verborgen war; wenn er aber bekennt, geht er aus der Finsterniß an's Licht hervor. Und wenn er bekannt hat, was wird gesagt zu den Dienern? Was gesagt wurde an der Grabstätte des Lazarus: „Macht ihn los und laßt ihn gehen!“ [2]) Wie so? Gesagt ist zu den Dienern, den Aposteln: [3]) „Was ihr lösen werdet auf Erden, wird gelöst sein im Himmel.“

8. „Es kommt die Stunde, und sie ist jetzt, da die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben.“ Wovon werden sie leben? — Vom Leben. — Von welchem Leben? — Von Christus. „Ich bin,“ sagt er, [4]) „der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Willst du wandeln — ich bin der Weg; willst du nicht irren — ich bin die Wahrheit; willst du nicht sterben — ich bin das Leben. Das sagt dir dein Heiland:

1) I. Joh. 2, 19. — 2) Joh. 11, 44. — 3) Matth. 18, 19. — 4) Joh. 14, 6.

Du hast nirgend hin zu geh'n, ausser zu mir; du hast nirgend wo zu geh'n ausser durch mich. Jetzt also ist diese Stunde; das auch geschieht gewiß und hört durchaus nicht auf: es stehen Menschen auf, die todt waren, sie gehen über zum Leben; auf die Stimme des Sohnes Gottes hin leben von ihm die, so verharren im Glauben an ihn. Es hat ja der Sohn das Leben, wovon die Glaubenden leben, das hat er.

9. Und wie hat er es? Wie es der Vater hat. Höre, wie er selbst sagt: „Denn wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so gab er auch dem Sohne, das Leben in sich selbst zu haben." Brüder, wie ich kann, will ich reden. Das sind nämlich jene Worte, welche den kleinen Verstand verwirren. Warum fügte er bei: „in sich selbst"? Es wäre genug, zu sagen: „Denn wie der Vater das Leben hat, so gab er auch dem Sohne, das Leben zu haben." Er fügte bei „in sich selbst"; denn es hat in sich selbst der Vater das Leben, es hat es auch der Sohn in sich selbst. Er wollte, wir sollten Etwas verstehen darin, daß er sagt „in sich selbst." Und hier ist etwas Geheimes in diesem Worte verschlossen; laßt uns klopfen, damit aufgethan werde. — O Herr, was ist das, was du sagtest? Warum hast du beigefügt „in sich selbst"? Hatte denn der Apostel Paulus, den du lebendig gemacht hast, nicht das Leben? — Er hatte es, sagt er. — Wenn die todten Menschen wieder zum Leben kommen und durch Annahme des Glaubens zu deinem Worte übergehen, werden sie nach diesem Übergange nicht in dir das Leben haben? — Sie werden es haben, denn auch ich habe kurz vorher gesagt: „Wer meine Worte hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben." — Also Diejenigen, welche an dich glauben, haben das Leben; und du hast nicht gesagt: in sich selbst. Da du aber vom Vater redetest, (sagtest du): „Wie der Vater das Leben in sich selber hat;" ferner da du von dir redest, sagtest du: „So gab er auch dem Sohne, das Leben in sich selber zu haben." Wie er es hat, so gab er es zu haben. Wo hat er es? — In sich selbst. — Wo gab er es zu haben? — In sich selbst. —

Wo hat Paulus es? — Nicht in sich selbst, sondern in Christo. — Wo hast du es, o Gläubiger? Nicht in dir, sondern in Christo. — Sehen wir, ob das der Apostel sagt: [1] „Nun lebe aber nicht mehr ich, sondern es lebt in mir Christus." Unser Leben, als das unsrige, d. h. nach unserem eigenen Willen wird nur böse, sündhaft, ungerecht sein; das gute Leben aber ist von Gott in uns, nicht von uns; wird uns von Gott gegeben, nicht von uns. Christus aber hat in sich selbst das Leben, weil er das Wort Gottes ist. Er lebt nicht bald schlecht, bald gut; der Mensch aber bald schlecht, bald gut. Wer schlecht lebte, war in seinem Leben: wer gut lebt, ist zum Leben Christi übergegangen. Als theilhaftig geworden des Lebens, warst du nicht [selbst] das, was du empfangen hast, und warst Einer, der es empfangen sollte; der Sohn Gottes ist nicht zuerst gleichsam ohne Leben gewesen und hat dann das Leben empfangen. Denn wenn er es so empfinge, dann hätte er es nicht in sich selbst. Was heißt nämlich: „in sich selbst"? — Daß er selbst das Leben ist.

10. Noch etwas Deutlicheres vielleicht kann ich sagen. Es zündet Einer z. B. eine Lampe an; an jener Lampe [2] hat, was das Flämmchen betrifft, das davon leuchtet, jenes Feuer das Licht in sich selbst; deine Augen aber, welche in Abwesenheit der Lampe unthätig waren und Nichts sahen, haben nun ebenfalls das Licht, aber nicht in sich selber. Wenn sie sich also von der Lampe abwenden, werden sie verfinstert; wenn sie sich hinwenden, werden sie erleuchtet. Dagegen aber jenes Feuer, so lange es ist, leuchtet es; willst du ihm das Licht nehmen, so löschest du auch es selbst aus; denn ohne Licht kann es nicht bestehen. Aber Christus ist das unauslöschliche, mit dem Vater gleichewige Licht, das immer glänzt, immer leuchtet, immer glüht; denn wenn es

1) Gal. 2, 20.

2) Wie hier der Herausgeber auf die Vermuthung kommen konnte, Augustin habe diese Rede bei Lampenlicht gehalten, ist mir unbegreiflich.

nicht glühete, würde es dann wohl im Psalme heissen:[1] „Nichts kann sich verbergen vor seiner Wärme"? Du aber warst in deiner Sünde kalt; du wendest dich hin, um zu erglühen; wendest du dich ab, so erkaltest du. In deiner Sünde warst du finster; du wendest dich hin, um erleuchtet zu werden; wendest du dich ab, so wirst du finster. Demnach weil du in der Finsterniß warst, so wirst du, wenn du erleuchtet wirst, kein Licht sein, obwohl du im Lichte bist. Es sagt nämlich der Apostel:[2] „Ihr waret einst Finsterniß, jetzt aber ein Licht im Herrn." Nach den Worten: „jetzt ein Licht" fügte er bei: „im Herrn." In dir also Finsterniß, ein Licht im Herrn. Warum ein Licht? Weil du durch Theilnahme an jenem Lichte ein Licht bist. Wenn du dich aber von dem Lichte, wovon du erleuchtet wirst, entfernest, kehrst du zu deiner Finsterniß zurück. Nicht so Christus, nicht so das Wort Gottes. Sondern — wie? „Wie der Vater das Leben in sich selber hat, so gab er dem Sohne, das Leben in sich selbst zu haben;" um nicht durch Theilnahme zu leben, sondern unveränderlich zu leben und durchaus selbst das Leben zu sein. „So gab er auch dem Sohne, das Leben zu haben." Wie er es hat, so gab er es. Worin liegt der Unterschied? Daß jener es gab, dieser empfing. War er etwa schon, als er es empfing? Meinen wir, Christus sei einmal gewesen ohne Licht, da er doch die Weisheit des Vaters ist, von der es heißt:[3] „Sie ist der Glanz des ewigen Lichtes." Wenn es also heißt: „Er gab dem Sohne," so ist es ebensoviel, als wenn es hieße: er zeugte den Sohn; denn durch Zeugen gab er. Wie er ihm gab, zu sein, so gab er ihm, das Leben zu sein, und gab es ihm so, daß er in sich selber das Leben sei. Was heißt: in sich selber das Leben sei? Daß er nicht anderswoher das Leben bräuchte, sondern selber die Fülle des Lebens sei, wovon die andern Gläubigen lebten, so lange sie lebten. Er gab ihm also, das Leben in sich selber zu ha-

1) Ps. 18, 7. — 2) Eph. 5, 8. — 3) Weish. 7, 26.

ben; er gab es, als wem? Als seinem Worte, als dem, der „im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott."

11. Sodann weil er Mensch geworden ist, was gab er ihm? „Und er gab ihm Macht, Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist." Sofern er der Sohn Gottes ist, „wie der Vater das Leben in sich selbst hat, so gab er auch dem Sohne, das Leben in sich selbst zu haben," sofern er aber Menschensohn ist, „gab er ihm Macht, Gericht zu halten." Das ist's, was ich gestern eurer Liebe erklärt habe, daß im Gerichte der Mensch wird gesehen werden, Gott aber nicht wird gesehen werden; aber nach dem Gerichte wird Gott gesehen werden von Denen, die im Gerichte siegen werden, von den Gottlosen aber wird Gott nicht gesehen werden. Weil also der Mensch im Gerichte wird gesehen werden in jener Form, in der er „so kommen wird, wie er auffuhr,"[1] darum hatte er oben gesagt: „Der Vater richtet Niemanden, sondern alles Gericht gab er dem Sohne." Das wiederholt er auch in dieser Stelle: „Und er gab ihm Macht, Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist." Du könntest etwa sagen: „Er gab ihm die Macht, Gericht zu halten," warum? Wann hatte er die Macht, Gericht zu halten, nicht? Da er im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort, hatte er etwa da die Gewalt, Gericht zu halten, nicht? Allein insoferne, sage ich, „gab er ihm die Macht, Gericht zu halten, weil er Menschensohn ist," insofern empfing er die Macht, zu richten, „weil er Menschensohn ist." Denn sofern er der Sohn Gottes ist, hatte er diese Macht immer. Es empfing sie, der gekreuzigt ward, der im Tode war, im Leben ist: das Wort Gottes war nie im Tode, es ist immer im Leben.

12. Schon sagte nun hinsichtlich der Auferstehung vielleicht Einer von uns: Sieh, wir sind auferstanden; wer Christum hört, wer glaubt, der geht über zum Leben und

---

1) Apostelgesch. 1.

wird nicht ins Gericht kommen; es kommt die Stunde, und sie ist jetzt, daß, wer die Stimme des Sohnes Gottes hört, lebe; er war todt, er hat gehört, sieh, er ist auferstanden: was ist dann das, was man die künftige Auferstehung nennt? — Schone dich, greif' dem Ausspruch nicht vor, damit du nicht hinter ihn fahrest. Das ist zwar die Auferstehung, die jetzt geschieht: todt waren die Ungläubigen, todt waren die Ungerechten; es leben die Gerechten, sie gehen über vom Tode des Unglaubens zum Leben des Glaubens; aber glaube darum nicht, es gebe keine künftige Auferstehung des Fleisches, glaube, es gibt auch eine künftige Auferstehung des Leibes! Höre nämlich, was dann kommt, nach der Empfehlung der Auferstehung, die durch den Glauben geschieht, damit Niemand meine, das sei die einzige, und in jene Verzweiflung und Verwirrung der Menschen falle, welche die Gedanken Anderer verkehrten, indem sie sagten, „die Auferstehung sei schon geschehen," von denen der Apostel sagt: [1]) „Und sie verkehren den Glauben Mancher." Ich glaube nämlich, daß sie derlei Worte zu ihnen sagten: Sieh, wo der Herr sagt: „Und wer an mich glaubt, ist vom Tode zum Leben übergegangen," diese Auferstehung ist schon geschehen an den gläubigen Menschen, die vorher ungläubig waren; wie spricht man noch von einer andern Auferstehung? — Dank sei dem Herrn, unserem Gott; er stützt die Wankenden, leitet die Unschlüssigen, bekräftigt die Zweifelnden. Höre, was folgt; denn du hast keinen Grund, dir daraus ein Dunkel des Todes zu machen. Wenn du geglaubt hast, glaube das Ganze. Welches Ganze, sagst du, soll ich glauben? Höre, was er sagt: „Wundert euch nicht darüber," daß er dem Sohne die Macht gab, Gericht zu halten. Am Ende, sag' ich, meint er. Wie am Ende? „Wundert euch nicht darüber, denn es kommt die Stunde." Hier sprach er nicht: „und sie ist jetzt." Bei jener Auferstehung des Glaubens, was sprach er da? — „Es kommt

1) II. Tim. 2, 18.

die Stunde, und sie ist jetzt." Bei dieser Auferstehung, die er als eine künftige der todten Leiber verheißt, sprach er: „Es kommt die Stunde," er sagte nicht: sie ist jetzt, weil sie am Ende der Welt kommen wird.

13. Und woraus, sagst du, beweisest du mir, daß er vor dieser Auferstehung redete? Wenn du geduldig hörst, wirst du es dir sogleich selbst beweisen. Folgen wir ihm also weiter: „Wundert euch nicht darüber, denn es kommt die Stunde, wo Alle, die in den Gräbern sind." Was ist deutlicher als diese Auferstehung? Eben vorhin hatte er nicht gesagt: „die in den Gräbern sind," sondern „Die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören, werden leben." Er sagte nicht: die Einen werden leben, die Andern verdammt werden, weil Alle, die glauben, leben werden. Von den Gräbern aber, was sagt er da? „Alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und hervorgehen." Er sagte nicht: „sie werden hören und leben." Wenn sie nämlich schlecht gelebt haben und in den Gräbern lagen, werden sie zum Tode auferstehen, nicht zum Leben. Laßt uns also sehen, welche hervorgehen werden. Obwohl kurz vorher die Todten durch Hören und Glauben lebten, so ist doch da kein Unterschied gemacht; es ist nicht gesagt: die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und wenn sie hören, werden die Einen leben, die Andern verdammt werden, sondern „Alle, die hören, werden leben," weil die, welche glauben, leben werden, die, welche die Liebe haben, leben werden und Keiner sterben wird. Von den Gräbern aber „werden die Stimme hören und hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes." Das ist das Gericht, jene Strafe, von welcher er kurz vorher gesagt hatte: „Wer an mich glaubt, ist vom Tode zum Leben übergegangen und wird nicht ins Gericht kommen."

14. „Ich kann Nichts von mir selbst thun; wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht." — Wenn du, wie du hörst, richtest, von wem hörst du? Wenn vom Vater

dann sicherlich „richtet der Vater Niemanden, sondern alles Gericht gab er dem Sohne," wann du gewissermaßen als Herold des Vaters, was du hörst, das sprichst. — Was ich höre, das spreche ich, weil ich, was der Vater ist,[1]) das bin. Sprechen nämlich ist mein Sein, weil ich das Wort des Vaters bin. — Dieses nämlich sagt dir Christus. — Weiter![2]) Was heißt das: „Wie ich höre, so richte ich," ausser: Wie ich bin? Wie nämlich hört Christus? Brüder, suchen wir doch, ich bitte euch. Hört Christus vom Vater? Wie spricht der Vater zu ihm? Gewiß, wenn er zu ihm spricht, macht er Worte an ihn; denn Jeder, der Etwas zu Einem spricht, spricht durchs Wort. Wie spricht der Vater zum Sohne, wenn der Sohn das Wort des Vaters ist? Was immer der Vater zu uns spricht, spricht er durch sein Wort; das Wort des Vaters ist der Sohn, durch welches andere Wort spricht er zu seinem Worte? Gott ist Einer, er hat nur ein Wort, in einem Worte befaßt er Alles. Was heißt also: „Wie ich höre, so richte ich"? Wie ich vom Vater bin, so richte ich. Folglich „ist mein Gericht gerecht." Denn wenn du Nichts aus dir thust, o Herr Jesu, wie es die Fleischlichen verstehen, wenn du Nichts aus dir thust, wie hast du kurz vorher gesagt: „So macht auch der Sohn lebendig, welche er will," und jetzt sagst du: „Aus mir thue ich Nichts"? — Allein was sonst spricht der Sohn damit aus, als daß er vom Vater ist? Wer vom Vater ist, ist nicht von sich. Wenn der Sohn von sich wäre, so wäre er nicht Sohn: er ist vom Vater. Daß der Vater ist, ist nicht vom Sohne, daß der Sohn ist, ist vom Vater. Er ist dem Vater gleich, aber doch ist er von diesem, nicht dieser von ihm.

15. „Denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat." Der eingeborne Sohn

---

1) Sollte es hier nicht statt est vielmehr dicit heissen: was der Vater spricht?

2) Die Stelle scheint verdorben: Hoc enim tibi dicit Christus. Inde de tuo.

sagt: „Ich suche nicht meinen Willen," und die Menschen wollen ihren Willen thun? So sehr erniedrigt sich, der dem Vater gleich ist; und so sehr erhebt sich, der in der Tiefe liegt, und der, wenn ihm nicht die Hand gereicht würde, nicht auferstehen kann! Laßt uns also den Willen des Vaters thun, den Willen des Sohnes, den Willen des hl. Geistes; weil in dieser Trinität ein Wille ist, eine Macht, eine Majestät. Darum jedoch sagt der Sohn: „Ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat," weil Christus nicht von sich ist, sondern von seinem Vater. Was er aber hatte, um als Mensch zu erscheinen, nahm er vom Geschöpfe an, welches er selbst gebildet hat.

Dreiundwanzigster Vortrag.

(Gehalten am Tage nach dem zweiundzwanzigsten Vortrag.)

Auf die Lektion:

„Wenn ich von mir selbst Zeugniß gebe u. s. f."

bis dahin:

„Und ihr wollt nicht zu mir kommen, um das Leben zu haben."

Joh. 5, 31—40.

Recapitulation des Vorigen.

1. An einer Stelle im Evangelium sagt der Herr, ein kluger Hörer seines Wortes müsse gleich sein einem Manne, der, wenn er bauen will, tief gräbt, bis er auf festen Felsengrund kommt, und darauf mit Sicherheit gründet, was er baut, gegen den Andrang des Stromes, damit, wenn er kommt, er vielmehr zurückgeschlagen werde durch die Festigkeit des Gebäudes als durch seinen Anprall dem Hause den Sturz bewirke. Sehen wir die Schrift Gottes als einen Acker an, worauf wir Etwas bauen wollen. Seien wir nicht träge noch mit der Oberfläche zufrieden; graben wir tiefer,

bis wir auf den Felsen kommen; „der Fels aber war Christus.“[1])

2. Die heutige Lesung hat uns von dem Zeugnisse des Herrn gesprochen, daß er kein Zeugniß von Menschen brauche, sondern ein größeres habe als die Menschen sind; und dieses Zeugniß gab er an, welches es sei; „die Werke,“ sprach er, „die ich thue, geben Zeugniß von mir.“ Dann fügte er bei: „Und Zeugniß gibt von mir der Vater, der mich gesandt hat.“ Auch die Werke selbst, die er thut, bekennt er vom Vater bekommen zu haben. Zeugniß also geben die Werke, Zeugniß gibt der Vater. Hat denn Johannes kein Zeugniß gegeben? Freilich gab er eines, aber als Lampe, nicht zur Sättigung der Freunde, sondern zur Beschämung der Feinde; schon früher nämlich war von der Person des Vaters vorausgesagt worden:[2]) „Ich habe eine Lampe bereitet meinem Christus, seine Feinde will ich mit Schande bedecken, über ihm aber wird meine Heiligung erblühen.“ Gesetzt, du stehest gleichsam in der Nacht, du hast auf die Lampe geschaut und die Lampe bewundert und beim Licht der Lampe gejubelt; aber jene Lampe sagt, die Sonne sei es, in der du frohlocken sollst; und obgleich sie glüht in der Nacht, heißt sie dich doch warten auf den Tag. Nicht also weil das Zeugniß jenes Menschen nicht nöthig war — denn wozu würde er gesandt, wenn er nicht nöthig war? — sondern damit nicht bei der Lampe der Mensch stehen bleibe und das Lampenlicht für ihm genügend halte, darum sagt der Herr, auch jene Lampe sei nicht überflüssig gewesen, und doch sagt er, du sollst nicht bei der Lampe bleiben. Ein anderes Zeugniß gibt die Schrift Gottes. Da gab allerdings Gott seinem Sohne Zeugniß; und auf jene Schrift hatten die Juden ihre Hoffnung gesetzt, auf das Gesetz Gottes nämlich, das ihnen durch Moses, den Diener Gottes, vermittelt war. „Ihr forschet,“ sagt er, „in der Schrift, in der ihr das ewige Leben zu haben meinet; ge-

1) I. Kor. 10, 4. — 2) Ps. 131, 7.

rade sie gibt Zeugniß von mir, und ihr wollt nicht zu mir kommen, auf daß ihr das Leben habet." Wie glaubt ihr denn in der Schrift das ewige Leben zu haben? Fraget sie selbst, für wen sie Zeugniß ablege, und erkennet, was das ewige Leben sei! Und weil sie wegen Moses Christum verwerfen wollten als einen Gegner der Verordnungen und Vorschriften des Moses, so überführt er abermals dieselben gleichsam mit einer anderen Lampe.

3. Alle Menschen nämlich sind Lampen, weil sie sowohl angezündet als ausgelöscht werden können. Und die Lampen zwar, wenn sie einsichtig sind, leuchten und glühen im Geiste; denn auch wenn sie brannten und ausgelöscht sind, stinken sie sogar. Es blieben nämlich die Knechte Gottes gute Lampen durch das Öl seiner Barmherzigkeit, nicht durch ihre Kräfte. Die Gnade Gottes ja die umsonst geschenkte, die ist das Öl der Lampen. „Mehr" nämlich „als sie alle habe ich gearbeitet," sagt eine Lampe,[1]) und damit man nicht meine, sie brenne durch ihre eigenen Kräfte, fügte sie bei: „Doch nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir." Jede Prophezie also vor der Ankunft des Herrn ist eine Lampe, von der der Apostel Petrus sagt:[2]) „Wir haben ein zuverlässiges prophetisches Wort, auf das ihr wohl thuet zu achten wie auf eine an einem finsteren Orte leuchtende Lampe, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eueren Herzen." Lampen also sind die Propheten und jede Prophezie eine große Lampe. Was sind die Apostel? Nicht ebenfalls Lampen? Allerdings Lampen. Nur Jener nämlich ist keine Lampe, denn er wird nicht angezündet und ausgelöscht, weil, wie der Vater das Leben in sich selber hat, so er dem Sohne gab, das Leben in sich selber zu haben. Lampen also sind auch die Apostel; und sie danken dafür, daß sie sowohl angezündet sind durch das Licht der Wahrheit als glühen im Geiste der Liebe, als auch das Öl der Gnade Gottes ihnen zufließt. Wenn sie keine Lampen

1) I. Kor. 15, 10. — 2) II. Pet. 1, 19.

wären, würde nicht der Herr zu ihnen sagen: „Ihr seid das Licht der Welt.“ [1]) Denn nachdem er gesagt hat: Ihr seid das Licht der Welt, zeigt er, sie sollten sich nicht für ein solches Licht halten, wie es heißt: „Es war das wahre Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt.“ Das aber ist da von dem Herrn gesagt worden, wo er von Johannes unterschieden wurde. Von Johannes nämlich war gesagt worden: „Er war nicht das Licht, sondern er sollte Zeugniß geben von dem Lichte.“ Und damit du nicht sagtest: Wie war der kein Licht, von welchem Christus sagt: [2]) „Er war eine Lampe“? — im Vergleich mit dem anderen Lichte war er kein Licht; „es war nämlich das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt.“ Also da er auch zu den Jüngern sprach: „Ihr seid das Licht der Welt,“ hat er, damit sie nicht meinten, es sei ihnen Etwas beigelegt, was nur von Christus gilt, und so ihre Lichter vom Winde der Hoffart ausgelöscht würden, nach den Worten: Ihr seid das Licht der Welt, sogleich beigefügt: „Es kann eine Stadt nicht verborgen sein, die auf dem Berge steht, und man zündet kein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit es Allen leuchte, die im Hause sind.“ Aber wie, wenn er die Apostel nicht eine Lampe, sondern Anzünder der Lampe nannte, die sie auf den Leuchter stellen sollten? Höre, daß er sie selbst eine Lampe nannte. „So leuchte,“ sprach er, „euer Licht vor den Menschen, daß sie, wenn sie eure guten Werke sehen, preisen“ — nicht euch, — sondern „den Vater, der im Himmel ist.“ [3])

4. Also sowohl Moses gab Zeugniß für Christus, als Johannes gab Zeugniß für Christus, als auch die übrigen Propheten und Apostel gaben Zeugniß für Christus. Allen diesen Zeugnissen zieht er das Zeugniß seiner Werke vor; denn auch durch diese gab Gott Zeugniß für seinen Sohn. Aber Gott gibt noch auf andere Art Zeugniß für seinen

1) Matth. 5, 14. — 2) Joh. 5, 35. — 3) Matth. 5, 14—16.

Sohn: durch seinen Sohn selbst zeigt Gott den Sohn, zeigt sich durch den Sohn. Wenn zu diesem der Mensch gelangen kann, wird er keiner Lampen mehr bedürfen und wird, indem er tief gräbt, das Gebäude gründen auf den Felsen.

5. Leicht ist also, Brüder, die heutige Lesung; aber wegen der gestrigen Schuld (denn ich weiß, was ich aufgeschoben, nicht aufgehoben habe; und der Herr verlieh gnädig, auch heute zu euch zu reden) erinnert ihr euch, was ihr einfordern sollet, wenn wir vielleicht einigermaßen, mit Bewahrung der Ehrfurcht und heilsamen Demuth, uns ausstrecken, nicht gegen Gott, sondern zu Gott, und zu ihm unsere Seele erheben, sie ausgießend über uns, wie Jener im Psalme, zu welchem gesagt wurde:[1]) „Wo ist dein Gott? Das (sagt er) ging mir zu Herzen, und ich ergoß über mich meine Seele." Erheben wir also die Seele zu Gott, nicht wider Gott, weil auch das gesagt ist:[2]) „Zu dir, o Herr, erhob ich meine Seele"; und erheben wir sie mit seiner Hilfe, denn sie ist schwer. Wodurch aber ist sie schwer? Weil „der hinfällige Leib die Seele beschwert und die irdische Wohnung den viel denkenden Geist niederdrückt."[3]) Ob wir also etwa gar unseren Geist nicht von dem Vielen sammeln können zu dem Einen (was wir freilich nicht können werden, wenn der nicht hilft, der unsere Seelen zu sich will erhoben haben) und einigermaßen fassen, wie das Wort Gottes, der Eingeborne des Vaters, der dem Vater gleichewige und gleiche „Nichts thue, als was er den Vater thun sieht." da doch der Vater selbst Nichts thut, ausser durch den zusehenden Sohn. Mir scheint, daß der Herr Jesus, an dieser Stelle, indem er den Aufmerksamen Etwas lehren, den Fähigen Etwas eingießen, die Unfähigen aber zum Eifer erwecken wollte, damit die noch nicht Verstehenden durch ein gutes Leben fähig werden, uns nahe legte, die menschliche Seele und der vernünftige Geist, der im Menschen ist, im Thiere nicht ist, werde nicht belebt, nicht

---

1) Ps. 41, 4. — 2) Ps. 24, 1. – 3) Weish. 9, 15.

beseligt, nicht erleuchtet, ausser von der Substanz Gottes selbst; und diese Seele thue Etwas durch den Leib und mit dem Leibe und habe den Leib unter sich, und durch das Körperliche können die Sinne des Leibes gestreichelt oder beleidigt werden, und deßwegen, d. h. wegen einer gewissen Gemeinschaft und Verknüpfung der Seele und des Leibes in diesem Leben vergnüge sich die Seele bei Ergötzung und betrübe sich bei Verletzung der Sinne des Leibes; ihre Glückseligkeit aber, wodurch die Seele selbst selig wird, entstehe nur durch Theilnahme an jenem Leben der immer lebendigen, unveränderlichen und ewigen Substanz, welche Gott ist, so daß, wie die Seele, die niedriger ist als Gott, dem, was niedriger ist als sie selbst, d. h. dem Leibe, das Leben verleiht, so derselben Seele nur das selige Leben verleihe, was höher ist als sie selbst. Höher nämlich ist die Seele als der Leib, und höher als die Seele ist Gott. Sie verleiht Etwas dem Niedrigeren, ihr wird Etwas verliehen von dem Höheren. Sie diene ihrem Herrn, damit sie nicht unterliege ihrem Knechte. Das ist, meine Brüder, die christliche Religion, die auf der ganzen Welt gepredigt wird, zum Entsetzen der Feinde, die, wo sie besiegt werden, murren, wo sie die Oberhand haben, wüthen. Das ist die christliche Religion, daß ein Gott geehrt wird, nicht viele Götter, weil die Seele nur der eine Gott selig macht; durch Theilnahme an Gott wird sie selig. Nicht durch Theilnahme an einer heiligen Seele wird die schwache Seele selig, und nicht durch Theilnahme am Engel wird die heilige Seele selig, sondern wenn die schwache Seele selig zu sein sucht, suche sie, woher auch die heilige Seele selig sei. Denn nicht wirst du selig durch den Engel, sondern woher der Engel, daher auch du.

6. Nachdem Dieß vorausgeschickt und ganz festgestellt ist, daß die vernünftige Seele nur durch Gott beseligt, der Leib nur durch die Seele belebt werde und ein gewisses Mittelding zwischen Gott und dem Leibe die Seele sei: so merket auf und erwäget mit mir, nicht die heutige, wovon wir hinreichend gesprochen haben, sondern die gestrige Lesung, die wir nun schon drei Tage betrachten und behan-

deln und nach Kräften graben, bis wir zu dem Felsen kommen. Christus ist das Wort, Christus ist das Wort Gottes, bei Gott, Christus ist das Wort, und das Wort ist Gott, Christus ist sowohl Gott als das Wort der eine Gott. Dahin gehe, o Seele, mit Verachtung oder auch mit Übersteigung des Übrigen, dahin gehe! Nichts ist mächtiger als diese Creatur, welche vernünftiger Geist heißt, Nichts erhabener als diese Creatur; was über ihr ist, ist schon der Schöpfer. Ich sagte aber, Christus ist das Wort, und Christus ist das Wort Gottes, und Christus ist Gott das Wort; aber Christus ist nicht bloß das Wort, denn das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt; also ist Christus sowohl Wort als Fleisch. Denn „da er in der Gestalt Gottes war, hielt er es für keinen Raub, Gott gleich zu sein.“ [1]) Und wie, wir in der Tiefe, die wir als schwach und am Boden kriechend Gott nicht erreichen konnten, sollten wir etwa verlassen werden? Das sei ferne. „Er hat sich selbst erniedrigt, Knechtsgestalt annehmend,“ nicht also die Gestalt Gottes verlierend. Es wurde also Mensch, der Gott war, indem er annahm, was er nicht war, nicht verlor, was er war; so wurde Gott Mensch. Da hast du Etwas wegen deiner Schwachheit, da hast du etwas Anderes wegen deiner Vervollkommnung. Es richte dich Christus auf durch das, was er als Mensch ist, es führe dich Christus durch das, was er als Gottmensch ist, es führe dich Christus hin zu dem, was er als Gott ist. Und die ganze Verkündung und Spendung durch Christus ist diese, Brüder, und keine andere, daß die Seelen auferstehen, und daß auch die Leiber auferstehen. Beide waren ja todt, der Leib aus Gebrechlichkeit, die Seele aus Schlechtigkeit. Weil beide todt waren, sollen beide auferstehen. Welche beiden? Seele und Leib. Wodurch also die Seele, als durch den Gott Christus? Wodurch der Leib, als durch den Menschen Christus? Es war nämlich auch in Christo

---

1) Phil. 2, 6.

eine vernünftige Seele, die ganze Seele; nicht bloß das Unvernünftige der Seele, sondern auch das Vernünftige, welches Geist heißt. Es waren nämlich gewisse Häretiker,[1]) und sie wurden aus der Kirche gestoßen, welche meinten, es habe der Leib Christi keine vernünftige Seele, sondern gleichsam eine Thierseele; denn abgesehen vom vernünftigen Geiste ist das Leben thierisch. Aber weil sie ausgestoßen wurden und durch die Wahrheit ausgestoßen wurden, so nimm als ganzen Christus das Wort, den vernünftigen Geist und das Fleisch. Das ist der ganze Christus. Es stehe deine Seele auf von der Ungerechtigkeit durch das, was er als Gott ist; es stehe dein Leib auf von der Verweslichkeit durch das, was er als Mensch ist. So höret denn, Theuerste, die, wie mir scheint, große Tiefe dieser Lesung und sehet, wie Christus hier nichts Anderes sagt, als warum Christus gekommen sei, damit die Seelen auferstehen von der Ungerechtigkeit, die Leiber auferstehen von der Verweslichkeit. Schon habe ich gesagt, wodurch die Seelen auferstehen — durch die Substanz Gottes; durch was die Leiber auferstehen — durch die menschliche Heilsthätigkeit unseres Herrn Jesu Christi.

7. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann von sich Nichts thun, als was er den Vater thun sieht; denn was immer jener thut, das thut auch der Sohn auf gleiche Weise." Himmel, Erde, Meer; was am Himmel ist, was auf Erden ist, was im Meer ist; Sichtbares, Unsichtbares, die Thiere auf Erden, die Gewächse auf den Äckern, die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, die Lichter am Himmel; ausser all Diesem Engel, Kräfte, Throne, Herrschaften, Fürstenthümer, Mächte — Alles ist durch ihn gemacht. Hat etwa Gott all Dieses gemacht und als gemacht es dem Sohne gezeigt, damit auch er eine andere Welt, voll von all Diesem, mache? Gewiß nicht. Sondern was? „Alles, was jener macht, das" — nicht Anderes — „macht auch der Sohn" nicht auf andere, sondern „auf

1) Die Apollinaristen.

gleiche Weise. Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm Alles, was er selbst macht." Es zeigt der Vater dem Sohne, daß die Seelen erweckt werden, weil durch den Vater und den Sohn die Seelen erweckt werden und die Seelen nicht leben können, wenn nicht ihr Leben Gott ist. Wenn also die Seelen nicht leben können, wenn nicht ihr Leben Gott ist, wie sie selber das Leben der Leiber sind, dann, — was der Vater dem Sohne zeigt, d. h. was er wirkt, wirkt er durch den Sohn. Denn nicht durch Machen zeigt er es dem Sohne, sondern durch Zeigen macht er es durch den Sohn. Es sieht nämlich der Sohn den Vater zeigen, bevor Etwas entsteht, und durch das Zeigen des Vaters und das Sehen des Sohnes entsteht das, was entsteht vom Vater durch den Sohn. So werden die Seelen erweckt, wenn sie sehen können diese Verbindung der Einheit, wie der Vater zeigt, der Sohn sieht und durch das Zeigen des Vaters und das Sehen des Sohnes die Creatur entsteht; und das entsteht durch das Zeigen des Vaters und das Sehen des Sohnes, was weder der Vater ist noch der Sohn, sondern unter dem Vater und dem Sohne ist, was immer vom Vater gemacht wird durch den Sohn. Wer sieht das?

8. Siehe, wiederum erniedrigen wir uns abermals zu fleischlichen Sinnen und steigen herab zu euch, wenn wir anders einmal in Etwas von euch hinaufgestiegen waren. Du willst deinem Sohne Etwas zeigen, damit er mache, was du machst; du wirst es machen und so zeigen. Was du nun machst, um es dem Sohne zu zeigen, das machst du gewiß nicht durch den Sohn, sondern du allein machst, was er als gemacht sehen und dann ebenfalls etwas Anderes dergleichen machen soll. Das ist dort nicht der Fall; was nimmst du ein Gleichniß von dir und zerstörst in dir das Gleichniß Gottes? Dort ist es durchaus nicht so. — Ich habe Etwas gefunden, wie du deinem Sohne zeigen kannst, was du machst, bevor du es machst, um, wenn du es gezeigt hast, durch den Sohn das zu machen, was du machst. Es fällt dir vielleicht schon ein; siehe, sagst du, ich denke ein Haus zu machen und will, daß es durch meinen Sohn ausgeführt

werde; bevor ich es selber ins Werk setze, zeige ich meinem Sohne, was ich machen will, und er macht es und ich durch ihn, dem ich meinen Willen zeigte. — Du bist zwar von dem vorigen Gleichnisse abgegangen, aber doch steckst du noch in einer großer Ungleichheit. Denn siehe, bevor du das Haus machst, sagst und zeigst du deinem Sohne, was du machen willst, damit, da du es zeigst, bevor du es machst, er mache, was du gezeigt hast, und du durch ihn; aber du wirst Worte zu deinem Sohne sagen; zwischen dir und ihm werden deine Worte laufen, und zwischen dem Zeigenden und dem Sehenden oder dem Redenden und dem Hörenden schwebt der artikulirte Schall, der nicht ist, was du bist, nicht ist, was er ist. Der Schall ja, der von deinem Munde ausgeht und durch die Lufterschütterung das Ohr deines Sohnes berührt und durch Erfüllung des Gehörsinnes deinen Gedanken zu seinem Herzen führt — dieser Schall also ist nicht du und ist auch nicht dein Sohn. Ein Zeichen ist von deinem Geiste dem Geiste deines Sohnes gegeben worden, welches Zeichen weder dein Geist ist noch der Geist deines Sohnes, sondern etwas Anderes. Meinen wir etwa, so habe der Vater mit dem Sohne gesprochen? Waren Worte zwischen Gott und dem Worte? Wie ist das? Da ja doch, was immer der Vater dem Sohne sagen wollte, wenn er es durch das Wort sagen wollte, der Sohn selbst das Wort des Vaters ist, — sollte er etwa durch's Wort zum Worte reden? Oder sollten etwa, weil der Sohn das große Wort ist, kleinere Worte laufen zwischen Vater und Sohn? Sollte ein Schall und gleichsam eine zeitliche und fliegende Creatur ausgehen aus dem Munde des Vaters und das Ohr des Sohnes erschüttern? Hat etwa Gott einen Leib, daß Dieses gleichsam von seinen Lippen ausginge, und hat das Wort körperliche Ohren, an die der Schall dränge? Entferne alles Körperliche, betrachte die Einfachheit, wenn du einfältig bist! Wie aber wirst du einfältig sein? Wenn du dich nicht in die Welt einfaltest, sondern aus der Welt herausfaltest;[1]) durch Herausfaltung nämlich

1) Implicaveris und explicaveris.

wirst du einfältig sein. Und sieh an, wenn du kannst, was ich sage, oder, wenn du nicht kannst, so glaube, was du nicht siehst! Du sprichst zu deinem Sohne, du sprichst durchs Wort; das Wort, welches tönt, bist weder du, noch ist es dein Sohn.

9. Ich habe, sagst du, etwas Anderes, wodurch ich zeigen kann; denn mein Sohn ist so unterrichtet, daß er mich, auch wenn ich nicht rede, hört, sondern durch einen Wink zeige ich ihm, was er thun soll. — Siehe durch einen Wink zeige, was du willst, gewiß will dein Geist zeigen, was er in sich hat. Womit machst du den Wink? Mit dem Leibe natürlich, mit den Lippen, dem Blick, den Wimpern, den Augen, den Händen. Das alles ist nicht, was dein Geist ist; auch das sind Mittel; verstanden wurde Etwas durch diese Zeichen, die nicht sind, was dein Geist, noch was der Geist deines Sohnes ist; sondern dieses Ganze, was du mit dem Leibe thust, ist unter deinem Geiste und unter dem Geiste deines Sohnes; auch kann dein Sohn dein Inneres nicht erkennen, wenn du ihm nicht Zeichen gibst mit dem Leibe. Was thue ich also? Das ist dort nicht der Fall, dort ist Einfachheit. Der Vater zeigt dem Sohne, was er thut, und durch Zeigen erzeugt er den Sohn. Ich sehe, was ich gesagt habe, aber weil ich auch sehe, zu welchen ich es gesagt habe, so möge irgend einmal diese Erkenntniß in euch entstehen. Für jetzt, wenn ihr nicht begreifen könnt, was Gott sei, begreifet wenigstens das, was Gott nicht sei; sehr vorgeschritten seid ihr, wenn ihr nicht etwas Anderes, als er ist, von Gott denket. Du kannst noch nicht fassen, was er ist, fasse, was er nicht ist! Gott ist kein Körper, nicht die Erde, nicht der Himmel, nicht der Mond, nicht die Sonne, nicht die Sterne, nicht dieses Körperliche. Denn wenn kein Himmelskörper, um wie viel weniger ein irdischer! Nimm hinweg die ganze Körperwelt! Höre noch Etwas: Gott ist kein veränderlicher Geist! Denn ich bekenne, und man muß es bekennen, weil es das Evangelium sagt:[1] „Gott ist ein Geist.“ Du geh'

1) Joh. 4, 24.

hinaus über jeden veränderlichen Geist, hinaus über den Geist, der bald weiß, bald nicht weiß, bald sich erinnert, bald vergißt; will, was er nicht wollte; nicht will, was er wollte; mag er nun diese Veränderlichkeiten wirklich erleiden oder doch erleiden können; geh' hinweg über all Das! Denn du findest in Gott keine Veränderlichkeit, Nichts, was anders jetzt wäre, anders kurz vorher gewesen wäre. Denn wo du ein Anderes und Anderes findest, da hat ein gewisser Tod stattgefunden. Unsterblich nennt man die Seele; sie ist es zwar, weil die Seele immer lebt und in ihr ein gewisses fortdauerndes Leben ist, aber ein veränderliches Leben. Gemäß der Veränderlichkeit dieses Lebens kann man sie auch sterblich nennen; denn wenn sie weise lebte und unweise wird, starb sie zum Schlechteren; wenn sie unweise lebte und weise ward, starb sie zum Besseren. Denn daß es einen Tod zum Schlechteren und einen Tod zum Besseren gibt, lehrt uns die Schrift. Denn gewiß waren Diejenigen zum Schlechteren gestorben, von denen es heißt:[1]) „Laß die Todten, sie sollen ihre Todten begraben" und: „Steh' auf, der du schläfst, und erstehe von den Todten, und Christus wird dich erleuchten"[2]) und aus dieser Lesung:[3]) „Wann die Todten hören, und die, welche hören, werden leben." Zum Schlechteren waren sie gestorben, darum leben sie wieder auf; durch Wiederaufleben starben sie zum Besseren, weil sie auch durch Wiederaufleben nicht sein werden, was sie waren; das Nichtsein aber dessen, was war, ist Tod. Aber vielleicht nennt man es, wenn es zum Besseren geschieht, nicht Tod? Es nannte auch das der Apostel einen Tod:[4]) „Wenn ihr aber abgestorben seid mit Christo den Bestandtheilen dieser Welt, was streitet ihr noch wie Lebende über diese Welt?" Und wiederum:[5]) „Ihr seid nämlich todt, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott." Sterben sollen wir, auf daß wir leben, weil wir so gelebt haben, daß wir starben. Was immer

---

1) Matth. 8, 2. — 2) Eph. 5, 14. — 3) Joh. 5, 25. — 4) Kol. 2, 20. — 5) Kol. 3, 3.

also sowohl vom Besseren zum Schlechteren als vom Schlechteren zum Besseren stirbt, das ist Gott nicht, weil weder besser werden kann das höchste Gut noch schlechter die wahre Ewigkeit. Wahre Ewigkeit nämlich ist da, wo keine Zeit ist. Es war aber bald Dieses, bald Jenes — da ist schon Zeit vorhanden, das ist nicht ewig. Denn damit ihr's wißt, daß Gott nicht so ist wie die Seele — gewiß ist die Seele unsterblich —, was heißt es also, was der Apostel von Gott sagt:[1] „Der allein Unsterblichkeit hat," ausser daß er damit offenbar aussprach: er allein hat Unveränderlichkeit, weil er allein wahre Ewigkeit hat? Also da ist keine Veränderlichkeit.

10. Erkenne in dir selbst Etwas, was ich sagen will, innen, inwendig in dir, — nicht „in dir" als in deinem Körper, denn auch da kann man sagen „in dir"; in dir nämlich ist die Gesundheit, in dir jedwedes Alter, aber dem Leibe nach; in dir ist deine Hand, dein Fuß; aber etwas Anderes ist „in dir" drinnen, und etwas Anderes „in dir" als in deinem Kleide. Allein laß draussen sowohl dein Kleid als dein Fleisch, steig' hinab in dich, geh' in dein Innerstes, deinen Geist, und betrachte da, was ich sagen will, wenn du kannst. Denn wenn du von dir selbst entfernt bist, wie kannst du Gott nahe kommen? Ich sprach von Gott, und du meintest es verstehen zu können; ich rede von der Seele, ich rede von dir; verstehe es, da will ich dich erproben. Denn nicht weit fortgehe ich um Beispiele, da ich an deinem Geiste ein Gleichniß geben will mit deinem Gott, weil ja doch wohl nicht im Leibe, sondern eben im Geiste der Mensch gemacht ist nach dem Bilde Gottes. In seinem Gleichnisse wollen wir Gott suchen, in seinem Bilde den Schöpfer erkennen. Da drinnen, wenn wir können, wollen wir das finden, was wir sagen: wie der Vater dem Sohne zeigt und der Sohn sieht, was der Vater zeigt, bevor Etwas vom Vater gemacht wird durch den Sohn. Aber wenn ich es sage und du es verstehst, so sollst du auch so noch nicht

1) I. Tim. 6, 16.

meinen, jenes sei auch so, damit du dabei die Ehrfurcht bewahrest, die ich von dir bewahrt wissen will, und wozu ich dich vorzüglich ermahne; d. h. damit du, wenn du nicht zu begreifen vermagst, was Gott sei, nicht meinest, es sei zu wenig, zu wissen, was Gott nicht ist.

11. Sieh, in deinem Geiste sehe ich zwei Dinge, dein Gedächtniß [1]) und dein Denken d. h. ein gewisses Hinsehen und Betrachten deiner Seele. — Du siehst Etwas und nimmst es wahr mit den Augen und übergibst es dem Gedächtnisse; da drinnen ist, was du dem Gedächtnisse übergeben hast, im Verborgenen aufbewahrt wie in einer Scheuer, wie in einer Vorrathskammer, wie an einem Geheimplatze und verborgenen Innern. Du denkst an was Anderes, dein Sinnen ist anderswo; das, was du gesehen hast, ist in deinem Gedächtnisse und wird nicht gesehen von dir, weil dein Denken auf etwas Anderes gerichtet ist. Jetzt zeig' ich es, ich rede zu Wissenden; ich nenne Karthago, ihr alle, die ihr es kennet, habt jetzt innerlich Karthago gesehen. Gibt es etwa so viele Karthago, als eure Seelen sind? Ihr alle habt es durch diesen Namen gesehen; durch diese drei euch bekannten Silben, die aus meinem Munde hervorgingen, wurden eure Ohren berührt, die Berührung ist eine Empfindung der Seele durch den Leib, und von einer andern Anschauung wendete sich der Geist zu dem, was darin war, und sah Karthago. Ist etwa jetzt erst Karthago darin entstanden? Es **war** schon darin, aber verborgen. Warum war es darin verborgen? Weil dein Inneres auf etwas Anderes aufmerkte; als aber dein Denken sich zu dem hinwendete, was im Gedächtnisse war, wurde es dadurch gestaltet, und es entstand eine gewisse geistige Anschauung.

---

1) So übersetze ich memoria, worunter nicht das bloße Erinnerungs**vermögen** zu verstehen ist, sondern, wie die Scholastiker sich ausdrückten, der intellectus foecundus, die mit Denkgebilden erfüllte, gleichsam schwangere Vernunft, im Gegensatz zur cogitatio, der **aktuellen** Beschäftigung des Geistes mit irgend einem Gedanken.

Vorher war es keine Anschauung, sondern Gedächtniß; als das Denken sich zum Gedächtnisse hinkehrte, entstand die Anschauung. Es zeigte also dein Gedächtniß deinem Denken Karthago; und was darin war, bevor du darauf achtetest, zeigte es dem auf sich gekehrten Aufmerken des Denkens. Sieh, es geschah vom Gedächtniß ein Zeigen, es geschah im Denkenden ein Sehen; und keine Worte liefen dazwischen, kein körperliches Zeichen wurde gegeben; du hast weder gewinkt noch geschrieben noch getönt; und doch sah das Denken, was das Gedächtniß zeigte. Von derselben Substanz aber ist sowohl das, was zeigte, als das, dem es zeigte. Aber daß dein Gedächtniß Karthago inne hatte, dieses Bild war durch die Augen geschöpft; denn gesehen hast du, was du im Gedächtnisse bargest. So hast du den Baum, an den du dich erinnerst, gesehen, so den Berg, so den Fluß, so das Aussehen des Freundes, des Feindes, des Vaters, der Mutter, des Bruders, der Schwester, des Sohnes, des Nachbarn, so das der im Buche geschriebenen Buchstaben, so des Buches selbst, so dieser Basilika; all Das hast du gesehen und als gesehen, weil es schon war, dem Gedächtnisse übergeben und hast darin gleichsam niedergelegt, um es zu sehen im Denken, da du wolltest, auch da es von diesen Körper-Augen abwesend war. Du hast nämlich Karthago gesehen, da du zu Karthago warst, deine Seele empfing durch die Augen die Gestalt; diese Gestalt wurde in deinem Gedächtnisse hinterlegt, und du hast als ein Mensch, der zu Karthago war, inwendig Etwas bewahrt, was du sehen kannst, auch wenn du nicht dort bist. Das alles hast du von aussen empfangen. Der Vater empfängt, was er dem Sohne zeigt, nicht von aussen; innerlich geht das Ganze vor sich, weil gar keine Creatur äusserlich wäre, wenn sie nicht der Vater gemacht hätte durch den Sohn. Alle Creatur ist von Gott gemacht; bevor sie wurde, war sie nicht. Nicht als gemacht also ward sie gesehen und im Gedächtnisse behalten, so daß der Vater sie dem Sohne wie das Gedächtniß dem Denken zeigte; sondern als zu machen zeigte sie der Vater, als zu machen sah sie der Sohn, und durch Zeigen

machte sie der Vater, weil er sie durch den sehenden Sohn machte. Und darum darf es nicht beunruhigen, daß es heißt „nur was er den Vater machen sieht,“ und nicht „zeigen.“ Denn damit ist angedeutet, Dasselbe sei beim Vater das Machen, was das Zeigen ist, damit man daraus erkenne, daß der Vater durch den sehenden Sohn Alles mache. Auch ist jenes Zeigen und jenes Sehen nicht zeitlich. Denn weil durch den Sohn alle Zeiten sind, so könnten sie ihm gewiß nicht zu irgend einer Zeit gezeigt werden als zu machen. So aber erzeugt das Zeigen des Vaters das Sehen des Sohnes, wie der Vater den Sohn erzeugt. Das Zeigen nämlich erzeugt das Sehen, nicht das Sehen das Zeigen. Und wenn wir das reiner und vollkommener zu schauen vermöchten, so würden wir vielleicht finden, es sei weder etwas Anderes der Vater und etwas Anderes sein Zeigen, noch etwas Anderes der Sohn und etwas Anderes sein Sehen. Aber wenn wir das kaum faßten, das kaum erklären konnten, wie das Gedächtniß, was es von aussen empfing, dem Denken zeige, um wie viel weniger werden wir fassen oder erklären können, wie Gott der Vater dem Sohne zeigt, was er nicht anderswoher hat, oder was nichts Anderes ist als er selbst? Wir sind Kinder; ich rede zu euch, was Gott nicht ist, nicht zeige ich, was er ist; also um zu fassen, was er ist, was werden wir thun? Werdet ihr es etwa von mir, werdet ihr es durch mich können? Das will ich den Kindern sagen, euch sowohl als mir: Es ist Einer, durch den wir es können. Soeben haben wir gesungen, soeben gehört:[1] „Wirf auf den Herrn deine Sorge, und er wird dich ernähren.“ Darum nämlich kannst du es nicht, o Mensch, weil du ein Kind bist; wenn du ein Kind bist, mußt du aufgenährt werden; aufgenährt, wirst du erwachsen sein; und was du als Kind nicht konntest, wirst du als Erwachsener können. Aber um genährt zu werden: „Wirf auf den Herrn deine Sorge, und er wird dich ernähren.“

---

1) Ps. 54, 23.

12. Jetzt also wollen wir kurz durchgehen, was übrig ist, und betrachtet hier, was ich empfohlen habe, wie der Herr es lehre. „Der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm Alles, was er macht." Er erweckt die Seelen, aber durch den Sohn, damit die erweckten Seelen der Substanz Gottes genießen d. h. des Vaters und des Sohnes. „Und er wird ihm noch größere Werke zeigen als diese." Größer als welche? Als die Heilungen der Leiber. Das haben wir auch schon früher behandelt, und wir brauchen uns dabei nicht aufzuhalten. Größer nämlich ist die Auferstehung des Leibes auf ewig, als die Gesundheit des Leibes, welche auf eine Zeit bewirkt wurde an jenem Lahmen. „Und er wird ihm noch größere Werke zeigen als diese, so daß ihr erstaunet." Er wird zeigen, als zeitlich, mithin als dem in der Zeit Menschgewordenen; denn das Wort Gottes ist nicht geworden, durch welches alle Zeiten geworden, aber Mensch geworden ist Christus in der Zeit. Es ist bekannt, unter welchem Consul, an welchem Tage, vom heil. Geiste empfangen, die Jungfrau Maria Christum gebar; also Mensch geworden ist in der Zeit, durch den als Gott die Zeiten geworden sind. Darum wird er, als in der Zeit, ihm noch größere Werke zeigen d. h. die Auferstehung der Leiber, so daß ihr erstaunet über die durch den Sohn bewirkte Auferstehung der Leiber.

13. Hierauf kehrt er zu jener Auferstehung der Seelen zurück; „denn wie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will," aber dem Geiste nach. Es macht der Vater lebendig, es macht der Sohn lebendig; welche der Vater will, welche der Sohn will; aber Dieselben der Vater, welche der Sohn, denn „Alles ist durch ihn geworden." „Wie nämlich der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will." Von der Auferstehung der Seele ist das gesagt; was von der Auferstehung der Leiber? Er kommt wieder darauf zurück und sagt: „denn der Vater richtet auch Niemanden, sondern alles Gericht gab er dem Sohne." Die Auferstehung der Seelen geschieht

durch die ewige und unwandelbare Substanz des Vaters und Sohnes, die Auferstehung der Leiber aber geschieht durch die zeitliche mit dem Vater nicht gleichewige Heilsveranstaltung der Menschheit (Menschwerdung) des Sohnes. Als er daher das Gericht erwähnte, wo die Auferstehung der Leiber stattfinden soll, sprach er: „Denn der Vater richtet Niemanden, sondern alles Gericht gab er dem Sohne;" von der Auferstehung der Seelen aber: „Wie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will." Dieses also der Vater und der Sohn zugleich; das aber hinsichtlich der Auferstehung der Leiber: „Der Vater richtet Niemanden, sondern alles Gericht gab er dem Sohne." — „Damit Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren." Das bezieht sich auf die Auferstehung der Seelen: „Damit Alle den Sohn ehren." Wie? „Wie sie den Vater ehren." Denn die Auferstehung der Seelen wirkt der Sohn so, wie der Vater; der Sohn macht so lebendig, wie der Vater. Also in der Auferstehung der Seelen „ehren Alle den Sohn, wie sie den Vater ehren." Was aber sagt er von der Ehrenerweisung wegen der Auferstehung des Leibes? „Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat." Er sagte nicht: So wie, sondern „ehrt und ehrt." Geehrt nämlich wird der Mensch Christus, aber nicht so wie Gott der Vater. Warum? Weil er insoferne gesagt hat:[1]) „Der Vater ist größer als ich." Wann aber wird der Sohn geehrt, wie der Vater geehrt wird? Da „im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und — Alles ist durch ihn geworden." Und darum in dieser zweiten Ehrenerweisung — was sagt er? — „Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat." Gesandt ist der Sohn nur, weil er Mensch geworden ist.

14. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch." Wieder kommt er auf die Auferstehung der Seelen zurück, damit wir den

---

1) Joh. 14, 28.

Wiederholenden fassen, weil wir der gleichsam fliegenden Rede nicht folgen konnten; sieh, es verweilt bei uns die Rede Gottes, sieh, sie wohnt gleichsam bei unseren Schwachheiten; wieder kommt er auf die Anempfehlung der Auferstehung der Seelen zurück. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben," aber als aus dem Vater. „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat" aus dem Vater „das ewige Leben," dadurch daß er an den glaubt, der ihn gesandt hat. „Und er wird nicht ins Gericht kommen, sondern ist vom Tode zum Leben übergegangen;" vom Vater wird er lebendig gemacht, dem er glaubt. Wie, machst du nicht lebendig? Schau, daß auch der Sohn lebendig macht, welche er will. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde, da die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die hören, werden leben." Hier hat er nicht gesagt: Sie werden dem glauben, der mich gesandt hat, und darum leben; sondern durch Hören der Stimme des Sohnes Gottes, „die hören" d. h. gehorchen dem Sohne Gottes, „werden leben." Also sowohl durch den Vater werden sie leben, wenn sie dem Vater glauben, als durch den Sohn werden sie leben, wenn sie die Stimme des Sohnes Gottes hören. Warum werden sie sowohl durch den Vater leben als durch den Sohn leben? „Wie nämlich der Vater das Leben in sich selbst hat, so gab er dem Sohne, das Leben in sich selbst zu haben."

15. Mit der Auferstehung der Seelen ist er fertig; übrig ist, noch deutlicher von der Auferstehung der Leiber zu reden. „Und er gab ihm Macht, auch Gericht zu halten;" nicht bloß die Seelen durch Glauben und Weisheit zu erwecken, sondern auch Gericht zu halten. Warum aber das? „Weil er der Menschensohn ist." Es wirkt also der Vater Etwas durch den Sohn des Menschen, was er nicht wirkt durch seine Substanz, welcher der Sohn gleich ist: wie seine Geburt, seine Kreuzigung, seinen Tod, seine Auferstehung — denn Nichts hievon findet beim Vater statt — so auch

die Wiedererweckung der Leiber. Denn die Wiederbelebung der Seelen aus seiner Substanz wirkt der Vater durch die Substanz des Sohnes, wodurch er ihm gleich ist; die Seelen ja werden theilhaftig jenes unwandelbaren Lichtes, nicht die Leiber. Die Wiedererweckung der Leiber aber wirkt der Vater durch den Menschensohn. Denn „er gab ihm Macht, auch Gericht zu halten, weil er der Menschensohn ist," gemäß dem, was er oben sagte: „Denn der Vater richtet Niemanden." Und um zu zeigen, daß er von der Auferstehung der Leiber das sagte: „Wundert euch nicht hierüber, denn es kommt die Stunde" — nicht: sie ist jetzt, sondern: „es kommt die Stunde, in der Alle, die in den Gräbern sind" — auch das habt ihr schon gestern ausführlichst gehört — „seine Stimme hören und hervorgehen werden." Und wohin? In's Gericht? „Die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes." Und du thust das allein, weil der Vater alles Gericht dem Sohne gab und Niemanden richtet? — Ich, sagt er, thue es. Aber wie thust du es? „Ich kann von mir Nichts thun; wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht." Als es sich um die Auferstehung der Seelen handelte, sagte er nicht: „Ich höre," sondern „ich sehe." Ich höre nämlich gleichsam den Befehl des gebietenden Vaters — also schon als Mensch, als der, der kleiner ist als der Vater; schon vermöge der Knechtsgestalt, nicht durch die Gestalt Gottes „richte ich, wie ich höre; und mein Gericht ist gerecht." Warum ist das Gericht des Menschen gerecht? Meine Brüder, gebt Acht: „Weil ich nicht meinen Willen suche, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat."

Vierundzwanzigster Vortrag.

(Gehalten am Tage vor dem fünfundzwanzigsten Vortrage.)

Von da an, wo es heißt:

„Hierauf fuhr Jesus über das Meer Galiläas d. h. von Tiberias"

bis dahin:

„Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommt."

Joh. 6, 1—14.

1. Die Wunder, die unser Herr Jesus Christus wirkte, sind allerdings göttliche Werke, und sie mahnen den menschlichen Geist, Gott aus den sichtbaren Dingen zu erkennen. Denn weil Er keine solche Substanz ist, die man mit Augen sehen könnte, und seine Wunder, durch die er die ganze Welt lenkt und die gesammte Creatur versorgt, durch die Häufigkeit wohlfeil wurden, so daß fast Niemand sich würdigt, die wunderbaren und erstaunlichen Werke Gottes in jedem Samen zu beachten, so hat er nach seiner Barmherzigkeit sich einige aufbehalten, die er zu gelegener Zeit ausser dem ge-

wöhnlichen Lauf und Gang der Natur thäte, damit beim Anblick nicht größerer aber ungewohnter Diejenigen sich wunderten, denen die täglichen wohlfeil geworden waren. Denn ein größeres Wunder ist die Versorgung der ganzen Welt als die Sättigung von 5000 Menschen mit 5 Broden, und doch wundert sich darüber Niemand; hierüber wundern sich die Menschen, nicht weil es größer ist, sondern weil es selten ist. Denn wer speist auch jetzt die ganze Welt als der, welcher aus wenigen Körnern die Saaten schafft? Er that also wie Gott. Denn wodurch er aus wenigen Körnern die Saaten vermehrt, dadurch vermehrte er in seinen Händen die fünf Brode. Die Macht nämlich war in den Händen Christi; jene fünf Brode aber waren gleichsam Samen, nicht zwar der Erde vertraut, aber von dem, der die Erde gemacht hat, vermehrt. Das also wurde den Sinnen vorgehalten, wodurch sich der Geist erheben, das den Augen dargestellt, woran der Verstand sich üben konnte, damit wir den unsichtbaren Gott durch die sichtbaren Werke bewunderten und, erhoben zum Glauben und gereinigt durch den Glauben, auch ihn selbst auf unsichtbare Weise zu sehen verlangten, den wir aus den sichtbaren Dingen als unsichtbar erkennen sollen.

2. Und doch ist es nicht genug, Dieß in den Wundern Christi zu betrachten. Fragen wir die Wunder selbst, was sie uns sagen von Christo; sie haben nämlich, wenn sie verstanden werden, ihre Sprache. Denn weil Christus selber das Wort Gottes ist, so ist auch die That des Wortes für uns ein Wort. Bezüglich dieses Wunders also, von dem wir hörten, wie groß es sei, untersuchen wir auch, wie hoch (tief) es sei; nicht bloß an seiner Oberfläche wollen wir uns ergötzen, sondern auch seine Höhe (Tiefe) erforschen. Es hat nämlich Etwas drinnen das, was wir bewundern von aussen. Wir sahen, wir erblickten etwas Großes, etwas Herrliches und durchaus Göttliches, was nur von Gott geschehen könnte; wir priesen aus der That den Thäter. Aber gleichwie, wenn wir irgendwo schöne Buchstaben sähen, es uns nicht genug wäre, den Finger des Schreibers zu loben, weil er sie ebenmäßig, gleich

und schön gemacht hat, wenn wir nicht auch lesen würden, was er uns durch sie anzeigte: so, wer bloß diese That anschaut, ergötzt sich an der Schönheit der That, um den Meister zu bewundern; wer sie aber versteht, liest gleichsam. Anders nämlich sieht man ein Gemälde, anders sieht man Buchstaben an. Wenn du ein Gemälde siehst, so ist das das Ganze, es sehen, es loben; wenn du Buchstaben siehst, so ist das nicht das Ganze, weil du gemahnt wirst, auch zu lesen. Denn du sagst ja, wenn du Buchstaben siehst, falls du sie etwa nicht lesen kannst: Was ists doch wohl, was hier geschrieben ist? Du frägst, was es sei, während du schon Etwas siehst. Etwas Anderes wird dir Derjenige zeigen, von dem du zu erkennen suchst, was du gesehen hast. Andere Augen hat er, andere du. Seht ihr denn nicht auf gleiche Weise die Striche? Aber nicht auf gleiche Weise erkennt ihr die Zeichen. Du also siehst und lobst; Jener sieht, lobt, liest und versteht. Weil wir also gesehen, weil wir gelobt haben, lasset uns lesen und verstehen.

3. Der Herr auf dem Berge — vielmehr laßt uns verstehen: Der Herr auf dem Berge ist das Wort in der Höhe; es liegt also nicht gleichsam am Boden, was auf dem Berge geschah; noch darf man darüber hinweggehen, sondern muß es ansehen — er sah die Schaaren, erkannte sie als hungrig, speiste sie barmherzig, nicht bloß vermöge seiner Güte, sondern auch vermöge seiner Macht. Denn was würde die bloße Güte nützen, wo kein Brod war, wovon die hungrige Menge gespeist werden könnte? Wenn der Güte nicht die Macht zur Seite stünde, dann bliebe jene Menge nüchtern und hungrig. Kurz auch die Jünger, die beim Herrn waren, im Hunger wollten auch sie die Schaaren speisen, damit sie nicht leer blieben, aber sie hatten Nichts, um sie zu speisen. Es fragte der Herr, woher man Brode kaufen könnte, die Schaaren zu speisen; und es sagt die Schrift: „Das aber sagte er, ihn versuchend," den Jünger Philippus nämlich, den er gefragt hatte. „Denn er selbst wußte, was er thun würde." Wozu also versuchte er ihn, als um die Unwissenheit des Jüngers darzuthun? Und vielleicht hat er in der

Darlegung der Unwissenheit des Jüngers Etwas angedeutet. Es wird sich also zeigen, wenn das Sacrament mit den fünf Broden selbst anfängt, zu uns zu reden und kund zu thun, was es bedeute; da nämlich werden wir sehen, warum der Herr bei dieser That die Unwissenheit des Jüngers durch Fragen um das, was er wußte, an den Tag legen wollte. Denn bisweilen fragen wir, was wir nicht wissen, indem wir hören wollen, um zu lernen; bisweilen fragen wir, was wir wissen, indem wir wissen wollen, ob auch der es wisse, den wir fragen; Das beides wußte der Herr; sowohl was er fragte, wußte er; was er nämlich thun wollte, wußte er, als auch wußte er ebenso, daß Philippus es nicht wußte. Warum also fragte er, als um seine Unwissenheit darzulegen? Und warum er das gethan habe, werden wir, wie gesagt, nachher einsehen.

4. „Andreas sprach: Es ist hier ein Knabe, der fünf Brode hat und zwei Fische, aber was ist das für so Viele?" Als Philippus auf die Frage antwortete, für 200 Denare Brode genügten nicht, um damit jene so große Schaar zu erquicken, war ein Knabe da, der fünf Gerstenbrode hatte und zwei Fische. „Und es sprach Jesus: Lasset die Menschen sich lagern. Es war aber viel Gras daselbst, und es lagerten sich ungefähr 5000 Menschen. Es nahm aber der Herr Jesus die Brode, dankte," befahl, die Brode wurden gebrochen und den Gelagerten vorgesetzt; nicht mehr fünf Brode, sondern was der dazugethan hatte, der geschaffen hatte, was vermehrt worden war. „Und von den Fischen, soviel hinreichte." Nicht genug, daß jene Menge satt wurde, auch Reststücke blieben übrig; auch diese befahl er zu sammeln, damit sie nicht zu Grunde gingen. „Und sie füllten zwölf Körbe von Reststücken."

5. Um es kurz zu machen, unter den fünf Broden sind die fünf Bücher Moses zu verstehen, mit Recht nicht Waizen-, sondern Gersten-Brode, weil sie zum alten Testamente gehören. Ihr wißt aber, daß die Gerste so geschaffen sei, daß man kaum zu ihrem Marke gelangt; es ist nämlich dieses Mark mit einer Hülle von Spreu umkleidet, und diese Spreu ist

zäh und anhänglich, so daß man sie nur mit Mühe wegbringt. Von der Art ist der Buchstabe des alten Testaments, umkleidet mit den Bedeckungen fleischlicher Sacramente; aber wenn man zu dessen Marke gelangt, nährt und sättigt es. Es trug also ein Knabe fünf Brode und zwei Fische. Wenn wir fragen, wer dieser Knabe gewesen sei, so war es vielleicht das Volk Israel; in knabenhaftem Sinne trug es und aß nicht. Denn was es trug, verschlossen, beschwerte es, geöffnet, nährte es. Die zwei Fische aber scheinen uns jene zwei hohen Personen im alten Testamente zu bedeuten, welche gesalbt wurden zur Heiligung und Regierung des Volkes, des Priesters und des Königs. Und derselbe kam dereinst im Mysterium, der durch sie angedeutet wurde; es kam dereinst, der durch das Mark der Gerste gezeigt, durch die Spreu der Gerste aber verhüllt wurde. Er kam, als Einer beide Personen in sich tragend, des Priesters und des Königs, des Priesters durch das Schlachtopfer, als das er sich selbst Gott für uns darbrachte; des Königs, weil wir von ihm regiert werden und geöffnet wird, was verschlossen getragen wurde. Dank sei ihm, er erfüllte durch sich, was durch das alte Testament verheissen wurde. Und er hieß die Brode brechen, durch Brechung sind sie vermehrt worden. Nichts ist wahrer. Denn jene fünf Bücher Mosis, wie viele Bücher haben sie, da sie ausgelegt werden, gleichsam durch Brechung d. h. Besprechung hervorgebracht? Aber weil in jener Gerste die Unwissenheit des ersten Volkes verhüllt wurde, von welchem ersten Volke es heißt: [1]) „Seitdem Moses gelesen wird, liegt ein Schleier auf ihren Herzen" (denn noch nicht hinweggenommen war die Hülle, weil Christus noch nicht gekommen war, noch nicht der Vorhang des Tempels, da jener am Kreuz hing, zerrissen war), weil also im Gesetze das Volk in Unwissenheit war, darum machte jene versuchende Frage des Herrn die Unwissenheit des Jüngers offenbar.

6. Nichts also ist müßig, Alles ist bedeutsam, aber es

1) II. Kor. 3, 15.

verlangt einen Versteher; denn auch die Zahl des gespeisten Volkes bedeutete das unter dem Gesetze stehende Volk. Denn warum waren es 5000, als weil sie unter dem Gesetze waren, welches Gesetz in den fünf Büchern Moses entfaltet wird. Darum wurden auch in jenen fünf Hallen die Siechen dargestellt,[1]) nicht hergestellt. Jener aber heilte dort den Lahmen,[2]) der auch hier die Schaaren mit fünf Broden speiste. Denn sie lagen auch im Grase: sie dachten also fleischlich und ruhten im Fleischlichen. „Alles Fleisch ist ja Gras."[3]) Was sind aber jene Reststücke, ausser was das Volk nicht essen konnte? Es sind also darunter gewisse geheimere Dinge des Verständnisses zu verstehen, welche die Menge nicht fassen kann. Was bleibt also übrig, als daß die Geheimnisse des Verständnisses, welche die Menge nicht fassen kann, Denjenigen anvertraut werden, die geeignet sind, auch Andere zu lehren, wie die Apostel waren? Weßhalb zwölf Körbe erfüllt wurden. Geschehen ist Dieß, und wunderbarer Weise, weil es ein großes Geschehniß ist, und nützlicher Weise, weil es ein geistiges Geschehniß ist. Die es damals sahen, wunderten sich; wir aber wundern uns nicht, da wir es hören. Denn geschehen ist es, damit Jene es sähen, geschrieben aber ist es, damit wir es hörten. Was in ihnen die Augen vermochten, das vermag in uns der Glaube. Wir sehen ja mit dem Herzen, was wir mit den Augen nicht konnten, und sind ihnen vorgezogen worden, weil von uns gesagt ist:[4]) „Selig sind, die nicht sehen und glauben." Ich füge aber hinzu: Vielleicht auch haben wir verstanden, was jene Schaar nicht verstand. Und in der That wir wurden gespeist, die wir zu dem Marke der Gerste gelangen konnten.

7. Endlich, was haben jene Menschen, die das sahen,

---

1) Weil nämlich das Gesetz die Gebrechen nur zeigte, nicht heilte.

2) Joh. 5, 2. — 3) Jesai. 40, 6. — 4) Joh. 20, 29.

gemeint? „Jene Menschen," heißt es, „da sie gesehen hatten, was er für ein Zeichen gewirkt hatte, sagten: Dieser ist wahrhaftig der Prophet." Vielleicht hielten sie darum Christum erst noch für einen Propheten, weil sie im Grase gelegen waren. Er aber war der Herr der Propheten, der Erfüller der Propheten, der Heiliger der Propheten, aber auch Prophet; denn auch zu Moses ist gesagt worden:[1] „Ich werde ihnen einen Propheten erwecken, ähnlich dir." Ähnlich dem Fleische nach, nicht der Majestät nach. Und daß von Christus jene Verheissung des Herrn zu verstehen sei, wird deutlich in der Apostelgeschichte[2] erklärt und gelesen. Und der Herr selbst sagt von sich:[3] „Ein Prophet ist nicht ohne Ehre, ausser in seinem Vaterlande." Ein Prophet ist der Herr, und Wort Gottes ist der Herr, und kein Prophet prophezeit ohne das Wort Gottes; mit den Propheten ist das Wort Gottes, und ein Prophet ist das Wort Gottes. Es verdienten (erhielten) die früheren Zeiten Propheten, die angehaucht und erfüllt waren vom Worte Gottes; es verdienten (erhielten) wir zum Propheten das Wort Gottes selbst. So aber ist ein Prophet Christus, der Herr der Propheten, wie ein Engel ist Christus, der Herr der Engel. Denn Er auch ist „Engel des großen Rathschlusses"[4] genannt. Indessen anderswo, was sagt der Prophet?[5] „Nicht ein Gesandter, noch ein Engel, sondern er selbst wird kommen und sie retten" d. h. zu ihrer Erlösung wird er nicht einen Gesandten schicken, nicht einen Engel schicken, sondern selber kommen. Wer wird kommen? Er selbst als Engel; gewiß nicht durch einen Engel, ausser weil er so Engel ist, daß er auch Herr der Engel ist. Denn Engel sind auf deutsch Botschafter. Wenn Christus keine Botschaft brächte, so würde er nicht Engel heissen; wenn Christus Nichts prophezeite, so würde er kein Prophet heissen. Er ermahnte uns zum Glauben und zur Ergrei-

1) Deuteron. 18, 18. — 2) Ap. 7, 37. — 3) Joh. 4, 44. — 4) Jesai. 6, 9. — 5) Das. 35, 4.

fung des ewigen Lebens; etwas Gegenwärtiges verkündete er, etwas Künftiges sagte er vorher; dadurch, daß er Gegenwärtiges verkündete, war er ein Engel; dadurch, daß er Künftiges vorhersagte, war er ein Prophet; dadurch, daß er das Fleisch gewordene Wort Gottes ist, war er der Herr der Engel und der Propheten.

Fünfundzwanzigster Vortrag.

(Gehalten Tags nach dem vorigen Vortrage.)

Von da, wo es heißt:

„Da nun Jesus merkte, daß sie kämen, um ihn fortzureissen,“

bis dahin:

„Und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“

Joh. 6, 15—55.

1. Auf die gestrige Evangelien-Lesung ist es die heutige, welche folgt, worüber die heutige Rede handeln soll. Nach jener Wunderthat, wo Jesus mit 5 Broden 5000 Menschen speiste, wobei die Schaaren sich wunderten und ihn den großen Propheten nannten, der in die Welt kommt, folgt Dieses: „Da nun Jesus wahrnahm, daß sie kämen, um ihn fortzureissen und zum Könige zu machen, floh er wiederum auf den Berg, er allein.“ Es wird also zu verstehen gegeben, daß der Herr, da er mit seinen Jüngern auf dem Berge saß und die Schaaren zu sich kommen sah, vom Berge herabgestiegen war und in den Niederungen die Schaaren gespeist hatte. Denn wie könnte es sein, daß er wieder dorthin sich

zurückzog, wenn er nicht vorher vom Berge herabgestiegen wäre? Es bedeutet also Etwas, daß der Herr von der Höhe herabstieg, um die Schaaren zu speisen. Er speiste sie und stieg hinauf.

2. Warum aber stieg er hinauf, da er wahrnahm, daß sie ihn fortreissen und zum Könige machen wollten? Wie doch? War der denn nicht ein König, der da König zu werden fürchtete? Er war es allerdings, und zwar kein solcher König, der von Menschen dazu gemacht worden, sondern ein solcher, der den Menschen ein König-Reich verleihen sollte. Deutet etwa auch hier Jesus uns Etwas an, dessen Thaten Worte sind? Also darin,[1] daß sie ihn fortreissen und zum Könige machen wollten und er deßhalb allein auf den Berg entfloh, schweigt etwa diese Handlung an ihm, sagt sie Nichts, bedeutet sie Nichts? Oder war vielleicht das „ihn entführen" ein „der Zeit seines Reiches zuvorkommen wollen"? Nämlich er war ja jetzt gekommen, nicht um schon zu herrschen, wie er herrschen wird in dem, was wir sagen:[2] „Zukomme uns dein Reich." Immer zwar herrscht er mit dem Vater, sofern er der Sohn Gottes ist, das Wort Gottes, das Wort, durch welches Alles gemacht ist; es haben aber die Propheten sein Reich vorhergesagt, auch sofern Christus Mensch geworden ist und seine Gläubigen zu Christen (Gesalbten) gemacht hat. Es wird also ein Reich der Christen sein, das jetzt gesammelt, jetzt erworben, jetzt erkauft wird mit dem Blute Christi; es wird dereinst offenbar sein sein Reich, wann sichtbar sein wird die Klarheit seiner Heiligen nach dem von ihm gehaltenen Gerichte, von welchem Gerichte er oben gesagt hat, daß der Sohn des Menschen es halten wird. Von diesem Reiche hat auch der Apostel gesagt:[3] „Wenn er das Reich Gott dem Vater übergeben wird." Davon sagt auch er selbst:[4] „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet das Reich in Besitz, das euch

---

1) Statt Ergo in hoc würde es wohl correkter heissen: Ergone hoc.

2) Matth. 6, 10. — 3) I. Kor. 15, 24. — 4) Matth. 25, 34.

vom Anbeginne der Welt bereitet ist!" Die Jünger aber und die Schaaren, die an ihn glaubten, meinten, er sei so gekommen, daß er jetzt schon herrsche; das bedeutet „ihn fortreissen und zum Könige machen wollen": seiner Zeit zuvorkommen wollen, die er bei sich geheim hielt, um sie seiner Zeit kund zu geben und seiner Zeit am Ende der Welt offen zu zeigen.

3. Denn damit ihr's wisset, daß sie ihn zum Könige machen d. h. dem Reiche Christi zuvorkommen und es schon offenbar haben wollten, da der doch zuerst gerichtet werden mußte und dann richten, — nachdem er gekreuzigt war und die, so auf ihn hofften, die Hoffnung seiner Auferstehung verloren hatten, fand der von den Todten Auferstandene hierauf Zwei, die in Hoffnungslosigkeit mit einander redeten und mit Seufzen über das, was geschehen war, sich besprachen; und indem er ihnen wie ein Unbekannter erschien, da ihre Augen gehalten wurden, damit er von ihnen nicht erkannt würde gesellte er sich zu den ihr Gespräch Führenden; jene nun erzählten ihm, wovon sie redeten, und sagten, daß jener in Thaten und Worten große Prophet getödtet worden sei von den Häuptern der Priester. „Und wir," sagten sie,[1] „hofften, er würde Israel erlösen." Mit Recht hoffet ihr, Wahres hoffet ihr; in ihm ist die Erlösung Israels. Aber was eilet ihr? Ihr wollt ihn fortreissen. — Auch das zeigt uns diese Gesinnung an, daß, da die Jünger ihn um das Ende fragten, sie zu ihm sprachen:[2] „Wirst du das Reich Israel in dieser Zeit herstellen und wann?" Denn sie wünschten, es solle schon sein, sie wollten es jetzt schon; das heißt ihn entführen und zum Könige machen wollen. Aber er sprach zu den Jüngern, weil er vorerst allein hinaufsteigen wollte: „Euch," sprach er, „steht es nicht zu, die Zeiten oder Augenblicke zu wissen, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat; aber ihr werdet die Kraft aus der Höhe empfangen, den in euch herabkommenden heiligen Geist, und ihr werdet

1) Luk. 24, 21. — 2) Apostelgesch. 1, 6.

meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Erde." Ihr wollt, daß ich das Reich schon herstelle; zuerst will ich sammeln, was ich herstellen will. Liebet die Höhe, blicket auf zur Höhe, aber folget mir durch die Niedrigkeit! So ist es von ihm auch vorhergesagt worden:[1]) „Und die Versammlung der Völker wird dich umgeben, und ihretwegen steig' in die Höhe," d. h. damit die Versammlung der Völker dich umgebe, damit du viele sammelst, steig' in die Höhe! So that er: er speiste sie und stieg hinauf.

4. Warum aber heißt es: „er entfloh"? Denn wahrlich, wenn er nicht wollte, würde er auch nicht festgehalten, wenn er nicht wollte, nicht entführt werden, er, der, wenn er nicht wollte, auch nicht würde erkannt werden. Denn damit ihr wüßtet, das sei auf mystische Weise geschehen, nicht aus Nothwendigkeit, sondern aus einer bedeutsamen Anordnung, so werdet ihr gleich im Folgenden sehen, daß er denselben Schaaren, die ihn suchten, sich zeigte, und mit ihnen redend Vieles ihnen sagte, Vieles von dem himmlischen Brode erörterte: redete er nicht mit denselben vom Brode, denen er, um nicht festgehalten zu werden, ausgewichen war? Konnte er also nicht auch damals machen, daß er von ihnen nicht ergriffen würde, wie nachher, da er mit ihnen redete? Er deutete durch die Flucht Etwas an. Was heißt das: „er entfloh"? Nicht verstanden werden konnte seine Höhe. Denn wenn du irgend Etwas nicht verstehst, so sagst du: es entflieht mir. Also „er entfloh wieder allein auf den Berg," da er als der Erstgeborne von den Todten aufstieg über alle Himmel[2]) und für uns fürbittet.[3])

5. Inzwischen, während er in der Höhe war allein als[4]) der Hohepriester, der ins Innere des Vorhanges einging, und das Volk draussen stand (das nämlich bedeutete jener Priester im alten Gesetze', der Dieß einmal im Jahre that), während er also auf der Höhe war, was erlitten die Jünger

1) Ps. 7, 8. — 2) Koloss. 1, 18. — 3) Röm. 8, 34. — 4) Hebr. 9, 12.

im Schifflein? Denn da jener sich in der Höhe befand, war jenes Schifflein ein Vorbild der Kirche. Wenn wir das nicht von der Kirche verstehen, was jenes Schifflein erlitt, dann waren es keine bedeutsamen, sondern einfach vorübergehende Dinge; wenn wir aber in der Kirche die Wahrheit jener Andeutungen ausgedrückt sehen, so ist offenbar, daß die Thaten Christi eine Art von Reden sind. „Als es aber Abend geworden war," heißt es, „gingen seine Jünger zum See hinab, und als sie das Schifflein bestiegen hatten, kamen sie über den See nach Kapharnaum." Er erzählt das gleich ganz aus, was nachher geschah: „sie kamen über den See nach Kapharnaum," und kehrt zurück, um zu schildern, wie sie hinkamen, daß sie über den See hinüberfuhren. Und während sie auf jenen Ort zuschifften, wohin er schon sagte, daß sie kamen — zurückgreifend beschreibt er, was da geschah. — „Es war bereits finster geworden und Jesus nicht zu ihnen gekommen." Natürlich war es finster, weil das Licht nicht gekommen war. „Es war bereits finster geworden, und Jesus nicht zu ihnen gekommen." In dem Maß, als das Ende der Welt herankommt, wachsen die Irrthümer, mehren sich die Schrecknisse, wächst die Ungerechtigkeit, wächst der Unglaube; kurz das Licht, als welches bei demselben Johannes dem Evangelisten hinreichend und deutlich die Liebe dargestellt wird, so daß er sagte:[1] „Wer seinen Bruder haßt, ist in der Finsterniß," löscht großentheils aus; es wachsen diese Finsternisse der Brüderzwiste, sie wachsen täglich, und Jesus kommt noch nicht. Woraus erhellt, daß sie wachsen? „Weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen, die Liebe erkalten wird."[2] Es wachsen die Finsternisse, und Jesus kommt noch nicht. Wenn die Finsternisse wachsen, die Liebe erkaltet, die Bosheit überhand nimmt, das sind die Wogen, die das Schiff beunruhigen; Stürme und Winde sind die Lärmrufe der Lästermäuler. Dadurch erkaltet die Liebe, dadurch mehren sich die Wogen und wird das Schiff beunruhigt.

1) I. Joh. 2, 11. — 2) Matth. 24, 12.

6. „Da ein starker Wind wehte, erhob sich das Meer" — die Finsterniß wuchs, das Verständniß minderte sich, die Bosheit mehrte sich. „Da sie nun ungefähr 25 bis 30 Stadien weit gerudert waren"; — indessen sie gingen, drangen vorwärts, und jene Winde, Stürme, Fluthen und Finsternisse brachten es nicht dahin, daß entweder das Schiff nicht vorwärts ging oder aufgelöst versank, sondern bei all' diesen Uebeln ging es. Denn weil die Bosheit überhand genommen hat und die Liebe Vieler erkaltet, wachsen die Fluthen, mehrt sich die Finsterniß, wüthet der Wind; aber doch geht das Schiff. Denn [1]) „wer ausharrt bis ans Ende, der wird selig." Auch ist selbst die Zahl der Stadien nicht zu übersehen. Es könnte ja auch in der That nicht Nichts bedeuten, daß es heißt: „Da sie 25 bis 30 Stadien gerudert waren, da kam Jesus zu ihnen." Es würde genügen: „fünfundzwanzig," es würde genügen: „dreissig," zumal da es eine ungefähre Schätzung war, nicht eine Behauptung. Würde etwa die Wahrheit gefährdet bei einer Schätzung, wenn er sagen würde: ungefähr 30 Stadien, oder ungefähr 25 Stadien? Aber von 25 zählt er bis dreissig. Suchen wir die Zahl fünfundzwanzig. Woraus besteht sie, woraus entsteht sie? Aus dem Fünfer. Jene Fünfzahl gehört dem Gesetze an. Das sind die fünf Bücher Mosis, das sind jene fünf Hallen, welche die Bresthaften enthielten, das sind die fünf Brode, welche die 5000 Menschen speisten. Also das Gesetz bedeutet die Zahl 25; denn fünfmal fünf d. h. fünf mit fünf vermehrt gibt fünfundzwanzig, das Quadrat von fünf. Aber diesem Gesetze fehlte, bevor das Evangelium kam, die Vollkommenheit. Die Vollkommenheit aber ist in der Sechszahl enthalten. Darum vollendete Gott in sechs Tagen die Welt, [2]) und die fünf werden durch Sechs vermehrt, damit das Gesetz durch das Evangelium erfüllt werde; und sechsmal fünf machen dreissig. Zu denen also, die das Gesetz erfüllen, kommt Jesus: Und wie kam er?

---

1) Matth. 10, 22. — 2) Gen. 1, 31.

Die Fluthen tretend, alle Anschwellungen der Welt unter den Füßen habend, alle Höhen der Zeitlichkeit niederdrückend. Das geschieht in dem Maße, als die Zeit zunimmt und das Alter der Welt vorrückt. Es mehren sich in dieser Welt die Trübsale, es mehren sich die Uebel, es mehren sich die Bedrängnisse, es häuft sich Das alles; Jesus geht hindurch, die Fluthen tretend.

7. Und doch sind die Trübsale so groß, daß sogar die, welche an Jesus glauben und auszuharren streben bis an's Ende, zagen, sie möchten ermüden; während Christus die Fluthen tritt, die Bestrebungen und Erhebungen der Welt niederdrückt, zagt der Christ. Ist ihm das nicht vorhergesagt worden? Mit Recht auch, als Jesus auf den Fluthen ging, „fürchteten sie sich," gleichwie die Christen, obwohl sie ihre Hoffnung auf die künftige Welt setzen, wann sie die Höhe dieser Welt niedergedrückt sehen, vielfach sich beunruhigen über die Zerrüttung der menschlichen Dinge. Sie öffnen das Evangelium, sie öffnen die Schriften, und finden darin alles Dieses vorhergesagt, daß der Herr das thut: er drückt nieder die Höhen der Welt, um von den Niedrigen verherrlicht zu werden. Von ihrer Höhe ist vorhergesagt:[1]) „Die festesten Städte wirst du zerstören," und: „Die Feinde erlagen dem Schwerte auf immer, und ihre Städte hast du zerstört." Was also fürchtet ihr euch, Christen? Christus spricht: „Ich bin es, fürchtet euch nicht!" Was zagt ihr dabei? Was fürchtet ihr euch? Ich habe Dieses vorhergesagt, ich thue es, es muß geschehen. „Ich bin es, fürchtet euch nicht! Sie wollten ihn daher in das Schiff nehmen," da sie ihn erkannten und sich freuten, voll Zuversicht. „Und alsbald war das Schiff am Lande, an das sie gingen." Man gelangte endlich an's Land, vom Nassen an's Trockene, vom Gewoge an's Feste, von der Reise an's Ziel.

8. Am andern Tage sah die Menge, die jenseits des Meeres stand, woher jene gekommen waren, „daß daselbst

1) Ps. 9, 7.

nur ein Schifflein war, und daß er nicht mit seinen Jüngern in das Schiff gestiegen wäre, sondern seine Jünger allein abgefahren wären. Andere Schiffe aber kamen von Tiberias an den Ort, wo sie das Brod gegessen hatten in Folge der Segnung des Herrn. Da nun die Schaaren gesehen hatten, daß Jesus nicht da sei und auch seine Jünger nicht, stiegen sie in die Schiffe und kamen nach Kapharnaum, Jesum suchend." Errathen jedoch konnten sie das so große Wunder. Sie sahen nämlich, daß die Jünger allein in das Schiff gestiegen waren, und daß kein anderes Schiff da war. Es kamen aber hierauf auch Schiffe an jenen Ort, wo sie das Brod gegessen hatten, in denen die Schaaren ihm nachströmten. Mit den Jüngern also war er nicht eingestiegen, anderes Schiff war dort keines; woher kam Jesus auf einmal über das Meer, ausser weil er über das Meer ging, um ein Wunder zu zeigen?

9. „Und da ihn die Schaaren gefunden hatten." Siehe, er zeigt sich den Schaaren, von denen er entführt zu werden gefürchtet hatte, und auf den Berg entwichen war. Offenbar bestätigt er und legt uns an's Herz, Das alles sei im Mysterium gesagt und geschehen in einem großen Sakrament, um Etwas zu bedeuten. Siehe, der ists, der vor den Schaaren auf den Berg entflohen war; redet er nicht mit den Schaaren? Jetzt sollen sie ihn halten, jetzt sollen sie ihn zum König machen. „Und als sie ihn jenseits des Meeres gefunden hatten, sprachen sie zu ihm: Lehrer, wann bist du hieher gekommen?"

10. Jener bringt nach dem Sacramente des Wunders auch eine Rede vor, damit, wo möglich, die gespeist worden sind, gespeist würden, deren Mägen er mit den Broden gesättigt hat, deren Geister er auch mit Reden sättige; aber wenn sie es fassen. Und wenn sie es nicht fassen, so soll es aufgehoben werden, was sie nicht fassen, damit die Stücke nicht verloren gehen. Er rede also, und wir wollen hören: „Es antwortete Jesus und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr suchet mich, nicht weil ihr Zeichen gesehen, sondern weil ihr von meinen Broden gegessen habt."

Des Fleisches wegen suchet ihr mich, nicht des Geistes wegen. Wie Viele suchen Jesum nur, damit er ihnen zeitliche Wohlthaten erweise! Der Eine hat einen Handel, er sucht die Vermittlung der Kleriker; der Andere wird von einem Mächtigeren gedrückt, er flieht zur Kirche; ein Anderer will, daß man sich für ihn verwende bei dem, bei dem er zu wenig gilt; der so, der so; es füllt sich täglich mit Solchen die Kirche. Kaum sucht man Jesus wegen Jesus. „Ihr suchet mich, nicht weil ihr Zeichen gesehen, sondern weil ihr von meinen Broden gegessen habt. Bemühet euch nicht um die Speise, die vergeht, sondern die bleibt in's ewige Leben!" Ihr suchet mich wegen etwas Anderen, suchet mich wegen meiner! Sich selbst nämlich empfiehlt er als jene Speise, was im Folgenden klar wird, „welche der Sohn des Menschen euch geben wird." Du erwartetest, glaub' ich, wiederum Brod zu essen, wiederum dich zu lagern, wiederum dich zu füttern? Aber er hatte geredet von einer „Speise, die nicht vergeht, sondern bleibt in's ewige Leben;" wie zu jenem samaritanischen Weibe war gesagt worden:[1]) „Wenn du wüßtest, wer von dir zu trinken begehrt, du vielleicht hättest ihn gebeten, und er gäbe dir lebendiges Wasser;" und als jene sagte: „Woher nähmest du es, da du doch keinen Schöpfer hast und der Brunnen ist tief?" erwiderte er der Samaritanerin: „Wenn du wüßtest, wer von dir zu trinken begehrt, du hättest ihn gebeten, und er gäbe dir lebendiges Wasser, wovon wer trinkt, nicht mehr dürsten wird; denn wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten." Und es freute sich jene und wünschte solches zu bekommen, als sollte sie dann keinen körperlichen Durst mehr leiden, da sie der Mühe des Schöpfens müde war; und so unter diesen Gesprächen gelangte sie zu dem geistigen Trank: ganz ebenso auch hier.

11. Also diese „Speise, nicht die vergeht, sondern die bleibt ins ewige Leben, welche euch der Sohn des Menschen geben wird; denn Ihn hat Gott der Vater bezeichnet;"

---

1) Joh. 4, 10.

diesen Sohn des Menschen nehmet nicht so, wie die anderen Menschenkinder, von denen es heißt:[1]) „Die Menschenkinder aber werden im Schutze deiner Flügel hoffen." Dieser Menschensohn, durch eine gewisse Gnade des Geistes apart gestellt, auch dem Fleische nach als Menschensohn, ist ein von der Zahl der Menschen ausgenommener Menschensohn; dieser Menschensohn ist auch Gottes Sohn, dieser Mensch ist auch Gott. An einer andern Stelle frägt er die Jünger:[2]) „Wer, sagen die Menschen, daß der Menschensohn sei? Und jene: Die Einen — Johannes, Andere — Elias, Andere — Jeremias oder Einer aus den Propheten. Und Er: Und wer, sagt ihr, daß ich sei? Da antwortete Petrus: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Jener nannte sich Sohn eines Menschen, und Petrus nannte ihn Sohn des lebendigen Gottes. Ganz gut erwähnte Jener, was er aus Barmherzigkeit hatte sehen lassen; Dieser erwähnte, was er in Herrlichkeit immer war. Das Wort Gottes empfiehlt seine Erniedrigung, der Mensch erkennt die Herrlichkeit seines Herrn. Und in der That, Brüder, ich glaube, es ist gerecht: Er erniedrigte sich wegen unser, verherrlichen sollen ihn wir. Denn Menschensohn ist er nicht seinetwegen, sondern unsertwegen. Also Menschensohn war er auf jene Art, da das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat. Denn darum „hat ihn Gott der Vater gezeichnet." Was heißt „zeichnen" als Etwas als eigenthümlich darstellen? Denn das heißt „zeichnen", Etwas aufprägen, um es nicht mit dem Uebrigen vermengen zu lassen. Zeichnen heißt ein Zeichen auf Etwas machen. Denn worauf immer du ein Zeichen machst, du machst darum das Zeichen darauf, damit es nicht etwa, mit Anderem vermengt, von dir nicht erkannt werden könne. „Der Vater" also „hat ihn gezeichnet." Was heißt: „er zeichnete ihn?" Er gab ihm etwas Eigenthümliches, damit er nicht den übrigen Menschen gleichgehalten würde. Darum ist von ihm gesagt:[3]) „Es salbte

1) Ps. 35, 8. — 2) Matth. 16, 13. — 3) Ps. 44, 8.

dich Gott, dein Gott, mit dem Öle der Wonne vor deinen Genossen." Also was heißt zeichnen? Ausgenommen haben,[1]) d. h. vor deinen Genossen. Also schätzet mich, sagt er, nicht gering, weil ich Menschensohn bin; und suchet von mir „eine Speise, nicht die vergeht, sondern die fortwährt in das ewige Leben." So nämlich bin ich Menschensohn, daß ich nicht Einer aus euch bin: so bin ich der Menschensohn, daß Gott der Vater mich zeichnete. Was heißt „zeichnete"? Etwas Eigenthümliches mir gab, wodurch ich nicht mit dem Menschengeschlechte vermengt, sondern durch mich das Menschengeschlecht befreit werden sollte.

12. „Sie sagten also zu ihm: Was sollen wir thun, um die Werke Gottes zu wirken?" Er hatte ihnen nämlich gesagt: „Wirket eine Speise, nicht die vergeht, sondern die bleibt ins ewige Leben." „Was sollen wir thun?" sagten sie? Was beobachtend werden wir diese Vorschrift erfüllen können? „Jesus erwiderte und sprach zu ihnen: Das ist das Werk Gottes, daß ihr glaubet an den, den er gesandt hat." Das also heißt „die Speise" essen, „nicht die vergeht, sondern die bleibt ins ewige Leben." Was hältst du doch Zähne und Magen bereit? Glaube, und du hast gegessen. Unterschieden zwar wird von den Werken der Glaube, wie der Apostel sagt:[2]) „Gerechtfertigt werde der Mensch durch den Glauben ohne die Werke des Gesetzes;" und es sind Werke, die gut scheinen, ohne den Glauben an Christus, und sie sind nicht gut, weil sie nicht bezogen werden auf das Ziel, kraft dessen sie gut sind. „Das Ziel nämlich des Gesetzes ist Christus zur Gerechtigkeit Jedem, der glaubt."[3]) Darum wollte er den Glauben vom Werke nicht unterscheiden, sondern den Glauben selbst erklärte er für ein Werk. Das ist nämlich „der Glaube, der durch die Liebe wirkt."[4]) Und er sagte nicht: das ist euer Werk,

1) Exceptum habere (ἐξαίρετον), wie man im Deutschen sagt: lieb haben.

2) Röm 3, 28. — 3) Röm. 10, 4. — 4) Gal. 5, 6.

sondern: „Das ist das Werk Gottes, daß ihr glaubet an den, den er gesandt hat;" damit, „wer sich rühmt, im Herrn sich rühme."[1]) Weil er sie also zum Glauben einlud, suchten jene erst noch Zeichen, denen sie glauben könnten. Sieh, ob die Juden nicht Zeichen verlangen. Sie sprachen also zu ihm:[2]) „Was also thust du für ein Zeichen, damit wir sehen und dir glauben? Was wirkst du?" War es zu wenig, daß sie mit fünf Broden gespeist wurden? Sie wußten das zwar, aber dieser Speise zogen sie das Manna vom Himmel vor. Der Herr Jesus aber erklärte sich für einen Solchen,[3]) daß er sich dem Moses vorzog. Denn Moses wagte nicht von sich zu sagen, er gebe „eine Speise, nicht die vergeht, sondern die bleibt in's ewige Leben." Etwas Höheres versprach er als Moses. Durch Moses nämlich wurde ein Reich verheissen und ein von Milch und Honig triefendes Land, zeitlicher Friede, Überfluß an Kindern u. s. w., lauter zeitliche Dinge zwar, im Vorbilde jedoch geistige; weil sie dem alten Menschen im alten Testamente verheissen wurden. Sie gaben also Acht auf das durch Moses Verheissene und gaben Acht auf das durch Christus Verheissene. Jener verhieß einen vollen Magen auf Erden, aber von einer Speise, die vergeht; dieser verhieß „eine Speise, nicht die vergeht, sondern die bleibt in's ewige Leben." Sie hörten ihn mehr versprechen und sahen ihn gleichsam noch nicht Größeres thun. Sie erwogen also, was Moses gethan hätte, und wollten noch etwas Größeres von dem gethan sehen, der so Großes verhieß. Was thust du, sagten sie, damit wir dir glauben? Und damit du wissest, daß sie jene Wunder mit diesem Wunder verglichen und darum gleichsam als kleiner das erachteten, was Jesus that, sagten sie: „Unsere Väter haben Manna gegessen in der Wüste." Aber was ist das Manna? Vielleicht verachtet ihr es. „Wie geschrieben steht: er gab

1) I. Kor. 1, 31. — 2) Joh. 6, 30.

3) Talem könnte man auch auf cibum beziehen, dann würde aber der Gegensatz zu Moses gestört: er ist eben der, der die Speise gibt und selber die Speise ist.

ihnen Manna zu essen." Durch Moses empfingen unsere Väter Brod vom Himmel, und es wurde ihnen von Moses nicht gesagt: „Wirket eine Speise, nicht die vergeht." Du versprichst „eine Speise, nicht die vergeht, sondern die bleibt ins ewige Leben," und wirkst doch keine solchen Werke, wie Moses. Gerstenbrode gab jener nicht, sondern er gab Manna vom Himmel.

13. „Es sprach also Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Moses gab euch das Brod vom Himmel, sondern mein Vater gab euch das Brod vom Himmel. Das wahre Brod nämlich ist das, was vom Himmel herabkommt und der Welt das Leben gibt." Das wahre Brod ist also jenes, das der Welt das Leben gibt; und das ist die Speise, von der ich kurz vorher gesagt habe: „Wirket eine Speise, nicht die vergeht, sondern die bleibt ins ewige Leben." Also auch jenes Manna bezeichnete dieses, und alle jene Zeichen waren mein. Mein Zeichen habt ihr geliebt; der bezeichnet wurde, den verachtet ihr? Nicht also Moses gab das Brod vom Himmel: Gott gibt das Brod. Aber welches Brod? Etwa das Manna? Nein, sondern das Brod, welches das Manna andeutete, nämlich den Herrn Jesus selbst. „Mein Vater gibt euch das wahre Brod. Denn Brod Gottes ist das, welches vom Himmel herabkommt und der Welt das Leben gibt. Sie sagten also zu ihm: Herr, gib uns immer dieses Brod!" Wie jenes samaritanische Weib, zu der gesagt ward: „Wer von diesem Wasser trinkt, wird nie mehr dürsten," sogleich das dem Leibe nach verstehend, aber doch in dem Wunsche, kein Bedürfniß mehr zu haben, sagte: „Gib mir, Herr, von diesem Wasser;" so auch diese: „Herr, gib uns dieses Brod," daß wir satt werden und nie matt werden. [1])

14. „Es sprach aber Jesus zu ihnen: Ich bin das Brod des Lebens; wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und

1) Qui nos reficiat nec deficiat, das uns erquicke und nie auslasse.

wer an mich glaubt, wird nie dürsten." „Wer zu mir kommt" heißt ebensoviel als: „und wer an mich glaubt," und das: „er wird nicht hungern" hat denselben Sinn wie das: „er wird nie dürsten." Denn durch jedes von Beiden wird jene ewige Sättigung bezeichnet, wo keine Entbehrung ist. Brod vom Himmel verlangt ihr; ihr habt es vor euch und esset nicht. „Aber ich sagte euch: ihr habt mich gesehen und nicht geglaubt." Allein darum habe ich das Volk nicht verloren gegeben. Denn „hat etwa eure Untreue (Unglaube) die Treue Gottes aufgehoben?"[1]) Sieh nämlich, was folgt: „Alles, was mir mein Vater gibt, wird zu mir kommen; und den, der zu mir kommt, werde ich nicht hinauswerfen." Was ist das für ein Inneres, aus dem man nicht hinausgeht? Ein großes Heiligthum und eine süße Verborgenheit. O Verborgenheit ohne Langweile, ohne die Bitterkeit böser Gedanken, ohne Dazwischenkunft von Versuchungen und Schmerzen! Ist es nicht jene Verborgenheit, in welche Derjenige eingehen wird, zu dem der Herr, als zu dem wohlverdienten Knechte, sagen wird: „Gehe ein in die Freude deines Herrn"?[2])

15. „Und den, der zu mir kommen wird, werde ich nicht hinauswerfen. Denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat." Darum also wirst du den, der zu dir kommen wird, nicht hinauswerfen, weil du vom Himmel herabgekommen bist, nicht um deinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der dich gesandt hat? Großes Sacrament! Ich beschwöre euch, klopfen wir zusammen an, es komme Etwas zu uns heraus, was uns weide, gemäß dem, was uns ergötzte (anlockte). Groß ist es und ein süß Geheimniß: „Wer zu mir kommen wird" — paß' auf, paß' auf, und faß' auf![3]) — „wer zu mir kommen wird, den werde ich nicht hinauswerfen." Also „wer zu

1) Röm. 3, 3. — 2) Matth. 25, 23.
3) Attende, attende, appende.

mir kommen wird," sagt er, „den werde ich nicht hinauswerfen." Warum? „Weil ich vom Himmel herabgekommen bin, nicht um meinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat." Das ist also die Ursache, warum du den nicht hinauswirfst, der zu dir kommt; weil du nicht deinen Willen zu thun vom Himmel herabkamst, sondern den Willen dessen, der dich gesandt hat? — Ja. — Was fragen wir, ob sie es sei? Sie ist's, er sagt's. Denn uns geziemt es nicht, etwas Anderes zu vermuthen, als er sagt. „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinauswerfen." Und gleich als fragtest du: Warum? „Weil ich nicht kam, meinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat." Ich fürchte, ob nicht etwa deßhalb die Seele von Gott herausgegangen sei, weil sie stolz war; ja ich zweifle gar nicht daran. Es steht ja geschrieben:[1] „Der Anfang aller Sünde ist der Stolz" und: „Der Anfang des Stolzes des Menschen ist der Abfall von Gott." Es ist geschrieben, es ist fest, es ist wahr. Ferner wie heißt es von dem stolzen Sterblichen, der mit den Lumpen des Fleisches umgürtet, von der Last des verweslichen Körpers niedergedrückt ist und doch sich erhebt und vergißt, mit welchem Fell er bekleidet ist; was sagt ihm die Schrift? „Was stolzirt Erde und Asche?" Warum stolzirt er? Sie sage, warum er stolz ist! „Weil er in seinem Leben sein Innerstes hervorwarf."[2]) Was heißt: „hervorwarf" als „vor sich hin warf"? Das heißt „herausgehen." Denn hineingehen heißt nach dem Inneren hinstreben; das Innere hervorwerfen heißt nach aussen gehen. Das Innere wirft der Hochmüthige hervor, nach dem Innern strebt der Demüthige hin. Wenn wir durch Hochmuth herausstürzen, kehren wir durch Demuth zurück.

16. Die Ursache aller Krankheiten ist der Stolz, weil die Ursache aller Sünden der Stolz ist. Wann der Arzt ein Uebel vertreibt, falls er sorgt um das, was durch eine

---

1) Eccli. 10, 15. 14. — 2) Das. 9, 10. Projecit = porro jecit.

Ursache geschehen ist, und um die Ursache selbst, wodurch es geschah, nicht sorgt, so scheint er auf eine Zeit zu heilen; wenn die Ursache bleibt, wiederholt sich die Krankheit. Z. B., ich will es deutlicher sagen; der Schleim erzeugt im Leibe einen Aussatz oder Geschwüre; im Leibe entsteht ein starkes Fieber und ein nicht geringer Schmerz; es werden gewisse Arzneimittel bereitet, welche den Aussatz hemmen und den Brand des Geschwüres stillen sollen; und sie werden angewendet und thun gut. Du siehst den Menschen, der geschwürig und aussätzig war, geheilt; aber weil jener Schleim nicht ausgetrieben ist, so kommt es wieder zum Geschwüre. Wenn der Arzt es bemerkt, reinigt er den Schleim, entfernt die Ursache, und es wird keine Geschwüre mehr geben. — Wodurch nimmt die Ungerechtigkeit überhand? Durch den Hochmuth. Heile den Hochmuth, und es wird keine Ungerechtigkeit mehr geben. Damit also die Ursache aller Krankheiten geheilt würde, d. h. der Hochmuth, stieg der Sohn Gottes herab und wurde demüthig. Was bist du stolz, o Mensch? Gott ist deinetwegen demüthig geworden. Du könntest dich vielleicht schämen, einen demüthigen M e n s c h e n nachzuahmen, wenigstens ahme den demüthigen G o t t nach! Es kam der Sohn Gottes in einem Menschen und wurde niedrig; dir wird befohlen, niedrig zu sein, es wird dir nicht befohlen, aus einem Menschen ein Thier zu werden; er, Gott, ist Mensch geworden, du, Mensch, erkenne, daß du ein Mensch bist; deine ganze Demuth ist das, daß du dich erkennest. Also weil Gott Demuth lehrt, sprach er: „Ich bin nicht gekommen, meinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ Das nämlich ist eine Empfehlung der Demuth. Der Stolz ja thut s e i n e n Willen, die Demuth thut den Willen G o t t e s. Darum „wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinauswerfen.“ Warum? „Weil ich nicht gekommen bin, meinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ Demüthig kam ich, Demuth zu lehren kam ich, als Meister der Demuth kam ich; wer zu mir kommt, wird mir einver-

leibt; wer zu mir kommt, wird demüthig; wer mir anhängt, wird demüthig sein, weil er nicht seinen, sondern Gottes Willen thut; und darum wird er nicht hinausgeworfen werden, weil er, da er stolz war, hinausgeworfen wurde.

17. Sieh, wie jenes Innere empfohlen wird im Psalme:[1]) „Die Menschenkinder aber werden im Schutze deiner Flügel hoffen;" sieh, was es heißt „hineingehen"; sieh, was es heißt: „in seinen Schutz fliehen"; sieh, was es auch heißt „unter die Zuchtruthe des Vaters laufen"; er züchtigt nämlich jeden Sohn, den er aufnimmt. „Die Menschenkinder aber werden unter der Hut deiner Flügel hoffen." Und was ist da im Innern? „Sie werden trunken werden vom Ueberflusse deines Hauses, und mit dem Strome der Wonne wirst du sie tränken; denn bei dir ist die Quelle des Lebens."[2]) Nicht drauſſen auſſer dir, sondern drinnen bei dir, da ist die Quelle des Lebens. „Und in deinem Lichte werden wir das Licht sehen. Erzeige deine Barmherzigkeit Denen, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit Denen, die geraden Herzens sind."[3]) Die dem Willen ihres Herrn folgen, nicht das Ihrige suchend, sondern das, was des Herrn Jesu Christi ist, die sind geraden Herzens, ihre Füße werden nicht wanken. Denn „gut ist Gott mit Israel, den Herzgeraden. Meine Füße aber", sagt jener, „kamen beinahe zum Wanken." Warum? „Weil ich mich ärgerte an den Sündern, da ich den Frieden der Sünder sah."[4]) Also mit welchen ist Gott gut, als mit den Herzgeraden? Denn mir mit dem gekrümmten Herzen mißfiel Gott. Warum mißfiel er? Weil er den Bösen Glück gewährte; und darum wankten mir die Füße, als hätte ich umsonst Gott gedient. Darum also geriethen meine Füße beinahe in's Wanken, weil ich nicht gerade war im Herzen. Was heißt also „geraden Herzens"? Folgsam dem Willen Gottes. Jener ist

---

1) Ps. 35, 8. — 2) Das. 9—10. — 3) Ps. 35, 11. — 4) Ps. 72, 1—3.

glücklich, Dem geht es schlecht; Jener lebt schlecht und ist glücklich, Der lebt gerecht, und es geht ihm schlecht. Nicht grollen soll, der gerecht lebt, und dem es schlecht geht; inwendig hat er, was jener Glückliche nicht hat; er betrübe sich also nicht, er gräme sich nicht, er ermüde nicht. Jener Glückliche hat Gold in der Kiste, dieser Gott im Gewissen. Vergleiche nun das Gold und Gott, die Kiste und das Gewissen. Jener hat das, was vergeht, und hat es darin, woraus es vergeht; dieser hat Gott, der nicht vergehen kann, und hat ihn da, woraus er nicht genommen werden kann; aber nur, wenn er gerade ist im Herzen; denn dann geht er ein und geht nicht heraus. Darum, was sagte Jener? „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens," nicht bei uns. Darum müssen wir hineingehen, um zu leben, nicht gleichsam uns selbst genug sein, um unterzugehen, nicht gleichsam von unserem Wollen uns sättigen, um zu verdorren, sondern den Mund an die Quelle selbst setzen, wo das Wasser nie versiegt. Weil nach seinem Sinne leben wollte Adam, ist er auch gefallen durch den, der vorher gefallen war durch Hoffart, der ihm den Kelch eben dieser Hoffart reichte. Weil also bei dir die Quelle des Lebens ist und wir in deinem Lichte das Licht sehen werden, laßt uns im Innern trinken, im Innern sehen! Warum nämlich ging man von da heraus? Höre, warum! „Es komme mir nicht der Fuß der Hoffart." Also der ging heraus, dem der Fuß der Hoffart kam. — Zeige, daß er d a r u m herausging. „Und die Hände der Sünder sollen mich nicht zum Falle bringen" wegen des Fußes der Hoffart. Warum sagst du das? „Da fielen Alle, die Unrecht üben." Wo fielen sie? Eben in der Hoffart. „Sie wurden ausgetrieben und konnten nicht stehen." [1]) Wenn also die Hoffart Diejenigen heraustrieb, die nicht stehen konnten, so läßt die Demuth hinein, um stehen zu können auf ewig. Denn darum hat der, welcher sprach: [2]) „Frohlocken werden die gedemüthigten Gebeine," vorher gesagt:

---

1) Ps. 35, 12—13. — 2) Ps. 50, 10.

„Du wirst meinem Gehöre Frohlocken geben und Ergötzung.“ Was heißt das: „meinem Gehöre“? Wenn ich dich höre, bin ich glücklich; über deine Stimme bin ich glücklich; wenn ich innerlich trinke, bin ich glücklich. Darum falle ich nicht, darum werden frohlocken die gedemüthigten Gebeine; darum steht der Freund des Bräutigams und hört ihn;[1]) darum steht er, weil er ihn hört. Aus der inneren Quelle trinkt er, darum steht er. Jene, die nicht vom Inneren trinken wollten, „da fielen sie, wurden hinausgetrieben und konnten nicht stehen.“

18. Der Lehrer der Demuth also kam, nicht seinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der ihn gesandt hat. Wir wollen zu ihm kommen, zu ihm hineingehen, uns ihm einverleiben, damit auch wir nicht unseren Willen thun, sondern den Willen Gottes; und er wird uns nicht hinauswerfen, weil wir seine Glieder sind, weil er unser Haupt sein wollte, indem er uns Demuth lehrte. Endlich höret ihn selbst ausrufen:[2]) „Kommet zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, nehmt mein Joch auf euch, und lernet von mir, denn ich bin sanft und demüthig von Herzen, und“, wenn ihr das gelernt habt, „ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ aus der ihr nicht hinausgeworfen werdet, „weil ich herabgestiegen bin vom Himmel, nicht um meinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat;“ Demuth lehre ich, zu mir kann nur der Demüthige kommen. Nur die Hoffart treibt hinaus; wie ginge der hinaus, der die Demuth bewahrt und nicht von der Wahrheit abfällt? — Gesagt worden ist, soviel als gesagt werden konnte über den verborgenen Sinn, meine Brüder; denn ziemlich versteckt ist hier der Sinn, und ich weiß nicht, ob er mit angemessenen Worten von mir erhoben und ausgeführt wurde, inwiefern er darum den nicht hinauswerfe, der zu ihm kommt, weil er nicht kam, seinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der ihn gesandt hat.

1) Joh. 3, 29. — 2) Matth. 11, 28—29.

19. „Das aber," sagt er, „ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich Nichts von dem, was er mir gab, verliere." Der ist ihm gegeben, der die Demuth bewahrt, den nimmt er auf; wer die Demuth nicht bewahrt, ist ferne von dem Lehrer der Demuth. „Daß ich Nichts von dem, was er mir gab, verliere." „So ist es nicht der Wille im Angesicht eures Vaters, daß Einer aus diesen Kleinen verloren gehe." [1]) Von den sich Blähenden kann Einer verloren gehen, von den Kleinen geht Keiner verloren; denn „wenn ihr nicht werdet wie dieser Kleine, werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich." [2]) „Von Allem, was mir der Vater gab, soll ich Nichts verlieren, sondern es auferwecken am jüngsten Tage." Seht, wie er auch hier jene doppelte Auferstehung andeute. „Wer zu mir kommt", steht jetzt auf, demüthig geworden in meinen Gliedern, aber auch „auferwecken werde ich ihn am jüngsten Tage," dem Fleische nach. „Denn das ist der Wille meines Vaters, der mich gesandt hat, daß Jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, das ewige Leben habe, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." Weiter oben sagt er: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat," jetzt aber: „Wer den Sohn sieht und an ihn glaubt." Er sprach nicht: den Sohn sieht und an den Vater glaubt; denn es ist Dasselbe: an den Sohn glauben und an den Vater glauben, weil, wie der Vater das Leben in sich selber hat, so er auch dem Sohne gab, das Leben in sich selber zu haben. „Damit Jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, das ewige Leben habe" durch Glauben und Uebergang zum Leben, als in jener ersten Auferstehung; und weil sie nicht die einzige ist, so sagt er: „und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage."

1) Matth. 18, 14. — 2) Das. 18, 4.

Sechsundzwanzigster Vortrag.

Von der Stelle:

„Da murrten die Juden über ihn, daß er gesagt hätte: Ich bin das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist"

bis dahin:

„Wer dieses Brod ißt, wird leben auf ewig."

Joh. 6, 41—59.

1. Als unser Herr Jesus Christus, wie wir im Evangelium bei der Lesung gehört haben, sich selbst als das Brod erklärt hatte, welches vom Himmel herabkam, murrten die Juden und sagten: „Ist Dieser nicht Jesus, der Sohn des Joseph, dessen Vater und Mutter wir kennen. Wie also sagt er: Ich bin vom Himmel herabgekommen?" Sie waren fern von dem Brode vom Himmel und wußten Nichts von dem Hunger darnach. Der Schlund ihres Herzens war schlaff, mit offenen Ohren waren sie taub, sie sahen und blieben blind. Dieses Brod nämlich des inwendigen Menschen erheischt Hunger, weßhalb er an einer anderen Stelle sagt:[1]) „Selig sind, die hungern und dursten nach der Ge-

1) Matth. 5, 6.

rechtigkeit, denn sie werden gesättiget werden." Daß aber die Gerechtigkeit für uns Christus sei, sagt der Apostel Paulus.[1]) Und darum soll, wer nach diesem Brode hungert, nach der Gerechtigkeit hungern, aber nach der Gerechtigkeit, die vom Himmel kommt, nach der Gerechtigkeit, die Gott gibt, nicht die sich der Mensch macht. Würde sich nämlich der Mensch keine Gerechtigkeit machen, so würde nicht derselbe Apostel von den Juden sagen:[2]) „Weil sie nämlich die Gerechtigkeit Gottes nicht kannten und sich eine eigene gründen wollten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen." Von der Art waren diese, die das vom Himmel kommende Brod nicht verstanden, weil sie, von der eigenen Gerechtigkeit satt, nach der Gerechtigkeit Gottes nicht hungerten. Was ist das, die Gerechtigkeit Gottes und die Gerechtigkeit des Menschen? Gerechtigkeit Gottes heißt hier nicht die, wodurch Gott gerecht ist, sondern die, welche Gott dem Menschen verleiht, damit der Mensch durch Gott gerecht sei. Welches aber war ihre eigene Gerechtigkeit? Die, wodurch sie auf ihre eigenen Kräfte sich stützten und gleichsam sich selbst für Erfüller des Gesetzes durch eigene Kraft erklärten. Niemand aber erfüllt das Gesetz, als den die Gnade unterstützt, d. h. das Brod, das vom Himmel herabkommt. Denn „die Erfüllung des Gesetzes," im Inbegriff, wie der Apostel sagt,[3]) „ist die Liebe"; die Liebe nicht zu Geld, sondern zu Gott; die Liebe nicht zur Erde, nicht zum Himmel, sondern zu dem, der Himmel und Erde gemacht hat. Woher kommt dem Menschen diese Liebe? Hören wir ihn selbst: „die Liebe Gottes," sagt er,[4]) „ist ausgegossen in unseren Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist." Weil also der Herr den heiligen Geist geben wollte, nannte er sich das Brod, das vom Himmel herabkommt, indem er uns aufforderte, an ihn zu glauben. Glauben nämlich an ihn, das heißt essen das lebendige

1) I. Kor. 1, 30. — 2) Röm. 10, 3. — 3) Röm. 13, 10. — 4) Das. 5, 5.

Brod. Wer glaubt, der ißt; unsichtbar wird er genährt, weil er unsichtbar wiedergeboren wird. Ein Kind ist er im Innern, ein Neuer ist er im Innern; wo er erneuert wird, da wird er gesättigt.

2. Was also erwidert Jesus solchen Murrenden? „Murret nicht unter einander;" gleich als sagte er: Ich weiß, warum ihr nicht hungert und jenes Brod nicht verstehet noch suchet. „Murret nicht unter einander; Niemand kann zu mir kommen, ausser der Vater, der mich gesandt hat, zieht ihn." Eine große Empfehlung der Gnade. Niemand kommt, ausser gezogen. Wen er ziehe, und wen er nicht ziehe, warum er Jenen ziehe und Jenen nicht ziehe, darüber sollst du nicht urtheilen wollen, wenn du nicht irrgehen willst. Ein für allemal vernimm und verstehe: Du wirst noch nicht gezogen? Bete, damit du gezogen werdest. Was sagen wir hier, Brüder? Wenn wir zu Christus gezogen werden, also glauben wir wider Willen? Also wird Zwang angewendet, nicht der Wille erweckt? In die Kirche gehen kann Einer wider Willen, an den Altar treten kann er wider Willen, das Sacrament empfangen kann er wider Willen; glauben kann er nur, wenn er will. Wenn man mit dem Leibe glauben würde, geschähe es auch bei Widerwilligen, aber nicht mit dem Leibe glaubt man. Höre den Apostel:[1]) „Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit." Und was weiter? „Mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zum Heile." Der Wurzel des Herzens entsteigt dieses Bekenntniß. Bisweilen hörst du Einen bekennen, und du weißt nicht, ob er glaube. Aber du darfst auch den nicht Bekenner nennen, von dem du urtheilst, daß er nicht glaube. Das nemlich heißt bekennen: sagen, was du im Herzen hast; wenn du aber etwas Anderes im Herzen hast und etwas Anderes sagst, so redest du, du bekennst nicht. Da man also an Christus mit dem Herzen glaubt, was gewiß Niemand wider Willen thut, wer aber gezogen wird, gleichsam ge-

1) Röm. 10, 10.

zwungen zu werden scheint — wie lösen wir diese Frage: „Niemand kommt zum Vater, ausser der Vater, der mich gesandt hat, zieht ihn"?

3. Wenn er gezogen wird, sagt Einer, so kommt er wider Willen. Wenn er wider Willen kommt, glaubt er auch nicht; wenn er nicht glaubt, kommt er auch nicht. Wir eilen ja nicht zu Christus durch Gehen, sondern durch Glauben, und treten nicht durch Bewegung des Leibes hinzu, sondern durch den Willen des Herzens. Darum hat jenes Weib, das seinen Rocksaum berührte, mehr ihn berührt als die Menge, die ihn drückte.[1]) Darum sprach der Herr: „Wer hat mich angerührt? Und die Jünger sagten verwundert: Die Schaaren drängen dich, und du sagst: Wer hat mich angerührt. Und er wiederholte: Es hat mich Jemand berührt." Jene berührt, die Menge drückt. Was heißt „sie berührte" ausser: sie glaubte? Deßhalb sprach er auch zu jenem Weibe, die nach seiner Auferstehung sich ihm zu Füßen werfen wollte:[2]) „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgestiegen zum Vater." Was du siehst, für das allein hältst du mich, rühre mich nicht an! Was heißt das? Nur für das hältst du mich, als was ich dir erscheine, glaube nicht so, das heißt: rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgestiegen zum Vater; für dich bin ich nicht aufgestiegen, denn von dort bin ich nie fortgegangen. Auf Erden berührte sie den Dastehenden nicht, wie sollte sie den zum Vater Aufsteigenden berühren? So indeß, so wollte er, solle man ihn berühren; so wird er berührt von Denen, von welchen er auf die rechte Weise berührt wird, er, der aufstieg zum Vater, der immer beim Vater ist, der gleich ist dem Vater.

4. Demnach sollst du auch hier, wenn du hörst: „Niemand kommt zu mir, ausser der Vater zieht ihn," nicht denken, du werdest wider Willen gezogen; es wird das Herz auch durch Liebe gezogen. Auch dürfen wir nicht fürchten,

---

1) Luk. 8, 45. — 2) Joh. 20, 17. —

wir möchten von Leuten, die die Worte wägen und vom Verständniß göttlicher Dinge so weit als möglich entfernt sind, in diesem evangelischen Ausspruch der heiligen Schriften vielleicht getadelt werden, und man möchte uns sagen: Wie glaube ich mit Willen, wenn ich gezogen werde? Ich sage: Es ist zu wenig, mit Willen — auch mit Vergnügen wirst du gezogen. Was heißt mit Vergnügen gezogen werden? „Vergnüge dich im Herrn, und er wird dir die Wünsche deines Herzen erfüllen.“ [1]) Es gibt eine gewisse Lust des Herzens, dem süß ist jenes Himmelsbrod. Ferner wenn es dem Dichter erlaubt war zu sagen: [2]) „Jedweden zieht seine Lust hin,“ nicht die Nothwendigkeit, sondern die Wonne, nicht der Zwang, sondern die Freude, um wie viel stärker, müssen wir sagen, werde der Mensch zu Christus gezogen, der seine Freude hat an der Wahrheit, Freude hat an der Seligkeit, Freude hat an der Gerechtigkeit, Freude hat am ewigen Leben, was alles zusammen Christus ist! Oder haben etwa nur die Sinne des Leibes ihre Ergötzungen und das Herz wird von seinen Ergötzungen verlassen? Wenn das Herz nicht seine Ergötzungen hat, warum heißt es dann: [3]) „Die Menschenkinder aber werden unter der Obhut deiner Flügel hoffen; sie werden berauscht werden von dem Ueberflusse deines Hauses, und mit dem Strome deiner Wonne wirst du sie tränken; denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte werden wir das Licht sehen“? Gib einen Liebenden, und er versteht, was ich sage; gibt einen Sehnsüchtigen, gib einen Hungernden, gib einen in dieser Wüste Wandernden und Durstenden und nach der Quelle des ewigen Vaterlandes Lechzenden; gib einen Solchen, und er weiß, was ich sage. Wenn ich aber zu einem Kaltsinnigen rede, der weiß nicht, was ich rede. Solche waren Diese, die unter einander murrten. „Wen der Vater zieht,“ sagt er, „der kommt zu mir.“

5. Was heißt es aber: „Wen der Vater zieht“, da doch Christus selbst zieht? Warum wollte er sagen: „Wen der

1) Ps. 36, 4. — 2) Verg. Eclog. 2. — 3) Ps. 35, 8.

Vater zieht"? Wenn wir gezogen werden müssen, sollen wir von Jenem gezogen werden, zu dem eine gewisse Liebende sagt: „Nach dem Dufte deiner Salben wollen wir laufen."[1]) Aber was er verstanden haben wollte, laßt uns erwägen, Brüder, und, soviel wir können, fassen. Es zieht der Vater zum Sohne die, welche deßwegen an den Sohn glauben, weil sie von ihm denken, er habe Gott zum Vater; so daß, wer denkt und in seinem Glauben annimmt und beherzigt, gleich mit dem Vater sei der, an den er glaubt, Diesen der Vater zum Sohne zieht. Arius hielt ihn für ein Geschöpf, ihn hat nicht der Vater gezogen, weil der nicht den Vater in Betracht zieht, der den Sohn nicht für gleich hält. Was sagst du, Arius, was sprichst du, Häretiker? Was ist Christus? — Nicht, sagt er, wahrer Gott, sondern den der wahre Gott gemacht hat. — Dich hat nicht der Vater gezogen; denn du hast nicht als Vater erkannt, dessen Sohn du leugnest; etwas Anderes denkst du; er selbst ist nicht Sohn; weder wirst du vom Vater gezogen, noch wirst du zum Sohne gezogen; denn etwas Anderes ist der Sohn, und etwas Anderes, was du sagst. Photinus sagte: Ein bloßer Mensch ist Christus, er ist nicht auch Gott. Wer so glaubt, den hat nicht der Vater gezogen. Den der Vater zog, der sprach:[2]) „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Nicht wie ein Prophet, nicht wie Johannes, nicht wie ein großer Gerechter, sondern als der Einzige, als der Gleiche bist du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Siehe, daß er gezogen ist und vom Vater gezogen ist: „Selig bist du, Simon, Bar-Jona, weil dir Dieß nicht Fleisch und Blut geoffenbart hat, sondern mein Vater, der im Himmel ist." Diese Offenbarung ist eben die Anziehung. Einen grünen Zweig zeigst du dem Schafe und ziehst es an. Nüsse werden dem Knaben gezeigt, und er wird angezogen; und wonach er läuft, davon wird er angezogen, durch Liebe wird er gezogen, ohne Anstoß des Körpers wird

1) Hohes Lied 1, 4. — 2) Matth. 16, 16.

er gezogen, durch ein Band des Herzens wird er gezogen. Wenn also diese Dinge, die unter irdischen Köstlichkeiten und Lüsten den Liebhabern gezeigt werden, anziehen, weil es wahr ist: Jedweden zieht seine Lust an, zieht dann der vom Vater geoffenbarte Christus nicht an? Denn wonach sehnt die Seele sich stärker als nach Wahrheit? Wonach muß sie einen gierigen Schlund haben, warum wünschen, daß der innere Gaumen zur Beurtheilung des Wahren gesund sei, als um zu essen und zu trinken Weisheit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Ewigkeit?

6. Wo aber ist das? Dort besser, wahrer dort, voller dort. Denn hienieden können wir leichter hungern, und zwar wenn wir eine gute Hoffnung haben, als satt werden; Denn „selig sind, die hungern und dursten nach der Gerechtigkeit," aber hier: „denn sie werden gesättigt werden," aber dort. Darum, als er gesagt hatte: „Niemand kommt zum Vater, ausser der Vater, der mich gesandt hat, zieht ihn," was fügte er bei? „Und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." Ich gewährte ihm, was er liebt, ich gewähre ihm, was er hofft; er wird sehen, was er, da er noch nicht sah, geglaubt hat; er wird essen, wonach er hungert, er wird gesättigt werden durch das, wonach er dürstet. Wo? In der Auferstehung der Todten; denn „ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage."

7. „Denn es steht geschrieben in den Propheten: Und es werden Alle Lehrlinge Gottes sein." Warum habe ich das gesagt, o Juden? Der Vater hat euch nicht belehrt; wie könnt ihr mich erkennen? Alle Menschen jenes Reiches werden Lehrlinge Gottes sein, nicht von Menschen werden sie hören. Und wenn sie von Menschen hören, so wird doch, was sie verstehen, inwendig gegeben, innerlich leuchtet es ein, innerlich wird es geoffenbart. Was thun die Menschen, die äusserlich verkünden? Was thue ich jetzt, da ich rede? Aeusserlich ist der Pfleger des Baumes, innerlich ist der

1) Matth. 5, 6.

Schöpfer. Wer pflanzt und wer begießt, wirkt von aussen; das thun wir. Aber „weder der pflanzt, ist Etwas, noch der begießt, sondern der das Gedeihen gibt, Gott";[1]) das heißt: „Alle werden Lehrlinge Gottes sein." Wer Alle? „Ein Jeder, der es vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir." Seht, wie der Vater zieht: durch Belehrung ergötzt er, nicht durch Anwendung von Zwang. Seht, wie er zieht! „Alle werden Zöglinge Gottes sein," das ist das Ziehen Gottes. „Jeder, der es vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir," das ist das Ziehen Gottes.

8. Wie also, Brüder? Wenn Jeder, der es vom Vater gehört und gelernt hat, der zu Christus kommt, hat Christus hier Nichts gelehrt? Den Vater haben eben die Menschen nicht als Lehrer gesehen, den Sohn haben sie gesehen; der Sohn redete, der Vater lehrte. Ich, obwohl ich ein Mensch bin, wen lehre ich? Wen, Brüder, als den, der mein Wort hört? Wenn ich, obwohl ich ein Mensch bin, den lehre, der mein Wort hört, so lehrt den auch der Vater, der sein Wort hört. Wenn der Vater den lehrt, der sein Wort hört, so frage, was Christus ist, und du wirst sein Wort finden. „Im Anfange war das Wort;" nicht: Im Anfange machte Gott das Wort, wie: „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde;" sieh, daß er kein Geschöpf ist. Lerne zum Sohn gezogen werden vom Vater, es lehre dich der Vater, höre sein Wort. Welches sein Wort, sagst du, soll ich hören? „Im Anfange war das Wort," nicht wurde, sondern war; „und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort." Wie sollen die im Fleische befindlichen Menschen ein solches Wort hören? Weil „das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt."

9. Das erklärt er auch selbst und zeigt uns, was er damit gemeint habe: „Wer es vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir." Sogleich fügt er bei, was wir denken könnten; „nicht als hätte Jemand den Vater gesehen, ausser

---

1) I. Kor. 3, 7.

der, der von Gott ist, der hat den Vater gesehen." Was sagt er damit? — Ich habe den Vater gesehen, ihr habt den Vater nicht gesehen; und dennoch kommt ihr nicht zu mir, es sei denn, ihr werdet vom Vater gezogen. Was heißt aber „vom Vater gezogen werden" als: vom Vater lernen? Was heißt „vom Vater lernen" als: vom Vater hören? Was heißt vom Vater hören als: das Wort des Vaters hören d. h. mich? Damit ihr also nicht etwa, wenn ich euch sage: „Jeder, der es vom Vater gehört und gelernt hat," bei euch saget: Aber wir haben den Vater nie gesehen, wie konnten wir vom Vater lernen? — so höret von mir selbst: „Nicht als ob Jemand den Vater gesehen hätte, sondern nur der von Gott ist, der hat den Vater gesehen."" Ich kenne den Vater, von ihm bin ich, aber wie das Wort von dem, dessen Wort es ist; nicht das erschallt und verhallt, sondern das bleibt zugleich mit dem Sprechenden und den Hörenden anzieht.

10. Er lehre weiter: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, hat das ewige Leben." Er wollte sich offenbaren, wer er sei; denn er konnte kurzweg sagen: Wer an mich glaubt, hat mich. Denn Christus selbst ist wahrer Gott und ewiges Leben. Wer also glaubt an mich, geht in mich, und wer in mich geht, hat mich. Was heißt aber: mich haben? Das ewige Leben haben. Das ewige Leben nahm den Tod an, das ewige Leben wollte sterben; aber von dem Deinigen, nicht von dem Seinigen; er nahm von dir, wo[1]) er stürbe für dich. Von den Menschen nämlich nahm er Fleisch an, aber nicht nach der Weise der Menschen. Denn da er den Vater hatte im Himmel, erkor er die Mutter auf Erden; dort geboren ohne Mutter, hier ohne Vater. Es nahm also das Leben den Tod an, damit das Leben den Tod tödte. Denn „wer an mich glaubt," sagt er, „hat das ewige Leben," nicht das bekannte da, sondern ein verborgenes.[2]) Denn das ewige Leben war im Anfange das

1) Im Fleische nämlich starb er (ubi, wo = worin).
2) Non quod patet, sed quod latet.

Wort, und Gott war das Wort, und das Leben war das Licht der Menschen. Er, das ewige Leben, gab auch dem angenommenen Fleische das ewige Leben. Er kam zu sterben, aber am dritten Tage stand er wieder auf. Zwischen dem annehmenden Worte und dem auferstehenden Fleische wurde der Tod mitten drin verzehrt.

11. „Ich bin," sprach er, „das Brod des Lebens." Und womit brüsteten sich Jene stolz? „Eure Väter," sprach er, „haben in der Wüste Manna gegessen und sind gestorben." Womit brüstet ihr euch? „Sie haben Manna gegessen und sind gestorben." Warum haben sie gegessen und sind gestorben? Weil sie, was sie sahen, glaubten, was sie nicht sahen, nicht begriffen; darum eure Väter, weil ihr ihnen ähnlich seid. Denn was diesen sichtbaren und leiblichen Tod betrifft, meine Brüder, sterben etwa wir nicht, die wir das Brod essen, das vom Himmel kommt? So sind auch Jene gestorben, wie wir sterben werden, was den sichtbaren und fleischlichen Tod dieses Leibes betrifft, wie gesagt. Was aber jenen Tod betrifft, vor dem der Herr warnt, den ihre Väter gestorben sind, so aß Manna auch Moses, aß Manna auch Aaron, aß Manna auch Phineas, aßen dort Viele, die dem Herrn wohlgefielen, und sie sind nicht gestorben. Warum? Weil sie die sichtbare Speise geistig verstanden, geistig hungerten, geistig kosteten, um geistig gesättigt zu werden. Denn auch wir empfangen heute die sichtbare Speise; aber etwas Anderes ist das S a c r a m e n t, und etwas Anderes die K r a f t des Sacramentes. Wie Viele empfangen vom Altare und sterben d u r c h den Empfang! Darum sagt der Apostel:[1] „Er ißt und trinkt sich das Gericht." Denn nicht war der Bissen des Herrn ein Gift für den Judas. Und doch empfing er, und als er empfing, fuhr der Feind in ihn, nicht weil er etwas Schlechtes empfing, sondern weil das Gute der Schlechte schlecht empfing. Sehet also zu, Brüder, esset das Himmelsbrod geistig, bringet Unschuld an den Altar hin!

---

1) I. Kor. 11, 29.

Die Sünden, wenn sie auch tägliche sind, seien wenigstens nicht tödtliche. Bevor ihr an den Altar tretet, erwäget, was ihr saget: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!"[1]) Du vergibst, dir wird vergeben werden; tritt zuversichtlich hin, es ist Brod, nicht Gift. Aber sieh zu, ob du vergibst; denn wenn du nicht vergibst, lügst du und lügst dem, den du nicht trügst. Du kannst Gott nicht belügen, du kannst Gott nicht betrügen. Er weiß, was er zu thun hat. Innerlich sieht er dich, innerlich prüft er dich, innerlich durchschaut, innerlich richtet, innerlich verdammt entweder oder krönt er. Die Väter aber von Diesen, d. h. schlechte Väter der Schlechten, ungläubige Väter der Ungläubigen, murrende Väter der Murrenden — denn durch Nichts, heißt es, habe jenes Volk den Herrn mehr beleidigt als durch Murren gegen Gott; darum begann auch der Herr; da er sie als Söhne von Solchen darstellen wollte, also zu ihnen: „Was murret ihr unter einander," murrende Söhne der Murrenden? — „Eure Väter haben Manna gegessen und sind gestorben," nicht weil das Manna schlecht war, sondern weil sie schlecht gegessen haben.

12. „Dieß ist das Brod, das vom Himmel herabkommt." Dieses Brod bedeutete das Manna, dieses Brod bedeutete der Altar Gottes. Sacramente waren jenes; in den Zeichen waren sie verschieden, in der Sache, die angedeutet wird, sind sie gleich. Höre den Apostel:[2]) „Denn ich will nicht," sagt er, „daß ihr nicht wisset, Brüder, daß unsere Väter alle unter der Wolke waren und alle das Meer durchschritten und alle auf Moses getauft wurden in der Wolke und im Meere und alle dieselbe geistige Speise aßen," — geistig gewiß dieselbe, denn körperlich eine andere, weil jene Manna, wir etwas Anderes, die geistige aber wie wir, aber nur unsere Väter, nicht die Väter von jenen; denen wir ähnlich sind, nicht, denen jene ähnlich waren — und er fährt fort:

---

1) Matth. 6, 12. — 2) I. Kor. 10, 1.

„und alle denselben geistigen Trank tranken" — etwas Anderes jene, etwas Anderes wir, aber der sichtbaren Gestalt nach, was jedoch Dasselbe bedeutet der geistigen Kraft nach. Wie denn denselben Trank? „Sie tranken," sagt er, „von dem geistigen Felsen, der sie begleitete; der Fels aber war Christus." Von da das Brod, von da der Trank; der Fels Christus im Zeichen, der wahre Christus im Wort und im Fleische. Und wie tranken sie? Der Fels wurde zweimal mit der Ruthe geschlagen;[1]) der doppelte Schlag bedeutet die zwei Kreuzeshölzer. Also „das ist das Brod, das vom Himmel herabkommt, damit, wenn Einer davon ißt, er nicht sterbe"; aber nur, was die Kraft des Sacramentes anlangt, nicht was das sichtbare Sacrament anlangt; wer innerlich ißt, nicht äusserlich; wer im Herzen ißt, nicht wer mit den Zähnen kaut.

13. „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabkommt;" darum lebendig, weil vom Himmel gekommen. Vom Himmel kam auch das Manna, aber das Manna war der Schatten, er die Wahrheit. „Wer von diesem Brode ißt, wird leben auf ewig, und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt." Wann sollte das Fleisch das fassen, daß er das Brod Fleisch nannte? Fleisch wird genannt, was das Fleisch nicht faßt, und was das Fleisch darum noch weniger faßt, weil es Fleisch genannt wird. Davor nämlich entsetzten sie sich; das, sagten sie, sei zu viel für sie; das, meinten sie, sei unmöglich. „Es ist mein Fleisch," sagt er, „für das Leben der Welt." Es kennen die Gläubigen den Leib Christi, wenn sie es nicht verabsäumen, der Leib Christi zu sein. Werden sollen sie der Leib Christi, wenn sie leben wollen vom Geiste Christi. Vom Geiste Christi lebt nur der Leib Christi. Verstehet, meine Brüder, was ich damit meine! Du bist ein Mensch, du hast einen Geist und hast einen Leib. Geist nenne ich, was man die Seele heißt, woraus der Mensch besteht; du be-

1) Num. 20, 11.

stehst nämlich aus Seele und Leib. Du hast also einen unsichtbaren Geist, einen sichtbaren Leib. Sage mir, was von was lebe; lebt dein Geist von deinem Leibe oder dein Leib von deinem Geiste? Es antwortet Jeder, der lebt (wer aber das nicht antworten kann, da weiß ich nicht, ob er lebt) — was antwortet Jeder, der lebt? Gewiß mein Leib lebt von meinem Geiste. Willst also auch du vom Geiste Christi leben? Sei im Leibe Christi! Lebt denn etwa mein Leib von deinem Geiste? Der meine lebt von meinem Geiste und der deine von deinem. Der Leib Christi kann nur vom Geiste Christi leben. Darauf bezieht sich, was der Apostel Paulus, uns dieses Brod erklärend, sagt:[1] „Ein Brod, ein Leib sind wir Viele." O Sacrament der Gottseligkeit, o Zeichen der Einheit, o Band der Liebe! Wer leben will, hat, wo (worin) er lebe, hat, wovon er lebe. Er komme, er glaube, er werde einverleibt, um belebt zu werden. Er scheue sich nicht vor der Verbindung der Glieder, er sei kein faules Glied, das abgeschnitten zu werden verdiene, sei kein verkrümmtes, dessen man sich schämen müßte; er sei ein schönes, sei ein passendes, sei ein gesundes; er hänge am Körper, er lebe für Gott von Gott; er arbeite jetzt auf Erden, um dereinst zu herrschen im Himmel.

14. „Es stritten nun die Juden unter einander und sagten: Wie kann uns Dieser sein Fleisch zu essen geben?" Sie stritten natürlich unter einander, weil sie das Brod der Eintracht nicht verstanden noch nehmen wollten; denn die solches Brod essen, streiten nicht unter einander. Denn „ein Brod, ein Leib sind wir Viele." Und durch dieses [Brod] „macht Gott die Einträchtigen wohnen im Hause."

15. Um was aber die unter einander Streitenden fragen, wie der Herr sein Fleisch könne zu essen geben, das hören sie nicht sogleich, sondern erst wird ihnen gesagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, werdet ihr

1) I. Kor. 10, 17. — 2) Ps. 67, 7.

das Leben nicht in euch haben." Zwar wie man esse und welches die Weise sei, dieses Brod zu essen, wisset ihr nicht, aber doch „wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, werdet ihr das Leben nicht in euch haben." Das redete er gewiß nicht zu Leichnamen, sondern zu Lebendigen. Und damit sie nicht dieses Leben verständen und darüber stritten, fügte er weiter bei: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben." Dieses also hat nicht, wer dieses Brod nicht ißt und dieses Blut nicht trinkt. Denn das leibliche Leben können die Menschen ohne das haben, das ewige aber keineswegs. Wer also sein Fleisch nicht ißt und sein Blut nicht trinkt, hat das Leben nicht in sich, und wer sein Fleisch ißt und sein Blut trinkt, hat das Leben. Zu beiden aber gehört der Zusatz „das ewige". Nicht so ist es bei der Speise, die wir zur Erhaltung dieses zeitlichen Lebens nehmen. Denn wer diese nicht nimmt, wird nicht leben; nicht jedoch wird auch, wer sie nimmt, leben. Denn es kann sein, daß durch Alter oder Krankheit oder einen Unfall sehr Viele, auch die sie nehmen, sterben. Bei dieser Speise und diesem Trank aber, d. h. dem Leibe und Blute des Herrn, ist es nicht so. Denn sowohl, der sie nicht nimmt, hat das Leben nicht, als der sie nimmt, hat es, und zwar gewiß das ewige. Unter dieser Speise also und diesem Trank will er die Verbindung des Leibes und seiner Glieder verstanden haben, welches die Kirche ist in seinen vorherbestimmten, berufenen, gerechtfertigten und verherrlichten Heiligen und Gläubigen; wovon das erste schon geschehen ist, d. h. die Vorherbestimmung, das zweite und dritte geschehen ist, geschieht und geschehen wird, d. h. die Berufung und Rechtfertigung, das vierte aber jetzt in der Hoffnung ist, in der Sache aber künftig sein wird, d. h. die Verherrlichung. Das Sacrament dieser Sache, d. h. der Einheit des Leibes und Blutes Christi, wird da und dort täglich, da und dort in gewissen Zwischenräumen von Tagen am Tische des Herrn bereitet und vom Tische des Herrn genommen, Manchen zum Leben, Manchen zum Verderben; die Sache selbst aber,

deren das Sacrament ist, jedem Menschen zum Leben, keinem zum Verderben, wer immer ihrer theilhaftig wird.

16. Damit sie aber nicht meinten, in dieser Speise und diesem Tranke werde das ewige Leben so verheissen, daß, die es empfingen, auch dem Leibe nach nicht mehr stürben, so würdigte er sich, diesem Gedanken zu begegnen. Denn als er gesagt hatte: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben," fügte er sogleich bei: „Und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage," damit er inzwischen dem Geiste nach das ewige Leben habe in der Ruhe, die der Geist der Heiligen empfängt; was aber den Leib betrifft, er auch nicht des ewigen Lebens von diesem verlustig gehe, aber erst in der Auferstehung der Todten am jüngsten Tage.

17. „Denn mein Fleisch," sagt er, „ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank." Da nämlich durch Speise und Trank die Menschen das anstreben, daß sie nicht hungern und dursten, so gewährt Dieß in Wahrheit nur diese Speise und dieser Trank, der Diejenigen, von denen er genossen wird, unsterblich und unverderblich macht, d. h. eben die Gemeinschaft der Heiligen, wo Friede sein wird und volle und vollkommene Einheit. Darum ja hat, wie auch vor uns Dieß die Männer Gottes verstanden,[1] unser Herr Jesus Christus seinen Leib und sein Blut in jenen Dingen empfohlen, die aus einer Vielheit auf eine Einheit gebracht werden. Denn das Eine kommt aus vielen Körnern in Eines, das Andere fließt aus vielen Beeren in Eins zusammen.

18. Zuletzt nun erklärt er, wie das geschehe, was er sagt, und was seinen Leib essen und sein Blut trinken heisse. „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm." Das also heißt jene Speise essen und jenen Trunk trinken, in Christo bleiben und ihn bleibend in sich haben. Und darum, wer in Christo nicht bleibt,

---

1) So Cyprian, ad Caecilium ep. 63. u. ad Magnum epist. 76.

und in wem Christus nicht bleibt, der ohne Zweifel ißt weder sein Fleisch [geistig], noch trinkt er sein Blut, obschon er [fleischlich und sichtbar das Sacrament des Leibes und Blutes Christi mit den Zähnen drückt, sondern er ißt] das Sacrament einer so großen Sache sich zum Gerichte ißt und trinkt [weil er als Unreiner zu den Sacramenten Christi hinzutreten sich erkühnt, welche nur der Reine würdig empfängt, von welchen es heißt: „Selig die Herzensreinen, denn sie werden Gott sehen.“][1])

19. „Wie,“ sagt er, „mich der lebendige Vater gesandt hat und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, der mich ißt, durch mich leben.“ Er sagt nicht: Wie ich den Vater esse und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, der mich ißt, durch mich leben. Denn nicht wird der Sohn durch Theilnahme am Vater besser, der als gleich geboren ist; wie durch Theilnahme am Sohne vermöge der Einheit mit seinem Leibe und Blute, welche jenes Essen und Trinken bedeutet, wir besser werden. Wir also leben durch ihn, indem wir ihn essen d. h. ihn selbst als das ewige Leben empfangen, das wir nicht hatten aus uns; er aber lebt durch den Vater, als gesandt von ihm, weil er sich selbst entäusserte, da er gehorsam wurde bis zum Tod am Kreuze. Wenn wir nämlich das „Ich lebe durch den Vater“ in dem Sinne nehmen, wie er anderswo sagt:[2]) „Der Vater ist größer als ich,“ gleichwie auch wir leben durch ihn, der größer ist als wir, so kommt das daher, weil er gesandt ist. Seine Sendung nämlich ist die Erniedrigung seiner selbst und die Annahme der Knechtsgestalt. So wird es richtig verstanden, mit Bewahrung auch der Gleichheit der Natur des Sohnes mit dem Vater. Denn größer ist der Vater als der Menschensohn, aber als Gleichen hat er den Gott-

1) Die eingeklammerten Worte fehlen in den Manuscripten und sind offenbar nur eine Paraphrase zur vermeintlichen Abwehr einer unrichtigen Deutung.

2) Joh. 14, 28.

Sohn, da der Nämliche sowohl Gott ist als Mensch, Sohn Gottes und Sohn des Menschen, Ein Christus Jesus. Wenn wir mit Recht in diesem Sinne jene Worte nehmen, so sagt er so: „Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, der mich ißt, durch mich leben," als ob er sagte: Daß ich durch den Vater lebe d. h. auf ihn als auf den Größeren mein Leben zurückführe, das macht meine Erniedrigung, in der er mich gesandt hat; daß aber Einer durch mich lebt, das macht die Theilnahme, sofern er mich ißt. Ich also lebe, als erniedrigt, durch den Vater; er lebt, als erhoben, durch mich. — Wenn aber so gesagt ist: „Ich lebe durch den Vater," weil Er von diesem, nicht dieser von ihm ist, so ist es ohne Beeinträchtigung der Gleichheit gesagt. Nicht jedoch hat er dadurch, daß er sagte: „so wird auch der, der mich ißt, durch mich leben," die nämliche Gleichheit zwischen Ihm und uns angedeutet, sondern die Gnade des Mittlers angezeigt.

20. „Das ist das Brod, das vom Himmel herabkam," damit wir dadurch, daß wir ihn essen, leben, weil wir das ewige Leben aus uns nicht haben können. „Nicht wie eure Väter," sagt er, „gegessen haben und gestorben sind; wer dieses Brod ißt, wird leben auf ewig." Daß also jene gestorben sind, will er so verstanden haben, daß sie nicht leben auf ewig. Denn zeitlich werden allerdings auch Diejenigen sterben, die Christum essen, aber sie leben auf ewig, weil Christus ist das ewige Leben.

Siebenundzwanzigster Vortrag.

(Gehalten am Feste des hl. Laurentius.)

Von der Stelle:

„Das sprach er, da er am Sabbath in der Synagoge zu Kapharnaum lehrte“

bis dahin:

„Denn Dieser war nachmals sein Verräther, obwohl er Einer von den Zwölfen war.“

Joh. 6, 60—72.

1. Die Worte des Herrn im Evangelium, welche auf die vorige Rede folgen, haben wir gehört. Hierüber gehört sich eine Rede für eure Ohren und Herzen, und sie ist dem heutigen Tage nicht unangemessen; sie handelt nämlich vom Leibe des Herrn, von dem er sagte, daß er ihn zu essen gebe für das ewige Leben. Er erkärte aber die Art dieser Austheilung und seiner Gabe, wie er sein Fleisch zu essen gäbe, indem er sprach: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm.“ Das Zeichen, daß er gegessen und getrunken hat, ist dieß, wenn er bleibt und in ihm geblieben wird, wenn er wohnt und in ihm gewohnt wird, wenn er anhängt, um nicht verlassen zu werden. Das also lehrte und schärfte er uns mit mystischen

Worten ein, daß wir in seinem Leibe seien unter ihm als dem Haupte als seine Glieder, sein Fleisch essend, seine Einheit nicht verlassend. Aber Mehrere, die zugegen waren, ärgerten sich, weil sie es nicht verstanden. Denn sie dachten, als sie das hörten, nur an Fleisch, was sie selbst waren. Der Apostel aber spricht, und er spricht wahr:[1]) „Fleischlich gesinnt sein ist Tod." Sein Fleisch gibt uns der Herr zu essen, und es fleischlich verstehen ist Tod, während er von seinem Fleische sagt, daß darin das ewige Leben ist. Also auch das Fleisch dürfen wir nicht fleischlich verstehen, wie bei diesen Worten:

2. „Viele nun, die es hörten" — nicht von seinen Feinden, sondern — „von seinen Jüngern, sprachen: Hart ist diese Rede, wer kann sie hören?" Wenn die Jünger diese Rede für hart hielten, was dann die Feinde? Und dennoch mußte es so gesagt werden, daß es nicht von Allen verstanden wurde. Das Geheimniß Gottes muß nachdenklich machen, nicht abspenstig. Diese aber fielen schnell ab, da der Herr Jesus Solches redete; sie glaubten nicht, daß er etwas Großes sage und in diesen Worten eine Gnade verhülle, sondern, wie sie wollten, so verstanden sie es, und zwar nach Menschenweise, Jesus sei im Stande oder verordne es, sein Fleisch, womit das Wort umkleidet war, gleichsam zerschnitten auszutheilen an die an ihn Glaubenden. „Hart ist," sagten sie, „diese Rede, wer kann sie hören?"

3. „Jesus aber wußte bei sich selbst, daß hierüber seine Jünger murrten." Sie sagten Dieß nämlich so bei sich, daß es von ihm nicht gehört wurde; allein er, der sie kannte in ihnen selbst und es hörte bei sich selbst, antwortete und sprach: „Das ärgert euch," daß ich gesagt habe: Ich gebe euch mein Fleisch zu essen und mein Blut zu trinken, das also ärgert euch. „Wenn ihr nun den Menschensohn dahin werdet auffsteigen sehen, wo er früher war?" Was heißt das? Löste er dadurch, was jene beunruhigt hatte, öffnete er da-

---

1) Röm. 8, 6.

durch, woran jene sich gestoßen hatten? Dadurch allerdings, wenn sie es verständen. Sie nämlich meinten, er werde seinen Leib zertheilen; er aber sprach, er werde in den Himmel aufsteigen, natürlich ganz. „Wenn ihr den Menschensohn dahin werdet aufsteigen sehen, wo er früher war," gewiß wenigstens dann werdet ihr sehen, daß er nicht auf die Art, wie ihr meinet, seinen Leib austheilt; gewiß wenigstens dann werdet ihr einsehen, daß seine Gnade nicht durch Beissen verzehrt wird.

4. Und er sprach: „Der Geist ist's, der lebendig macht, das Fleisch nützt Nichts." Bevor wir das erklären, wie der Herr es verleiht, dürfen wir das nicht unachtsam übergehen, daß er sagt: „Wenn ihr nun den Menschensohn dahin werdet aufsteigen sehen, wo er früher war." Menschensohn nämlich ist Christus aus der Jungfrau Maria. Also Menschensohn fing er da an zu sein auf Erden, wo er das Fleisch annahm aus der Erde. Darum war prophetisch gesagt worden:[1]) „Die Wahrheit ist aus der Erde entsproßt." Was heißt also das, was er sagt: „Wenn ihr den Menschensohn dahin werdet aufsteigen sehen, wo er früher war"? Es wäre nämlich keine Frage, wenn er so gesagt hätte: Wenn ihr den Sohn Gottes dahin werdet aufsteigen sehen, wo er früher war; da er aber sagte: „den Menschensohn aufsteigen, wo er früher war," war etwa der Menschensohn im Himmel, bevor er auf Erde zu sein anfing? Hier zwar sagte er: „wo er früher war," gleich als ob er damals nicht dort gewesen wäre, wo er das redete. An einer andern Stelle aber sagte er:[2]) „Niemand steigt in den Himmel hinauf als der, der vom Himmel herabstieg, der Sohn des Menschen, der im Himmel ist;" er sagte nicht: war, sondern der Sohn des Menschen, sagt er, der im Himmel ist. Auf Erden redete er, und im Himmel, sagt er, sei er. Er sagte auch nicht so: Niemand steigt in den Himmel hinauf, ausser der vom Himmel herabsteigt, der Sohn Gottes,

---

1) Ps. 84, 12. — 2) Joh. 3, 13.

der im Himmel ist. Wohin zielt das, als daß wir verstehen, was ich Eurer Liebe auch in einer früheren Rede ans Herz gelegt habe, eine Person sei Christus, der Gott und Mensch, nicht zwei? damit nicht unser Glaube nicht eine Dreiheit, sondern eine Vierheit sei. Christus ist also Einer; Wort, Seele und Fleisch sind ein Christus, der Gottessohn und der Menschensohn ist ein Christus, Gottessohn immer, Menschensohn zeitlich, jedoch ein Christus nach der Einheit der Person. Im Himmel war er, als er auf Erden redete; so war der Sohn des Menschen im Himmel, wie der Sohn Gottes auf Erden war; der Sohn Gottes auf Erden im angenommenen Fleische, der Sohn des Menschen im Himmel in der Einheit der Person.

5. Was heißt nun das, was er beifügt: „Der Geist ist's, der lebendig macht, das Fleisch nützt Nichts"? Sagen wir zu ihm (er erträgt uns ja, die ja nicht widersprechen, sondern wissen möchten): O Herr, guter Lehrer, wie „nützt das Fleisch Nichts," während du doch sagst: „Wenn Einer mein Fleisch nicht ißt und mein Blut nicht trinkt, wird er das Leben nicht in sich haben"? Oder nützt etwa das Leben Nichts? Und wozu sind wir denn, was wir sind, ausser um das ewige Leben zu haben, das du durch dein Fleisch verheissest? Was heißt also: „Das Fleisch nützt Nichts"? Es nützt Nichts, aber in dem Sinne, wie es jene verstanden; sie verstanden nämlich das Fleisch so, wie es im Leichname zerstückt oder in der Fleischbank verkauft wird, nicht wie es vom Geiste belebt wird. Mithin so ist gesagt: „Das Fleisch nützt Nichts," wie gesagt ist:[1] „Das Wissen bläht auf." Und was heißt: „Das Wissen bläht auf"? Für sich allein, ohne Liebe. Darum fügte er bei: „Die Liebe aber erbaut." Füge also zum Wissen die Liebe, und nützlich sein wird das Wissen, nicht durch sich, aber durch die Liebe. So auch ist jetzt „das Fleisch Nichts nütze," aber das bloße Fleisch; es komme der Geist zum Fleische hinzu, wie die Liebe zum

1) I. Kor. 8, 1.

Wissen hinzukommt, und es nützt sehr viel. Denn wenn das Fleisch Nichts nützte, so würde das Wort nicht Fleisch werden, um unter uns zu wohnen. Wenn durch's Fleisch Christus uns viel nützte, wie ist das Fleisch Nichts nütze? Aber durch's Fleisch hat der Geist Etwas für unser Heil gewirkt. Das Fleisch war Gefäß; was es barg, beachte, nicht was es war. Die Apostel wurden gesendet, hat etwa ihr Fleisch uns Nichts genützt? Wenn das Fleisch der Apostel uns nützte, konnte das Fleisch des Herrn unnütz sein? Denn wodurch kommt zu uns der Schall des Wortes, als durch die Stimme des Fleisches? wodurch das Schreiben, wodurch die Zuschrift? Das alles sind Werke des Fleisches, aber indem der Geist es bethätigt als sein Organ. „Der Geist also ist's, der lebendig macht, das Fleisch aber nützt Nichts," wie Jene das Fleisch verstanden, nicht wie ich mein Fleisch zu essen gebe.

6. Demnach „die Worte," sagt er, „die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben." Wir sagten nämlich, Brüder, das habe der Herr empfohlen beim Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes, daß wir in ihm bleiben und er in uns. Wir bleiben aber in ihm, wenn wir seine Glieder sind, und er bleibt in uns, wenn wir sein Tempel sind. Daß wir aber seine Glieder seien, dazu verbindet uns die Einheit. Daß uns die Einheit verbindet, wer macht das, als die Liebe? Und woher kommt die Liebe Gottes? Frage den Apostel; „die Liebe Gottes," sagt er,[1] „ist ausgegossen in unseren Herzen durch den hl. Geist, der uns gegeben ist." Also „der Geist ist's, der lebendig macht," denn der Geist macht die Glieder zu lebendigen. Und nur die Glieder macht der Geist lebendig, die er in dem Leibe, den eben der Geist belebt, findet. Denn der Geist, der in dir ist, o Mensch, wodurch du als Mensch bestehst, belebt er etwa ein Glied, das er von deinem Fleische getrennt findet? Deinen Geist nenne ich deine Seele; deine Seele macht nur die Glieder lebendig, die in deinem Fleische sind; wenn du

1) Röm 5, 5.

eines wegnimmst, wird es schon nicht mehr belebt durch deine Seele, weil es nicht mit der Einheit deines Leibes verbunden ist. Das wird gesagt, damit wir die Einheit lieben und die Trennung fürchten. Denn Nichts soll der Christ so sehr fürchten als Trennung vom Leibe Christi. Denn wenn er getrennt wird vom Leibe Christi, ist er sein Glied nicht; wenn er sein Glied nicht ist, wird er nicht beseelt von seinem Geiste; „wer aber," sagt der Apostel,[1] „den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein." „Der Geist" also „ists, der lebendig macht, das Fleisch aber nützt Nichts. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben." Was heißt: „Sie sind Geist und Leben"? Sie sind geistig zu verstehen. Hast du sie geistig verstanden? — „Sie sind Geist und Leben." Hast du sie fleischlich verstanden? — Auch dann „sind sie Geist und Leben," aber für dich sind sie es nicht.

7. „Aber es sind Einige," sprach er, „unter euch, die nicht glauben." Er sagt nicht: Es sind Einige unter euch, die nicht verstehen; sondern er gab den Grund an, warum sie nicht verstehen. „Es sind" nämlich „Einige unter euch, die nicht glauben" und darum nicht verstehen, weil sie nicht glauben. Der Prophet nämlich hat gesagt:[2] „Wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr nicht verstehen." Durch den Glauben werden wir in Verbindung gebracht, durch das Verständniß werden wir lebendig gemacht. Zuerst müssen wir anhängen durch den Glauben, damit eine Belebung stattfinden könne durch das Verständniß. Denn wer nicht anhängt, widersteht; wer widersteht, glaubt nicht; und wer widersteht, wie soll denn der lebendig gemacht werden? Er ist abgewendet vom Lichtstrahl, von dem er durchdrungen werden soll; nicht das Auge wendet er ab, aber den Geist verschließt er. „Es sind" also „Einige, die nicht glauben." Sie sollen glauben und aufthun, sie sollen aufthun und werden erleuchtet werden. „Denn Jesus wußte von An-

1) Röm. 8, 9. — 2) Jesai. 7, 9.

fang, welche an ihn glauben würden, und wer ihn verrathen würde." Es war nämlich auch Judas dabei. Denn Einige nahmen Anstoß, er aber blieb, um auszuspähen, nicht um einzusehen; und weil er deßhalb geblieben war, so schwieg der Herr über ihn nicht. Er nannte ihn nicht, aber er schwieg auch nicht, damit Alle in Sorge wären, wenn auch nur Einer verloren wäre. Aber nachdem er es gesagt und die Glaubenden von den Nichtglaubenden unterschieden hatte, gab er die Ursache an, warum sie nicht glaubten: „Darum habe ich euch gesagt," sprach er, „daß Niemand zu mir kommen kann, es sei ihm denn gegeben von meinem Vater." Also auch das Glauben wird uns gegeben, denn nicht Nichts ist das Glauben. Wenn es aber etwas Großes ist, so freue dich, daß du geglaubt hast, aber überhebe dich nicht; denn „was hast du, was du nicht empfangen hast?"[1])

8. „Von da an gingen viele seiner Jünger zurück und verkehrten nicht mehr mit ihm." Sie gingen zurück, aber hinter den Satan, nicht hinter Christus. Denn einmal nannte Christus der Herr den Petrus „Satan", vielmehr weil er seinem Herrn vorangehen und ihm den Rath geben wollte, er solle nicht sterben, er, der gekommen war, um zu sterben, damit wir nicht auf ewig stürben, und er sprach zu ihm:[2]) „Geh' zurück hinter mich, Satan; denn du verstehst nicht, was Gottes ist, sondern was des Menschen ist." Denn er trieb ihn nicht fort, hinter den Satan zurückzugehen, und nannte ihn Satan; sondern er machte ihn hinter Ihm nachgehen, damit er durch das Einhergehen hinter dem Herrn kein Satan wäre. Diese aber gingen so zurück, wie von einigen Weibern der Apostel sagt:[3]) „Einige nämlich haben sich rückwärts gekehrt hinter den Satan." Sie verkehrten nicht weiter mit ihm. Siehe, abgeschnitten vom Leibe haben sie das Leben verloren, weil sie vielleicht im Leibe nicht einmal gewesen sind. Zu den Ungläubigen sind auch sie zu rechnen, wenn sie auch Jünger heissen moch-

---

1) I. Kor. 4, 7. — 2) Matth. 16, 23. — 3) I. Tim. 5, 15.

ten. Sie traten zurück, nicht Wenige, sondern Viele. Das ist vielleicht zum Troste geschehen, weil es sich bisweilen trifft, daß ein Mensch das Wahre sagt und, was er sagt, nicht gefaßt wird und Jene, die es hören, Anstoß nehmen und fortgehen. Es reut aber den Menschen gesagt zu haben, was wahr ist; es sagt nämlich der Mensch bei sich: Ich hätte nicht so sagen sollen, ich hätte das nicht sagen sollen. Sieh, es begegnete dem Herrn; er sprach und verlor Viele, verblieb bei Wenigen. Aber er wird nicht bestürzt, weil er von Anfang an wußte, sowohl welche gläubig wären, als welche ungläubig; wir, wenn es uns begegnet, werden bestürzt. Laßt uns Trost finden im Herrn und dennoch vorsichtig die Worte sagen!

9. Und zu den Wenigen, die zurückgeblieben waren, „zu den Zwölfen also sprach Jesus," d. h. zu jenen Zwölfen, die zurückgeblieben waren, sprach er: „Wollt etwa auch ihr gehen?" Auch Judas war nicht fortgegangen. Aber warum er blieb, war dem Herrn schon klar, uns wurde es später offenbar. Es antwortete Petrus für Alle, Einer für Viele, die Einheit für Sämmtliche. — „Es antwortete ihm also Simon Petrus: Herr, zu wem sollen wir gehen?" Du vertreibst uns von dir, gib uns einen Anderen als dich! „Zu wem sollen wir gehen?" Wenn wir von dir weichen, zu wem sollen wir gehen? „Du hast Worte des ewigen Lebens." Sehet, wie Petrus durch Schenkung Gottes, durch Lenkung des hl. Geistes ein Verständniß hatte. Warum, als weil er geglaubt hat? „Du hast Worte des ewigen Lebens;" das ewige Leben nämlich hast du in der Spendung deines Leibes und Blutes. „Und wir haben geglaubt und erkannt." Nicht: wir haben erkannt und geglaubt, sondern „wir haben geglaubt und erkannt." Geglaubt nämlich haben wir, um zu erkennen; denn wenn wir zuerst erkennen und dann glauben wollten, würden wir weder erkennen noch glauben können. Was haben wir geglaubt und was erkannt? „Daß du bist Christus, der Sohn Gottes," d. h. daß du das ewige Leben selber bist und in deinem Fleisch und Blut nur gibst, was du bist.

10. Es sprach nun der Herr Jesus: „Habe ich euch nicht als Zwölfe erwählt, und Einer von euch ist ein Teufel?" Also: Eilf habe ich erwählt, hätte er sagen sollen; oder wird auch der Teufel erwählt, und ist der Teufel unter den Erwählten? „Erwählte" pflegt man zum Lobe zu sagen; oder ist vielleicht auch Dieser erwählt, damit durch ihn ohne Willen und Wissen ein großes Gut bewirkt werde? Das ist eine Eigenheit Gottes, im Gegensatz zu den Bösen. Wie nämlich die Bösen schlecht sich bedienen der guten Werke Gottes, so bedient sich dagegen Gott gut der schlechten Werke der bösen Menschen. Wie gut ist es, daß die Glieder des Leibes so seien, wie sie nur von dem künstlerischen Gotte eingerichtet werden können! Wie schlecht jedoch bedient die Frechheit sich der Augen; wie schlecht bedient der Trug sich der Zunge! Der falsche Zeuge, tödtet er nicht mit seiner Zunge zuerst die eigene Seele und sucht dann nach dem Mord an sich selbst auch den Andern zu verletzen? Schlecht bedient er sich der Zunge, und doch ist darum nicht auch die Zunge etwas Schlechtes! Ein Werk Gottes ist die Zunge, aber des guten Werkes Gottes bedient sich schlecht jene Bosheit. Wie bedienen sich der Füße, die nach Schandthaten laufen, wie bedienen sich der Hände die Mörder und jener ausser uns vorhandenen guten Geschöpfe Gottes, — wie schlecht bedienen sich ihrer die Schlechten! Mit Gold bestechen sie die Gerichte, die Unschuldigen unterdrücken sie. Dieses Lichtes bedienen die Schlechten sich schlecht; durch schlechtes Leben nämlich mißbrauchen sie auch sogar das Licht, wodurch sie sehen, zum Dienst ihrer Schandthaten. Denn beim Gange zur schlechten That will der Schlechte, daß es ihm leuchte, damit er nicht anstoße, er, der innerlich bereits angestoßen und gefallen ist und, was er am Leibe fürchtet, im Herzen schon erlitten hat. Aller Güter Gottes also, um nicht lange die einzelnen durchzugehen, bedient sich der Schlechte schlecht, dagegen der Schlechtigkeiten der schlechten Menschen bedient sich der Gute gut. Und was ist so gut als der einige Gott, wie ja der Herr selbst

gesagt hat:[1]) „Niemand ist gut, als der einige Gott." Je besser er also ist, desto besser bedient er sich auch unserer Schlechtigkeiten. Was ist schlechter als Judas? Unter allen Anhängern des Meisters, unter den Zwölfen, war ihm der Geldsäckel anvertraut und die Vertheilung an die Armen zugewiesen; undankbar für eine so große Wohlthat, eine so große Ehre nahm er das Geld, verlor die Gerechtigkeit, verrieth als ein Todter das Leben und verfolgte als ein Feind den, dem er als Jünger gefolgt war. Das war lauter Schlechtigkeit von Judas, aber seiner Schlechtigkeit bediente der Herr sich gut. Er ließ sich ausliefern, um uns auszulösen. Sieh, das Schlechte des Judas ist in Gutes verwandelt worden. Wie viele Martyrer hat der Satan verfolgt? Wenn der Satan vom Verfolgen abließe, würden wir heute nicht die herrliche Krone des hl. Laurentius feiern. Wenn also der schlechten Werke sogar des Teufels Gott sich gut bedient, so schadet, was der Schlechte thut, durch schlechten Gebrauch ihm selbst, der Güte Gottes widerspricht es nicht. Als Künstler bedient er sich seiner, und als großer Künstler; wenn er sich seiner nicht zu bedienen verstünde, würde er ihn gar nicht existiren lassen. Also „Einer von euch ist ein Teufel," sprach er, „da ich euch als Zwölf erwählt habe." — Man kann es auch so verstehen, was er sagt: „Zwölf hab' ich erwählt," weil es eine heilige Zahl ist. Denn dadurch, daß Einer davon zu Grunde ging, wurde die Ehre jener Zahl nicht aufgehoben, denn an die Stelle des Verlornen wurde ein Anderer ernannt. Es blieb die geheiligte Zahl, die Zwölfzahl, weil sie in der ganzen Welt d. h. nach den vier Weltgegenden hin die Trinität verkünden sollten. Darum dreimal vier. Sich also hat Judas abgeschnitten, nicht die Zwölfzahl hat Schaden gelitten; er hat seinen Meister verloren, denn Gott hat für ihn einen Andern erkoren.

11. Dieses Ganze, was der Herr von seinem Fleische

---

1) Matth. 10, 18.

und Blute gesprochen hat, und daß er in der Gnade dieser Spendung uns das ewige Leben verhieß, und daß er die Esser und Trinker seines Fleisches und Blutes so verstanden haben wollte, daß sie in ihm bleiben sollen und er in ihnen, und daß, die nicht glaubten, es nicht verstanden und das Geistige fleischlich fassend Ärgerniß nahmen, und daß, während sie Anstoß nahmen und verloren gingen, der Herr zum Troste gereichte den Jüngern, die bei ihm blieben, und zu deren Prüfung er fragte: „Wollt auch ihr fortgehen?" damit die Betheuerung ihres Bleibens uns bekannt würde, denn er wußte, daß sie blieben: dieses Ganze also soll uns dazu vermögen, Geliebteste, daß wir das Fleisch Christi und das Blut Christi nicht bloß im Sakramente essen, was auch viele Schlechte thun, sondern daß wir bis zur Theilnahme am Geiste essen und trinken, damit wir in dem Leibe des Herrn als Glieder bleiben, damit wir von seinem Geiste genährt werden und kein Ärgerniß nehmen, auch wenn Viele jetzt mit uns zeitlich die Sakramente essen und trinken, welche am Ende ewige Qualen (tormenta) erleiden werden. Jetzt nämlich ist der Leib Christi gleichsam in der Tenne gemischt, aber „es kennt der Herr die Seinigen."[1]) Wenn du weißt, was du drischest, daß dabei das Korn verborgen ist und das Dreschen das nicht zerstört, was die Worfelung säubern soll: so sind wir gewiß, Brüder, daß wir alle, die wir im Leibe des Herrn sind und in ihm bleiben, damit auch Er in uns bleibe, in dieser Welt bis an's Ende mitten unter Schlechten leben müssen. Nicht unter jenen Schlechten meine ich, welche Christum lästern, denn schon finden sich selten Solche, die ihn mit der Zunge lästern, aber Viele, die durch ihr Leben. Unter Diesen also müssen wir bis an's Ende leben.

12. Aber was heißt das, was er sagt: „Wer in mir bleibt und ich in ihm"? Was anders, als was die Martyrer hörten: „Wer ausharrt bis ans Ende, wird selig sein"?[2])

---

1) I. Tim. 2, 19. — 2) Matth. 24, 13.

Wie blieb in ihm der hl. Laurentius, dessen Fest wir heute feiern? Er blieb bis zur Versuchung, er blieb bis zur tyrannischen Fragestellung, er blieb bis zur heftigsten Bedrohung, er blieb bis zur Tödtung; es ist zu wenig, bis zur grausamen Peinigung blieb er. Denn nicht schnell wurde er getödtet, sondern gepeinigt im Feuer; lange leben ließ man ihn, oder vielmehr nicht lange leben ließ man ihn, sondern langsam zu sterben zwang man ihn. In jenem langen Tode also, in jenen Qualen hat er, weil er gut gegessen und gut getrunken hatte, gleichsam von jener Speise gesättigt und von jenem Kelche berauscht die Qualen nicht empfunden. Denn es war daselbst der, der gesagt hat: „Der Geist ist's, der lebendig macht." Das Fleisch nämlich brannte, aber der Geist belebte die Seele. Er gab nicht nach und folgte ins Reich nach.[1]) Es hatte aber zu ihm gesagt der hl. Martyrer Xystus, dessen Fest wir vor fünf Tagen gefeiert haben: Betrübe dich nicht, mein Sohn, — Jener nämlich war Bischof, Dieser Diakon, — betrübe dich nicht, sprach er, nach drei Tagen wirst du mir folgen. Damit meinte er aber die Zwischenzeit zwischen dem Tage des Leidens des heil. Xystus und dem Tage des heutigen Leidens des heil. Laurentius. O welcher Trost! Er sprach nicht: Betrübe dich nicht, mein Sohn; die Verfolgung wird aufhören, und du wirst sicher sein, sondern: Betrübe dich nicht; wohin ich vorangehe, dahin wirst du folgen;[2]) und dein Nachfolgen wird nicht verschoben; drei Tage werden in der Mitte sein, und du wirst mit mir sein. Er empfing das Orakel, besiegte den Teufel, gelangte zum Triumphe.[3])

---

1) Non cessit et in regnum successit.

2) Auch securus eris und tu sequêris ist ein Wortspiel, und ebenso das folgende medium erit et mecum eris.

3) Accepit oraculum, vicit diabolum, pervenit ad triumphum — eine Nachahmung des Veni, vidi, vici.

Achtundzwanzigster Vortrag.

(Gehalten Tags vor dem neunundzwanzigsten Vortrage.

Von der Stelle:

„Und hierauf ging Jesus nach Galiläa,"

bis dahin:

„Niemand jedoch sprach öffentlich von ihm, aus Furcht vor den Juden."

Joh. 7, 1—13.

1. In diesem Evangelium-Hauptstück, Brüder, hat unser Herr Jesus Christus sich besonders als Mensch unserem Glauben empfohlen. Denn immer betreibt er das durch seine Worte und Thaten, daß er als Gott erkannt werde und Mensch, als Gott, der uns gemacht hat, als Mensch, der uns gesucht hat, als Gott bei dem Vater immer, als Mensch bei uns in der Zeit. Denn er würde nicht suchen, den er gemacht hat, wenn er nicht selbst das würde, was er gemacht hatte. Doch dessen gedenket und das laßt nicht aus eueren Herzen, daß Christus so Mensch geworden ist, daß er nicht aufhörte, Gott zu sein. Gott bleibend nahm den Menschen an der Schöpfer des Menschen. Da er sich

also verbarg als Mensch, darf man nicht meinen, er habe seine Macht verloren, sondern er habe uns ein Beispiel gegeben. Denn er ist, da er wollte, festgenommen, da er wollte, getödtet worden. Aber weil künftig seine Glieder kommen sollten d. h. seine Gläubigen, die nicht jene Macht haben sollten, die er, unser Gott, hatte, so zeigte er, da er sich verbarg, da er sich gleichsam, um nicht getödtet zu werden, versteckte, an, das würden einst seine Glieder thun, in welchen seinen Gliedern gewiß er selbst war. Denn nicht ist Christus im Haupte, und im Leibe nicht, sondern Christus ist ganz im Haupt und im Leibe. Was also seine Glieder sind, ist Er; was aber Er ist, sind nicht sogleich seine Glieder. Denn wären seine Glieder nicht er selbst, so würde er nicht sagen:[1] „Saulus, was verfolgst du mich?" Denn nicht ihn selbst verfolgte Saulus, sondern seine Glieder d. h. seine Gläubigen auf Erde. Er wollte jedoch nicht sagen: Meine Heiligen, meine Knechte, endlich noch ehrenvoller: meine Brüder, sondern: mich, d. h. meine Glieder, deren Haupt ich bin.

2. Nach dieser Vorbemerkung, glaube ich, werden wir uns an diesem Kapitel, das eben gelesen wurde, nicht abarbeiten; denn oft ist vorgebildet worden am Haupte, was künftig geschehen sollte am Leibe. „Hierauf", heißt es, „ging Jesus nach Galiläa; denn er wollte nicht nach Judäa gehen, weil die Juden ihn zu tödten suchten." Das ist's, wovon ich sagte, er gab unserer Schwachheit ein Beispiel. Nicht er hatte die Macht verloren, sondern unserer Gebrechlichkeit gab er einen Trost. Es stand nämlich bevor, wie gesagt, daß der Eine oder Andere seiner Gläubigen sich verbergen würde, um nicht von den Verfolgern gefunden zu werden, und damit ihm das Versteck nicht als Verbrechen vorgeworfen würde, ging im Haupte voran, was im Gliede bestätigt werden sollte. Denn so ist gesagt: „Er wollte nicht nach Judäa gehen, weil die Juden ihn tödten wollten," als ob

[1] Apostelg. 9, 4.

Christus nicht auch unter die Juden hätte gehen können und doch nicht von den Juden getödtet werden. Diese Macht nämlich hat er, da er wollte, gezeigt; denn als sie ihn kurz vor seinem Leiden festnehmen wollten, sprach er zu ihnen:[1] „Wen suchet ihr? Sie antworteten: Jesum. Und er: Ich bin's," nicht sich verbergend, sondern offenbarend. Bei dieser Offenbarung jedoch hielten sie nicht Stand, sondern zurückweichend fielen sie rücklings. Und doch, weil er zu leiden gekommen war, standen sie wieder auf, nahmen ihn fest, führten ihn zum Richter und tödteten ihn. Aber was thaten sie? Was eine Schriftstelle sagt:[2] „Die Erde ist in die Hände des Gottlosen übergeben worden." Und Dieß darum, damit gleichsam der Säckel zerrissen würde, woraus unser Lösegeld fließen sollte.

3. „Es war aber der Festtag der Juden, das Laubhüttenfest." Was das Laubhüttenfest sei, wissen die, welche die Schriften gelesen haben. Sie machten am Festtage Hütten, gleich den Hütten, in denen sie gewohnt hatten, als sie nach dem Auszuge aus Ägypten in der Wüste wanderten. Das war das Fest, eine große Feier. Das feierten die Juden, als Erinnerung an die Wohlthat des Herrn, während sie im Begriffe waren, den Herrn zu tödten. An diesem Festtage also (es waren mehrere Festtage, denn so hieß es bei den Juden der Festtag, daß es nicht ein Tag war, sondern mehrere) sprachen „seine Brüder" zu Christo dem Herrn. „Seine Brüder" müßt ihr so verstehen, wie ihr wißt; denn nichts Neues ist, was ihr höret. Die Blutsverwandten der Jungfrau Maria hießen Brüder des Herrn. Es war nämlich Sprachgebrauch der Schriften, die Blutsfreunde und nahen Verwandten aller Art „Brüder" zu nennen, auch gegen unsere Sitte, nicht wie wir sprechen, denn wer wird den Oheim und den Schwestersohn Brüder nennen? Die Schrift jedoch nennt auch solche Verwandte Brüder. Denn Abraham und Lot sind Brüder genannt, obwohl Abraham der Bruder vom

1) Joh. 18, 5. — 2) Job 9, 14.

Vater des Lot war;[1]) und Laban und Jakob sind Brüder genannt, obwohl Laban der Bruder der Mutter Jakobs war.[2]) Wenn ihr also von Brüdern des Herrn höret, so denket an die Blutsverwandtschaft Marias, nicht an eine weitere Nachkommenschaft von ihr. Denn wie in dem Grabe, in das der Leib des Herrn gelegt wurde, weder vorher noch nachher ein Todter lag, so hat auch der Schooß Marias weder vor- noch nachher etwas Sterbliches empfangen.

4. Wir haben gesagt, wer die Brüder gewesen seien; laßt uns hören, was sie gesagt haben! „Geh' von hier fort und zieh nach Jerusalem, damit auch deine Jünger deine Werke sehen, die du thust." Die Werke des Herrn waren den Jüngern nicht verborgen. Denn diese Brüder d. h. Blutsverwandten konnten Christum zum Blutsfreunde haben, an ihn zu glauben aber verschmähten sie gerade wegen ihrer Verwandtschaft. So steht es im Evangelium, denn nicht wir wagen das zu vermuthen, ihr habt es soeben gehört. Sie fügen bei und reden ihm zu: „Denn Niemand thut Etwas im Verborgenen und sucht doch offenkundig zu sein; wann du das thust, so offenbare dich selbst der Welt." Und weiter: „Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn." Warum glaubten sie nicht an ihn? Weil sie menschliche Ehre suchten. Denn auch darin, daß die Brüder ihm zuzureden schienen, sind sie auf seine Ehre bedacht. Du thust Wunderbares, mach' dich bekannt, d. h. zeige dich Allen, damit du von Allen gelobt werden könnest. Es redete das Fleisch, aber das Fleisch ohne Gott zum Fleische mit Gott. Es redete nämlich die Klugheit des Fleisches zu dem Worte, das Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat.

5. Was hierauf der Herr? „Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht gekommen, eure Zeit aber ist immer bereit." Was heißt das? War die Zeit Christi noch nicht gekommen? Warum also war Christus gekommen, wenn seine Zeit noch nicht gekommen war? Hörten wir nicht den

---

1) Gen. 14, 14. — 2) Gen. 29, 15.

Apostel sagen:[1] „Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn"? Wenn er also in der Fülle der Zeit gesandt wurde, da es sein mußte, gesandt wurde, da es nöthig war, kam: was heißt das: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen"? Bedenket, Brüder, in welcher Gesinnung Jene redeten, die gleichsam ihrem Bruder zuzureden schienen. Sie gaben ihm den Rath, Ruhm zu erlangen, indem sie ihn gleichsam auf weltliche Weise und mit irdischer Neigung aufforderten, er solle nicht unbekannt und verborgen bleiben; daß also der Herr sprach: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen," war eine Antwort für die, welche ihm einen Rath bezüglich der Ehre gaben: Die Zeit meiner Ehre ist noch nicht gekommen. Sehet, wie tief das ist; zur Ehre mahnten Jene, allein er wollte, daß die Hohheit in Niedrigkeit vorangehe und durch Niedrigkeit zur Höhe den Weg bahne. Denn auch jene Jünger suchten allerdings Ehre, welche, der Eine zu seiner Rechten, der Andere zu seiner Linken, sitzen wollten; sie nahmen auf das Wohin Bedacht und gaben auf das Wodurch nicht Acht; der Herr rief sie, damit sie richtig ins Vaterland kämen, auf den Weg zurück. Denn hochgelegen ist das Vaterland, niedrig der Weg dahin. Das Vaterland ist das Leben Christi, der Weg dazu ist der Tod Christi; das Vaterland ist das Bleiben Christi, der Weg dahin ist das Leiden Christi. Wer den Weg verschmäht, was sucht der das Vaterland? Kurz auch jenen Hochstrebenden antwortete er:[2] „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?" Seht, wo man zur Höhe gelangt, nach der ihr verlangt. An den Kelch nämlich erinnerte er der Erniedrigung und des Leidens.

6. Also auch hier „ist meine Zeit noch nicht gekommen, eure Zeit aber" d. h. die Ehre der Welt „ist immer bereit." Das ist die Zeit, von welcher in der Prophezie Christus d. h. der Leib Christi spricht:[3] „Wenn ich es für Zeit erachte, werde ich nach Gerechtigkeit richten." Jetzt

1) Gal. 4, 4. — 2) Matth. 20, 22. — 3) Ps. 74, 2.

nämlich ist nicht die Zeit, zu richten, sondern die Ungerechten zu ertragen. Es trage also der Leib Christi und dulde die Ungerechtigkeit der schlecht Lebenden. Er habe jedoch jetzt Gerechtigkeit, bevor er das Gericht habe; denn durch Gerechtigkeit wird er zum Gerichte gelangen. Zu den die Ungerechtigkeit dieser Welt Duldenden nämlich — was sagt die Schrift im Psalme? 1) „Nicht verstoßen wird der Herr sein Volk." Es leidet nämlich sein Volk unter Unwürdigen, unter Ungerechten, unter Lästerern, unter Murrenden, Verleumdern, Verfolgern und, wenn es angeht, Mördern. Es leidet zwar, aber „nicht verstoßen wird der Herr sein Volk, und sein Erbe wird er nicht verlassen, bis einst die Gerechtigkeit sich ins Gericht verwandelt"; bis die Gerechtigkeit, die jetzt in seinen Heiligen ist, sich in Gericht verwandelt, wenn sich erfüllen wird, was zu ihnen gesagt ist: 2) „Ihr werdet auf zwölf Stühlen sitzen, um zu richten die zwölf Stämme Israels." Es hatte der Apostel die Gerechtigkeit, aber noch nicht jenes Gericht, wovon er sagt: 3) „Wisset ihr nicht, daß wir die Engel richten werden?" Es sei also jetzt die Zeit, gerecht zu leben, und dereinst wird die Zeit sein, die, welche schlecht gelebt haben, zu richten. „Bis die Gerechtigkeit," heißt es, „sich in Gericht verwandelt." Das wird die Zeit des Gerichtes sein, von der der Herr jetzt gesagt hat: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen." Denn es wird die Zeit der Ehre sein, daß, wer in Niedrigkeit kam, in Hoheit komme. Der kam, gerichtet zu werden, wird kommen, zu richten; der kam, von den Todten getödtet zu werden, wird kommen zu richten die Lebendigen und die Todten. „Gott", sagt der Psalmist, 4) „wird offenbar kommen, unser Gott, und wird nicht schweigen." Was ist: „er wird offenbar kommen"? Weil er verborgen kam. Alsdann wird er nicht schweigen; denn als er verborgen kam, „wurde er wie ein Schaf zur Schlachtung geführt, und wie ein Lamm vor

---

1) Ps. 93, 14. — 2) Matth. 19, 28. — 3) I. Kor. 6, 3. — 4) Ps. 49, 3.

seinem Scheerer öffnete er seinen Mund nicht."[1]) Er wird kommen und nicht schweigen. „Ich schwieg," heißt es,[2]) „werde ich etwa immer schweigen?"

7. Was ist aber jetzt denen nöthig, welche Gerechtigkeit haben? Was in demselben Psalme steht:[3]) „Bis die Gerechtigkeit sich in Gericht umwandelt, und die sie haben, Alle geraden Herzens." Ihr fraget vielleicht, wer die Herzgeraden seien? Jene finden wir in der Schrift als Herzgerade, welche die Übel der Welt ertragen und Gott nicht anklagen. Sehet, Brüder, ein seltener Vogel ist es, wovon ich rede. Denn, ich weiß nicht wie, wenn einem Menschen etwas Übles widerfährt, so klagt er sogleich Gott an, der sein Schuldner sei. Wenn du etwas Gutes thust, lobst du dich; wenn du etwas Böses leidest, klagst du Gott an. Das ist also ein krummes Herz, kein gerades. Wenn du dich von dieser Verkrümmtheit und Verkehrtheit bekehrst, so kehrt sich ins Gegentheil um, was du thatest. Denn was thatest du vorher? Du lobtest dich in den Gütern Gottes, du klagtest Gott an in deinen Übeln; wenn das Herz bekehrt und zurecht gerichtet ist, wirst du Gott preisen in seinen Gütern, wirst du dich anklagen in deinen Übeln. Das sind die Herzgeraden. Kurz jener noch nicht Herzgerade, dem die Glückseligkeit der Bösen und die Mühseligkeit der Guten mißfiel, sprach nach seiner Zurechtweisung:[4]) „Wie gut ist Gott mit Israel, mit den Herzgeraden! Meine Füße aber," als ich noch nicht geraden Herzens war, „haben fast gestrauchelt, beinahe wären meine Schritte ausgeglitten." Warum? „Weil ich mich ärgerte an den Sündern, da ich den Frieden der Sünder sah." Ich sah, sagt er, die Bösen glücklich, und es mißfiel mir Gott; denn ich wollte, Gott sollte die Bösen nicht glücklich sein lassen. Es verstehe der Mensch; das läßt Gott nie zu; sondern darum hält man den Bösen für glücklich, weil man nicht weiß, was

1) Jesai. 53, 7. — 2) Das. 42, 14. — 3) Ps. 93, 15. — 4) Ps. 72, 1.

Glückseligkeit ist. Seien wir also geraden Herzens, die Zeit unserer Ehre ist noch nicht gekommen. Man sage zu den Liebhabern dieser Welt, dergleichen die Brüder des Herrn waren: „Eure Zeit ist immer bereit, unsere Zeit ist noch nicht da." Wagen nämlich und sagen sollen Dieß auch wir. Und weil wir der Leib unseres Herrn Jesu Christi sind, weil wir seine Glieder sind, weil wir dankbar ihn als unser Haupt anerkennen, sagen wir geradezu: weil unsertwegen auch er Dieß zu sagen sich würdigte, so wollen wir, wenn die Liebhaber dieser Welt uns verhöhnen, zu ihnen sagen: „Euere Zeit ist immer bereit, unsere Zeit ist noch nicht da." Zu uns nämlich sprach der Apostel:[1]) „Denn ihr waret todt, und euer Leben ist mit Christo verborgen in Gott." Wann wird unsere Zeit kommen? „Wenn Christus," sagt er, „euer Leben erscheinen wird, dann werdet auch ihr erscheinen mit ihm in Ehre."

8. Was sagt er dann noch? „Euch kann die Welt nicht hassen." Was heißt das anders als: Die Welt kann ihre Liebhaber nicht hassen, die falschen Zeugen. Denn gut nennt ihr, was böse ist, und böse, was gut ist. „Mich aber haßt sie, weil ich Zeugniß gebe von ihr, daß ihre Werke böse sind. Geht ihr hinauf zu diesem Feste." Was heißt: „diesem"? Wo ihr menschliche Ehre suchet. Was heißt: „diesem"? Wo ihr fleischliche Freuden erreichen wollt, nicht an die ewigen denken. „Ich gehe nicht hinauf zu diesem Feste, weil meine Zeit noch nicht erfüllt ist." An diesem Feste sucht ihr menschliche Ehre; meine Zeit aber, d. h. meiner Ehre, ist noch nicht gekommen. Das wird mein Festtag sein, der nicht diesen Tagen vorausgeht und vorübergeht, sondern bleibt auf ewig; das wird die Festfeier sein, Freude ohne Ende, Ewigkeit ohne Gebrechen, Heiterkeit ohne Wolke. „Da er Dieses gesagt hatte, blieb er in Galiläa. Als aber seine Brüder hinaufgezogen waren, alsdann zog auch er hinauf zum Fest, nicht öffentlich, sondern gleichsam heimlich." Darum nicht zu diesem Feste, weil

1) Kol. 3, 3.

er nicht zeitlich sich zu rühmen, sondern heilsam Etwas zu lehren, die Menschen zu bessern, an den ewigen Festtag zu erinnern, die Liebe von dieser Welt abzulenken und auf Gott hinzulenken bestrebt war. Was heißt aber das: er zog gleichsam heimlich auf das Fest? Nicht bedeutungslos ist auch diese Handlung des Herrn. Mir scheint, Brüder, er habe auch dadurch, daß er gleichsam heimlich hinaufzog, Etwas andeuten wollen; denn aus dem Folgenden sehen wir, er sei um die Mitte des Festes, d. h. um die Mitte jener Tage, so hinaufgegangen, daß er auch öffentlich lehrte. Aber „gleichsam heimlich," um sich den Menschen nicht zu zeigen. Nicht ohne Bedeutung ist es, daß Christus heimlich hinaufging zum Feste, weil er selbst in jenem Festtage verborgen war. Auch was ich gesagt habe, ist noch im Verborgenen. Es werde also offenbar, es werde der Schleier gehoben, es zeige sich, was geheim war!

9. Alles, was dem alten Volke Israel in der vielfachen Schrift des heiligen Gesetzes gesagt worden ist, daß sie thun sollten, sei es in Opfern, sei es in priesterlichen Handlungen, sei es in Festtagen und überhaupt in allen Dingen, wodurch sie Gott verehrten, was immer ihnen gesagt und vorgeschrieben war, waren Schatten der künftigen Dinge. Welcher künftigen Dinge? Derer, die in Christo ihre Erfüllung haben. Darum sagt der Apostel:[1]) „Alle Verheissungen Gottes sind in ihm Ja" d. h. sind in ihm erfüllt. Denn an einer andern Stelle[2]) sagt er: „Alles ist an ihnen im Vorbilde geschehen, geschrieben aber ward es unsertwegen, auf die das Ende der Zeiten gekommen ist." Er sagt auch anderswo:[3]) „Das Ziel nämlich des Gesetzes ist Christus." Desgleichen an einer andern Stelle:[4]) „Niemand richte euch in Speise oder Trank oder in Bezug auf einen Festtag oder Neumond oder Sabbath, was ein Schatten des Künftigen ist." Wenn also alles Dieß Schatten

1) II. Kor. 1, 20. — 2) I. Kor. 10, 11. — 3) Röm. 10, 4. — 4) Kol. 2, 16.

künftiger Dinge waren, so war auch das Laubhüttenfest ein Schatten von etwas Künftigem. Suchen wir also, von welcher künftigen Sache dieses Fest ein Schatten war. Ich habe erklärt, was das Laubhüttenfest war; es war die Feier der Zelthütten, deßhalb weil das Volk nach seiner Befreiung aus Ägypten auf seinem Zuge durch die Wüste in das Land der Verheissung in Zelthütten wohnte. Laßt uns zusehen, was das sei, und wir werden es sein; wir, sage ich, die wir Glieder Christi sind, wenn wir es sind; durch seine Gnade aber sind wir es, nicht durch unser Verdienst. Laßt uns also Acht geben, Brüder: wir sind herausgeführt worden aus Ägypten, wo wir dem Teufel als dem Pharao dienten, wo wir Lehmarbeiten in irdischen Begierden verrichteten und dabei sehr mühselig waren. Denn uns hat Christus, da wir gleichsam Ziegelsteine machten, zugerufen:[1] „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig seid und beladen!" Von da herausgeführt, sind wir durch die Taufe, gleichsam das rothe Meer — roth darum, weil durch das Blut Christi geheiligt, — nach dem Tode all' unserer Feinde, die uns nachsetzten, d. h. nach Tilgung all' unserer Sünden, übergesetzt worden. Jetzt also, bevor wir in das Vaterland der Verheissung d. h. das ewige Reich kommen, sind wir in der Wüste in Zelthütten. Die das einsehen, sind in Zelthütten; denn es sollten dereinst Solche kommen, die das einsehen. Der nämlich ist in Zelthütten, welcher erkennt, er sei in der Welt ein Fremdling. Der erkennt sich als Fremdling, der sich sieht nach dem Vaterland seufzen. Während aber der Leib Christi in den Zelthütten ist, ist Christus in den Zelthütten.[2]) Aber damals nicht offenbar, sondern verborgen. Denn noch verdunkelte der Schatten das Licht; bei der Ankunft des Lichts schwand der Schatten in Nichts. Christus war im Versteck, im Zeltenhüttenfest war Christus, aber der verborgene Christus. Jetzt, da das schon offenbar ist, erkennen wir bereits, daß wir in der Einöde wan-

1) Matth. 11, 28. — 2) In tabernaculis.

dern; denn wenn wir es erkennen, sind wir in der Einöde. Was heißt in der Einöde? In der Wüste. Warum in der Wüste? Weil in dieser Welt, wo man „dürstet auf wasserlosem Wege." [1]) Aber lasset uns dürsten, damit wir gesättigt werden; denn „selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden." [2]) Und unser Durst wird aus dem Felsen gestillt in der Wüste; „der Fels nämlich war Christus," [3]) und er wurde mit der Ruthe geschlagen, [4]) damit Wasser daraus flöße. Alles also, was im Vorbilde geschah, wird offenbar in uns. Und es ist nicht ohne Bedeutung, daß es von dem Herrn heißt: „Er ging hinauf zum Feste, nicht offenbar, sondern gleichsam im Verborgenen." Denn das war selbst im Verborgenen vorgebildet, daß Christus an diesem Feste verborgen war, weil dieses Fest die auf der Wanderschaft begriffenen Glieder Christi bedeutete.

10. „Die Juden also suchten ihn am Feste," bevor er hinaufgegangen war. Zuerst waren seine Brüder hinaufgezogen, und damals zog er nicht hinauf, als sie es meinten und wollten, damit auch das erfüllt würde, was er sagte: „nicht zu diesem," d. h. zu dem ihr wollt, dem ersten oder zweiten Tage. Er zog aber nachher hinauf, wie die Schrift sagt „in der Mitte der Festzeit," d. h. als von jenem Feste schon so viele Tage vorüber waren, als noch übrig waren. Denn sie feierten dieses Fest, wie man sich denken muß, mehrere Tage lang.

11. „Sie sagten also: Wo ist er? Und es war viel Gemurmel über ihn in der Menge." Warum Gemurmel? Aus Streit. Worin bestand der Streit? „Einige nämlich sagten: Er ist gut; Andere aber: Nein, sondern er verführt die Leute." Das ist von allen seinen Dienern zu verstehen; das sagt man auch jetzt. Denn wer immer in irgend einer geistigen Gnade hervorragt — da sagen gewiß

1) Ps. 62, 3. — 2) Matth. 5, 6. — 3) I. Kor. 10, 4. — 4) Num. 20, 1.

die Einen: Er ist gut, die Andern: Nein, sondern er verführt die Leute. Warum das? Weil „unser Leben mit Christo verborgen ist in Gott.“ [1]) Darum können die Leute im Winter wohl sagen: Dieser Baum ist todt, z. B. der Feigenbaum, Birnbaum und sonstige Obstbaum ist gleich dem dürren; und so lang es Winter ist, sieht man es nicht. Der Sommer beweist es, das Gericht beweist es. Unser Sommer ist die Offenbarung Christi; „Gott wird offenbar kommen, unser Gott, und wird nicht schweigen, Feuer wird vor ihm hergehen;“ [2]) dieses Feuer wird seine Feinde anzünden; die dürren Bäume wird das Feuer ergreifen. Dann nämlich wird man die dürren sehen, wann zu ihnen wird gesagt werden: „Ich war hungrig, und ihr gabt mir Nichts zu essen;“ [3]) auf der andern Seite aber, d. h. auf der rechten wird sich die Fülle der Früchte zeigen und die Würde der Blätter; die Blüthezeit wird Ewigkeit sein. Zu jenen also, als dürren, wird gesagt werden: „Gehet hin in das ewige Feuer.“ Denn „siehe,“ heißt es, [4]) „die Axt ist an die Wurzel der Bäume gelegt. Jeder Baum also, der keine gute Frucht bringt, wird umgehauen und in's Feuer geworfen werden.“ Sagen also mögen von dir, wenn du in Christo zunimmst, sagen mögen die Menschen: „Er verführt die Leute.“ Von ihm selbst, von dem ganzen Leib Christi wird das gesagt. Bedenke, der Leib Christi ist noch in der Welt, bedenke, der Leib Christi ist noch in der Tenne, sieh, wie er von der Spreu gelästert wird. Zugleich zwar werden sie gedroschen, aber die Spreu wird zermalmt, das Getreide gereinigt. Was also von dem Herrn gesagt wurde, gereicht zum Troste für jeden Christen, von dem es gesagt wird.

12. „Niemand jedoch sprach offen von ihm aus Furcht vor den Juden.“ Aber welche sprachen nicht von ihm aus Furcht vor den Juden? Gewiß, die sagten: „Er ist gut,“

---

1) Kol. 3, 3. — 2) Ps. 49, 3. — 3) Matth. 25, 42. — 4) D[illegible] 10.

nicht die sagten: „Er verführt das Volk." Die sagten: „Er verführt das Volk," deren Rauschen wurde gehört wie das von dürren Blättern. „Er verführt das Volk," lärmten sie lauter; „er ist gut," wispelten sie leiser. Jetzt aber, Brüder, obwohl noch nicht jene Herrlichkeit Christi gekommen ist, die uns zur Ewigkeit führen soll, jetzt jedoch wächst seine Kirche so, so hat er sich gewürdigt sie überallhin auszubreiten, daß man nur mehr wispelt: „Er verführt das Volk," und lauter ruft: „Er ist gut."

Neunundzwanzigster Vortrag.

(Gehalten Tags nach dem achtundzwanzigsten Vortrage.)

Über die Stelle:

„Als aber das Fest schon halb vorbei war, ging Jesus hinauf in den Tempel"

bis dahin:

„Der ihn gesandt hat, der ist wahrhaft, und es ist keine Ungerechtigkeit in ihm."

Joh. 7, 14—18.

1. Was im Evangelium folgt und heute gelesen wurde, wollen auch wir der Folge nach betrachten und, was der Herr gibt, darüber sagen. Gestern wurde bis dahin gelesen, daß, obwohl sie den Herrn Jesus nicht im Tempel sahen am Festtage, sie doch von ihm redeten, „und die Einen sagten: er ist gut, die Andern aber: Nein, sondern er verführt das Volk." Das ist nämlich gesagt zum Troste derer, welche nachmals als Verkündiger des Wortes Gottes sein sollten „wie Verführer und doch wahrhaftig." [1]) Wenn nämlich

1) II. Kor. 6, 8.

Verführen Betrügen ist, so ist weder Christus ein Verführer noch seine Apostel, noch darf irgend ein Christ ein Verführer sein; wenn aber Verführen — Jemand durch Überredung von da zu etwas Anderem führen heißt, so ist die Frage, wovon und wohin: wenn vom Bösen zum Guten, so ist er ein guter Verführer; wenn vom Guten zum Bösen, so ist er ein böser Verführer. In dieser Hinsicht nun, wonach die Menschen vom Bösen zum Guten verführt werden, o möchten wir doch alle Verführer sowohl genannt werden als sein!

2. Also nachher „zog" der Herr zum Feste „hinauf in der Hälfte des Festes und lehrte. Und es wunderten sich die Juden und sagten: Wie kennt der die Schriften, da er sie nicht gelernt hat?" Er, der verborgen war, lehrte und redete öffentlich und wurde nicht festgehalten. Jenes nämlich, daß er sich verbarg, war Sache des Beispiels, Dieses der Macht. Aber da er lehrte, „wunderten sich die Juden." Alle zwar, so viel ich glaube, wunderten sich, aber nicht Alle bekehrten sich. Und woher die Verwunderung? Weil Viele wußten, wo er geboren, wie er wäre erzogen worden; nie hatten sie ihn die Schriften lernen sehen, hörten ihn aber das Gesetz erläutern, Zeugnisse aus dem Gesetze beibringen, die Niemand beibringen könnte, er hätte sie denn gelesen, Niemand lesen, er hätte denn die Schriften gelernt; und darum wunderten sie sich. Ihre Verwunderung aber wurde für den Meister ein Anlaß zur tieferen Begründung der Wahrheit. Zufolge ihrer Verwunderung nämlich und ihrer Worte sagte der Herr etwas Tiefes und einer genaueren Betrachtung und Erörterung Werthes. Darum mache ich Eure Liebe aufmerksam, nicht bloß um zu hören für euch, sondern auch um zu beten für uns.

3. Was also antwortete der Herr ihnen, die sich wunderten, wie er die Schriften kenne, die er nicht gelernt hatte? „Meine Lehre," sprach er, „ist nicht meine Lehre, sondern dessen, der mich gesandt hat." Das ist die erste Tiefe; er scheint nämlich in wenig Worten Entgegengesetztes zu sagen. Denn er sagt nicht: Diese Lehre ist nicht meine, sondern:

„Meine Lehre ist nicht meine.“ Wenn nicht die deine, wie die deine? Wenn die deine, wie nicht die deine? Du sagst ja Beides, sowohl „meine Lehre“ als „nicht meine.“ Denn wenn er gesagt hätte: diese Lehre ist nicht die meine, so wäre keine Frage. Nun aber, Brüder, zuerst beachtet die Frage und dann erwartet die Lösung! Denn wer die Frage nicht sieht, die vorgelegt wird, wie versteht der, was ausgelegt wird? Das also steht in Frage, daß er sagt: „meine ist nicht meine“; das scheint ein Widerspruch zu sein; wie „meine,“ wie „nicht meine“? Wenn wir also genau ansehen, was derselbe hl. Evangelist in der Einleitung sagt: Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, daran hängt die Lösung dieser Frage. Welches ist also die Lehre des Vaters, wenn nicht das Wort des Vaters? Christus selbst also ist die Lehre des Vaters, wenn er das Wort des Vaters ist. Aber weil das Wort nicht Wort von Niemand sein kann, sondern von Jemand, so nannte er seine Lehre sich selbst, und nicht die seine, weil er das Wort des Vaters ist. Denn was ist so sehr dein, als du? Und was ist so sehr nicht dein, als du, wenn eines Andern ist, was du bist?

4. Das Wort also ist sowohl Gott, als auch ist es das Wort einer ewig feststehenden, nicht in Silben ertönenden und vergehenden, sondern zugleich mit dem Vater bleibenden Lehre, zu der, als einer bleibenden, wir uns hinkehren sollen, wenn wir durch die verhallenden Töne ermahnt werden. Denn nicht so ermahnt uns das, was vergeht, daß es uns zu dem Vergänglichen riefe. Wir werden ermahnt, Gott zu lieben. Dieses Ganze, was ich sagte, waren Silben; sie haben die getroffene Luft erschüttert; um zur Empfindung eurer Ohren zu gelangen sind sie im Tönen vorübergegangen; nicht jedoch darf das, wozu ich euch ermahnte, vorübergehen, weil der, den ich euch zu lieben ermahnte, nicht vergeht; und wenn ihr, durch vergehende Silben ermahnt, euch zu ihm bekehret, werdet auch ihr nicht vergehen, sondern bestehen mit dem Bestehenden. Das also ist in der Lehre groß, hoch und ewig, was bleibend besteht, wohin

Alles ruft, was zeitlich vergeht, wenn es richtig bezeichnet und nicht lügenhaft vorgebracht wird. Alle Zeichen ja, die wir durch Töne vorbringen, bezeichnen Etwas, was **kein** Ton ist. Denn nicht eine kurze Silbe ist Gott, und nicht eine kurze Silbe verehren wir, und nicht eine kurze Silbe beten wir an, und nicht zu einer kurzen Silbe sehnen wir uns zu gelangen, die fast eher zu tönen aufhört, als sie anfängt, und im Augenblicke vergeht. Es **bleibt** also etwas Großes, **was** Gott genannt wird, wiewohl der Ton nicht bleibt, wenn Gott **genannt** wird. So gebt Acht auf die Lehre Christi, und ihr werdet gelangen zum Worte Gottes; wenn ihr aber zum **Worte** Gottes gelangt seid, so beachtet: **Gott** war das Wort, und ihr werdet sehen, es heißt mit Recht „**meine** Lehre"; beachtet auch, **wessen** das Wort ist, und ihr werdet sehen, es heisse mit Recht „**nicht** die meine."

5. Kurz also sage ich Eurer Liebe, gerade so scheint mir der Herr Jesus Christus gesagt zu haben: „Meine Lehre ist nicht meine," als ob er sagte: Ich **bin** nicht von mir selbst. Denn obschon wir sagen und glauben, daß der Sohn dem Vater **gleich** sei, und daß in ihnen keinerlei Unterschied der Natur und Substanz sei und zwischen dem Erzeuger und dem Erzeugten keine Zwischenzeit gewesen sei, so sagen wir doch mit Wahrung und Aufrechterhaltung von Diesem, daß Jener der Vater ist, Dieser der Sohn. Vater aber ist er nicht, wenn er keinen Sohn hat, und Sohn ist er nicht, wenn er keinen Vater hat, aber doch ist der Sohn Gott vom Vater, der Vater dagegen Gott, aber nicht vom Sohne; Vater des Sohnes ist er, nicht Gott vom Sohne, dieser aber ist Sohn des Vaters und Gott vom Vater. Denn Christus der Herr wird Licht vom Lichte genannt. Das Licht also, welches nicht vom Lichte ist, und das gleiche Licht, das vom Lichte ist, sind zusammen **ein** Licht, nicht zwei Lichter.

6. Wenn wir's verstanden haben, Dank sei **Gott**; wenn es aber Einer zu wenig verstanden hat, — der **Mensch** hat gethan, was er konnte, — sehe er zu, woher er das Übrige

erhoffe. [1]) Äusserlich können wir als Arbeiter pflanzen und begießen, aber das Wachsthum zu geben, ist Gottes.[2]) „Meine Lehre," sagt er, „ist nicht meine, sondern dessen, der mich gesandt hat." Es höre einen Rath, wer sagt: Ich hab's noch nicht verstanden. Da etwas Großes und Tiefes gesagt worden ist, so sah gewiß Christus der Herr selbst, daß dieses so Tiefe nicht Alle verstehen würden, und gab im Folgenden einen Rath. Willst du verstehen? Glaube! Denn Gott sprach durch den Propheten:[3]) „Wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr nicht verstehen." Darauf bezieht sich, was auch hier der Herr weiter hinzufügte: „Wenn Einer den Willen desselben thun will, so wird er bezüglich der Lehre erkennen, ob sie aus Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede." Was heißt das: Wenn Einer dessen Willen thun will? Allein ich hatte gesagt: Wenn Einer glaubt, und hatte den Rath gegeben: Wenn du es nicht verstanden hast, glaube. Das Verständniß nämlich ist der Lohn des Glaubens. Suche also nicht, zu verstehen, um zu glauben, sondern glaube, um zu verstehen; denn „wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr nicht verstehen." Während ich also zur Möglichkeit des Verstehens den Gehorsam des Glaubens angerathen und gesagt habe, der Herr Jesus Christus habe eben Dieses beigefügt im folgenden Ausspruche, finden wir, er habe gesagt: „Wenn Einer den Willen desselben thun will, so wird er bezüglich der Lehre erkennen." Was heißt: er wird erkennen? Es heißt: Er wird verstehen. Was heißt aber: „Wenn Einer dessen Willen thun will"? Es heißt: glauben. Allein daß „Erkennen" so viel ist als „Verstehen," verstehen Alle; daß aber die Worte: „Wenn Einer dessen Willen thun will" sich auf's Glauben beziehen, dazu brauchen wir, um es besser zu verstehen, unsern Herrn

---

1) Der Sinn ist: Ich habe das Meinige gethan; das Übrige, was Einer noch nicht verstanden hat, muß er von Gott erwarten und erbitten.

2) I. Kor. 3, 6. — 3) Jesai. 7, 9.

selbst als Erklärer, damit er uns zeige, ob es wirklich zum Glauben gehöre, den Willen seines Vaters zu thun. Wer wüßte nicht, das heisse den Willen Gottes thun — sein Werk wirken, d. h. was ihm gefällt? Der Herr selbst aber sagt an einer andern Stelle deutlich:[1]) „Das ist das Werk Gottes, daß ihr glaubet an den, den er gesandt hat." Daß ihr an ihn glaubet, nicht, daß ihr ihm glaubet. Aber wenn ihr an ihn glaubet, glaubet ihr ihm; nicht aber glaubt sogleich, wer ihm glaubt, auch an ihn. Denn auch die Dämonen glaubten ihm und glaubten nicht an ihn. Ferner auch von seinen Aposteln können wir sagen: Wir glauben dem Paulus, aber nicht: wir glauben an Paulus; wir glauben dem Petrus, aber nicht: wir glauben an Petrus. „Dem nämlich, der an ihn glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet."[2]) Was heißt also: an ihn glauben? Durch Glauben anhängen, durch Glauben lieben, durch Glauben in ihn eingehen und in seine Glieder einverleibt werden. Das ist also der Glaube, den Gott von uns verlangt, und er findet nicht, was er verlange, er gäbe denn zuerst, was er fände. Was ist das für ein Glaube, als der, den anderswo der Apostel ganz deutlich bezeichnete, da er sagt:[3]) „Weder die Beschneidung gilt Etwas, noch die Vorhaut, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirksam ist"? Nicht was immer für ein Glaube, sondern „der Glaube, der durch die Liebe wirksam ist"; dieser sei in dir, und du wirst von der Lehre verstehen — was dann wirst du verstehen? Daß diese Lehre „nicht mein ist, sondern dessen, der mich gesandt hat"; d. h. du wirst verstehen, daß Christus der Sohn Gottes, welcher die Lehre des Vaters ist, nicht aus sich ist, sondern der Sohn des Vaters ist.

7. Die Sabellianische Häresie ist durch diesen Ausspruch widerlegt. Die Sabellianer nämlich wagten zu sagen, Derselbe sei Sohn, der auch Vater ist; es seien zwei Namen,

---

1) Joh. 6, 29. — 2) Röm. 4, 5. — 3) Gal. 5, 6.

aber eine Sache. Wenn es zwei Namen wären und eine Sache, so würde es nicht heissen: „Meine Lehre ist nicht mein." Gewiß, wenn deine Lehre nicht die deine ist, o Herr, wessen ist sie, wenn nicht ein Anderer ist, dessen sie ist? Was du gesagt hast, verstehen die Sabellianer nicht; denn sie haben nicht die Trinität gesehen, sondern sind dem Irrthum ihres Herzens gefolgt. Wir, Verehrer der Dreiheit und Einheit des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und eines Gottes, wollen von der Lehre Christi verstehen, daß sie nicht die seine ist. Und darum hat er gesagt, er rede nicht von sich selbst, weil Christus der Sohn des Vaters ist und der Vater der Vater Christi ist und der Sohn von Gott dem Vater Gott ist, Gott der Vater aber nicht von Gott dem Sohne Gott ist.

8. „Wer von sich selbst redet, sucht seine eigene Ehre." Das wird Jener sein, der Antichrist genannt wird, „der sich erhebt," wie der Apostel sagt,[1] „über Alles, was als Gott genannt und verehrt wird." Ihn nämlich ankündigend als den, der seine Ehre suchen werde, sprach der Herr zu den Juden:[2] „Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und ihr habt mich nicht aufgenommen; ein Anderer wird kommen in seinem Namen, den werdet ihr aufnehmen." Er deutete an, sie würden den Antichrist aufnehmen, der die Ehre seines Namens suchen wird, der sich aufbläht, nicht Stich hält und darum nicht feststeht, sondern gewiß zusammenfällt. Unser Herr Jesus Christus aber gibt uns ein großes Beispiel der Demuth: er ist ja doch dem Vater gleich, er war ja doch im Anfange das Wort und war das Wort bei Gott und war Gott das Wort; er hat ja doch selbst gesagt:[3] „So lange bin ich bei euch, und ihr kennt mich nicht? Philippus, wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen;" er hat ja doch selbst gesagt,[4] und ganz wahr gesagt: „Ich und der Vater sind Eins." Wenn nun der mit dem

---

1) I. Theff. 2, 4. — 2) Joh. 5, 43. — 3) Joh. 14, 8. — 4) Joh. 10, 30.

Vater Einige, dem Vater Gleiche, Gott von Gott, Gott bei Gott, der gleich Ewige, Unsterbliche, ebenso Unveränderliche, ebenso Zeitlose, gleichfalls Schöpfer und Anordner der Zeiten, dennoch, weil er in der Zeit kam und Knechtsgestalt annahm und seinem Verhalten nach als ein Mensch erfunden wurde, die Ehre des Vaters sucht, nicht die seine; was mußt dann du, o Mensch, thun, der du, wann du etwas Gutes thust, deine Ehre suchst, wann du aber etwas Böses thust, gegen Gott auf Verleumdung sinnest? Merk' auf dich, ein Geschöpf bist du, erkenne den Schöpfer; ein Knecht bist du, verachte nicht den Herrn; an Kindesstatt bist du angenommen, aber nicht durch deine Verdienste; suche die Ehre dessen, von dem du diese Gnade hast, als an Kindesstatt angenommener Mensch, dessen Ehre sein Eingeborner gesucht hat. „Wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaft, und Ungerechtigkeit ist in ihm nicht." Im Antichrist aber ist Ungerechtigkeit, und er ist nicht wahrhaft, weil er seine Ehre suchen wird, nicht dessen, von dem er gesandt ist; denn er ist nicht gesandt, sondern zugelassen.[1]) Wir alle also, die wir zum Leibe Christi gehören, wollen uns nicht in die Schlingen des Antichrist locken lassen, nicht unsere Ehre suchen. Sondern, wenn Jener die Ehre dessen suchte, der ihn gesandt hat, um wie viel mehr wir dessen, der uns gemacht hat?

---

1) Non missus, sed venire permissus.

Dreissigster Vortrag.

Von da an:

„Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben, und Keiner von euch thut das Gesetz?“

bis dahin:

„Richtet nicht nach dem Schein, sondern richtet ein gerechtes Gericht.“

Joh. 7, 19—24.

1. Auf die Lesung des heiligen Evangeliums, von der wir letzthin zu Eurer Liebe gesprochen haben, folgt die soeben gelesene heutige. Den Herrn reden hörten sowohl die Jünger als die Juden; die Wahrheit reden hörten sowohl die Wahrhaften als die Lügenhaften; die Liebe hörten sowohl die Freunde als die Feinde; den Guten reden hörten sowohl die Guten als die Bösen. Jene hörten, aber Er unterschied; und welchen seine Rede nützte und nützen werde, sah er und sah er voraus. In denen nämlich, die damals waren, sah er es; in uns, die künftig kommen sollten, sah er es voraus. Wir wollen daher so das Evangelium hören, als wäre der Herr zugegen, und wollen nicht sagen: O jene Glücklichen, die ihn sehen konnten, weil Viele unter Denen, die ihn sahen, ihn auch tödteten, Viele aber unter uns, die

ihn nicht sahen, auch gläubig wurden. Denn was kostbar ertönte aus dem Munde des Herrn, ist unsertwegen aufgeschrieben, uns bewahrt, unsertwegen vorgelesen worden und wird gelesen werden auch wegen unserer Nachkommen, und bis die Welt ein Ende hat. In der Höhe ist der Herr, aber auch hier ist die Wahrheit, der Herr. Denn der Leib des Herrn, in dem er auferstand, kann an einem Orte sein, seine Wahrheit ist überall ausgebreitet. Den Herrn also wollen wir hören und, was er selbst gibt über seine Worte, auch wir sagen.

2. „Hat nicht Moses," sprach er, „euch das Gesetz gegeben, und Keiner aus euch thut das Gesetz? Was sucht ihr mich zu tödten?" Darum nämlich sucht ihr mich zu tödten, weil Keiner aus euch das Gesetz thut; denn wenn ihr das Gesetz thätet, so würdet ihr eben in den Schriften Christum erkennen und nicht den Gegenwärtigen tödten. Und jene antworteten — „es antwortete ihm das Volksgewirr." [1]) Es antwortete gleichsam das Gewirr, was nicht zur Ordnung, sondern zur Verwirrung gehörte; kurz das verwirrte Gewirr, gebt Acht, was es antwortete: „Du hast den Teufel, wer sucht dich zu tödten?" Als ob es nicht ärger wäre, zu sagen: „Du hast den Teufel," als ihn zu tödten. Zu dem nämlich wurde gesagt, er habe den Teufel, der die Teufel austrieb. Was könnte dieß verwirrungsvolle Gewirr Anderes sagen? Was könnte die aufgerührte Mistjauche Anderes stinken? Das Gewirr wurde verwirrt, wovon? Von der Wahrheit. Das triefäugige Gewirr verwirrte die Klarheit des Lichtes; denn Augen, die nicht die Gesundheit haben, können die Klarheit des Lichts nicht ertragen.

3. Der Herr aber, keineswegs verwirrt, sondern in seiner Wahrheit ruhig gab nicht Böses zurück für Böses, nicht Schmähung für Schmähung; da er doch, wenn er zu ihnen gesagt hätte, Ihr habt den Teufel, Recht gehabt hätte;

1) Turba. Die folgenden Wortspiele lassen sich im Deutschen nicht genau wiedergeben.

denn sie hätten nicht solche Dinge zur Wahrheit gesagt, hätte sie nicht die Falschheit des Teufels gejagt. Was also antwortete er? Hören wir ruhig und trinken wir Ruhe: „Ein Werk habe ich gethan, und ihr alle wundert euch;" gleich als sagte er: Wie erst, wenn ihr alle meine Werke sehen würdet? Denn sein waren die Werke, die sie in der Welt sahen, und ihn, der Alles gemacht hat, sahen sie nicht. Eines that er, und sie wurden verwirrt, weil er einen Menschen gesund machte am Sabbath; gleich als ob, wenn irgend ein Kranker am Sabbath genäse, ein Anderer ihn heil gemacht hätte als Jener, der sie ärgerte, weil er Einen Menschen heil machte am Sabbath. Denn welcher Andere machte die Anderen heil, als das Heil selbst, er, der jenes Heil, das er jenem Menschen gab, auch den Thieren gibt? Es war ja ein körperliches Heil. Das Heil des Fleisches wird sowohl hergestellt, als auch stirbt es; und wenn es hergestellt wird, wird der Tod aufgeschoben, nicht aufgehoben. Doch, Brüder, auch dieses Heil ist vom Herrn, durch wen immer es vermittelt werden mag; durch wessen Pflege und Dienstleistung es auch mitgetheilt werden mag, es wird von Jenem gegeben, von dem alles Heil ist, zu dem im Psalme gesagt wird:[1]) „Menschen und Thiere machst du heil, o Herr, wie du deine Barmherzigkeit vervielfältigst, o Gott!" Weil du nämlich Gott bist, erstreckt sich deine vielfache Barmherzigkeit auch auf das Heil des menschlichen Fleisches, erstreckt sich auch auf das Heil der vernunftlosen Thiere; allein der du das Heil des Fleisches den Menschen und Thieren gemeinsam gibst, gibt es etwa kein Heil, das du den Menschen allein bewahrst? Es gibt allerdings ein anderes, das nicht bloß nicht gemeinsam ist für Menschen und Thiere, sondern auch nicht einmal für die Menschen gemeinsam ist für gute und böse. Kurz, nachdem er dort von dem Heil gesprochen hatte, welches Menschen und Thiere gemeinsam empfangen, hat er wegen jenes Heiles, das die Menschen hoffen sollen, aber

1) Ps. 35, 7.

nur die guten Menschen, des Weiteren hinzugefügt: „Die Menschenkinder aber werden unter der Hut deiner Flügel hoffen, sie werden berauscht werden vom Ueberflusse deines Hauses, und mit dem Strome deiner Wonne wirst du sie tränken; denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte werden wir das Licht sehen." Das ist das Heil, das für die Guten gehört, die er Menschenkinder nannte, während er vorher gesagt hatte: „Menschen und Thiere machst du heil, o Herr!" Wie nun? Waren jene Menschen keine Menschenkinder, so daß, nachdem er „Menschen" gesagt hätte, er fortführe und sagte: „Die Menschenkinder aber," als ob etwas Anderes wären die Menschen und etwas Anderes die Menschenkinder? Ich glaube jedoch nicht, daß ohne Andeutung eines Unterschiedes die hl. Schrift Dieses gesagt habe. Vielleicht nämlich gehören die „Menschen" zum ersten Menschen, die „Menschenkinder" aber zum Menschensohne.

4. „Ein Werk habe ich gethan, und ihr alle wundert euch." Und sogleich fügte er bei: „Darum gab auch Moses die Beschneidung." Es war etwas Gutes, daß ihr von Moses die Beschneidung empfinget, „nicht weil sie von Moses ist, sondern von den Vätern." Abraham nämlich empfing zuerst die Beschneidung vom Herrn. „Auch am Sabbathe beschneidet ihr." Es widerlegt euch Moses. Im Gesetze wird euch befohlen, am achten Tage zu beschneiden; im Gesetze wird euch befohlen, am siebenten Tage zu ruhen; wenn der achte Tag des Neugebornen auf den siebenten Wochentag trifft, was werdet ihr thun? Werdet ihr ruhen, um den Sabbath zu halten, oder beschneiden, um das Sakrament des achten Tages zu vollbringen? Aber ich weiß, sagt er, was ihr thuet. „Ihr beschneidet den Menschen." Warum? Weil die Beschneidung zu einem Zeichen des Heiles gehört und die Menschen am Sabbath nicht ablassen dürfen vom Heile. Also „zürnet auch mir nicht, weil ich den ganzen Menschen heil gemacht habe am Sabbath; wenn der Mensch," sprach er, „die Beschneidung empfängt am Sabbath, ohne daß das Gesetz des Moses verletzt wird (denn jene mosaische

Vorschrift der Beschneidung war eine Heils-Ordnung), warum seid ihr aufgebracht über mich, wenn ich am Sabbathe das Heil wirke?"

5. Vielleicht nämlich bedeutete jene Beschneidung den Herrn selbst, über den sie, als er heilte und gesund machte, aufgebracht waren. Die Beschneidung nämlich mußte am achten Tage vorgenommen werden,[1]) und was sonst ist die Beschneidung als eine Hinwegnahme von Fleisch? Es bedeutet also diese Beschneidung die Hinwegnahme der fleischlichen Begierden vom Herzen. Nicht umsonst also würde sie gegeben und ihre Vornahme an jenem Gliede angeordnet, weil durch jenes Glied die Fortpflanzung der Sterblichen geschieht und durch *einen* Menschen der Tod, wie durch *einen* Menschen die Auferstehung von den Todten,[2]) und durch *einen* Menschen die Sünde in die Welt kam und durch die Sünde der Tod.[3]) Darum wird Jeder mit der Vorhaut geboren, weil jeder Mensch mit der Erbsünde[4]) geboren wird; und Gott reinigt sowohl von dem Gebrechen, mit dem wir geboren werden, als von den Gebrechen, die wir durch schlechtes Leben hinzufügten, nur durch das steinerne Messer, Christus den Herrn. „Der Stein (Fels) nämlich war Christus."[5]) Denn mit steinernen Messern beschnitten sie, und durch den Namen des Steines bildeten sie Christum vor; und den gegenwärtigen erkannten sie nicht, sondern wünschten überdieß, ihn zu tödten. Warum aber geschah es am achten Tage, als weil nach dem siebenten Wochentage der Herr am Tage des Herrn auferstand? Also die Auferstehung Christi, die zwar am dritten Leidenstage, aber am achten Tage unter den Wochentagen stattfand, *diese* hat uns beschnitten, d. h. die mit dem wahren Steine Beschnittenen, die der Apostel ermahnt:[6]) „Wenn ihr nun mit Christus auferstanden seid, so suchet, was oben ist, wo Christus sitzt zur Rechten Gottes; was oben ist, habt im

---

1) Levit. 12, 3. — 2) I. Kor. 15, 21. — 3) Röm. 5, 12. — 4) Vitium propaginis. — 5) I. Kor. 10, 4. — 6) Kol. 3, 1.

Sinne, nicht, was auf Erden ist!" Zu den Beschnittenen sagt er: Christus ist auferstanden, er entferne von euch die fleischlichen Begierden, entferne die bösen Gelüste, entferne das Ueberflüssige, womit ihr geboren waret, und das noch Schlimmere, was ihr durch schlechtes Leben hinzugefügt hattet; Beschnittene durch den Stein, warum schmeckt ihr noch Erde?[1]) — Und überhaupt, darin, daß Moses das Gesetz gab und ihr am Sabbath den Menschen beschneidet, sollt ihr eine Hindeutung erkennen auf das gute Werk, daß ich den ganzen Menschen heil gemacht habe am Sabbath, weil er sowohl geheilt wurde, um gesund zu sein am Leibe, als gläubig wurde, um gesund zu sein an der Seele.

6. „Richtet nicht nach der Person, sondern richtet ein gerechtes Gericht!" Was heißt das? Ihr, die ihr jetzt nach dem Gesetze des Moses am Sabbathe beschneidet, zürnet nicht über Moses, und weil ich am Sabbathe einen Menschen geheilt habe, so zürnet ihr über mich; ihr richtet nach der Person, habt Acht auf die Wahrheit. Ich ziehe mich nicht dem Moses vor, sagt der Herr, der auch von Moses selber der Herr war. So betrachtet denn, wie Menschen, uns zwei, beide als Menschen; richtet zwischen uns, aber richtet ein wahres Gericht; ihr sollt nicht mich ehren und ihn verwerfen, sondern ihn verstehen und mich ehren. Das nämlich sagte er zu ihnen an einer andern Stelle:[2]) „Wenn ihr dem Moses glauben würdet, würdet ihr gewiß auch mir glauben, denn von mir hat er geschrieben." Aber an dieser Stelle wollte er nicht Dieß sagen, indem er gleichsam sich und den Moses vor sie hinstellte. — Wegen des Gesetzes Mosis nehmt ihr die Beschneidung vor, wann auch ein Sabbath einfällt, und ich soll die Wohlthat der Bewirkung von Heilungen am Sabbath nicht erweisen? Weil der Herr der Beschneidung und der Herr des Sabbaths der Urheber des Heiles ist und euch verboten ist, am Sabbath knechtische Werke zu thun, — wenn ihr die „knechtischen Werke"

1) Sapitis terram.
2) Joh. 5, 46.

recht verstehet, so sündiget ihr nicht. „Denn wer Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde." [1]) Ist es etwa ein knechtisches Werk, einen Menschen zu heilen am Sabbath? Ihr esset und trinket (um Etwas zu sagen aus der Ermahnung unseres Herrn Jesu Christi und aus seinen Worten); warum doch wohl eßt und trinkt ihr am Sabbath, als weil zum Heile gehört, was ihr thut? Dadurch beweiset ihr, die Werke des Heils seien keineswegs am Sabbath zu unterlassen. Also „richtet nicht nach der Person, sondern richtet ein gerechtes Gericht"! Betrachtet mich wie einen Menschen, betrachtet den Moses wie einen Menschen; wenn ihr nach der Wahrheit richtet, werdet ihr weder mich noch den Moses verwerfen; und wenn ihr die Wahrheit erkannt habt, werdet ihr mich erkennen, denn „ich bin die Wahrheit." [2])

7. Diesen Fehler, Brüder, den der Herr hier gerügt hat, in dieser Welt zu vermeiden, ist sehr mühsam, nicht nach der Person zu richten, sondern ein gerechtes Gericht einzuhalten. Es ermahnte der Herr zwar die Juden, aber er mahnte auch uns; jene überwies er, uns unterwies er; jene widerlegte er, uns erweckte er. Glauben wir nicht, es sei darum nicht für uns gesagt, weil wir damals nicht dabei waren. Es steht geschrieben; es wird gelesen, da es vorgelesen wurde, hörten wir es; aber als zu den Juden gesagt hörten wir es; nicht dürfen wir es hinter uns werfen und gleichsam zuschauen, wie er die Feinde tadelt, und selber das thun, was die Wahrheit an uns tadeln müßte. Die Juden freilich richteten nach der Person, aber darum gehören sie nicht zum neuen Testamente, darum haben sie nicht in Christo das Himmelreich, darum sind sie nicht verbunden mit der Gesellschaft der heiligen Engel; Irdisches begehrten sie von dem Herrn; denn das Land der Verheissung, Sieg über die Feinde, Fruchtbarkeit der Geburten, Vervielfältigung der Kinder, Fülle von Früchten, was ihnen alles zwar von dem wahren und guten Gotte, jedoch als Fleischlichen

1) Joh. 8, 34. — 2) Joh. 14, 6.

verheissen war, Das alles bildete für sie das alte Testament. Was ist das alte Testament? Gleichsam das dem alten Menschen zugehörige Erbe. Wir sind erneuert, sind ein neuer Mensch geworden, weil auch jener Mensch als ein neuer kam. Was ist so neu, als von einer Jungfrau geboren zu werden? Weil also Nichts da war, was an ihm die Vorschrift hätte erneuern müssen, weil er keine Sünde hatte, so wurde eine neue Geburt gegeben. Bei ihm eine neue Geburt, bei uns ein neuer Mensch. Was ist der neue Mensch? Der von der Altheit erneuerte. Zu was erneuert? Zur Sehnsucht nach dem Himmlischen, zum Verlangen nach dem Ewigen, zur Sehnsucht nach dem Vaterlande, das oben ist und keinen Widersacher fürchtet, wo wir keinen Freund verlieren, keinen Feind fürchten; wo wir leben mit gutem Affekt, ohne irgend einen Defekt, wo Niemand geboren wird, weil Niemand stirbt; wo Niemand zunimmt und Niemand abnimmt, wo kein Hunger und kein Durst ist, sondern Sättigung die Unsterblichkeit ist und Speise die Wahrheit. Bei solchen Verheissungen, als zum neuen Bunde gehörig, als Erben des neuen Erbtheils und Miterben des Herrn selbst haben wir eine viel andere Hoffnung: nicht nach der Person wollen wir richten, sondern ein gerechtes Gericht bewahren.

8. Wer ist's, der nicht nach der Person richtet? Wer gleichmäßig liebt.[1]) Die gleichmässige Liebe läßt nicht die Person ansehen. Nicht dann, wenn wir die Menschen je nach ihrem Range verschiedenartig ehren, ist zu befürchten, wir möchten die Personen ansehen, sondern wenn wir zwischen zweien richten und bisweilen unter Verwandten. Es gibt manchmal ein Gericht zwischen Vater und Sohn; es beklagt sich der Vater über den bösen Sohn, es beklagt sich der Sohn über den harten Vater; wir wahren dem Vater die Ehrerbietung, die ihm vom Sohne gebührt; wir stellen

1) Auch hier ist ein unübersetzbarer Reim: Quis non judicat personaliter? Qui diligit aequaliter.

nicht den Sohn dem Vater gleich an Ehre, sondern setzen diesen vor, wenn seine Sache gut ist; den Sohn stellen wir dem Vater gleich in der Wahrheit und werden die gebührende Ehre so erweisen, daß nicht die Billigkeit ihre Gebühr[1]) verliere. So ziehen wir Nutzen aus den Worten des Herrn, und dazu, daß wir ihn ziehen, hilft uns seine Gnade.

1) Meritum, was der Sohn verdient billiger Weise, im Gegensatz zur Ehre, die der Sohn dem Vater schuldig ist (als debitum).

Einunddreissigster Vortrag.

Von da an:

„Da sagten Einige aus Jerusalem: Ist nicht Dieser es, den die Juden zu tödten suchten?“

bis dahin:

„Ihr werdet mich suchen und nicht finden; und wo ich bin, da könnt ihr nicht hinkommen.“

Joh. 7, 25—34.

1. Wie Eure Liebe sich erinnert, ist in den vorigen Reden sowohl im Evangelium gelesen, als auch von uns, wie wir konnten, besprochen worden, daß der Herr Jesus darum gleichsam heimlich zum Feste hinaufging, nicht weil er fürchtete, er möchte festgenommen werden, da es ja in seiner Macht lag, nicht festgenommen zu werden, sondern um anzudeuten, auch gerade in dem Feste, das die Juden feierten, sei er verborgen, und sein sei das Mysterium. In der heutigen Lesung nun zeigte sich seine Macht, die man für Furcht hielt; denn er redete öffentlich am Feste, so daß die Schaaren sich wunderten und sagten, was wir gehört haben, da die Lektion gelesen wurde: „Ist nicht Dieser es, den die Juden zu tödten suchten? Und sieh er redet öffentlich, und

Jene sagen Nichts; haben etwa wirklich die Vorsteher erkannt, daß Dieser Christus ist?" Die da wußten, mit welcher Wuth er gesucht wurde, wunderten sich, durch welche Macht er **nicht** festgenommen wurde. Sodann weil sie seine Macht nicht recht begriffen, meinten sie, es sei die Einsicht der Priester, daß diese erkannt hätten, er sei Christus; darum schonten sie seiner, den sie gierig suchten, um ihn zu tödten.

2. Sodann machten Dieselben, die gesagt hatten: „Haben etwa die Vorsteher erkannt, daß Dieser Christus ist?" sich bei sich selbst eine Frage, um sich selbst zu überreden, er sei nicht Christus; denn hinzufügend sagten sie: „Aber Diesen kennen wir, woher er sei; wenn aber Christus kommt, weiß Niemand, woher er sei." Woher diese Meinung bei den Juden entstand, daß, „wenn Christus käme, Niemand wisse, woher er sei" (nicht grundlos nämlich entstand sie) — wenn wir die Schriften betrachten, so finden wir, daß die hl. Schriften von Christus gesagt haben:[1]) „Er wird Nazaräer heissen." Also haben sie vorhergesagt, woher er sei. Ferner wenn wir um seinen Geburtsort fragen, als sei er von daher, wo er geboren wurde, so war auch das den Juden nicht unbekannt, auf Grund der Schriften, die das vorhergesagt hatten. Denn da ihn in Folge der Erscheinung des Sternes die Magier suchten, um ihn anzubeten, kamen sie zu Herodes und sagten,[2]) was sie suchten, und was sie wollten. Jener aber berief die Gesetzeskundigen und fragte sie, wo Christus geboren werden sollte; diese sagten: Zu Bethlehem im Judenlande,[3]) und brachten auch ein prophetisches Zeugniß bei. Wenn also die Propheten sowohl den Ort vorhergesagt, woher der Ursprung seines Fleisches war, als auch den Ort, wo ihn seine Mutter gebar, woher entstand diese Meinung bei den Juden, die wir soeben gehört haben: „Wenn Christus kommt, weiß Niemand, woher er sei," ausser weil die Schriften **Beides**

1) Matth. 2, 23. — 2) Matth. 2, 2. — 3) Mich. 5, 2.

vorhergesagt und verkündet hatten? Dem Menschen nach hatten die Schriften vorhergesagt, woher er sei, als Gott war er den Gottlosen verborgen und suchte die Gottesfürchtigen. Darum nämlich sagten auch diese: „Wenn Christus kommt, weiß Niemand, woher er sei," weil diese Meinung in ihnen erzeugt hatte der Ausspruch bei Jesaias: [1]) „Wer aber wird sein Geschlecht herzählen?" Endlich auch der Herr selbst antwortete auf Beides, sowohl daß sie ihn kannten, woher er sei, als daß sie ihn nicht kannten, um die heilige Weissagung zu bestätigen, die von ihm vorhergesagt wurde, sowohl nach der menschlichen Schwachheit, als nach der göttlichen Majestät.

3. Höret also das Wort des Herrn, Brüder, sehet, wie er ihnen bestätigte, sowohl was sie sagten: „Diesen kennen wir, woher er sei," als auch was sie sagten: „Wenn Christus kommt, weiß Niemand, woher er sei." — Es rief also Jesus lehrend im Tempel: „Ihr kennet mich und wisset, woher ich sei: und von mir selbst bin ich nicht gekommen, sondern der Wahrhaftige ist's, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennet." Das heißt soviel als: Ihr kennet mich, und ihr kennt mich nicht; das heißt soviel als: Woher ich bin, wißt ihr, und woher ich bin, wißt ihr nicht. Wer ich bin, wißt ihr, Jesus von Nazareth, dessen Eltern ihr auch kennet. Nur die jungfräuliche Geburt nämlich war in dieser Beziehung unbekannt, wofür jedoch Zeuge war der Gemahl; denn der konnte das getreulich bezeugen, der da ehemännisch auch könnte eifern. [2]) Dieses Ganze also mit Ausnahme der jungfräulichen Geburt kannten sie an Jesus, was den Menschen anlangt; sein Aussehen war bekannt, sein Vaterland war bekannt, sein Geschlecht war bekannt, wo er geboren war, wußte man. Mit Recht also sprach er: „Mich kennt ihr, und woher ich bin, wißt ihr," dem Fleische und der Menschengestalt nach, die er trug, der Gottheit nach aber „bin ich nicht von mir

1) Jesai. 53, 8.

2) Ist wieder ein Reimspiel: — **fideliter indicare — maritaliter et zelare.**

selbst gekommen, sondern der Wahrhaftige ist's, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennet"; aber um ihn zu kennen, glaubet an den, den er gesandt hat, und ihr werdet ihn kennen. Denn „Gott hat Niemand je gesehen, ausser der eingeborne Sohn, der im Schooße des Vaters ist, der hat ihn verkündet," [1]) und: „Den Vater kennt Niemand als der Sohn, und dem ihn der Sohn will offenbaren." [2])

4. Sodann als er gesagt hatte: „sondern der Wahrhaftige ist's, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennet," fügte er, um ihnen zu zeigen, woher sie wissen könnten, was sie nicht wußten, hinzu: „Ich kenne ihn." Also mich fraget, um ihn zu kennen. Warum aber kenne ich ihn? „Weil ich von ihm bin und von ihm gesandt bin." Herrlich zeigte er Beides. „Von ihm," sprach er, „bin ich," weil der Sohn vom Vater und der Sohn Alles, was er ist, von dem ist, dessen Sohn er ist. Darum nennen wir den Herrn Jesus Gott von Gott, den Vater nennen wir nicht Gott von Gott, sondern nur Gott; und wir nennen den Herrn Jesus Licht vom Lichte, den Vater nennen wir nicht Licht vom Lichte, sondern nur Licht. Darauf also bezieht sich, daß er sagte: „Von ihm bin ich." Daß ihr aber mich sehet im Fleische: „Er hat mich gesandt." Wo du hörst: „Er hat mich gesandt," da denke nicht an eine Ungleichheit der Natur, sondern an die Urheberschaft des Erzeugers.

5. „Da suchten sie ihn zu ergreifen, und Niemand legte Hand an ihn, weil seine Stunde noch nicht gekommen war," d. h. weil er nicht wollte. Denn was heißt: „seine Stunde war noch nicht gekommen"? Der Herr ist ja nicht unter dem Schicksal geboren. Das darf man nicht einmal von dir glauben, geschweige von dem, durch den du gemacht bist. Wenn deine Stunde sein Wille ist, was ist dann seine Stunde ausser sein Wille? Er meinte also nicht eine Stunde, wo er zu sterben genöthigt würde, sondern getödtet zu werden sich würdigte. Die Zeit nämlich wartete er ab, wo er stürbe,

1) Joh. 1, 18. — 2) Matth. 11, 27.

weil er auch die Zeit abwartete, wo er geboren würde. Von dieser Zeit redend sagt der Apostel: [1]) „Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn." Darum sagen Viele: Warum kam Christus nicht früher? Ihnen ist zu antworten: weil die Fülle der Zeit noch nicht gekommen war, nach der Fügung dessen, durch den die Zeiten geworden sind; denn er wußte, wann er kommen sollte. Zuerst mußte er durch eine lange Reihe von Zeiten und Jahren angekündigt werden; denn nicht etwas Kleines sollte kommen; lange war vorherzuverkünden, der immerdar ist festzuhalten. Ein je größerer Richter kam, eine desto größere Reihe von Herolden ging voran. Endlich, als die Fülle der Zeit kam, kam auch der, der uns von der Zeit befreien sollte. Befreit nämlich von der Zeit sollten wir zu jener Ewigkeit kommen, wo keine Zeit ist. Und da wird man nicht sagen: Wann wird die Stunde kommen? Denn da ist ein ewiger Tag, dem kein gestriger vorangeht, und den kein morgiger verdrängt. In dieser Welt aber drängen sich die Tage, die einen vergehen, und andere kommen, keiner bleibt; auch die Augenblicke, in denen wir reden, verdrängen einander, und es steht die erste Silbe nicht still, damit die zweite tönen könne. Seitdem wir reden, sind wir um Etwas älter geworden, und ohne Zweifel bin ich jetzt älter als heute früh; so steht Nichts still, bleibt Nichts fest in der Zeit. Lieben also müssen wir den, durch den die Zeiten gemacht sind, damit wir befreit werden von der Zeit und befestigt in der Ewigkeit, wo keine Veränderlichkeit der Zeiten mehr ist. Eine große Barmherzigkeit also ist es von unserm Herrn Jesus Christus, daß er unsertwegen in der Zeit geworden ist, er, durch den die Zeiten geworden sind; daß er mitten unter Allem geworden ist, er, durch den Alles geworden ist; daß er das geworden ist, was er gemacht hat. Er wurde ja zu dem, was er gemacht hatte; er wurde Mensch, er, der den Menschen gemacht hatte, damit nicht zu Grunde

1) Gal. 4, 4.

ginge, was er gemacht hatte. Gemäß dieser Anordnung war die Geburtsstunde schon gekommen, und geboren war er schon; aber die Leidensstunde war noch nicht gekommen, und darum litt er noch nicht.

6. Endlich damit ihr erkennet nicht die Nothwendigkeit, sondern die Macht des Sterbenden — wegen Einiger sage ich das, die, wenn sie hören: „Seine Stunde war noch nicht da," erbaut werden im Glauben an das Geschick, und ihre Herzen werden ungeschickt [1]) — damit ihr also die Macht des Sterbenden erkennet, so erwäget gerade das Leiden, betrachtet den Gekreuzigten! Er sprach, da er am Holze hing: „Mich dürstet." [2]) Als Jene das hörten, reichten sie ihm an einer Stange mittelst eines Schwammes Essig dar am Kreuze; er nahm und sprach: „Es ist vollbracht" und neigte sein Haupt und gab den Geist auf. Da seht ihr die Macht des Sterbenden, weil er das abwartete, bis Alles erfüllt wäre, was über ihn vorhergesagt war, daß es vor seinem Tode geschehen würde. Es hatte nämlich der Prophet gesagt: [3]) „Sie gaben in meine Speise Galle, und in meinem Durste tränkten sie mich mit Essig." Er wartete, damit Das alles erfüllt würde; nachdem es erfüllt war, sprach er: Es ist vollbracht, und ging fort durch seine Macht, weil er nicht gekommen war durch eine Nothwendigkeit. Darum haben Manche mehr bewundert diese Macht des Sterbenden als die Macht des Wunder Thuenden. Man kam nämlich zum Kreuze, um die Leichname vom Holze abzunehmen, weil der Sabbath anbrach, und fand die Räuber lebendig. Der Kreuzestod nämlich war darum härter, weil er länger quälte und alle Gekreuzigten langsam getödtet wurden. Jene aber wurden, um nicht am Holze zu bleiben, durch Zerbrechung der Gebeine zu sterben genöthigt, um davon abgenommen zu werden. Der Herr aber wurde als todt erfunden, und es wunderten sich die Leute. Und die ihn im Leben verach-

1) Fatua = thöricht, obiger Ausdruck soll nur das Wortspiel mit fata andeuten.

2) Joh. 19, 28. — 3) Ps. 68, 22.

teten, bewunderten ihn im Tode so sehr, daß Einige sagten:[1] „Wahrhaftig, Dieser ist der Sohn Gottes." — Dazu gehört auch das, Brüder, wo er zu denen, die ihn suchten, sprach:[2] „Ich bin es;" und Jene fielen alle rücklings hin. Es war also in ihm die höchste Macht. Und er wurde nicht durch die Stunde gezwungen zu sterben, sondern wartete die Stunde ab, in der zu gelegener Zeit sein Wille geschähe, nicht in der wider seinen Willen die Nothwendigkeit sich vollzöge.

7. „Aus dem Volke aber glaubten Viele an ihn." Die Niedrigen und Armen heilte der Herr; die Vornehmen rasten heillos, und darum erkannten sie den Arzt nicht nur nicht, sondern suchten sogar ihn zu tödten. Es war eine gewisse Schaar, die ihre Krankheit schnell bemerkte und seine Arznei ohne Verzug erkannte. Sehet, was diese durch die Wunder bewegte Schaar zu sich sagte: „Wird etwa Christus, wenn er kommt, mehr Zeichen thun?" Gewiß wenn es nicht zwei sein werden, so ist's Dieser. Es glaubten also an ihn, die Dieß sagten.

8. Jene Häupter aber, als sie den Glauben der Menge vernahmen und das Gemurmel, wodurch Christus verherrlicht wurde, „sandten Diener aus, um ihn zu ergreifen." Um wen zu ergreifen? Den, der noch nicht wollte? Weil sie also den nicht ergreifen konnten, der nicht wollte, wurden sie gesandt, ihn zu hören, da er lehrte. Was lehrte? „Es sagte also Jesus: Noch einige Zeit bin ich bei euch." Was ihr jetzt thun wollt, das werdet ihr thun, aber nicht jetzt, weil ich jetzt nicht will. Warum will ich jetzt noch nicht? Weil „ich noch einige Zeit bei euch bin; und dann gehe ich zu dem, der mich gesandt hat." Vollenden muß ich mein Heilswerk und dann hingehen in mein Leiden.

9. „Ihr werdet mich suchen und nicht finden; und wo ich bin, könnt ihr nicht hingelangen." Hier hat er schon seine Auferstehung vorhergesagt, sie wollten ihn nämlich nicht

---

1) Matth. 27, 54. — 2) Joh. 18, 6.

erkennen, da er gegenwärtig war, und hernach suchten sie ihn, als sie schon eine Menge an ihn glauben sahen. Denn große Zeichen geschahen, auch als der Herr auferstand und in den Himmel fuhr. Damals wurde durch die Jünger Großes vollbracht; aber der [that es] durch sie, der auch durch sich; er hatte ja zu ihnen gesagt:[1]) „Ohne mich könnt ihr Nichts thun." Als jener Lahme, der an der Pforte saß, auf Befehl des Petrus aufstand und auf seinen Füßen einherging, so daß die Leute sich wunderten, da versicherte Petrus sie, er habe das nicht in seiner Macht gethan, sondern in der Kraft dessen, den sie getödtet.[2]) Viele sagten zerknirscht:[3]) „Was sollen wir thun?" Sie sahen sich nämlich eines ungeheuren Verbrechens von Gottlosigkeit schuldig, da sie den getödtet hatten, den sie verehren und anbeten mußten; und Dieß, meinten sie, sei unsühnbar. Denn es war ein großer Frevel, dessen Betrachtung sie verzweifeln machte; aber es dürfen nicht verzweifeln, für die der Herr am Kreuze sich würdigte zu beten. Er hatte ja gesagt:[4]) „Vater, verzeih' ihnen, weil sie nicht wissen, was sie thun." Er sah einige Seinige unter den vielen Fremden; er bat für die bereits um Vergebung, von denen er noch Unbill erlitt. Denn er sah nicht auf das, daß er durch sie starb, sondern daß er für sie starb. Viel ist, was Jenen hinging,[5]) sowohl von ihnen als für sie, damit Niemand an der Nachlassung seiner Sünde verzweifle, da Jene Verzeihung erlangten, die Christum getödtet haben. Es starb Christus für uns, aber etwa durch uns? Dagegen Jene sahen Christum durch ihren Frevel sterben, und sie glaubten an Christus, der ihre Frevel vergab. Bis sie das Blut tranken, das sie vergossen hatten, waren sie an ihrem Heile verzweifelt. Also das meinte er: „Ihr werdet mich suchen und nicht finden, und wo ich bin, da könnt ihr nicht hinkommen," daß sie dereinst ihn suchen würden

1) Joh. 15, 5. — 2) Apostelg. 3, 15. — 3) Das. 2, 37. — 4) Luk. 23, 34.

5) Multum est, quod illis concessum est, et ab ipsis et pro ipsis.

nach seiner Auferstehung in Zerknirschung. Und er sagte nicht: Wo ich sein werde, sondern: „wo ich bin.“ Denn immer war Christus dort, wohin er zurückkehren sollte; denn er kam so, daß er von dort nicht fortging. Darum sagte er an einer andern Stelle:[1]) „Niemand steigt in den Himmel hinauf, ausser der vom Himmel herabsteigt, der Menschensohn, der im Himmel ist; er sagte nicht: der im Himmel war. Auf der Erde redete er, und im Himmel, sagte er, sei er. Er kam so, daß er von dort nicht fortging; er kehrte so zurück, daß er uns nicht verließ. Was wundert ihr euch? Gott thut das. Der Mensch nämlich dem Leibe nach ist an einem Orte und geht weg vom Orte, und wenn er an einen anderen Ort gekommen ist, so wird er an dem Orte, woher er kam, nicht sein; Gott aber erfüllt Alles und ist überall ganz, nicht nach örtlichen Räumen wird er gehalten. Es war jedoch Christus der Herr nach dem sichtbaren Fleische auf Erden, nach der unsichtbaren Majestät im Himmel und auf Erden. Darum sprach er: „Wo ich bin, da könnt ihr nicht hinkommen.“ Er sagte auch nicht: Ihr werdet nicht können, sondern: „Ihr könnt nicht;“ denn Solche waren sie damals, die nicht konnten. Denn damit ihr wißt, das sei nicht zur Verzweiflung gesagt worden — auch zu seinen Jüngern sagte er etwas Solches:[2]) „Wo ich hingehe, könnt ihr nicht hinkommen,“ während er doch in seinem Gebet für sie gesagt hatte:[3]) „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch sie bei mir seien.“ Endlich erklärte er das dem Petrus und sprach zu ihm:[4]) „Wo ich hingehe, dahin kannst du mir jetzt nicht folgen, du wirst aber später folgen.“

10. „Da sagten die Juden,“ nicht zu ihm, sondern „zu sich selbst: Wohin will er gehen, daß wir ihn nicht finden sollten? Will er etwa in die Zerstreuung der Heiden gehen und die Heiden lehren?“ Sie wußten nämlich nicht, was

---

1) Joh. 3, 13. — 2) Joh. 13, 33. — 3) Joh. 17, 24. — 4) Joh. 13, 36.

sie sagten, aber weil er wollte, weissagten sie. Denn der Herr wollte wirklich zu den Heiden gehen, nicht durch die Gegenwart seines Leibes, aber durch seine Füße. Welches waren seine Füße? Jene Füße, welche Saulus verfolgte und zertreten wollte, als ihm das Haupt zurief: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ [1]) — „Was ist das für eine Rede, daß er sagt: Ihr werdet mich suchen und nicht finden, und wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen?“ Wovon der Herr das sagte, wußten sie nicht, und doch verkündeten sie etwas Künftiges vorher, ohne es zu wissen. Es sagte nämlich Dieses der Herr, weil sie den Ort, wenn es anders ein Ort zu nennen ist, d. h. den Schooß des Vaters, den der eingeborne Sohn nie verließ, nicht kannten und nicht fähig waren zu denken, wo Christus war, wovon Christus nicht fortging, wohin Christus zurückkehren wollte, wo Christus zu Hause war. Woher auch kommt es dem menschlichen Herzen, das zu denken, geschweige denn, es mit der Zunge zu erklären? Das also verstanden Jene auf keine Weise, und doch weissagten sie bei dieser Gelegenheit unser Heil, daß der Herr in die Zerstreuung der Heiden gehen und erfüllen werde, was sie lasen und nicht verstanden: [2]) „Ein Volk, das ich nicht kannte, ist mir dienstbar geworden, im Horchen des Ohrs hat es mir gehorcht.“ Die hörten nicht, vor deren Augen er stand; Jene hörten, in deren Ohren er klang.

11. Von der aus den Heiden kommen sollenden Kirche nämlich war ein Vorbild jenes Weib, das am Blutflusse litt; sie berührte und wurde nicht gesehen, wurde nicht gekannt und wurde geheilt. Ein Vorbild nämlich war es, daß der Herr fragte: „Wer hat mich angerührt?“ [3]) Gleichsam ohne sie zu kennen, heilte er die Unbekannte; so that er auch den Heiden. Wir kannten ihn nicht im Fleische und wurden gewürdigt, [4]) sein Fleisch zu essen und in seinem Fleische seine Glieder zu sein. Warum? Weil er zu uns sandte —

---

1) Apostelg. 9, 4. — 2) Ps. 17, 34. — 3) Luk. 8, 45. — 4) Meruimus.

Wen? Seine Herolde, seine Jünger, seine Erkauften, die er geschaffen hat, aber die er auch erkauft hat, seine Brüder, all das ist noch zu wenig — seine Glieder, sich selbst; er sandte nämlich zu uns seine Glieder und machte uns zu seinen Gliedern. Doch nach seiner Körpergestalt, welche die Juden sahen und verachteten, war Christus nicht bei uns, weil auch das von ihm gesagt war, wie auch der Apostel sagt:[1] „Ich sage nämlich, daß Christus ein Diener der Beschneidung war um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheissungen der Väter zu bekräftigen." Zu denen mußte er kommen, von deren Vätern und deren Vätern er war verheissen worden. Darum sprach er auch selbst also:[2] „Ich bin nur gesandt zu den verlornen Schafen des Hauses Israel." Aber was sagt der Apostel im Folgenden? „Die Heiden aber sollen für die Barmherzigkeit Gott preisen."[3] Was sagt auch der Herr selbst? „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind."[4] Der gesagt hatte: „Ich bin nur gesandt zu den verlornen Schafen des Hauses Israel", wie hat der andere Schafe, zu denen er nicht gesandt wurde, als weil er andeutete, seine körperliche Gegenwart sei er nur den Juden zu zeigen gesandt, die ihn sahen und tödteten? Und doch haben Viele von ihnen sowohl früher als später geglaubt. Die erste Ernte wurde mit dem Kreuze geworfelt, damit ein Same wäre, woraus eine andere Ernte erstünde. Jetzt aber, da durch den Ruf des Evangeliums und den guten Geruch desselben erweckt seine Gläubigen unter allen Völkern glauben, wird er die Erwartung der Völker[5] sein, wann er käme, er, der schon kam; wann er von Allen gesehen würde, er, der damals von Einigen nicht gesehen wurde, von Einigen gesehen wurde; wann er käme, um zu richten, er, der kam, um gerichtet zu werden; wenn er käme, um zu unterscheiden, er, der kam, ohne unterschieden zu werden. Denn von den Missethätern wurde Christus nicht unter-

1) Röm. 15, 8. — 2) Matth. 15, 24. — 3) Röm. 15, 9. — 4) Joh. 10, 16. — 5) Gen. 49, 10.

schieden, sondern mit den Missethätern gerichtet, denn von ihm heißt es:[1]) „Er ward unter die Missethäter gerechnet.“ Der Räuber entging, Christus wurde verurtheilt.[2]) Nachlaß erhielt der Schuldige; verurtheilt wurde, der die Schulden aller sie Bekennenden nachließ. Dennoch war auch das Kreuz selbst, wenn du Acht gibst, ein Richterstuhl; indem nämlich der Richter in der Mitte stand, wurde der eine Räuber, der glaubte, freigesprochen, der andere, der höhnte, verdammt. Schon deutete er an, was er thun wird an den Lebendigen und den Todten, da er die Einen zur Rechten, die Andern zur Linken stellen wird: ähnlich der eine Räuber denen, die zur Linken, ähnlich der andere denen, die zur Rechten stehen werden. Er wurde gerichtet und drohte das Gericht.

1) Jesai. 53, 12. — 2) Mark. 15, 15.

Zweiunddreissigster Vortrag.

Von der Stelle:

„Am letzten Tage des Festes aber stand Jesus und rief laut: Wenn Jemand dürstet, er komme zu mir und trinke,“

bis dahin:

„Denn es war der Geist noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.“

Joh. 7, 37—39.

1. Unter den Zwisten und Zweifeln der Juden über den Herrn Jesus Christus, unter dem Übrigen, was er sagte, wodurch die Einen zurückgewiesen, die Andern unterwiesen werden sollten, „am letzten Tage jenes Festes“ (denn damals geschah Dieses), welches Scenopegia d. h. Zelthüttenbau hieß (von welchem Feste, wie Eure Liebe sich erinnert, wir schon früher gehandelt haben), rief der Herr Jesus Christus, und zwar nicht in einfachem Gespräche, sondern laut rufend, wer Durst habe, solle zu ihm kommen. Wenn wir dürsten, laßt uns kommen; und zwar nicht mit den Füßen, sondern mit Affekten, nicht durch Hingehen, sondern durch Liebe laßt uns kommen, wiewohl nach dem inneren

Menschen, auch wer liebt, hingeht. Und etwas Anderes ist's, mit dem Leibe, etwas Anderes, mit dem Herzen hingehen. Es geht hin mit dem Leibe, wer durch Bewegung des Leibes den Ort wechselt; es geht hin mit dem Herzen, wer durch Bewegung des Herzens den Affekt wechselt. Wenn du etwas Anderes liebst, etwas Anderes liebtest, bist du nicht da, wo du warst.

2. Es ruft uns also der Herr. „Er stand" nämlich „und rief laut: Wenn Jemand Durst hat, so komme er zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, aus dessen Innern werden Ströme lebendigen Wassers fließen." Was das heisse, brauchen wir, da es der Evangelist erklärt hat, nicht lange zu untersuchen. Denn wovon der Herr gesagt habe: „Wenn Jemand Durst hat, so komme er zu mir und trinke" und: „Wer an mich glaubt, aus dessen Schooße werden Ströme lebendigen Wassers fließen," hat der Evangelist im Folgenden erklärt, da er sagt: „Das aber sagte er von dem Geiste, den die an ihn Glaubenden empfangen sollten. Denn der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war." Es ist also ein innerer Durst und ein innerer Schooß, weil ein innerer Mensch ist. Und jener innere zwar ist unsichtbar, der äussere aber sichtbar; aber besser ist der innere als der äussere. Und was nicht gesehen wird, wird mehr geliebt; denn es ist bekannt, daß der innere Mensch mehr geliebt wird als der äussere. Woher ist das bekannt? Jeder mag es in sich selbst erproben. Denn obwohl die, welche schlecht leben, ihre Seelen dem Körper zuerkennen, so wollen sie doch leben, was doch nur Sache der Seele ist, und geben sich selbst mehr als die zu erkennen,[1]) welche lenken, denn als Jene, welche gelenkt werden. Es lenken nämlich die Seelen, gelenkt werden die

1) Indicare bildet mit dem vorhergehenden addicare ein kaum übersetzbares Wortspiel. Vielleicht könnte man auch sagen: Obwohl die Schlechten ihre Seelen an den Körper verrathen (d. h. ihm dienstbar machen), so verrathen sie doch sich selbst als Seelen, weil ja nur Seelen leben wollen.

Körper. Es freut sich Einer an der Lust, und er genießt mit dem Körper die Lust, aber sondere die Seele ab, so bleibt im Körper Nichts, was sich freue; und wenn er sich am Körper erfreut, so erfreut sich die Seele. Wenn sie sich an ihrem Hause erfreut, muß sie sich nicht an sich erfreuen? Und wenn die Seele äusserlich Etwas hat, woran sie sich ergötzt, bleibt sie dann innerlich ohne Vergnügen? Jedenfalls steht es fest, daß der Mensch seine Seele mehr liebe als seinen Leib. Denn was wird geliebt am Freunde, wo die Liebe lauterer und reiner ist? Was wird geliebt am Freunde, die Seele oder der Leib? Wenn die Treue geliebt wird, wird die Seele geliebt; wenn das Wohlwollen geliebt wird, des Wohlwollens Sitz ist die Seele; wenn du am Andern das liebst, daß auch er dich liebt, liebst du die Seele, weil nicht das Fleisch, sondern die Seele liebt. Denn darum liebst du, weil er dich liebt; frage, womit er dich liebe, und erkenne, was du liebst! Sie wird also mehr geliebt und wird nicht gesehen.

3. Noch Etwas will ich sagen, woraus Eurer Liebe noch klarer werden kann, wie sehr die Seele geliebt und wie sie dem Leibe vorgezogen werde. Selbst jene ausschweifenden Liebhaber, die sich an der Körperschönheit ergötzen und durch die Form der Glieder entflammt werden, lieben dann noch mehr, wenn sie geliebt werden. Denn wenn so Einer liebt und merkt, daß er gehaßt wird, so zürnt er mehr, als er liebt. Warum zürnt er mehr, als er liebt? Weil ihm nicht vergolten wird, was er gibt. Wenn also sogar die Liebhaber der Leiber wiedergeliebt werden wollen und sie das mehr erfreut, wenn sie geliebt werden, wie beschaffen sind dann die Liebhaber der Seelen? Und wenn die Liebhaber der Seelen groß sind, wie erst sind die Liebhaber Gottes, der die Seelen schön macht? Denn wie die Seele die Schönheit macht im Leibe, so Gott in der Seele. Nur die Seele ja verleiht dem Leibe die Liebenswürdigkeit; und wenn sie abscheidet, so verabscheust du den Leichnam; und wie sehr du auch jene schönen Glieder magst geliebt haben,

du beeilst dich sie zu begraben. Die Zierde also des Leibes ist die Seele, die Zierde der Seele Gott.

4. Es ruft also der Herr, wir sollen kommen und trinken, wenn wir innerlich dürsten, und sagt, wenn wir trinken, würden Ströme lebendigen Wassers aus unserem Schooße fließen. Der Schooß des inneren Menschen ist das Gewissen des Herzens. Beim Trunk also jenes Wassers lebt auf das gereinigte Gewissen, und wenn es schöpft, wird es eine Quelle haben, ja selbst eine Quelle sein. Was ist der Quell, was ist der Fluß, welcher strömt aus dem Schooße des inneren Menschen? Das Wohlwollen, womit er für den Nächsten sorgen will. Denn falls er meint, was er trinkt, müsse ihm allein genügen, dann fließt kein lebendiges Wasser aus seinem Schooße; wenn er aber für den Nächsten zu sorgen eilt, dann versiegt es darum nicht, weil es fließt. Nun wollen wir sehen, was das sei, was die trinken, welche an den Herrn glauben, weil wir doch wohl Christen sind und, wenn wir glauben, trinken. Und Jeder muß es in sich selbst erkennen, wenn er trinkt und von dem lebt, was er trinkt;[1]) denn nicht verläßt uns der Quell, wenn wir nicht den Quell verlassen.

5. Es erklärte der Evangelist, wie gesagt, wovon der Herr gerufen, zu was für einem Trank er eingeladen, was er den Trinkenden dargeboten habe, indem er sagt: „Das aber sagte er von dem Geiste, den die an ihn Glaubenden empfangen würden. Denn der Geist war noch nicht gegeben worden, weil Jesus noch nicht verherrlicht war." Welchen Geist meint er, ausser den heiligen Geist? Denn jeder Mensch hat in sich einen eigenen Geist, von dem ich redete, als ich die Seele empfahl. Denn die Seele eines Jeden ist sein eigener Geist, von dem der Apostel Paulus sagt:[2]) „Denn wer von den Menschen weiß, was in einem Menschen

1) Das Wortspiel mit vivit und bibit ist unübersetzbar: si bibit et si vivit ex eo quod bibit.

2) I Kor. 2, 11.

ist, ausser der Geist des Menschen, der in ihm selbst ist?" Dann fügte er bei: „So weiß auch, was Gottes ist, Niemand ausser der Geist Gottes." Das Unsrige weiß nur unser Geist. Denn nicht weiß ich, was du denkst, oder du, was ich denke; denn das ist unser Eigenes, was wir innerlich denken, und von den Gedanken eines jeden Menschen ist sein eigener Geist der Zeuge. So weiß auch, was Gottes ist, Niemand als der Geist Gottes. Wir mit unserem Geiste, Gott mit dem seinen; doch so, daß Gott mit seinem Geiste auch weiß, was in uns vorgeht, wir aber ohne seinen Geist nicht wissen können, was in Gott vorgehe. Gott aber weiß in uns, auch was wir selbst nicht wissen in uns. Denn Petrus kannte seine Schwachheit nicht, als er vom Herrn vernahm, daß er dreimal leugnen werde, und der Kranke wußte sich nicht, der Arzt wußte den Kranken. Es gibt also Manches, was Gott in uns kennt, während wir es nicht kennen. Doch was die Menschen betrifft, kennt Niemand Einen so, wie der Mensch sich selbst; ein Anderer weiß nicht, was in ihm vorgeht, aber sein Geist weiß es. Durch den Empfang des Geistes Gottes aber erfahren wir auch, was in Gott vorgeht, nicht ganz, weil wir ihn nicht ganz empfangen haben. Vom Pfande wissen wir Vieles, denn das Pfand haben wir empfangen, und die Fülle dieses Pfandes wird dereinst gegeben werden. Einstweilen in dieser Wanderschaft mag das Pfand uns trösten, weil, der sich würdigte, das Pfand zu verleihen, viel bereit ist zu geben. Wenn das Unterpfand so beschaffen ist, was ist erst das, wovon es das Unterpfand ist?

6. Aber was heißt das, was er sagt: „Denn es war der Geist noch nicht gegeben, da Jesus noch nicht verherrlicht war"? Der Sinn ist klar. Denn nicht war der Geist Gottes nicht, der bei Gott war, sondern er war noch nicht in denen, die an Jesus geglaubt hatten. Denn so verordnete es der Herr Jesus, ihnen diesen Geist, von dem wir

---

1) Matth. 26, 33.

reden, erst nach seiner Auferstehung zu geben, und das nicht ohne Grund. Und vielleicht, wenn wir suchen, wird er vergönnen, daß wir es finden, und wenn wir klopfen, wird er öffnen, daß wir eintreten. Die Frömmigkeit klopft, nicht die Hand, wiewohl auch die Hand klopft, wenn die Hand von den Werken der Barmherzigkeit nicht abläßt. Was ist also der Grund, warum der Herr Jesus Christus beschloß, erst nach seiner Verherrlichung den heil. Geist zu geben? Doch bevor wir Dieß sagen, wie wir können, ist zuerst zu untersuchen, damit es nicht etwa Jemand beunruhige, wie der Geist noch nicht in den heiligen Menschen war, da es doch von dem neugebornen Herrn selbst im Evangelium heißt, es habe ihn im hl. Geiste Simeon erkannt, erkannt auch die prophetische Wittwe Anna, erkannt Johannes, der ihn taufte; erfüllt vom hl. Geiste hat Zacharias Vieles gesagt; den hl. Geist empfing auch Maria, um den Herrn zu empfangen. Viele vorausgehende Anzeichen also des heil. Geistes haben wir, bevor der Herr verherrlicht wurde durch die Auferstehung seines Fleisches. Denn keinen anderen Geist hatten auch die Propheten, welche die Ankunft Christi vorausverkündeten. Aber eine gewisse Art seiner Mittheilung sollte künftig stattfinden, die früher keineswegs sich gezeigt hatte; von dieser ist hier die Rede. Denn nirgends lesen wir früher, daß versammelte Menschen den hl. Geist empfangen und in den Zungen aller Völker geredet haben. Nach seiner Auferstehung aber erst, als er seinen Jüngern erschien, sprach er zu ihnen:[1] „Empfanget den hl. Geist!" Davon also ist gesagt: „Es war der Geist noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war." Und es hauchte in ihr Antlitz, der durch einen Hauch den ersten Menschen belebte und vom Staube erhob, durch welchen Hauch er den Gliedern die Seele gab, um damit anzudeuten, Er sei es, der in ihr Antlitz hauchte, damit sie vom Schmutze sich erhöben und den schmutzigen Werken ent-

1) Joh. 20, 22.

sagten. Da erst nach seiner Auferstehung, die der Evangelist Verherrlichung nennt, gab er seinen Jüngern den heil. Geist.[1]) Sodann nach 40tägigem Verweilen bei ihnen, wie die Apostelgeschichte berichtet, fuhr er, wie sie es sahen und sehend bezeugten, in den Himmel auf.[2]) Nach Verlauf von zehn Tagen sandte er dann am Pfingsttage (fünfzigsten) von oben her den heil. Geist. Und nachdem diesen, wie gesagt, die an einem Ort Versammelten empfangen hatten, redeten sie, von ihm erfüllt, in den Zungen aller Völker.

7. Wie also, Brüder, weil jetzt, wer getauft wird auf Christus und glaubt an Christus, nicht in den Zungen aller Völker redet, darf man darum glauben, er habe den heil. Geist nicht empfangen? Ferne sei es, daß dieser Unglaube unser Herz versuche! Wir sind gewiß, jeder Mensch empfange [ihn]; aber ein wie großes Gefäß des Glaubens er zur Quelle hinbringt, ein so großes füllt er. Da man [ihn] also auch jetzt empfängt, so könnte Einer sagen: Warum redet Niemand in den Zungen aller Völker? — Weil bereits die Kirche selbst in den Zungen aller Völker redet. Vorher war in einem Volke die Kirche, wo sie in den Zungen Aller redete. Durch das Reden in den Zungen Aller deutete sie an, daß sie künftig in Folge der Ausbreitung unter die Völker in den Zungen Aller reden werde. Wer in dieser Kirche nicht ist, empfängt auch jetzt den hl. Geist nicht. Abgeschnitten nämlich und getrennt von der Einheit der Glieder, welche Einheit in den Zungen Aller redet — er sei überzeugt:[3]) er hat ihn nicht. Denn wenn er ihn hat, so gebe er das Zeichen, das damals gegeben wurde! Was heißt das: Er gebe das Zeichen, das damals gegeben wurde? Er redete mit allen Zungen. Er erwidert mir: Wie doch, redest du mit allen Zungen? Freilich rede ich, weil alle Zunge die meinige ist, d. h. des Leibes, dessen Glied ich bin. Die durch die Völker verbreitete Kirche redet

---

1) Apostelg. 1, 3 u. 9. — 2) Das. 2, 1.
3) Renuntiet sibi, er möge sich selber die Nachricht bringen.

in allen Zungen; die Kirche ist der Leib Christi; in diesem Leibe bist du ein Glied; wenn du also ein Glied dieses Leibes bist, der in allen Zungen redet, so glaube, du redest in allen Zungen. Die Einheit nämlich der Glieder harmonirt durch die Liebe; und diese Einheit redet, wie damals ein Mensch redete.

8. Es empfangen also auch wir den heil. Geist, wenn wir die Kirche lieben, wenn wir durch die Liebe verbunden sind, wenn wir des katholischen Namens und Glaubens uns freuen. Glauben wir, Brüder, so viel Einer die Kirche Christi liebt, so viel hat er den hl. Geist. Denn „der Geist ist gegeben," wie der Apostel sagt,[1]) „zur Kundgebung." Welcher Kundgebung? Wie der Nämliche sagt: „Dem Einen wird durch den Geist gegeben die Rede der Weisheit, dem Andern die Rede der Wissenschaft in demselben Geiste, dem Andern der Glaube im nämlichen Geiste, dem Andern die Gabe der Heilungen in dem einen Geiste, dem Andern das Wirken von Wundern in demselben Geiste." Viel nämlich wird gegeben zur Kundgebung; aber du hast vielleicht von alle dem, was ich genannt habe, Nichts? Wenn du liebst, hast du nicht Nichts; denn wenn du die Einheit liebst, dann hat, wer immer in ihr Etwas hat, es auch für dich. Fort mit der Mißgunst, und dein ist, was ich habe; fort mit der Mißgunst, und mein ist, was du hast. Die Neidsucht trennt, die Gesundheit verbindet. Das Auge allein sieht im Leibe, aber sieht etwa das Auge nur für sich? Auch für die Hand sieht es; und für den Fuß sieht es, und für die übrigen Glieder sieht es; denn nicht, wenn ein Wurf an den Fuß kommt, wendet das Auge sich davon ab, um nicht Acht zu geben. — Ferner, nur die Hand arbeitet im Leibe; aber arbeitet sie etwa nur für sich? Auch für das Auge wirkt sie; denn wenn ein Wurf, der daherkommt, nicht auf die Hand geht, sondern ins Gesicht, sagt etwa die Hand: Ich rühre mich nicht, denn es zielt nicht auf mich? Ebenso

[1]) I. Kor. 12, 7 u. f.

leistet der Fuß durch Gehen allen Gliedern Dienst; die übrigen Glieder schweigen, und die Zunge redet für alle. Wir haben also den hl. Geist, wenn wir die Kirche lieben; wir lieben sie aber, wenn wir in ihrer Verbindung und Liebe feststehen. Denn als derselbe Apostel gesagt hatte, verschiedene Gaben würden verschiedenen Menschen gegeben, als Ämter der einzelnen Glieder, sprach er:[1] „Noch einen vortrefflicheren Weg will ich euch zeigen" und begann von der Liebe zu reden. Er setzte sie den Zungen der Menschen und Engel vor, er setzte sie den Wundern des Glaubens vor, er setzte sie der Wissenschaft und Prophezie vor, er setzte sie auch jenem großen Werke der Barmherzigkeit vor, wodurch Einer seine Habe an die Armen vertheilt, und endlich setzte er sie auch dem Leiden des Körpers vor; all diesen so großen Dingen setzte er die Liebe vor. Diese habe, und du wirst Alles haben, weil ohne sie Nichts nützen wird, was immer du haben könntest. Daß aber die Liebe, von der wir reden, Sache des heil. Geistes ist (denn es handelt sich jetzt im Evangelium um die Frage vom hl. Geiste) — höre den Apostel, der sagt:[2] „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unseren Herzen durch den heil. Geist, der uns gegeben ist."

9. Warum nun wollte der Herr den Geist, dessen höchste Wohlthaten in uns sind, weil die Liebe Gottes durch ihn ausgegossen ist in unseren Herzen, nach seiner Auferstehung geben? Was deutete er damit an? Daß in unserer Auferstehung unsere Liebe glühen und uns von der Liebe zur Welt scheiden soll, um ganz nach Gott zu laufen. Hier nämlich werden wir geboren und sterben, sie sollen wir nicht lieben; durch die Liebe sollen wir auswandern, durch die Liebe oben wohnen, durch jene Liebe, durch die wir Gott lieben. Nichts Anderes sollen wir auf der Wanderschaft unseres Lebens bedenken, als daß wir hier nicht immer sein werden, und wir werden uns durch ein gutes Leben dort einen Ort bereiten, von wo wir niemals auszuwandern brauchen. Denn nachdem

1) I. Kor. 12, 31. — 2) Röm. 5, 5.

unser Herr Jesus Christus auferstanden ist, „stirbt er nicht mehr, der Tod wird ihm," wie der Apostel sagt,[1]) „weiter Nichts anhaben." Seht, was wir lieben sollen! Wenn wir leben, wenn wir an ihn glauben, der auferstanden ist, so wird er uns geben — nicht was hier die Menschen lieben, die Gott nicht lieben oder um so mehr lieben, je weniger sie Ihn lieben, um so weniger aber Dieß lieben, je mehr sie Ihn lieben, — sondern laßt uns sehen, was er uns verheissen hat: nicht irdische und zeitliche Schätze, nicht Ehren, nicht Macht in dieser Welt; denn all das, wie ihr seht, wird auch den schlechten Menschen gegeben, damit es nicht hochgeschätzt werde von den guten; — sodann auch nicht Gesundheit des Leibes, nicht als gäbe er sie nicht, sondern weil er sie, wie ihr seht, auch den Thieren gibt; — nicht langes Leben; denn was ist lang, was doch einmal endet? Nicht als etwas Großes verhieß er uns Gläubigen ein langes Leben oder ein abgestumpftes Greisenalter, das Alle wünschen, bevor es kommt, und worüber Alle murren, wenn es da ist; — nicht Schönheit des Leibes, welcher entweder eine leibliche Krankheit oder das Greisenalter, das man wünscht, ein Ende macht; man will schön sein und will alt werden, diese zwei Wünsche können sich nicht mit einander vertragen; wenn du alt sein wirst, wirst du nicht schön sein; wenn das Alter kommt, wird die Schönheit fliehen; und es können nicht beisammen wohnen die Blüthe der Schönheit und das Seufzen des Alters. Alles Dieß also verhieß uns der nicht, welcher sprach: „Wer an mich glaubt, komme und trinke, und es werden Ströme lebendigen Wassers aus seinem Schooße fließen." Ewiges Leben verhieß er, wo wir Nichts fürchten, wo wir nicht gestört werden, von wo wir nicht auswandern, wo wir nicht sterben sollen; wo man weder um einen Abgänger weint noch auf einen Nachgänger[2]) harrt. Weil also von der Art ist, was er uns verhieß,

---

1) Röm. 6, 9.
2) Decessor—successor.

wenn wir ihn lieben und von der Liebe des heil. Geistes glühen, darum wollte er diesen Geist erst geben, wenn er verherrlicht wäre, um an seinem Leibe das Leben zu zeigen, das wir jetzt — nicht haben, aber in der Auferstehung hoffen.

Dreiunddreissigster Vortrag.

Von der Stelle:

„Als nun Manche aus der Menge diese Reden hörten“ u. s. w.

bis dahin:

„Auch ich will dich nicht verdammen, geh' hin, und sündige nicht mehr.“

Joh. 7, 40; 8, 11.

1. Eure Liebe erinnert sich, daß wir in der vorigen Rede aus Anlaß der Evangelien=Lesung zu euch geredet haben vom hl. Geiste. Als diesen zu trinken der Herr die an ihn Glaubenden eingeladen hatte, während er unter denen sprach, die ihn festzunehmen gedachten und zu tödten verlangten, aber nicht konnten, weil er nicht wollte, — da er also Dieses gesprochen hatte, entstand über ihn im Volke ein Zwiespalt, indem die Einen meinten, er sei Christus, die Anderen sagten, aus Galiläa werde Christus nicht kommen. Die aber gesandt worden waren, ihn festzunehmen, kehrten zurück rein von Frevelthat und voll von Bewunderung. Denn sie gaben sogar seiner göttlichen Lehre Zeugniß, als die, von welchen sie geschickt worden, fragten: „Warum habt ihr ihn nicht hergebracht?“ Sie antworteten nämlich, sie hätten nie einen

Menschen so reden hören: „Denn so redet kein Mensch.“ Er aber redete so, weil er Gott war und Mensch. Die Pharisäer jedoch verwarfen ihr Zeugniß und sagten: „Seid etwa auch ihr verführt?“ Wir sehen nämlich, seine Reden haben euch gefallen. „Glaubt etwa Einer von den Vorstehern an ihn oder aus den Pharisäern? Aber dieses Volk, welches das Gesetz nicht kennt, ist verflucht.“ Die das Gesetz nicht kannten, glaubten an den, der das Gesetz gegeben hatte, und den, der das Gesetz gegeben hatte, verachteten Jene, die das Gesetz lehrten, damit erfüllt würde, was der Herr selbst gesagt hatte:[1] „Ich bin gekommen, damit die Nichtsehenden sehen und die Sehenden blind werden.“ Blind geworden nämlich sind die Pharisäer, die Lehrer, erleuchtet worden die gemeinen Leute, die das Gesetz nicht kannten und an den Urheber des Gesetzes glaubten.

2. „Nikodemus“ jedoch, „Einer aus den Pharisäern, der Nachts zu dem Herrn gekommen war,“ und er zwar nicht ungläubig, aber furchtsam — denn darum war er Nachts zum Lichte gekommen, weil er erleuchtet werden wollte und gewußt zu werden fürchtete — antwortete den Juden: „Richtet etwa unser Gesetz einen Menschen, wenn man ihn nicht zuerst gehört und erkannt hat, was er thut?“ Es wollten nämlich Jene verkehrter Weise früher Verflucher sein als Untersucher; und Nikodemus wußte, oder vielmehr er glaubte, wenn sie ihn nur erst geduldig hören wollten, so würden sie vielleicht denen ähnlich werden, die gesandt wurden, ihn zu ergreifen, und es vorzogen, zu glauben. „Jene erwiderten,“ aus Vorurtheil ihres Herzens, ähnlich wie Jene: „Bist etwa auch du ein Galiläer?“ d. h. soviel als ein von dem Galiläer Verführter. Der Herr nämlich wurde ein Galiläer genannt, weil seine Eltern aus der Stadt Nazareth waren; in Bezug auf Maria sagte ich „Eltern“, nicht in Bezug auf einen männlichen Samen; denn es suchte auf Erde nur eine Mutter, der schon droben

1) Joh. 9, 39.

hatte den Vater; denn seine beiden Geburten waren wunderbar, die göttliche ohne Mutter, die menschliche ohne Vater. Was also sagten jene vermeintlichen Gesetzeslehrer zu Nikodemus? „Forsche in den Schriften und schau, daß von Galiläa kein Prophet kommt." Aber der Herr der Propheten kam von dort. „Sie kehrten," sagt der Evangelist, „ein Jeder in sein Haus zurück."

3. „Von da ging Jesus auf den" Berg, und zwar auf den „Ölberg", auf den fruchtreichen Berg, auf den Berg der Salben, den Berg des Chrisams. Denn wo geziemte es sich, daß Christus lehre, als auf dem Ölberg? Der Name Christi nämlich kommt vom Chrisam; Chrisma aber auf griechisch heißt auf deutsch Salbung. Darum aber hat er uns gesalbt, weil er uns zu Kämpfern gegen den Teufel machte. „Und am Morgen kam er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er saß und lehrte sie." Und er wurde nicht ergriffen, weil er sich noch nicht würdigte, zu leiden.

4. Nunmehr paßt auf, worin von den Feinden die Sanftmuth des Herrn versucht wurde. „Es brachten aber die Schriftgelehrten und Pharisäer ein im Ehebruch ergriffenes Weib zu ihm und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister! Dieses Weib ist soeben im Ehebruche ergriffen worden; im Gesetze aber hat uns Moses befohlen, eine Solche zu steinigen. Was sagst nun du? Das aber sagten sie ihn versuchend, um ihn anklagen zu können." Warum anklagen? Hatten sie etwa ihn selbst auf einer Schandthat ertappt, oder hieß es, jenes Weib sei zu ihm in irgend einer Beziehung gestanden? Was ist also das: „sie versuchten ihn, um ihn anklagen zu können"? Wir wissen, Brüder, daß eine wunderbare Sanftmuth an dem Herrn hervorleuchtete. Sie bemerkten, er sei überaus milde, sei überaus sanftmüthig. Von ihm ja war vorhergesagt worden:[1]) „Umgürte mit deinem Schwerte deine Hüfte, du Mächtigster;

1) Ps. 44, 4 u. f.

in deinem Schmuck und deiner Schönheit zieh' aus, schreite glücklich fort und herrsche in Wahrheit und Sanftmuth und Gerechtigkeit!" Also er brachte Wahrheit als Lehrer, Sanftmuth als Befreier, Gerechtigkeit als Richter. Dadurch werde er herrschen, hatte im heil. Geiste der Prophet vorhergesagt. Da er redete, wurde die Wahrheit erkannt; da er gegen die Feinde sich nicht erbitterte, wurde die Sanftmuth gepriesen. Da nun über diese beiden Stücke d. h. seine Wahrheit und Sanftmuth die Feinde von Scheelsucht und Neid gequält wurden, legten sie ihm im dritten d. h. der Gerechtigkeit eine Falle. Warum? Weil das Gesetz befohlen hatte, Ehebrecher zu steinigen; würde Jemand anders sagen, als das Gesetz befohlen hatte, so würde man ihn als ungerecht packen. Sie sagten also bei sich selbst: Er gilt als wahrhaft, er erscheint als sanftmüthig; bei der Gerechtigkeit muß man ihm eine Schlinge suchen; bringen wir ein im Ehebruch ergriffenes Weib, sagen wir, was Betreffs ihrer im Gesetze vorgeschrieben sei; wenn er sie zu steinigen befiehlt, so wird er keine Sanftmuth haben; wenn er für ihre Entlassung stimmt, wird er die Gerechtigkeit nicht bewahren. Um aber die Sanftmuth, sagten sie, nicht zu verlieren, durch die er bereits bei den Leuten beliebt geworden ist, wird er ohne Zweifel sagen, man solle sie entlassen. Darin finden wir eine Gelegenheit zur Anklage und sprechen ihn schuldig als Gesetzesübertreter, indem wir ihm sagen: Du bist ein Feind des Gesetzes, du sprichst gegen Moses, ja sogar gegen den, der durch Moses das Gesetz gab; du bist des Todes schuldig, mit ihr mußt auch du gesteinigt werden. Durch diese Worte und diese Sprüche könnte der Neid entflammt werden, die Anklage in Gluth gerathen, die Verdammung durchgesetzt werden. Aber gegen wen das? Die Verdrehtheit gegen die Geradheit, die Falschheit gegen die Wahrheit, das verderbte Herz gegen das rechte, die Thorheit gegen die Weisheit. Wann könnten Jene Schlingen bereiten, in die sie nicht zuerst selber den Kopf verwickelten? Siehe, der Herr wird im Wahrspruche sowohl die Gerechtigkeit bewahren als auch damit die Sanftmuth paaren. Der wurde

nicht gefangen, auf den es abgesehen war; vielmehr wurden die gefangen, die es absahen, weil sie an den, der sie aus den Schlingen herausziehen könnte, nicht glaubten.

5. Was also antwortete der Herr Jesus? Was antwortete die Wahrheit? Was antwortete die Weisheit? Was antwortete dieselbe Gerechtigkeit, welcher eine Falle bereitet wurde? Er sprach nicht: Sie werde nicht gesteinigt, um nicht zu scheinen, gegen das Gesetz zu sprechen. Ferne aber sei es, daß er spräche: Sie werde gesteinigt; er kam ja nicht, um zu verderben, was er gefunden hatte, sondern um zu suchen, was verloren war. Was antwortete er also? Sehet, wie voll es ist von Gerechtigkeit, voll von Sanftmuth und Wahrheit! „Wer von euch ohne Sünde ist," sprach er, „werfe zuerst einen Stein auf sie." O Antwort der Weisheit! Wie schickte sie dieselben heim zu sich selbst! Äusserlich nämlich verleumdeten sie, sich selbst inwendig durchforschten sie nicht;[1]) die Ehebrecherin erspähten sie, sich selbst zu betrachten verschmähten sie. Die Gesetzesübertreter verlangten Vollstreckung des Gesetzes, und zwar aus Arglist, nicht in Wahrheit, als ob sie den Ehebruch durch Keuschheit verdammten. Ihr habt gehört, Juden, ihr habt gehört, Pharisäer, ihr habt gehört, Gesetzeslehrer, den Gesetzes **wächter**, aber ihr habt noch nicht erkannt den Gesetz**geber**. Was sonst zeigt er euch an, wenn er mit dem Finger auf die Erde schreibt? Mit dem Finger Gottes nämlich wurde das Gesetz geschrieben,[2]) aber wegen der Harten wurde es auf Stein geschrieben. Nunmehr schrieb der Herr auf die Erde, weil er eine Frucht begehrte. Ihr habt also gehört: Das Gesetz soll erfüllt, die Ehebrecherin soll gesteinigt werden! Aber soll etwa **an** jener Straffälligen das Gesetz erfüllt werden **von** den Straffälligen? Es betrachte sich ein Jeder

1) Foris enim calumniabantur, seipsos intrinsecus non perscrutabantur: gegen And're waren sie tückische Ankläger, sich selbst aber 2c.

2) Exod. 31, 18.

von euch, er gehe in sich, er besteige den Richterstuhl seines Geistes, er stelle sich vor sein Gewissen, er zwinge sich zum Bekenntniß. Er weiß nämlich, wer er sei, weil „Keiner der Menschen weiß, was des Menschen ist, ausser der Geist des Menschen, der in ihm ist.“ [1]) Jeder, der sich selbst anschaut, findet sich als Sünder. Ja, wahrhaftig! Also entweder entlasset Diese oder übernehmt zugleich mit ihr die Strafe des Gesetzes! Würde er sagen: Die Ehebrecherin soll nicht gesteinigt werden, so würde er als ungerecht überführt; würde er sagen: Sie werde gesteinigt, so erschiene er nicht als milde; es sage, was er sagen soll, der sowohl Milde als auch Gerechte! „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe zuerst einen Stein auf sie.“ Das ist die Stimme der Gerechtigkeit: Gestraft werde die Sünderin, aber nicht von den Sündern; erfüllt werde das Gesetz, aber nicht von den Übertretern des Gesetzes. Das ist offenbar die Stimme der Gerechtigkeit, von welcher Gerechtigkeit Jene, wie von einem Balkenpfeile getroffen, sich selbst anschauend und als schuldig findend „alle Einer nach dem Andern davongingen.“ Es blieben noch Zwei, die Erbarmenswerthe und die Barmherzigkeit. Der Herr aber, als er dieselben mit jenem Pfeile der Gerechtigkeit getroffen hatte, würdigte sich gar nicht, die Fallenden zu beachten, sondern mit von ihnen abgewandtem Blicke „schrieb er abermal mit dem Finger auf die Erde.“

6. Als aber jenes Weib allein gelassen war und Alle abzogen, erhob er seine Augen zu dem Weibe. Wir hörten die Stimme der Gerechtigkeit, hören wir auch die der Milde! Denn noch mehr, glaube ich, erschrocken war jenes Weib, als sie von dem Herrn den Ausspruch hörte: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe zuerst einen Stein auf sie.“ Jene also, auf sich achtend und durch den Abzug selbst sich schuldig bekennend, hatten das Weib mit der großen Sünde bei dem gelassen, der ohne Sünde war. Und weil sie Dieß gehört hatte: „Wer ohne Sünde ist, werfe zuerst einen Stein auf

1) I. Kor. 2, 11.

sie," so erwartete sie, von dem gestraft zu werden, in dem keine Sünde zu finden war. Er aber, der ihre Gegner mit der Zunge der Gerechtigkeit zurückgetrieben hatte, fragte sie, die Augen der Milde zu ihr erhebend: „Hat dich Niemand verurtheilt?" Jene antwortete: „Herr, Niemand." Und Er: „Dann will auch ich dich nicht verurtheilen, von dem du vielleicht ein Verdammungsurtheil gefürchtet hast, weil du an mir keine Sünde fandest. Auch ich will dich nicht verdammen. Was ist das, o Herr? Begünstigst du also die Sünden? Nein, wahrhaftig nicht. Gib Acht, was er weiter sagt: „Geh' hin, sündige ferner nicht mehr!" Also auch der Herr verdammte, aber die Sünde, nicht den Menschen. Denn wenn er ein Begünstiger der Sünden wäre, so würde er sagen: Auch ich will dich nicht verdammen; geh' hin, lebe, wie du willst; über meine Befreiung sei sicher, ich werde dich, soviel du auch sündigen magst, von aller Strafe auch der Hölle und der Qualen der Unterwelt befreien. Das sagte er nicht.

7. Acht geben also sollen, die am Herrn die Milde lieben, und fürchten sollen sie die Wahrheit. Denn „mild ist der Herr und gerecht." [1]) Du liebst, daß er mild ist; fürchte, daß er gerecht ist! Als milde hat er gesagt: [2]) „Ich habe geschwiegen," aber als gerecht: „Werde ich etwa immer schweigen?" „Barmherzig und gnädig ist der Herr." [3]) Allerdings. Füge noch dazu: „langmüthig"; füge noch hinzu: „und sehr barmherzig," aber fürchte, was zuletzt kommt: „und wahrhaft." Denn die er jetzt erträgt als Sünder, wird er einst richten als Verächter. „Oder verachtest du den Reichthum seiner Langmuth und Milde, ohne zu bedenken, daß die Geduld Gottes dich zur Buße ruft? Du aber häufst dir durch deine Herzenshärtigkeit und dein unbußfertiges Herz einen Vorrath von Zorn auf für den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der

1) Ps. 24, 8. — 2) Jesai. 42, 14. — 3) Ps. 85, 15.

einem Jeden vergelten wird nach seinen Werken."[1]) Mild ist der Herr, langmüthig ist der Herr, barmherzig ist der Herr, aber auch gerecht ist der Herr, und wahrhaft ist der Herr. Es wird dir eine Zeit zur Buße gegeben, aber du liebst die Verzögerung mehr als Besserung. Schlecht warst du gestern, heute sei gut! Auch den heutigen Tag hast du in der Schlechtigkeit verbracht, ändere dich wenigstens morgen! Immerfort wartest du und versprichst dir von der Barmherzigkeit Gottes stets noch mehr, gleich als ob der, der dir im Falle der Buße Vergebung verhieß, dir auch ein längeres Leben verheissen hätte. Woher weißt du, was der morgige Tag bringe? Mit Recht sagst du: Wann ich mich bessere, wird mir Gott alle Sünden verzeihen. Wir können nicht leugnen, daß Gott den Gebesserten und Bekehrten Verzeihung verheissen habe. Denn in dem Propheten, in dem du mir liesest, daß er dem Gebesserten Verzeihung verhieß, liesest du mir nicht, daß dir Gott ein langes Leben verheissen habe.

8. Von beiden Seiten also laufen die Menschen Gefahr, sowohl durch Hoffnung als durch Verzweiflung, entgegengesetzte Dinge, entgegengesetzte Gemüthszustände. Durch Hoffen täuscht sich, wer sich täuscht, weil er sagt: Gott ist gut, Gott ist barmherzig, ich will thun, was mir gefällt, was beliebt, ich will meinen Begierden die Zügel schießen lassen, die Gelüste meiner Seele erfüllen. Warum das? Weil Gott barmherzig, gütig nnd milde ist. Durch Hoffnung laufen Diese Gefahr; durch Verzweiflung aber Jene, welche, wenn sie in schwere Sünden gefallen sind, in der Meinung, sie könnten nicht mehr durch Buße Verzeihung erlangen, und in der Überzeugung, sie seien ohne Zweifel zur Verdammung bestimmt, bei sich selber sagen: Wir sind bereits der Verdammung verfallen, warum thun wir nicht, was wir wollen? mit der Gemüthsstimmung der für das Schwert bestimmten Gladiatoren. Darum sind sie hoffnungslos ver-

1) Röm. 2, 4.

zweifelt; denn sie haben Nichts mehr zu fürchten und sind gar sehr zu fürchten. Diese tödtet die Verzweiflung, Jene die Hoffnung. Zwischen Hoffnung und Verzweiflung schwankt das Gemüth. Es ist zu fürchten, ob nicht etwa die Hoffnung dich tödte und du, während du viel von der Barmherzigkeit hoffst, in's Gericht fallest; umgekehrt ist zu fürchten, ob nicht etwa die Verzweiflung dich tödte und du, da du meinst, es würden dir deine schweren Vergehen nicht mehr verziehen, keine Buße thuest und dem Richter anheimfallest, der Weisheit, welche sagt:[1]) „Und ich werde bei eurem Untergang lachen." Was thut also der Herr mit denen, die durch die eine oder andere Krankheit in Gefahr sind? Denen, die durch Hoffnung in Gefahr sind, sagt er Dieß:[2]) „Zögere nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschieb' es nicht von Tag zu Tag, denn plötzlich wird kommen sein Zorn und wird zur Zeit der Rache dich verderben." Denen, die durch Verzweiflung in Gefahr sind, was sagt er?[3]) „An welchem Tage der Gottlose sich bekehrt, will ich alle seine Missethaten vergessen." Wegen derer also, die durch Verzweiflung in Gefahr sind, wies er hin auf den Hafen der Vergebung; wegen derer, die durch Hoffnung in Gefahr sind und sich durch Aufschub täuschen, machte er den Tag des Todes unsicher. Wann der letzte Tag komme, weißt du nicht. Bist du undankbar, daß du den heutigen hast, um an ihm dich zu bessern? So also bei diesem Weibe: „Auch ich will dich nicht verdammen," aber sicher gemacht bezüglich des Vergangenen, hüte dich für die Zukunft! „Auch ich will dich nicht verdammen;" ich tilgte, was du verbrachst; halte, was ich befahl, damit du findest, was ich verheissen habe!

---

1) Sprichw. 1, 26. — 2) Eccli. 5, 8. — 3) Ezech. 18, 27.

Vierunddreissigster Vortrag.

(Gehalten Tags vor dem fünfunddreissigsten Vortrage.)

Über die Stelle:

„Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wandelt nicht im Finstern, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Joh. 8, 12.

1. Was wir soeben gehört und aufmerksam vernommen haben, da das heil. Evangelium gelesen wurde, zweifle ich nicht, daß wir alle auch zu verstehen suchten; und gewiß Jeder von uns hat von der so großen Sache, die gelesen wurde, je nach seiner Kraft gefaßt, was er konnte; und nach Darreichung des Brodes des Wortes ist Niemand, der sich beklage, Nichts gekostet zu haben. Aber ebenso zweifle ich auch nicht, daß schwerlich Einer ist, der das Ganze verstanden hätte. Doch auch wenn Einer ist, der alle soeben aus dem Evangelium vorgelesenen Worte unseres Herrn Jesu Christi genugsam verstünde, so ertrage er unseren Dienst, bis wir, wenn wir können, durch die Erklärung mit Seinem Beistande es dahin bringen, daß entweder Alle

oder Viele verstehen, was Wenige verstanden zu haben sich freuen.

2. Was der Herr sagt: „Ich bin das Licht der Welt," ist, glaube ich, denen klar, die Augen haben, wodurch sie dieses Lichtes theilhaftig werden können; die aber nur Augen haben im Fleische allein, wundern sich darüber, was von dem Herrn Jesus Christus gesagt ist: „Ich bin das Licht der Welt." Und vielleicht sagt wohl auch Einer bei sich selbst: Ist etwa Christus der Herr diese Sonne, die durch Auf- und Untergang den Tag vollbringt? Denn es fehlte nicht an Häretikern, die Dieses dachten. Die Manichäer haben diese den Augen des Fleisches sichtbare Sonne, die öffentlich ausgestellt ist, nicht bloß für die Menschen, sondern auch für die Thiere zu sehen, für Christum den Herrn gehalten. Aber der rechte Glaube der katholischen Kirche verwirft eine solche Erdichtung und erkennt in ihr eine teuflische Lehre und erkennt sie als solche nicht bloß durch Glauben, sondern widerlegt sie auch, in welchen sie kann, durch Begründung. Verwerfen wir also einen solchen Irrthum, den die hl. Kirche von jeher gebannt hat. Glauben wir nicht, der Herr Jesus Christus sei diese Sonne, die wir sehen aufgeben von Aufgang (Osten), untergehen im Untergang (Westen), auf deren Verlauf die Nacht folgt, deren Strahlen von der Wolke verfinstert werden, die in bestimmter Bewegung von Ort zu Ort dahingeht; das ist nicht Christus der Herr. Nicht ist Christus der Herr die Sonne, die gemacht ist, sondern der, durch den die Sonne gemacht ist. Denn „Alles ist durch ihn gemacht, und ohne ihn ist Nichts gemacht."

3. Er ist also das Licht, welcher dieß Licht gemacht hat; das wollen wir lieben, das zu erkennen streben, nach ihm dürsten, um durch seine Führung dereinst zu ihm zu gelangen und so zu leben, daß wir gar nie sterben. Denn das ist das Licht, von welchem die längst vorausgeschickte Prophezie im Psalme also sang:[1] „Menschen und Thiere wirst du

1) Ps. 35, 7.

heil machen, o Herr; wie vielfach ist dein Erbarmen, o Gott!" Das sind die Worte des hl. Psalmes; gebt Acht, was von diesem Lichte das alte Wort heiliger Gottesmänner vorausgeschickt hat. „Menschen," heißt es, „und Thiere wirst du heil machen, o Herr; wie vielfach ist dein Erbarmen, o Gott!" Weil du nämlich Gott bist, hast du auch ein vielfaches Erbarmen; es gelangte eben diese Vielfachheit deines Erbarmens nicht bloß zu den Menschen, die du nach deinem Bilde geschaffen hast, sondern auch zu den Thieren, die du den Menschen untergeben hast. Von dem nämlich das Heil des Menschen ist, von dem ist das Heil auch des Thieres. Schäme dich nicht, das von dem Herrn deinem Gotte zu denken; vielmehr wag's und glaub's und hüte dich, anders zu denken. Der dich heil macht, Derselbe macht dein Pferd heil, Derselbe dein Schaf; laßt uns ganz zum Kleinsten kommen: Derselbe deine Henne; „vom Herrn kommt das Heil,"[1]) und das macht Gott heil. Es befremdet dich, du fragst; es wundert mich, daß du zweifelst. Wird der es unter seiner Würde halten, das Heil zu geben, der sich gewürdigt hat, zu schaffen? „Vom Herrn kommt das Heil" der Engel, der Menschen, der Thiere; „vom Herrn kommt das Heil." Wie Niemand von sich selber ist, so hat Niemand von sich selbst das Heil. Mithin sagt ganz richtig der Psalmist und ganz schön: „Menschen und Thiere wirst du heil machen, o Herr!" Warum? „Wie vielfach ist dein Erbarmen, o Gott!" Du nämlich bist Gott; du schufst, du bewahrst; du gabst das Sein, du gibst das Heil-Sein (Wohlsein).

4. Wenn also, „wie vielfach ist das Erbarmen Gottes," von ihm Menschen und Thiere Heil erfahren, haben nicht die Menschen etwas Anderes, was ihnen Gott der Schöpfer verleihe, was er den Thieren nicht verleiht? Ist kein Unterschied zwischen dem zum Bilde Gottes gewordenen Lebewesen und dem dem Bilde Gottes unterworfenen Lebewesen?

---

1) Ps. 3, 9.

Allerdings; ausser der uns mit den Thieren gemeinsamen Wohlfahrt gibt es Etwas, was Gott uns verleihe, jenen aber nicht verleiht. Was ist das? Fahr' fort im nämlichen Psalm: „Die Menschenkinder aber werden unter dem Schutze deiner Flügel hoffen." Während sie jetzt das Heil gemein haben mit ihren Thieren, „werden die Menschenkinder unter dem Schirme deiner Flügel hoffen." Ein anderes Heil haben sie wirklich schon, ein anderes in der Hoffnung.[1] Dieses Heil, das in der Gegenwart ist, ist Menschen und Thieren gemeinsam; aber es gibt ein anderes, das die Menschen hoffen, und das die empfangen, welche hoffen, nicht empfangen, welche verzweifeln. Denn „die Menschenkinder," heißt es, „werden unter dem Schutze deiner Flügel hoffen." Die aber ausharrend hoffen, werden von dir behütet, damit sie nicht vom Teufel von der Hoffnung herabgestürzt werden; „sie werden unter dem Schirme deiner Flügel hoffen." Wenn sie also hoffen werden, was werden sie hoffen, ausser was die Thiere nicht hoffen werden? „Sie werden berauscht werden vom Überflusse deines Hauses, und mit dem Strome der Wonne wirst du sie tränken." Was für ein Wein ist es, von dem berauscht zu sein löblich ist? Was für ein Wein ist's, der den Geist nicht verwirrt, sondern führt? Was für ein Wein ist's, der auf immer wohl macht, nicht durch Berauschung unwohl[2] macht? „Sie werden berauscht werden." Wovon? „Vom Überflusse deines Hauses, und mit dem Strome deiner Wonne wirst du sie tränken." Woher? „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens." Eben dieser Lebensquell wandelte auf der Erde, eben dieser sagte: „Wer dürstet, komme zu mir." Sieh da die Quelle! Aber wir hatten angefangen, vom Lichte zu reden, und behandelten die aus dem Evangelium vorgelegte Frage vom Lichte. Es wurde uns nämlich gelesen, was der Herr sagt: „Ich bin das Licht der Welt." Daher die Frage, ob nicht etwa Jemand in fleischlicher Ansicht meine, diese Sonne sei ge-

1) In re — in spe. — 2) Sanum und insanum.

meint; von da kamen wir auf den Psalm, durch dessen Betrachtung wir inzwischen den Herrn als Quelle des Lebens fanden. Trink und lebe![1]) „Bei dir", heißt es, „ist die Quelle des Lebens," darum „hoffen unter der Beschattung deiner Flügel die Menschenkinder," von jener Quelle sich zu berauschen suchend. Aber wir sprachen ja vom Lichte. Fahr' also weiter; denn nachdem der Prophet gesagt hatte: „Bei dir ist die Quelle des Lebens," fügte er weiter dazu: „In deinem Lichte werden wir das Licht sehen;" Gott von Gott, Licht vom Lichte. Durch dieses Licht gemacht ist das Sonnenlicht, und das Licht, das die Sonne gemacht hat, unter welcher es auch uns gemacht hat, kam[2]) selbst unter die Sonne wegen unser. Es kam, sag' ich, unsertwegen unter die Sonne das Licht, das die Sonne gemacht hat. Verachte nicht die Wolke des Fleisches; von der Wolke wird es bedeckt, nicht um verdunkelt, sondern um ermäßigt zu werden.

5. Redend also durch die Wolke des Fleisches sprach das nie abnehmende[3]) Licht, das Licht der Weisheit zu den Menschen: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsterniß wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben." Wie zog er dich ab von den Augen des Fleisches und wies dich hin auf die Augen des Herzens? Es genügt nämlich nicht, zu sagen: Wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern er wird das Licht haben: er fügte nämlich bei: „des Lebens," wie es dort heißt: Bei dir ist die Quelle des Lebens. Seht also, meine Brüder, wie die Worte des Herrn mit der Wahrheit jenes Psalmes übereinstimmen; sowohl dort steht das Licht bei der Quelle des Lebens, als auch der Herr sagt Licht des Lebens. In diesen körperlichen Bedürfnissen aber ist

1) Bibe et vive.

2) Factum est läßt sich mit Beibehaltung des Wortspiels gar nicht übersetzen.

3) Indeficiens.

etwas Anderes das Licht und etwas Anderes die Quelle; nach der Quelle verlangt die Kehle, nach dem Lichte die Augen; wenn wir Durst haben, suchen wir eine Quelle, wenn wir im Finstern sind, suchen wir Licht; und wenn wir etwa des Nachts Durst haben, zünden wir ein Licht an, um zur Quelle zu kommen. Nicht so bei Gott: was Licht ist, das ist Quelle; der dir leuchtet, damit du sehest, Derselbe fließt dir, damit du trinkest.

6. Ihr sehet also, meine Brüder, ihr sehet, wenn ihr innerlich sehet, was das für ein Licht ist, von dem der Herr sagt: „Wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln." Folge unserer Sonne da, wir wollen sehen, ob du nicht im Finstern wandeln wirst. Siehe, beim Aufgang kommt sie heraus zu dir; sie geht ihren Lauf nach Untergang (Westen), du vielleicht sollst nach Aufgang (Osten) gehen; wenn du nicht nach der entgegengesetzten Seite gehst, nicht wo sie hingeht, so wirst du dadurch, daß du ihr folgst, wahrlich irrgehen und wirst statt nach Aufgang nach Untergang kommen. Du, wenn du zu Land ihr folgst, wirst irren; der Schiffer, wenn er im Meer ihr folgt, wird irren. Nun also, du meinst, du müßest der Sonne folgen, und ziehst ebenfalls nach Untergang, wohin auch jene läuft; sehen wir zu, ob, wenn sie untergegangen ist, du nicht im Finstern wandeln wirst. Siehe, wie, wenn auch du sie nicht verlassen willst, sie dich verläßt, indem sie durch die Nothwendigkeit ihrer Bestimmung den Tag vollbringt. Unser Herr Jesus Christus aber hatte, auch da er vor der Hand wegen der Wolke des Fleisches nicht Allen sichtbar war, durch die Macht der Weisheit Alles unter sich. Dein Gott ist überall ganz; wenn du nicht von ihm abgehst, er geht dir nie unter.[1])

7. „Wer" also „mir", sagt er, „nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens

---

1) Si non ab illo facias casum, nunquam a te ipse facit occasum.

haben." Was er verhieß, setzte er in's Zeitwort der Zukunft; er sagt nicht: er hat, sondern: „er wird das Licht des Lebens haben," sagt er. Er sagt jedoch nicht auch: wer mir nachfolgen wird, sondern: „wer mir nachfolgt." Bei dem, was wir thun müssen, setzte er die gegenwärtige Zeit; was aber er denen, die es thun, verhieß, bezeichnete er durch das Zeitwort der Zukunft. „Wer mir nachfolgt, wird haben." Jetzt folgt er nach, einst wird er haben; jetzt folgt er nach im Glauben, einst wird er haben durch Anschauung. Denn „solang wir im Leibe sind," sagt der Apostel,[1]) „pilgern wir ferne vom Herrn; im Glauben nämlich wandeln wir, nicht im Schauen." Wann im Schauen? Wann wir das Licht des Lebens haben werden, wann wir zu jener Anschauung kommen werden, wann diese Nacht vergangen sein wird. Von jenem Tage nämlich, der einst aufgehen soll, ist gesagt:[2]) „Am Morgen werde ich vor dir stehen und betrachten." Was heißt: am Morgen? Nach Ablauf der Nacht dieser Welt, nach Überstehung der Schrecknisse der Versuchungen, nach Überwindung jenes Löwen, der des Nachts brüllend umhergeht, suchend, wen er verschlinge.[3]) „Am Morgen werd' ich vor dir stehen und betrachten." Jetzt aber, was meinen wir, Brüder, daß für diese Zeit sich schicke, ausser was wieder im Psalme gesagt wird:[4]) „Waschen will ich allnächtlich mein Bett, mit meinen Thränen mein Lager netzen"? Nacht für Nacht, sagt er, will ich weinen; vor Verlangen nach dem Lichte will ich glühen. Es sieht der Herr mein Verlangen, weil ein anderer Psalm zu ihm sagt:[5]) „Vor dir ist all mein Verlangen, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen." Du verlangst Gold? Da kann man dich sehen; denn wenn du Gold suchst, wirst du den Menschen offenbar sein. Du verlangst Getreide? Da fragst du um Einen, der es habe, dem du es auch, in dem Wunsche, das zu erlangen, was du verlangst, kund thust. Du ver-

1) I. Kor. 5. 6. — 2) Ps. 5, 5. — 3) I. Petr. 5, 8. — 4) Ps. 6, 7. — 5) Ps. 37, 10.

langst nach Gott? Wer sieht das, ausser Gott? Denn von wem begehrst du Gott, wie Brod, wie Wasser, wie Gold, wie Silber, wie Getreide? Von wem begehrst du Gott ausser von Gott? Von ihm selbst begehrt man ihn, der sich selbst verheißt. Ausdehne die Seele ihre Sehnsucht, und im erweiterten Busen suche sie zu fassen, was kein Auge sah, kein Ohr vernahm und in kein Menschenherz aufstieg.[1]) Verlangen kann man, sich sehnen kann man, seufzen kann man darnach; würdig denken und mit Worten erklären kann man es nicht.

8. Also, meine Brüder, weil der Herr kurz sagte: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben," mit welchen Worten er Eines befahl und ein Anderes verhieß, so laßt uns thun, was er befahl, und nicht mit unverschämter Stirne verlangen, was er verhieß, damit er nicht im Gerichte zu uns sage: Hast du denn gethan, was ich befahl, daß du begehrst, was ich versprach? Was also hast du befohlen, o Herr unser Gott? Er sagt dir: daß du mir folgest. Um einen Rath des Lebens hast du gebeten. Welches Lebens, ausser von dem gesagt ist: „Bei dir ist die Quelle des Lebens"? Es vernahm Einer:[2]) „Gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm', folge mir nach"! Er ging traurig davon, er folgte nicht nach; er suchte den guten Meister, er befragte den Lehrer und verachtete die Lehre; er ging traurig fort, gebunden von seinen Begierden; er ging traurig fort, mit einem großen Bündel Geizes auf seinen Schultern. Er mühte sich ab, er keuchte;[3]) und der ihm den Bündel abnehmen wollte, dem glaubte er nicht nachgeben zu sollen, sondern davon zu gehen.[4]) Nachmals aber, als der Herr

---

1) I. Kor. 2, 9. — 2) Matth. 19, 21.
3) Laborabat, aestuabat.
4) Non sequendus, sed deserendus (putatus est).

durch das Evangelium rief:[1]) „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken; nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir, weil ich sanftmüthig bin und demüthig": wie Viele thaten bei Hörung des Evangeliums, was, als aus seinem Munde gehört, jener Reiche nicht that! Also thun wir es jetzt, folgen wir dem Herrn nach, lösen wir die Fesseln, die uns hindern zu folgen. Und wer ist im Stande, dergleichen Knoten zu lösen, wenn er nicht hilft, zu dem gesagt ist:[2]) „Du hast meine Bande zerrissen"? von dem ein anderer Psalm sagt:[3]) „Der Herr erlöst die Gefesselten, der Herr erhebt die Gebeugten."

9. Und wem folgen die Entbundenen und Erhobenen, wenn nicht dem Lichte, von dem sie hören: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln?" weil der Herr die Blinden erleuchtet. Erleuchtet also werden wir jetzt, Brüder, da wir die Augensalbe des Glaubens haben. Vorausging nämlich sein Speichel mit Erde, womit der Blindgeborne eingesalbt werden sollte.[4]) Auch wir sind von Adam her blind geboren und bedürfen seiner Erleuchtung. Er mischte Speichel mit Erde: „das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt." Er mischte Speichel mit Erde; darum ist vorhergesagt:[5]) „Die Wahrheit ist von der Erde erstanden," er selbst aber sagt:[6]) „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Die Wahrheit werden wir genießen, wenn wir sehen werden von Angesicht zu Angesicht, weil auch Dieß uns verheissen wird. Denn wer würde wagen zu hoffen, was Gott sich nicht gewürdigt hatte entweder zu versprechen oder zu geben? Wir werden sehen von Angesicht zu Angesicht. Der Apostel sagt:[7]) „Jetzt erkenne ich stückweise, jetzt räthselweise im Spiegel, dann aber von Angesicht zu Angesicht;" und

---

1) Matth. 11, 28. — 2) Ps. 115, 17. — 3) Ps. 145, 8. — 4) Joh. 9, 6. — 5) Ps. 84, 12. — 6) Joh. 14, 6. — 7) I. Kor. 13, 12.

der Apostel Johannes in seinem Briefe:[1]) „Geliebteste, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar, was wir sein werden; wir wissen, daß, wenn es offenbar sein wird, wir ihm ähnlich sein werden, weil wir ihn sehen werden, wie er ist." Das ist eine große Verheissung; wenn du liebst, folge nach![2]) Ich liebe, sagst du; aber wo soll ich folgen? Wenn dir der Herr dein Gott gesagt hätte: Ich bin die Wahrheit und das Leben; so würdest du aus Verlangen nach der Wahrheit, aus Sehnsucht nach dem Leben gewiß nach dem Wege fragen, wo du dahin gelangen könntest, und würdest zu dir sagen: Etwas Großes ist die Wahrheit, etwas Großes ist das Leben; wenn ich nur wüßte, wie meine Seele dahin gelangen kann. Du frägst: Wo? Höre, wie er zuerst sagt: „Ich bin der Weg." Bevor er dir sagte: Wohin, schickte er voraus: Wo; „Ich bin," sagt er, „der Weg" — wohin der Weg? — „und die Wahrheit und das Leben." Zuerst sagte er, wo du gehen sollst, hernach sagte er, wohin du gehen sollst. Ich bin der Weg, ich bin die Wahrheit, ich das Leben. Bleibend beim Vater ist er Wahrheit und Leben, sich kleidend in's Fleisch ward er der Weg. Es wird dir nicht gesagt: Mühe dich ab mit Aufsuchung des Weges, damit du zur Wahrheit und zum Leben gelangest; das wird dir nicht gesagt. Fauler, steh' auf, der Weg kam selbst zu dir, und erweckte dich, Schläfer, vom Schlafe, wenn er anders dich erweckte; „steh' auf und wandle!" Vielleicht versuchst du zu wandeln und kannst nicht, weil dir die Füße weh' thun. Warum thun dir die Füße weh? Etwa weil sie auf Befehl der Habsucht auf rauhen Wegen liefen? Aber das Wort Gottes heilte auch die Lahmen. Sieh, sagst du, ich habe gesunde Füße, aber eben den Weg sehe ich nicht. Es erleuchtete auch die Blinden.

10. Das alles im Glauben, solang wir pilgern ferne vom Herrn, weil wir im Leibe weilen; wenn wir aber den Weg werden durchwandert haben und zum Vaterlande ge-

1) I. Joh. 3, 2. — 2) Vgl. Joh. 21, 17 u. 22.

kommen sein, was wird fröhlicher sein als wir, was wird seliger sein als wir? Weil ja Nichts befriedigter [1]) sein wird, denn Nichts wird gegen den Menschen rebelliren. Jetzt aber, Brüder, sind wir schwerlich ohne Kampf. Zur Eintracht zwar sind wir berufen, Frieden sollen wir unter einander haben; darnach sollen wir streben und mit allen Kräften trachten, daß wir einmal zum vollkommensten Frieden gelangen; jetzt aber streiten wir meistens mit denen, welchen wir helfen wollen. Jener irrt, du willst ihn auf den Weg führen; er widersteht dir, du streitest; es widersteht der Heide, du streitest gegen die Irrthümer der Götzen und Dämonen; es widersteht der Häretiker, du streitest gegen andere Lehren der Dämonen; ein schlechter Katholik will nicht gut leben, du weisest auch deinen inneren Bruder zurecht; er weilt bei dir im Hause und sucht verkehrte Wege; du ängstigst dich, wie du ihn besserst, um von ihm, dem Herrn Beider, gute Rechenschaft abzulegen. Welche Nöthen von Kämpfen von allen Seiten! Gar oft sagt ein Mensch im Überdruß bei sich selbst: Was soll ich die Widersprecher ertragen, Diejenigen ertragen, die Gutes mit Bösem vergelten? Ich will helfen, sie wollen zu Grunde gehen; ich verzehre mein Leben im Streit, ich habe keinen Frieden; zudem mache ich mir die zu Feinden, die ich zu Freunden haben sollte, wenn sie auf das Wohlwollen des Rathgebers achten würden. Was soll ich das leiden? Ich will zu mir zurückkehren, für mich sein, meinen Gott anrufen. — Kehre zu dir zurück, da findest du Streit; wenn du angefangen hast, Gott zu folgen, da findest du Streit. Welchen Streit, sagst du, finde ich? „Das Fleisch gelüstet gegen den Geist, und der Geist gegen das Fleisch.“ [2]) Sieh, du bist Derselbe, sieh, du bist allein, sieh, du bist für dich, sieh, du erträgst keinen anderen Menschen, aber „du siehst ein anderes Gesetz in deinen Gliedern, das dem Gesetze deines Geistes widerstrebt und dich gefangen hält im Gesetze der Sünde, das in deinen

1) Beatius — pacatius. — 2) Gal. 5, 7.

Gliedern ist." [1]) Ruf' also aus und rufe vom inneren Streite zu Gott, daß er dir dich zur Ruhe bringe: [2]) „Ich unglücklicher Mensch, wer wird mich befreien von dem Leibe dieses Todes? Die Gnade Gottes, durch Jesum Christum, unsern Herrn." Denn „wer mir nachfolgt," sagt er, „wird nicht im Finstern wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben." Wenn der ganze Streit aus ist, wird die Unsterblichkeit folgen, weil „der letzte Feind vernichtet sein wird, der Tod". [3]) Und was für ein Friede wird es sein? „Dieses Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dieses Sterbliche anziehen die Unsterblichkeit." [4]) Und damit wir dahin kommen, weil es dann in Wirklichkeit sein wird, laßt uns jetzt nachfolgen in Hoffnung dem, der gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben."

1) Röm. 7, 23. — 2) Das. 24. — 3) I. Kor. 15, 26. — 4) Das. 35.

Fünfunddreissigster Vortrag.

(Gehalten Tags nach dem vierunddreissigsten Vortrage.)

Von da an:

„Da sprachen die Pharisäer: Du gibst von dir selber Zeugniß,“

bis dahin:

„Mein Zeugniß ist wahr, weil ich weiß, woher ich kam, und wohin ich gehe.“

Joh. 8, 13—14.

1. Über die Worte unseres Herrn Jesu Christi, wo er sagt: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern das Licht des Lebens haben,“ haben wir, wie ihr, die ihr da waret, euch erinnert, lange verhandelt; und wenn wir noch weiter von jenem Lichte handeln wollten, können wir lange reden, denn wir können es nicht kurz erklären. Darum, meine Brüder, laßt uns Christo nachfolgen, dem Lichte der Welt, damit wir nicht im Finstern wandeln. Die Finsterniß ist zu fürchten, die der Sitten, nicht der Augen, und wenn der Augen, nicht der äusseren, sondern der inneren, womit man unterscheidet nicht Weiß und Schwarz, sondern Recht und Unrecht.

2. Da nun unser Herr Jesus Christus Dieses gesagt hatte, erwiderten die Juden: „Du gibst von dir selbst Zeugniß, dein Zeugniß ist nicht wahr." Bevor unser Herr Jesus Christus kam, hat er viele prophetische Lampen vor sich her angezündet und gesendet. Von diesen war auch Johannes der Täufer, dem das Licht selbst, welches Christus der Herr ist, ein so großes Zeugniß gab, wie keinem Menschen; er sprach nämlich:[1]) „Unter den Söhnen von Weibern ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer." Dieser jedoch, in Vergleich mit dem Keiner größer war unter den Söhnen von Weibern, sagt von dem Herrn Jesus Christus:[2]) „Ich zwar taufe euch mit Wasser; der aber kommt, ist höher als ich, und ich bin nicht würdig, ihm den Schuhriemen aufzulösen." Seht, wie die Lampe dem Tage sich unterordnet. Daß aber Johannes eine Lampe war, bezeugt der Herr selbst:[3]) „Er war," sagt er, „eine brennende und leuchtende Lampe, und ihr wolltet euch eine Weile an seinem Lichte ergötzen." Damals aber, als die Juden zum Herrn sprachen:[4]) „Sag' uns, in welcher Macht du das thust," gab der Herr, der wußte, daß sie Johannes den Täufer für groß hielten, und daß eben der, den sie für groß hielten, ihnen von dem Herrn Zeugniß gegeben habe, ihnen zur Antwort: „Auch ich will euch ein Wort fragen; sagt mir: woher ist die Taufe des Johannes, vom Himmel oder von Menschen?" Verwirrt nun dachten Jene bei sich: wenn sie sagen würden, von Menschen, so könnten sie vom Volke gesteinigt werden, das den Johannes für einen Propheten hielt; würden sie sagen, vom Himmel, so würde er ihnen antworten: Er, von dem ihr bekennt, er habe vom Himmel die Prophezie gehabt, gab mir Zeugniß, und ihr hörtet von ihm, in welcher Macht ich Dieß thue. Sie sahen also, welche von diesen Antworten sie auch geben möchten, sie würden in eine Schlinge fallen, und sagten: Wir wissen es

1) Matth. 11, 11. — 2) Joh. 1, 26. — 3) Joh. 5, 35. — 4) Matth. 21, 23.

nicht. Und der Herr zu ihnen: Auch ich sage euch nicht, in welcher Macht ich Dieß thue. Ich sage euch nicht, was ich weiß, weil ihr nicht gestehen wollt, was ihr wißt. Gewiß ganz mit Recht geschlagen zogen sie beschämt ab, und es erfüllte sich, was im Psalme durch den Propheten Gott Vater sagt:[1]) „Ich habe meinem Christus eine Leuchte bereitet," nämlich eben den Johannes, „seine Feinde will ich mit Schmach bedecken."

3. Es hatte also der Herr Jesus Christus das Zeugniß der vor ihm hergesandten Propheten, der vor dem Richter einhergehenden Herolde; er hatte ein Zeugniß von Johannes, aber größer war das Zeugniß, das er selbst sich gab.[2]) Jene aber mit ihren kranken Augen suchten Lampen, weil sie den Tag nicht ertragen konnten; denn Johannes, derselbe Evangelist, dessen Evangelium wir in Handen haben, sagt am Anfange eben dieses seines Evangeliums von Johannes: „Dieser kam zum Zeugnisse, um Zeugniß zu geben vom Lichte, auf daß Alle glaubten an ihn. Er war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt." Wenn jeden, folglich auch den Johannes. Darum sagt auch derselbe Johannes:[3]) „Wir alle haben von seiner Fülle empfangen." Unterscheidet also Dieses, auf daß euer Geist wachse im Glauben Christi, damit ihr nicht immer Kinder seid, die Brüste suchen und von der festen Speise sich abwenden. Ihr müßt bei der hl. Mutter, der Kirche Christi, genährt und der Milch entwöhnt werden und zu den stärkeren Speisen hinzutreten, mit dem Geiste, nicht mit dem Magen.[4]) Das also unterscheidet, ein anderes sei das Licht,

---

1) Ps. 131, 17.

2) Die gewöhnliche Lesart heißt: sed ipse majus testimonium erat, quod sibi perhibebat; das kann nicht heissen: Er selbst war das Zeugniß, sondern das ipse ist in den Relativsatz hineinzubeziehen: sed quod ipse sibi perhibebat, maj. test. erat.

3) Joh. 1, 16. — 4) Mente, non ventre.

das erleuchtet, und ein anderes, das erleuchtet wird. Denn auch unsere Augen werden Lichter genannt, und Jeder schwört so, indem er seine Augen berührt, bei seinen Lichtern: „So wahr meine Lichter leben," ist der gewöhnliche Schwur. Nun diese Lichter, wenn es Lichter sind, mögen, falls kein Licht ist in deinem verschlossenen Gemache, offen sein, sie sollen auch dir leuchten; gewiß, sie können nicht. Wie also diese, die wir im Gesicht haben und Lichter nennen, auch wenn sie gesund sind, auch wenn sie offen sind, der Hilfe des Lichtes von aussen bedürfen, bei dessen Hinwegnahme oder Ermangelung sie gesund sind, offen sind und doch nicht sehen: so wird auch unser Geist, der das Auge der Seele ist, wenn er nicht vom Lichte der Wahrheit bestrahlt und von dem, der leuchtet und nicht erleuchtet wird, wunderbar erhellt wird, weder zur Weisheit noch zur Gerechtigkeit gelangen können. Das nämlich ist unser Weg: gerecht leben. Wie aber soll der nicht anstoßen auf dem Wege, dem kein Licht leuchtet? Und darum, auf diesem Wege zu sehen, ist ein Bedürfniß, auf diesem Wege zu sehen, ist etwas Großes. Denn Tobias [z. B.] hatte im Gesichte verschlossene Augen, und der Sohn bot dem Vater die Hand, der Vater zeigte dem Sohne den Weg durch Unterweisung.[1])

4. Da antworteten die Juden: „Du gibst von dir selber Zeugniß, dein Zeugniß ist nicht wahr." Sehen wir, was sie hören; hören auch wir, aber nicht so wie sie; sie frevelsinnig, wir glaubensinnig; jene Christum zu tödten trachtend, wir durch Christus zu leben schmachtend. Einstweilen trenne dieser Abstand unsere Ohren und Geister, und hören wir, was der Herr den Juden antwortete. „Es antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Auch wenn ich von mir selber Zeugniß gebe, ist mein Zeugniß wahr, weil ich weiß, woher ich kam, und wohin ich gehe." Das Licht zeigt sowohl Anderes als auch sich selbst. Du zündest eine Lampe an, z. B. um

1) Tob. 2, 13 u. f.

einen Rock zu suchen, und die brennende Lampe verleiht dir, den Rock zu finden; zündest du etwa eine Lampe an, um die brennende Lampe zu sehen? Die brennende Lampe ist nämlich geeignet, sowohl Anderes, was in Finsterniß gehüllt war, zu entdecken, als auch sich selbst deinen Augen zu zeigen. So unterschied auch Christus der Herr zwischen den gläubigen Seinigen und den feindlich gesinnten Juden als zwischen Licht und Finsterniß; als zwischen denen, die er mit dem Strahle des Glaubens durchschien, und denen, um deren geschlossene Augen er herumschien. Denn auch diese Sonne bescheint sowohl des Sehenden Gesicht als des Blinden; wenn sie beisammen stehen und das Angesicht gegen die Sonne halten, werden beide beschienen im Fleische, aber nicht beide erleuchtet im Blicke; jener sieht, dieser sieht nicht; beiden ist die Sonne anwesend, aber der anwesenden Sonne ist Einer abwesend. So ist auch die Weisheit Gottes, das Wort Gottes, der Herr Jesus Christus überall zugegen; denn überall ist die Wahrheit, überall ist die Weisheit. Es versteht Einer im Orient Gerechtigkeit, es versteht ein Anderer im Occident Gerechtigkeit; ist es etwa eine andere Gerechtigkeit, die Jener versteht, und eine andere, die Dieser? Getrennt sind sie dem Leibe nach, beisammen haben sie die Sehkraft ihrer Geister. Die Gerechtigkeit, die ich, als hier befindlich, sehe, dieselbe sieht der dem Fleische nach, ich weiß nicht wie viele Tagreisen von mir getrennte und im Lichte jener Gerechtigkeit verbundene Gerechte. Also das Licht gibt sich selber Zeugniß; es öffnet die gesunden Augen und ist für sich selber Zeuge, damit das Licht wahrgenommen werde. Aber was thun wir mit den Ungläubigen? Ist etwa ihnen das Licht nicht anwesend? Es ist auch ihnen anwesend; aber, womit sie es sehen könnten, Augen des Herzens haben sie nicht. Höre den aus dem Evangelium selbst genommenen Ausspruch: „Und das Licht leuchtet in der Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen." Also der Herr spricht, und er spricht wahr: „Auch wenn ich von mir selbst Zeugniß gebe, ist mein Zeugniß wahr, weil ich weiß, woher ich kam, und wohin ich gehe." Den Vater wollte er verstanden

wissen; dem Vater gab die Ehre der Sohn. Der Gleiche ehrt den, von dem er gesendet ist; um wie viel mehr muß der Mensch den ehren, von dem er geschaffen ist!

5. „Ich weiß, von wo ich kam, und wohin ich gehe.“ Der, der gegenwärtig zu euch redet, hat, was er nicht verließ, aber dennoch kam er; denn nicht ist er durch seine Ankunft von dort fortgegangen, noch hat er durch seine Rückkehr uns verlassen. Was wundert ihr euch? Er ist Gott. Unmöglich ist das beim Menschen, unmöglich ist das selbst bei der Sonne. Wenn sie gen Westen geht, verläßt sie den Osten; und bis sie, um wiederaufzugehen, nach Osten kehrt, ist sie nicht im Osten; unser Herr Jesus Christus aber kommt und ist dort, kehrt heim und ist hier. Höre, was derselbe Evangelist an einer anderen Stelle sagt, und wenn du kannst, faß' es, wenn du nicht kannst, glaube! „Gott,“ sagt er, „hat Niemand je gesehen, ausser der eingeborne Sohn, der im Schooße des Vaters ist, der hat ihn verkündet.“ Er sagte nicht: im Schooße des Vater war, als habe er durch sein Kommen den Schooß des Vaters verlassen. Hier redete er, und dort, sagte er, sei er; er, der auch bei seinem Abscheiden von hier — was sagte? „Siehe, ich bin bei euch bis an's Ende der Welt.“ [1])

6. Also wahr ist das Zeugniß des Lichtes, mag es sich zeigen oder Anderes; weil du ohne das Licht das Licht nicht sehen kannst und ohne das Licht nicht Anderes sehen kannst, was nicht Licht ist. Wenn das Licht geeignet ist, die Dinge zu zeigen, die nicht Lichter sind, kann es das an sich etwa nicht? Offenbart es etwa sich selbst nicht, ohne welches das Andere nicht offenbar sein kann? Es redete der Prophet Wahres; aber woher hätte er es, wenn er nicht aus der Quelle der Wahrheit schöpfen würde? Es sprach Johannes Wahres; aber woher er es sprach, frag' ihn selbst: „Wir alle,“ sagt er, „haben von seiner Fülle empfangen.“ Also im Stande ist unser Herr Jesus Christus, sich selbst Zeug-

1) Matth. 28, 20. — 2) Joh. 1, 16.

niß zu geben. Aber allerdings, meine Brüder, in der Nacht dieser Welt wollen wir auch die Prophezie aufmerksam hören; jetzt nämlich wollte zu unserer Schwachheit und zu den nächtlichen inneren Finsternissen unseres Herzens in Niedrigkeit kommen unser Herr. Als Mensch kam er, um verachtet und geehrt zu werden, kam er, um verleugnet und bekannt werden; verachtet und verleugnet von den Juden, geehrt und bekannt von uns; um gerichtet zu werden und einst zu richten; gerichtet zu werden ungerecht, zu richten dereinst gerecht. In solcher Eigenschaft kam er, daß es nöthig war, daß eine Lampe ihm Zeugniß gäbe. Denn wozu war es nöthig, daß Johannes als Lampe Zeugniß gäbe dem Tage, wenn der Tag selbst von unserer Schwachheit könnte gesehen werden? Aber wir konnten nicht: schwach ward er für die Schwachen, durch die Schwachheit heilte er die Schwachheit; durch das sterbliche Fleisch beseitigte er den Tod des Fleisches; mit seinem Leibe machte er eine Augensalbe für unsere Lichter. Weil also der Herr kam und wir noch in der Nacht der Welt sind, so thut es noth, daß wir auch die Prophezien hören.

7. Denn mit der Prophezie überführen wir die widersprechenden Heiden. Wer ist Christus? sagt der Heide. Wir antworten ihm: Der, den die Propheten vorherverkündeten. Und er: Welche Propheten? Wir zählen auf den Jesaias, Daniel, Jeremias, die andern heil. Propheten; wir sagen, wie sie lange vor ihm kamen, um wie viele Zeit sie seiner Ankunft vorausgingen. Das also antworten wir: Es kamen vor ihm die Propheten, sie sagten vorher sein Kommen. Es erwidert Einer: Welche Propheten? Wir zählen her, die uns täglich hergezählt werden. Und Jener: Wer sind diese Propheten? Wir antworten: Die auch Das vorhergesagt haben, was wir geschehen sehen. Und er: Ihr, sagt er, habt euch das erdichtet; ihr habt es geschehen sehen und habt es, gleich als wäre es als künftig vorhergesagt worden, nach Belieben in Büchern aufgeschrieben. Hier begegnet uns gegen die heidnischen Feinde das Zeugniß von anderen Feinden. Wir bringen Handschriften von Juden

vor und antworten: Gelt ja, sowohl ihr als jene seid Feinde unseres Glaubens. Darum sind sie unter die Völker zerstreut worden, damit wir die einen durch die anderen Feinde überführen. Man bringe einen Codex des Jesaias von den Juden; laßt sehen, ob ich da nicht lese:[1] „Wie ein Schaf zur Schlachtung ist er geführt worden, und wie ein Lamm vor dem Scheerer lautlos, so öffnete er seinen Mund nicht; in der Erniedrigung wurde sein Gericht aufgehoben; durch seine Wunde sind wir geheilt worden; wir alle sind wie Schafe irrgegangen, und er ward hingegeben für unsere Sünden." Sieh da eine Leuchte! Man bringe eine andere, man öffne den Psalter, man lese auch hier das Leiden Christi vorhergesagt: „Sie durchbohrten meine Hände und meine Füße, sie zählten all' meine Gebeine; sie selbst aber schauten zu und betrachteten mich, sie theilten unter sich meine Kleider und warfen über mein Gewand das Loos. Bei dir ist mein Lob, in großer Versammlung werde ich dich bekennen. Eingedenk sein und bekehren werden sich zu dem Herrn alle Grenzen der Erde, und anbeten werden vor seinem Angesicht die Völker aller Länder; denn des Herrn ist das Reich, und er selbst wird herrschen über die Völker."[2] Es erröthe der eine Feind, weil den Codex mir der andere Feind zubringt. Aber sieh, mit den beigebrachten Büchern habe ich durch einen Feind den andern besiegt; und dieser, der mir das Buch zubrachte, soll nicht übergangen werden; von jenem werde vorgebracht, wodurch auch er soll besiegt werden. Ich lese einen andern Propheten und finde den Herrn zu den Juden sagen:[3] „Ich habe kein Wohlgefallen an euch, spricht der Herr; denn vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang wird ein reines Opfer dargebracht meinem Namen." Du kommst nicht, o Jude, zu dem reinen Opfer; ich überführe dich als unrein.

8. Sieh, auch die Lampen legen Zeugniß ab für den Tag wegen unserer Schwachheit, weil wir die Klarheit des

1) Jes. 53, 7. — 2) Ps. 21, 17. — 3) Malach. 1, 10.

Tags nicht ertragen und sehen können. Denn auch wir Christen sind zwar in Vergleich mit den Ungläubigen bereits ein Licht, weßhalb der Apostel sagt:[1]) „Ihr waret nämlich einst Finsterniß, jetzt aber ein Licht im Herrn; wie Kinder des Lichtes wandelt;" und anderswo sprach er:[2]) „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber angebrochen; legen wir also ab die Werke der Finsterniß, und ziehen wir an die Waffen des Lichtes, wie am Tage laßt uns wandeln!" Doch weil im Vergleich mit jenem Lichte, zu dem wir erst kommen sollen, noch Nacht ist auch der Tag, in dem wir sind, höre den Apostel Petrus! Herabgetönt, sagt er,[3]) habe auf Christus den Herrn eine Stimme von der allerhöchsten Macht: „Du bist mein geliebter Sohn, in dem ich mir wohlgefalle." „Diese Stimme," sagt er, „hörten wir vom Himmel herabtönen, da wir mit ihm auf dem heiligen Berge waren." Aber weil wir nicht dabei gewesen sind und diese Stimme vom Himmel damals nicht gehört haben, sagt derselbe Petrus zu uns: „Und wir haben ein sichereres prophetisches Wort." Ihr habt die Stimme vom Himmel nicht herabtönen hören, aber als sicherer habt ihr das prophetische Wort. Da nämlich der Herr Jesus Christus voraussah, daß gewisse Gottlose kommen würden, die seine Wunder verdächtigen und sie magischen Künsten zuschreiben würden, sandte er die Propheten voraus. War er denn etwa, wenn er ein Magier war und durch magische Künste bewirkte, daß er auch nach dem Tode verehrt würde, ein Magier schon vor seiner Geburt? Höre die Propheten, o todter und auch noch, während du zu Würmern wirst, verleumderischer Mensch, höre die Propheten; ich lese, höre, die vor dem Herrn kamen. „Wir haben," sagt der Apostel Petrus, „eine sicherere prophetische Rede, auf die ihr, wenn ihr achtet, wohl thut, als auf eine Leuchte an dunklem Orte, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen."

1) Eph. 5, 8. — 2) Röm. 13, 12. — 3) II. Petr. 1, 17. — 3) Matth. 17, 5.

9. Wann also unser Herr Jesus Christus kommen und, wie auch der Apostel Paulus sagt,[1] „erleuchten wird die Winkel der Finsterniß und offenbaren die Gedanken des Herzens, damit einem Jeden sein Lob werde von Gott," alsdann, in Gegenwart dieses Tages, werden keine Lampen mehr nöthig sein; da wird uns kein Prophet gelesen, kein Buch eines Apostels geöffnet werden, nicht brauchen werden wir das Zeugniß des Johannes, selbst des Evangeliums werden wir nicht bedürfen. Also alle Schriften werden beseitiget werden, die uns in der Nacht dieser Welt als Leuchten angezündet wurden, damit wir nicht im Finstern blieben. Wenn alle diese hinweggenommen sind, damit sie uns nicht leuchten, als bräuchten wir sie, und ebendiese Gottesmänner, durch die uns dieselben vermittelt wurden, mit uns jenes wahre und klare Licht sehen, nach Hinwegnahme also dieser Hilfsmittel was werden wir sehen? Woran wird unser Geist sich laben, woran jener Blick sich erfreuen? Worüber wird jene Wonne sein, die „weder ein Auge sah noch ein Ohr vernahm noch in ein Menschenherz heraufstieg"?[2] Was werden wir sehen? Ich beschwöre euch, liebet mit mir; laufet im Glauben mit mir; sehnen wir uns nach der himmlischen Heimath, seufzen wir nach der himmlischen Heimath, betrachten wir hier uns als Fremdlinge! Was werden wir dann sehen? Es spreche jetzt das Evangelium: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort." Woher ein Thau dich benetzte, zur Quelle wirst du kommen; woher ein Strahl, schief und gebrochen, dir in das finstere Herz drang, unverhüllt wirst du das Licht selbst sehen, zu dessen Anblick und Empfang du gereinigt wirst. Geliebteste, was ich auch gestern erwähnte, Johannes selbst sagt:[3] „Wir sind Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar, was wir sein werden; wir wissen, daß, wenn es offenbar sein wird, wir ihm ähnlich

1) I. Kor. 4, 5. — 2) Jesai. 64, 4 u. I. Kor. 2, 9. — 3) I. Joh. 3, 2.

sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist." Ich fühle eure Gefühle mit mir sich zum Himmel erheben; aber „der sterbliche Leib beschwert die Seele, und der irdische Aufenthalt drückt den viel denkenden Sinn nieder." [1]) Sowohl ich werde dieses Buch weglegen, als auch ihr werdet auseinandergehen ein Jeder zu dem Seinigen. Wohl war es uns in diesem gemeinsamen Lichte, wohl gefreut haben wir uns, wohl frohlockt haben wir; aber wenn wir von einander scheiden, wollen wir doch von ihm nicht scheiden.

1) Weish. 9, 15.

Sechsunddreissigster Vortrag.

(Gehalten am Tage nach dem fünfunddreissigsten Vortrage.)

Von da an:

„Ihr richtet nach dem Fleische, ich richte Niemanden,"

bis dahin:

„Ich bin's, der ich von mir selber Zeugniß gebe, und Zeugniß gibt von mir der Vater, der mich gesandt hat."

Joh. 8, 15—18.

1. Unter den vier Evangelien oder vielmehr den vier Büchern des einen Evangeliums hat der hl. Johannes der Apostel, der nicht mit Unrecht im geistigen Sinne mit einem Adler verglichen wird, höher und viel erhabener als die andern drei seine Verkündung erhoben, und in seiner Erhebung, wollte er, sollten auch unsere Herzen erhoben werden. Die übrigen drei Evangelisten nämlich wandelten gleichsam mit dem Herrn als Menschen auf Erden, von seiner Gottheit sagten sie wenig; Dieser aber, gleich als verdrieße es ihn, auf Erden zu wandeln, erhob sich, wie er gleich im Beginn seiner Rede sich hören ließ, nicht bloß über die Erde und über den ganzen Umkreis der Luft und des Himmels, sondern auch über das ganze Heer der Engel und

den ganzen Staat der unsichtbaren Mächte und gelangte zu dem, durch den Alles gemacht ist, indem er sprach: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieses war im Anfange bei Gott. Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne selbes ist Nichts gemacht.“ Dieser so großen Erhabenheit des Anfangs angemessen hat er auch das Übrige verkündet und von der Gottheit des Herrn wie kein Anderer geredet. Das sprudelte er hervor, [1]) was er getrunken hatte. Denn nicht umsonst wird von ihm in eben diesem Evangelium erzählt, daß er auch beim Mahle an der Brust des Herrn lag. Von jener Brust also trank er insgeheim, aber was er insgeheim trank, gab er öffentlich von sich, damit zu allen Völkern gelangte nicht bloß die Menschwerdung des Sohnes Gottes, sein Leiden und seine Auferstehung, sondern auch, was vor der Menschwerdung war der Einzige des Vaters, das Wort des Vaters, der Gleichewige mit dem Erzeuger, der gleich ist dem, von dem er gesandt ward, aber in eben der Sendung kleiner wurde, damit der Vater größer wäre.

2. Was immer ihr also für eine Aussage von Niedrigkeit gehört habt von dem Herrn Jesus Christus, dabei denkt an die Veranstaltung der Annahme des Fleisches, wozu er um unsertwillen sich machte, nicht an das, was er war, um uns zu machen; was immer ihr aber Hohes und über alle Geschöpfe Erhabenes und Göttliches und dem Vater Gleiches und Gleichewiges von ihm im Evangelium ausgesagt hören oder lesen möget, das sollt ihr betrachten als Etwas, was zur Form Gottes gehört, nicht zur Form des Knechtes. Denn wenn ihr diese Regel festhaltet, ihr, die ihr es fassen könnt, — ihr könnt es aber nicht alle fassen, allein ihr müßt es alle glauben, — wenn ihr also diese Regel festhaltet, so werdet ihr gegen die Ränke häretischer Finsternisse als Solche, die im Lichte wandeln, sicher kämpfen. Es fehlte nämlich nicht an Solchen, welche bei Lesung der evan-

1) Ructabat.

gelischen Zeugnisse nur an diejenigen sich hielten, die von der Niedrigkeit Christi gesagt sind, gegen diejenigen Zeugnisse aber, die seine Gottheit bezeugen, taub waren, darum taub, weil geschwätzig. Deßgleichen haben Einige mit Rücksicht bloß auf die, welche von der Erhabenheit des Herrn gesagt sind, auch wieder seine Barmherzigkeit, wodurch er Mensch geworden ist, auch wenn sie sie lasen, nicht geglaubt und sie für von Menschen beigebracht und falsch gehalten, indem sie behaupteten, Christus unser Herr sei nur Gott, nicht auch Mensch. Die einen so, die andern so, Beide im Irrthum. Der katholische Glaube aber, der aus jeder von beiden [Richtungen] das Wahre, was sie festhält, annimmt und, was sie (Wahres) glaubt, predigt, hat Christum sowohl als Gott erkannt wie als Menschen geglaubt; denn Beides ist geschrieben, und Beides ist wahr. Wenn du Christus nur Gott nennst, so leugnest du das Heilmittel, wodurch du geheilt wurdest; wenn du Christum nur einen Menschen nennst, so leugnest du die Macht, wodurch du geschaffen wurdest. Beides also halte fest, gläubige Seele und katholisches Herz, Beides halte fest, Beides glaube, Beides bekenne gläubig! Sowohl Gott ist Christus, als Mensch ist Christus. Was für ein Gott ist Christus? Gleich mit dem Vater, Eins mit dem Vater. Was für ein Mensch ist Christus? Sohn der Jungfrau, der annahm vom Menschen die Sterblichkeit, nicht annahm die Verderblichkeit.

3. Diese Juden also sahen den Menschen und erkannten und glaubten dem Gott nicht, und unter Anderem habt ihr schon gehört, wie sie zu ihm sagten: „Du gibst Zeugniß von dir selbst, dein Zeugniß ist nicht wahr." Ihr habt auch gehört, was Jener antwortete, da es gestern gelesen und nach unseren Kräften besprochen wurde. Heute wurden diese Worte von ihm gelesen: „Ihr richtet nach dem Fleische." Darum, spricht er, saget ihr zu mir: „Du gibst von dir selber Zeugniß, dein Zeugniß ist nicht wahr," weil „ihr nach dem Fleische urtheilet," weil ihr den Gott [in mir] nicht erkennet und den Menschen sehet und durch Ver-

folgung des Menschen den verborgenen Gott beleidiget. Also „ihr richtet nach dem Fleische.“ Darum scheint es euch eine Anmaßung von mir, daß ich von mir selber Zeugniß gebe. Denn jeder Mensch, wenn er von sich ein löbliches Zeugniß ausstellen will, erscheint als anmaßend und stolz. Darum steht geschrieben:[1]) „Es lobe dich nicht dein eigener Mund, es mache dein Lob dein Nächster kund.“ Allein das ist zum Menschen gesagt. Denn wir sind schwach und reden vor Schwachen. Wir können Wahres sagen und lügen; obwohl wir die Wahrheit sagen sollen, können wir doch auch lügen, wenn wir wollen. Das Licht kann nicht lügen; es sei ferne, daß im Glanze des göttlichen Lichtes Finsternisse der Lüge sich finden. Es redete Jener als das Licht, redete als die Wahrheit; aber das Licht leuchtete in den Finsternissen, und die Finsternisse haben es nicht begriffen; darum urtheilten sie nach dem Fleische. „Ihr,“ sprach er, „richtet nach dem Fleische.“

4. „Ich richte Niemand.“ Richtet also unser Herr Jesus Christus Niemanden? Ist nicht Er es, von dem wir bekennen: auferstanden am dritten Tage, aufgefahren in den Himmel, sitzt er da zur Rechten des Vaters, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten? Ist nicht dieß unser Glaube, von dem der Apostel sagt:[2]) „Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zum Heile.“ Also wenn wir Dieses bekennen, reden wir da nicht wider den Herrn? Wir sagen, er werde kommen als Richter der Lebendigen und Todten; er aber sagt: „Ich richte Niemanden.“ — Diese Frage kann auf zwei Arten gelöst werden, so daß wir es entweder so verstehen: „Ich richte Niemand“ d. h. jetzt; wie er an einer andern Stelle sagt:[3]) „Ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um die Welt selig zu machen,“ wo er nicht sein Gericht verneint, sondern verschiebt. Oder wenigstens, weil er gesagt

---

1) Sprichw. 27, 2. — 2) Röm. 10, 10. — 3) Joh. 3, 17.

hatte: „Ihr richtet nach dem Fleische,“ fügte er so dazu: „Ich richte Niemand,“ daß man dabei denke: „nach dem Fleische.“ Es darf uns also gegen den Glauben, den wir festhalten und verkünden von Christus als Richter, keine Regung von Zweifel im Herzen zurückbleiben. Es kommt Christus, doch zuerst zu retten, hernach zu richten; Diejenigen zu richten zur Strafe, die sich nicht wollten retten lassen; Diejenigen einzuführen ins Leben, die durch Glauben das Heil nicht zurückwiesen. Die erste Funktion also unseres Herrn Jesu Christi ist ärztlich, nicht richterlich; denn wenn er gleich zuerst gekommen wäre, um zu richten, dann hätte er Niemand gefunden, dem er den Lohn der Gerechtigkeit ertheilen könnte. Weil er also Alle als Sünder sah und gar Keinen als frei [1]) vom Tode der Sünde, mußte zuerst sein Erbarmen in Vorschlag [2]) und dann das Gericht zum Austrag kommen; weil von ihm der Psalmist gesungen hatte: [3]) „Dein Erbarmen und Gericht will ich preisen, o Herr!“ Er sagt nämlich nicht „Gericht und Erbarmen“; denn wäre zuerst das Gericht, dann wäre kein Erbarmen; sondern zuerst Erbarmen und dann Gericht. Was heißt das: zuerst Erbarmen? Der Schöpfer des Menschen würdigte sich, Mensch zu sein; er machte sich zu dem, was er gemacht hatte, damit der nicht zu Grunde gehe, den er gemacht hatte. Was kann zu diesem Erbarmen noch hinzugefügt werden? Und dennoch fügte er hinzu: es war ihm zu wenig, Mensch zu werden — sondern auch von den Menschen verworfen zu werden; es war zu wenig verworfen zu werden — auch verunehrt zu werden; es war zu wenig verunehrt zu werden — auch getödtet zu werden; aber auch das ist zu wenig — durch den Tod des Kreuzes. Denn als seinen Gehorsam bis zum Tode der Apostel empfahl, war es ihm zu wenig, zu sagen: [4]) „Er ist gehorsam geworden bis zum Tode,“ denn nicht irgend-

---

1) D. h. nicht dem Tode verfallen.
2) Praerogare, ein gerichtlicher Ausdruck.
3) Ps. 100, 1. — 4) Phil. 2, 8.

welchem Tode, sondern er fügte hinzu: „dem Tode aber des Kreuzes." Ärger als dieser Tod war keine unter allen Todesarten; kurz, wo die heftigsten Schmerzen toben, das nennt man Kreuzigung, die ihren Namen hat vom Kreuz. Denn die gekreuzigt am Holz Hängenden, mit Händen und Füßen am Holz angenagelt, wurden langsamen Todes getödtet. Denn die Kreuzigung war keine Ermordung, sondern man lebte am Kreuze lange; nicht weil ein längeres Leben erwählt, sondern weil der Tod selbst verlängert wurde, damit der Schmerz nicht zu schnelle endigte. Sterben wollte er für uns; wir sagen zu wenig — gekreuzigt zu werden würdigte er sich, indem er bis zum Tode des Kreuzes gehorsam wurde. Er wählte die äusserste und ärgste Todesart, der allen Tod vernichten wollte; mit dem ärgsten Tode tödtete er allen Tod. Der ärgste nämlich war es, obwohl es die Juden nicht verstanden, denn vom Herrn war er erwählt worden. Denn ebendieses sein Kreuz sollte er einst zum Zeichen haben, ebendieses Kreuz sollte er einst als Trophäe über den besiegten Teufel auf die Stirnen der Gläubigen setzen, so daß der Apostel sprach:[1]) „Mir aber sei es ferne mich zu rühmen ausser im Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt." Nichts war damals im Fleische unerträglicher, Nichts ist jetzt auf der Stirne ehrenvoller. Was bewahrt der seinen Gläubigen, der mit solcher Ehre umgab seine Marter? Kurz — sie gehört jetzt nicht mehr zu den Strafen der Verurtheilten bei den Römern; denn wo das Kreuz Christi geehrt ist, da meint man, daß auch der Verurtheilte geehrt würde, wenn er gekreuzigt würde. Der also deßhalb kam, richtete Niemanden und erduldete die Bösen. Er ertrug ein ungerechtes Gericht, um ein gerechtes zu betreiben; aber darin, daß er ein ungerechtes ertrug, erwies er sein Erbarmen. Kurz, indem er so niedrig wurde, daß er sich am Kreuze erhöhen ließ, vertrug[2]) er

---

1) Gal. 6, 14.

2) Distulit (im Gegensatze zum vorhergehenden pertulit)

zwar seine Macht, aber publicirte sein Erbarmen. Wodurch vertrug er seine Macht? Weil er vom Kreuze nicht herabsteigen wollte, der vom Grabe aufstehen konnte. Wodurch publicirte er sein Erbarmen? Weil er am Kreuze hängend sprach:[1] „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." — Entweder also deßwegen, weil er nicht gekommen war, die Welt zu richten, sondern die Welt zu retten, hat er gesagt: „Ich richte Niemand," oder, wie ich erwähnte, weil er gesagt hatte: „Ihr richtet nach dem Fleische," hat er hinzugesetzt: „Ich richte Niemand," damit wir verstehen möchten, Christus richte nicht nach dem Fleische, wie er von den Menschen ist gerichtet worden.

5. Denn damit ihr Christum nun auch als Richter erkennet, so hört, was er weiter sagt: „Und wenn ich richte, so ist mein Gericht wahr." Sieh, da hast du auch den Richter, aber erkenne ihn als Retter, damit du ihn nicht empfindest als Richter. Warum aber sagte er, sein Gericht sei wahr? „Weil ich nicht allein bin," sagt er, „sondern ich und der mich gesandt hat, der Vater." Ich habe euch gesagt, Brüder, daß Johannes dieser hl. Evangelist sehr hoch fliegt; kaum kann man ihn mit dem Geiste fassen. Das Mysterium aber des so hoch Fliegenden muß ich Eurer Liebe darlegen. Sowohl bei dem Propheten Ezechiel als in der Apocalypse[2]) eben dieses Johannes, von dem das Evangelium ist, wird ein vierfaches Lebewesen geschildert, das vier Gesichter hat, eines Menschen, Rindes, Löwen, Adlers. Die vor uns die Mysterien der hl. Schriften behandelten, haben meistentheils unter diesem Lebewesen oder vielmehr unter

---

hat hier meines Erachtens nicht bloß die Bedeutung des Aufschiebens (verschleppen), sondern auch des Austragens (in's Gerede bringen). Denn dadurch, daß er sein Erbarmen publicirt und seine Macht verbirgt, bringt er sie (bei den Ungläubigen) gewissermaßen in Verdacht. Er will aber lieber einstweilen diese ins Gerede bringen als sein Erbarmen nicht bekannt machen.

1) Luk. 23, 34. — 2) Ezech. 1, 5 u. Apoc. 4, 6.

diesen Lebewesen die vier Evangelisten verstanden. Löwe sie befür König, weil der Löwe gewissermaßen als der König der Thiere erscheint wegen seiner Macht und schrecklichen Tapferkeit. Diese Gestalt wurde dem Matthäus zugetheilt, weil er im Geschlechtsregister des Herrn die Königsreihe verfolgte, wie der Herr durch den königlichen Stamm aus dem Samen des Königs David wäre. Lukas aber, weil er anfing mit dem Priesterthume Zacharias des Priesters, Meldung thuend vom Vater Johannes des Täufers, wurde das Rind zugewiesen, denn ein großes Opfer war das Rind beim Opfercülte der Priester. Dem Marcus wurde mit Recht der Mensch Christus zugewiesen, weil er weder von der königlichen Macht Etwas sagte noch mit der priesterlichen begann, sondern nur von dem Menschen Christus anfing. Diese alle gingen beinahe von dem Irdischen, d. h. von dem, was unser Herr Jesus auf Erde that, nicht ab; von seiner Gottheit haben sie wenig geredet, gleichsam auf Erden mit ihm wandelnd. Es bleibt noch der Adler; der ist Johannes, der erhabene Dinge verkündet und das innere und ewige Licht mit festen Augen betrachtet.[1] Es sollen ja auch die Jungen der Adler von ihren Eltern so erprobt werden, an der Kralle des Vaters nämlich aufgehangen und den Strahlen der Sonne ausgesetzt; wer fest hineinschaut, wird als Sohn anerkannt; wer mit dem Auge blinzelt, wird als unächt aus der Kralle fallen gelassen. Ihr seht also schon, wie Erhabenes der reden mußte, der dem Adler verglichen ist; und dennoch wagen auch wir, die am Boden kriechen, schwache und kaum von irgend einer Bedeutung unter den Menschen, Dieß zu behandeln und Dieß zu erklären, und glauben, es entweder fassen zu können, wenn wir denken, oder gefaßt zu werden, wenn wir sprechen.

6. Warum hab' ich das gesagt? Denn vielleicht könnte auf diese Worte hin Einer mit Recht zu mir sagen: Lege also das Buch weg! Was dein Maaß überschreitet, was

1) Lucis internae et aeternae — contemplator.

nimmst du das in deine Hand? Was vermissest du dazu deine Zunge? [1]) Darauf erwidere ich: Es gibt überflüssig viele Häretiker. Aber Gott ließ sie darum überhand nehmen, damit wir nicht immer mit Milch genährt werden und in unverständiger Kindheit bleiben. Denn weil sie es nicht verstanden, faßten sie es auf, wie sie wollten; indem sie es aber nicht richtig auffaßten, brachten sie den katholisch Gläubigen die lästigsten Fragen daher; es fingen die Herzen der Gläubigen an, beunruhigt zu werden und zu schwanken. Seitdem entstand für die Geistes-Männer, welche Etwas hinsichtlich der Gottheit unseres Herrn Jesu Christi nicht bloß im Evangelium gelesen, sondern auch verstanden hatten, die Nothwendigkeit, gegen die Waffen des Teufels die Waffen Christi zu erheben und über die Gottheit Christi gegen die falschen und trügerischen Lehrer nach möglichsten Kräften in offenstem Streite zu kämpfen, damit nicht, wenn sie schwiegen, Andere zu Grunde gingen. Denn Alle, welche von unserem Herrn Jesus Christus dachten, er sei von andrer Substanz als der Vater, oder es sei nur Christus allein, so daß er selbst sei der Vater, selbst sei der Sohn, selbst sei der hl. Geist; Alle auch, welche denken wollten, er sei nur ein Mensch gewesen, nicht der Mensch gewordene Gott oder so Gott, daß er in seiner Gottheit veränderlich wäre, oder so Gott, daß er nicht auch Mensch wäre, haben im Glauben Schiffbruch gelitten und wurden aus dem Hafen der Kirche getrieben, damit sie nicht durch ihre Unruhe die nächst ihnen befindlichen Schiffe leck machten. Diese Sache machte es nöthig, daß auch wir Geringste und, was uns betrifft, freilich Unwürdige, was aber Seine Barmherzigkeit betrifft, unter die Zahl seiner Verwalter Gestellte vor euch nicht schweigen von dem, was ihr entweder verstehen und mit mir bejubeln möget oder, wenn ihr es noch nicht verstehen könnet, glauben und so sicher im Hafen bleiben sollet.

---

1) Quid ei committis linguam tuam? Was wetzest du daran deine Zunge?

7. Ich will also reden — fasse es, wer kann, glaube es, wer nicht kann; — dennoch rede ich von dem, was der Herr sagt: „Ihr richtet nach dem Fleische, ich richte Niemanden," entweder jetzt oder nach dem Fleische. „Aber auch wenn ich richte, ist mein Gericht wahr." Warum ist dein Gericht wahr? „Weil ich nicht allein bin," sagt er, sondern ich und der mich gesandt hat, der Vater." Wie also, Herr Jesu? Wenn du allein wärest, wäre dann dein Gericht falsch? Und richtest du darum wahr, weil du nicht allein bist, sondern du und der Vater, der dich gesandt hat? Was soll ich antworten? Er selbst antworte: „Wahr," sagt er, „ist mein Gericht." Warum? „Weil ich nicht allein bin, sondern ich und der mich gesandt hat, der Vater." Wenn er bei dir ist, wie hat er dich gesandt? Er hat dich gesandt, und du bist bei ihm? So bist du also, auch als gesandt, nicht fortgegangen? Bist du denn sowohl zu uns gekommen als dort geblieben? Wie soll man das glauben, wie fassen? Auf diese zwei Fragen erwidere ich: Wie kann man das fassen, sagst du mit Recht; wie kann man es glauben, sagst du nicht mit Recht. Vielmehr darum glaubt man es füglich, weil man es nicht sogleich faßt; denn würde man es sogleich fassen, so bräuchte man es nicht zu glauben, weil man es sähe. Darum glaubst du es, weil du es nicht fassest; aber durch Glauben wirst du fähig, es zu fassen. Denn wenn du es nicht glaubst, wirst du es nie fassen, weil du unfähig bleiben wirst. Der Glaube also reinigt dich, damit das Verständniß dich erfülle. „Wahr ist," sagt er, „mein Gericht, weil ich nicht allein bin, sondern ich und der mich gesandt hat, der Vater." Also, Herr unser Gott Jesus Christus, deine Sendung ist deine Menschwerdung. So seh' ich's, so versteh' ich's; endlich so glaub' ich's, damit es nicht eine Anmaßung sei zu sagen: So versteh' ich's. Demnach auch hier ist unser Herr Jesus Christus, oder vielmehr er war hier dem Fleische nach, jetzt ist er hier der Gottheit nach; sowohl war er beim Vater, als auch verließ er den Vater nicht. Wenn es also heißt, als gesandt sei er zu uns gekommen, so wird damit seine Menschwerdung empfohlen, weil der Vater nicht Mensch geworden ist.

8. Denn Sabellianer hießen gewisse Häretiker, die auch Patripassianer genannt werden, welche sagen, der Vater selbst habe gelitten. Das sollst du nicht, o Katholik; denn bist du ein Vaterverwunder, so bist du selbst kein Gesunder.[1] Also verstehe unter der Sendung des Sohnes die Menschwerdung des Sohnes; daß aber der Vater Mensch geworden sei, glaube nicht; allein daß von dem Mensch gewordenen Sohne der Vater gewichen sei, glaube auch nicht. Jener trug das Fleisch, dieser war bei dem Sohne. Wenn der Vater im Himmel, der Sohn auf Erden war, wie war dann der Vater bei dem Sohne? Weil sowohl der Vater als der Sohn überall waren; denn Gott ist im Himmel nicht so, daß er nicht auf der Erde wäre. Höre Jenen, der dem Gerichte Gottes entfliehen wollte hin und nicht fand, wo. „Wohin soll ich gehen," sagt er,[2] „vor deinem Geiste, und vor deinem Angesichte wohin fliehen? Steig' ich zum Himmel auf, so bist du da." Von der Erde war die Frage; höre, was er weiter sagt. „Steig' ich zur Hölle hinab, so bist du da." Wenn es also auch bei der Hölle heißt, er sei da, was bleibt überhaupt, wo er nicht wäre? Denn die Stimme Gottes lautet beim Propheten:[3] „Himmel und Erde erfülle ich." Überall also ist der, der durch keinen Ort eingeschlossen wird. Wende dich nicht von ihm ab, und er ist bei dir. Willst du zu ihm gelangen, sei nicht träge, zu lieben; denn nicht mit den Füßen, sondern mit Affekten läufst du; an einem Orte bleibend kommst du, wenn du glaubst und liebst. Also überall ist er; wenn er überall ist, wie ist er

---

1) Si fueris Patripassianus, non eris sanus. Patripassianer ist Einer, der den Vater leiden läßt und ihn dadurch beleidigt und gewissermaßen ihm ein Leid anthut. Sanus ist ohne Zweifel hier in mehrfacher Bedeutung zu nehmen, da es sowohl die gesunde Vernunft als die gesunde Glaubenslehre, die Gesundheit der Seele durch Heilung von der Sünde und die künftige Seligkeit bezeichnet.

2) Ps. 138, 7. — 3) Jr. 23, 24.

beim Sohne nicht? Ist etwa der bei dem Sohne nicht, der, wenn du glaubst, auch bei dir ist?

9. Warum also ist wahrhaft sein Gericht, als weil er wahrhaft der Sohn ist? Denn so hat er gesagt: „Auch wenn ich richte, ist mein Gericht wahr, weil ich nicht allein bin, sondern ich und der mich gesandt hat, der Vater;" gleich als sagte er: „Mein Gericht ist wahr," weil ich der Sohn Gottes bin. Wodurch beweisest du, daß du der Sohn Gottes bist? „Weil ich nicht allein bin, sondern ich und der mich gesandt hat, der Vater." Erröthe, Sabellianer, du hörst den Sohn, du hörst den Vater. Der Vater ist Vater; der Sohn ist Sohn. Er sagte nicht: Ich bin der Vater, und ich Derselbe bin der Sohn; sondern: „Ich bin nicht allein," sagt er. Warum bist du nicht allein? Weil der Vater bei mir ist. „Ich und der mich gesandt hat, der Vater;" du hörst: „Ich und der mich gesandt hat." Verliere nicht eine Person, unterscheide die Personen! Unterscheide mit Verständniß, trenne nicht durch Untreue (Irrglauben), damit du nicht hinwieder, gleichsam der Charybdis entfliehend, in die Scylla gerathest. Es verschlang dich nämlich der Strudel der Gottlosigkeit der Sabellianer, so daß du sagtest, Derselbe sei der Vater, welcher der Sohn ist; jetzt hast du gelernt: „Ich bin nicht allein, sondern ich und der mich gesandt hat, der Vater." Du erkennst an, daß der Vater Vater ist, und der Sohn Sohn ist. Du anerkennst es mit Recht; aber sage nicht: der Vater ist größer, der Sohn ist geringer; sage nicht: der Vater ist Gold, der Sohn ist Silber. Eine Substanz ist's, eine Gottheit, eine Gleichewigkeit, vollkommene Gleichheit, Unähnlichkeit keine. Denn wenn du glaubst, ein Anderer sei Christus, nicht der, welcher Vater ist, ihn jedoch in Etwas der Natur nach für verschieden hältst, so bist du zwar der Charybdis entgangen, aber hast Schiffbruch gelitten an den Klippen der Scylla. Schiff' in der Mitte, meide beide gefährliche Seiten! Der Vater ist Vater, der Sohn ist Sohn. Schon sagst du: der Vater ist Vater, der Sohn ist Sohn; gut bist du der Gefahr des verschlingenden Strudels entgangen; was willst du auf die andere

Seite geben, daß du sagst: Etwas Anderes ist der Vater, etwas Anderes der Sohn? Ein Anderer ist er — richtig; etwas Anderes — unrichtig! Ein Anderer nämlich ist der Sohn, weil er nicht Derselbe ist, welcher Vater ist; und ein Anderer der Vater, weil nicht Derselbe, welcher Sohn; nicht jedoch etwas Anderes, weil Dasselbe ist sowohl der Vater als der Sohn. Was heißt das: Dasselbe? Es ist ein Gott. Ihr habt gehört: „Ich bin nicht allein, sondern ich und der mich gesandt hat, der Vater;" höre, wie du glauben sollst an den Vater und Sohn, höre den Sohn selbst:[1] „Ich und der Vater sind Eins." Er sagte nicht: Ich bin der Vater, oder: Ich und der Vater ist Einer; sondern wenn er sagt: Ich und der Vater sind Eins, so höre Beides, sowohl „Eins", als auch „wir sind," und du wirst sowohl von der Charybdis als von der Scylla befreit werden. In diesen zwei Worten — daß er sagte „Eins", befreit er dich von Arius, daß er sagte „sind," befreit er dich von Sabellius. Wenn „Eins," also nicht Verschiedenes, wenn „wir sind," also sowohl der Vater als der Sohn. Denn „wir sind" würde er nicht sagen von Einem, aber auch „Eins" würde er nicht sagen von Verschiedenem. Also darum sprach er: „Mein Gericht ist wahr," damit du kurz hörest: Ich bin der Sohn Gottes. Aber so versichere ich dir, sagt er, daß Ich der Sohn Gottes bin, daß du verstehest: der Vater ist bei mir; nicht so bin ich der Sohn Gottes, daß ich ihn verlassen hätte; nicht so bin ich hier, daß ich bei ihm nicht wäre; nicht so ist er dort, daß er bei mir nicht wäre; Knechtsgestalt nahm ich an, aber die Gestalt Gottes verlor ich nicht; „ich bin" also, sagt er, „nicht allein, sondern ich und der mich gesandt hat, der Vater."

10. Gesprochen hatte er vom Gerichte, vom Zeugnisse will er sprechen. „In eurem Gesetze," sagt er, „steht geschrieben, daß das Zeugniß zweier Menschen wahr ist. Ich nun gebe von mir Zeugniß, und Zeugniß gibt von mir, der

---

1) Joh. 10, 3.

mich gesandt hat, der Vater." Er erklärte ihnen auch das Gesetz, wenn sie nicht undankbar wären. Eine große Frage nämlich ist es, meine Brüder, und gar sehr scheint es mir, es liege etwas Geheimnißvolles darin, wo Gott gesagt hat:[1] „Im Munde zweier oder dreier Zeugen wird jedes Wort feststehen." Sucht man die Wahrheit durch zwei Zeugen? Ja freilich, so ist es der Brauch bei den Menschen; aber doch kann es sein, daß auch zwei lügen. Die keusche Susanna wurde durch zwei Zeugen bedrängt,[2] waren sie etwa darum, weil es zwei waren, keine falschen Zeugen? Von zweien sagen wir oder dreien? Ein ganzes Volk log gegen Christus.[3] Wenn also ein ganzes, aus einer großen Menge bestehendes Volk als falscher Zeuge erfunden wurde, wie ist es zu nehmen: „Im Munde zweier oder dreier Zeugen wird jedes Wort feststehen," ausser daß dadurch auf mysteriöse Weise die Trinität empfohlen wurde, in welcher der ewige Bestand der Wahrheit ist? Willst du einen guten Handel haben? Habe als zwei oder drei Zeugen den Vater und Sohn und hl. Geist. Kurz, als Susanna, das keusche Weib und die treue Gattin, von zwei falschen Zeugen bedrängt wurde, war die Trinität ihr im Gewissen und im Verborgenen günstig; jene Trinität erweckte im Verborgenen einen Zeugen in Daniel und überführte die zwei. Also weil „in eurem Gesetze geschrieben steht, das Zeugniß zweier Menschen sei wahr," so nehmt unser Zeugniß an, damit ihr nicht das Gericht empfindet! Denn „ich", sagt er, „richte Niemand," aber „Zeugniß gebe ich von mir;" ich verschiebe das Gericht, nicht verschiebe ich das Zeugniß.

11. Erwählen wir uns, Brüder, gegen die Zungen der Menschen, gegen die schwachen Muthmaßungen des menschlichen Geschlechtes Gott zum Richter, Gott zum Zeugen. Denn nicht hält er es unter seiner Würde, Zeuge zu sein, der Richter ist, oder wird er befördert, wenn er Richter

---

1) Deuter. 19, 15 u. Matth. 18, 16. — 2) Dan. 13, 36. — 3) Luk. 23, 1.

wird, weil, der Zeuge ist, selbst Richter sein wird. Warum selbst Zeuge? Weil er keinen Anderen braucht, um zu erkennen, wer du bist. Warum selbst Richter? Weil er selbst die Macht hat, todt und lebendig zu machen, zu verdammen und freizusprechen, in die Hölle zu stürzen und in den Himmel zu erheben, dem Teufel zu überweisen und mit den Engeln zu krönen. Weil also er selbst diese Macht hat, ist er Richter. Weil er aber, um dich zu erkennen, keinen anderen Zeugen braucht, darum sieht er dich jetzt, der dann dich richtet; du kannst ihn nicht täuschen, wann er anfängt zu richten. Denn du nimmst dir keine falschen Zeugen, die den Richter hintergehen könnten, wenn er anfängt dich zu richten. Gott sagt Dieß zu dir: Als du verachtetest, sah ich; und als du nicht glaubtest, vernichtete ich mein Urtheil nicht; ich schob es auf, nicht hob ich es auf. Du hast nicht hören wollen, was ich vorschrieb, du wirst fühlen, was ich vorhersagte. Wenn du aber hörst, was ich vorschrieb, wirst du die Übel nicht empfinden, die ich vorhersagte, sondern die Güter empfangen, die ich versprach.

12. Daß ja Keinen irre mache, was er sagt: „Wahr ist mein Gericht, weil ich nicht allein bin, sondern ich und der mich gesandt hat, der Vater;“ während er anderswo gesagt hat:[1] „Der Vater richtet Niemanden, sondern alles Gericht gab er dem Sohne.“ Schon früher haben wir über diese Worte des Evangeliums gehandelt, und jetzt erinnern wir, daß Dieß nicht darum gesagt ist, weil der Vater nicht dabei sein wird, wenn der Sohn richtet, sondern weil den Guten und Bösen im Gerichte nur der Sohn erscheinen wird in der Gestalt, in der er gelitten hat, auferstanden und in den Himmel gefahren ist. Den Jüngern nämlich, die ihn damals in den Himmel fahren sahen, erscholl eine englische Stimme:[2] „So wird er kommen, wie ihr ihn gen Himmel fahren sahet,“ d. h. in der Menschengestalt, in der er gerichtet wurde, wird er richten, damit auch jene Prophezie

1) Joh. 5, 22. — 2) Apostelgesch. 1, 11.

erfüllt werde:[1]) „Sie werden sehen, in wen sie gestochen haben." Mit den Gerechten aber, die ins ewige Leben gehen, werden wir ihn sehen, wie er ist; das wird nicht das Gericht über die Lebendigen und die Todten sein, sondern der Lohn nur der Lebendigen.

13. Ebenso beirre es Keinen, daß er sagt: „In eurem Gesetze steht geschrieben, daß das Zeugniß zweier Menschen wahr ist," und Keiner meine darum, es sei das nicht das Gesetz Gottes gewesen, weil es nicht heisse: Im Gesetze Gottes; er wisse, so sei gesagt: „In eurem Gesetze," als ob er sagte: In dem Gesetze, das euch gegeben wurde; von wem sonst, als von Gott? Wie wir sagen: „Unser tägliches Brod," und doch sagen wir: „Gib uns heute."[2])

---

1) Zach. 12, 10 u. Joh. 19, 37. — 2) Matth. 6, 11.

Siebenunddreissigster Vortrag.

(Gehalten am Tage nach dem sechsunddreissigsten Vortrage, an einem Sonntage.)

Von da an:

„Da sagten die Juden: Wo ist dein Vater?“

bis dahin:

„Und Niemand ergriff ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen.“

Joh. 8, 19—20.

1. Was im hl. Evangelium kurz gesagt wird, darf nicht kurz erklärt werden, damit, was gehört wird, verstanden werde. Denn die Worte des Herrn sind wenige, aber groß; sie sind nicht nach der Zahl zu schätzen, sondern nach dem Gewichte, und nicht darum zu verachten, weil wenige, sondern darum zu untersuchen, weil groß. Ihr, die ihr gestern da waret, habt gehört; wie wir konnten, handelten wir von dem, was der Herr sagt: „Ihr richtet nach dem Fleische, ich richte Niemand. Aber auch wenn ich richte, ist mein Gericht wahr, weil ich nicht allein bin, sondern ich und der mich gesandt hat, der Vater. In eurem Gesetze steht geschrieben, daß das Zeugniß zweier Menschen wahr ist. Ich

gebe Zeugniß von mir, und Zeugniß gibt von mir, der mich gesandt hat, der Vater." Über diese Worte wurde gestern, wie gesagt, euren Ohren und Herzen eine Rede entrichtet. Als der Herr Dieses gesagt hatte, legten Jene, welche hörten: „Ihr richtet nach dem Fleische," das an den Tag, was sie hörten. Sie antworteten nämlich dem Herrn, der von Gott als seinem Vater redete, und sagten: „Wo ist dein Vater?" Sie nahmen den Vater Christi fleischlich, weil sie die Worte Christi nach dem Fleische beurtheilten. Es war aber der, welcher redete, im Äusseren Fleisch, im Verborgenen das Wort, Mensch als offenbar, Gott als verborgen. Sie sahen die Bekleidung und verachteteten das Bekleidete; sie verachteten es, weil sie es nicht erkannten; sie erkannten es nicht, weil sie es nicht sahen; sie sahen es nicht, weil sie blind waren; blind waren sie, weil sie nicht glaubten.

2. Laßt uns nun auch sehen, was der Herr hierauf antwortete. „Wo ist," sagten sie, „dein Vater?" Wir hörten nämlich dich sagen: „Ich bin nicht allein, sondern ich und der mich gesandt hat, der Vater;" wir sehen nur dich, deinen Vater sehen wir nicht bei dir; wie sagtest du, du seist nicht allein, sondern mit deinem Vater? Oder zeige uns, daß dein Vater mit dir sei! Und der Herr: Seht ihr etwa mich, daß ich euch den Vater zeigen soll? Denn das sagt er weiter, das antwortet er mit eigenen Worten, von welchen Worten wir die Erklärung vorausgehen ließen. Denn sehet, was er sagte: „Weder mich kennet ihr noch meinen Vater. Wenn ihr mich kennetet, würdet ihr vielleicht auch meinen Vater kennen. Ihr sagt also: „Wo ist dein Vater?" Als ob ihr mich schon kennetet, als ob mein Ganzes das wäre, was ihr sehet." Also weil ihr mich nicht kennt, darum zeige ich euch meinen Vater nicht. Ihr haltet mich nämlich für einen Menschen, darum fraget ihr nach meinem Vater als nach einem Menschen, weil ihr nach dem Fleische richtet. Weil aber nach dem, was ihr sehet, ich etwas Anderes bin, und etwas Anderes nach dem, was ihr nicht sehet, von meinem Vater aber ich rede als Verborgener vom Verbor-

genen, so ist es das Erste, daß ihr mich erkennet, dann werdet ihr auch meinen Vater kennen.

3. „Denn wenn ihr mich kennen würdet, würdet ihr vielleicht auch meinen Vater kennen." Wenn der, der Alles weiß, sagt „vielleicht," so zweifelt er nicht, sondern tadelt. Denn gib Acht, wie tadelnsweise gebraucht wird dieses „Vielleicht," welches ein Ausdruck des Zweifels zu sein scheint. Aber ein Ausdruck des Zweifels ist es, wenn es von einem Menschen gebraucht wird, der darum zweifelt, weil er nicht weiß; wenn aber von Gott ein Ausdruck des Zweifels gebraucht wird, so wird, da ja Gott gewiß Nichts verborgen ist, durch diesen Zweifel der Unglaube gerügt, nicht muthmaßt die Gottheit. Die Menschen nämlich zweifeln über diejenigen Dinge, die sie gewiß wissen, bisweilen vorwurfsweise, d. h. sie setzen einen Ausdruck des Zweifels, da sie doch im Herzen nicht zweifeln; wie wenn du über deinen Diener aufgebracht bist und sagst: Du verachtest mich, gib Acht, vielleicht bin ich dein Herr. Darum sagt auch der Apostel zu Einigen, die ihn verachteten: [1]) „Ich meine aber, auch ich habe den Geist Gottes." Wer sagt: „Ich meine," scheint zu zweifeln, aber Jener tadelte, er zweifelte nicht. Auch Christus der Herr selbst sagt an einer andern Stelle, den künftigen Unglauben des Menschengeschlechtes tadelnd: [2]) „Wenn der Sohn des Menschen kommen wird, meinst du, er wird Glauben finden auf Erden?"

4. Bereits, wie ich denke, habt ihr verstanden, in welchem Sinne das „Vielleicht" gesagt sei, damit nicht ein Wortwäger und Silbenstecher, als Einer, der den Sprachgebrauch verstehe, [3]) ein Wort tadle, welches das Wort gesagt hat, und beim Tadel gegen das Wort Gottes nicht beredt, sondern stumm bleibe. Denn wer redet so, wie das Wort redet, welches im Anfange bei Gott war? Du sollst nicht diese Worte da betrachten und nach diesen gewöhnlichen Worten

1) I. Kor. 7, 40. — 2) Luk. 18, 8.
3) Veluti latine loqui sciens.

jenes Wort bemessen wollen, welches Gott ist. Du hörst nämlich „Wort" und achtest es gering; höre „Gott" und fürchte dich! Im Anfange war das Wort; du denkst an dein Alltags-Gerede und sagst bei dir: Was ist ein Wort? Was Großes ist ein Wort? Es erschallt und verhallt; durch Erschütterung der Luft schlägt es an's Ohr, und dann ist es nicht mehr. Höre weiter: Das Wort war bei Gott; es blieb, es verging nicht im Schallen. Du mißachtest es vielleicht noch — Gott war das Wort. Bei dir selbst, o Mensch, wenn in deinem Herzen ein Wort ist, ist es etwas Anderes als ein Schall; aber das Wort, das bei dir ist, sucht, um zu mir herüberzukommen, den Schall gleichsam als Fahrzeug. Es nimmt also den Schall, setzt sich gewissermaßen ins Fahrzeug, durchfährt die Luft, kommt zu mir und entfernt sich nicht von dir. Der Schall aber, um zu mir zu kommen, ging von dir weg und bleibt auch nicht bei mir. Ist nun etwa das Wort, das in deinem Herzen war, beim Vergehen des Schalles auch vergangen? Was du dachtest, sprachst du; und damit zu mir käme, was bei dir verborgen war, hast du Silben erschallen lassen; der Schall der Silben führte deinen Gedanken an mein Ohr; durch mein Ohr drang dein Gedanke in mein Herz; der vermittelnde Schall verflog; jenes Wort aber, das den Schall annahm, war, bevor du schalltest, bei dir; weil du geschallt hast, ist es bei mir und ging nicht fort von dir. Das beachte, du Schalluntersucher; das Wort Gottes mißachtest du, der du das Wort des Menschen nicht begreifst!

5. Es weiß also Alles, durch den Alles gemacht ist, und dennoch tadelt er zweifelsweise: „Wenn ihr mich kennetet, würdet ihr vielleicht auch meinen Vater kennen." Er tadelt die Ungläubigen. Denn einen ähnlichen Ausspruch that er auch zu den Jüngern, aber dort ist der Ausdruck des Zweifels nicht, weil dort kein Grund war, den Unglauben zu tadeln. Denn was er jetzt zu den Juden sagte: „Wenn ihr mich kennetet, würdet ihr vielleicht auch meinen Vater kennen," sagte er auch zu den Jüngern, als ihn Philippus fragte oder

vielmehr aufforderte und sprach:[1] „Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns," gleich als sagte er: dich kennen wir auch selbst schon, du bist uns erschienen, wir haben dich gesehen, du hast dich gewürdigt uns zu erwählen, wir sind dir nachgefolgt, deine Wunder sahen wir, deine Worte des Heils hörten wir, deine Gebote empfingen wir, deine Verheissungen hoffen wir, viel hast du durch deine Macht uns zu verleihen dich gewürdigt; aber dennoch, obwohl wir dich sehen, brennen wir, weil wir den Vater noch nicht kennen, vor Verlangen, ihn zu sehen, den wir noch nicht kennen; und darum, weil wir dich kennen, aber das uns nicht genügt, bis wir auch den Vater erkennen, zeige uns den Vater, und es genügt uns. Und der Herr sprach, damit sie wüßten, daß sie nicht kenneten, was sie schon zu kennen meinten: „So lange bin ich bei euch, und ihr kennt mich nicht? Philippus, wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen." Enthält etwa dieser Ausspruch ein Wort des Zweifels? Sprach er etwa: Wer mich gesehen hat, hat vielleicht auch den Vater gesehen? Warum? Weil ein Gläubiger hörte, und nicht ein Glaubensverfolger; darum war der Herr kein Tadler, sondern ein Lehrer. „Wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen," und hier: „Wenn ihr mich kennetet, würdet ihr auch meinen Vater kennen;" lassen wir das Wort weg, wodurch der Unglaube der Hörer bezeichnet ist, so ist es derselbe Ausspruch.

6. Schon gestern haben wir Eurer Liebe bemerkt und gesagt, die Aussprüche Johannes des Evangelisten, worin er uns erzählt, was er von dem Herrn gelernt hat, wären, wo möglich, nicht einmal zu durchprüfen gewesen, wenn nicht die Erdichtungen der Häretiker dazu trieben. Kurz also haben wir gestern Eurer Liebe bedeutet, es gebe Häretiker, die Patripassianer genannt werden oder von ihrem Urheber Sabellianer; diese sagen, Derselbe sei der Vater, welcher der Sohn ist; verschieden seien die Namen, eine aber die Person.

---

1) Joh. 14, 8.

Wenn er will, sagen sie, ist er Vater; wenn er will, Sohn, jedoch es ist Einer. Ebenso gibt es andere Häretiker, welche Arianer heissen. Sie bekennen zwar als einigen Sohn des Vaters unsern Herrn Jesum Christum, Jenen als Vater des Sohnes, Diesen als Sohn des Vaters; der, welcher der Vater ist, sei nicht der Sohn, der, welcher der Sohn ist, sei nicht der Vater. Sie bekennen die Erzeugung, aber leugnen die Gleichheit. Wir, d. h. der katholische Glaube, der da stammt von der Lehre der Apostel, der gepflanzt ist in uns, durch die Reihe der Nachfolgerschaft empfangen, unversehrt den Nachkommen zu überliefern, hat zwischen Beiden, d. h. zwischen beiden Irrthümern die Wahrheit festgehalten. Im Irrthume der Sabellianer ist der Eine allein, Derselbe ist der Vater, welcher der Sohn; im Irrthume der Arianer ist ein Anderer zwar der Vater, ein Anderer der Sohn; aber dieser Sohn ist nicht bloß ein Anderer, sondern auch etwas Anderes; du in der Mitte, was ist's? Du schloßest den Sabellianer aus, schließ' auch den Arianer aus. Der Vater ist Vater, der Sohn ist Sohn; ein Anderer, nicht Anderes, denn „ich und der Vater," sagt er, „sind Eins;" wie ich auch gestern, so gut ich konnte, erklärt habe. Wenn er hört: „sind," gehe beschämt von dannen der Sabellianer; wenn er hört: „Eins," gehe beschämt von dannen der Arianer; es steure der Katholik zwischen Beiden das Schifflein seines Glaubens, weil an Beiden Schiffbruch zu befürchten ist. Sag' also du, was das Evangelium sagt: „Ich und der Vater sind Eins;" also nicht Verschiedenes, weil „Eins"; nicht Einer, weil „wir sind."

7. Kurz vorher sagte er: „Mein Gericht ist wahr, weil ich nicht allein bin, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat," gleich als sagte er: Darum ist mein Gericht wahr, weil ich der Sohn Gottes bin, weil ich Wahrheit rede, weil ich die Wahrheit selbst bin. Diese verstanden es fleischlich und sagten: „Wo ist dein Vater?" Nun hör', Arianer: „Weder mich kennt ihr noch meinen Vater;" denn „wenn ihr mich kennetet, würdet ihr auch meinen Vater kennen." Was heißt das: „Wenn ihr mich kennetet, würdet

ihr auch meinen Vater kennen," als: Ich und der Vater sind Eins? Wann du Jemand siehst, der Jemand ähnlich ist, — Eure Liebe merke auf, es ist eine tägliche Rede; es sei euch nicht schwierig, wovon ihr seht, es sei gewöhnlich, — wenn du also Jemand siehst, der Jemand ähnlich ist, und du kennst den, dem er ähnlich ist, so sagst du verwundert: Wie ähnlich ist dieser Mensch jenem Menschen! Das würdest du nicht sagen, wenn es nicht zwei wären. Da sagt der, welcher den nicht kennt, dem du ihn ähnlich nennst: Wirklich, ist er ähnlich? Und du zu ihm: Wie doch, kennst du den und den nicht? Und Jener sagt: Nein. Um ihm nun den, den er nicht kennt, kenntlich zu machen durch den Gegenwärtigen, den er sieht, antwortest du und sagst: Hast du Diesen gesehen, dann hast du auch Jenen gesehen. Damit hast du gewiß nicht behauptet, es sei Einer, und geleugnet, daß es Zwei sind, sondern wegen der Ähnlichkeit hast du diese Antwort gegeben: Kennst du den, so kennst du auch Jenen; denn er ist ihm sehr ähnlich und gar nicht verschieden. So sagt auch der Herr: „Wenn ihr mich kennetet, würdet ihr auch meinen Vater kennen," nicht weil der Sohn der Vater ist, sondern weil der Sohn dem Vater ähnlich ist. Es erröthe der Arianer. Dank sei dem Herrn, daß auch der Arianer selbst vom sabellianischen Irrthum entfernt ist und kein Patripassianer ist; er sagt nicht, der Vater selbst sei in's Fleisch gekleidet zu den Menschen gekommen, er habe gelitten, er sei auferstanden und gewissermaßen zu sich selbst aufgefahren; das sagt er nicht, er erkennt mit mir an, der Vater sei der Vater, und der Sohn sei der Sohn. Aber, o Bruder, du bist jenem Schiffbruch entgangen, warum fährst du hin in den andern? Der Vater ist der Vater, der Sohn ist der Sohn. Warum nennst du ihn unähnlich, warum ungleich, warum eine andere Substanz? Wenn er unähnlich wäre, würde er dann etwa zu seinen Jüngern sagen: „Wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen"? Würde er etwa zu den Juden sagen: „Wenn ihr mich kennetet, würdet ihr auch meinen Vater

kennen"? Woher wäre das wahr, wenn nicht auch das wahr wäre: „Ich und der Vater sind Eins"?

8. „Diese Worte redete Jesus beim Schatzkasten, lehrend im Tempel," mit großer Zuversicht, ohne Scheu. Denn er würde nicht leiden, was er nicht wollte, der auch nicht geboren würde, wenn er nicht wollte. Ferner, was folgt? „Und Niemand ergriff ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen." Da glauben nun wieder Einige, wenn sie das hören, Christus der Herr sei unter dem Schicksal gestanden, und sagen: Sieh, Christus hatte ein Schicksal. O wenn dein Herz nicht ungeschickt wäre, würdest du an kein Geschick glauben.[1]) Wenn der Spruch des Schicksals, wie es Einige nennen, von Sprechen herkommt, wie hat das Wort einen Spruch über sich, wenn ja in diesem Worte selbst Alles ist, was geschaffen ward? Denn Gott hat Nichts hergestellt, was er vorher nicht wußte; in seinem Worte war, was geworden ist. Die Welt ist geworden; sie ist sowohl geworden, als auch war sie darin. Wie ist sie sowohl geworden, als auch war sie darin? Weil das Haus, das der Baumeister baut, zuerst in der Kunst war und darin auf bessere Weise war, ohne Alterung, ohne Einsturz; doch um die Kunst zu zeigen, stellt er das Haus her; und es ging gewissermaßen das Haus hervor aus dem Hause;[2]) und wenn das Haus einstürzt, die Kunst bleibt. So war im Worte Gottes Alles, was geschaffen wurde, weil Gott Alles in Weisheit gemacht[3]) und mit Bewußtsein gemacht hat; denn nicht, weil er es gemacht hat, hat er es kennen gelernt, sondern weil er es kannte, hat er es gemacht. Uns ist es kund, weil es gemacht ist; ihm wenn es nicht bekannt wäre, so wäre es nicht gemacht worden. Vorher ging also

---

1) Vgl. ob. 31, 5. Hier heißt es weiter: Si fatum, sicut nonnulli intellexerunt, a fando dictum est; das mußte, wenn man die Stelle übersetzen soll, ein wenig geändert werden.

2) Diese Bemerkung ist schon von Aristoteles gemacht: Metaph. VIII. 7.

3) Ps. 103, 24.

das Wort; und was ist vor dem Worte Gottes? Durchaus Nichts. Denn wenn Etwas vorher wäre, dann wäre nicht gesagt: „Im Anfange war das Wort," sondern im Anfange ist das Wort geworden. Kurz, von der Welt was sagt Moses? „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde." Er schuf, was nicht war; wenn er also schuf, was nicht war, was war vorher? „Im Anfange war das Wort." Und woher Himmel und Erde? „Alles ist durch dasselbe gemacht." Du also stellst Christum unter das Geschick? Wo sind die Geschicke? Im Himmel, sagst du, in der Ordnung und den Bewegungen der Gestirne. Wie also hat der ein Schicksal über sich, durch welchen Himmel und Gestirne gemacht sind, da doch dein Wille, wenn du recht gesinnt bist, sogar die Gestirne übersteigt? Oder, weil du weißt, das Fleisch Christi sei unter dem Himmel gewesen, meinst du deßhalb, auch die Macht Christi sei dem Himmel untergeben?

9. Höre, du Thor: „Seine Stunde war noch nicht gekommen," nicht wo er zu sterben gezwungen werden, sondern wo er sich würdigen würde, getödtet zu werden. Er wußte nämlich selbst, wann er sterben solle; er hatte Alles im Auge, was von ihm vorhergesagt wurde, und wartete auf die Vollendung von Allem, was als vor seinem Leiden geschehen sollend vorhergesagt war, damit, wenn es erfüllt wäre, dann auch das Leiden einträte, nach der Ordnung seiner Heilswirksamkeit, nicht durch Schicksals-Nothwendigkeit. Kurz, höret, um es zu erproben! Unter Anderem, was von ihm prophezeit wurde, steht auch geschrieben:[1]) „Sie thaten in meine Speise Galle, und in meinem Durste tränkten sie mich mit Essig." Wie das geschehen sei, erfahren wir im Evangelium. Zuerst gaben sie ihm Galle; er nahm sie, kostete und spie sie fort. Hernach, als er am Kreuze hing, sprach er, damit alles Vorhergesagte erfüllt würde: „Mich dürstet." Sie nahmen einen Schwamm, mit Essig gefüllt, banden ihn an einen Hollunder und reichten ihn

1) Ps. 68, 22.

dem Hängenden; er nahm und sprach: „Es ist vollbracht." Was heißt das: Es ist vollbracht? Erfüllt ist Alles, was vor meinem Leiden geweissagt war; also was thue ich noch hier? Zuletzt, nachdem er gesagt hatte: Es ist vollbracht, neigte er das Haupt und gab den Geist auf. Haben etwa auch die neben ihm gekreuzigten Räuber, wann sie wollten, ausgehaucht? Sie wurden gehalten von den Banden des Fleisches, weil sie nicht waren die Schöpfer des Fleisches; angenagelt wurden sie lang gefoltert, weil sie Nichts über die Schwäche vermochten. Der Herr aber nahm, wann er wollte, im jungfräulichen Schooße Fleisch an; wann er wollte, trat er unter die Menschen; so lang er wollte, lebte er unter den Menschen; wann er wollte, schied er vom Fleische; das war Sache der Macht, nicht der Nothwendigkeit. Diese Stunde wartete er ab, nicht des Geschicks, sondern die schickliche und freiwillige, damit zuerst Alles erfüllt würde, was vor seinem Leiden erfüllt werden sollte. Denn wie stand der unter der Nothwendigkeit des Schicksals, der an einem anderen Orte sprach:[1]) „Ich habe Macht, meine Seele hinzugeben, und habe Macht, sie wieder anzunehmen; Niemand nimmt sie von mir, sondern ich gebe sie von mir selbst hin und nehme sie wieder an"? Er zeigte diese Macht, als die Juden ihn suchten. „Wen suchet ihr?" sprach er. „Und jene: Jesum. Und Er: Ich bin's. Beim Hören dieser Stimme wichen sie rückwärts und fielen."[2])

10. Es sagt Einer: Wenn das in seiner Macht war, warum ist er, da die Juden ihn, als er dahing, verhöhnten und sagten:[3]) „Wenn er Gottes Sohn ist, steige er herab vom Kreuze," nicht herabgestiegen, um ihnen seine Macht durch sein Herabsteigen zu beweisen? Weil er Geduld lehrte, darum verschob er die Macht. Denn wenn er bewogen durch ihre Worte herabstiege, so könnte er als vom Schmerze der Schmähungen besiegt erscheinen. Sofort stieg er nicht herab, er blieb fest, um hernach, wann er wollte,

1) Joh. 10, 18. — 2) Joh. 18, 4. — 3) Matth. 27, 40.

zu scheiden. Denn was war es Großes für ihn, vom Kreuze herabzusteigen, der im Stande war vom Grabe zu erstehen? Mögen also wir, für die Dieses geleistet wurde, erkennen, daß die Macht unseres Herrn Jesu Christi damals sich verbarg, um offenbar zu werden im Gerichte, von dem es heißt: [1]) „Gott wird offenbar kommen, unser Gott, und wird nicht schweigen." Was heißt das: „Er wird offenbar kommen?" Weil er verborgen kam, wird er offenbar kommen, „unser Gott," d. h. Christus. „Und er wird nicht schweigen." Was heißt: „Er wird nicht schweigen?" Weil er zuerst geschwiegen hat. Wo schwieg er? Als er gerichtet wurde, damit auch das erfüllt würde, was der Prophet vorhergesagt hatte: [2]) „Wie ein Schaf zur Schlachtung ist er geführt worden, und wie ein Lamm vor seinem Scheerer lautlos, so öffnete er seinen Mund nicht." Wenn er also nicht leiden wollte, so würde er nicht leiden; wenn er nicht litte, so würde jenes Blut nicht vergossen; wenn jenes Blut nicht vergossen würde, so würde die Welt nicht erlöst. Sagen wir also Dank sowohl für die Macht seiner Gottheit als für die Erbarmung seiner Schwachheit; sowohl für die verborgene Macht, die die Juden nicht kannten, wovon soeben zu ihnen gesagt wurde: [3]) „Weder mich kennt ihr, noch meinen Vater," als auch für das angenommene Fleisch, das die Juden kannten, und dessen Vaterland sie wußten, wovon er an einer anderen Stelle zu ihnen sprach: [4]) „Sowohl mich kennt ihr, als woher ich sei, wißt ihr." Beides laßt uns erkennen in Christo, sowohl wodurch er gleich ist dem Vater, als wodurch größer als er ist der Vater. Jenes ist das Wort, dieses das Fleisch, jenes ist Gott, dieses der Mensch; aber Einer ist Christus, der Gott und Mensch.

---

1) Ps. 49, 3. — 2) Jesai. 53, 7. — 3) Joh. 8, 19. — 4) Joh. 7, 28.

Druckfehler und Berichtigungen.

S. 9 Z. 16 v. o. tilge das Komma nach Berge.
S. 18 Z. 22 v. o. tilge das ? nach steht.
S. 21 Z. 7 v. o. statt versteher lies verstehen.
S. 32 Z. 2 v. o. statt wollet lies wolltet.
S. 35 Z. 13 v. o. statt Warum lies Vernimm.
S. 35 Z. 7 v. u. statt worden lies werden.
S. 42. Was als Anmerkung steht, gehört in den Text hinein.
S. 47 Z. 8. Nach Gnade mach' ein ?
S. 51 Z. 8 v. u. statt auch lies euch.
S. 56 Z. 6 v. u. statt empfängst lies umfängst.
S. 63 Z. 14 v. u. statt nun lies um.
S. 65 Z. 3 v. o. statt Johannis lies Johannes.
S. 90 Anm. 3 statt Zabolo lies zabulo.
S. 97 Z. 11 statt heilig lies heilige.
S. 100 Z. 19 statt entscheiden lies unterscheiden.
S. 110 Z. 15 statt er lies es.
S. 119 Z. 6 v. u. lies das Besitzthum.
S. 126 Z. 1 lies: Wenn schwerer als das Gold wog das Blut eines Weibes 2c.
S. 126 Z. 9 statt schreien lies schrieen.
S. 127 Z. 13 v. u. statt auch lies euch.
S. 127 Z. 7 u. 8 v. u. tilge die Anführungszeichen.
S. 135 Z. 9 v. u. statt en lies den.
S. 135 Z. 1 v. u. statt des lies es.
S. 157 Z. 15 v. u. lies: sofern er Mensch war, hatte er eine. Mutter also 2c.
S. 199 Z. 17 statt So lies so.
S. 206 Z. 6 statt nichl lies nicht.

S. 207 Z. 6 v. u. statt Freiheit lies Freien.
S. 209 Z. 1 v. u. „ auch lies euch.
S. 218 Z. 1 v. u. statt: Ich weiß nicht, was sie sah, lies: Ich weiß nicht was sah sie.
S. 233 Z. 9 statt Wo lies wo.
S. 235 Z. 7 v. u. statt Sing lies Singt.
S. 243 Z. 5 nach Ausstatter mach' ein Komma.
S. 245 Z. 2 statt: denn ich lies: denn ich bin.
S. 251 Z. 2 v. u. statt sonoch lies so noch.
S. 280 Z. 3 statt: durch jenen lies: durch ihren Mann.
S. 331 Z. 18 statt: hörst du das, lies: hörst du da.
S. 340 Z. 16 statt micht lies mich.
S. 398 Z. 10 v. u. statt tagt lies sagt.
S. 399 Z. 4 v. u. statt Responsorium lies Wechselgesang.
S. 400 Z. 8 v. u. statt sterben lies starben.
S. 421 Z. 5 statt großer lies großen.
S. 513 Z. 19 statt auch lies euch.
S. 514 Z. 10 statt würde lies wurde.
S. 529 Z. 3 v. u. statt wenn lies wann.

Inhalts-Verzeichniß.

Des heiligen Aurelius Augustinus, Bischofs von Hippo, Erörterungen zum Johannis-Evangelium in 124 Vorträgen (Homilien).

Erster Theil.

Kempten.
Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.